

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

ABHANDLUNGEN · NEUE FOLGE, HEFT 97

HANS WOLFGANG MÜLLER

**Der Waffenfund von Balâta-Sichem
und
Die Sichelschwerter**

Mit den chemisch-physikalischen Metallanalysen zum Waffenfund
von Hermann Kühn, Deutsches Museum, München

MÜNCHEN 1987

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION BEI DER C.H. BECK'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN



Sichelfund Nr. 4. Das mit Electrum in niellierten Grund tauschierte Sichelschwert. München ÄS 2907.

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

ABHANDLUNGEN · NEUE FOLGE, HEFT 97

HANS WOLFGANG MÜLLER

Der Waffenfund von Balâta-Sichem
und
Die Sichelschwerter

Mit den chemisch-physikalischen Metallanalysen
zum Waffenfund
von Hermann Kühn, Deutsches Museum, München,
und mit Zeichnungen von Fritz Gehrke

Vorgetragen in der Sitzung vom 4. März 1966
und vom 25. Oktober 1985

MÜNCHEN 1987

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION BEI DER C.H. BECK'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

Mit 57 Abbildungen im Text und 20 Tafeln

ISSN 0005-710X
ISBN 3 7696 0092 4

© Bayerische Akademie der Wissenschaften, München 1987
Reproduktion der Abbildungen und Tafeln: Graphische Anstalt E. Wartelsteiner, Garching-Hochbrück
Satz, Druck und Bindung: C.H. Beck'sche Buchdruckerei, Nördlingen
Printed in Germany

Inhaltsübersicht

Vorwort	9
Danksagung	11

Der Waffenfund von Balâta-Sichem

Kapitel I

Der Waffenfund von Sichem

<i>Seine Geschichte seit der Auffindung und seine bisherigen Beschreibungen</i>	15
Die Entdeckung durch Einheimische von Balâta 1908	15
Die Erwerbung durch Fr. W. Freiherrn von Bissing in München	15
Die Anregung zu ersten Ausgrabungen in Sichem 1913 und 1914	16
Die Übersiedlung des Fundes nach Den Haag 1922	16
Erste Erwähnung und erste kurze Beschreibung durch v. Bissing 1924 und 1926	16
Rückkehr des Fundes nach Deutschland 1926	17
Erwerbung des Fundes durch die Ägyptische Staatssammlung 1950	18
Einzelne Stücke des Sichemfundes auf Ausstellungen außerhalb Münchens	18
Die Suche der Drew McCormick Expedition nach dem als „verloren“ geltenden Fund . .	18
Die erste Ausstellung des Sichemfundes in München 1966	18
Der Sichemfund in der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst in der Münchener Residenz seit 1970	18

Kapitel II

Die antike Überlieferung zur Lage und zur Geschichte Sichems und die Entdeckung und Erforschung der Stadt

Die Zerstörung Sichems und die Gründung von Neapolis	20
Die Lage Sichems bei Josephus Flavius und den frühchristlichen Autoren	20
Die Wiederentdeckung Sichems im Jahre 1903	20
Die günstige Lage der Stadt	21
Die ältesten Erwähnungen in ägyptischen Quellen	22
Die archäologische Erforschung	23
durch E. Sellin 1913–1934	23
durch G. E. Wright 1956–1964	25
Sichems Stratigraphie und Chronologie von um 1900–1550 v. C.	25

Kapitel III

Beschreibung der einzelnen Stücke des Waffenfundes

Übersicht über den gesamten Fund	28
1 Die „gefensterte“ Tüllenbeilklinge (Abb. 4, Taf. II)	31
München ÄS 2913	
2/3 Zwei kupferne spachtelförmige Messerklingen (Abb. 6a/b, Taf. IIIa/b)	35
München ÄS 2915 und ÄS 2917	
4 Das mit Electrum tauschierte Sichelschwert (Abb. 7, Taf. IV/V Front.)	37
München ÄS 2907	
Die technische Herstellung	38
Die Dekoration	40
Die Technik des Tauschierens	40
Die Erfindung des Niellierens	41
Die Ornamente des Sichelschwertes	42
Die Lotosblume	44
5/6 Zwei lanzettförmige Speerspitzen (Abb. 11a/b, Taf. VIa/b)	49
München ÄS 2920 und ÄS 2914	
7 Die glatte Kurzswordklinge mit Dorn (Abb. 12, Taf. VIIa)	53
München ÄS 2916	
8 Die dolchklinge mit Rippen und Rillen (Abb. 14, Taf. VIIb)	55
München ÄS 2919	
9 Kurzsword mit Flanschgriff (Abb. 17, Taf. VIII)	61
München ÄS 2912	
10 Von einem Kurzsword gebrochene Klinge (Abb. 21, Taf. IX)	67
München ÄS 2918	
11/12 Zwei gleichartige Buckelbleche (Abb. 22, Taf. Xa/b)	69
München ÄS 2909 und ÄS 2910	
13 Der Brandstempel für Vieh (Abb. 24, Taf. XI)	72
München ÄS 2908	
14 Der Gußrest aus einem Schmelztiegel (Abb. 26, Taf. XIIa)	77
München ÄS 2911	

Kapitel IV

Die Metallanalysen zu den einzelnen Stücken des Waffenfundes von Sichern
von Hermann Kühn

Die Metallanalysen	79
------------------------------	----

Kapitel V

Sellin's Ausgrabungen im Bereich des angeblichen Fundortes

Sellin's Vorberichte über die vier Grabungskampagnen 1926 und 1927	85
Die Frühjahrskampagne 1926	87
Der Suchgraben „K“	87

Inhaltsübersicht	5
Die Sommerkampagne 1926	87
Die Grabung um das Haus des Schêch Salim	87
Die Frühjahrskampagne 1927	90
Die Erweiterung des Grabens „K“	90
„Das zweite kanaanäische Haus auf dem Hof des Blinden“	91
Die Sommerkampagne 1927	92
Kleinere Grabungen an sonstigen Stellen	92
Zu den Funden aus der Gießwerkstatt und ihrer nächsten Umgebung	93
Zwei Skarabäen der Hyksoszeit	93
Zwei weitere Hyksos-Skarabäen aus der westlichen Umgebung	94
Die Gußform	95
Das „Kohlebecken“	97
Drei Dolchknäufe	99
Zusammenfassung der Grabungsergebnisse im Hofareal	99
Die kulturgeschichtliche Bedeutung des Waffenfundes	101
Der Waffenfund ein Depotfund?	101
Zur Frage der Herkunft der Altmetallsammlung	102
Ein Handwerkerviertel am Südostrand des Tell Balâta?	103

Die Sichelschwerter

Kapitel VI

Die Gruppen der Sichelschwerter	108
Die ältesten Sichelschwerter iranisch (?) -mesopotamischer Herkunft	109
Die Sichelschwerter der Gruppe I, Nr. 1–5	112
1 Sichelschwert, angeblich aus Baktrien/Ost-Iran-Afghanistan. Paris, Musée du Louvre	113
2 Sichelschwert aus Tello („Tell H“), dem antiken Girsu. Paris, Musée du Louvre	114
3 Sichelschwert aus Susa/Chusistan (Elam). Paris, Musée du Louvre	115
4 Sichelschwert aus Susa/Chusistan (Elam). Teheran, Archäologisches Museum	115
5 Sichelschwert aus Tello, dem antiken Girsu. Paris, Musée du Louvre	116
Die Sichelschwerter aus Werkstätten in Byblos (um 1860?–1730 v. C.)	
Die Sichelschwerter der Gruppe II, Nr. 6–10	117
6 Sichelschwert aus dem Grabe des Fürsten von Byblos Ib-schemu I. Beirut, Nationalmuseum	120
7 Sichelschwert aus dem Grabe des Fürsten von Byblos Ip-schemu-ib. Beirut, Nationalmuseum	121
8 Sichelschwert aus dem Grabe des Fürsten von Byblos Jakin-el. Paris, Musée du Louvre	123
9 Sichelschwert aus dem Waffenfund von Sicheim. München, Staatl. Sammlung Ägypt. Kunst	123
10 Sichelschwert aus Abydos/Oberägypten. Toronto, Royal Ontario Museum	124

Das Sichelschwert in der Hyksoszeit (1650–1550 v. C.)

Sichelschwerter der Gruppe III, Nr. 11 und 12 127

11 „Sichelschwert“ (?) aus Tell ed-Dab'a/Ost-Delta. Wien, Kunsthistorisches Museum 129

12 Sichelschwert aus dem Ost-Delta. München, Staatl. Sammlung Ägypt. Kunst 131

Das Sichelschwert als internationale Waffe in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C.

Gruppe IV A und B, Nr. 13–25 132

Die Sichelschwerter der Gruppe IV A, Nr. 13–21 134

Die Sichelschwerter der Gruppe IV B, Nr. 22–25 135

Erfindung und Einführung der Sichelschwerter der Gruppe IV nach ägyptischen Quellen 136

Das Sichelschwert als „wirmächtiges Siegeszeichen“ 139

Das Sichelschwert als königliche Waffe in den Schlachtenbildern der 19. und 20. Dynastie 143

Das Sichelschwert als Kultobjekt 145

Das Sichelschwert als Mannschaftswaffe 147

Gruppe IV A, Nr. 13–21 149

13 Das „Große Sichelschwert“ aus dem Grabe König Tutanchamun's, um 1340 v. C. Kairo, Ägypt. Museum 149

14 Sichelschwert aus der Gegend von Sichem-Samaria. Jerusalem, Archäol. Museum . . . 151

15 Sichelschwert aus Ugarit-Râs Shamra. Paris, Musée du Louvre 151

16 Sichelschwert mit dem Namen Ramses II., 1390–1224 v. C. Paris, Musée du Louvre . . 152

17 Sichelschwert aus Tell Gedor (Hirbet Dschedûr). Jerusalem, Archäol. Museum 152

17a Kunstvoll gearbeiteter Griff eines „Zeremonial-Sichelschwertes“ mit dem Namen Sethos I., 1303–1290 v. C. Brooklyn, Brooklyn Museum 153

18 Sichelschwert vom Flugplatz in Amman/Jordanien. Amman, Archäol. Museum . . . 155

19 Sichelschwert aus Kumidi-Kâmid el-Lôz/Biqâ'. Beirut, Nationalmuseum 157

20 Sichelschwert aus Phönizien (Byblos?). Paris, Musée du Louvre 158

21 Sichelschwert aus Tell er-Roţâba/Wadi Tumilât. London, British Museum 158

Gruppe IV B, Nr. 22–25 160

22 Das „Kleine Sichelschwert“ aus dem Grabe Tutanchamun's, um 1340 v. C. Kairo, Ägypt. Museum 160

23 Sichelschwert aus Gezer. Istanbul, Museum der Altorientalischen Kulturen 161

24 Sichelschwert, vermutl. aus dem Libanon. München, Staatl. Sammlung Ägypt. Kunst 163

25 Sichelschwert aus Tel Gedor (Hirbet Dschedûr). Jerusalem, Archäol. Museum 163

Sonderformen der Sichelschwerter

Gruppe V, Nr. 26–28 163

26 Fragment eines Sichelschwertes aus Beth Shan. Jerusalem, Archäol. Museum 164

27 Sichelschwert Adadnerari's I., Königs von Assyrien, 1305–1274 v. C. New York, Metropolitan Museum of Art, Near Eastern Art 165

28 Sichelschwert des Königs Takelot III., um 720 v. C. Im Handel um 1959. 166

Aus der Gattung der „Sichelschwerter“ auszuscheidende „Messer“	167
Ritual-Messer	167
„Chepesch-Messer“	169
Ägäische „Hiebmesser“	170
Das Fortbestehen des Sichelschwertes im 1. Jahrtausend v. C.	170
In Ägypten	170
In Assyrien	171
„Gamlu“, „Chepesch“, „Harpe“, „Sichel“, „Sichelschwert“	172
Abkürzungsverzeichnis der Zeitschriften	177
Literaturverzeichnis	179
Verzeichnis der Textabbildungen	190
Verzeichnis der Tafelabbildungen	194
Tafeln	

Vorwort

Der „Waffenfund von Sichem“, der hier erstmals eingehend veröffentlicht wird, wurde im Jahre 1908 von Einheimischen als ein offenbar zusammengehöriger Zufallsfund beim Bau eines Fellachenhauses in Balâta-Sichem, im mittelpalästinensischen Bergland, geborgen. Er besteht aus Waffen und Geräten, die – soweit sie typologisch bestimmbar sind – in die Mittlere Bronzezeit, in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. zu datieren sind. Das Hauptstück dieses Fundes ist ein mit Electrum-Einlagen reich verziertes, aus Bronze gegossenes Sichelschwert. Der vollständige Fund von insgesamt einst sechzehn Stücken wurde von Friedrich Wilhelm Freiherrn von Bissing erworben. Im Jahre 1950 kam er durch Kauf in die „Ägyptische Staatssammlung“ zu München.

Während dieser bedeutende und einzigartige Fund in der Privatsammlung des Freiherrn v. Bissing sich befand, regte er den Alttestamentler Ernst Sellin zu den ersten Ausgrabungen in Sichem an. Die im Jahre 1913 begonnenen, bald darauf durch den Ersten Weltkrieg und die auf ihn folgenden Inflationsjahre unterbrochenen Grabungen gingen im Jahre 1934 mit Ergebnissen, die zu mancher Kritik herausgefordert haben, zuende. Das abgeschlossene Manuskript Sellin's für die Grabungspublikation fiel im Herbst 1943 in Berlin den Brandbomben zum Opfer. Nur die zunächst in den „Sitzungsberichten der Phil.-histor. Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien“ 1914 und seit 1926 in der „Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins“ erschienenen Vorberichte vermitteln von dem in den damaligen Ausgrabungen Gefundenen und Beobachteten ein ziemlich unvollständiges und unzulängliches Bild.

In den Kampagnen von 1926 und 1927 hat Sellin auch an dem angeblichen Fundort der Waffen mehrmals gegraben. Da er jedoch nicht fand, was er suchte – Fürstengräber, wie die inzwischen in Byblos entdeckten mit ähnlichen Beigaben von reich verzierten Sichelschwertern –, fehlen in seinen Vorberichten Planaufnahmen der von ihm ausgegrabenen Gebäudereste im unmittelbaren Umkreis des einstigen Fundortes.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die amerikanische Drew McCormick Expedition die Ausgrabungen in Sichem von 1956 an fortgesetzt und 1964 zuendegeführt. In die abschließende Grabungspublikation sollen auch alle älteren Funde vom Tell Balâta einbezogen werden. Ein Mitglied der Expedition, Dr. Siegfried H. Horn, besichtigte um die Mitte der sechziger Jahre den Waffenfund in der Münchener Ägyptischen Sammlung und regte dessen Veröffentlichung an. Als damaliger Leiter der Sammlung übernahm ich die Aufgabe. In der Sitzung der Philologisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vom 4. März 1966 habe ich meine Ergebnisse vorgetragen. Seither sind zwei Jahrzehnte vergangen.

Dieser lange Aufschub des Abschlusses und der Ablieferung meines Manuskriptes zum Druck bedarf daher einer Rechtfertigung.

Zwar haben sich die Ergebnisse meiner damals vorgetragenen Untersuchungen inzwischen nur bestätigt: Die einzelnen Stücke dieses Zufallsfundes gehören – soweit feststellbar – der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. an und wurden als eine antike „Altmetallsammlung“ in einer beim Bau des Fellachenhauses angegrabenen und von E. Sellin 1927 nachträglich festgestellten Gießerwerkstatt gefunden, von der der Ausgräber jedoch nur unzulängliche Beschreibungen und keinen Plan in seinen Vorberichten gegeben hat. Es war zu hoffen, daß die Drew McCormick Expedition sich diesem wichtigen und einzigartigen Wohn- und Handwerkerviertel von Sichem mit nochmaliger Freilegung und Aufnahme der Grundrisse zuwenden würde. Diese

Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Dagegen waren die zahlreichen, nach Beendigung der Grabungen der Drew McCormick Expedition erscheinenden Studien zur Stratigraphie und zur Geschichte der Stadt in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. sehr aufschlußreich auch für den abgelegenen Fundort am Rande des Tell Balâta.

Auch für die typologische Bestimmung der einzelnen Stücke des Waffenfundes haben neue und neueste Veröffentlichungen von Ausgrabungen in Syrien, im Libanon, in Jordanien und in Palästina die Vergleichsmöglichkeiten wesentlich erweitert.

Schließlich forderte das Hauptstück des Fundes, das Sichelschwert, mit seiner kunstvollen und technisch höchst interessanten Dekoration mit Electrum-Einlagen in einer mit Silbersulfid geschwärzten Grundfläche (Niello) eine Klärung der Herkunft dieses technischen Verfahrens heraus. Eine sich dieser Frage im phönikisch-syrischen Raum annehmende Publikation ist bisher nicht erschienen; ich mußte mich daher selbst um eine Klärung dieser Frage bemühen.

Das Sichelschwert ist seit dem Ende des 3. und bis zum Ende des 2. Jahrtausends v. C. wie keine andere Waffe des Vorderen Orients den Kampfesweisen in jenen kriegerischen Zeiten angepaßt und in seiner Form und Wirkungsweise umgestaltet worden. Keine andere Waffe hat in den religiösen Vorstellungen als eine in der Hand von vorderasiatischen Göttern im Kampf geführte und von ägyptischen Göttern dem Pharao als Garantie für den Sieg feierlich überreichte Waffe eine so bedeutende Rolle, auch in den Darstellungen, gespielt. Eine Sammlung der zahlreich erhaltenen Originalwaffen lag bisher noch nicht vor, und nur in einem Überblick über die gesamte Entwicklung ist die vollendete Gestaltung des Sichelschwertes von Sicheu ganz zu würdigen.

Den Anstoß zu diesem Sammeln gab auch die Frage nach der zeitgenössischen Einschätzung dieser Waffe und ihrer jeweiligen Benennung in dem weiten vorderasiatischen Herkunfts- und Verbreitungsgebiet, und nicht zuletzt ein Unbehagen an der gängigen deutschen Bezeichnung „Sichelschwert“. Denn diese Waffe ist ihrer Herkunft und Wirkung nach weder eine „Sichel“ noch ein „Schwert“. Im Verlaufe meiner Umschau unter den literarischen Zeugnissen, die von dieser „Siegeswaffe“ sprechen, habe ich eingesehen, daß auch die Benennungen der Alten nicht unserer „Logik“ entsprechen. Sie gehen vielmehr von mythologischen Vorstellungen aus, die von den Bildern der altvorderasiatischen und ägyptischen Kunst bis in die bildliche Sprache des Alten Testaments hinein nachleben. Ein Vergleich der auffallend gebogenen Klinge mit einer Sichel ist auch für die Antike nicht auszuschließen, und auf ihrer letzten Entwicklungsstufe nähert sich diese Waffe der Form und Wirkungsweise eines Schwertes.

Danksagung

Im Verlaufe von zwei Jahrzehnten, in denen ich mich hin und wieder mit dem Waffenfund von Sichem und seinen Fragen beschäftigt habe, wurde mir von vielen Kollegen tätige Hilfe durch Auskünfte, Abbildungen, Hinweise und Rat zuteil, für die ich hier meinen Dank abstatte. Im Text, in den Anmerkungen und im Abbildungsverzeichnis ist die Art der Hilfe nochmals aufgeführt.

Für die naturwissenschaftlichen Untersuchungen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte zu Mainz, bin ich Herrn Professor Dr. H.-J. Hundt, Direktor i. R. des Museums, Herrn Dr. Konrad Weidemann, Generaldirektor, und Herrn Dr. Ulrich Schaaf, Direktor des Museums, sowie den Restauratoren, den Herren Friedrich Hummel und Laslo Lehóczy und Frau Mainke Fecht zu Dank verpflichtet.

Herr Dr. Hermann Kühn, Abteilungsleiter im Deutschen Museum zu München, hat als einstiger Wissenschaftlicher Leiter der Chemisch-Physikalischen Abteilung des Doerner Instituts zu München im Jahre 1966 in dankenswerter Weise die Metallanalysen zu den Objekten des Sichemfundes erarbeitet, die von ihm selbst in Kap. IV dieser Veröffentlichung mit einer Einleitung vorgelegt werden. Herrn Professor Dr. Josef Riederer, Leiter des Rathgen Forschungslabors bei den Staatlichen Museen, Preuss. Kulturbesitz zu Berlin, habe ich für Metallanalysen, die er von den beiden in den siebziger Jahren für die Münchener Sammlung erworbenen Sichel-schwertern, ÄS 5557 und ÄS 5887 (s. Kap. VI, Nr. 12 und 24), im Doerner Institut angefertigt hat, zu danken.

Zahlreiche Kollegen in den Museen haben mich mit Auskünften, Skizzen und Photographien aus ihren Sammlungen unterstützt. Ein besonderer Dank gilt Dr. I. E. S. Edwards, Keeper of the Egyptian Antiquities of the British Museum und seinem Nachfolger Dr. T. G. H. James für zahlreiche Hilfeleistungen. Mein Dank gilt ferner:

M. Paul Amiet, Conservateur en chef du Département de l'Orient Ancien du Musée du Louvre, und seiner Mitarbeiterin Mme Françoise Tallon; dem Department of Antiquities and Museums des Staates Israel, Mrs. Inna Pommerantz, Head of the Publication Department, und Mr. Raphael Greenberg; Dr. Christine Lilyquist, Curator of the Department of Egyptian Art, und Dr. Vaughn Crawford, Curator of the Department of Near Eastern Art of the Metropolitan Museum, New York; Mrs. Suzanne Heim, Lands of the Bible Archaeology Foundation, Toronto; Professor Dr. D. Wildung, meinem Nachfolger in der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst, München, für die Genehmigung, einige Originale des Sichemfundes in Mainz untersuchen zu lassen.

Für Einsicht in die weit verstreute Literatur, für anregende Gespräche und Literaturhinweise fühle ich mich den Kollegen von der Universität München zu herzlichem Dank verpflichtet: den Herren Professoren Dr. Georg Kossack, Institut für Vor- und Frühgeschichte, Dr. Bartel Hrouda, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Dr. Dietz O. Edzard und Dr. Claus Wilcke, Institut für Assyriologie, Dr. Paul Kunitzsch, Institut für Semitistik. Im Münchener Institut für Ägyptologie habe ich der Institutssekretärin Frau Karin Gruhl für Hilfe in der Bibliothek und Rat in Übersetzungsfragen aus dem Hebräischen, Herrn Dr. Alfred Grimm für Hinweise auf neueste Literatur herzlich zu danken. Herrn Professor Dr. Hubert Irsigler und Fräulein cand. phil. Vera Meyer-Laurin danke ich für Übersetzungen hebräisch verfaßter archäologischer Literatur, Herrn Dr. H. G. v. Mutius für die freundliche Beschaffung eines in München nicht

vorhandenen hebräischen Aufsatzes aus Köln. Herrn Professor Dr. Wilhelm Eilers, Würzburg habe ich für briefliche Beantwortung einer den Alten Iran betreffenden Anfrage Dank abzustatten. Herr Akademischer Oberrat Dr. Tycho Mersich, Leopold-Wenger-Institut, hat mich mit lexikalischen Hinweisen unterstützt.

Sehr hilfreich waren auch die Bibliotheken des Instituts für Klassische Archäologie, des Zentralinstituts für Kunstgeschichte und des Instituts für Biblische Exegese der Katholisch-theologischen Fakultät.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Fritz Gehrke, der von Anbeginn meiner Beschäftigung mit dem Sichernfund im Jahre 1965 und bis zum Abschluß die zahlreichen, mit seinen Initialen „F.G.“ versehenen Zeichnungen für diese Veröffentlichung angefertigt hat.

Der Waffenfund von Balâta-Sichem

Kapitel I

Der Waffenfund von Sichem.

Seine Geschichte seit der Auffindung und seine bisherigen Beschreibungen

Im Jahre 1908¹ stießen Einheimische in dem Dorfe Balâta im mittelpalästinensischen Bergland, ca. 2 km östlich von Nâblus, bei der Aushebung von Fundamentgräben für den Bau eines Fellachenhauses, des „Hauses des blinden Schêchs Salim“, auf Waffen und Geräte aus Kupfer und Bronze. Der damals in Palästina tätige Archäologe und Bauforscher Carl Watzinger erfuhr von dieser Entdeckung und empfahl diesen, bis dahin einzigartigen Metallfund aus palästinensischem Boden deutschen Museen zum Ankauf. In jener Zeit gab es bei den Museen noch keine Abteilung für palästinensische Altertümer und auch keine Mittel zu deren Ankauf; die Museen mußten daher aus Ressortgründen verzichten. So gelangte der Fund schließlich zur Kenntnis eines bedeutenden Gelehrten und Sammlers, Friedrich Wilhelm Freiherrn v. Bissing's, (1873–1956)^{1a}, der über sein Fachgebiet, die Ägyptologie, hinaus sich auch der Archäologie und Kunst des Vorderen Orients und der Mittelmeerländer widmete. Er erkannte die Bedeutung und die vielseitigen kulturellen Beziehungen, die dieser Fund in sich barg, und er erwarb ihn für sein privates Museum. Eine vergilbte Photographie, vermutlich aus der Zeit des Angebotes² (Taf. I), die hier auch in Umzeichnung als Abbildung 3 wiedergegeben ist, zeigt insgesamt 16 Stücke, darunter das Prunkstück, das Sichelschwert mit aus Gold tauschierten Ornamenten, eine Beilklinge, Messer- und Dolchklingen, ein vollständig erhaltenes Kurzschwert mit gegossenem Griff, Speerspitzen, einen Brandstempel, zwei gleichartige Buckelbleche und ein unscheinbares, rätselhaftes Stück, das uns später den Schlüssel zur Aufklärung und Bestätigung des einstigen Fundortes der Waffen liefern wird. Alle Stücke sind von starken, auf der Photographie deutlich erkennbaren Metallausbildungen befallen.

Die v. Bissing'sche Sammlung erlesener, vornehmlich ägyptischer Kunstwerke und Altertümer war innerhalb des Anwesens des Gelehrten in der Münchener Georgenstraße 10–12 in einem eignen Gebäude ausgestellt, und sie wurde – einschließlich des neuerworbenen Waffenfundes – außer den Studenten, die der Professor der Ägyptologie zu den Vorlesungen in seinem Hause um sich versammelte – nur wenigen Gelehrten zugänglich. Der Fundort, das Dorf Balâta, war nur wenige Jahre zuvor als der Ort der biblischen Stadt Sichem entdeckt worden (s. Kap. II); der Waffenfund konnte also nur einigen wenigen Kennern seine volle archäologische und kulturgeschichtliche Bedeutung erschließen.

¹ So G. E. Wright, Shechem p. 7, ohne Begründung. – Dieses Jahresdatum 1908 steht für die Bergung des Waffenfundes aus Sichem eindeutig fest; denn in der Januarausgabe des „Palestine Exploration Fund“ von 1909, p. 74 berichtet R. A. S. Macalister unter „Archaeological Discoveries at Nâblus“: „I hear from Dr. Wright, of Nâblus, that some interesting objects have lately been found in building a house close to Joseph's tomb. They include a great many knives . . . , a sword, and a figure, all in bronze. The sword resembled the curved blad found in 1904 in a tomb at Gezer . . . and was chased on the central ridge with a simple spiral pattern in gold . . . The objects have apparently been sold and dispersed. I have forwarded to the Fund Office the outline sketches Dr. Wright kindly sent me“. – E. F. Campbell's Bemerkung in G. E. Wright, Shechem p. 209 „ . . . the house was built in 1909“ beruht also auf einem Irrtum. – Wann v. Bissing den gesamten Fund erwarb, bleibt ungewiß (s. weiter unten).

^{1a} Zu Fr. W. Frhn. von Bissing: W. R. Dawson-E. Uphill, Who was Who in Egyptology², London 1972, p. 26.

² Die Photographie verdanke ich Herrn Dr. Siegfried H. Horn.

Zu den „Eingeweihten“, die den Fund aus Sichem im Hause v. Bissing's sahen, gehörte wahrscheinlich auch der Alttestamentler Ernst Sellin (1867–1946). Er hatte Ausgrabungen in Thaannach (1902–1904) und in Jericho (1907–1909) geleitet, und ließ sich nun von dem bedeutenden Waffenfund zu Ausgrabungen in dem neuentdeckten Sichem inspirieren.

Der Waffenfund war vermutlich bald nach seiner Auffindung in den Besitz v. Bissing's gelangt. In der ersten kurzen Beschreibung der einzelnen Stücke aus dem Jahre 1926, auf die später (Kap. III) noch einzugehen ist, sagt v. Bissing „Einige Jahre vor dem Kriege . . .“, dem Ersten Weltkrieg. Die Bemerkung G. Welter's,³ eines späteren Mitarbeiters Sellin's bei den Ausgrabungen in Sichem, der Fund sei 1912 in den Besitz v. Bissing's gekommen, beruht auf einem Irrtum. Denn Sellin's Ausgrabungen in Sichem begannen im Jahre 1913 und 1914 unter finanzieller Beteiligung v. Bissing's. Bereits im Jahre 1911 stattete Sellin mit C. Watzinger, seinem Mitarbeiter in Jericho, dem Tell Balâta einen Erkundungsbesuch ab.⁴ Es dürften also damals längst Beziehungen zwischen v. Bissing und Sellin aufgrund des Fundes bestanden haben. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bereitete den Ausgrabungen in Sichem ein vorzeitiges Ende, und die auf ihn folgenden Inflationsjahre rückten die Hoffnungen auf eine Wiederaufnahme in unbestimmbare Ferne.

Im Jahre 1921 wurde Freiherr v. Bissing von der Münchener Räteregierung als „Geisel“ verhaftet. Diese Erfahrung veranlaßte ihn, ein Jahr darauf (1922) München für immer zu verlassen und eine Professur an der Reichsuniversität Utrecht in Holland⁵ anzunehmen. Seine reiche Sammlung wurde nun erstmals in Den Haag, im Museum Lunsingh Scheurleer, der Öffentlichkeit gezeigt. Eine kurze Übersicht über die dort ausgestellten Stücke des Waffenfundes aus Sichem ist in „Den Haag, Museum Carnegieaan 12, Beknopte Gids van de Egyptische en Grieksche Verzamelingen, 's-Gravenhage 1924“ S. 57 „Kabinet 1“ gegeben: unter syrischen Bronzen der Zeit von „± 1500 v. Chr.“ und unter „Waffenfund aus Phönizien“ sind die „Harpe“ (das Sichelschwert), der Brandstempel, einige Dolche, das „für Syrien typische Beil mit Öffnungen“, die Buckelbleche, „wahrscheinlich Beschläge eines Gürtels oder Panzers“ und „das hohlgebogene Stück“ (der Gußrest) hervorgehoben. Der Fundort Sichem ist nicht genannt. Im dortigen Museum erhielt der Sichemfund die Inventar-Nummer „V. A.“ (Vorder-Asien) 107–120,⁶ darunter zwei Speerspitzen die gleiche Nummer „115“. Einige Stücke, darunter das Sichelschwert, wurden für die Ausstellung von der wuchernden Patina befreit.

Indessen bemühte sich E. Sellin mit Beharrlichkeit um die schwierige Geldbeschaffung für die Wiederaufnahme und Fortführung der Sichemgrabung. In Holland setzte sich der Theologe und Orientalist F. M. Th. Böhl von der Universität Groningen mit der Gründung eines „Sichem-Komitees“ dafür ein; weitere Hilfe kam aus Amerika, von dem Methodistenbischof H. M. Du Bose aus North Carolina. Im Jahre 1926 hatte Sellin die ihm von deutscher Seite zur Verfügung gestellten Mittel mit dieser ausländischen Hilfe so weit aufgestockt, daß der Fortgang der Sichem-Grabung gesichert war.

Zur gleichen Zeit erschien ein Aufsatz von F. M. Th. Böhl mit dem Titel „De Geschiedenis der Stad Sichem en de Opgravingen aldaar“.⁷ In einem Anhang zu diesem Aufsatz gab v. Bissing die erste kurze Beschreibung „Ein Waffenfund aus Sichem“.

³ G. Welter in: AA 1932, III/IV, Sp. 289.

⁴ Erwähnt in E. Sellin's Vorbericht über die erste Kampagne im September 1913 in: Kaiserl. Akad. d. Wissenschaften in Wien, Jahrg. 1914, Philos.-Hist. Kl. Nr. VII, S. 35–40.

⁵ Fr. W. v. Bissing, Die Bedeutung der oriental. Kunstgeschichte für die Allgemeine Kunstgeschichte. Rede gehalten beim Antritt des Lehramtes an der Reichsuniversität Utrecht am 14. Juni 1922.

⁶ (Fr. W. v. Bissing) in: Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, Amsterdam, Afd. Letterkunde, Deel 62, Serie B, 1926, p. 21–24.

⁷ Ibid. p. 1–20.

Einleitend zu dieser Beschreibung der einzelnen Stücke nennt v. Bissing die Gründe, die ihn zur Erwerbung dieses Fundes aus palästinensischem Boden bestimmt hatten:

„Die Dekoration des Hauptstückes, einer grossen Harpe, erinnerte sofort an den bekannten Dolch des Königs Amosis aus dem Aahhotepfund,⁸ ein für das Bild eines Hethiterfürsten geltender Bronzestempel ließ selbst vor der Reinigung deutlich die unterägyptische Krone erkennen, stellt also einen Pharao dar, die Formen vieler Waffen zeigten Beziehungen zu Vorderasiatischem und im ägäischen Kreis bekannten Formen, einige andere Stücke blieben unerklärt. Die eben angedeuteten Parallelen ließen eine Datierung in den Anfang der XVIIIten Dynastie wahrscheinlich erscheinen.

Die neuen Funde aus Byblos haben auf den bis dahin vereinzelt stehenden Fund einiges Licht fallen lassen: einmal darf als wahrscheinlich gelten, daß er einem Grab entstammt, vielleicht sogar einem Fürstengrab; sodann muß neben der Datierung um 1600 eine einigermaßen höhere, bis in das ägyptische Mittlere Reich zurückreichende erwogen werden. Ebenso ist die Entscheidung, ob die Prunkstücke des Fundes, vor allem die Harpe ägyptische oder fremde Arbeit sei, nicht mehr als so einfach durch den Hinweis auf den Amosisdolch und ähnliche spätere Arbeiten sicher ägyptischer Herkunft zu lösen. Ich hoffe in einer in Vorbereitung befindlichen Arbeit diesen Fragen nachzugehen . . .“

Der hierauf folgenden ersten Beschreibung des Fundes ist nur eine einzige Abbildung und zwar des Hauptstückes, des Sichelschwertes („Harpe“), o. c. Taf. 5 beigegeben. Auf den jetzigen Gesamtbestand des Fundes, auf die Identifizierung einzelner Stücke aufgrund v. Bissing's Beschreibungen und Angaben der Maße soll im Kapitel III eingegangen werden.

Die angekündigte „in Vorbereitung befindliche Arbeit“, die dem kulturgeschichtlichen Hintergrund des Sichemfundes nachgehen sollte, ist aus der Feder v. Bissing's niemals erschienen. In seinen zahlreichen Veröffentlichungen, die sich mit den kulturellen Beziehungen zwischen Vorderasien, der Ägäis und Ägypten befassen, ist das Sichelschwert aus Sichem mit seinen Ornamenten nur einmal kurz erwähnt.⁹ Die einstige Schwärzung des Ornamentgrundes dieser Waffe war v. Bissing noch nicht bekannt, obwohl sie an den sehr ähnlichen Exemplaren aus den Fürstengräbern von Byblos bald nach deren Auffindung in den Jahren 1922 und 1923 festgestellt worden war. Es findet sich daher auch kein Hinweis auf das sichemitische Sichelschwert in v. Bissing's grundlegendem Aufsatz zur Geschichte des Niello.¹⁰

Die Professur v. Bissing's an der Universität Utrecht endete schon 1926 mit dem finanziellen Zusammenbruch ihres Urhebers, Lunsingh Scheurleer's. Freiherr v. Bissing kehrte nach Deutschland zurück, wo er nun seinen Landsitz auf dem Agg, oberhalb von Oberaudorf am Inn, bezog. Ein Teil seiner Sammlung, insbesondere Werke der griechisch-römischen Kleinkunst, war in Holland verblieben. Die bedeutendsten Stücke mußten in Oberaudorf in beengten Verhältnissen aufgestellt werden. Raummangel und die Schrumpfung seines einst bedeutenden Vermögens zwangen ihn in den folgenden Jahren, die Hauptstücke seiner Sammlung, Statuen und Reliefs, nach und nach zu verkaufen. Die Ägyptische Abteilung der Staatlichen Museen zu Berlin¹¹ und das Kestner Museum zu Hannover waren die wichtigsten Käufer. Einige Stücke gingen, teils als Ankäufe, teils als Leihgaben an die Münchener Ägyptische Sammlung. Von dem Sichemfund mochte v. Bissing sich nicht trennen, obwohl München ihn schon damals gern erworben hätte. Den Zweiten Weltkrieg hat der in den bayerischen Bergen gelegene Landsitz v. Bissing's mit den noch immer beträchtlichen Resten seiner Sammlung ohne Schäden überstanden. Aber die Ausgleichszahlungen, mit denen nach Kriegsende erhaltener Besitz belastet wurde, waren nur durch weitere Verkäufe aus der Sammlung aufzubringen. Der damalige Direktor der Münchener Ägyptischen Sammlung und Inhaber des Lehrstuhls für Ägyptologie, Professor

⁸ Fr. W. v. Bissing, Ein Thebanischer Grabfund aus dem Anfang des neuen Reichs, Berlin 1900.

⁹ Fr. W. v. Bissing in: NGWG, Philolog.-Hist. Kl., Fachgruppe Altertumswissenschaft, N. F. Bd. III, Nr. 4, 1939, S. 106. – In v. Bissing's „Kunstgeschichte“ 1934 ff., die zwar nur bis zum Ausgang des Mittleren Reiches erschienen ist, ist das Sichelschwert unerwähnt geblieben.

¹⁰ NGWG wie Anm. 9.

¹¹ S. Berliner Museen, Berichte a. d. Preuß. Kunstsammlungen, LV. Jahrg. Heft 5, 1934, S. 89 ff.

Alexander Scharff, bemühte sich wieder um den Sichemfund. Aber auch jetzt konnte sich v. Bissing nur schweren Herzens entschließen, sich von ihm zu trennen. Erst nach jahrelangen Verhandlungen und erst, nachdem v. Bissing sich großzügigerweise mit über einen Zeitraum von 10 Jahren laufenden Teilzahlungen einverstanden erklärt hatte, konnte am 12. Januar 1950 der Kaufvertrag unterschrieben werden. Die insgesamt noch fünfzehn Stücke zählende Erwerbung wurde in München unter den Inventar-Nummern ÄS 2907 – ÄS 2921 eingetragen.

An eine Ausstellung dieser kostbaren Neuerwerbungen war zunächst nicht zu denken. Die Ägyptische Staatssammlung hatte während des Krieges ihre Ausstellungsräume in der Münchener Residenz verloren, und die Denkmäler lagen magaziniert in den Kellern des Hauses Meiserstraße 10. Einzelne Stücke des Sichemfundes konnten zunächst auf Ausstellungen außerhalb Münchens gezeigt werden: In der Ausstellung „Schätze Altägyptischer Kunst“ in der Kunsthalle Basel, 1953, war der Brandstempel aus Sichem,¹² in den Ausstellungen von 1961 „5000 Jahre Ägyptische Kunst“ im Kunsthaus Zürich¹³ und in der Villa Hügel in Essen¹⁴ das Sichelschwert ausgestellt.

Im Jahre 1956 hatte die amerikanische Drew McCormick Expedition mit der Weiterführung der Ausgrabungen in Sichem begonnen. Für die in den „Harvard Semitic Series“ vorgesehene abschließende Grabungspublikation „Shechem“ sollten auch die älteren Funde von dort, aus den Grabungen E. Sellin's und auch unser Waffenfund, beizeiten gesammelt und für die Veröffentlichung vorbereitet werden. Während Siegfried H. Horn, Mitglied der amerikanischen Expedition, im Kunsthistorischen Museum in Wien¹⁵ und im Rijksmuseum van Oudheden zu Leiden¹⁶ eine beträchtliche Anzahl der von Sellin gemachten Kleinfunde wiederentdecken konnte, blieb die Suche nach v. Bissing's Waffenfund in den holländischen Museen ergebnislos, und der Fund galt als „verloren“.¹⁷ Ein Hinweis führte schließlich nach München, wo S. H. Horn den Fund besichtigte. Auf seinen Wunsch übernahm ich die wissenschaftliche Bearbeitung. Ein Kurzbericht über die Ergebnisse, die ich am 4. März 1966 der Philosophisch-Historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vortrug, ist im Jahrbuch der Akademie 1966 abgedruckt worden.

Im gleichen Jahr konnten die Bestände der Ägyptischen Staatssammlung, die inzwischen mit den ägyptischen Denkmälern der Glyptothek zu einer Sammlung vereinigt worden waren, in den Ausstellungsräumen der Staatlichen Graphischen Sammlung den Münchener Besuchern erstmals für einige Wochen wieder zugänglich gemacht werden. Der Ausstellungskatalog¹⁸ führt einige ausgewählte Stücke des Sichemfundes unter der Nummer 63 auf; und das Sichelschwert ist dort in einer farbigen Reproduktion vertreten.

Seitdem im Jahre 1970 die ägyptische Sammlung als „Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst“ die würdigen Räume in der Residenz am Hofgarten bezogen hat, ist auch der Waffenfund aus Palästina zusammen mit Waffen und Metallgerät aus Ägypten in einer Pultvitrine ausgestellt.¹⁹ Zwei weitere, wesentlich einfachere Sichelschwerter, das eine vermutlich aus der

¹² Ausstell.Katalog Basel, 1953, Nr. 272.

¹³ Ausstell.Katalog Zürich, 1961, S. 78 Nr. 234.

¹⁴ Ausstell.Katalog Villa Hügel, 1961, S. 119 Nr. 164.

¹⁵ In: JEOL 20, 1968, p. 71 ff. – Ibid. Deel VII, Nos 20–23, 1967–1974, p. 71–90, pl. XV–XIX.

¹⁶ V. J. Kerkhof in: OMRO 50, 1969, 28 ff.

¹⁷ G. E. Wright, Shechem p. 7, 244 note 12. – Y. Yadin, Warfare p. 172.

¹⁸ Die Ägyptische Sammlung des Bayer. Staates, München 1966.

¹⁹ Staatl. Sammlung Ägyptischer Kunst, München 1970, unter Ausstell.-Nr. 39; id. 1972, S. 50 f. (Farbabb.); id. 1976, S. 72 f. (Abb.). – Von dem gesamten Sichemfund sind in der Sammlung in der Residenz am Hofgarten die folgenden Stücke ausgestellt: die Tüllenbeilklinge ÄS 2913, das Sichelschwert ÄS 2907, die Speerspitze ÄS 2920, das Kurzschwert mit Griff ÄS 2912, das Buckelblech ÄS 2909 und der Viehstempel ÄS 2908.

Hyksosresidenz Auaris im Ostdelta,²⁰ das andere aus dem Libanon,²¹ konnten 1967 und 1971 hinzuerworben werden. Sie regten eine weitere Beschäftigung mit der Entwicklung dieser bedeutendsten Waffenschöpfung Vorderasiens im 2. Jahrtausend v. C an (s. hier Kap. VI).

²⁰ Hier Kap. VI, Nr. 12 (ÄS 5557).

²¹ Ibid. Nr. 23.

Kapitel II

Die antike Überlieferung zur Lage und zur Geschichte Sichems und die Entdeckung und Erforschung der Stadt

Bis zum Beginn unseres Jahrhunderts war die genaue Lage Alt-Sichems unbekannt. Zweihundert Jahre nach der letzten und völligen Zerstörung der Stadt durch Johannes Hyrcanus I. im Jahre 128 v. C., während des Aufstands der Makkabäer gegen die Seleukidenherrschaft, hatte Kaiser Vespasian im Jahre 72 n. C. etwa 2 km westlich der Trümmerstätte, auf der Höhe des Passes, eine neue Stadt „Flavia Neapolis“, das heutige Nâblus, gegründet, welches die Nachfolge Sichems antrat. Die Erinnerung an die einstige Lage der hochberühmten biblischen Stadt blieb jedoch zunächst bewahrt. Josephus Flavius¹ gibt sie „zwischen den Bergen Ebal und Garizim“ an. Dem Kirchenhistoriker Eusebius, Zeitgenossen und Chronisten Konstantins des Großen, ist sie „außerhalb von Neapolis“² bekannt. Die älteste erhaltene geographische Karte Palästinas, das Fußbodenmosaik der byzantinischen Basilika von Madeba,³ zeigt Sichem-Sikima neben dem biblischen Josephsgrab, zwischen dem Jakobsbrunnen und dem antiken Sychar, dem heutigen Askar, also abseits von Neapolis. Dieses Wissen um die Lage Sichems ging verloren, nachdem der Kirchenvater und Bibelexperte Hieronymus um 400 das Werk des Eusebius ins Lateinische übersetzt und in Abänderung seiner Textvorlage geschrieben hatte: „[Sichem] est nunc Neapolis“⁴ und „Sichem quae nunc Neapolis appellabatur“.⁵ Auf die Autorität des Hieronymus, der den Orient bereist und sein Leben in Bethlehem beschlossen hatte, gestützt, galt von nun an im Abendland bis ins 19. Jahrhundert fast unangefochten, daß Neapolis-Nâblus die Stätte Alt-Sichems sei. Dieser Irrtum war nur anhand der antiken Quellen in Verbindung mit Beobachtungen im Gelände aufzuklären.

Im Sommer 1903 durchstreiften der klassische Archäologe Hermann Thiersch und der Alttestamentler Gustav Hölscher im Auftrag der Deutschen Orientgesellschaft das Heilige Land, um zu Pferde biblische Orte und antike Denkmälerstätten zu erkunden. Bei einer unfreiwilligen Rast am 26. Juni 1903 trug H. Thiersch eine bedeutende Entdeckung in sein Tagebuch ein:⁶

„Die Pferde sind von gestern noch zu müde, um weiter zu ziehen. Darum Rasttag. Die Frage nach Altsichem erörtert. An dem kleinen Ruinenhügel, den die englische Karte angibt, direkt nördlich von Balata nahe bei Kubr Jusuf entdeckten wir zu unserer großen Freude und Überraschung ein Stück „kyklopischer“ Mauer, etwa 8 m lang offen zu Tage liegend und auf etwa 30 m hin weiter zu verfolgen. Es ist dies auf der Westseite des flachen Hügels. Das erhaltene Stück reicht noch bis zu 3 m über den jetzigen Boden, geht aber sicher auch unter diesen hinab. Die Blöcke sind ganz unbehauen, erreichen zum Teil 2 m Länge, sind aber in ziemlich regelmäßigen Schichten gelegt. In den Zwickeln kleinere Füllsteine. Der weitere Verlauf dieser offenbar „uralten“ Mauer läßt sich nur an der Nordseite noch weiter verfolgen, und zwar dorthin in einer unregelmäßigen Kurve ziehend und dann mit scharfer Ecke nach innen einrückend. Der weitere Verlauf der Mauer läßt sich nur durch einige Köpfe der obersten Schicht, die über die jetzige Oberfläche hervorragen, konstatieren. Unter den massenhaften Scherben fanden wir keine, die wir mit

¹ *Antiquitates Judaearum* XIII, 9, 1.

² A. Klostermann (Hrg.) *Onomastikon* 150, 1 und 54, 23.

³ Avi-Yonah, *The Madeba Mosaic Map*. Jerusalem 1954. – V. Gold, *The Mosaic Map of Madeba* in: *BA* XXI, 1958, 50–71. – H. Donner-H. Cüppers in: *ZDPV* 83, 1967, 1–33. – U. Lux in: *ZDPV* 83, 1967, 165–182; 84, 1968, 106–129.

⁴ *Hebraicae Quaestiones in Libro Geneseos*. Corpus Christ. 75, 1959, 52.

⁵ *Epistola CVIII ad Eustochium*. MPL XXII, 888f.

⁶ Abgedruckt bei: J. Hempel in: *ZAW* 51, 1933, 157.

Bestimmtheit als sehr alt bezeichnen konnten. So unbedeutend und wenig auffallend der Hügel zuerst erscheint, so ist doch sein Umfang beträchtlich und seine Lage ausgezeichnet. Er beherrscht die Ebene von Askar und sperrt zugleich den Paß. Beides vereinigt gilt nicht von dem heutigen Nablus. Damit ist die Lage des alten Sichem sicher festgelegt und die frühere Vermutung (Nablus) widerlegt. Alle historischen Bedingungen gelten von diesem Punkte durchaus. Hier müßte jedenfalls mit der Untersuchung eingesetzt werden. Der Platz ist etwas bebaut mit Gemüse und Saat.“

Thiersch und Hölscher haben diese bedeutende Entdeckung nicht „geheimgehalten“,⁷ sondern sie bereits ein Jahr später in ihrem Reisebericht in den Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft⁸ eingehend veröffentlicht. Diese Entdeckung und der einige Jahre später auftauchende und in den Besitz des Freiherrn von Bissing gelangende Zufallsfund vom Tell Balâta bestimmten den alttestamentlichen Theologen E. Sellin, nach erfolgreichen Ausgrabungen in Jericho sich der archäologischen Erforschung Alt-Sichems zuzuwenden.

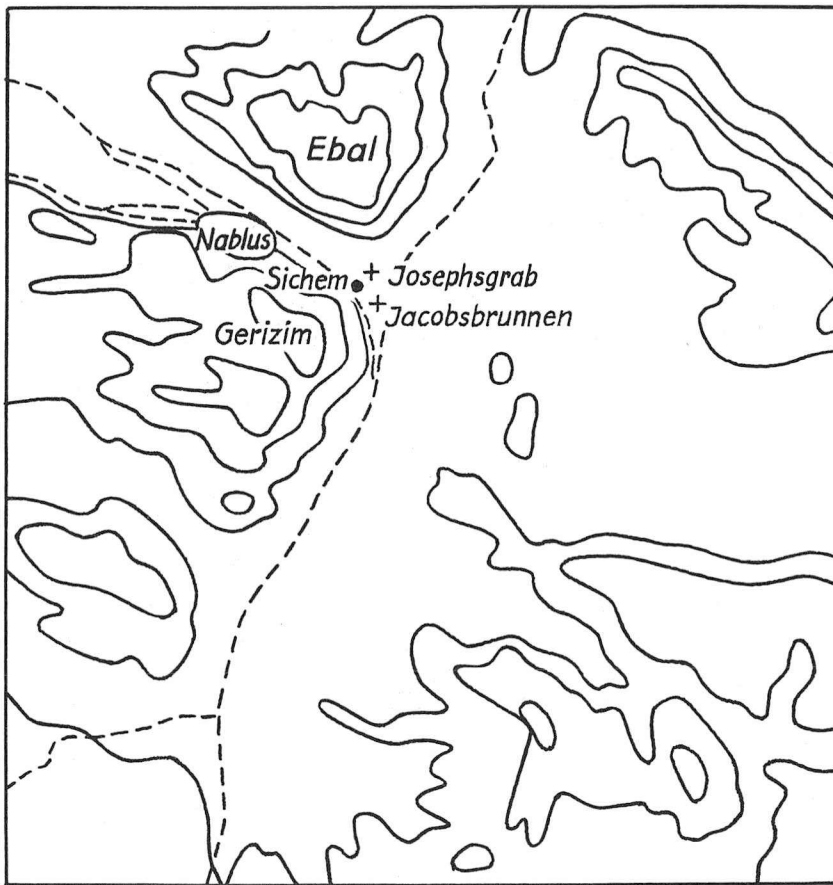


Abb. 1. Lage Alt-Sichems zwischen Ebal und Garizim am Rande weiter Ebenen. (F.G.).

Die Wiederentdeckung ließ nun auch die einstige, über die biblische Tradition hinaufgehende ältere Bedeutung Sichems aufgrund seiner geographischen Lage klar erkennen: ein flacher, bis zu 25 m über die Talsohle ansteigender Tell, eingebettet zwischen die Hänge der beiden höchsten Berge Mittelpalästinas, des Ebal im Norden und des Garizim im Süden (Abb. 1) in günsti-

⁷ G. E. Wright, Shechem p. 7.

⁸ MDOG Nr. 23, 1904, S. 1–52, insbes. S. 34.

ger Verkehrslage am Zugang zu einem Paß und am Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrswege von Beersheba im Süden durch die Mittelgebirge über Sichem nach Beth Shan und Megiddo und weiter nach Norden, und vom Jordantal im Osten in die westlichen Küstenniederungen. Im Osten und Süden des Tell breiten sich weite Ebenen aus, welche großen Herden Weidemöglichkeiten⁹ bieten und die Ernährung einer großen Bevölkerung sichern konnten; dazu der Wasserreichtum, den die Quellen des bewaldeten Garizim spendeten. Diese natürlichen Gegebenheiten waren günstige Voraussetzungen für den Aufstieg zu einer Stadt, zu einem bedeutenden politischen Machtzentrum, zu dem sich Sichem während der Mittleren Bronzezeit im 19. bis zum 16. Jahrhundert entwickelte.

Die ältesten historischen Nachrichten, die mit der Erwähnung Sichems dessen frühe verkehrspolitische Bedeutung bekunden, stammen aus Ägypten und geben nur sehr knappe Berichte aus ägyptischer Sicht. Die erste Erwähnung von „Skmm“ aus der späten 12. Dynastie (19. Jahrhundert v. C.) findet sich auf einer Stele, die ein Offizier namens Chu-sebek, der als Führer der Nachhut an einer militärischen Expedition unter Sesostri III. (1878–1859) teilgenommen hat, in Abydos errichtete.¹⁰ Der kurze, Sichem betreffende Bericht lautet:

„Seine Majestät zog nach Norden, um die Mentu von Asien (Seṭet) niederzuwerfen. Seine Majestät erreichte ein Fremdland, dessen Name Skmm ist. Dann fiel Skmm und das elende Retenu. Seine Majestät ließ den Weg zur Residenz einschlagen“.

Ägyptische Expeditionen in das Land Retenu (Palästina-Libanon-Syrien) dienten in dieser Zeit noch nicht der Eroberung fremden Gebietes, sondern der Sicherung der seit dem Mittleren Reich vielbegangenen und durch unruhige Nomadenstämme und einzelne Städte gefährdeten Handelswege.¹¹ Wie wichtig diese durch das mittelpalästinensische Bergland führende Straße für Ägypten war, wird in Kap. III anlässlich der Beschreibung des Brandstempels (Nr. 13 = ÄS 2908) erläutert.

Bald nach dieser ersten Erwähnung Sichems bestand Anlaß zu einer weiteren, nun zu Beginn der 13. Dynastie (Mitte des 18. Jahrhunderts v. C.), und zwar in den sogenannten „Ächtungstexten“. Ächtungstexte¹² sind Aufschriften von Personen- und Ortsnamen auf Tongefäßen oder auf kleinen, gefesselt dargestellten Gefangenenfiguren aus Ton, die in einem Vernichtungsritual vom ägyptischen König zerbrochen wurden, um die namentlich Genannten durch die Kraft der Magie unschädlich zu machen. In einer dieser Aufschriften ist

„Ibisch-Haddu, Fürst von Skmimi“¹³

genannt. In dieser Zeit im 19./18. Jahrhundert ist also mit Stadtfürsten in Sichem zu rechnen. Die Identität von „Skmm“, „Skmimi“ mit dem hebräischen „Shechem“ ist zuerst von W. M. Müller¹⁴ vertreten worden und hat sich gegen anfängliche Bedenken durchgesetzt.

⁹ K. Jaroš, Sichem S. 13 weist auf ein von Theodotus verfaßtes Gedicht auf Sichem hin, in dem die Weiden und Wälder gerühmt sind. S. auch K. J. Bull in: HThR 60, 1967, 221–227.

¹⁰ J. Garstang, El-Arabah, London 1921, p. 16, pl. IV, V. – E. Peet, The Stela of Sebek-Khu. Manchester, Museums Handbooks Publ. 75, 1914. – W. Helck, Beziehungen², S. 42.

¹¹ Schutz der Handelswege betont W. Helck o. c. Anm. 10. Dagegen weist G. Posener in CAH I², ch. XXI, 1965, p. 8 ff. auf das besondere Interesse der ägyptischen Herrscher der 12. Dynastie an Vorderasien hin und nennt Quellen, die weitere militärische Unternehmungen zur Erkundung Vorderasiens, lebhaft diplomatische Tätigkeit und auch freundschaftliche Kontakte bezeugen. – W. St. Smith, Interconnections p. 16 f. u. a. nehmen ägyptische Gouverneure in einigen palästinensischen und syrischen Städten an.

¹² LÄ I, Sp. 67–69 (G. Fecht). – G. Posener in: CAH I², ch. XXI, p. 19 f., 25–27.

¹³ G. Posener, Princes et Pays d'Asie et de Nubie. Brüssel 1940, p. 68. – W. F. Albright in: BASOR 81, 1941, 16–21. – W. Helck, Beziehungen², S. 52. – Goetze in: BASOR 151, 1958. 31.

¹⁴ OLZ VI, 1903, 448 f.

Auch eine wesentlich spätere Erwähnung Sichems und seines Stadtfürsten Labb'aju¹⁵ in der diplomatischen Korrespondenz von Amarna¹⁶ (um 1350 v. C.) sei hier erwähnt, weil sie die nach Macht und Selbständigkeit strebende Rolle der Stadt zur Zeit der geschwächten ägyptischen Oberhoheit über Palästina bezeugt: Labb'aju versuchte, seinen Machtbereich bis in die Jesreel-Ebene, in das Hoheitsgebiet von Megiddo, auszudehnen und gab dadurch zu Befürchtungen in Ägypten Anlaß. Diese äußerst spärlichen Nachrichten aus vorbiblischer Zeit haben zu unserem Waffenfund nur insofern eine Beziehung, als sie die politische Bedeutung der Stadt und ihrer Fürsten bezeugen. Auf festeren Grund führen uns die Ergebnisse der Ausgrabungen.

Die Geschichte der archäologischen Erforschung Sichems ist in den beiden letzten Jahrzehnten von berufener Seite so oft und erschöpfend dargestellt worden,¹⁷ daß wir uns hier auf einige Daten, vor allem auf die Erkundung des angeblichen Fundplatzes unseres Waffenfundes durch Ausgrabungen anhand der hierüber erschienenen Vorberichte beschränken dürfen. Und diese Fundstelle am Südosthang des Tells (Abb. 2) liegt außerhalb und abseits von der Monumentalzone, mit deren Aufklärung die Archäologen vornehmlich beschäftigt waren. Die deutschen Ausgrabungen unter der Leitung E. Sellin's in den Jahren 1913 und 1914,¹⁸ dann wieder mit je zwei Kampagnen in den Jahren 1926 und 1927,¹⁹ mit Grabungen in den Jahren 1928 bis 1932 und einem vorläufigen Abschluß 1934,²⁰ zeitweise auch unter der Leitung von G. Welter, entsprachen – trotz wichtiger Entdeckungen und wertvoller Funde – nicht unbedingt den an sie gestellten wissenschaftlichen Anforderungen. Die Grabungsmethoden und die Grabungsleitung Sellin's wurden bemängelt; die in der „Zeitschrift des Deutschen Palästina Vereins“ nach jeder Kampagne erschienenen, allzu kurz und allgemein gehaltenen Vorberichte forderten berechtigte Kritik heraus.²¹ Diese Zeitschrift war mit ihren sehr verschiedenartigen Berichten über das Heilige Land, in ihrer damaligen Ausstattung und hinsichtlich ihres breiten Leserkreises nicht der geeignete Ort, um über problemreiche und diffizile Ausgrabungen detailliert und mit der erforderlichen Beigabe von Abbildungen und Plänen zu berichten. Nach dem Jahre 1933 standen zunehmende Politisierung der deutschen Archäologie und finanzielle Zurückhaltung allen wissenschaftlichen Unternehmungen in Palästina entgegen. Im Jahre 1939 hatte Sellin eine letzte abschließende Untersuchung in Sichem vorbereitet, deren Durchführung der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vereitelte.²² Das abgeschlossene Manuskript der endgültigen Veröffentlichung fiel im Herbst 1943 mit dem Hause Sellin's in Berlin und mit einigen, ihm zur Bearbeitung überlassenen Funden den Brandbomben zum Opfer. Sellin starb in der Neujahrsnacht 1945/1946.

Der Tell Balāṭa (Abb. 2), einstiger Standort des berühmten Sichem, hatte seit dem Beginn des 2. Jahrtausends v. C. einen rapiden Aufstieg und seit der Mitte des Jahrtausends bis zur endgültigen Vernichtung durch Johannes Hyrcanus I. mehrere Zerstörungen und Wiederaufbauten erlebt. Das Chaos der erhaltenen Trümmer bot Sellin und später den amerikanischen Ausgräbern außerordentlich viele Probleme. Der Schwerpunkt der Grabungen lag seit Sellin's erster Kam-

¹⁵ LÄ III, Sp 904 (W. Helck).

¹⁶ Die auf Sichem bezüglichen Tontafeln sind von E. F. Campbell Jr. in: G. E. Wright, Shechem, Appendix 2, p. 191–207 in Übersetzung wiedergegeben.

¹⁷ G. E. Wright, Shechem, 1965, p. 23–57; id. „Shechem“ in: Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land IV, 1978, 1088–1094. – S. H. Horn in: JEOL No 18, 1964, 284–306. – K. Jaroš, Sichem, 1976, id. – B. Deckert, Studien zur Sichem-Aera S. 27–31. – Galling BRL², 293–296 (H. Weippert).

¹⁸ KAW Wien, Sitz.Ber.d.Phil.-Hist.Kl. 1914, Nr. VII, 35 ff.; Nr. XVIII, 204 ff.

¹⁹ ZDPV 49, 1926, 229–236; 304–320. – Id. 50, 1927, 205–211; 272–275.

²⁰ ZDPV 64, 1941, 1–20.

²¹ H. Thiersch in: ZAW 50, 1932, 76–78. – G. E. Wright, Shechem p. 31–34. – E. Sellin-H. Steckeweh in: ZDPV 64, 1941, 4.

²² G. E. Wright, Shechem p. 30.

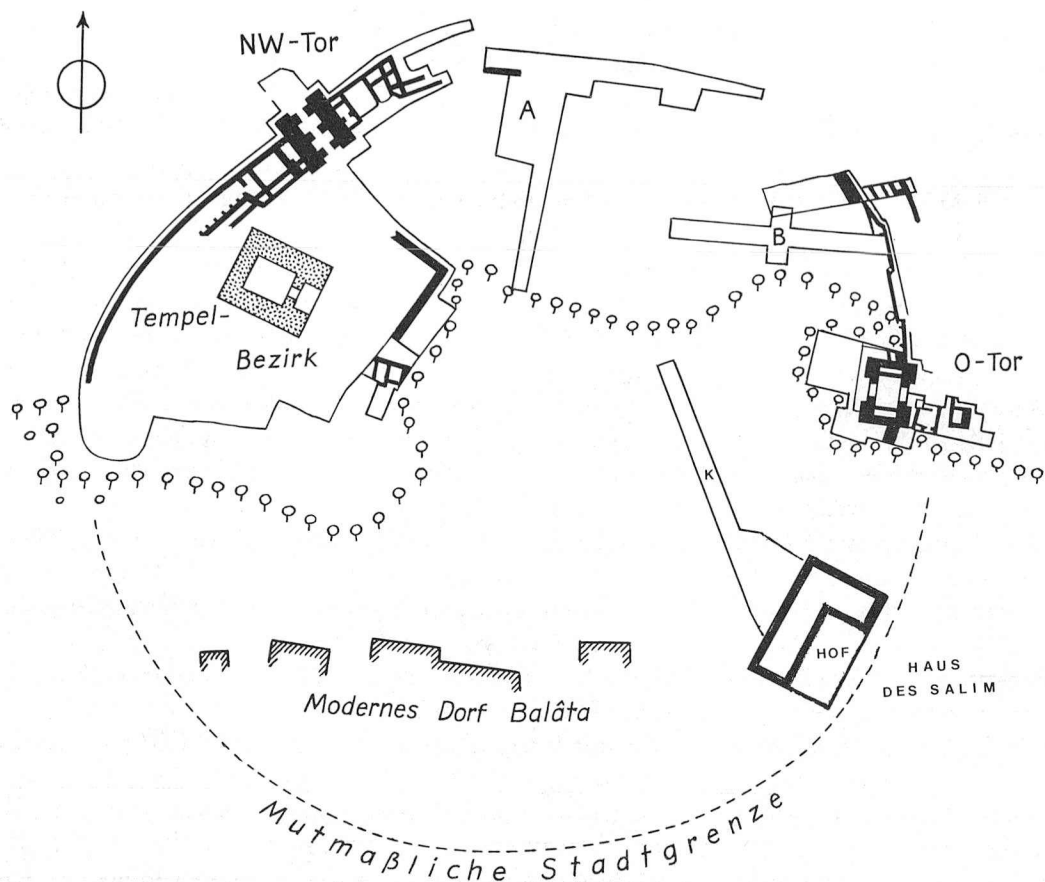


Abb. 2. Tell Balâta. Die nördl. Stadtmauern, Stadttore, der Tempelbezirk Alt-Sichems und das Haus des blinden Salim. (F.G.).

pagne im Jahre 1913²³ im Norden des Tells, auf der Erforschung der zum Teil noch aus dem Erdboden ragenden Befestigungen, der Stadttore im Nordwesten und im Osten, und der im Nordwesten gelegenen „Akropolis“, dem „Temenos“. Aber auch den Wohnbezirken galt von Anfang an Sellin's Interesse zur Feststellung der stratigraphischen Gegebenheiten.²⁴ Sellin arbeitete und urteilte in Sichem nach seinen in Jericho gewonnenen Erfahrungen.²⁵ In den Suchgräben auf dem Tell unterschied er eine „hellenistische“, darunter eine „spätisraelitische“ und eine „frühisraelitische“ und zuunterst die „kanaanäische“ Schicht. Die Suchgräben auf dem Tell und an dessen Südosthang, die er in den Kampagnen von 1926 und 1927 beim „Hause des Blinden“ ausheben ließ, waren mit ihrer Breite von 5 m viel zu schmal, um von den Grundrissen der nur angegrabenen Häuser aus verschiedenen Epochen ein zuverlässiges Bild zu gewinnen. Und nur ein einziges Mal sind diese Mauerreste mit einem Plan in den Vorberichten vertreten, und zwar im Suchgraben „K“ (Abb. 2), der vom Hause des Blinden in nordwestliche Richtung vorgetrieben wurde.²⁶ Einzelfunde sind auch hier nicht eingetragen worden. Diese unzulängliche, den Vorberichten zu entnehmende Information macht die nachträgliche Aufklärung von Sellin's

²³ S. Anm. 18.

²⁴ S. Anm. 18.

²⁵ G. E. Wright, Shechem p. 244 note 14.

²⁶ ZDPV 49, 1926, Taf. 29.

Grabungsergebnissen in der Umgebung und im Hof des Hauses des Blinden, der angeblichen Stätte unseres Waffenfundes, fast unmöglich. Jeweils gegen Ende von vier Kampagnen, in den Jahren 1926 und 1927, hat Sellin hier gegraben. Das am Rande des modernen Dorfes gelegene Grundstück gehörte nicht zum gepachteten Grabungsareal; mit Unterstützung der türkischen Regierung mußte er sich durch Zwangspacht Zugang verschaffen. Die Enttäuschung, mit seinen Suchgräben hier nicht auf eine von v. Bissing vermutete Nekropole, auf ein „Fürstengrab“, zu stoßen, scheint Sellin's anfängliche Faszination und das weitere Interesse an den hier aufgedeckten Schichten und Funden gemindert zu haben; denn auch von den Suchgräben im Hof des blinden Salim, die ihn eine Gießerwerkstatt mit beachtlichem Inhalt aufdecken ließen, hat er keinen Plan, keinen Schnitt und keine exakte stratigraphische Aufzeichnung in seinem Vorbericht gegeben.

Die Ausgrabungen der Drew McCormick Expedition von 1956–1964 und spätere kleine Unternehmungen des W. F. Albright Instituts in Jerusalem²⁷ widmeten sich wieder ausschließlich dem nördlichen Teil des Tells, den Befestigungsanlagen, den Stadttoren und der Monumentalzone (Temenos); an den Südosthang, in den Bereich des Hauses des blinden Salim, sind sie nicht zurückgekehrt. Mit einem weit größeren Mitarbeiterstab als er Sellin zur Verfügung stand, und mit zahlreichen Spezialisten, die zuvor in der Ausgrabung für ihre Aufgaben gründlich geschult worden waren, hat die Drew McCormick Expedition in systematischem Vorgehen die Baugeschichte der Befestigungen und des Tempelbezirks, die Stratigraphie und damit die Entwicklung der Stadt, vor allem auch während der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C., geklärt.

Sichems Stratigraphie und Chronologie von um 1900–1550 v. C.

Die Stratigraphie, die Klärung der Fundschichten und die Datierung der aus ihnen geborgenen Funde mußte beim Stande der palästinensischen Archäologie zur Zeit von Sellin's Sichemgrabung an jeder Ausgrabungsstätte neu erarbeitet werden; und auf dem Tell Balâta waren die Gegebenheiten dazu besonders ungünstig. Sellin bezeichnete die von ihm erkannte älteste Schicht auf dem Tell Balâta als die „kanaanäische“.²⁸ Sie umfaßte für ihn die Mittlere und Späte Bronzezeit, den weiten Zeitraum vom 18. Jahrhundert bis um 1200 v. C. Die Bezeichnung „kanaanäisch“, die auch M. F. Albright in seinen wesentlich später erschienenen Veröffentlichungen beibehalten hat, ist für die Zeit vor dem Beginn der Späten Bronzezeit (um 1450 v. C.) ein Anachronismus.²⁹ Die Bevölkerung Palästinas und Phönikiens der Mittleren Bronzezeit gehörte aufgrund der überlieferten Eigennamen zur nordsemitischen Völkerfamilie, die heute als „amurritisch“ bezeichnet wird. Die Kanaanäer nahmen erst nach 1450 v. C. größere Teile Palästinas in Besitz.

In dieser seiner „kanaanäischen Schicht“ unterschied Sellin zwischen „früh-“ und „spätkanaanäisch“, datierte aber seine Beobachtungen und Funde auch nach „Mittlerer“, „Später Mittlerer“ und „Später Bronzezeit“, jedoch ohne eine klare archäologisch begründete Abgrenzung. Diese Datierungen sind also mit Vorbehalt hinzunehmen, zumal eine exakte zeitliche Bestimmung nach Gefäßen und Scherbenfunden, und auch nach Skarabäen, damals noch nicht möglich war.

Die amerikanischen Ausgräber haben die klare Differenzierung der Schichten vornehmlich aus der baugeschichtlichen Erforschung der Stadtmauern, der Stadttore und des Tempelbezirks in

²⁷ S. Anm. 18. – W. G. Dever in: BASOR 216, 1974, 31.

²⁸ Seit den Vorberichten von 1927.

²⁹ J. van Seters, Hyksos, 1966, p. 69 note 66.

Abstimmung mit den Erkenntnissen, welche Flächengrabungen und Kleinfunde an den von Sellin unberührt gebliebenen Teilen des Tells lieferten, gewonnen.³⁰ Exakte Klassifizierung und Datierung der Gefäßscherben und enge Zusammenarbeit der Bauforscher mit den Archäologen haben in Sichem zu einer Gliederung der Mittleren Bronzezeit (19. Jahrhundert bis um 1550 v. C.) in acht Schichten, deren jede durch auffallende bauliche Aktivitäten gekennzeichnet ist, geführt. Alt-Sichem ist wiedererstanden aus der Erforschung seiner steinernen Zeugen, seiner Monumentalbauten. Einzelfunde, die mit den Stücken unseres Waffenfundes vergleichbar wären, sind in den bisher vorliegenden Berichten und Einzelstudien – mit Ausnahme der Skarabäen³¹ – noch nicht veröffentlicht worden, aber wohl auch nicht geborgen worden. Wohnviertel und ihre Grundrisse sind in den bisherigen amerikanischen Berichten kaum einmal angesprochen.

Den amerikanischen Studien zur Stratigraphie und Chronologie³² entnehmen wir im Folgenden die wesentlichen Ergebnisse und Daten, die den historischen Rahmen bilden, innerhalb dessen jedes einzelne Stück und der ganze Komplex unseres Waffenfundes seinen kulturellen Spielraum zugewiesen erhalten sollte. Hierzu genügt ein Überblick über die Hauptphasen der Entwicklung der Stadt:

Auf dem Tell mit seinen nahe gelegenen Wasserquellen haben sich bei den amerikanischen Ausgrabungen an einigen Stellen im Norden und Süden primitive Siedlungsreste aus dem Chalcolithicum (4./3. Jahrtausend v. C.) nachweisen lassen.³³

Die Frühe und die Mittlere Bronzezeit I (Ende 3. Jahrtausend – 1900) sind auf dem Tell nur durch spärliche Funde vertreten. Während der amerikanischen Ausgrabungen wurde beim Bau einer neuen Straße nordwestlich des Tells, am unteren Hang des Ebal eine antike Nekropole mit einzelnen Schachtgräbern der MBZ I angeschnitten. Sichem muß also in dieser Zeit schon besiedelt gewesen sein.^{33a} Eine wissenschaftliche Untersuchung dieser Nekropole steht noch aus. Von einem Fürstengrab scheint bei dem Anschnitt noch nichts zutage gekommen zu sein.

In der Mittleren Bronzezeit II A (um 1900–1750 v. C.) entstanden die ältesten Bauten, darunter ein großes öffentliches Gebäude auf einer aufgeschütteten Terrasse. Die Stadt war damals noch ohne Befestigungen und konnte daher von einer kleinen ägyptischen Streitmacht unter Sesostri III. (um 1870 v. C.) bezwungen werden.³⁴

Am Beginn der Mittleren Bronzezeit II B (1750–1650) sind die ersten Stadtmauern, Ziegelmauern auf einem Steinfundament, nachgewiesen. Noch vor 1700 wurden diese durch eine geböschte Steinmauer mit einem äußeren Erdwall verstärkt. Diese Befestigungsart ist charakteristisch für die Hyksoszeit und findet sich in dieser Zeit an vielen anderen Orten Syriens und im Norden und Süden Palästinas.³⁵ Im Innern des umwallten Sichem wurde eine Steinmauer, die das Temenos von der Wohnstadt trennte, errichtet.

Am Beginn der Mittleren Bronzezeit II C (1650–1550), zur Zeit des Höhepunkts der Hyksos-herrschaft, entwickelte Sichem die intensivste Bautätigkeit. Das Hauptwerk war die „kyklopi-

³⁰ L. E. Toombs, „The Stratification of Tell Balâta (Shechem)“ in: *ADAJ* 17, 1972, 99–110. – Id. in: *BASOR* 223, 1976, 57–59 (Kurzfassung). – S. a. W. G. Dever, „The MB II C Stratification in the Northwest Gate Area at Shechem“ in: *BASOR* 216, 1974, 31–52.

³¹ S. H. Horn in: *INES* XXI, 1962, 1–6, und in: *INES* XXV, 1966, 48–56.

³² S. hier Kap. II, o. c. Anm. 30.

³³ *BASOR* 223, 1976, 57.

^{33a} R. J. Bull in: *BASOR* 180, 1965, p. 32 (ohne Lageplan). – Diese Schachtgräber der MBZ I sind in späteren Epochen immer wieder verwendet worden. Stärkste Wiederbelegung fand in Zeiten stärksten Bevölkerungswachstums, in MB II C, in der SBZ und bis in byzantinische Zeit statt.

³⁴ S. hier Kap. II, oben mit Anm. 10.

³⁵ J. van Seters, *Hyksos*, p. 27–37. – J. D. Seger, „The Middle Bronze Age Fortifications at Gezer and Shechem. A Hyksos Retrospective“ in: *Eretz Israel* 12, 1974. – Y. Yadin, *Hyksos Fortifications*, in: *BASOR* 137, 1955, 23–32.

sche Mauer“. Um 1600 wurden die Befestigungswerke nochmals durch Ziegelmauern auf Steinsockeln verstärkt. Noch vor der Bedrohung durch die ägyptischen Truppen zeichnet sich ein Niedergang ab. Die Zerstörung Sichems erfolgte in den Befreiungskämpfen gegen die Herrschaft der Hyksos, mit dem Vorrücken der ägyptischen Heere in Palästina, und zwar ein erstes Mal im 11. Regierungsjahr König Ahmose's I. (um 1543 v. C.) und bald darauf nochmals unter Amenophis I. (um 1525 v. C.). Danach blieb Sichem etwa ein Jahrhundert lang unbesiedelt. Erst nach Konsolidierung der Verhältnisse in Palästina durch die Feldzüge Thutmosis' III. (um 1450 v. C.) wurde die Stadt wieder aufgebaut.

Kapitel III

Beschreibung der einzelnen Stücke des Waffenfundes

Die Übersicht über den gesamten Waffenfund auf der alten Photographie (Taf. I)¹, die vermutlich aus der Zeit des Angebotes des Fundes um das Jahr 1908 stammt, weist insgesamt

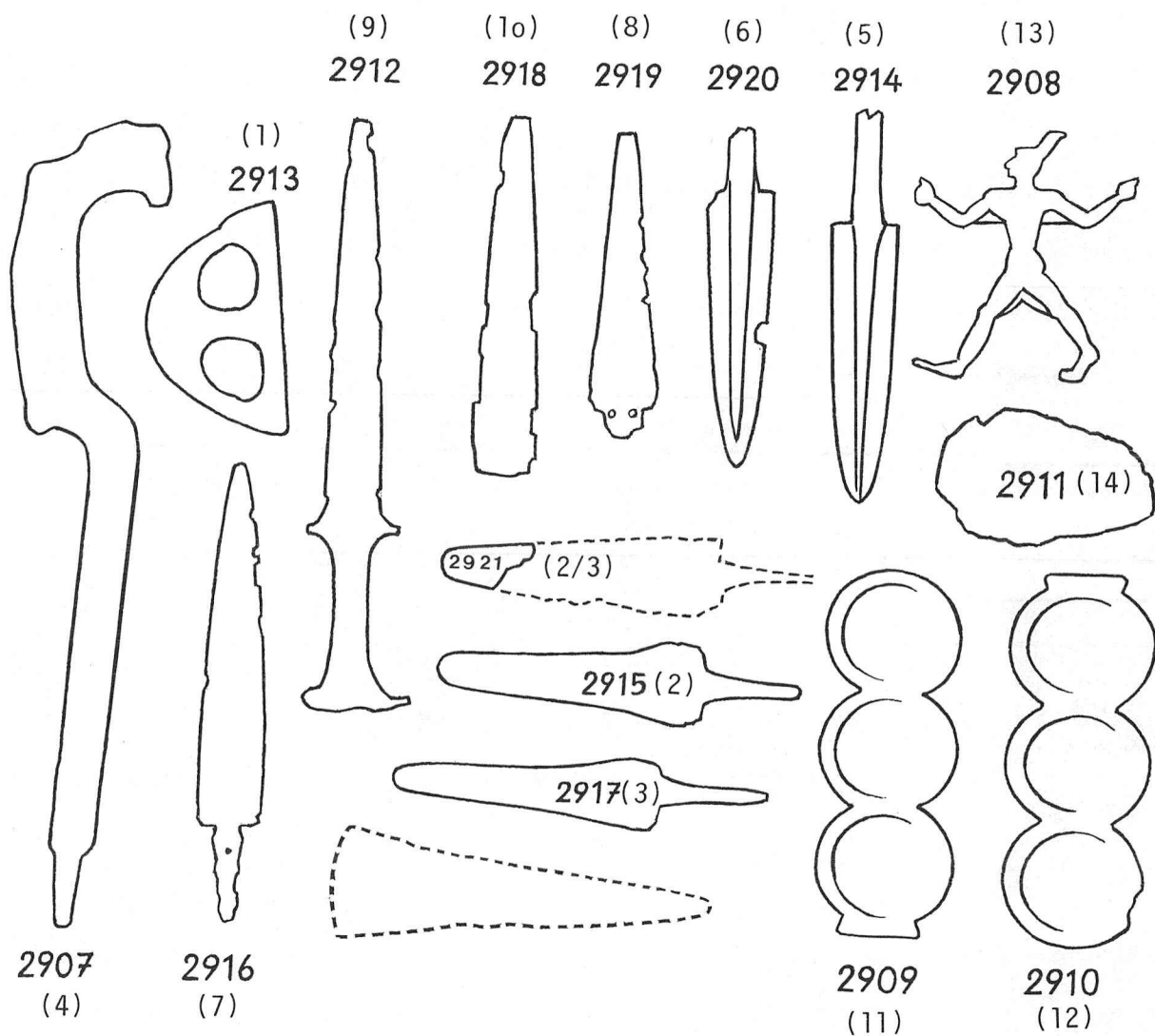


Abb. 3. Der Waffenfund von Sichern nach der alten Photographie Taf. I.

Die vierstelligen Nummern sind die Münchener Inventar-Nrn., die Nummern 1–14 die der Beschreibung der Stücke in Kap. III. (F. G.).

¹ Die Bleistiftnotiz auf der Rückseite „In't Museum Scheurleer“ ist wahrscheinlich auf einen neuen Abzug von einer alten Platte 1922 hinzugesetzt worden.

sechzehn Stücke auf. Die im Jahre 1950 in die Ägyptische Staatssammlung zu München gekommenen Stücke sind auf der Umzeichnung dieser Photographie (Abb. 3) mit ihrer vierstelligen Münchener Inventar-Nummer bezeichnet. Vierzehn Stücke des ursprünglichen Bestandes sind vollständig erhalten; eine Messerklinge (ÄS 2921), auf Taf. I noch vollständig, hatte sich schon in der Sammlung v. Bissing größtenteils aufgelöst, so daß nur ein Fragment der gerundeten Spitze übrigblieb. Der einzige vollständige Verlust ist das auf der alten Photographie (Umzeichnung Abb. 3 auf der Mitte des unteren Randes) seiner Bedeutung nach nicht eindeutig identifizierbare Objekt, das auf der genannten Abbildung gestrichelt und ohne Inventar-Nummer wiedergegeben ist. Es könnte sich um das von Fr. W. v. Bissing in der ersten Beschreibung des Sichemfundes als „Speerspitze“ bezeichnete Stück (o. c. S. 23, k)² handeln; aber die dort für die „Speerspitze“ angegebenen Maße (Länge 0,185 m, Breite 0,036 m) sind mit den anhand des mitphotographierten Zentimeterbandes gewonnenen (21,5 cm Länge und 6,3 cm maximale Breite) nicht in Einklang zu bringen; die Angaben v. Bissing’s beruhen wahrscheinlich auf einer Verwechslung und auf einem Druckfehler.³ Einige in unserer Beschreibung gegebene Maße der einzelnen Stücke sind von den in v. Bissing’s Beschreibung angeführten geringfügig verschieden; andere haben sich infolge weiterer Korrosion oder nach chemisch-physikalischer Behandlung verändert. Zu welcher Schrumpfung der äußeren, von Metallausblühungen verkrusteten Form die schonendste Behandlung führen kann, zeigt die kleine Dolchklinge Nr. 8 = ÄS 2919, Abb. 14 a/b, Taf. VIII, b, die hier in ungereinigtem und gereinigtem Zustande abgebildet ist, und an der erst nach der Behandlung im Laboratorium der Prähistorischen Staatssammlung die feine Rippung und Rillung der Klinge sichtbar wurde.

Real-Konkordanz des Sichemfundes

Objekt – Inv.-Nr. München – Inv.-Nr. Scheurleer – Maßangaben 1926 – Maßangaben 1985						
	München ÄS	Mus. Scheurleer V. A	Maße v. Bissing’s 1926		Maße München 1985	
			Länge	Breite	Länge	Breite
Tüllenbeilklinge	2913	117	l) 0,125 m	0,03 (!)	12,6 cm	7,7 cm
Messerklinge	2915	113	f) 0,205 m	0,04 m	20,3 cm	4,0 cm
Messerklinge	2917	111	e) 0,198 m	0,045 m	19,8 cm	4,5 cm
Sichelschwert	2907	120	a) 0,452 m	0,04 m	45,2 cm	4,0 cm
Speerspitze	2914	115	h) 0,21 m	0,835 (!)	21,2 cm	3,5 cm
Speerspitze	2920	115	i) 0,183 m	0,03 m	18,6 cm	3,7 cm
Dolchklinge	2916	114	g) 0,355 m	0,038 m	25,7 cm	3,8 cm
Dolchklinge	2919	116	c) 0,17 m	0,038 m	16,2 cm	3,2 cm
Kurzschwertklinge	2918	110	d) 0,20 m	0,035 m	20,2 cm	3,7 cm
Kurzschwert	2912	112	b) 0,33 m	0,03 m	31,1 cm	5,2 cm (Knauf)
Buckelblech	2909	107	n) 0,20 m	0,074 m	20,3 cm	7,4 cm
Buckelblech	2910	108	o) 0,20 m	0,074 m	20,1 cm	7,7 cm
Brandstempel	2908	119	m) 0,145 m	0,101 m	14,5 cm	10,1 cm
Gußrest	2911	109	p) 0,114 m	0,072 m	11,4 cm	7,2 cm
Nicht nach München gekommen:					Maße aufgrund der Photographie:	
„Speerspitze“		118	k) 0,185 m	0,036 m	21,5 cm	6,3 cm
Die vor die Maße gesetzten Buchstaben a)–p) beziehen sich auf v. Bissing’s Beschreibung o. c. S. 20–24.						

² Dieses Stück ähnelt in seiner äußeren Form einer „Dolchklinge“ aus M. F. Albright’s Grabung in Tell Beit Mirsim, vol II, 1938, p. 52, pl. 41 no 6, max Breite 5,3 cm, Länge 15 cm: „MBA II“, vom Friedhof „D“.

³ Unser Identifizierungsversuch ging zunächst von der Aufführung zweier Speerspitzen unter der gleichen Nr. „V. A. 115“ aus. Aufgrund der aus der alten Photographie gewonnenen Maße, Länge 21,5 cm, Breite 6,3 cm, käme für das verlorene Stück eher v. Bissing’s „h“ (o. c. S. 23) mit den Maßangaben „Länge 0,21 m, Breite 0,835 m“(!) in Betracht.

Aufgrund eindeutiger Befunde haben die amerikanischen Ausgräber die Zerstörung Sichems durch die um 1550 v. C. in Palästina vordringenden ägyptischen Truppen festgestellt. In der Geschichte der Stadt bedeutete diese Zerstörung einen markanten Einschnitt; denn das Stadtgebiet blieb etwa ein Jahrhundert lang verlassen und wurde erst nach der Sicherung der eroberten palästinensischen Gebiete durch die Feldzüge Thutmosis' III. um 1450 v. C. wieder besiedelt. Palästina und Syrien standen nun unter ägyptischer Oberhoheit und Verwaltung und unter zunehmenden ägyptischen Kultureinflüssen.

Die Befreiungskämpfe Ägyptens gegen die Fremdherrschaft der asiatischen Hyksos stehen also an einer bedeutenden kulturgeschichtlichen Wende: Die Kultur der Mittleren Bronzezeit ging in die der Späten Bronzezeit über, und diese hebt sich durch neue Kulturgüter, insbesondere auch durch neuartige Waffenformen von der vorangehenden Epoche ab. Der Wandel vollzog sich fließend; aber Funde aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends sind von solchen der zweiten Hälfte im gesamten vorderasiatisch-ägyptischen Bereich klar zu unterscheiden – sofern es nicht einzigartige Stücke sind, zu denen bisher nichts vergleichbares gefunden wurde.

Bei der Einordnung der einzelnen Stücke unseres Sichemfundes kommt es im wesentlichen auf deren eindeutige Zuweisung an die Mittlere Bronzezeit, die Zeit vor 1550 v. C., an. Ein Blick auf den Gesamtfund (Taf. I) sagt dem Kundigen, daß hier frühe und späte Formen von metallenen Waffen und Geräten aus dieser Epoche zusammengekommen sind.

In welchem Zustand der Fund beim Bau des Hauses gehoben wurde, ob in einem Tongefäß gesammelt oder über den Boden der einstigen Werkstatt verstreut, wird sich niemals mehr ermitteln lassen. Die alte Photographie zeigt alle Stücke in gleicher Weise von starken Metallausbildungen bedeckt. Die Finder haben offensichtlich auch keine Versuche unternommen, die Stücke mechanisch zu reinigen, um sie für den Verkauf „ansehnlicher“ zu machen. Hätten die Stücke gemeinsam in einem Tongefäß oder dicht zusammengedrängt auf einem Haufen am Boden gelegen, wären sie wahrscheinlich durch die Berührung ihrer verschiedenen Legierungen infolge starker Oxydation zusammengebacken worden; das zeigen anschaulich Depotfunde aus Byblos.⁴ Weder auf der alten Photographie noch an den bisher noch ungereinigten Stücken sind Spuren solcher gegenseitigen intensiven Berührung nachzuweisen.

Auf den folgenden Seiten wird jedes Stück des Sichemfundes (Nr. 1–14) beschrieben und mit den ihm entsprechenden Exemplaren gleichen Typs, die nach Möglichkeit stratigraphisch datierten Funden aus wissenschaftlichen Ausgrabungen entnommen sind, verglichen und danach datiert. Für die zeitliche Einordnung der einzigartigen, bisher nur aus dem Sichemfund bekannten Objekte (für die beiden Buckelbleche Nr. 11/12 und für den Brandstempel Nr. 13) kann nur ein Deutungsversuch vorgeschlagen und eine Datierung aus anderweitig bezeugten kulturhistorischen Fakten abgeleitet werden. Die Datierungen insgesamt sollen der Ermittlung des Zeitpunkts dienen, vor dem dieser Fundkomplex am Südosthang des Tell Balâta in den Boden gekommen sein muß. Das durch Vergleiche gewonnene Ergebnis muß später (Kap. V) an den Befunden der Ausgrabungen, die E. Sellin am angeblichen Fundort, in unmittelbarer Nähe und im Hof des Hauses des blinden Schêchs Salim, antraf und veröffentlichte, überprüft werden.

⁴ M. Dunand, Fouilles de Byblos II, no 14433–14500 aus dem Obeliskentempel „Dépôt d'offrandes de l'angle Nord-ouest de la cour“, pl. CIX no 15477–15566; pl. CXIV, 4 „Dépôt d'offrandes de la procella“.

1

Die „Gefensterter“ Tüllenbeilklinge

München ÄS 2913, Abb. 4, Taf. II

Bronze, 85% Kupfer, 13% Zinn. Tüllenlänge 12,6 cm; Klingenbreite 7,7 cm; Dicke oberhalb der Schneide 0,3 cm; größter Durchmesser der Tülle im Lichten: oben 2,3 cm, unten 3 cm.

Museum Lunsingh Scheurleer V. A. 117: v. Bissing, o. c. S. 23, 1. – C. Watzinger, Denkmäler Palästinas I, S. 34, Abb. 54. – Die Ägyptische Sammlung des Bayerischen Staates, München 1966, unter Ausstell.Nr. 63. – Staatl. Sammlung Ägypt. Kunst, München 1970, unter Ausstell.Nr. 39; id. 1972, S. 51. – E. Kühnert-Eggebrecht, Die Axt als Waffe und Werkzeug, 1969, S. 45, Taf. XI, 1. – G. E. Wright, Shechem in: Encyclopaedia of Archaeological Excavations in the Holy Land IV, Oxford 1978, Abb. p. 1088.

Die Bezeichnung als „Beilklinge“ anstatt „Axtklinge“ folgt dem deutschen Sprachgebrauch, der als „Beil“ ein Gerät mit breiter, als „Axt“ ein solches mit schmaler Schneide benennt.¹

In der archäologischen Literatur sind die Klingenformen unterschiedlich und häufig der spezifischen Form nicht entsprechend benannt, so daß der gemeinte Klingentyp im Unklaren bleibt. Unsere Abbildung 5 a–g soll die einzelnen Grundformen illustrieren, die in der Beschreibung die ihnen zukommenden Bezeichnungen erhalten. Die Reihe der Typen a–g veranschaulicht zugleich die Entwicklung vom 3. bis zum frühen 2. Jahrtausend v. C. und das Bemühen der Metallhandwerker um das technische Hauptproblem, die Befestigung der metallenen Klinge an einem hölzernen Stiel.

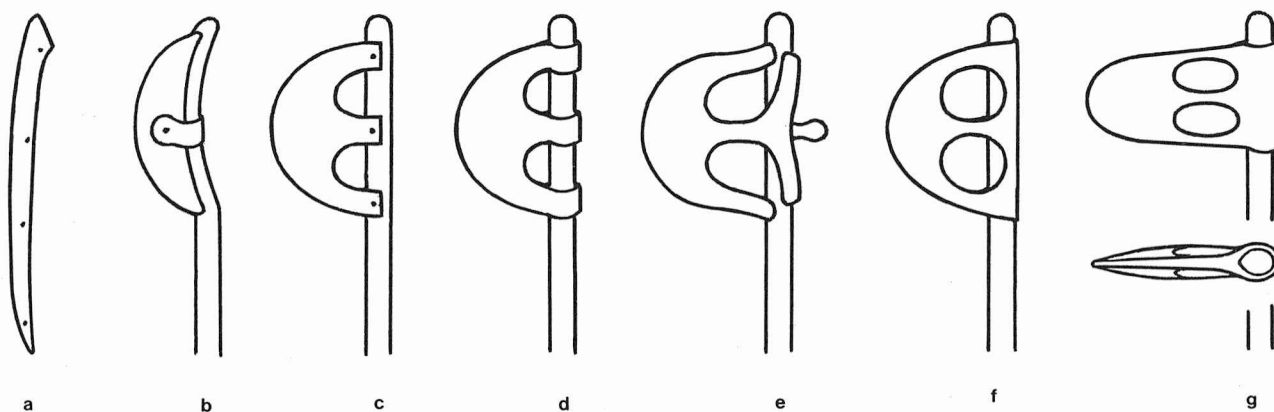


Abb. 5 a–g. Vorderasiatische Beilklingen des 3. und frühen 2. Jahrtausends v. C. (F.G.).

Abb. 5, a Lange, schmale messerartige Beilklinge, mit der stumpfen Rückseite in eine Furche in den hölzernen Stiel eingelassen und mit vier Stiften befestigt. Der Vorzug einer langen Schneide wird später bei der Entwicklung des Sichelschwertes wieder aufgegriffen (s. hier Nr. 4 = ÄS 2907).

Abb. 5, b Mondsichelförmige Beilklinge, in eine Furche in den hölzernen Stiel eingelassen und mit einer um den Stiel greifenden schmalen Lasche vernietet. Der obere Teil des hölzernen Stiels ist etwas nach vorn gebogen.

Abb. 5, c Epsilon-förmige Klinge mit drei Zungen in den Stiel eingelassen und mit drei Stiften darin befestigt („Epsilon-shaped blade“, „open socketed epsilon-shaped axe“, „scalloped axe“, „Hellebardenaxt“).

Abb. 5, d Epsilon-Klinge mit verlängerten Zungen, deren Enden zur Befestigung rund um den Stiel gebogen sind.

Abb. 5, e Ankerbeilklinge, aus der Epsilon-Klinge entwickelt. Die obere und untere Zunge liegt mit verbreitertem Ende auf dem Stiel auf, die mittlere bildet einen Ring, der den Stiel umschließt und mit einer dem Rücken aufliegenden schmalen, etwas gewölbten Leiste der Klinge festeren Halt gibt. Herstellung in zweiteiliger Gußform („anchor axe“, „anchor socketed axe“).

¹ E. Kühnert-Eggebrecht o. c. S. 2.

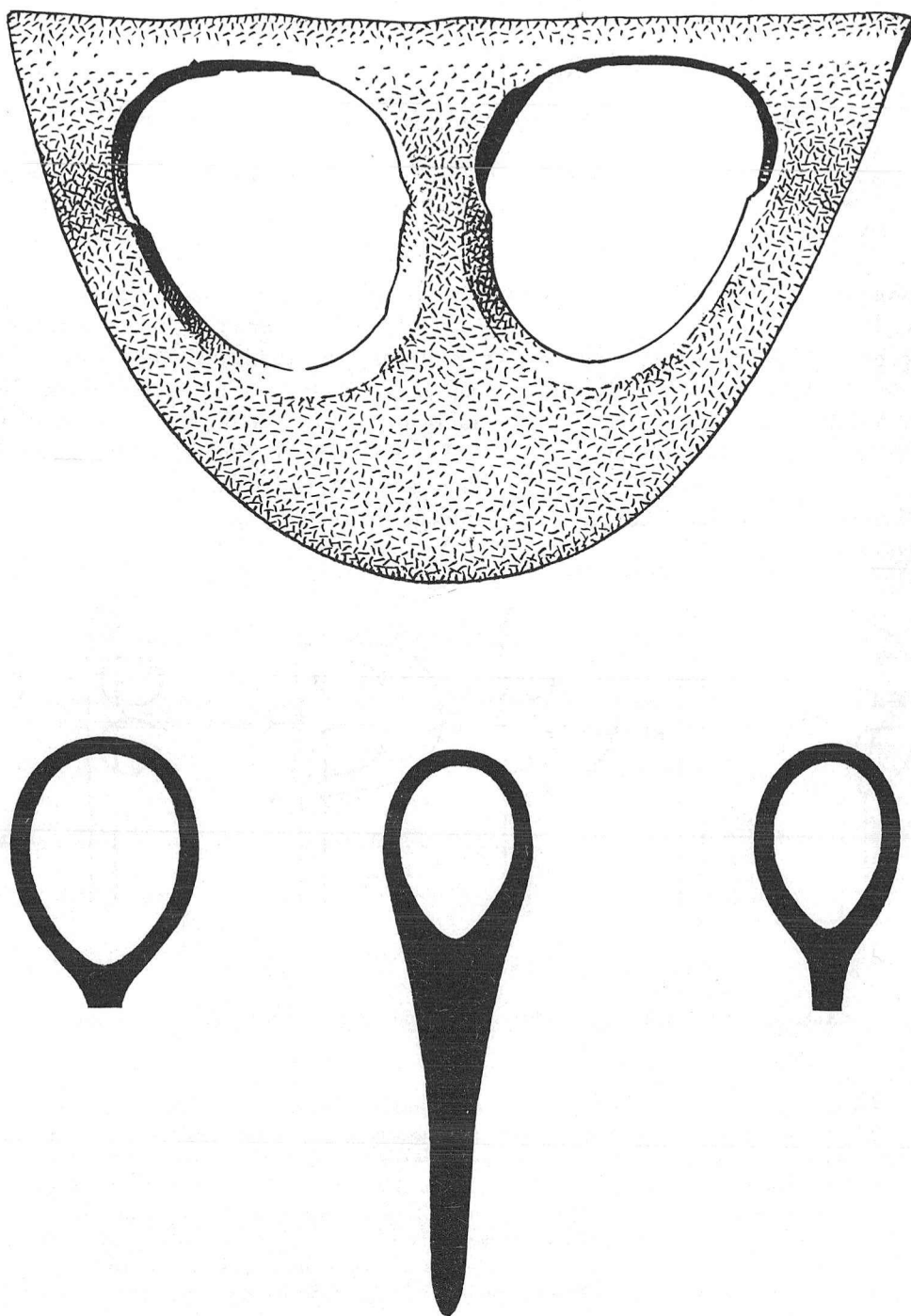


Abb. 4. Sichernfund Nr. 1. „Gefensterte“ Tüllenbeilklinge. München ÄS 2913. (F.G.)

- Abb. 5, f Gefensterter Tüllenbeilklinge. Die ovalen Öffnungen, „Fenster“, sind von der Epsilon-Klinge übernommen. Eine konisch nach oben zum Stielende sich verengende Tülle umschließt fest den Stiel. Teile des Stiels bleiben durch die ovalen Öffnungen, die auch zu zusätzlichem Verschnüren der Klinge genutzt werden können, sichtbar („Eye axe“).
- Abb. 5, g Entenschnabelklinge, die sich mit ihrer schmaleren Schneide der Axt nähert, eine Weiterentwicklung aus der gefensterter Tüllenbeilklinge („Duckbill axe“).

Die Münchener Tüllenbeilklinge aus Sichem ist in ihrer Form ein vollendetes Exemplar ihres Typs „f“. Die starke Korrosion, welche ihre metallische Substanz weitgehend zersetzt hat, und die Brüche am oberen engeren Ende und am Rücken der Tülle haben die Form nicht beeinträchtigt. Unter den Einzelfunden aus den Ausgrabungen in Sichem ist unser Exemplar bisher das einzige dieses Typs.

Die halbovale Schneide der Klinge weist einen haarfeinen Spalt auf, der darauf hindeutet, daß die Klinge in einer offenen Form als vollovaler Platte mit vier ovalen Öffnungen gegossen, dann mit der Mitte des Ovals um einen konischen Metallstab herumgeschmiedet und durch weiteres Schmieden zusammengefaltete worden sei. Gegen dieses Werkverfahren spricht aber die massive Ausführung an der mittleren Zunge, die nach einem „Zusammenfallen“ nicht mehr mit flüssigem Metall durch die beiden Öffnungen hätte aufgefüllt werden können. Röntgen-Untersuchungen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz² haben eindeutig ergeben, daß diese bronzene Beilklinge massiv, vermutlich in zweiteiliger Form, gegossen worden ist. Eine in Byblos gefundene zweiteilige Gußform (M. Dunand, Fouilles de Byblos, Atlas II, pl. CLXXXIV, no 7419) war zwar für eine Sonderform einer solchen Beilklinge (aus Gold?) bestimmt, kann aber – trotz der Abweichungen im Detail – das Gußverfahren für jene Zeit bestätigen. Die Entstehung, Entwicklung und Verbreitung der Beil- und Axtklingenformen hat R. Maxwell-Hyslop in Iraq XI, 1949, 90–124 anschaulich dargestellt. Unsere Klinge aus Sichem ist danach dem „Type B 3“ (o. c. p. 119f., pl. XXXVII, 6) zuzuordnen. Die dort aufgeführten Exemplare können inzwischen um weitere neuere Funde vermehrt werden. C. Hillen wies in Bibliotheca Orientalis X, 1953, 211–215 darauf hin, daß alle in archäologisch bestimmbaren Schichten gefundenen Exemplare der Tüllenbeilklinge in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. datiert sind. P. Calmeyer, „Datierbare Bronzen aus Luristan und Kirman-shah“, Berlin 1969, S. 44–46, führt die Entstehung und Herkunft der Tüllenbeilklinge auf den West-Iran zurück. Über Mesopotamien gelangte sie nach Syrien-Palästina, wo die aus den Werkstätten von Byblos stammenden sich durch besonders große Öffnungen auszeichnen, „was ihnen Leichtigkeit und Eleganz verleiht“. Zu diesen ist auch das Exemplar aus Sichem (München ÄS 2913) zu rechnen, das wie die byblitischen durch einen sehr schmalen Tüllenrücken gekennzeichnet ist. Auch die reliefartige Umrandung der großen „Augen“ auf nur einer Klingenseite ist auf einigen, in den „Depots“ des Tempelbezirks von Byblos gefundenen Beilklingen³ bezeugt. Eine Herkunft unserer Tüllenbeilklinge aus einer Metallwerkstatt von Byblos darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Die Blütezeit der byblitischen Metallindustrie am Übergang von der Frühen zur Mittleren Bronzezeit (19./18. Jahrhundert v. C.) bestimmt auch die Datierung der Tüllenbeilklinge aus Sichem.⁴

² Herrn Professor H.-J. Hundt und dem Restaurator Herrn Friedrich Hummel bin ich für Röntgenaufnahmen und Diskussion der Herstellungsfragen zu Dank verpflichtet.

³ M. Dunand, Fouilles de Byblos I, Texte p. 145, Atlas pl. LXV no 2133; vol. II, Text p. 219, Atlas pl. LX, no 1820, 8821.

⁴ S. auch J. van Seeters, The Hyksos, a new investigation, p. 55. – C. F. A. Schaeffer, Stratigraphie comparée § 31.

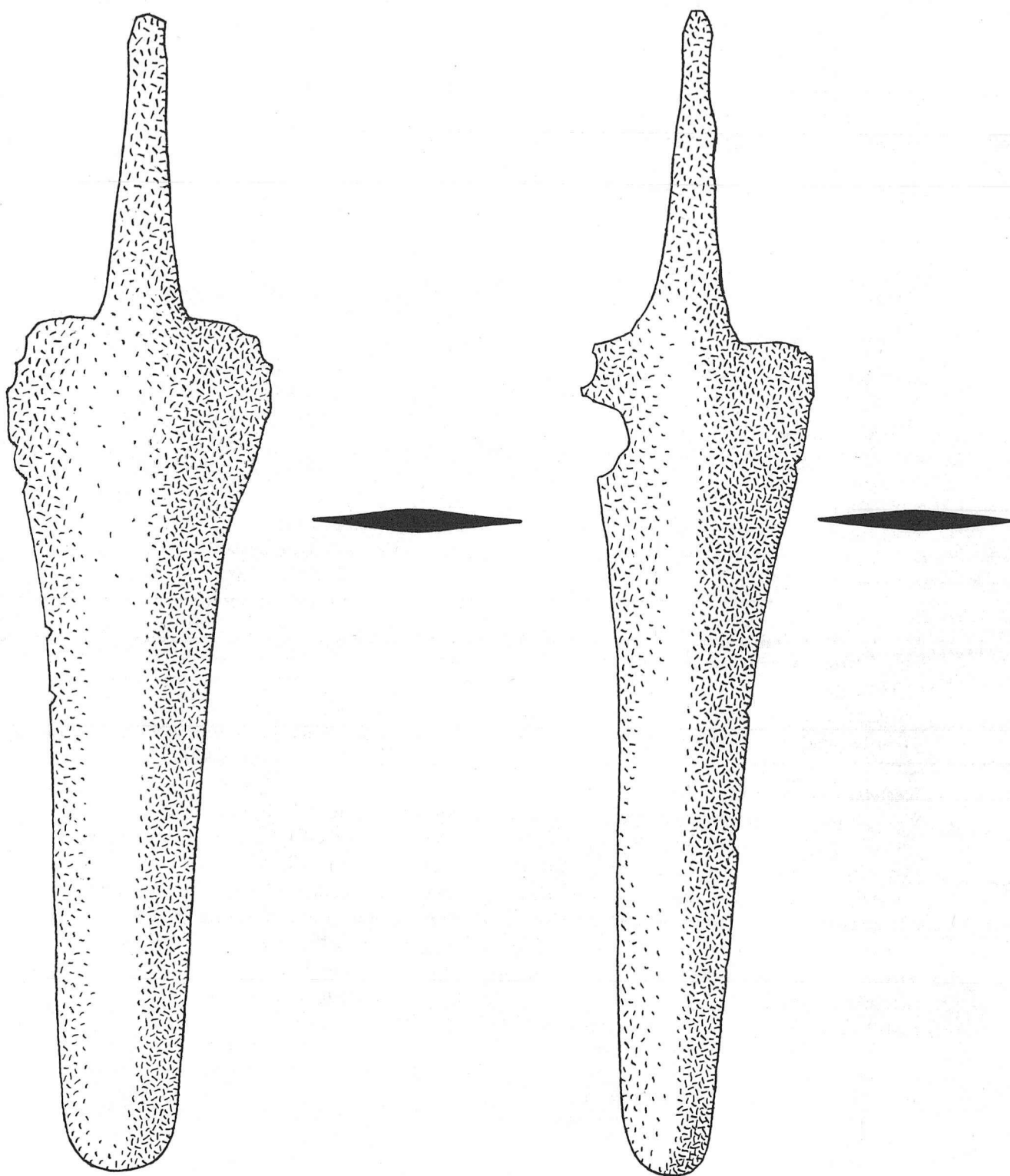


Abb. 6. Sichernfund Nr. 2 und 3. Zwei kupferne Messerklingen. München ÄS 2915 und 2917. (F. G.).

2/3

Zwei kupferne spachtelförmige Messerklingen**2**

München ÄS 2915, Abb. 6a, Taf. IIIa.

Museum Lunsingh Scheurleer V. A. 111: v. Bissing o. c. S. 22, e („Dolch“).

Kupfer 92,2%, Zinn 2%. Gesamtlänge 19,8 cm, Länge der Klinge 14,8 cm, größte Schulterbreite 4,5 cm, größte Klingenstärke nahe den Schultern 4,5 mm.

3

München ÄS 2917, Abb. 6b, Taf. IIIb.

Museum Lunsingh Scheurleer V. A. 113: v. Bissing, o. c. S. 22, f („Dolch“).

Kupfer 92,7%, Zinn 2,5%. Gesamtlänge 20,3 cm, Länge der Klinge 14,6 cm, größte Klingenbreite noch 4 cm, größte Klingenstärke nahe den Schultern 4 mm.

Wie die alte Photographie (Taf. I) zeigt, ist seit der Zeit dieser Aufnahme durch Korrosion ein kleines Stück aus der Schulter der Klinge 3 (München ÄS 2917) ausgefressen.

Breite hochgezogene Schultern, beiderseits etwas konkav eingezogene Schneiden, ein gerundetes Klingenende und ein nach oben sich etwas verschmälernder flacher Dorn zum Einlassen in einen aus vergänglichem Material (Holz) gefertigten Griff sind die Charakteristika dieser Messerklingen. Erhaltene Exemplare sind bis zu 30 cm lang. Die geringen Stärken der zur Mitte hin flach aufgewölbten Klingen (4 mm bis 4,5 mm) lassen sie zum Gebrauch als „Dolch“ – wie sie auch v. Bissing o. c. bezeichnete – ungeeignet erscheinen¹. Die hochgezogenen Schultern, die zum Teil in den Griff eingeschoben waren, sollten einem seitlichen Ausbrechen der Klinge entgegenwirken.

Unser Waffenfund enthielt ursprünglich ein drittes gleichartiges Exemplar; es ist auf der alten Photographie (Taf. I) noch vollständig, hat sich jedoch, noch im Besitz v. Bissing's, bis auf das kleine Endstück mit gerundetem Klingenende, das auf Abb. 3 mit der Inventar-Nummer 2921 bezeichnet ist, aufgelöst. Die Ausgrabungen Sellins's in Sichem haben weitere vier Klingen dieser Form erbracht, die jedoch in den Vorberichten nicht erwähnt sind; eine dieser Klingen gelangte in das Rijksmuseum van Oudheden zu Leiden², drei bei den Grabungen von 1913 und 1914 gefundene kamen in das Kunsthistorische Museum zu Wien³.

Klingen mit gerundetem Ende sind in vielen Varianten im Vorderen Orient weit verbreitet. Aus Kupfer geschmiedete Klingen von geringer Stärke wurden bereits in großer Zahl in einigen königlichen Grabanlagen der 1. Dynastie (um 3000 v. C.) in Saqqara-Nord gefunden⁴; sie weichen von den vorgeschichtlichen Formen ägyptischer Messer völlig ab⁵ und sind vermutlich Importe aus Vorderasien. Auch unter den Funden aus den Königsgräbern von Ur (um 2500 v. C.) ist diese Klingenform vertreten⁶. Seit dem späten 3. Jahrtausend hat sie sich über Syrien

¹ Sie sind daher in Abhandlungen über antike Waffen, z. B. bei H. Bonnet, Waffen ausgelassen. Zur Bezeichnung als „Messer“ s. W. F. Albright, *Excavation of Tell Beit Mirsim II*, AASOR XVII, p. 52.

² V. J. Kerkhof in OMRO L, 1969, p. 94, fig. 28,9, p. 95.

³ S. H. Horn in JEOL XX, 1968, p. 83 no 62–64, fig. 3.

⁴ W. B. Emery, *Great Tombs of the First Dynasty*, Cairo 1949, p. 24 fig. 17.

⁵ LÄ IV, „Messer“ Sp. 109–113 (W. Helck), Abb. 13.

⁶ L. Woolley, *Ur Excavation VII*, 1976, pl. 98 no U 17385 und U 6496.

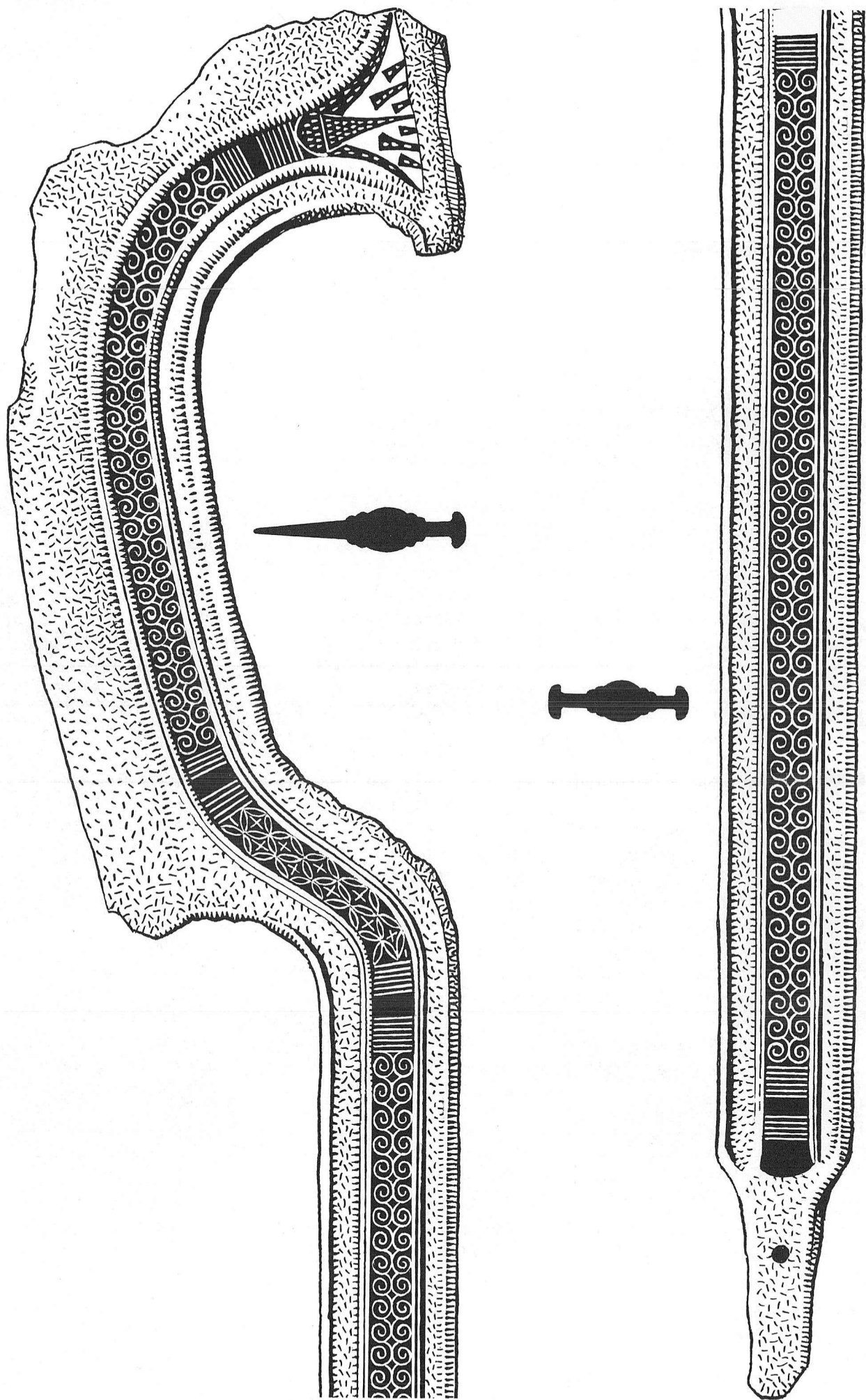


Abb. 7. Sichemfund Nr. 4. Das mit Electrum in niellierten Grund tauschierte Sichelschwert. München ÄS 2907. Länge 45,2 cm. (F.G.).

und Palästina verbreitet. Die Ausgrabungen in Megiddo⁷, Gezer⁸, Jericho⁹, Lachisch¹⁰, Tell Ajjul (Gaza)¹¹, Beth Pelet¹², Tell Fara¹³, Tell Beit Mirsim¹⁴ und Byblos¹⁵ haben eine Fülle von solchen Messerklingen geliefert, die sämtlich der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C., im palästinensischen Raum der Hyksoszeit angehören. R. Maxwell-Hyslop¹⁶ hat nur die stärkeren Klingen dieser Form mit Nietlöchern in der Griffzunge unter „Type 7“ und „Type 27“ aufgeführt; beide Typen dürften nur Variationen eines einzigen Prototyps zu verschiedenem Gebrauch sein, die schwächeren Klingen als „Messer“, die stärkeren als „Dolche“. Als „Speerspitzen“, wie sie in der älteren archäologischen Literatur zuweilen bezeichnet worden sind, sind diese Klingen mit gerundeter „Spitze“ ziemlich untauglich.

4

Das mit Electrum tauschierte Sichelschwert

München ÄS 2907, Abb. 7, Taf. IV/V, Farbab. Frontispiz.

Bronze: 80% Kupfer, 14,4% Zinn. Die Mittelrippe aus Kupfer mit aus Electrumdrähten eingelegten Ornamenten und mit Silbersulfid (Niello) geschwärztem Grund. Die Lotosblüte am Klingenende ist aus Electrumblech und -drähten eintauschiert, die Kelchblätter sind mit Niello überzogen.

Länge 45,2 cm, maxim. Breite der Klinge 4 cm, des Stiels 2,7 cm.

Museum Scheurleer V. A. 120: v. Bissing o. c. S. 21, a, Taf. 5. – Die Ägyptische Sammlung des Bayerischen Staates, München 1966, unter Nr. 63, Farbt. – Staatl. Sammlung Ägypt. Kunst, München 1970, unter Nr. 39. – Id. München 1972, S. 50 unter Nr. 39. – Id. München 1976, S. 72 unter Nr. 47 (Abb.). – H. Bonnet, Waffen S. 86, Abb. 34, c. – W. Wolf, Bewaffnung S. 67. – C. Watzinger, Denkmäler Palästinas I, S. 35, Taf. 24 Abb. 52. – K. Galling, Bibl. Reallex., 1937, S. 473f. – R. Maxwell-Hyslop, in: Iraq VIII, 1946, p. 42 „Type 34“. – G. Roeder, Ägypt. Bronzefiguren, Berlin 1956, S. 479 § 578, d, Abb. 632. – Y. Yadin, Warfare Abb. p. 172. – T. Solymann, Götterwaffen S. 56. – K. Jaroš, Sichem S. 54f., Abb. 149. – O. Keel, Siegeszeichen S. 30. – G. E. Wright, Shechem, in: Encyclopedia of Archaeology. Excavations in the Holy Land, Oxford 1978, Abb. p. 1088.

Das Sichelschwert ist das Prachtstück des Waffenfundes von Sichem und – verglichen mit drei sehr ähnlichen Sichelschwertern, die in den Gräbern von nacheinander regierenden Fürsten von Byblos (Ende 19.–Mitte 18. Jahrhundert) gefunden wurden (siehe Kap. VI, Nr. 6–8) – das weitaus am besten erhaltene. Die in einem Stück aus Bronze gegossene Waffe besteht aus der stark gebogenen Klinge, die nur an ihrer konvex vorspringenden Außenseite geschärft ist, aus dem geraden Stiel, der in einen Dorn mit zwei Nietlöchern ausläuft, mit dem der metallene Waffenteil in einen vermutlich aus Holz bestehenden Griff eingelassen war. Die Mittelrippe besteht aus Kupfer und ist mit ihren aus Electrumdrähten eintauschierten Ornamenten in den bronzenen Teil eingelegt. Die Ornamente sind in drei Abschnitte geteilt: Der gerade Stiel ist mit einem Muster aus Doppelspiralen, der kurze gebogene Teil, der vom Stiel zur Klinge überleitet, mit einem Netzmuster aus Kreuzblättchen und die Klinge wiederum mit Doppelspiralen verziert. Die Mittelrippe bildet den Stengel einer Lotosblüte, die sich im Endstück der Klinge

⁷ P. L. O. Guy, Megiddo Tombs pl. 167, 1.

⁸ Macalister, Excavation of Gezer III, pl. CXC VIII, 10 und pl. CCXVI.

⁹ C. F. A. Schaeffer, Stratigraphie fig. 117,30. – K. M. Kenyon, Excavations at Jericho I, 1960, p. 367, fig. 146; p. 418; id. II, fig. 111 no 2.

¹⁰ Lachisch-Tell ed-Duweir: Klinge mit protosinaitischer Inschrift. H. Th. Bossert, Altsyrien S. 64 Nr. 871. Cf. ZDPV 61, 1938, S. 20 und PEFQ 1937, pl. VIII.

¹¹ Pl. Petrie, Ancient Gaza I–IV häufig; id. City of Shepherds Kings p. 14, pl. XI.

¹² Fl. Petrie, Beth Pelet II, pl. XLIII, 1021.

¹³ Fl. Petrie, Tell Fara II, XLIV, 60. – C. F. A. Schaeffer o. c. fig. 133,14.

¹⁴ W. F. Albright o. c. (Anm. 1) p. 52, pl. 41 no 11.

¹⁵ M. Dunand, Fouilles de Byblos I, Atlas pl. LXVIII, XCIV und oft.

¹⁶ Daggers and Swords in Western Asia in: Iraq VIII, 1946, p. 11 und p. 27f.

entfaltet; sie ist aus Electrumblechstücken und -drähten im gleichen Tauschiervorgang eingelegt. Der Grund zwischen den goldschimmernden Einlagen und die Kelchblätter der Blüte waren mit einer Auflage von Silbersulfid (Niello) geschwärzt.

Die Frage, ob diese Waffe neu oder gebraucht und möglicherweise auch beschädigt im Altertum in den Boden kam, ist wegen der von Korrosion angegriffenen Oberfläche nicht mehr zu entscheiden. Der nicht oxydierte Ausbruch im oberen Teil der Klinge (vergl. Frontispiz, Taf. IV und V) dürfte auf mangelnde Sorgfalt bei der Bergung des Zufallsfundes durch die Einheimischen im Jahre 1908 zurückzuführen sein.

Die technische Herstellung

Auf der alten Photographie des Waffenfundes (Taf. I) zeigt diese Waffe, wie alle anderen Stücke dieses Fundes, starke Metallausbildungen, die vermutlich vor der ersten Ausstellung im Museum Lunsingh Scheurleer, 1922, oberflächlich entfernt worden sind. Eine neuerliche sachgerechte mechanische Reinigung erfolgte im Dezember 1985 im Goldschmiede-Laboratorium des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz durch die Restauratorin Frau Mainke Fecht; sie ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Dabei zeigte sich, daß die Einlagen der Electrumdrähte an den Außenrändern der Mittelrippe zu einem geringen Teil von den beiderseits einfasenden Graten überdeckt sind. Eine genaue Betrachtung der Mittelrippe ließ ferner erkennen, daß sich durch die Rippe in Höhe des zwölften Spiralpaares (vom Ansatz der Blüte gezählt, s. Taf. V) ein Riß hindurchzieht, der sich nicht auf dem bronzenen Teil fortsetzt, also die Mittelrippe als eine Einlage im Bronzekörper der Waffe ausweist.

Röntgenaufnahmen des Römisch-Germanischen Museums in Mainz, insbesondere die Beobachtungen des Restaurators, Herrn Friedrich Hummel, haben dieses Verfahren bestätigt und haben ergeben, daß das Sichelschwert aus Sichem auch technisch ein außergewöhnlich kunstvolles Werk ist. Die Abfolge der Verfahren bei der Eintauchierung der Mittelrippe veranschaulicht

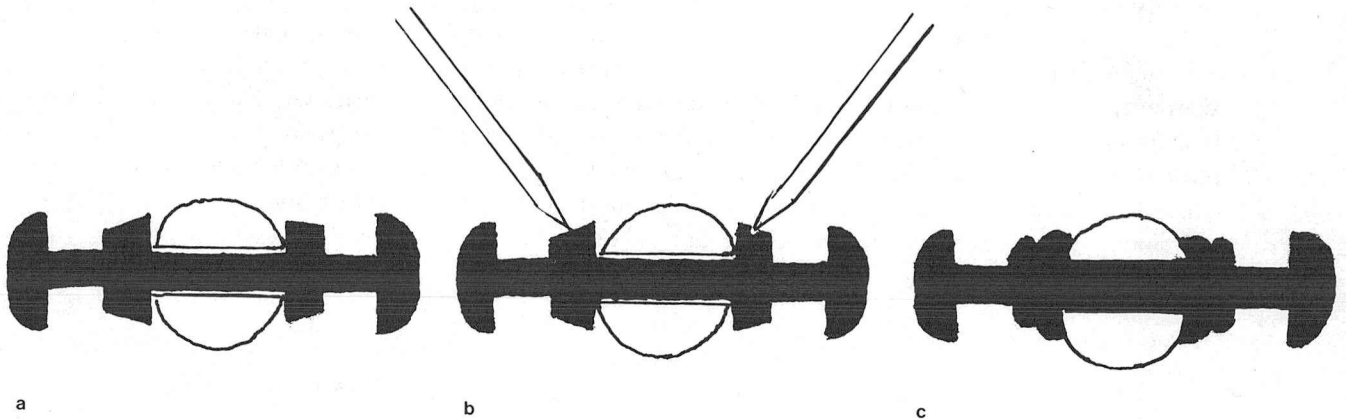


Abb. 8a–c. Querschnitte durch den Stiel des Sichelschwertes aus Sichem zur Veranschaulichung der Tauschier Technik der Mittelrippe. (Verf.).

Abbildung 8a–c an Querschnitten durch den Stiel. Die kupferne, nach oben flach aufgewölbte Mittelrippe wurde in eine, auf beiden Seiten der Waffe, schon in der Gußform angelegte ca 8 mm breite Rinne eingefügt. Im fertigen Zustand der Waffe ist diese Mittelrippe an ihren

beiden Außenrändern von zweifachen Graten eingefast; diese schmalen Doppelgrate waren in der Gußform als ein einziger, breiterer Grat angelegt (Abb. 8a), von dem etwa die halbe Breite mit schräg angesetztem Meißel zur Mittelrippe hin getrieben wurde (Abb. 8b). Die Mittelrippe wurde auf diese Weise von beiden Seiten her in der Rinne festgehalten. Diese Arbeit ist so exakt ausgeführt, daß – trotz Korrosion – die kupferne Einlage sich noch immer fest in ihrer Rinne befindet, und daß die Waffe noch immer wie aus einem einzigen Metallstück gefertigt erscheint. Die Mittelrippe war nun von zwei schmalen Graten eingefast, die mit dem Stichel sorgfältig nachgezogen wurden (Abb. 8c). Das zum Dorn des Griffes hin auslaufende Ende der Mittelrippe, das ohne Ornamentierung blieb, wurde flach ausgeschmiedet. Auch auf einem schräg von der Seite aufgenommenen Röntgenbild sind die im „kalten Verfahren“ zusammengefügteten Metallteile deutlich zu unterscheiden.

Röntgenaufnahmen von Metallobjekten können jedoch nicht alle handwerklichen Vorgänge sichtbar machen. Was sie nicht aufklären, kann nur durch den gedanklichen Nachvollzug des Werkverfahrens mit all seinen Schwierigkeiten aufgrund von Beobachtungen am Original und Überlegungen als wahrscheinliche Lösung der Probleme angeboten werden. Hier geht es um Folgendes:

Die kupferne Mittelrippe ist zweifellos mit der fertigen Electrum-Tauschierung in die für die vorgesehene Rinne eingelegt, also nicht etwa dem Bronzekörper des Sichelschwertes „angegossen“ und nachträglich mit den Ornamenten tauschiert worden. Aber sie ist möglicherweise nicht in einem Stück, nicht in der ganzen Länge von ca 45 cm, sondern in einzelnen Abschnitten tauschiert und in die Rinne eingefügt worden. Denn die Bearbeitung eines so langen und biegsamen Kupferstabes mit dem Tauschierstichel würde zusätzliche technische Schwierigkeiten bereitet haben. Der sich zuerst auf einer Röntgenaufnahme abzeichnende Bruch der Mittelrippe (vergl. Taf. V), der nach dem abschließenden Überzug mit Silbersulfid (Niello) unsichtbar war, ist vermutlich durch Spannungen beim Einlegen entstanden. Die Vermutung, daß die Mittelrippe in einzelnen Abschnitten tauschiert und eingebracht wurde, geht von dem Wechsel der Ornamente aus; jede der Ornamentgruppen ist gegeneinander und am oberen und unteren Ende des Lotosstengels, den sie schmücken, durch einen 1,5 cm bis 2 cm langen Streifen, der in kurzen Abständen nur mit parallel zueinander verlaufenden Querstrichen aus Electrum tauschiert ist, abgesetzt. Unter je einem dieser Querstriche könnte sich eine Stoßfuge der Mittelrippe verbergen, die in einer Röntgenaufnahme nicht erscheint. Eine Untersuchung der Sichelschwerter aus den Fürstengräbern von Byblos (s. Kap. VI Nr. 6–8), die allem Anschein nach in gleicher Weise hergestellt sind, könnte diese technischen Fragen klären helfen.¹

Abgesehen von dem technisch ausgeklügelten Herstellungsverfahren und der höchst kunstvollen Ausstattung hat diese Waffe eine in langer Entwicklung ausgereifte Form und waffentechnische Vollendung erhalten. Das Schwergewicht ist auf die Klinge durch deren größere Breite und Dicke gelegt. Der gerade Stiel ist an seinen beiden Außenkanten doppel-T-förmig mit Stegen (Flanschen) eingefast, die nach außen flach gerundet sind; die eine gerundete Kante des Stiels setzt sich in dem konkaven Bogen des stumpfen Klingenrückens fort. Die Proportionen von Klinge und Stiel sind ausgewogen; die Klingenlänge beträgt 17 cm, die Länge des Stiels 23 cm, mit ergänztem Griff käme sie auf ca 35 cm; die Klinge verhält sich also zur gesamten Waffenlänge wie 1 : 3.

Der Griff dieses Sichelschwertes war vermutlich mit Beschlägen, mit Zwingen und halbkugeligem Knauf aus Goldblech und goldenen Ziernägeln, wie die etwa gleichzeitigen Sichelschwerter aus zwei der Fürstengräber in Byblos (s. Kap. VI Nr. 6 und 7, Taf. XIII b) ausgestattet; davon ist an dem Exemplar aus Sichem nichts erhalten. Form und Wirkungsweise dieser Waffe lassen

¹ Vergl. Kap. VI, Nr. 6 Sichelschwert aus Byblos und Ch. Virolaud's Bemerkung dazu in: Syria III, 1922, p. 282.

deutlich die Herkunft aus dem mesopotamischen Krummholz (s. Kap. VI, Einleitung zu Gruppe I mit Abb. 34) und aus der Entwicklung vorderasiatischer Beilklingen (Abb. 5) erkennen. Auf der zweiten Stufe der Entwicklung der Sichelschwerter (Gruppe II, Abb. 37, 6–10), der unser Exemplar aus Siche als Nr. 9 angehört, ist aus den älteren mesopotamischen Vorbildern eine vollendete, beilartige Schlagwaffe von hervorragender Kampfkraft hervorgegangen. Die Vorzüge gegenüber dem „Kriegsbeil“ sind durch die Solidität des Bronzegusses von Klinge und Stiel in einem einzigen Metallstück, durch das wesentlich größere Gewicht der Klinge, die zusätzlich an ihrem unteren Ansatz in eine hochwirksame geschärfte Ecke ausläuft, und durch den vielseitig anwendbaren hakenförmigen Fortsatz des rückwärts, etwas nach unten ausgezogenen oberen Klingenendes gegeben.

Die Dekoration

Die ca. 7,5 mm breite, zwischen den seitlichen Graten eingeschlossene, leicht aufgewölbte Mittelrippe trägt auf beiden Seiten der Waffe die gleichen Ornamente (Abb. 7): ein schmales Band von gegengleich eingerollten, Rücken an Rücken gestellten kurzen Spiralen. Je zwei übereinander gestellte Paare umschließen in ihrer Mitte ein winziges sphärisches Quadrat. In der vom oberen Stielende zur Klinge überleitenden Kurve sind die Doppelspiralen durch ein anderes Ornament abgelöst: durch Kreuzblättchen, deren Spitzen sich berühren und auf der schmalen, gekurvt verlaufenden Fläche ein Netz von kleinen sphärischen Drei- und Vierecken bilden. In die Mitten der Vierecke ist je ein winziges gleicharmiges Kreuz eingefügt. An der im wesentlichen gerade verlaufenden, nur im oberen Endabschnitt flach gekurvten Mittelrippe der Klinge setzt sich das Muster der Doppelspiralen des Stiels fort. Wie schon erwähnt, sind diese drei Ornamentgruppen an ihren oberen und unteren Enden und untereinander durch kurze ornamentfreie Abschnitte, die mit waagrecht eintauschierten Querstrichen aus Electrumdraht versehen wurden, gegeneinander abgesetzt.

Die Technik des Tauschierens

An einigen Stellen sind die Electrumdrähte, die sich im heutigen Zustande um den Bruchteil eines Millimeters über die kupferne Grundfläche erheben, herausgefallen und lassen infolgedessen das Tauschierverfahren² erkennen, das – wie gesagt – an der gesondert gefertigten Mittelrippe im Ganzen oder in Abschnitten erfolgte. Das Ornament wurde vermutlich zunächst vorgezeichnet; dann wurde es mit dem Stichel in der Weise nachgezogen, daß eine mäßig eingetiefte Furche mit scharfen Außenkanten und aufgerauhtem Grunde entstand. In diese Furche wurden die kurzen Spiraldrähte eingeklopft, so daß sie sich mit dem aufgerauhten Grunde und den Außenrändern fest verbanden. Nachdem die fertig tauschierte Mittelrippe in den bronzenen Waffenteil eingelegt und mittels der seitlichen Grate befestigt war, wurde sie mit einer Silbersulfidlösung überstrichen, die auch die geringen Erhebungen der eingelegten Drähte über dem Grund ausglich. Nach dem Erkalten der Silbersulfidlösung wurde die niellierte Oberfläche poliert. Die Einlagen hoben sich nun goldschimmernd vom geschwärzten Grunde (Niello)³ ab.

Auch die Lotosblüte (*Nymphaea caerulea*), die aus dem Blütenstengel der Mittelrippe hervorgeht, ist – wie das Röntgenbild erkennen läßt – gleichfalls als kupferne Einlage in das obere Ende

² Zum Tauschieren: St. Przeworski, *Opera Selecta*, Warschau 1967, S. 244–246.

³ Zum Niello: A. Lucas, *Ancient Egyptian Materials*⁴, 1962, 249–251. – Fr. W. Frh. v. Bissing, in: *NGWG Philolog.-hist. Kl., Fachgruppe Altertumswiss. N. F. Bd. III, Nr. 4*, S. 100–114, zum Sichelschwert aus Siche S. 106f. – LÄ IV, Sp. 479 (D. Wildung).

der Klinge zwischen seitlichen Graten eintauschiert worden. Die drei Kelchblätter sind reliefartig erhoben; für die Blütenblätter, deren Einlagen aus Electrumblech sehr exakt ausgestanzt sind, waren ihren Umrissen genau entsprechende flache Gruben vorgesehen, in die sie eingelegt wurden. Die Kelchblätter sind mit Electrumdrähten umlegt und im Innern mit goldenen Stiften gepunktelt (Taf. V), die sich wiederum von dem mit Silbersulfid geschwärztem Grunde abhoben.

Die Erfindung der Technik des Tauschierens⁴ geht im Vorderen Orient weit über das 2. Jahrtausend v. C. zurück. Als das älteste Zeugnis gilt eine Silberschale mit tauschierten Electrumornamenten aus dem Grabe der Königin Sub'ad in Ur (um 2500 v. C.).⁵ Die Hirschfigur auf einer Standarte aus Alaça Hüyük aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends(?)⁶ bezeugt, daß auch die anatolischen Metallhandwerker mit dieser Technik vertraut waren. Zur Charakterisierung des gefleckten Fells sind hier konzentrische Kreise und am Hals Zickzack-Ornamente aus Silber in den bronzenen Körper eintauschiert. Am Ende des 3. Jahrtausends war diese Technik auch in Ägypten bekannt: im Grabe des Mekti-Rê (Theben Nr. 280, um 2100 v. C.) fand sich auf der Mumie des mit seinem Herrn bestatteten Güterverwalters Wah ein Skarabäus aus massivem Silber mit einer aus Electrum eintauschierten Inschrift.⁷ Zweihundert Jahre später haben die Handwerker von Byblos die Kunst mit der Verwendung von dünnen Electrumdrähten weiterentwickelt. A. Parrot⁸ führt die Wiederaufnahme dieser Technik in Byblos auf Verbindungen Phöniziens zu den transkaukasischen Ländern zurück und weist auf spätere Werke, auf den Falken von Ugarit und auf Funde von Kafar Hilda hin.

Die Erfindung des Niellierens

Erstmals in der Metallkunst der alten Welt ist an den drei Sichelschwertern aus den Fürstengräbern von Byblos und an dem aus Sichem „Niello“ als Grundierung der Mittelrippe zur Hervorhebung der feinen goldenen Ornamente bezeugt. „Niello“⁹ ist eine Silber-Schwefel-Verbindung (Silbersulfid). Plinius, Nat. Hist. XXXIII, 46 gibt die in römischer Zeit in Ägypten übliche Legierung mit „einem Drittel feinsten zyprischen Kupfers, einem Teil Silber und einem Teil Schwefel“ an, „alles zusammen in einem verschlossenen Schmelztiegel erhitzt“. Anstelle von Schwefel kann zur Schwarzfärbung des Silbers auch „das Gelb eines hartgekochten Eis“ dienen. Auf den genannten vier Sichelschwertern ist die Silberlegierung nur in Spuren erhalten, und sie hat stellenweise die Mittelrippen mit ihren Einlagen vor der Zerstörung durch Korrosion geschützt.

Niello ist erstmals in Byblos,¹⁰ und zwar nicht nur an den Sichelschwertern sondern auch an einem, vermutlich im Kult verwendeten Messer¹¹ und an anderen Objekten bezeugt. Die von der Münchener Ägyptischen Sammlung vor wenigen Jahren erworbene und der „12. Dynastie, um 1850 v. C.“ zugewiesene Bronzefigur eines Krokodils ist sicher nicht in so früher Zeit in

⁴ S. Anm. 2.

⁵ L. Woolley, Ur Excavations II, 297, pl. 173.

⁶ K. Bittel, Les Hittites p. 35 fig. 16 „2. Hälfte III. Jahrtausend v. C.“. – Cf. Fr. W. v. Bissing in: NGWG (Anm. 3) S. 102 m. Anm. 5 und Nachtrag S. 115.

⁷ W. C. Hayes, Scepter of Egypt I, p. 230, fig. 145. – J. Dayton, Minerals p. 222 fig. 150b. – C. Aldred, Jewels of the Pharaohs, 1971, fig. 21, p. 184.

⁸ A. Parrot, Les Phéniciens p. 44. – Die Übernahme aus Mesopotamien ist näherliegend.

⁹ S. Anm. 3.

¹⁰ H. Kees, Ägypten, 1933, S. 135. – Fr. W. v. Bissing in: NGWG (o. c. Anm. 3) S. 103. – K. A. Kitchen in: *Orientalia* 36, 1967, 39–54. – J. Dayton, Minerals p. 261. – H. J. Kantor, Aegean and the Orient in the Second Millennium B. C. p. 65ff.

¹¹ A. Parrot, Les Phéniciens p. 47, aus dem Grab des Ip-schemu-ib, fig. 38.

Ägypten geschaffen worden; die mit Electrumplättchen tauschierte und gänzlich mit Niello überzogene Figur ist mit aller Wahrscheinlichkeit der kurzen Blütezeit des Niellierens in Ägypten,¹² dem 9. Jahrhundert v. C. zuzuweisen. In Ägypten findet sich Niello erstmals an einigen Stücken aus dem Grabfund der Königin Ahhotep¹³ (um 1550 v. C.), die wahrscheinlich von Handwerkern des ägäischen Raumes, die diese Technik von Byblos übernommen hatten, gefertigt wurden. Auch in den folgenden sechs Jahrhunderten sind niellierte Metallarbeiten in Ägypten nur selten bezeugt.

Die Ornamente des Sichelschwertes

Die vieldiskutierte Frage nach der Herkunft des Spiralmotivs als des Hauptornaments des Sichelschwertes von Sichem kann hier nicht von Neuem aufgegriffen werden¹⁴. Spiralmotive sind gegen Ende des 3. Jahrtausends, vermutlich über die Ägäis und die syrischen Küstenstädte, nach Vorderasien und auf direkten Wege nach Ägypten gelangt. Unter den Funden aus Mesopotamien sind sie sehr selten anzutreffen; gegen Ende des 3. Jahrtausends erscheinen Spiralmotive auf Skarabäen des Wah aus dem bereits erwähnten Grabe des Mekti-Rê in Theben. Um 2000 v. C. sind sie im Vorderen Orient weit verbreitet und auch im Kunstgewerbe von Byblos bezeugt¹⁵.

Das Spiralmuster auf dem Sichelschwert von Sichem hat einen eigenen Charakter (Abb. 7). Es unterscheidet sich in seiner Art deutlich von der üblichen Verwendung dieses Motivs, das seit seinem ersten Auftreten kontinuierlich-fortlaufende oder ineinander verschlungene und sich wieder lösende Bewegung zum Ausdruck bringt. Am Sichelschwert aus Sichem sind die Doppelspiralen „additiv“ aufgebaut, die eine Doppelspirale ist über die andere gesetzt; sie berühren sich, sind jedoch ohne „Rapport“, und ohne Andeutung einer Bewegung zur Blüte hin, deren Stengel sie zieren. Die kleinen sphärischen Quadrate in regelmäßigen Abständen verstärken noch diesen „statischen“ Aufbau des Ornaments und passen ihn dem entsprechenden Charakter der getreu nach ägyptischem Vorbild kopierten Lotosblüte an.

In dem gekurvten Abschnitt der Mittelrippe, der den Übergang vom geraden Stiel zur nach vorn gebogenen Klinge bildet, ist das Spiralmuster unterbrochen durch einen nur etwa 4 cm langen Abschnitt, der mit einem Netzornament verziert ist, mit Kreuzblättchen, deren Spitzen sich berühren und zu einem Netz formieren. Wegen der Schrägstellung der Mittelrippe ist auch das Netzmuster schräg verzogen und bildet daher an den Außenrändern flache Dreiecke und zur Mitte hin kleine Parallelogramme mit dem schon erwähnten winzigen gleicharmigen Kreuz in den Mitten (Abb. 10a).

Kreuzblättchen gehören zu den ältesten Dekorationsmotiven. In der vorgeschichtlichen Keramik von Tell Halaf in Nordsyrien und in Arpatschija¹⁶ am oberen Tigris treten Kreuzblättchen

¹² München ÄS 6080: D. Wildung in: MJBK III. Folge, Bd. XXX, 1979, 202, Abb. 4. – Id. Fünf Jahre Neuerwerbungen der Staatl. Slg. Ägypt. Kunst München, Mainz 1980, 12–13. – LÄ IV, Sp. 479. Die niellierte Krokodilsfigur gehört eng zusammen mit dem gleichfalls in ganzer Fläche niellierten Menit: Fr. W. v. Bissing o. c. Anm. 3, Farbtaf. 3 = Berlin, Ägypt. Museum (Preuß. Kulturbesitz) InvNr. 23733.

¹³ Fr. W. v. Bissing, Ein thebanischer Grabfund pl. II. – Id. in NGWG (o. c. Anm. 3) S. 105f.

¹⁴ Zum Spiralmotiv: Fr. W. v. Bissing, Ägyptische Kunstgeschichte. Erläuterungen S. 232–236. – H. J. Kantor, Egypt and the Aegean p. 21–32. – LÄ V, Sp. 1157–1160 (W. Helck). – W. Helck, Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis, 1979, S. 21–25.

¹⁵ H. J. Kantor, Aegean and the Orient, p. 31.

¹⁶ A. v. Wickede, Ornamentik der Tell Halaf Keramik. M. A. Thesis, München 1981, Nr. 16, 50, 137, 142. – M. Mallowan-Rose, in: Iraq 2, 1935, 1ff. – Hijara, ibid. 42, 1980, 131ff.

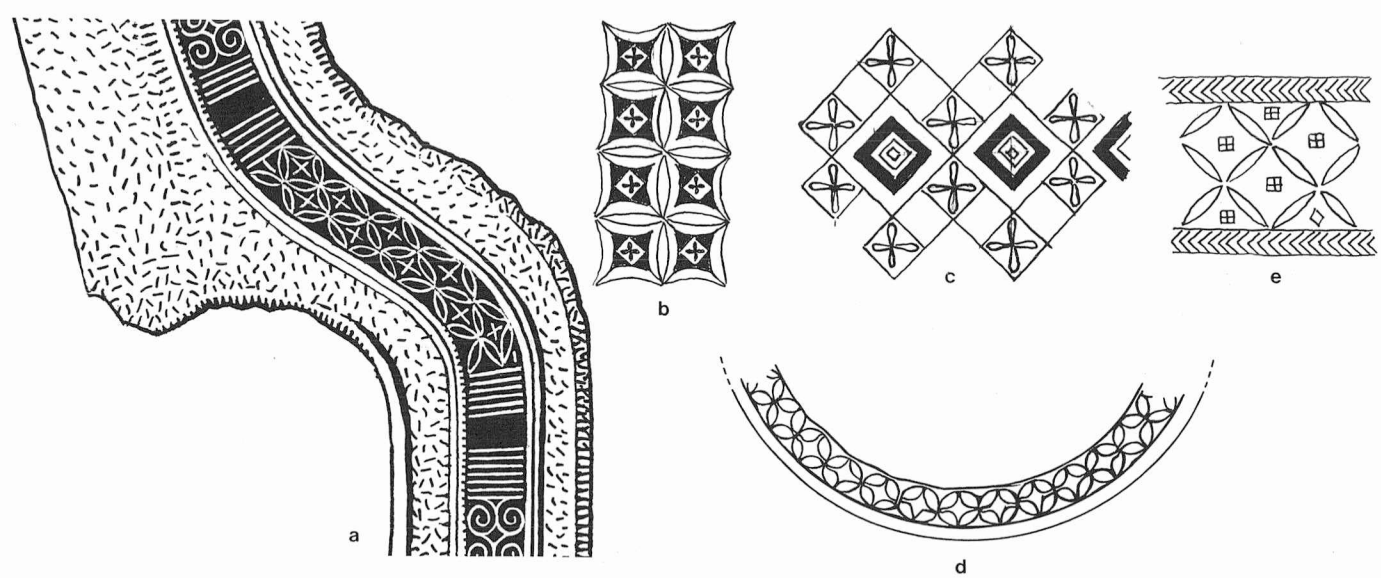


Abb. 9a-e. Kreuzblättchen. – a) Auf dem Sichelschwert aus Sichem (F.G.). – b/c) Im Deckenmuster des Felsgrabes des Fürsten Uahka II. Nach Fl. Petrie, Antaeopolis Frontispiz (Verf.). – d) Auf dem Medaillon des Fürsten Ip-shemu-ib von Byblos. Nach A. Parrot, Les Phéniciens fig. 28 (F.G.). – e) Auf einem Fayencegefäß aus Kerma/Sudan. Nach G. A. Reisner, Kerma IV, p. 144 nos. 15f. (Verf.).

bereits in verschiedener dekorativer Anordnung auf: Einzeln in ein Quadrat gestellt, in Schachbrettmustern oder als Netzornament ganze Flächen überziehend. In Ägypten erscheint es in der Wiedergabe von farbigen Geweben auf den „Palastscheintoren“ der Gräber des Alten Reiches¹⁷, als Netzmuster auf dem Perlenbehang eines königlichen Festschurzes¹⁸ und in dem Perlenüberwurf, welchen Damen des Königshofes über ihrem schlichten weißen Gewand tragen¹⁹. Seit dem Mittleren Reich ist die Verwendung dieses Ornaments in den Deckenmustern einiger Gaufürstengräber²⁰ (Abb. 9b/c) häufig. Angesichts einer so frühen und weiträumigen Verbreitung sind Herkunft und Wanderwege dieses Schmuckmotivs schwerlich nachzuweisen. In die im Mittleren Reich hochentwickelte ägyptische Goldschmiedekunst hat dieses Motiv keine Aufnahme gefunden,^{20a} aber im Goldschmuck von Byblos bilden Kreuzblättchen, die aus einander überschneidenden Kreisen konstruiert sind, in Zellentechnik mit farbigen Einlagen den

¹⁷ L. Borchardt, Grabdenkmal des Neuserre, Bl. 24. Das Kreuzblatt mit kolbenförmigen Enden ist auch Hieroglyphe: A. H. Gardiner Egyptian Grammar, Sign List M 42 „flower?“, ob Wiedergabe einer „Blüte“, eines Ornaments, wie z. B. Sign List Aa 30 „bkr“, ist unklar.

¹⁸ L. Borchardt, o. c. S. 39 Abb. 18. – D. Arnold, Tempel des Königs Mentuhotep von Deir el-Bahari II, Wandreliefs des Sanktuars, Taf. 16, Nr. 4980 u. a.

¹⁹ Im Alten Reich: E. Staehelin, Ägyptische Tracht im Alten Reich, MÄS 8, 1966, S. 169. – Im Mittleren Reich: P. E. Newberry, Beni Hasan I, pl. XVIII.

²⁰ W. St. Smith, Interconnections p. 130ff.: Grab des Hap-djefa in Asjut p. 135, fig. 167 (nach der farbigen Kopie von E. Frfr. v. Bissing, Original-Aquarelle im Institut f. Ägyptologie der Universität München). – P. E. Newberry, Beni Hasan I, pl. VI; IV, pl. XXI (Grab 29): Grab des Amenemhet. – Fl. Petrie, Antaeopolis, Frontispiz (farbig): Grab Uahka's II. in Qau el-Kebir, z. T. mit spitzzulaufenden, z. T. mit kolbenförmigen Kreuzblättchen. – S. auch W. Helck, Beziehungen ... zur Ägäis, 1979, S. 23, der diese Muster auf „vom Ausland“ importierte Teppiche zurückführt.

^{20a} Der Dolchgriff mit kunstvollen goldenen kolbenförmigen Kreuzblättchen der Prinzessin Ita aus Dahschur (um 1900 v. C.) ist nach meiner Überzeugung ein Importstück. S. auch G. Karo, Die Schachtgräber von Mykene, 1930/1931, S. 198f. zu S. 82, Nr. 294 pl. LXXXVII mit sehr ähnlichem Griffmuster.

Randschmuck eines Medaillons des Fürsten Ip-Schemu-ib²¹ (Abb. 9d, um 1810 v. C.). Auffallend häufig sind Kreuzblättchen in der Zweiten Zwischenzeit (18.–16. Jahrhundert v. C.) als Schmuck von Fayencegefäßen, die in der ägyptischen Kolonie Kerma im Sudan²² gefunden wurden (Abb. 9e). Sie können nur auf Handelswegen aus Palästina über die in Ägypten herrschenden Hyksos dorthin gelangt sein.²³ Seit dem Beginn des 2. Jahrtausends v. C. gehören Kreuzblättchen also zu den im Vorderen Orient und in Ägypten verbreiteten Dekorationsmustern, und sie sind – ähnlich der Spirale – ohne einen zeitlich oder örtlich bestimmenden Charakter.

Zu der Stelle der Anbringung dieses Ornamentes auf dem Sichelschwert aus Schem ist darauf hinzuweisen, daß es im gleichen Abschnitt steht, in dem auf dem Exemplar des Fürsten Ip-Schemu-ib von Byblos (Taf. XIII b, Kap. VI, Nr. 7) eine Inschrift in ägyptischen Hieroglyphen das Hauptmuster unterbricht.

Die Lotosblume

Eine Lotosblüte rein ägyptischer Stilisierung bildet nicht allein den Schmuck des Sichelschwertes aus Schem (Abb. 10a), sondern – in einfacherer Ausführung, ohne Goldtauschierung – auch noch eines anderen, in Abydos in Oberägypten gefundenen Exemplars (Abb. 10b, Kap. VI, Gruppe II, No. 10, Taf. XIII c), das wegen der sehr ähnlichen Waffenform zeitlich nicht weit von dem aus Schem anzusetzen ist. Der Lotosblume muß also in beiden Fällen ein spezifischer, die Macht und mythische Bedeutung dieser Waffe erhöhender Sinn innewohnen. Motiv und Bedeutung können nur unmittelbar aus Ägypten bezogen worden sein.

Der Lotos (*Nymphaea Caerulea*) ist in Ägypten, neben dem Papyrus, die am meisten dargestellte Symbolpflanze²⁴. Ihr Duft erfrischt und belebt den Sonnengott als „Lotos an der Nase des Rê“ (Pyr. 266) und ebenso die Menschen, die sich bei festlichen Gelegenheiten mit Lotosblumen

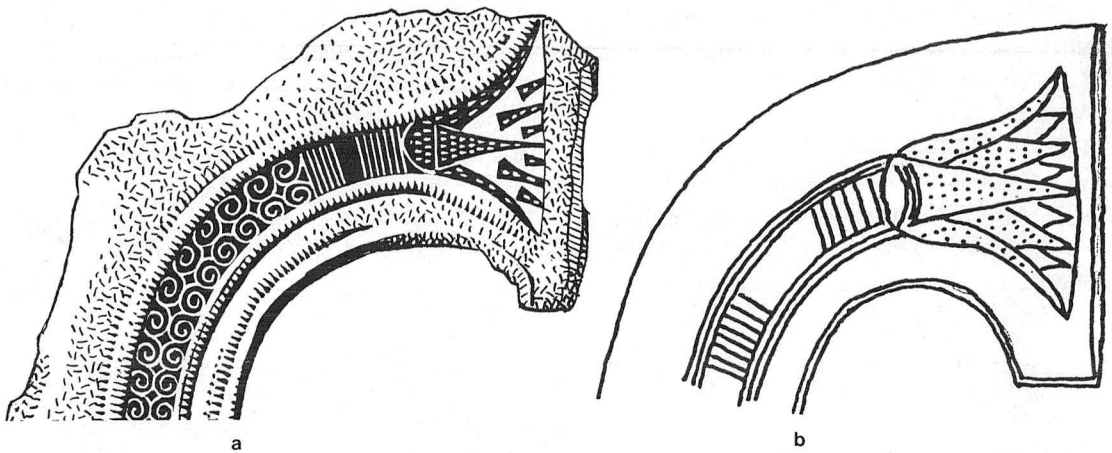


Abb. 10a–e. Lotosblume und Uräusschlange als Schmuck von Sichelschwertern.

a/b) Lotosblume auf den Sichelschwertern aus Schem (F.G.) und aus Abydos (Kap. VI, Gruppe II Nr. 10) (Verf.).

²¹ P. Montet, *Byblos et Egypte*, 1928, pl. XCVII no 618. – Farbige Abbildung bei A. Parrot, *Les Phéniciens*, 1975, p. 42, fig. 28.

²² G. A. Reisner, *Kerma IV*, 1923, p. 144 no 15 und 16. – J. van Seters, *Hyksos* p. 84 nimmt Handel durch Ausländer über Ägypten bis nach Kerma als Vermittler an. – S. auch J. v. Beckerath, *Untersuchungen* S. 104f.

²³ S. o. c. Anm. 22: J. van Seters p. 84.

²⁴ LÄ III, „Lotos“ Sp. 1091–1096 (E. Brunner-Traut), ohne Erwähnung einer apotropäischen Wirkung.

bekränzen. Die mit einem Lotosstengel in der Hand auf Grabwänden so häufig dargestellten Verstorbenen hoffen, durch den Duft zum Leben wiedererweckt zu werden. Aber solche Gehalte sind mit einer todbringenden Waffe nicht zu vereinen; ihr Sinn muß in anderen Bereichen erkundet werden.

Auf den drei Sichelschwertern aus den Fürstengräbern von Byblos ist anstelle der Lotosblüte eine ägyptische Uräusschlange (Abb. 10c) in der gleichen Technik des Tauschierens mit Electrum als Zier angebracht. Das gleiche Motiv eines Uräus ist in späteren ägyptischen Darstellungen dieser Waffe, einmal in der Hand eines Truppführers im Festzug für Hathor im Totentempel der Hatschepsut in Deir el-Bahari²⁵ (um 1480 v. C., Taf. XV, a), ein anderes Mal auf einem Sichelschwert unter syrischen Tributen in den Malereien des Grabes des Tjenuna (Theben Nr. 76, um 1410 v. C., Abb. 10, d)²⁶ wiedergegeben. Die mit aufgeblähter Brust angriffsbereite Uräusschlange bietet einer Erklärung aus altbezeugten ägyptischen religiösen Vorstellungen, die mit der Wirkung einer Kriegswaffe vereinbar sind, keine Schwierigkeiten: Sie vertreibt und vernichtet mit ihrem brennenden Gift, ihrer „Flamme“, alles Unheil, alle Feinde²⁷. „Herr der Uräen“²⁸ ist der Sonnengott Rê, der die „Zauberreiche“ als Schutz auf seinem Scheitel trägt;

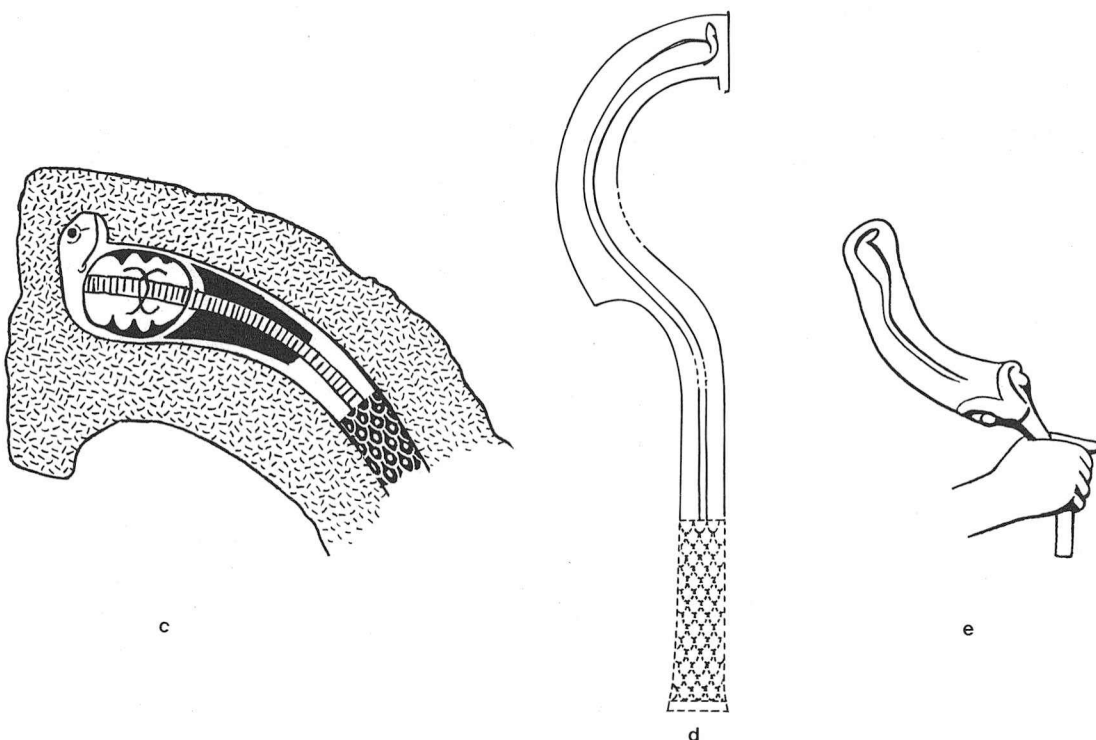


Abb. 10c–e Uräusschlange.

c) Auf den drei Sichelschwertern aus Byblos (F.G.). – d) Auf einem, im Grabe des Tjanuna (Theben Nr. 76) unter asiatischen Tributen dargestellten Sichelschwert (F.G.). – e) Auf dem Sichelschwert in der Hand einer späten Bronzefigur des Gottes Nefertem (Kairo, CGC no. 38077, pl. VII.) (F.G.).

²⁵ E. Naville, *The Temple of Deir el-Bahari IV*, pl. 90.

²⁶ T. Säve-Söderbergh, *Four Eighteenth Dynasty Tombs. Private Tombs at Thebes I*, 1957, p. 50f., pl. LXXII. – W. Wreszinski, *Atlas I*, Taf. 46.

²⁷ LÄ V, Sp. 156ff., insbes. 160 (W. Barta).

²⁸ Ibid. Sp. 160.

ebenso trägt sie der König an seinem Diadem, am Kopftuch, und seit dem Mittl. Reich auch an den Landes-Kronen. Sinuhe, ägyptischer Flüchtling im Lande Retenu (Syrien/Palästina), verkündet rühmend von seinem Herrscher Sesostri I.: „Die Barbaren fliehen vor seinen beiden Armen wie vor der Macht der Uräusschlange“²⁹.

Die Uräusschlange als machtvolleres Zeichen auf Sichelschwertern hat sich im religiösen Bereich bis in die ägyptische Spätzeit erhalten: Aus Bronze gegossene Figuren von Göttern kämpferischen Charakters, darunter des Nefertem, halten als ihr Attribut ein mit einer Uräusschlange geschmücktes Sichelschwert in der Hand (Abb. 10e)³⁰.

Die Uräusschlange auf den Sichelschwertern weist also auf jene Mächte, die den ägyptischen Sonnengott, „den Herrn der Uräen“, schützen und mit deren Hilfe er „die Bogenvölker niederwirft“,³¹ hin. Am oberen Klingenende eines anderen Exemplars, das im Ostdelta gefunden wurde und wahrscheinlich der Hyksoszeit angehört (Kap. VI No. 12, Taf. XIV), ist auf beiden Seiten eine Flügelsonne³² eingeritzt. Die Flügelsonne breitet nach ägyptischer Vorstellung ihre Falkenschwingen schützend über die beiden, im Königtum geeinten Länder. Als Apotropaion über den Zugängen zu Tempeln und in den Reliefdarstellungen über dem für Schutz und Wohlergehen des Landes handelnden König garantiert sie die Unversehrtheit der göttlichen Weltordnung. In diesem Sinnbild – „einer Art Wappen des geeinten Reiches“³³ – verbindet sich die Allmacht des Sonnengottes mit dem kämpferischen Wesen des Himmelsgottes Horus von Edfu³⁴, der gleichfalls die Mächte des Bösen vernichtet. Als irdischer Sachverwalter dieser Himmelsmächte hat der ägyptische Herrscher die Feinde des Landes mit der siegreichen Waffe zu bekämpfen. Der Thronname des vorletzten Hyksosherrschers Apophis (um 1570 v. C.) „Neb-chepesch-Rê = „Herr des Sichelschwertes ist Rê“³⁵ weist auf diesen herrscherlichen Auftrag und sein Gelingen unter göttlichem Schutz.

Von diesen Deutungsversuchen der ägyptischen Motive des Uräus und der Flügelsonne auf Sichelschwertern aus dem Wirken des Sonnengottes führt innerhalb der erhaltenen textlichen Überlieferung kein gangbarer Weg zu einer Erklärung der Lotosblume in entsprechendem Sinne. Hier muß noch ein anderer Gott genannt werden, Nefertem³⁶, der die Lotosblüte als sein Götteremblem auf dem Haupte trägt, über dessen Wesen in den Quellen, die über das Neue Reich hinauf in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends gehen, nur wenig und schwer vereinbares ausgesagt wird. Nefertem, „Der Lotos an der Nase des Rê“³⁷, ist ursprünglich ein Gott des Wohlgeruchs und der Salben³⁸, die, bei feierlicher Einsetzung in ein hohes Amt, dem Gesalbten Schutz und Macht zugleich verleihen. Auf eine ganz andere Rolle des Nefertem deutet bereits ein Pyramidenspruch (482/483) hin, der den Gott wieder in enge Verbindung zu Rê bringt und zwar anlässlich einer Teilung der Herrschaft über die Welt, über Himmel und Erde. Bei dieser Teilung hatte Rê in Heliopolis die Macht über die Götterneunheit, Nefertem in der alten Residenz Memphis die Macht über die Menschen übernommen. Ein Beinamen des Nefertem aus einem Text des Neuen Reiches, „Schützer beider Länder“³⁹, könnte an diese Herrscherrolle

²⁹ Sinuhe B 63–64. E. Blumenthal, Untersuchungen I, 1, S. 96.

³⁰ G. Daressy, Statues de Divinités, CGC, p. 29, pl. VII no 38077.

³¹ LÄ V, Sp. 159. – Sinuhe B 231 f.: „Rê hat die Furcht vor dir im Land, den Schrecken vor dir in jedem Fremdland verbreitet“; E. Blumenthal, Untersuchungen I, 1 S. 207.

³² LÄ II, Sp. 277 f. (D. Wildung).

³³ LÄ III, Sp. 33–36 (W. Barta). – K. Sethe, Urgeschichte und älteste Religion, 1930, § 155 f.

³⁴ LÄ III, Sp. 35 „Reichssymbol“ m. Anm. 20.

³⁵ J. v. Beckerath, Handbuch der ägypt. Königsnamen, MÄS 20, 1984, S. 216 f. – Id. in: LÄ I, Sp. 352.

³⁶ LÄ IV, Sp. 378–380 (H. Schlögl). – Dazu: G. Roeder, Ägypt. Bronzefiguren Berlin, 1956, § 19.

³⁷ Pyr. 266.

³⁸ H. Kees, Götterglaube im alten Ägypten, 1941, S. 288.

³⁹ LÄ IV, Sp. 379 m. Anm. 18 f.

erinnern. In einem Sargtext (CT IV, 302, d) wird Nefertem „Sohn der Sachmet“ genannt, und von dieser Löwengöttin dürfte er die wilden, blutdürstigen Züge, die ihn in den Texten der Spätzeit⁴⁰ charakterisieren, übernommen haben. Ptah, Sachmet und Nefertem bilden, seit dem Neuen Reich belegt, die Göttertriade von Memphis. H. Kees⁴¹ hat einen in der Spätzeit niedergeschriebenen alten Götterhymnus, in dem der Name des Gottes nicht genannt ist, auf Nefertem zu beziehen, und ihn schon für die ältere Zeit als einen kämpferischen Gott, „der die Ostgrenze Ägyptens schützt“, zu erweisen versucht. Aber W. Barta⁴² hat die in diesem Text genannten Eigenschaften dem kämpferischen Gott Horus zugeschrieben.

Trotz verschiedener, schwer vereinbarer Wesenheiten des Nefertem, die infolge der Überlieferungslücken, insbesondere infolge des völligen Verlustes der älteren Tempelbauten in Memphis, in ihrer theologischen Entwicklung nicht mehr aufzuklären sind, scheint mir aus der alten Herrscherrolle des Nefertem in Memphis (Pyr. 482/83) eine kämpferische, schützende Funktion dieses Gottes gegen die Feinde Ägyptens zwangsläufig gegeben. In dieser Funktion schildern ihn die späteren Texte in Angleichung an andere Löwengötter des Ostdeltas⁴³ als einen gegen die Feinde Ägyptens wütenden Löwen. Die Lotosblüte auf dem Haupt als Götteremblem ist ihm immer geblieben, und sie ist in ihrer Wiedergabe auf den Sichelschwertern aus Sichem und aus Abydos mit Wahrscheinlichkeit schon gegen Ende des Mittleren Reiches auf Nefertem, den „Schützer beider Länder“, zu beziehen.

Uräusschlange und Lotosblüte sind in ihrer sinnbildhaften Bedeutung auf einer kostbar ausgeführten fürstlichen Waffe nur aus der ägyptischen Theologie zu verstehen. Beide Motive sind in byblitischen Werkstätten auf Sichelschwertern als siegverheißende Zeichen angebracht worden. Verglichen mit diesen kostbar ausgeführten Prunkstücken sind Waffen aus ägyptischer Tradition und einheimischen Werkstätten dieser Zeit – soweit wir uns aufgrund des Erhaltenen ein Urteil erlauben dürfen – sehr viel schlichter und höchst selten mit sinnbildhaftem Schmuck versehen. Von den fürstlichen Auftraggebern und Handwerkern in Byblos ist eine so eingehende Kenntnis ägyptischer Theologie als Voraussetzung für die sinngerechte Wahl solcher Motive nicht zu erwarten. Byblos und Ägypten waren durch alte Handelsbeziehungen eng miteinander verbunden. Die Schiffstransporte mit Bauhölzern aus dem Libanon, die seit der Reichseinigungszeit (um 3000 v. C.) nach Ägypten gingen, waren in Zeiten eines politisch mächtigen und seine Künste entfaltenden Staates für das Niltal unentbehrlich. Seit der frühen 12. Dynastie wurde auch der kulturelle Austausch intensiver als je zuvor gepflegt^{43a}. Die vermutlich über die Vermittlung der Hafenstadt Byblos aus Kreta kommenden neuen Dekorationsmotive in den Deckenmustern der Gaufürstengräber wurden bereits erwähnt. Bis dahin unbekannte Formen unter den Schmuckstücken der Prinzessinnen, die bei der Pyramide Amenemhets II. in Dahschur (um 1900 v. C.) bestattet wurden, darunter Schmuck in der in Ägypten unbekannten Granulationstechnik,⁴⁴ sind Zeugen für solchen intensiven Austausch. Der Dolch der Prinzessin Ita⁴⁵ gleichen Fundorts mit kostbarer Ausgestaltung des Griffes mit kolbenförmig endenden Vierblättchen aus Gold, die in kleine Kreisflächen aus Lapislazuli und Amazonit gestellt sind,

⁴⁰ Ibid. Sp. 379. – H. Bonnet, RÄRG 509f.

⁴¹ H. Kees, in: ZÄS 57, 1922, 92ff.

⁴² W. Barta, in RdE 25, 1973, 84–91.

⁴³ LÄ IV, Sp. 378: insbesondere Angleichung an Mahes-Miysis: LÄ IV, Sp. 163, der auch das Lotosemblem von Nefertem gelegentlich übernommen hat.

^{43a} Bezeugt durch die kostbaren Geschenke Amenemhets III. und IV. an die Fürsten von Byblos. – W. St. Smith, Interconnections p. 15–17.

⁴⁴ LÄ II, Sp. 893f. (D. L. Caroll). – E. Vernier, Bijoux no 52975, 52977/8, 52238.

⁴⁵ E. Vernier, Bijoux p. 324f. no 52982, pl. LXXIV. – M. Rosenberg, Ägypt. Einlage in Gold und Silber, 1905, S. 10 und fig. 21. – Farbabb. in: J. Leclant (Hgb.) Ägypten I, Das Alte und das Mittlere Reich, 1979, Abb. 263. – G. Karo, Die Schachtgräber von Mykene, 1930/1931, S. 198f. (zu Nr. 294 Taf. LXXXVII).

mit Zwickeln aus rotem Karneol zwischen den einander berührenden Kreisflächen, ist schwerlich aus ägyptischer Tradition und als eine ägyptische Arbeit zu verstehen. Dem mondsichelförmigen Knauf dieses Dolchgriffs mit einem ungewöhnlich großen, makellosen Lapislazuli und der schlichten, vollendet geformten Klinge aus Bronze ist unter ägyptischen Waffen nichts Vergleichbares zur Seite zu stellen. Ohne den Dolch der Ita als den auffallendsten Waffenfund des Mittleren Reiches in Ägypten zu nennen, sagt W. Helck (LÄ III, 1980, Sp. 868): „Auffallenderweise sind die Ägypter immer von ausländischer Waffenentwicklung abhängig gewesen ... Dolche aus Kreta“ (mit Hinweis auf die Waffen aus dem Ahhotepfund, s. Anm. 48) ... kommen von außen nach Ägypten“. Fügen wir noch ein weiteres Beispiel aus dem Mittleren Reich hinzu: Im Grab der Prinzessin Nubhotep in Dahschur fand sich eine Klinge aus Gold⁴⁶, die in der Gestaltung der Mittelrippe den aus Bronze gefertigten Klingen aus Byblos sehr ähnlich und wohl auch dort geschaffen worden ist.

Auch die späteren kostbaren Waffen aus dem Grabfund der Königin Ahhotep aus der Zeit der Befreiungskämpfe gegen die Hyksos (um 1550 v. C.), die mit fremden Motiven durchsetzt, zum Teil in der Technik der in Ägypten unbekannten Metallpolychromie⁴⁷ verziert sind, wurden sicher nicht von ägyptischen Kunsthandwerkern geschaffen⁴⁸, ebenso wenig die Sichelschwerter aus dem Grab des Tutanchamun (Kap. VI, Gruppe IV, No. 13 und No. 22). Ägyptens Stärke lag niemals auf dem Gebiet der Erfindung und Herstellung vollendeter Waffen.

In der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. ist Byblos durch die dort gemachten Funde als ein Zentrum des Metallhandwerks und der Herstellung schlichter und auch kostbarer Waffen ausgewiesen. Die Hafenstadt importierte die Rohstoffe, Kupfer aus Zypern⁴⁹, Zinn aus noch unbekannten Fernen⁵⁰. Das hier verarbeitete Electrum dürfte im Austausch gegen eigene Lieferungen aus Ägypten bezogen worden sein. Sollten die in der späten 12. Dynastie von Amenemhet III. und IV. den Fürsten von Byblos gestifteten kostbaren Geschenke aus Obsidian und Gold als Zeugnisse ägyptischer Kunstfertigkeit⁵¹ ohne Gegengaben geblieben sein? Es liegt nahe, anzunehmen, daß die Fürsten aus ihren eigenen Kunstwerkstätten die begehrten modernen Waffen in kostbarer Ausführung, Sichelschwerter und Dolche, als Gegenleistung oder auf Bestellung an den Pharao sandten. Die Vorlagen für die Ausschmückung der Sichelschwerter können nur von Ägypten geliefert und in Byblos in der neuen, nur hier beherrschten Kunst des Tauschierens und Niellierens ausgeführt worden sein. Die Pyramiden der Könige des Mittleren Reiches, in denen solch kostbarer Besitz als Grabbeigabe die letzte Aufbewahrungsstätte gefunden hätte, sind sämtlich ausgeraubt. Der Dolch der Prinzessin Ita und die goldene Dolchklinge der Prinzessin Nubhotep weisen als die einzigen erhaltenen Zeugnisse auf solchen Austausch hin. Es erscheint sogar möglich, daß die Sichelschwerter aus Byblos und Sicheim mit ihrem rein ägyptischen Zierat, Uräus und Lotos, als Erstfertigungen an den Hof Pharao's geliefert wurden und in Zweitexemplaren für die Fürsten von Byblos nachgefertigt worden sind.

Die Motive, Lotos und Uräus, sind in die einheimisch-palästinensische Kleinkunst der Hyksos übernommen worden. Auf Skarabäen, die aufgrund ihrer kräftigen Schnittechnik und ihres Stils in Palästina hergestellt worden sind, ist häufig eine stehende oder über einem „Korb“ (der ägyptischen Hieroglyphe „nb“) kauernde Figur dargestellt, die eine aufgerichtete Uräusschlange

⁴⁶ J. De Morgan, Dahchour 1894, p. 113 no 5, fig. 267. – Vergl. M. Dunant, Byblos I, pl. LXVII no 2178; II, pl. LX no 8822f. – S. auch N. K. Sandars in: AJA 65, 1961, p. 20f., pl. 16.6.

⁴⁷ Fr. W. v. Bissing, Thebanischer Grabfund Taf. I und II. – Id. in: NGWG o. c. Anm. 3.

⁴⁸ W. Helck, Beziehungen ... zur Ägäis S. 80: „ägäische Arbeiten (sind) Auftragstücke“.

⁴⁹ Ibid. S. 36 und 119.

⁵⁰ Ibid. S. 123: „wohl aus Belutschistan“ mit Hinweis auf J. D. Muhly, Copper and Tin, 1973, p. 243. – Ibid. S. 41 „Zinn aus Meluhha (Pakistan)“; S. 107 Teilnahme Kretas am Zinnhandel, der über Ugarit lief.

⁵¹ P. Montet, Byblos et Egypte pl. LXXX.

ge oder eine Lotosblume in der einen Hand hält (Abb. 29, a)⁵². Unter den zahlreichen, in Ägypten und in Palästina gefundenen Skarabäen älterer Zeit sind keine Vorläufer für dieses Motiv nachzuweisen, und mit der Eroberung Palästinas durch ägyptische Truppen (um 1550 v. C.) verschwinden auch diese Motive wieder.

Die Sichelschwerter aus Byblos, Sichem und Abydos sind häufig als „Prunk- und Paradewaffen“ bezeichnet worden, womit ihnen der Wert als Gebrauchswaffe abgesprochen wird. Die waffentechnisch sehr solide Ausführung und die Handlichkeit, die an den beiden Exemplaren aus Sichem und Abydos noch nachprüfbar ist, läßt an einer Verwendung im Ernstfall keinen Zweifel. Es sind „fürstliche“ Waffen, kostbare Einzelanfertigungen, die den Besitzer, der sie als Standeszeichen und im Kampf führte, auszeichneten. Der reiche goldene Zierat ist so fest in den Waffenkörper eingeschnitten, daß er die Handhabung und vor allem Wirkung, die durch ebendiesen Schmuck erhöht werden sollte, nicht im geringsten schmälerte.

Aufgrund der gleichen Waffenform und der gleichen künstlerischen Ausführung mit der in dieser Zeit erstmaligen Technik des Tauschierens mit Electrumdrähten in nielliertem Grund kann das Sichelschwert aus Sichem aus keiner anderen als einer byblitischen Werkstatt hervorgegangen sein. Die drei Sichelschwerter aus Byblos sind zwischen 1830 und 1730 v. C.⁵³ datiert. Trotz starker Korrosion lassen sie in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge kleine formale Änderungen erkennen, die als Zeichen eines Entwicklungsgangs angesehen werden könnten und die in Kap. VI, No 6–8 näher zu erörtern sind. Die am Übergang vom Stiel zur Klinge etwas stärker gekurvte Mittelrippe des spätesten Sichelschwertes aus Grab III (Kap. VI, No 8, im Louvre) entspricht genau dem Verlauf dieser Kurve auf dem Exemplar von Sichem, das also in die Zeit um 1750 v. C. zu datieren ist⁵⁴. (Vergl. zu dieser Datierung die Erwägungen in Kap. VI zum Sichelschwert Gruppe II, Nr. 10 aus Abydos).

5/6

Zwei lanzettförmige Speerspitzen

München ÄS 2914 und ÄS 2920. Abb. 11 a, b, Taf. IV 5 und 6.

Die Schafttülle läuft weiter durch die Stoßklinge, zur Spitze hin sich verschmälernd, als hohle Mittelrippe mit beidseitigen Flügeln. Die Stoßklingen beider Speerspitzen sind 15 cm lang; die Flügel sind oberhalb des Tüllenansatzes waagrecht und gerade abgeschnitten. Von einem den Tüllenrand verstärkenden Ring ist nichts erhalten.

⁵² O. Tufnell, *Studies on Scarab Seals*, 1984, pl. XLII.

⁵³ W. F. Albright in: *BASOR* 176, 1964, 38–46. – K. A. Kitchen, „Byblos, Egypt and Mari in the Early 2nd Millennium“, in: *Orientalia* 36, 1967, 39–54.

⁵⁴ Die von K. Jaroš, *Sichem*, 1976, S. 56 Anm. 1 angekündigte „Datierung des Sichelschwertes von Sichem“ ist (*KAIROS* 1976 ff.) nicht erschienen. – Die Chronologie Syrien-Phönizien-Palästinas in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. ist weitgehend durch die Regierungsjahre der ägyptischen Könige der 12. Dynastie bestimmt. Infolge der Kürzung der Regierung Sesostri's III. auf 19 Jahre ergibt sich für ihn die Zeit von 1878–1859, für Amenemhet III. von 1859–1814, für Amenemhet IV. von 1814–1806 und für Königin Nefrusobek von 1806–1802 v. C.; für die 13. Dynastie ein Ansatz von 1801–1649, für die Hyksos in Ägypten von 1649–1552 v. C. S. hierzu: W. K. Simpson, in: *CdE* 47, 1972, 45–54. – Id. in: *LÄ V*, Sp. 903–906. – M. Bietak, in: *AJA* 88, 1984, 471 ff., bes. 473.

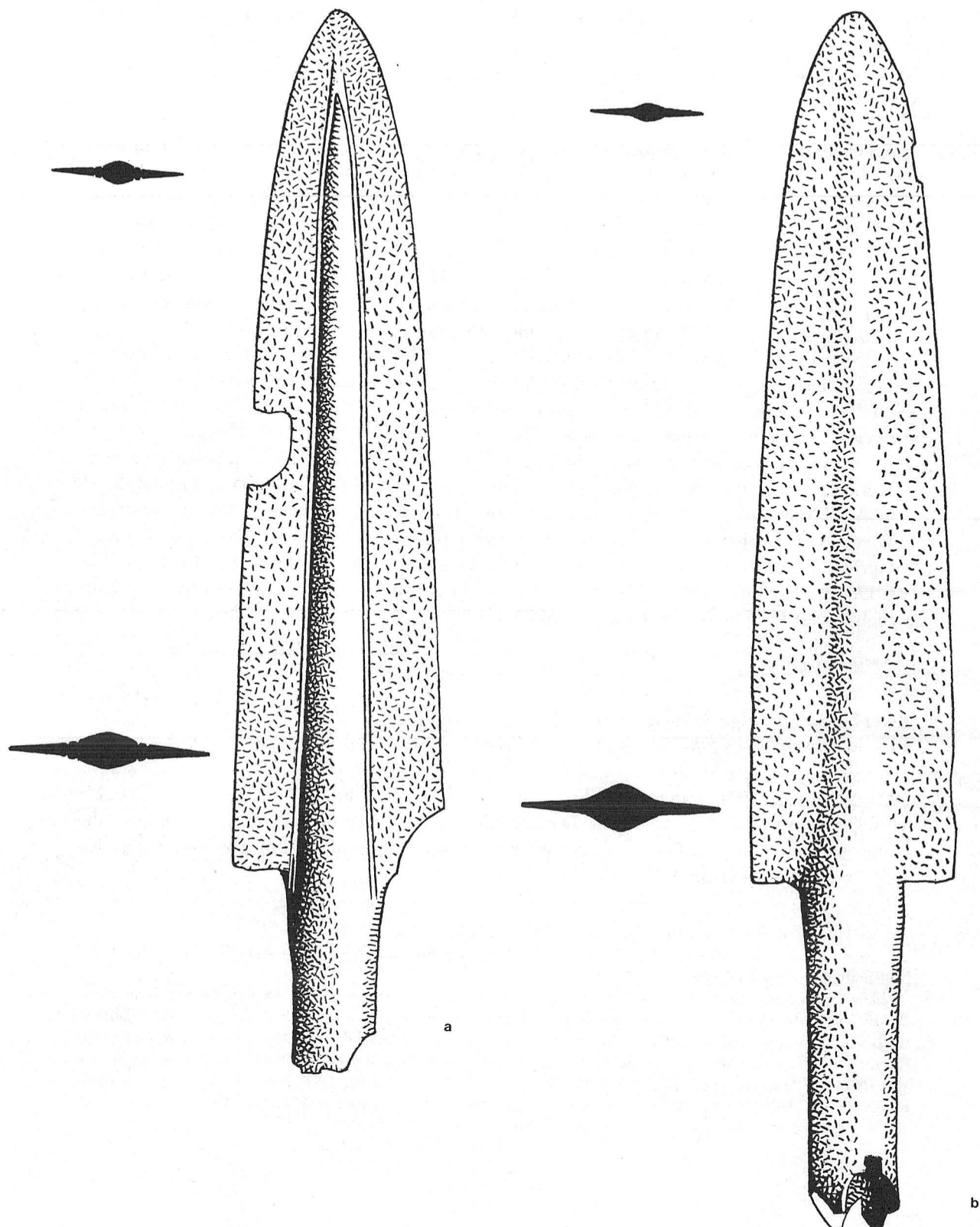


Abb. 11 a/b. Sichernfund Nr. 5 und 6. Zwei Speerspitzen (F.G.). – a) München ÄS 2920. Länge 18,7 cm. – b) München ÄS 2914. Länge 21,5 cm.

5

München ÄS 2914

Museum Lunsingh Scheurleer V.A. 115: v. Bissing, o.c. S.22, h.

Bronze: 79,3% Kupfer, 8,6% Zinn, 1,5% Blei, 7,0% Zink. Länge noch 21,5 cm.

Der untere Teil der Tülle, der an deren Eingang möglicherweise mit einem Ring verstärkt war, fehlt. Die Flügelbreite beträgt an der Basis 3,5 cm. Der übermäßige Zusatz von Zink ist vermutlich durch eine seltene Konzentration im Ausgangsmetall, jedoch kaum durch eine vom Gießer verstärkte Beimengung zu verstehen.

6

München ÄS 2920

Museum Lunsingh Scheurleer V.A. 115: v. Bissing, o.c. S. 23, k.

Bronze: 83,5% Kupfer, 9,6% Zinn, 1,5% Blei, 1,3% Zink. Länge noch 18,7 cm. Der untere Teil der Tülle fehlt. Flügelbreite 3,7 cm. Aus der Mitte des einen Flügels und aus dem waagerechten Abschluß des anderen ist je ein kleines Stück herausgebrochen. Diese Speerspitze zeichnet sich durch sorgfältige Nacharbeit aus: Die Mittelrippe ist gegen die seitlichen Flügel mittels zweier geritzter Linien, die einen Grat hervortreten lassen, der an der Speerspitze ausläuft, abgesetzt.

Beide Speerspitzen gehören, ihrer Form und Herstellungsweise nach, einem eignen, aus mehreren Fundorten bekannten Typ an, der durch eine lange lanzettförmige Stoßklinge, durch die waagerecht abgeschnittenen Seitenflügel, durch die lange, hohle Mittelrippe und eine, die Spitze des hölzernen Schaftes des Speeres rings umschließende, ungeschlitzte Tülle gekennzeichnet ist. Die metallenen Wandungen sind sehr dünn gegossen. Während ein Exemplar gleichen Typs, das in Megiddo gefunden wurde und dem Ende der frühen Bronzezeit angehört (aus Grab 1101), nach Beobachtung von P. L. O. Guy, Megiddo Tombs p.164 durch Schmieden eines Metallklumpens zu Blech und durch Zusammenfalten über einem konisch geformten Stab zum Offenhalten der Tülle und ihrer Verlängerung in der Mittelrippe gefertigt worden ist, besteht an der Herstellung im Gußverfahren der Speerspitzen gleicher Form aus der Mittleren Bronzezeit nach Auffindung entsprechender Gußformen¹ kein Zweifel; sie wurden in einem Stück gegossen und nachgearbeitet. Besonders zahlreiche Beispiele gleicher Form und Herstellung sind in Byblos in den „Depots“ π und χ ² gefunden worden. Auch in Ras Shamra-Ugarit³, in Mishrife (Qatna)⁴ und in Megiddo⁵ sind sie bezeugt.

Auffallend ist der an den Münchener Exemplaren aus Sichem durch chemisch-physikalische Analyse nachgewiesene Prozentsatz von Zink. Zink ist als eine natürliche Beimengung von bis zu 3% in zyprischem Kupfer⁶ enthalten. Es macht die Bronzelegierung noch dünnflüssiger und ist angesichts der sehr dünnen Wandungen unserer Speerspitzen unerlässlich. Es ist daher anzu-

¹ Nach C. F. A. Schaeffer, *Stratigraphie Comparée* p. 56 note 2 besteht die genannte Speerspitze aus Megiddo aus Bronze mit geringem Zinngehalt. – Gußformen für Speerspitzen sind erwähnt bei C. F. A. Schaeffer, *Ugaritica* II, p. 55f. (§ 31).

² Byblos: P. Montet, *Byblos et Egypte* p. 244–248, pl. CXLIX, 942; pl. CXLVII, 931, 932. – M. Dunand, *Fouilles de Byblos* II, p. 349, pl. LXX; p. 392, pl. LXXVIII. – K. M. Kenyon, *Amorites and Canaanites* pl. XIX, 1.

³ Ugarit: C. F. A. Schaeffer, *Stratigraphie* p. 56, fig. 18–19; „Ugarit Moyen 1 und 2, 1900–1750 v. C.“ – Id. in: *Syria* XIII, 1932, pl. XIII, 1: „12. Dyn.–Hyksos“. – K. M. Kenyon, o. c. p. 46, fig. 22. – H. Müller-Karpe, *Hb. d. VG III*, Taf. 251, 29–30.

⁴ Qatna: Du Buisson in: *Syria* VIII, 1927, pl. XIII, 4.

⁵ Megiddo: P. L. O. Guy, *Megiddo Tombs* fig. 170, 5–9, pl. 137, 8 und pl. 163, 9 („LBM I?“): Tomb 84c, pl. 163, 9 („MB II or LB I?“). – K. M. Kenyon, o. c. pl. II (MB I).

⁶ R. F. Tylcote, *A History of Metallurgy*, 1976, p. 22 und 48.

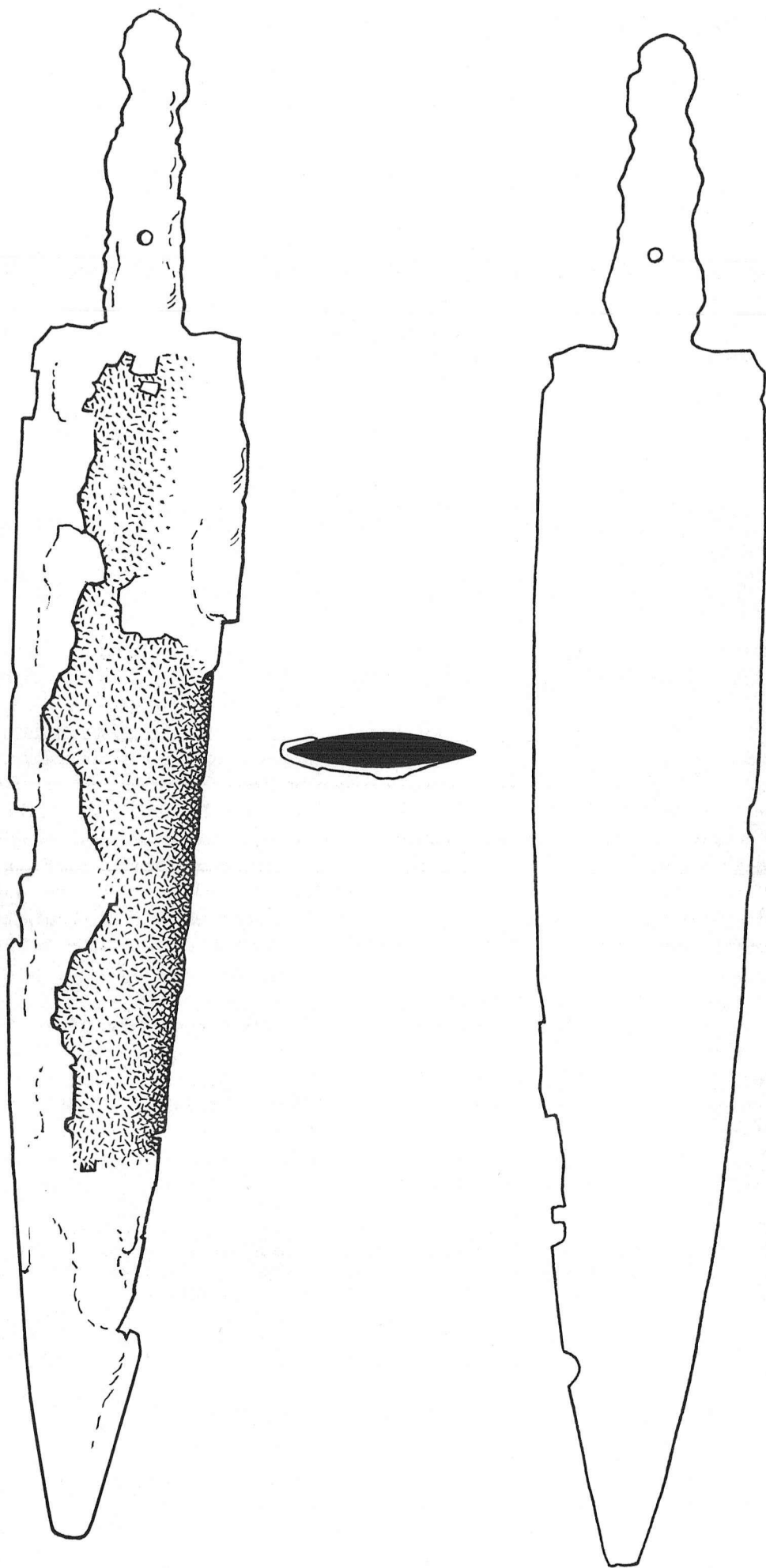


Abb. 12. Sichefund Nr. 7. Glatte Kurzschwertklinge mit Dorn (F.G.). München ÄS 2916. Länge 25,7 cm.

nehmen, daß solche Speerspitzen aus zyprischem Kupfer, das über die Häfen von Byblos und Ugarit importiert wurde, hergestellt worden sind.

Eine ähnliche, in Mochlos auf Kreta gefundene Speerspitze, die der Mittelminoisch-III-Periode angehört und auf die schon P. L. O. Guy (o. c. p. 164) hingewiesen hat, ist wahrscheinlich Import aus Byblos und etwas später als die byblitischen zu datieren; sie ist zugleich auch ein weiterer Beleg für waffentechnische Anregung von Byblos nach Kreta, auf die K. Branigan in AJA 71, 1967, p. 117 ff. aufgrund von Dolchklingen hingewiesen hat.

Die beiden Speerspitzen aus Sichem gehören der Mittleren Bronzezeit I–II an und sind aufgrund der Depotfunde aus dem Tempelbezirk von Byblos (Anm. 2), die vor 1750 v. C. in den Boden kamen, ins 19./18. Jahrhundert zu datieren.

7

Die glatte Kurzswordklinge mit Dorn

München ÄS 2916. Abb. 12, Taf. VII a.

Bronze: 75% Kupfer, 19% Zinn. Gesamtlänge mit Dorn 25,7 cm, Länge der Klinge 20,5 cm, größte Breite der Klinge 3,8 cm, größte Klingendicke 0,8 cm

Museum Lunsingh Scheurleer V. A. 114: v. Bissing o. c. S. 22, g.

Diese in v. Bissing's Beschreibung als „Dolch oder Kurzsword“ bezeichnete Klinge hat durch Korrosion fast alle metallischen Bestandteile verloren (s. das Untersuchungsergebnis von Dr. H. Kühn, Kap. IV, Nr. 7). Die Ausblühungen haben sich als eine dicke feste Kruste über die eine Klingenseite des aus Oxyden bestehenden Kerns gelegt, so daß der Eindruck entstehen konnte, die Klinge stecke noch in einer metallischen, oxydierten Scheide. Die Röntgenuntersuchung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz hat jedoch eindeutig die „blanke“ Waffe bestätigt.

Die waffentechnisch gut geformte und beträchtlich lange Klinge war – wie die eine gut erhaltene Seite zeigt – einst völlig glatt. Beide Klingenseiten sind von Schneide zu Schneide bis zu einer Stärke von 8 mm flach aufgewölbt; eine verstärkende Mittelrippe war also entbehrlich. Die Schneiden, die – wie der Querschnitt zeigt – einst geschärft waren, laufen zunächst gerade und parallel zueinander, dann, etwa von der Mitte an, in einem sehr regelmäßigen flachen Bogen aufeinander zu und treffen sich in der ausgeprägten Dolchspitze, die etwas bestoßen ist. Beide Schultern der Klinge sind gerade und waagrecht. Der 5,3 cm lange kräftige Dorn – jetzt rundlich verkrustet – war einst vermutlich vierkantig und verjüngte sich etwas zu seinem freien Ende hin. In seinem unteren Drittel ist ein Nietloch durchgeschlagen; hier ist der Dorn gebrochen und geklebt; der von v. Bissing o. c. S. 22, g erwähnte „Silberstift“ in dem Nietloch ist nicht mehr vorhanden oder von dem Klebstoff völlig umhüllt.

Wegen der Schlichtheit der Form dieser Dolchklinge ist ein Vergleich mit den häufig nur in Umrißzeichnung und ohne Schnitt veröffentlichten Exemplaren unbefriedigend und führt zu keinem überzeugenden Ergebnis. Aufgrund der Länge, der waagerechten Schultern und des langen Dorns entspricht sie in der Einteilung der Dolch- und Swordklingen durch R. Maxwell-Hyslop¹ am ehesten dem „Type 26“, der jedoch, anstelle der gleichmäßigen Wölbung unserer Klinge, in seiner Mitte einen durch Behämmern abgeflachten, sich nach unten zuspitzenden Streifen aufweist. Dieser Klingentyp ist der häufigere und auf Fundorte in Palästina und auf die Hyksoszeit beschränkt². Beide Klingen stimmen in dem Dorn mit einem oder zwei

¹ „Daggers and Swords in Western Asia“ in: Iraq VIII; 1946, p. 27, pl. III, 26.

² Ibid. p. 27 (Liste).

Nietlöchern und in den waagerechten Schultern überein. Zu einigen dieser Klingen ist der rundliche Knauf aus Kalkstein oder Kalzit, der den Griff aus Holz oben abschloß, erhalten (Abb. 13 a–f).

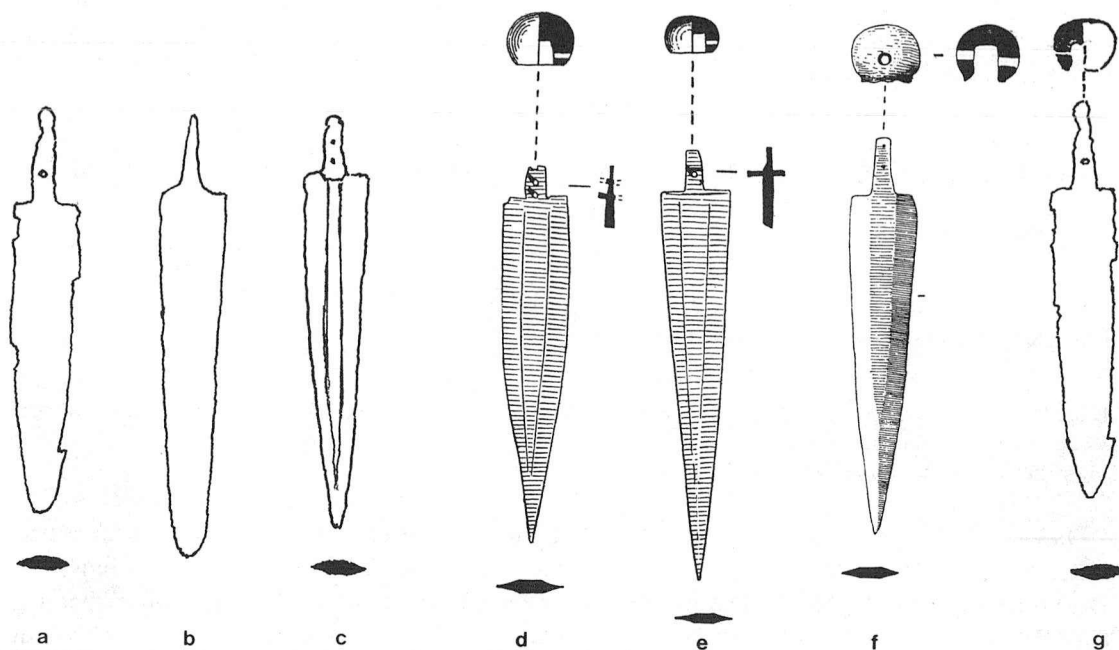


Abb. 13a–g. Dolchklinnen der Hyksoszeit aus Palästina und Ägypten.

a und g) Aus Sichem (Nr. 7, München ÄS 2916). – b) Aus Tell Nagila/Südpalästina. Nach *Archaeology* 8, 1965, 113. – c) Aus Tell ed-Dab'a/Ostdelta. Nach *MDAIK* 23, 1967, 109, Abb. 9 Nr. 433. – d–f) Aus Jericho. Nach K. M. Kenyon, *Jericho II*, fig. 111, 3, 4, 11.

In unserer Abb. 13 sind Dolchklinnen diesen Typs und aus verschiedenen Fundorten Palästinas zusammengestellt,³ aus Tell Nagila/Südpalästina (Abb. 13b), aus Tell ed-Dab'a/Ostdelta (Abb. 13c), aus Jericho mit den erhaltenen Knäufen (Abb. 13d–f), um sie mit dem Exemplar aus Sichem (Abb. 13a und g) zu vergleichen. Auch für die Klinge aus Sichem (Nr. 7) läßt sich der Abschluß des einstigen Griffes mit einem steinernen Knauf wahrscheinlich machen: Unter den Funden im „Zweiten kanaanäischen Haus“⁴, also in der Gießerwerkstatt, dem Ort der Auffindung unserer Klinge, erwähnt Sellin „drei glänzend polierte steinerne Keulenknaufe“. Ein Exemplar dieser Knäufe kam in das Rijksmuseum van Oudheden zu Leiden mit der Fundortangabe „Haus des Blinden“, und wurde von V. J. Kerkhof in *OMRO L*, p. 99 no 13 als „mace-head?, under rim two holes“ veröffentlicht und dort fig. 30 no 13 auch abgebildet. Da innerhalb des Sichemfundes keine andere Dolchklinge vorhanden ist, der dieser Knauf in Leiden (Durchmesser ca 4 cm, Höhe ca 3 cm) zugeteilt werden könnte, haben wir dieses noch greifbare Stück unserer Klinge Nr. 7 (ÄS 2916) in Abb. 13g aufgesetzt – unter dem Eingeständnis, daß auch

³ R. Amiran–A. Eitan, „A Canaanite-Hyksos City at Tell Nagila“ in: *Archaeology* 8, 1965, p. 113ff., p. 121 fig. 17. (unsere Abb. 13b). – M. Bietak, in: *MDAIK* 23, 1967, S. 109 Abb. 9 Nr. 433, (unsere Abb. 13c). – Sehr ähnliche Klingen auch in: R. A. St Macalister, *Gezer* pl. LX, 4. – K. M. Kenyon, *Jericho II*, p. 237 fig. 111, 3, 4 und 11 (unsere Abb. 13d–f). – Ferner: E. Mackay, *Report on the Excavation of the „A“ Cemetery at Kish I*, pl. III, 5 und p. 162, pl. XXXIX, 5.

⁴ S. Kap. V, Sellin's Vorbericht über die „Frühjahrskampagne 1927“.

einer der beiden Knäufe unbekannten Verbleibs dafür in Frage gekommen wäre. Diese beiden überzähligen Knäufe lassen darauf schließen, daß mehrere Dolchklingen diesen Typs in der Werkstatt vorhanden und bereits eingeschmolzen waren.

Die Dolch- oder Kurzswordklinge Nr. 7 des Sichemfundes ist charakteristisch für Palästina und für die Hyksoszeit.

8

Die Dolchklinge mit Rippe und Rillen

München ÄS 2919. Abb. 14a/b, Taf. VII b.

Bronze: 82,3% Kupfer, 15% Zinn, 1,8% Blei. Länge noch 16,0 cm, größte Klingenbreite noch 3,1 cm, größte Klingensstärke über den Rippen 0,4 cm

Museum Lunsingh Scheurleer V. A. 116: v. Bissing, o. c. S. 22, c.

Auf der alten Photographie (Taf. I, in der obersten Reihe, viertes Objekt von rechts) ist – trotz starker Ausblühungen des Metalls – die ursprüngliche Form dieser Klinge deutlich zu erkennen: Zwischen den gerundeten, kurzen Schultern geht eine ziemlich breite und kurze Griffzunge zum Einlassen in das Heft hervor. Die Schneiden sind von den Schultern her zur Klingenmitte hin etwas eingezogen und beschreiben im letzten Drittel einen flachen, konvexen Bogen, um in der Spitze zusammenzutreffen.

Freiherr v. Bissing beschreibt die Klinge im Zustand zu seiner Zeit (o. c. S. 22, c) folgendermaßen:

„Am oberen Rand, dessen kurzer breiter Dorn nicht völlig erhalten ist, sitzen drei durch das Blatt durchgeschlagene Bronzestifte, die zur Befestigung des Griiffs (aus Holz?) dienten. Auf der einen Seite ist das Ende des obersten, auf der anderen das Ende eines der beiden unteren Stifte abgebrochen. Von diesen unteren Stiften laufen zwei flach erhobene Rippen gegen die abgerundete Dolchspitze zu“.

Der Umriß der Klinge auf der alten Aufnahme (Taf. I) und der Zustand der Niete entsprechen inzwischen nicht mehr der Beschreibung v. Bissing's. Die durch Ausblühungen des Metalls in ihrem Bestand gefährdete, nur 4 mm starke Klinge bedurfte dringend einer reinigenden und konservierenden Behandlung, die im Laboratorium der Prähistorischen Staatssammlung in München durchgeführt wurde. Den Zustand vor der Behandlung (1965), der schon nicht mehr ganz dem auf der alten Aufnahme entsprach (Länge 17 cm, Breite 4 cm), mit den damals noch vorhandenen Niete zeigt Abb. 14a; den Zustand nach der Behandlung (Länge noch 16,0 cm, Breite noch 3,1 cm) gibt Abb. 14b wieder. Die Klingenschneiden, die nur noch aus Oxyden bestanden, haben sich bei der Behandlung teilweise aufgelöst und den metallischen Bestand mit tiefen Scharten hinterlassen. Die enge V-förmige Mittelrippe tritt nun in ihrem ganzen Verlauf klar in ihrer aufgewölbten Form plastisch hervor, und die bis dahin unter dichter Verkrustung verborgenen Rillen sind erstmals sichtbar geworden. Deutlich ist auch zu erkennen, daß die V-förmige Rippe gegossen ist, die Rillen dagegen nach dem Guß mit dem Stichel geritzt worden sind. In der Griffzunge stecken jetzt noch die beiden unteren durch sie hindurchgeschlagenen Niete, von denen der eine zur Hälfte abgebrochen ist, während der obere Nietstift, der nur von einer Seite her in die Zunge eingeschlagen war, sich zugleich mit dem oberen Rand der Zunge restlos aufgelöst hat. Eine Besonderheit dieser Dolchklinge ist ihre geringe Stärke von nur 4 mm über den beidseitigen Rippen gemessen, sind die äußerst exakt mit einem Lineal eingeritzten Rillen, die zu den ursprünglich etwa 1 cm breiten, sehr dünnen scharfen Schneiden überleiteten. Klingen dieser Art und Länge sind – stets ohne den zugehörigen Griff – in großer Zahl in den

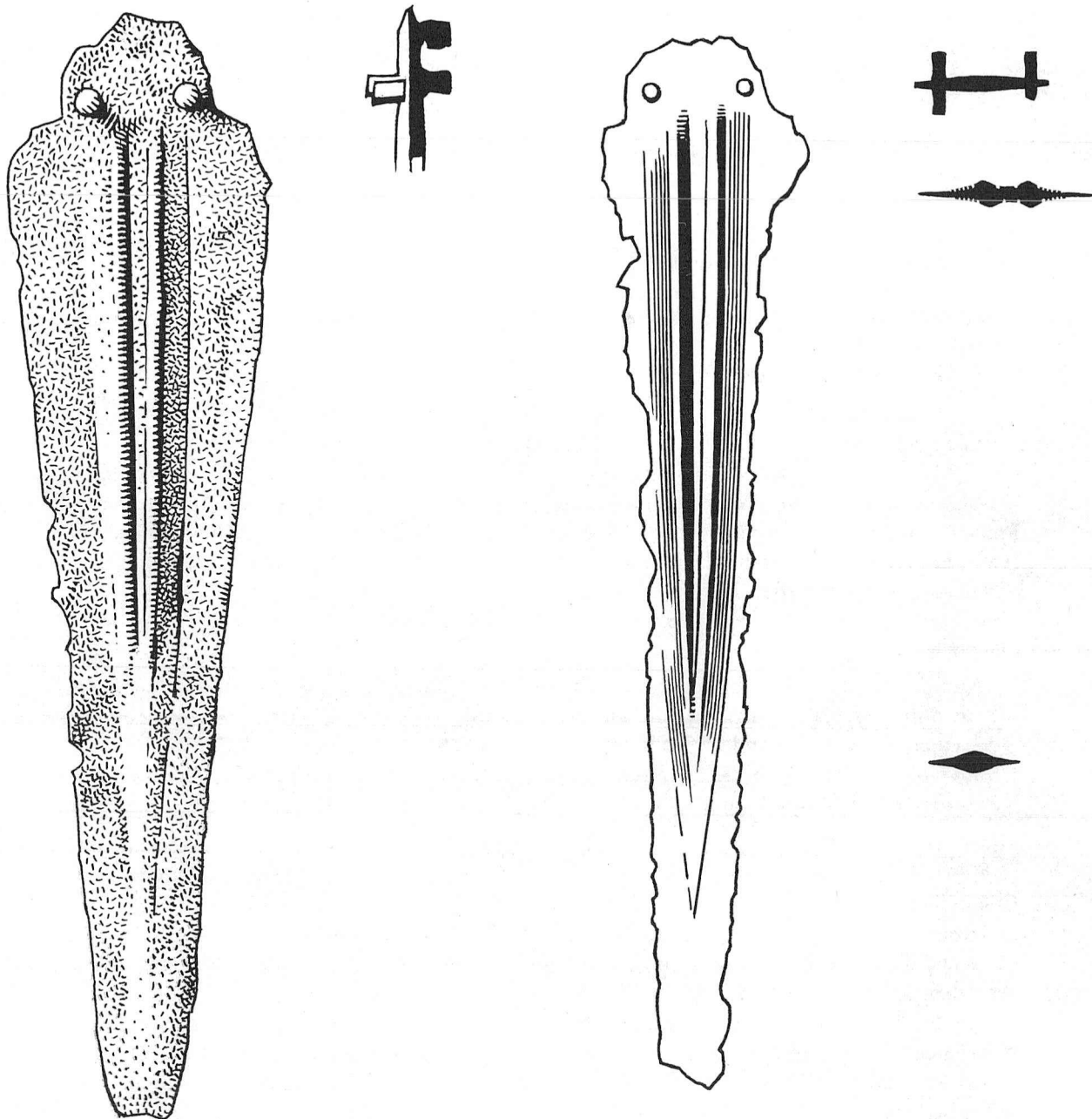


Abb. 14. Sichemfund Nr. 8. Dolchklinge mit Rippen und Rillen. Vor und nach der Reinigung. München ÄS 2919.
Länge noch 16,9 cm vor der Reinigung. (F. G.).

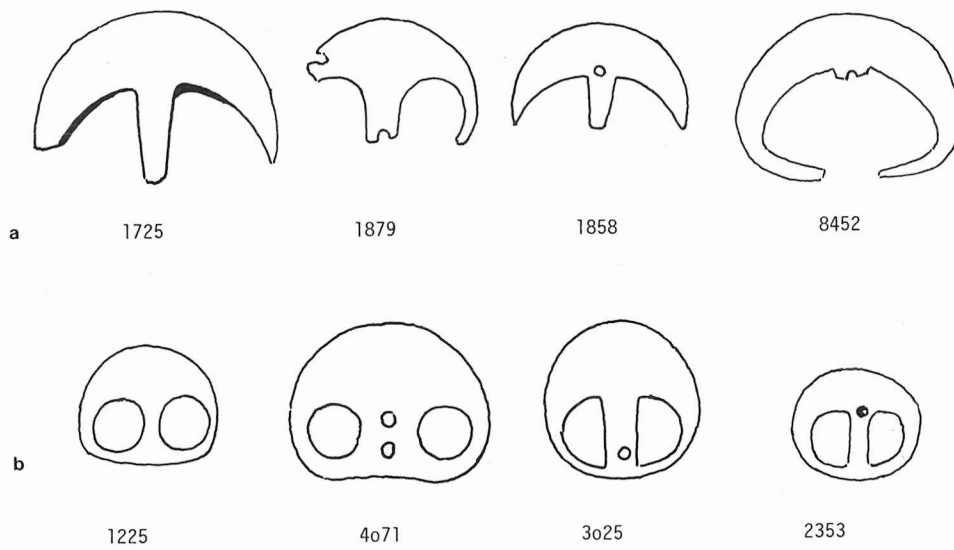


Abb. 15a/b. Dolchknäufe aus Byblos (Verf.). – a) Mondsichelförmige Knäufe. – b) Runde flache Knäufe. Nach Dunand, Fouilles de Byblos.

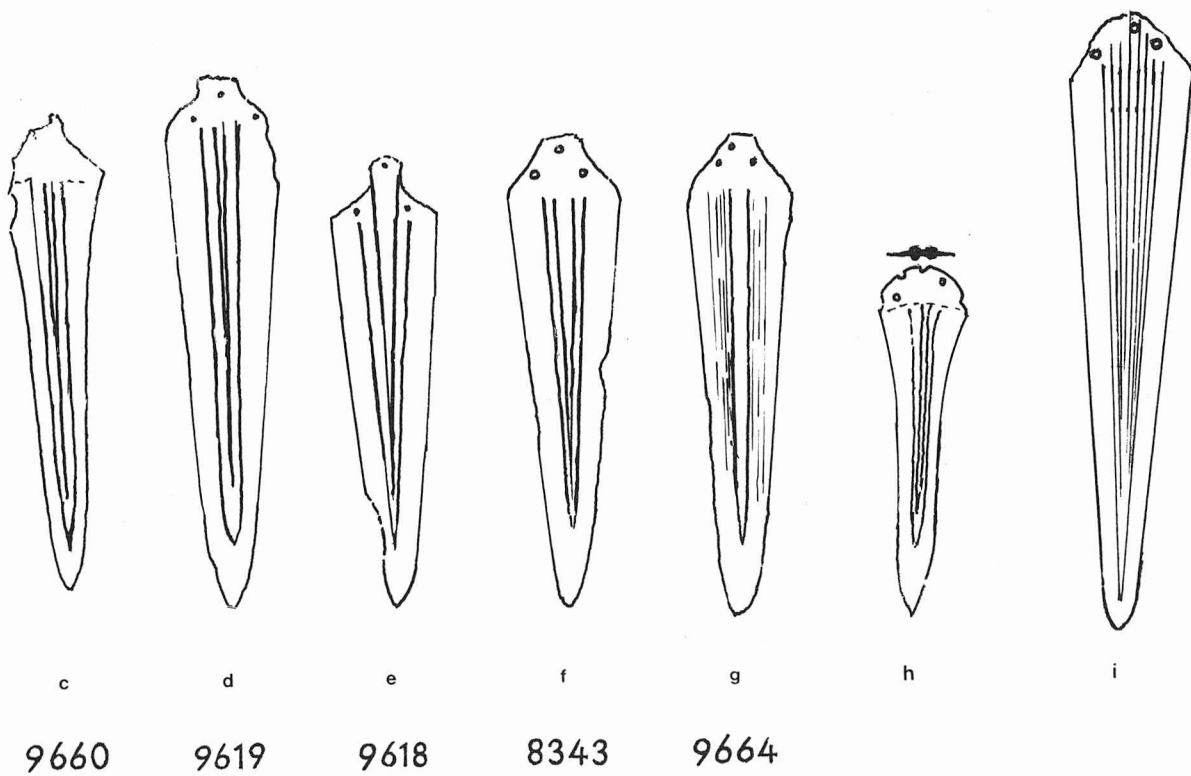


Abb. 15c-i. Dolchklingen aus Byblos (c-g) und aus Ägypten (h, i). – c-g) Nach M. Dunand, Fouilles de Byblos. – h) Nach Fl. Petrie, Diospolis Parva pl. XXXII no. 4. – i) Berlin, Ägypt. Mus. 19517. Nach H. Schäfer (Hrsgb.), Ägypt. Goldschmiedearbeiten S. 20 Abb. 8. (Verf.).

Depots im Tempelbezirk von Byblos (Abb. 15, c–g), in Ugarit¹ und vereinzelt in Ägypten (Abb. 15, h, i) gefunden worden.² Die aus den Depots von Byblos stammenden sind aufgrund der mitgefundenen Skarabäen des Mittleren Reiches vor 1750 v. C. in den Boden gekommen. Die Formen aller dieser Klingen, ihrer Rippen und die Ausbildung ihrer Griffzungen sind mannigfaltig, dennoch zusammengehörig in der gleichen Epoche und aus dem gleichen Herstellungsbereich. Die Exemplare aus Ägypten bezeugen, daß sie in Byblos auch für den Export hergestellt wurden³; denn im Niltal haben sie keinerlei Tradition. In einzelnen Griffzungen sind – wie an unserm Exemplar aus Sicheim – die durchgeschlagenen Nietlöcher und Nieten erhalten.⁴ Sie bezeugen mit Sicherheit, daß die Griffe, in die sie eingelassen waren, aus vergänglichem Material (Holz oder Horn) bestanden. In einzelnen Fällen ist das Heft, das durch die eingeschobene Griffzunge am stärksten belastete untere Griffende, mit einer Zwinge aus Gold oder Silber gefestigt. (Abb. 16, e/f).⁵

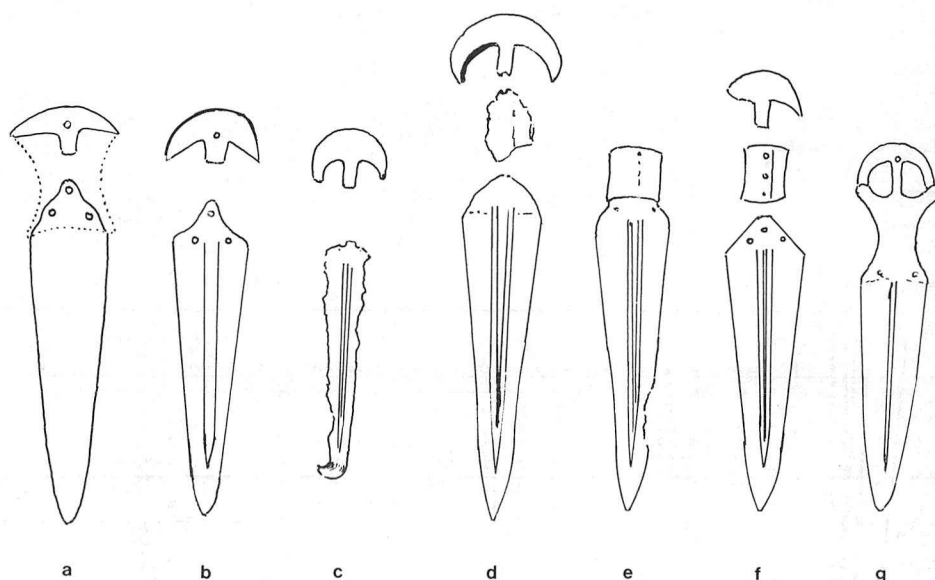


Abb. 16a–g. Dolchklängen mit den zugehörigen mondsichelförmigen Knäufen (Verf.). – a/b) Aus Ras Shamra-Ugarit. Nach C. F. A. Schaeffer, *Ugaritica* I, p. 50 fig. 18 no 23–25. – c) Aus Kôm el-Hisn/Westdelta, Nach ASAE XXXXVI, 1947, pl. LVI. – d) Aus Aniba/Nubien. Nach G. Steindorff, *Aniba* I, Taf. 70, 1. – e) Aus Byblos. Nach M. Dunand, *Fouilles de Byblos* II, pl. LXVIII, no 9666. – f) Aus Aniba/Nubien. Nach G. Steindorff, o.c. Taf. 70, 2. – g) Aus Byblos. Nach M. Dunand, o.c. II, pl. LXII no 9158.

¹ C. F. A. Schaeffer, *Ugaritica* II, fig. 18 no 24, 30, 31. – Zu den frühen Einwirkungen von Byblos auf die ältesten Dolchformen in Kreta und in der Ägäis s. Anm. 10.

² Aus Kôm el-Hisn/Westdelta: ASAE 46, 1947, pl. LVI. – Aus Hu: Fl. Petrie, *Diospolis Parva* pl. XXXII no 4. – Aus Kôm Ombo: Berlin 19517: H. Schäfer (Hrg.). *Ägyptische Goldschmiedearbeiten* Kgl. Museen zu Berlin, Mitteil. aus der Ägypt. Sammlung, 1910, S. 20 Abb. 8.

³ S. Anm. 2. – Sie gehen keinesfalls auf ägyptische Erfindung zurück und sind in den Nilländern ohne Vorstufen, die hätten weitergebildet werden können.

⁴ Wären diese Dolchklängen aus einem aus Metall gegossenen Heft – wie dem Heft (aus Gold) des Dolches der Prinzessin Ita aus Dahschur, des Dolches aus Byblos (A. Parrot, *Les Phéniciens* p. 63 fig. 60) oder aus den aus der Zweiten Zwischenzeit aus Ägypten stammenden Dolchen der entwickelteren Stufe diesen Typs (J. Leclant (Hrg.), *Ägypten* I, S. 298 Abb. 337) – herausgebrochen, würden die Stifte abgebrochen sein.

⁵ M. Dunand, *Byblos* II, pl. LXVIII no 9666 (Gold). – G. Steindorff, *Aniba* I, S. 115 (W. Wolf), Taf. 70, 2 (Silber). – Die auffallende Übereinstimmung erweist den Dolch aus Aniba als ein Exportstück aus Byblos.

In Byblos sind, außer Mengen von Dolchklingen, zahlreiche Dolchknäufe aus Kalksandstein, Kalzit, Elfenbein und Knochen, vornehmlich aus den Tempeldepots, aber auch als Oberflächenfunde geborgen worden (Abb. 15a und b). Funde aus Ugarit, aus Ägypten und Nubien⁶ bezeugen die auch für die byblitischen Funde anzunehmende Zusammengehörigkeit dieser Klingen- und Knaufstypen. Die Knäufe sind entweder mondsichelförmig mit einer „Stütze“, die aus der konkaven Mitte der „Sichelform“ herauswächst und der festen Verbindung des Knaufs mit dem hölzernen Griff diente (Abb. 15a); oder es sind rundliche flache Scheiben mit zwei runden Durchbrüchen⁷, die gleichfalls mit einem oder zwei Stiftlöchern zur Befestigung am Griff versehen sind (Abb. 15b). Ein einzelner aus Bronze in einem Stück gegossener Dolch mit Griff aus Byblos (Abb. 16g)⁸ veranschaulicht den Griffaufbau solcher Dolche. Nach diesem Exemplar aus Bronze ist unsere Dolchklinge (Nr. 8) mit einem hölzernen Griff und mondsichelförmigem Knauf zu ergänzen. Hauptfundorte dieser Klingen in Vorderasien sind – wie schon erwähnt – Byblos und Ugarit. Die in Ugarit aus Gräbern geborgenen Exemplare (Abb. 16 a/b) gehören nach C. F. A. Schaeffer, *Stratigraphie comparée* p. 58ff. dem „Ugarit Moyen I“ (2100–1900 v. C.) an; um 1850 v. C. sind sie in Ugarit völlig verschwunden. Auch die Herstellungszentren dieses Dolchtyps sind hier und in Byblos zu suchen. Bis in die Ägäis wurden sie exportiert und dort auch bald nachgeahmt.¹⁰

Seit der Zeit um 2000 v. C. tritt dieser Dolchtyp auch in Ägypten in einer Grabmalerei bei Assuan¹¹, später in Originalfunden von Kôm el-Hisn/Westdelta (Abb. 16c), in Hu (Abb. 15g) und in Kôm Ombo (Abb. 15h) auf. Sogar in Nubien sind sie gefunden worden (Abb. 16d und

⁶ S. Anm. 5: G. Steindorff o. c. – Auf die Dolche von Kerma/Sudan: G. A. Reisner, *Kerma IV–V*, 1923, pl. 50, kann hier nicht eingegangen werden; auch sie sind wahrscheinlich Importe aus Vorderasien, s. die Kreuzblütenmuster hier Abb. 9d.

⁷ Die Durchbrüche in den rundlichen Knaufscheiben und ebenso die von den mondsichelförmigen Knäufen mit Stütze über dem hölzernen Griffteil gebildeten Öffnungen dienten an dieser technologisch schwächsten Stelle gewiß nicht dem „Durchziehen eines Faustriemens“ (W. Wolf, *Bewaffnung* S. 40; H. Bonnet, *Waffen* S. 57; auch LÄ I, „Dolch“ Sp. 1114), sondern der Verminderung des Gewichtes des Griffs.

⁸ M. Dunand, *Byblos II*, pl. LXII no 9158, *Texte II*, 1 p. 252 no 9158.

⁹ Der hier beschriebene ältere Dolchtyp mit Holzgriff und mit scheiben- oder mondsichelförmigem Knauf ist zu unterscheiden von der etwas jüngeren Weiterbildung und Vervollkommenung, die von der Erfindung eines aus Metall gegossenen Heftes ausgeht. Auf diesem massiven Heft wird im gleichen Gußgang ein zierliches, durchbrochenes Gerüst für den Griffteil errichtet, das mit Leisten aus Holz oder Knochen ausgelegt wird und das sich mit einer halbkreisförmigen Gabel nach oben öffnet, um den Knauf aufzunehmen: J. Leclant (Hrg. *Ägypten I*, 1979, S. 298 Abb. 337). Auch dieser Dolchtyp hat die Zweite Zwischenzeit nicht überlebt; das von E. Chassinat, in: *BIFAO I*, 1901, pl. II, 3 als zu einem Grabfund von Figuren der Zeit Amenophis III. (um 1380 v. C.) gehörig veröffentlichte Exemplar ist entweder der Rest einer älteren Bestattung oder ein von den einheimischen Entdeckern dieses reichen Grabfundes eingeschmuggelter Dolch.

¹⁰ N. K. Sandars, „The First Aegean Swords and their Ancestry“, in: *AJA* 65, 1961, 17–29, pl. 15–17. – K. Branigan, „Byblite Daggers in Cyprus and Crete“, in: *AJA* 70, 1966, 123–126; Id. „Further Light on Prehistoric Relations between Crete and Byblos“, in: *AJA* 71, 1967, 117–121. – Id. „The Early Bronze Age Daggers of Crete“, in: *ABSA* LXII, 1967, 211–239.

¹¹ J. De Morgan, *Catalogue des Monuments I*, Wien 1894, p. 149f (Grab Nr. 28). Dieses bescheidene Grab eines Mannes namens Heka-ib wurde früher an das Ende des Alten Reichs (um 2150 v. C.) datiert. H. Bonnet, *Waffen* S. 59 und W. Wolf, *Bewaffnung* S. 40, (beide 1926 erschienen) betrachteten daher den so früh in Ägypten bezeugten Dolch als ägyptische Arbeit und Erfindung. Das Grab dieses Heka-ib gehört aber – wie die Themen der Wandbilder (Grabherr begleitet von Bogenschützen und Frauen) und die stilistische Ausführung zeigen – mit Sicherheit dem Mittleren Reich an. In meine Veröffentlichung „Die Felsgräber der Gaufürsten von Elephantine aus der Zeit des Mittleren Reiches“, *ÄgFo* 9, 1940, fand dieses bescheidene Grab keine Aufnahme, weil es kein „Fürstengrab“ ist und in seiner Anlage nichts mit den Monumentalarchitekturen der Fürsten zu tun hat. – Labib Habachi hat in seiner Publikation „The Sanctuary of Heka-ib“, *DAIK*, Elephantine IV, 1985, p. 54 den Inhaber dieses bescheidenen Grabes aufgrund der Genealogien in die ausgehende 11. oder an den Beginn der 12. Dynastie datiert. – Zum Dolch aus Kôm el-Hisn, Klingen aus Hu und Kôm Ombo: s. Anm. 2.

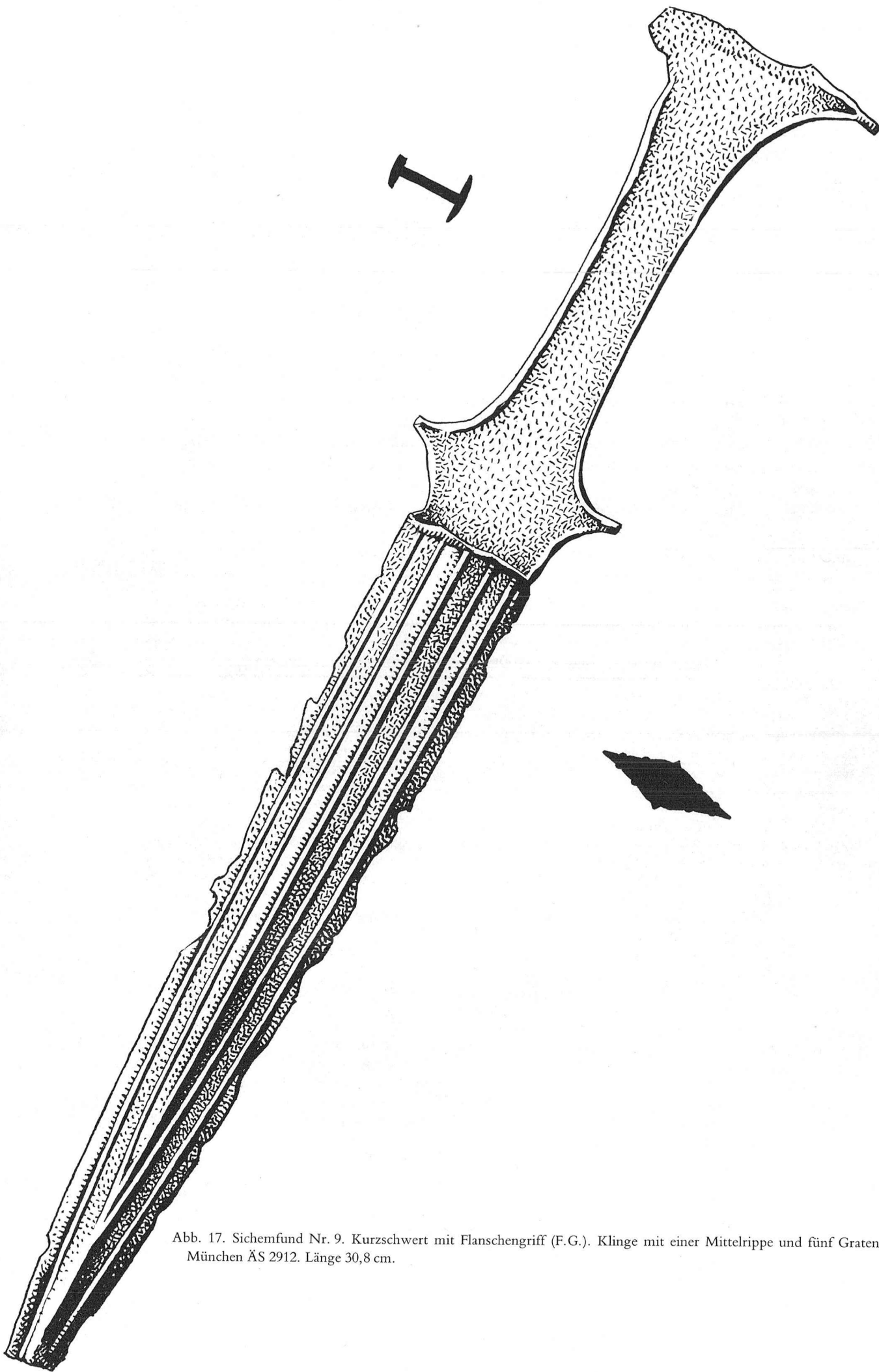


Abb. 17. Sichefund Nr. 9. Kurzschwert mit Flanschgriff (F.G.). Klinge mit einer Mittelrippe und fünf Graten.
München ÄS 2912. Länge 30,8 cm.

f)¹². Sie stammen sicher aus Importen, vermutlich aus Byblos; denn im Niltal lassen sich keine Vorformen nachweisen, aus denen sie hergeleitet werden könnten. Alle die genannten Exemplare sind auf das Mittlere Reich und die Zweite Zwischenzeit, einschließlich der Hyksosherrschaft in Ägypten, beschränkt. Unsere Dolchklinge Nr. 8 ist in die Zeit zwischen 1900 und 1800 v. C. zu datieren.

9

Kurzsword mit Flanschengriff

München AS 2912. Abb. 17, Taf. VIII.

Bronze: 79,1% Kupfer, 16,1% Zinn, 1% Blei. Länge 30,8 cm, Klingenlänge 19,2 cm, größte Klingenbreite 3 cm, größte Klingenstärke 1 cm.

Museum Lunsingh Scheurleer V. A. 112: v. Bissing, o. c. S. 21, b. – K. Galling, Bibl. Reallexikon, 1937, S. 129. – C. Watzinger, Denkmäler Palästinas I, 1953, S. 35 und 40, Abb. 51. – R. Maxwell-Hyslop, in: Iraq VIII, 1946, p. 36 „Type 31 b“. – Die Ägyptische Sammlung des Bayer. Staates, 1966, unter Ausstell.-Nr. 63. – Staatl. Sammlung Ägypt. Kunst, 1970, unter Ausstell.-Nr. 39. – Id. 1972, S. 51. – Id. 1976, S. 72. – G. E. Wright, „Shechem“, in: Encyclopaedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, IV, Oxford 1978, p. 1089.

Dieses Kurzsword ist mit Klinge und Griff in einem Stück aus zinnreicher Bronze gegossen. Die handliche Form des Griffes und die Schwere der schmalen Klinge von annähernd rautenförmigem Querschnitt lassen die Bezeichnung „Kurzsword“ zu, denn die Waffe ist zu Stich und Hieb gleich geeignet. Dieses Kurzsword ist in gutem Erhaltungszustand; nur die Schneiden sind etwas schartig, von der Spitze der Klinge ist ein etwa 1,5 cm langes Stück abgebrochen, und der obere flach gebogene Abschluß des Griffes ist leicht beschädigt.

Die Umrisse der schmalen Klinge führen von ihrem oberen Ansatz mit den Schneiden beiderseits in einem sehr regelmäßigen flachen konvexen Bogen zur Spitze. Beide Seiten der Klinge sind von einer kräftigen, flach aufgewölbten, sich nach unten zuspitzenden Mittelrippe durchzogen, von der die Schneiden keilförmig ausgehen (s. den Querschnitt Abb. 17). Längs der Wölbungsmitte der Rippe erhebt sich ein scharfer Grat, der bis in die verlorene Spitze führte. Zwei gleiche Grate säumen V-förmig die Außenränder der Rippe, und zwei weitere, parallel zu diesen verlaufende, nehmen die Mitten der Schneidflächen ein.

Derartige Grate sind auf Dolchklingen aus Vorderasien und auch aus Ägypten in der Ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. mehrfach belegt (Abb. 18); sie waren dazu bestimmt, die Ränder der Stichwunde zusätzlich aufzureißen. Zum Griff hin, der in viel geringerer Stärke gegossen ist, endet die Klinge mit einem deutlichen Absatz, dessen Kante ringsum mit einem waagerechten Grat abgeschlossen ist, an den auch die Längsgrate der Klingenflächen stoßen.

Der Griff hat eine neue, in dem Exemplar von Sichem vollendet gestaltete Form.

Aus dem oberen Ende der Klinge geht das Heft mit einer nach beiden Seiten zipfelartig ausgezogenen Verbreiterung (4,8 cm von Zipfel zu Zipfel) in den eigentlichen, fast 10 cm langen und sehr schmalen Griff über, der oben mit einer flachen Rundung, deren spitz zulaufende Enden über die Griffbreite überstehen, abschließt. Technisch gesehen besteht dieser Griff, der ein reichliches Drittel der ganzen Waffenlänge einnimmt, aus einer etwa 2 mm starken Metallplatte, die aus der Griffzunge zur Form des Griffes entwickelt worden ist und rings um ihre Außenränder mit einem etwa 1 cm breiten Steg („Flanschen“), der an seinen Außenseiten flach gerundet ist, eingefast ist. Diese Flanschen bilden auf beiden Griffseiten eine etwa 4 mm tiefe Wanne, in welche genau eingepaßte Griffschalen aus Elfenbein, Horn oder Edelmetall, von denen nichts erhalten ist, eingelegt waren. Die Griffschalen waren nach außen flach aufgewölbt, um

¹² G. Steindorff, loc. c. in Anm. 5 und 6.

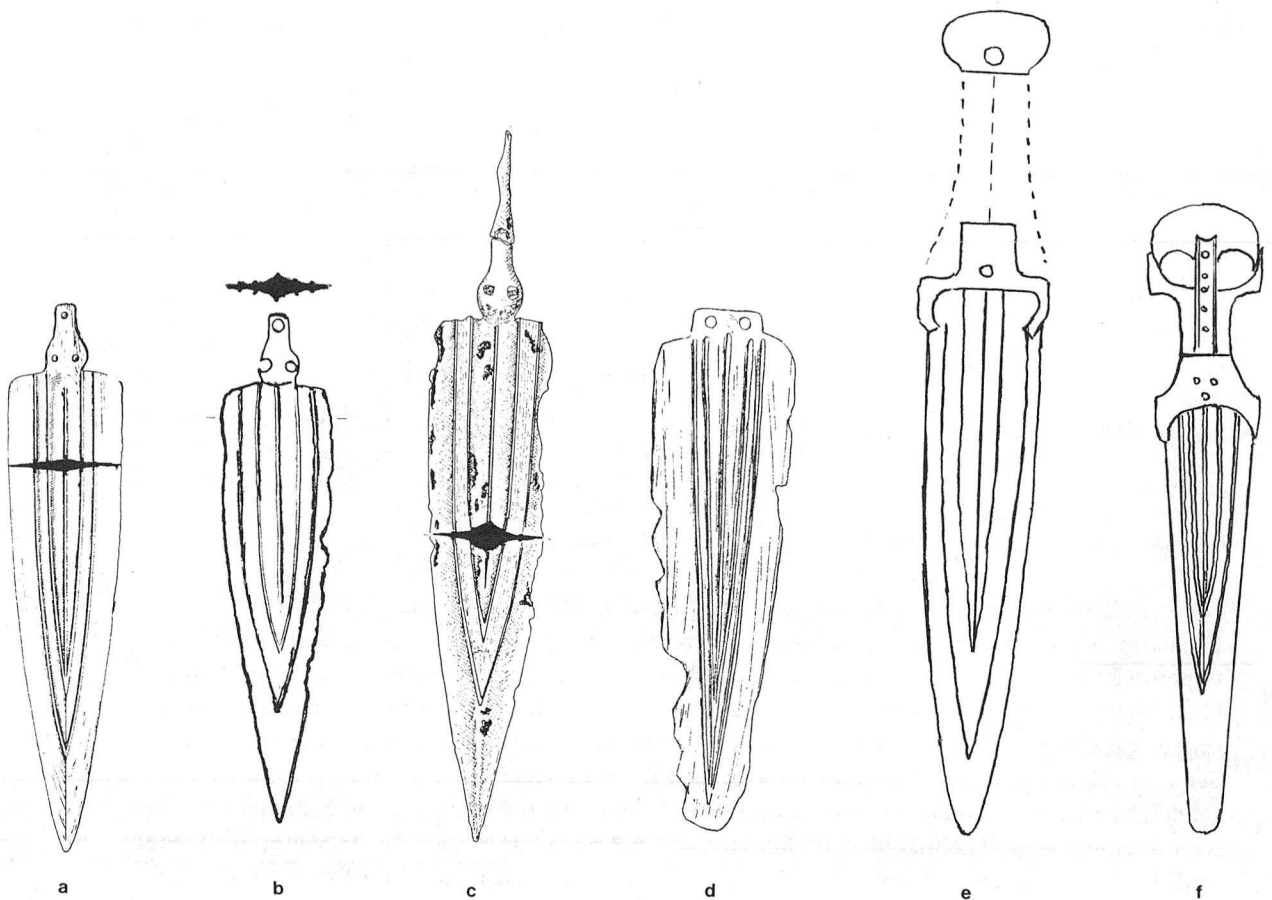


Abb. 18a–f. Dolchklingen mit Mittelrippe und fünf Graten (Verf.).

a) Aus Megiddo. P.L.O. Guy, *Megiddo Tombs* fig. 171, 6. – b) Aus Jerusalem, Mount Scopus. *Levant* XIII, 1981, 145 fig. 9 no 76. – c) Aus Tell ed-Dab'a. *MDAIK* 23, 1967, 109 Abb. 9. – d) Aus Gezer. R.A.S. Macalister, *Gezer* I, pl. LX, 6. – e) Aus Tell Ajjûl. Nach Fl.Petrie, *Ancient Gaza* II, pl. XIV, 71. – f) Aus Ägypten. Nach J. Leclant (Hrsg.) *Ägypten* I, Abb. 337.

sich der greifenden Hand anzupassen, und möglicherweise mit Reliefs, die auch vergoldet werden konnten, verziert.¹ Durch leichtes Einwärtsdrücken der Flanschenränder mittels Behämmern waren die Griffplatten in den Wannen festgeklemt. Erst durch diese Einlagen erhielt der aus dünnen Metallwandungen bestehende Griff Festigkeit und Volumen, und auch der Absatz zum Klingenende hin wurde durch sie ausgeglichen. Spuren von einer Vernietung der Griffschalen sind an diesem Exemplar aus Sichem nicht vorhanden, treten jedoch an anderen Kurzschertern diesen Typs deutlich in Erscheinung (Abb. 20 b/c).

C. Watzinger, o.c. S. 40 hat in unserm Kurzscherter Nr. 9 mykenischen Einfluß erkennen wollen:

„Von Westen über Kypros gelangten mykenische Waffen, deren Formen aus den Schachtgräbern und den Bürgergräbern von Mykene bekannt sind, in das Land“ (Palästina). „Ein

¹ Dolch mit Griff, der mit reliefiertem Goldblech umlegt ist: M. Dunand, *Fouilles de Byblos* II, Atlas pl. CXVIII. – Kurzscherter des Gefolgsmanns des Apophis, Nehemni, mit reliefierten Griffschalen aus Akazienholz, mit Goldblatt belegt: G. Daressy, in: *ASAE* VII, 1906, p. 115–120, pl. VII (s. unsere Abb. 20).

Kurzsword aus Sichem (Abb. 51) und ein Langsword aus einem Grab in Gezer“ (vermutlich R. A. S. Macalister, Gezer III, pl. 75,13) „aus der Zeit um 1300 erweisen sich durch die hörnerartig ausgezogenen Heftenden als mykenische Arbeit oder Nachahmung mykenischer Vorbilder.“

R. Maxwell-Hyslop, o. c. p. 36 zitiert unser Kurzsword (Nr. 9) nach Watzinger unter Dolchen und Schwertern „1500–1100 B. C.“ und gibt – zweifellos aufgrund einer Verwechslung – „Dated to Amenhetep III“ an, und sie sieht diesen Kurzswordtyp wegen der seitlichen Hörner als „undoubtedly Aegean in origin“ an. Auch C. F. A. Schaeffer, Ugaritica I, p. 74 zu fig 63, U, hat das Exemplar aus Ugarit mit ähnlicher Griffform (Abb. 19, b) wegen mit ihm zusammengefundener mykenischer Gefäßscherben mit einer „Einwanderung von ägäischen Kolonisten und Kaufleuten“ in Verbindung gebracht.²

Vorderasiatische und ägäische Waffen lassen schon seit dem Ende des 3. Jahrtausends v. C. gemeinsame Züge erkennen, die einen regen und kontinuierlichen Handel und Austausch bezeugen. Bedeutende Zentren, in denen nach Ausweis der Funde Dolche und Kurzsworder seit dieser frühen Zeit hergestellt wurden, sind die Hafenstädte Byblos und Ugarit. Für die ältesten kretischen und zyprischen Klingen von Dolchen hat Keith Branigan³ Vorbilder aus byblitischen Werkstätten festgestellt. Mit dem Kurzsword aus Sichem Nr. 9 vergleichbare Dolche oder Schwerter mit ähnlichem Griff aus Kreta und Mykene werden nicht vor die 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. datiert,⁴ aus der 1. Hälfte des 2. Jahrtausends stammende sind in Kreta

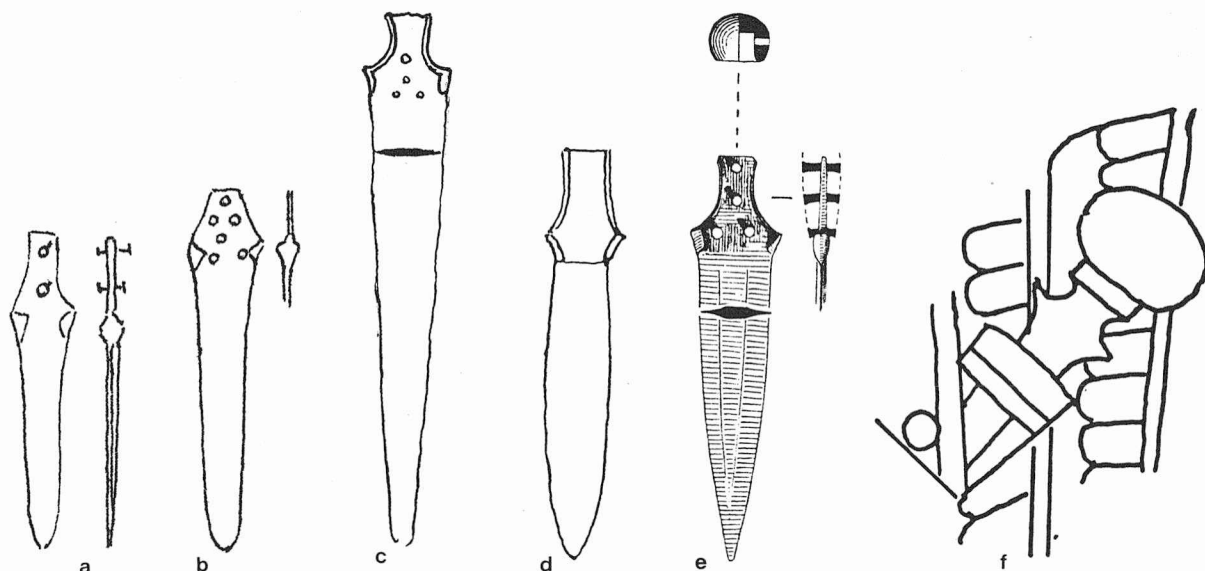


Abb. 19a–f. Die Entwicklung der Griffzunge mit Flanschen in Vorderasien. (Verf.).

a) Aus Mersin. Garstang, Prehist. Mersin, fig. 149, 22. – b) Aus Ras Shamra. Ugaritica I, fig. 63, E. – c) Aus Ras Shamra. „Hyksos Tomb 63“. – d) Aus Tell Ajjul Petrie, Gaza IV, pl. XXVIII, 294. – e) Aus Jericho. Kenyon, Jericho II, fig. 111, 5. – f) Dolch im Gewande. Wandmalerei aus dem Palast von Mari. A. Parrot, Miss. de Mari II, p. 35, fig. 35, pl. XXI, 2. Wiedergabe nach Jane Cook.

² C. F. A. Schaeffer, in: Syria XIX, 1938, p. 238 mit fig. 32, U und fig. 33/34.

³ AJA LXX, 1966, p. 123–126. – Id. in AJA LXXI, 1967, p. 117–121. – Id. in: ABSA LXII, 1967, p. 211–239.

⁴ H. G. Buchholz-V. Karageorghis, Altägäis und Altkypros, 1971, Texte zu Abb. 668–670, 672, 678, 679, 701, 702. – Der Ansatz von Mittelminoisch I–III ist umstritten: W. Helck, Beziehungen . . . Ägäis, S. 45ff.: MM II = 2. Zwischenzeit; s. hierzu H. Goedicke, in: ARCE XXI, 1984, p. 210 note 48 mit Hinweis auf B. J. Kemp-R. S. Merrillees, Minoan Pottery in Second Millennium Egypt, 1980, p. 1ff., p. 250ff.: MM I–II = Mittleres Reich.

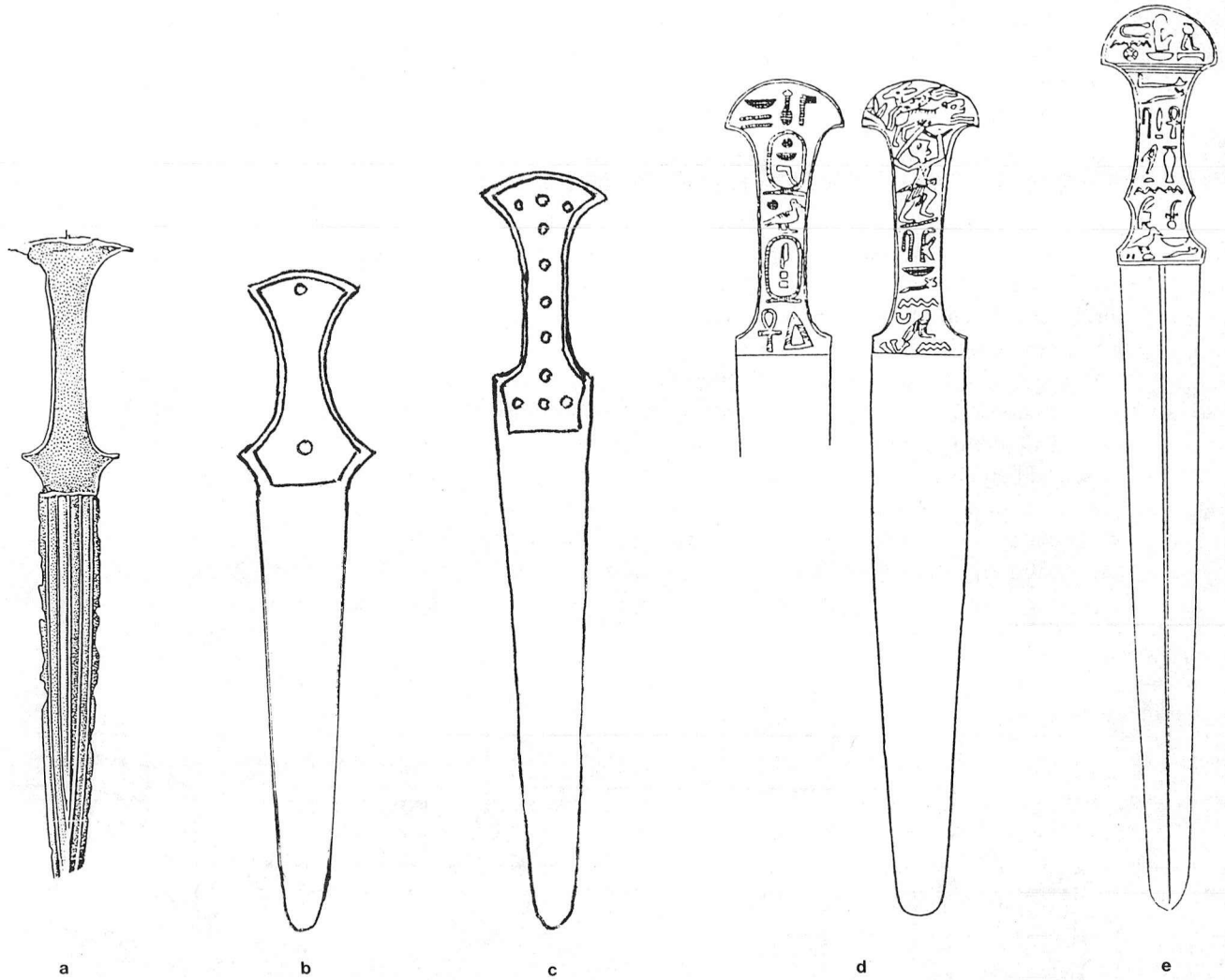


Abb. 20. Griffformen der Kurzscherer der Hyksoszeit. 17. Jahrh. – 1550 v. C.

a) Aus Siche (Nr. 9). München AS 2912. – b) Aus Ras Shamra. Syria XIX, p. 241 Fig. 33. – c) Aus Tell Ajjul. Fl. Petrie, Gaza III, pl. XVIII. – d) Aus Saqqara. Kairo, Ägypt. Museum. – e) Aus This/Oberägypt. (?). Darmstadt, Museum.

bisher nicht nachgewiesen, werden aber in einer Inventarliste des Palastes von Mari (vor 1760 v. C.) erwähnt,⁵ und sie werden von den Archäologen als Vorbilder für die Entwicklung der kretisch-mykenischen Waffen vorausgesetzt.⁶

Für Herkunft und Entwicklung des Griffs mit den seitlichen „Hörnern“ bedarf es in Vorderasien nicht der Annahme von kretischen Einflüssen oder Importen. Die Entwicklung zu dieser Griffform ist in Syrien-Phönicien-Palästina von Stufe zu Stufe zu verfolgen: Sie beginnt mit einer Verlängerung und Verbreiterung der Griffzunge (Abb. 19 a/b). Die Verbreiterung am unteren Griffende wird nach beiden Seiten zipfelartig ausgezogen, um hölzerne Griffschalen zur Klinge

⁵ G. Dossin, in: Syria XX, 1940, p. 111f. – R. Maxwell-Hyslop, in: Iraq XXXII, p. 165f., pl. XXXII.

⁶ G. Karo, Die Schachtgräber von Mykene, 1930/1931, S. 198f. zu Nr. 294 – Marinatos-Hirmer, Kreta und das Mykenische Hellas, 1959, S. 59.

hin mehrfach nebeneinander vernieten zu können, ohne daß die dünnen Einlagen sich spalten. Am Rande der beiden „Zipfel“ erscheinen mitgegossene, kurze und schmale Randstege, die – leicht einwärts geklopft – den Griffschalen seitlichen Halt boten (Abb. 19 c/d). Auch die seitlichen Ränder der Griffzunge erhalten eine Stegeinfassung (Flanschen), in die auch die „Zipfel“ einbezogen werden. In der unteren Griffhälfte sind nun die Griffschalen von Flanschen eingefast (Abb. 19 c–e); den oberen Griffabschluß bildet ein kugliger Knauf (Abb. 19, e). Die gleiche Entwicklung ist an ägäischen Dolchen und Schwertern zu verfolgen.⁷

Der für diese Dolchform übliche kuglige Knauf ist durch Funde aus Palästina⁸ (Abb. 19e) und durch ein Wandbild aus dem Palaste des Zimrilim in Mari (Abb. 19f),⁹ das vor 1760 v. C. datiert ist, bezeugt. Es ist dieses Wandbild mit einem im Gürtel steckenden Dolch mit seitlichen „Hörnern“, das die Frage der Herkunft wiederum auf Kreta gelenkt hat; denn in der bereits erwähnten Inventarliste aus dem Palast von Mari ist „eine Waffe aus Kaphtor, ihr Griff und ihre Basis mit Gold belegt, der Griff mit Lapislazuli eingelegt“ aufgeführt.¹⁰ Aus Kreta aber fehlen – wie bereits gesagt – solche Waffenfunde aus so früher Zeit (vor 1760 v. C.).

Der Schritt, den ganzen Griff mit der Klinge in einem Gußstück herzustellen, hat sich zweifellos beim Übergang vom Dolch zum Kurzschwert als erforderlich erwiesen. Das Kurzschwert, als eine für Stich *und* Hieb zu führende Waffe, bedurfte eines seiner Handhabung entsprechenden solideren, längeren und handlicheren Griffs als der nur auf Wirkung in *einer* Richtung konstruierte Dolchgriff; und er war aus Teilen, die verbunden werden mußten, schwerlich herzustellen. Der mondsichelförmige, mit beiden Enden spitz auslaufende obere Abschluß des Griffs des Kurzschwertes aus Sichem nimmt wahrscheinlich mesopotamische Formen, die sich über Syrien bis nach Anatolien hin verbreitet hatten, wieder auf.¹¹ Diese, zuerst aus den Königsgräbern von Ur (um 2500 v. C.) bezeugten, dann auch in Kish (um 2200 v. C.), in Atchana und Alaça Hüyük gefundenen Griffformen sind im vorderasiatischen Kurzschwert, dem Gußverfahren entsprechend und für die Aufnahme von Griffschalen, umgewandelt worden. Unter den älteren Vorbildern ist auch der Dolch der Prinzessin Ita aus ihrer Bestattung in Dachschr (um 1900 v. C.) zu nennen, vermutlich ein über oder aus Phönizien nach Ägypten gelangter Import.¹² Diese Gestaltung des oberen Abschlusses des Kurzschwertes von Sichem und weiterer Exemplare (Abb. 20) gab der Hand, die den Griff umfaßte, sicheren Halt und erleichterte das Ziehen der Waffe aus der Scheide.

Die zipfelförmig ausgezogene Verbreiterung des Heftes ist zunächst nur für die solide Befestigung der Griffschalen, in der Regel mit drei waagrecht oder im Dreieck angeordneten Niete, und sicher nicht als ein „Handschutz“ eingeführt worden. In den gegossenen Kurzschwertern der späten Hyksoszeit, also noch vor 1550 v. C., ist diese Verbreiterung wieder aufgegeben, und sie tritt auch nach diesem Zeitpunkt an den zahlreicher erhaltenen vorderasiatischen und in Ägypten gefundenen Kurzschwertern nicht wieder auf.¹³

Das Kurzschwert aus Sichem Nr. 9 ist ein bisher einzigartiges Beispiel für die Verbindung jener älteren Dolchklingenformen mit Graten (Abb. 18), die in einen Griff aus vergänglichem

⁷ N. K. Sandars, in: AJA LXV, 1961, pl. 18/19.

⁸ K. M. Kenyon, Jericho II, 1965, p. 237 fig. 111.

⁹ S. Anm. 5.

¹⁰ Übersetzung nach W. Helck, Beziehungen . . . Ägäis S. 59.

¹¹ Zusammenstellung dieser Dolche bei C. F. A. Schaeffer, Ugaritica II, p. 65 fig. 27 und p. 59.

¹² S. Anm. 6. – Die Frage der Herkunft dieser in technischer und künstlerischer Ausführung einzigartigen Waffe ist einer eignen, in Vorbereitung befindlichen Veröffentlichung vorbehalten.

¹³ Kurzschwerter der Art des Exemplars aus Sichem (Nr. 9) mit einem zu Zipfeln ausgezogenen Heft und mondsichelförmigem Knauf erscheinen noch zu Beginn der XVIII. Dynastie in den Händen eines bärtigen Semiten in der Kampfdarstellung im Totentempel Thutmosis' II.: B. Bruyère, Deir el-Medineh Année 1926, pl. IV, 1.

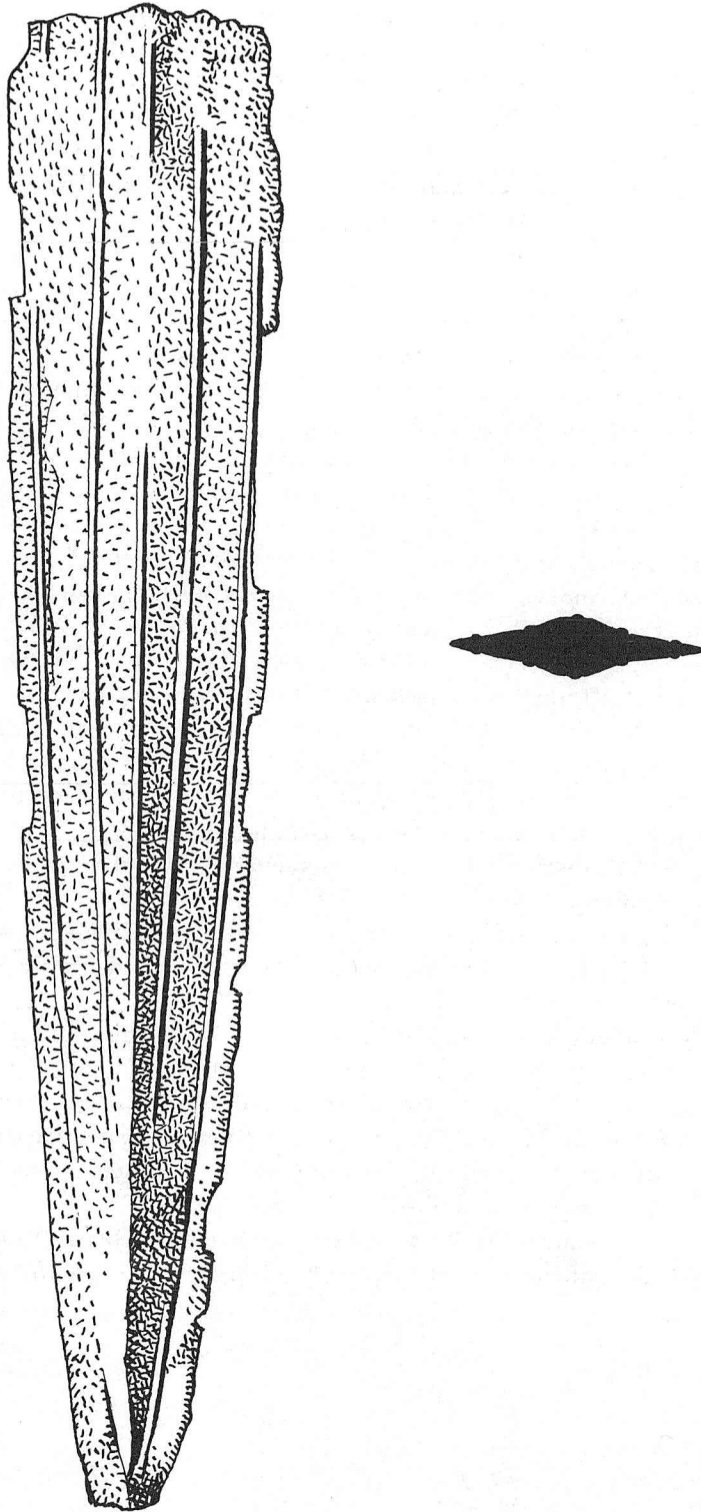


Abb. 21. Sichemfund Nr. 10. Von einem Kurzschwert gebrochene Klinge (F.G.) mit Mittelrippe und fünf Graten.
München ÄS 2918. Länge noch 20,1 cm.

Material eingelassen waren, mit der neuen, in einem Stück gegossenen Waffe. Aufgrund dieser Stellung als „Übergangsform“ ist unser Kurzschwert Nr. 9 aus Sichem vor die Entstehungszeit der bekannten Kurzschwerter des Hyksoskönigs Apophis (Abb. 20d)¹⁴ und seines Gefolgsmanns Nehemni (Abb. 20, e)¹⁵, die, wie die Kurzschwerter aus der Zeit des Neuen Reiches, mit glatten Klingen ausgestattet sind, also um die Mitte oder an den Ausgang des 17. Jahrhunderts v. C. zu datieren.

10

Von einem Kurzschwert gebrochene Klinge

München ÄS 2918. Abb. 21, Taf. IX.

Bronze: 83,6% Kupfer, 11,8% Zinn, 2,6% Blei. Länge noch 20,1 cm, größte Klingenbreite 3,7 cm, größte Klingenstärke 0,8 cm.

Museum Lunsingh Scheurleer V. A. 110: v. Bissing, o. c. S. 22, d.

Diese kräftige Klinge mit fast bis zur Spitze geführter Mittelrippe und fünf Graten ist derjenigen des unter Nr. 9 (Abb. 17) veröffentlichten Kurzschwertes so ähnlich, daß deren Beschreibung exakt auf sie zutrifft. Sie weist jener gegenüber jedoch Unterschiede in der Legierung des Metalls, eine im abgebrochenen Zustand um mindestens 1 cm größere Klingenlänge, eine um 7 mm größere Breite und eine um 2 mm geringere Dicke auf. Die Spitze ist abgebrochen; es fehlen etwa 1,5 cm zu ihrer Vervollständigung.

Hinsichtlich ihrer Ergänzung zu einer vollständigen Waffe ist zunächst auf die Beschreibung v. Bissing's einzugehen (o. c. S. 22, d), in der er eine eigne Beobachtung an dem gebrochenen oberen Klingenende mitteilt: „Vom Dorn, der in den Griff eindrang, ist noch der Ansatz erhalten.“ Auf der alten Photographie (Taf. I) zeichnet sich in der Mitte des Bruchs eine winzige buckelartige Erhebung ab, die v. Bissing's Beobachtung zu bestätigen scheint und die auch im jetzigen Zustand erhalten ist. In dem äußeren Umriß des Bruchrandes ist seit der alten Aufnahme keine erkennbare Veränderung eingetreten. Trotz wiederholter, eingehender Untersuchung habe ich in der Bruchfläche kein Anzeichen für einen dort einst vorhandenen Dorn und, vor allem, keine Spur von einem oberen Abschluß der Klinge, der am Austritt eines Dorns zu erwarten wäre, feststellen können. Ich kann mich daher v. Bissing's Vermutung, die Klinge sei mit einem Dorn in einen nicht erhaltenen Griff eingelassen gewesen, nicht anschließen, zumal die daraus für den Typ der Waffe zu ziehenden Konsequenzen nicht vertretbar wären. Auch diese Klinge Nr. 10 aus Sichem unterscheidet sich deutlich von den blattförmigen, wesentlich breiteren und kürzeren Klingen, die aus den Funden von Gezer, aus Tell Ajjul und neuerdings aus Tell ed-Dab'a bekannt sind (Abb. 18). Die Mehrzahl dieser Klingen ist mit einem Dorn ausgestattet; einige waren in ein aus Metall gegossenes Heft eingefügt und mit einer Zunge in einen hölzernen Griff mit rundlichem Knaufabschluß (Abb. 18f.) eingelassen. Damit entfällt auch die Möglichkeit, daß eine metallne Fassung des Heftes den Bruch unserer Klinge an der ungewöhnlichen Stelle herbeigeführt haben könnte. Eine solche Art der Befestigung war für kurze breite Dolchklingen, nicht aber für eine über 20 cm lange und schwere Klinge, wie diese, tauglich. Die Klinge Nr. 10 ist mit aller Wahrscheinlichkeit als zu einem Kurzschwert gleicher

¹⁴ W. R. Dawson, in: JEA XI, p. 216f., pl. XXV. – Ferner ein Kurzschwert mit erhabener Inschrift auf den Griffschalen in Darmstadt: Fl. Petrie, in: Ancient Egypt 1930, p. 100 und 101 fig. 24.

¹⁵ G. Daressy, in: ASAE VII, p. 115ff. – W. Helck, Beziehungen . . . Ägäis, S. 58 hält dieses Kurzschwert für eine hyksoszeitliche „Kopie eines ägäischen Vorbilds“, den „pilzförmigen Knauf“ für ägäisch. Dem ist entgegenzuhalten, daß Dolche mit solchem Knauf schon im 3. Jahrtausend v. C. charakteristisch für Vorderasien sind.

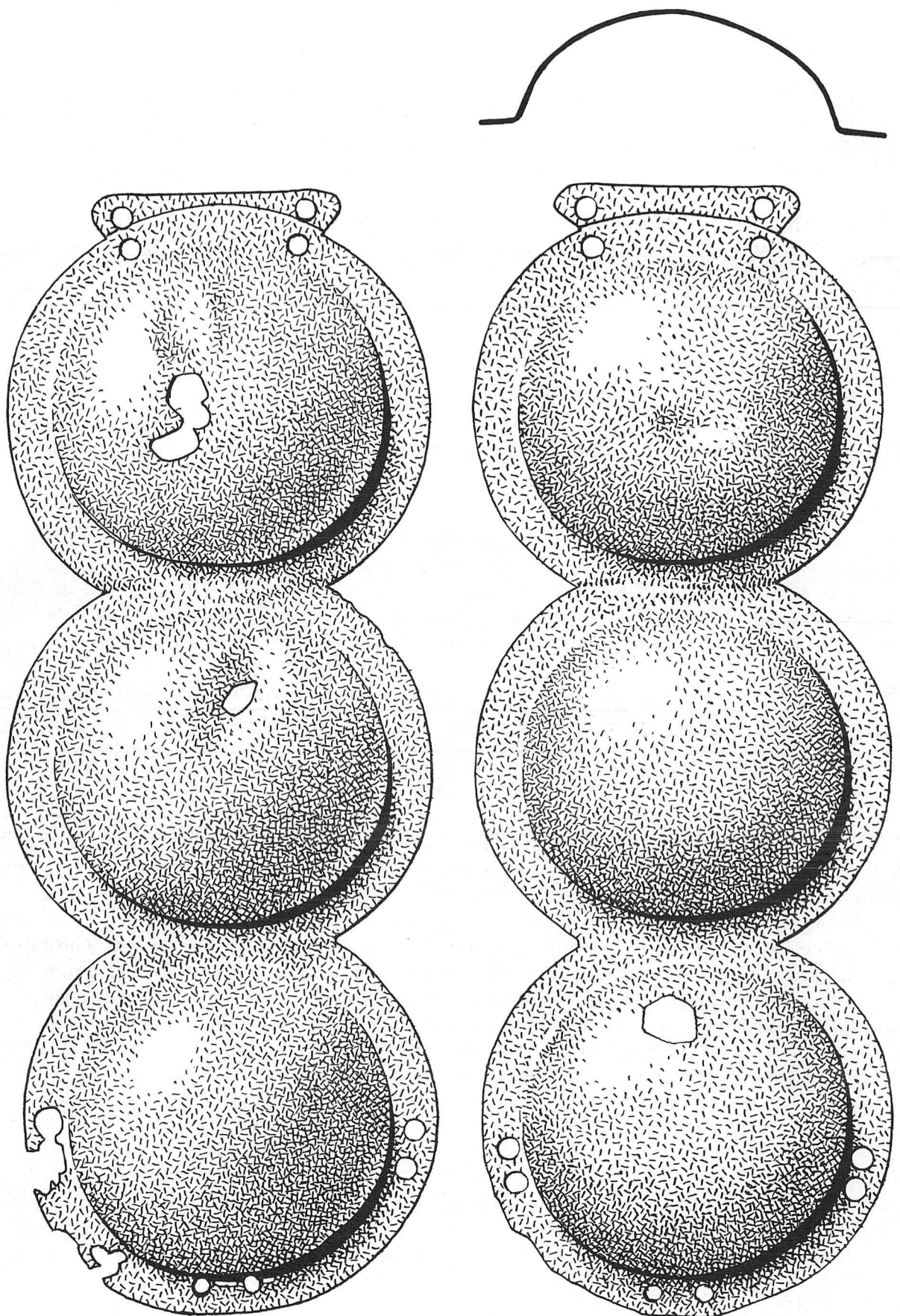


Abb. 22a/b. Sichemfund Nr. 11 und 12. Zwei gleichartige Buckelbleche (F.G.). a) München ÄS 2910. – b) München ÄS 2909.

Art, wie das unter Nr. 9 des Sichemfundes (Abb. 17) veröffentlichte, gehörig anzusehen, mit dem es wohl in der gleichen Werkstatt hergestellt worden ist. Der mit Flanschen versehene und mit Einlagen aus Elfenbein, Horn oder Holz ausgelegte Griff und das an den Griff unmittelbar ansetzende Klingenende mit dem abschließenden Quersteg (Abb. 17) waren offenbar widerstandsfähig genug, um den Bruch kurz unterhalb des Klingenendes zu verursachen.

Damit ist ein Beleg für ein zweites Kurzschwert dieses seltenen Typs gewonnen.

11/12

Zwei gleichartige Buckelbleche

München ÄS 2909 und ÄS 2910. Abb. 22, Taf. X, a–c.

Kupfer 95%. Länge ca 20 cm, Breite ca 7,5 cm, Dicke des Blechs 0,15 cm.

Museum Lunsingh Scheurleer V. A. 107 und V. A. 108: v. Bissing, o. c. S. 23, n und o: „Beide Gegenstände waren zum Aufnähen wohl auf Leder bestimmt“. – Die Ägyptische Sammlung des Bayerischen Staates, 1966, unter Ausstell.-Nr. 63. – Staatliche Sammlung Ägypt. Kunst, 1970, unter Ausstell.-Nr. 39.; id. 1972, S. 51; id. 1976, S. 74.

11

München ÄS 2909. Länge 20,3 cm, Breite 7,4 cm. Abb. 22, b, Taf. X, b/c.

Auf dem oberen Buckel eine kräftige Delle, die von einer Waffe mit scharfer Schneide verursacht sein könnte; auf dem unteren Buckel ein rundliches Loch, vermutlich Einschuß einer Pfeilspitze (?). Die Beschädigungen sind korrodiert, sind also nicht bei der Bergung des Fundes 1908 hervorgerufen worden.

12

München ÄS 2910. Länge 20,1 cm, Breite 7,7 cm. Abb. 22, a, Taf. X, a.

Der obere Buckel hat eine große Delle mit mehreren Durchbrüchen nebeneinander, der mittlere Buckel zeigt eine Delle mit einem kleinen Loch. Am unteren Buckel ist der Rand infolge Korrosion etwas ausgebrochen.

Drei kräftige Buckel von 5,8 cm äußerem Durchmesser und 2 cm Scheitelhöhe sind aus dem 1,5 mm starken Kupferblech, vermutlich mit Hilfe einer Hohlform oder eines Ringes, sehr regelmäßig getrieben worden. Jeder Buckel ist von einem 0,7 cm breiten flachen Blechrand umgeben. Im Zentrum des Scheitels eines jeden Buckels befindet sich ein winziger Einstich, der vermutlich von der Verwendung eines Zirkels¹ zum Vorritzen der Ränder der flachen Randstücke, die sehr exakt mit ihrer Rundung mit dem Meißel ausgestanzt worden sind, herrührt. Beide Buckelbleche waren – wie die Durchschläge an den Rändern zeigen – auf Unterlagen mit Nieten oder durch Aufnähen (v. Bissing o. c. S. 23, o) befestigt. Am oberen Schmalrande jedes der beiden Buckelbleche springt ein ca 4,5 cm breiter, aus dem Blech gestanzter Streifen etwa 5 mm über den Rand vor; um ihn deutlich vom gerundeten Rande abzusetzen, sind die Schmalseiten dieses Blechstreifens eingezogen. Die Begrenzung dieser „Öse“ gegen den gerundeten Außenrand ist mit dem Zirkel geritzt, so daß der Eindruck entsteht, es sei dieser Blechstreifen unterlegt; die Unterseite ist jedoch bündig mit dem Buckelrand.

In die beiden Eckzipfel dieser Öse und in den benachbarten Rand des Buckels sind dicht nebeneinander je zwei Nietlöcher von ca 3 mm Durchmesser geschlagen.

Der flache Rand des unteren Buckels beider Bleche weist drei Paare etwas kleinerer Durchschläge, jeweils zwei nebeneinander, auf, und zwar in der Waagerechten links und rechts, etwas unterhalb der Mitte dieses Buckels, und in dessen senkrechter Mitte. Die Anordnung dieser Befestigungslöcher ist auf beiden Buckelblechen die gleiche.

¹ Beobachtung, die Herrn Professor H. J. Hundt, Röm.-German. Zentralmuseum zu Mainz, zu danken ist.

Unter den zahlreichen Metallfunden aus dem Vorderen Orient sind diese Buckelbleche bisher einzigartig und daher hinsichtlich ihrer Bestimmung und Datierung nicht mit Sicherheit zu erklären. Auch die Befragung von Spezialisten hat zu keinem Hinweis auf die mögliche Verwendung dieser Buckelbleche geführt.

In Blech getriebene Buckel sind als Zierrat, als Versteifung und vor allem als Schutz gegen Waffeneinwirkung angebracht worden. Als Zierrat in abgestufter Größe finden sie sich an Metallgürteln aus Jericho und Tell ed-Dab'a². Die beiden Buckelbleche aus Sichem sind wegen ihrer Stärke und wegen der Spuren von Waffeneinwirkungen (?) zum Schutz bestimmt gewesen. In ihrer Länge von 20 cm und mit 7,5 cm Breite sind sie flach, steif und unflexibel, passen sich also keiner körperlichen Rundung an. Eine Verwendung an einem antiken Panzerkleid, dessen Aussehen durch Originalfunde aus Vorderasien und Ägypten in der Zeit um 1400 v. C.³ und aus Darstellungen in ägyptischen Gräbern unter syrischen Tributen⁴ gut bekannt ist, darf daher ausgeschlossen werden. Auch als Wangenschutz eines Helms, als Beschlag eines Schildes oder Wagens kommen diese Buckelbleche nicht in Frage.

Deutungsversuche müssen von der Anordnung der Befestigungslöcher ausgehen. Die Perforierungen am oberen Buckelrande machen diesen Teil zu dem am stärksten beanspruchten: Hier war jedes der beiden Buckelbleche mit vier, vermutlich kupfernen Nieten auf einer Unterlage (Leder?) befestigt. Von hier hingen die Bleche entweder frei herab, oder sie waren mit den drei unteren Paaren kleinerer Durchschläge nochmals auf einer Unterlage befestigt. Die Anordnung dieser kleineren unteren Löcher zu beiden Seiten und unter dem Buckel läßt an gekreuzte Riemen, z. B. an einem Pferdegeschirr, denken. Ein solcher „Stirn-“ oder „Wangenschutz“ ist aus den Darstellungen mit detaillierter Wiedergabe der Anschirrung, die erst aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. zur Verfügung stehen, nicht zu belegen.

Metallne Beschläge, die zum Schutz oder zur Zier von Pferdegeschirren dienten, sind bisher nur für das alte Griechenland und Zypern von H. Donder⁵ gesammelt und veröffentlicht worden. Die frühesten dieser Funde gehören dem 13. Jahrhundert v. C., die Mehrzahl unter ihnen dem 1. Jahrtausend v. C.⁶ an. Sie liegen also zeitlich und örtlich zwar außerhalb unseres Problems; aber sie haben vermutlich ältere Vorbilder aus Vorderasien übernommen. Unter den Stirnbändern, Stirnplatten und Scheuklappen⁷ findet sich nichts, das zur Erklärung der Verwendung unserer Buckelbleche beitragen könnte.

J. A. H. Potratz⁸ behandelt vornehmlich die Pferdetrensen, kommt aber auch auf „Nasenbügel“ (S. 81), „Nasenbleche“ (S. 252) und auf „Panzerung“ (S. 268) zu sprechen, ohne jedoch mit unsern Buckelblechen vergleichbare Stücke zu nennen; denn „ohne Frage setzt ... die Herausbildung des leichten zweirädrigen Streitwagens und dessen gesteigerte Verwendung in der Kriegsführung um die Mitte des 2. Jahrtausends ein auslösendes Agens voraus“ (S. 102). Die beiden Buckelbleche aus Sichem gehören offensichtlich einer älteren Epoche an.

² K. M. Kenyon, Jericho I, p. 308 (fig. 117); aus Grab J3. – H. Müller-Karpe, Hb. der Vorgeschichte III, Taf. 270, 1. – Aus Tell ed-Dab'a; M. Bietak in: Österr. Jh. 54, Anhang S. 17 Abb. 7: MBZ II A/B.

³ R. Hachmann (Hrg.) Frühe Phöniker im Libanon S. 149 Nr. 77 und S. 94–100. – Aus Nuzi: Y. Yadin, Warfare p. 196. – Aus Ägypten: LÄ IV, Sp. 665. f. (W. Decker). – H. E. Winlock, Rise and Fall of the Middle Kingdom in Thebes p. 162f., pl. 29 (aus dem Palast Amenophis' III. in Malkata. W. C. Hayes, Scepter of Egypt II, p. 255. – W. Helck, Beziehungen ... zur Ägäis, 1979, S. 117.

⁴ N. de G. Davies, The Tomb of Ken-Amun II. pl. 22 A. – Y. Yadin, Warfare 197.

⁵ Helga Donder, Zaumzeug in Griechenland und Cypern. Prähistor. Bronzefunde, hergb. v. H. Müller-Karpe, Abt. XVI, 3.

⁶ H. Donder, o. c. 129.

⁷ H. Carter, Tut-Ench-Amun II, S. 113, Taf. 43. A. – S. auch H. J. Kantor in: JNES XXI, 1962, 96 fig. 4.

⁸ Joh. A. H. Potratz, Die Pferdetrensen des Alten Orients, in: Analecta Orientalia 41, 1966,

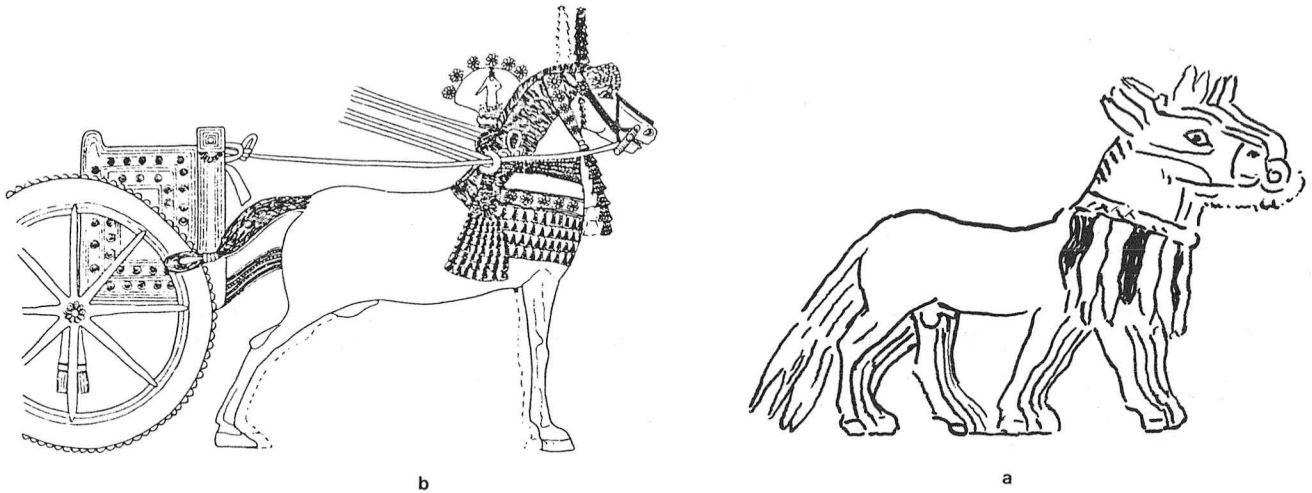


Abb. 23a/b. Gespanne mit Brustschutz. – a) Esels(?)-Gespann. Ausschnitt aus der Mosaikstandarte aus Ur (um 2500 v. C.) (Verf.). – b) Pferdegespann vor einem Prunkwagen Assurbanipals (um 650 v. C.). Nach B. Hrouda, Kulturgesch. d. Assy. Flachbilds, Taf. 27, 2.

Der Gebrauch von Pferden und Streitwagen ist für Palästina für die Mittlere Bronzezeit (1900–1550) durch Pferdebestattungen, die meist paarweise in Kriegergräbern mit Waffen beige-
setzt sind,⁹ bezeugt. Auch in diesen Beisetzungen sind bisher keine Buckelbleche oder Ver-
gleichbares gefunden worden. Einen allgemeinen Hinweis, in welcher Weise die Buckelbleche
verwendet worden sein könnten, geben altmesopotamische Darstellungen. Hier sind die Ona-
ger- oder Eselgespanne im Brustteil mit breiten Zottengehängen beschirrt, die sicher auch zum
Schutz dienen. Auf der Weihtafel aus Ur (A. Moortgat, *Kunst des alten Mesopotamien* Abb.
43) sitzen die Gehänge ziemlich hoch am Hals der Zugtiere eines zweirädrigen Streitwagens; auf
der Mosaikstandarte vom Königsfriedhof in Ur (A. Moortgat, o. c. Abb. 160, unsere Abb.
23, a) bedecken sie die ganze Pferdebrust, und sie sind mit vielen Variationen auf den Wandre-
liefs im Nordwest-Palast Assurnasirpals II. in Nimrud (A. Moortgat, o. c. Abb. 267) und auf
vielen anderen assyrischen Reliefs (Abb. 23, b) wiedergegeben.¹⁰

Die beiden Buckelbleche sind wahrscheinlich Teile eines solchen schützenden und zugleich
schmückenden Brustbehangs eines Pferdes. Er dürfte aus einer langen Reihe solcher Bleche
zusammengesetzt gewesen sein, von denen jedes mit den vier Nietlöchern am oberen Rande auf
einem ledernen Gurt vernietet war, frei herabhing und mit den seitlichen Löchern im unteren
Teil des Bleches nach beiden Seiten mit den Nachbarblechen locker verbunden war. Aus dem
unteren Loch hing vermutlich eine Quaste herab.

Die Datierung dieser Buckelbleche muß wegen ihrer Einzigartigkeit zunächst offen bleiben,
und sie kann nur aus der zeitlichen Ansetzung des ganzen Fundes und der Fundstelle (Kap. V)
hergeleitet werden.

⁹ K. M. Kenyon, *Jericho I*, 306f., 535f.; *Jericho II*, 694–696, – S. auch K. Galling (Hrsg.), *Biblisches Reallexikon*² S. 250 (H. Weippert). – S. auch A. R. Schulman, in: *SSAEJ* X, 2, 1980, 105–153.

¹⁰ S. auch B. Hrouda, *Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes*. Saarbrücker Beitr. zur Altertumskunde 2, Taf. 27,1 und 2; Taf. 29,1; Taf. 30,8.

13

Der Brandstempel für Vieh

München AS 2908. Abb. 24, Taf. XII.

Kupfer 92% (Zinn 2%, Eisen 2%), Höhe 13,1 cm, Breite 10,1 cm.

Museum Lunsingh Scheurleer V. A. 119: v. Bissing, o. c. S. 23. – C. Watzinger, *Denkmäler Palästinas I*, 1953, S. 41 Abb. 55. – Ausstellungskataloge: Kunsthalle Basel „Schätze Altägyptischer Kunst“, 1953, S. 78 Nr. 272. – Die Ägyptische Sammlung des Bayerischen Staates, München 1966, Ausstell. Nr. 63. – Staatl. Sammlung Ägyptischer Kunst, München 1970, Ausstell. Nr. 39; id. 1972, S. 53 Ausstell. Nr. 39.

Die 4 mm starke Stempelplatte stellt in Umrißfigur, ohne Innenzeichnung, eine im Lauf nach links weit ausschreitende männliche Figur mit der Krone Unterägyptens auf dem Haupt dar. Auf der Rückseite dieser Platte befinden sich Verstrebungen, die vom Kopf, von beiden Armen und Beinen und von der Körpermitte der Figur ausgehen und in eine kräftige griffartige Platte einmünden. Beim Gebrauch wurde der Stempel auf einem Kohlenfeuerbecken erhitzt und mittels der Griffplatte in das Ende eines gespaltenen hölzernen Stabendes eingeklemmt, um zum Einbrennen des Eigentumszeichens manipulierbar zu sein. Wegen der Größe der Stempelfigur kann dieser Stempel – wie schon v. Bissing vermutete – nur zum Brennen von Vieh, und nicht von Kriegsgefangenen, benutzt worden sein.

Die Herstellungsweise dieses Stempels in der antiken Gießerwerkstatt wurde im Dezember 1985 im Laboratorium des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz diskutiert und aufgeklärt: Die Anlage der Verstrebungen und ihre Zusammenfassung in der „Griffplatte“, insbesondere Druckstellen an den Verstrebungen, wie sie beim Modellieren mit weichem Material entstehen, bezeugen, daß dieses Objekt aus Wachs geformt und in verlорener Form gegossen wurde. Metallguß in hoher Vollendung ist im Vorderen Orient seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends v. C. bezeugt.¹

Die Figur der Stempelplatte, ein ägyptischer König mit der Krone Unterägyptens im Lauf mit seitwärts ausgestreckten Fäusten ist zweifellos ein ägyptisches Motiv, jedoch schwerlich ägyptischen Darstellungen unmittelbar entnommen und nicht von ägyptischen Handwerkern gearbeitet. In ägyptischen Reliefwiedergaben, z. B. des Königs beim Kultlauf am Jubiläumsfest², hält der Läufer stets die bei der jeweiligen Zeremonie erforderlichen Kultobjekte in den Händen. Das Motiv der Stempelplatte ist auch in der Kleinkunst, z. B. auf den auch in Palästina weit verbreiteten Skarabäen, nicht zu belegen. Das Gesichtspröfil, die sehr flache Kronenkappe mit dem schräg-rückwärts aufragenden Holm – die auf ägyptischen Darstellungen aus dem Winkel von Kappe und Holm heraustretende Spirale fehlt hier gänzlich, – ferner die starke Einziehung unterhalb des Gesäßes, entsprechen nicht exakt dem ägyptischen Kanon, verraten die Hand eines fremden, vermutlich phönikischen Handwerkers.

Als Eigentumsmarke könnte das Stempelmotiv unmittelbar auf den König von Unterägypten als den Empfänger von aus Palästina, zunächst in das Delta, nach Unterägypten, gelangenden Rindern bezogen werden. Aber die merkwürdige Haltung dieser Königsfigur und was sich sonst noch hinter ihr verbergen könnte, bedürfen eines Erklärungsversuchs, der jedoch nur von der Bedeutung dieses Motivs nach Maßgabe der ägyptischen Schriftzeichen ausgehen kann. In der Zeichenliste der Hieroglyphen³ ist die Figur eines laufenden Mannes, jedoch ohne Krone und mit etwas anderer Armhaltung, das Determinativ der Schreibung „*inw* = Boten“.⁴ Der

¹ Z. B. der Bronzekopf eines Fürsten aus Ninive (Naramsin von Akkad?) um 2200 v. C.: A. Moortgat, *Die Kunst des alten Mesopotamien* S. 56, Abb. 154. – B. Hrouda, *Vorderasien I*, 132. – S. auch K. Branigan, in: *Early Metallurgy in Cyprus*, Nicosia 1982, p. 203f.: Guß „à cire perdue“ in Früh-Minoisch II (?) in Kreta.

² LÄ V, Sp. 782–790 (K. Martin).

³ A. H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, Sign-list A 27.

⁴ WB I, 91.

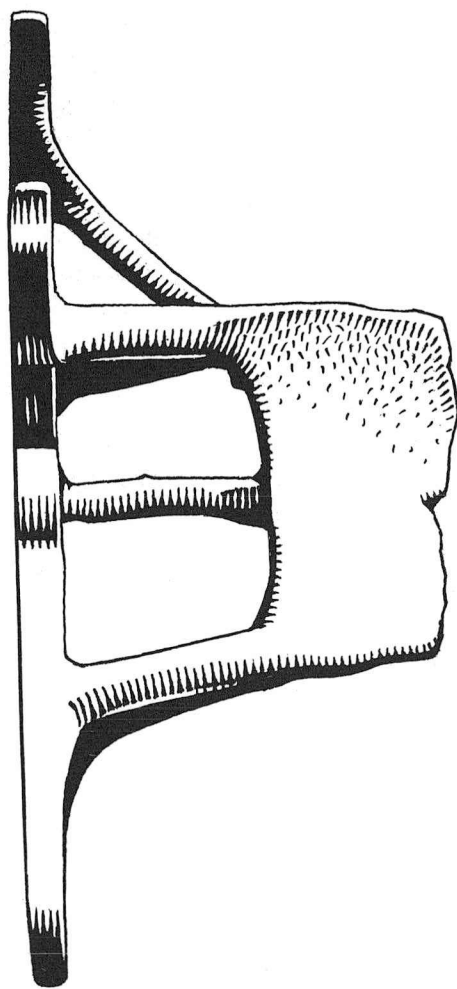
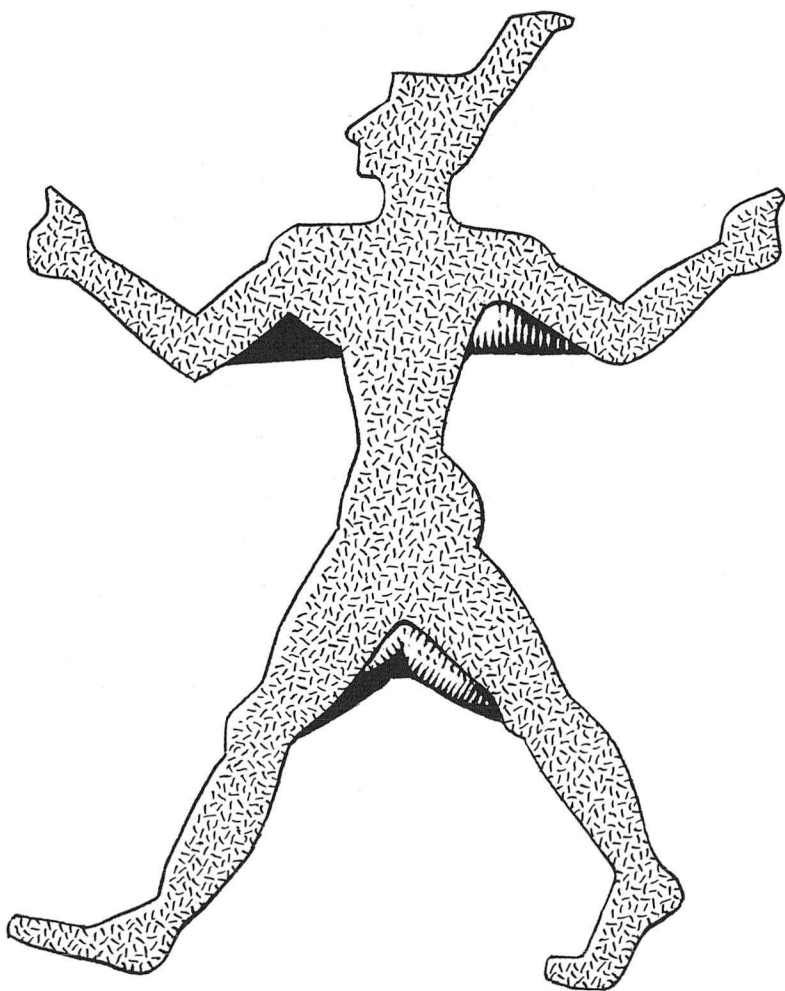
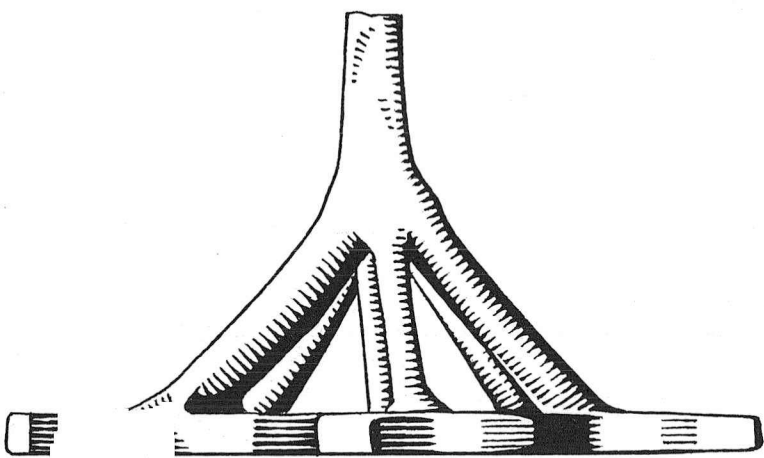


Abb. 24. Sichemfund Nr. 13. Brandstempel für Vieh (F.G.). München ÄS 2908.

ägyptische Wortstamm „*in*“, ohne das Determinativ des Laufenden, hat die Bedeutung „herbeibringen, Tiere vorführen, als Beute wegführen“.⁵ Im Plural „*inw*“ bedeutet er „Lieferungen“ im Sinne von „Abgaben, Tributen“.⁶ Darüber hinaus ist „*in*“ auch als der Name der unterägyptischen Krone belegt.⁷

Jede dieser einzelnen Bedeutungen läßt sich sinnvoll mit dieser Marke unseres Viehstempels verbinden, der Rindern, die von Palästina nach Ägypten geführt werden sollten, aufgebrannt wurde. Auch die Gesamtheit der aufgezählten Bedeutungen ergibt dafür einen Sinn. Die vieldeutige Vorlage für dieses Brandzeichen ist vermutlich von Ägypten geliefert und in einer palästinensischen oder syrischen Gießerwerkstatt hergestellt worden.

Antike Brandstempel sind aus Ägypten und Vorderasien bekannt, die meisten leider ohne Herkunftsangabe. Unter den bisher veröffentlichten oder aus Museumsbesitz bekannten Brandstempeln lassen sich nach äußeren Merkmalen zwei Gruppen unterscheiden: Die aus Ägypten stammenden sind mit Umriß und Binnenzeichen in durchbrochener Arbeit, die vorderasiatischen⁸, wie das Exemplar aus Sichem, mit flächig-geschlossener Figur und ohne Binnenzeichnung hergestellt. In Ägypten wurden seit dem Neuen Reich auch Kriegsgefangene mit dem Namen des Königs gebrannt⁹, um sie als Eigentum der Krone zu kennzeichnen. Fl. Petrie¹⁰ hat sieben ägyptische Brandstempel (leider ohne Größenangaben) zusammengestellt, darunter o. c. Nr. 43 mit dem Namen des Königs Ahmose vom Beginn der 18. Dynastie (um 1540 v. C.), also ein „Gefangenentempel“. Die Mehrzahl der Brandstempel in Petrie's Liste ist wahrscheinlich für die Kennzeichnung von Vieh als Tempelgut bestimmt gewesen; denn die Marken stellen Göttersymbole dar: o. c. Nr. 42 „Hathor“, Nr. 45 „Mut“, Nr. 44 und 46 „Seth“ (wohl ramessidisch), Nr. 47–49 eine Gans, das Tier Amuns. Zu diesen von Fl. Petrie gesammelten Exemplaren kommen zwei datierte Brandstempel: ein im Kairoer Kunsthandel erworbenes Stück mit glaubwürdiger Herkunftsangabe „aus Amarna“ (München ÄS 5520,¹¹ Abb. 25, a) mit den Hieroglyphen,  und , jede in einen Ring eingeschlossen, die die Bedeutung „junges, lebendes“ (Vieh) ergeben; ein weiteres, bei den englischen Ausgrabungen in Amarna gefundenes Exemplar (British Museum 58817, Abb. 25, b)^{12a} mit einem Kuhgehörn ist, wie der Münchener Brandstempel, durch den Fundort um 1350 v. C. datiert. Noch ein Brandstempel im British Museum (57321) mit einem Löwenkopf über einer Ägis (Abb. 25, c),^{12b} unbekannten Fundorts, dürfte als Eigentumszeichen des Viehs eines Tempels der Göttin Sachmet zu interpretieren und ins Neue Reich zu datieren sein.

Die aus Vorderasien stammenden und im British Museum befindlichen, meines Wissens unveröffentlichten Brandstempel Nr. 124598 mit einer stark abstrahierten Löwenfigur und Nr. 91370 mit einer ebensolchen menschlichen (?) Figur sind wegen ihrer Kleinheit (Höhe beider Exemplare nur ca 3 cm) zum Stempeln von Rindern nicht geeignet.

Der Brauch des Markierens von Rindern mit auf Holzkohlefeuern glühend gemachten Stem-

⁵ WB I, 90.

⁶ WB I, 91.

⁷ WB I, 92.

⁸ Die Kenntnis der im British Museum befindlichen vorderasiatischen und ägyptischen Brandstempel verdanke ich dem Keeper of Egyptian Antiquities des Museums, T. G. H. James, der mir freundlicherweise auch Skizzen und Photographien der Stücke zur Verfügung stellte.

⁹ LÄ I, Sp. 850–852 (A. Eggebrecht). – J. Vandier, *Manuel V*, 280–283.

¹⁰ Fl. Petrie, *Tools and Weapons* pl. LXXI, 42–48, p. 56f.

¹¹ Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst 1972, S. 52; id. 1976, S. 74. – Breite der Stempelplatte 9 cm, Länge des Stiels 11 cm.

^{12a} Brit. Mus. 58817: Breite der Stempelplatte 6,6 cm, Höhe 4,7 cm; Länge des Stiels mit den Verstrebungen ca 9 cm.

^{12b} Brit. Mus. 57321: Breite der Stempelplatte 8,5 cm, Höhe 9,3 cm; Länge des Stiels 14,5 cm.

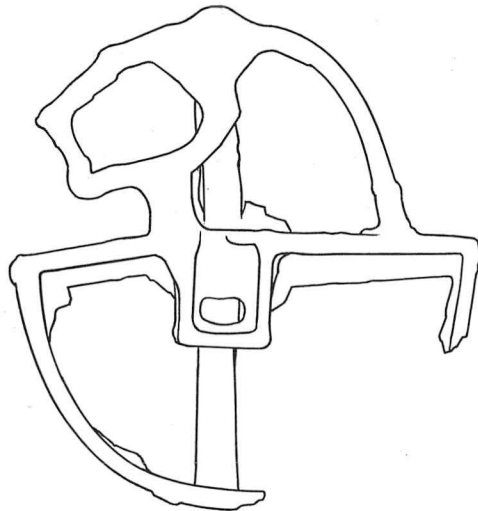
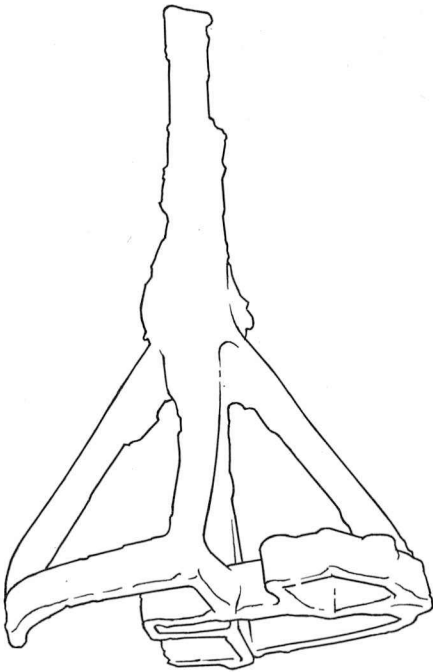
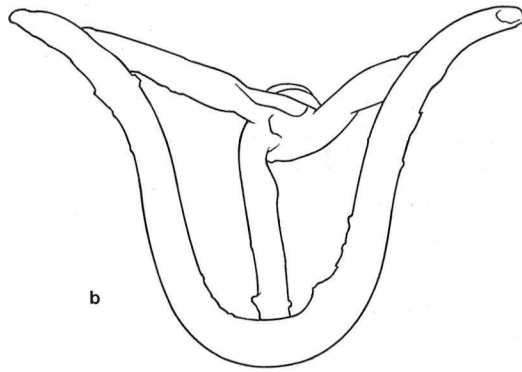
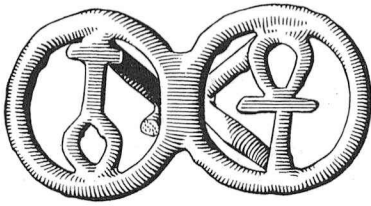
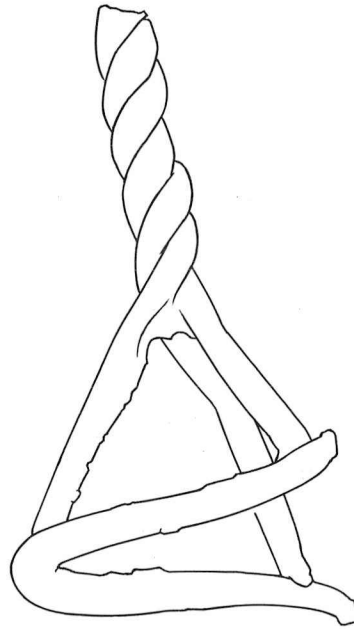
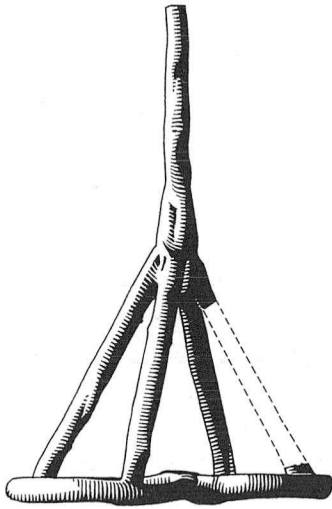


Abb. 25a–c. Ägyptische Brandstempel für Vieh aus der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. (F.G.). – a) Aus Amarna, München ÄS 5520. – b) Aus Amarna, London, Brit. Mus. Inv.Nr. 58817. – c) Fundort unbekannt, London Brit. Mus. Inv.Nr. 57321.

peln ist in einigen ägyptischen Gräbern der 18. Dynastie, um 1500–1350 v. C., dargestellt.¹³ Aber diese Art des Kennzeichnens von Großvieh durch Einbrennen der Eigentumsmarke in den Vorder- oder Hinterschenkel muß in Ländern mit bedeutender Vieh- und Weidewirtschaft, in Ägypten und in Syrien-Palästina, wesentlich älter sein, als es die erhaltenen Darstellungen und Brandstempel bezeugen. Viehtrieb im eignen Lande und Viehimporte aus anderen Ländern sind ohne Kennzeichnung jedes einzelnen Stücks Vieh nicht ohne Verluste durchführbar. In Ägypten sind Viehimporte aus dem Lande Retenu (Palästina-Syrien) seit dem Mittleren Reich bezeugt. In einem Gaufürstengrabe der 12. Dynastie (um 1900 v. C.) ist einem Mastochsen auf einem der Wandbilder die Nr. „43“ in den Hinterschenkel eingebrannt.¹⁴ Die weiten Entfernungen, welche die ägyptischen Viehherden, die sommers im Delta, winters in Oberägypten weideten, oder die langen Märsche, welche die Viehherden der Importe und Tributeleistungen von Syrien-Palästina bis ins Nildelta zurückzulegen hatten, sind ohne Markierung der Herden nicht zu überwinden. Viehherden aus dem Lande „Retenu“ sind in dem Grabe eines Gaufürsten Djehutihetep in el-Bersche¹⁵ in Mittelägypten (um 1860 v. C.) mit der Beischrift „ihr trottet (einst) über Sand, jetzt lauft ihr über Auen und freßt Kräuter“ dargestellt. Eine andere „Viehherde aus Retenu“ ist in einem Fürstengrabe in Meir¹⁶ aus der gleichen Zeit abgebildet. In Megiddo in Nordpalästina wurde das Siegel mit dem hieroglyphisch geschriebenen Namen eines ägyptischen „Viehzählers (namens) Iuf-seneb“¹⁷ im Kontext der frühen Mittleren Bronzezeit (um 1800 v. C.) gefunden. Diese Zeugnisse aus der Zeit des Mittleren Reiches bekunden, daß schon zu Beginn des 2. Jahrtausends v. C. Viehstempel in Gebrauch waren und wegen des Umfangs ägyptischer Viehimporte aus dem Ausland vorauszusetzen sind. Während der Fremdherrschaft der asiatischen Hyksos, als Unterägypten und Palästina politisch eng verbunden waren, dürfte sich der Zuzug von Viehherden aus dem palästinensischen Bergland noch intensiviert haben.

Das hat sich auch im Neuen Reich nicht geändert. Zu Beginn der 18. Dynastie, für das 22. Regierungsjahr des Königs Ahmose (um 1530 v. C.) sind „Rinder aus Retenu“ als Zugtiere im Kalksteinbruch bei el-Ma‘asāra¹⁸ (Ostufer südl. Kairo) erwähnt, und seit der Eroberung Palästinas und Syriens unter den ägyptischen Herrschern der 18. Dynastie werden sich Viehtransporte über Land als Tributeleistungen fortgesetzt haben. Aber diese dürften mit „offiziellen“ ägyptischen Stempelzeichen markiert worden sein. Das Bild des unterägyptischen Königs auf dem Exemplar aus Sichem ist nicht vereinbar mit den Ansprüchen des Beherrschers eines Imperiums, eines Pharaos des Neuen Reiches; es paßt in die lockeren, auf Handel und Austausch basierenden Beziehungen zu palästinensisch-syrischen Stadtfürsten im ausgehenden Mittleren Reich (um 1800 v. C.), und auch zur Hyksoszeit, deren Herrschaftsgebiet sich auf Unterägypten konzentrierte.

Die günstige Lage Sichems am Knotenpunkt wichtiger Verkehrswege und mit ausgedehnten Weidegründen in unmittelbarer Nähe könnte diese Stadt schon früh zu einem Sammelpunkt für die zur Ausfuhr nach Ägypten bestimmten Herden gemacht haben. Es ist anzunehmen, daß der

¹³ LÄ I, Sp. 850f. – L. Klebs, Die Reliefs und Malereien des neuen Reiches I, 1934, S. 69f. – J. Vandier, Manuel V, 280–283.

¹⁴ L. Klebs o. c. 69 = F. Caillaud, Recherches sur les arts et métiers, les usages etc., Paris 1831, pl. 34 A (Beni Hasan). – S. auch für das Alte Reich: J. F. Champollion, Monuments de l'Égypte et de la Nubie, Paris 1835–1845, pl. 408, 4 = Fl. Petrie, Deshasheh pl. XI.

¹⁵ P. E. Newberry, el-Bersheh I, pl. XVII (unterste Reihe). – Dazu: W. St. Smith in AJA 55, 1951, 321. P. Montet, „Égypte et Syrie pendant le III^e et le II^e Millénaires“, in: Mélanges de l'Université St. Joseph T. XXXII, 1960–1961, p. 34f. – Da die Bemalung der feinen Kalksteinreliefs meist abgeblättert ist, sind auch einst vorhandene Stempelmarken verloren.

¹⁶ „Rinder der Aamu“: A. M. Blackman, Meir III, pl. III, IV (Zeit Amenemhets II., um 1900 v. C.).

¹⁷ LÄ IV, Sp. 2 (R. Giveon).

¹⁸ Porter-Moß, Topographical Bibliography IV, 1934, p. 74 no. 6.

Stadtfürst von Sichem über das Sammeln, Kennzeichnen und Weiterleiten dieser Viehherden in seinem Herrschaftsbereich zu bestimmen hatte. Daher wäre es auch denkbar, daß er einen Brandstempel als eine Art „Amtssiegel“ ins Grab mitgenommen hat.

Aus diesen weitschweifigen Erörterungen, auf die wir mangels sicherer Nachrichten angewiesen sind, dürfte hervorgehen, daß für den Brandstempel aus Sichem nur eine Datierung vor Beginn der 18. Dynastie in Betracht kommt; die gute handwerkliche Arbeit spricht für das 18. Jahrhundert v. C.

14

Der Gußrest aus einem Schmelztiegel

München ÄS 2911. Abb. 26 Taf. XIIa.

Kupfer 98%. Länge 11,4 cm, Breite 7,2 cm, maxim Dicke 0,8 cm.

Museum Lunsingh Scheurleer V. A. 109; v. Bissing, o. c. S. 24, p: „Muschelförmiges Bronzefragment . . . Sehr starke Patina, anscheinend mit Asche vermischt. Der Rand stark verletzt. Welchem Zweck das stark gewölbte Stück diene, das kaum von einem Panzer stammen kann, ist bisher so wenig wie für n und o „[die beiden Buckelbleche ÄS 2909 und ÄS 2910]— sicher ermittelt“.

Dieses unregelmäßig-muschelförmige Stück ist weder ein „Fragment“, noch gehörte es zu einem „Panzer“. Es ist unzweifelhaft ein vom flüssigen Metall im Schmelztiegel, wahrscheinlich in einer Tonschale, verbliebener erkalteter Rest. Die etwas einwärts gewölbte obere Seite ist vom Aufwallen des Metalls beim Schmelzen blasig geformt; an dem einen Schmalende ist noch der Stau des erstarrenden Metalls erkennbar. Die etwas auswärts gewölbte Unterseite ist ein Abdruck des Schmelztiegelbodens.

Die chemisch-physikalische Untersuchung hat ergeben, daß der Metallrest als „reines Kupfer“ zu bezeichnen ist.

Dieser Gußkuchen des Sichemfundes bietet den Schlüssel zum Verständnis des gesamten Waffenfundes als „Altmetallsammlung“ zum Wiedereinschmelzen und zur Lokalisierung der Fundstelle in der von E. Sellin im Hof des Hauses des blinden Salim aufgedeckten mittelbronzezeitlichen Gießerwerkstätte (s. Kap. III). Zu den Gußproben aus „Depotfunden“, z. B. aus Ugarit, s. Kap. V „Der Sichemfund – ein Depotfund?“.

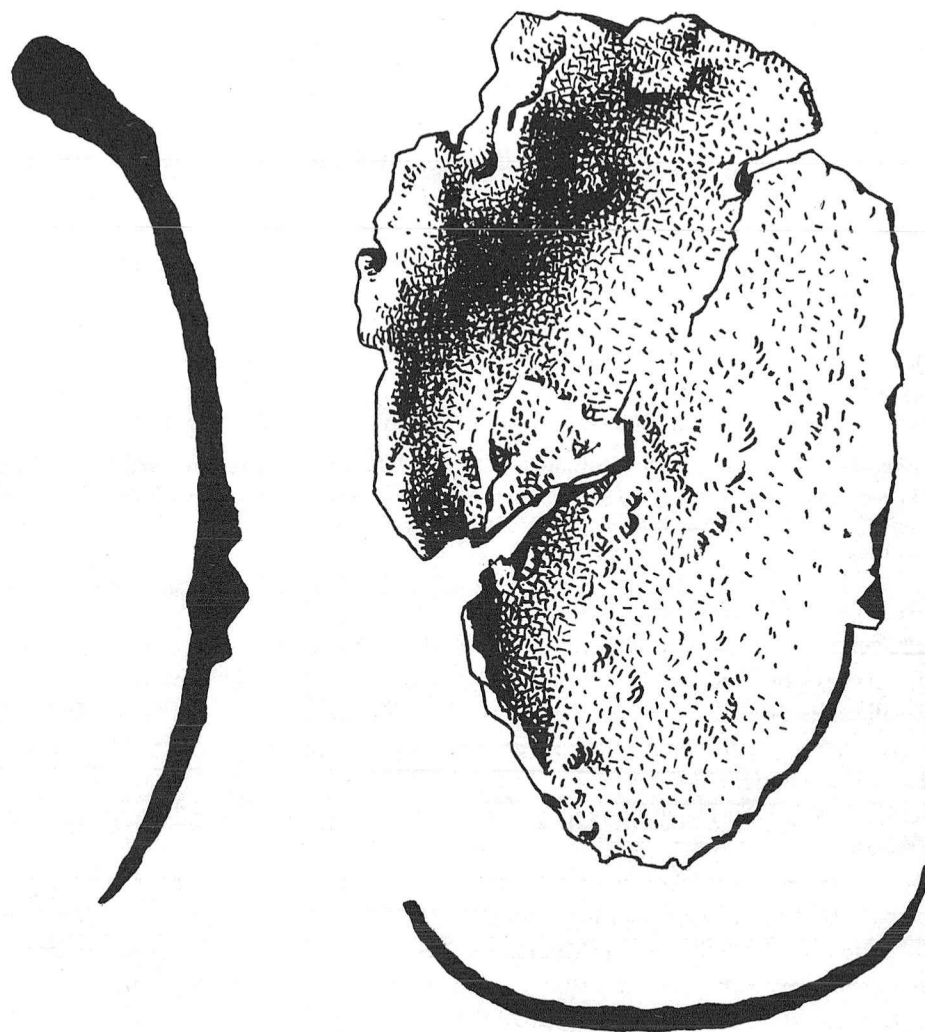


Abb. 26. Sichefund Nr. 14. Gußrest aus einem Schmelztiegel (F.G.). München ÄS 2911.

Kapitel IV

Die Metallanalysen zu den einzelnen Stücken des Waffenfundes von Sichern

von Hermann Kühn

ausgearbeitet im Doerner Institut, München 1966

Die Analyse des Metalls antiker Objekte gibt Aufschluß über die Zusammensetzung der Legierung, daraus wiederum lassen sich bis zu einem gewissen Grade auch Rückschlüsse auf den Stand der Erfahrungen und Kenntnisse der Verfertiger der Objekte ziehen. Objekte, die in der Legierungszusammensetzung übereinstimmen, können aus der gleichen Werkstatt stammen, wenngleich dies nicht als Beweis gelten kann. Wenn andere Kriterien die gleiche Herstellungstätte vermuten lassen und es sich um vergleichbare Objekte handelt (wie zum Beispiel Messerklingen), kann Übereinstimmung in der Legierungszusammensetzung ein Indiz sein und als Stütze für eine Hypothese dienen. Geringe Mengen oder Spuren anderer Metalle in Kupfer oder einer Kupfer-Zinn-Bronze können im Zusammenhang mit bestimmten Erzvorkommen stehen. Eine daraufhin abzielende Interpretation setzt jedoch bereits Vergleichsmaterial in Form von Analyseergebnissen voraus. Außerdem muß ausgeschlossen werden können, daß Gegenstände aus Metall wieder eingeschmolzen worden sind.

Bei geringen Anteilen von „Fremdmetallen“ läßt sich nicht entscheiden, ob es sich um natürliche Begleiter im Erz oder um absichtliche Zusätze handelt, die zum Beispiel die Härte einer Legierung oder eines Metalls erhöhen. In der Frühzeit der Metallurgie hat man vermutlich die Wirkung geringer Zusätze anderer Metalle nicht gekannt, doch wohl schon die Erfahrung gehabt, daß Metall aus bestimmten Erzvorkommen (aufgrund natürlicher Beimengungen) bestimmte gewünschte Eigenschaften aufweist.

Die Analyseergebnisse der einzelnen Teile des Waffenfundes von Sichern lassen untereinander größere Abweichungen erkennen. Der Gußkuchen (ÄS 2911) besteht aus weitgehend reinem Kupfer; andere Schwermetalle sind darin nur in Spuren vorhanden; Magnesium und Silizium rühren wohl aus der Berührung des Metalls mit dem Schmelztiegel, mit Sand oder der Gußmasse her. Um unlegiertes Kupfer handelt es sich bei den in der Zusammensetzung übereinstimmenden Buckelblechen (ÄS 2909, 2910), in denen die unter 1% enthaltenen Schwermetalle sicher keine absichtlichen Zusätze darstellen. Unlegiertes Kupfer läßt sich am besten treiben.

Ein gemeinsames Merkmal der beiden Messerklingen (ÄS 2915, 2917) und des Brandstempels (ÄS 2908) ist Kupfer mit geringem Zinnanteil (1,8–2,5%), der wohl die Funktion eines härten- den Zusatzes hat. Zinngehalte in Größenordnungen bis zu 2% können ebenso als natürliche Beimengungen im Kupfer enthalten als auch zugesetzt worden sein – die Wirkung ist die gleiche.

Die in der Zusammenstellung folgenden Waffen (Tüllenbeil, ÄS 2913; Dolchklingen, ÄS 2916, 2918, 2919; Speerspitzen, ÄS 2914, 2920; Sichelschwert, ÄS 2907) sind für den Guß geeignete Bronzelegierungen mit Zinngehalten zwischen 9 und 19%. Die stark schwankenden Zinngehalte, wie auch Unterschiede in den in geringeren Mengen enthaltenen Schwermetallen bestätigen die Vermutung, daß es sich bei dem Sichern-Fund um eine „Altmetallsammlung“ von Waffen verschiedener Herkunft handelt, die wohl wieder eingeschmolzen werden sollten.

Ungewöhnlich ist der hohe Zinkgehalt von 7% bei der Speerspitze ÄS 2914, der sich kaum mehr als zufällige natürliche Beimengung deuten läßt. Die 1,3% Zink in der Speerspitze ÄS 2920 lassen eine solche Deutung zu, da zyprisches Kupfer bis zu 3% Zink enthalten soll. Bemerkenswert ist, daß gerade diese beiden Speerspitzen besonders dünn gegossen sind.

Rückschlüsse auf die Herkunft der Waffen bzw. auf das Abbauggebiet der Erze sind bis jetzt nicht möglich. Die wichtigste Voraussetzung dafür wäre, daß man die von den vorderasiatischen Metallgießern der 1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. benutzten Erzlagerstätten kennt und Analysen davon zum Vergleich hat. Moderne Abbaustellen sind keineswegs immer auch im Altertum bekannt gewesen und ausgebeutet worden.

Spuren antiken Abbaus an besonders reichen Vorkommen sind infolge jahrhundert-, jahrtausendelanger Ausbeutung vollkommen abgetragen. Sichere antike Abbaustellen sind selten, erhalten und erforscht auf der Insel Zypern¹, im Wadi Maghagha auf der Sinaihalbinsel² und in Timna³ am Golf von Aqaba. Im Wadi Maghagha geht die zeitliche Festlegung des Abbaus bis in das frühe 3. Jahrtausend hinauf. Palästina – Syrien – Phönicien sind ohne Metallvorkommen. Eine wesentliche Hilfe zur Bestimmung der Länder und Orte, aus denen in diesem Bereich im frühen 2. Jahrtausend die Metalle bezogen wurden, könnten die Archive z. B. des Palastes von Mari (18. Jahrhundert v. Chr.)⁴ leisten, wenn die genannten Orte mit Sicherheit zu lokalisieren wären.

Die angeblichen Vorkommen von Kupfer und Zinn im Kesrouan-Bergland, nordöstlich von Byblos, und die beiden angeblich beide Metalle in ihrem Geröll zur Küste hin führenden Flüssen Phaidros und Adonis, die den Phönikern die Bronze gleichsam als „Geschenk der Natur“⁵ anboten, sind in neuester Zeit als „nicht-existent“ erwiesen worden.⁶ Die syrisch-phönikischen Küstenstädte bezogen das Kupfer aus Zypern; auf welchen Handelswegen das Zinn kam, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Die eingehenden Darstellungen der Metallurgie des Altertums von Forbes⁷ und Muhly⁸, die sich auch mit den Handelswegen eingehend befaßt haben, sind in ihren Ergebnissen widersprüchlich.⁹

¹ J. D. Muhly (Hgb.) „Early Metallurgy in Cyprus 4000–500 B. C.“ Acta of the International Symposion 1–6 June 1981 at Larnaka. Nicosia 1982.

² Kupferabbau im Sinai mit Hilfe von Eingeborenen seit dem 3. Jahrtausend: B. Rothenberg in: PEQ 94, 1962, 57 ff.

³ B. Rothenberg, Timna, 1973.

⁴ C. Dossin in: RA 64, 1970, 97 ff. – Malamat in: IEJ 21, 1971, 31 ff.

⁵ C. F. A. Schaeffer in: JEA XXXI, 1945, 92–95.

⁶ M. MCKay, „The Problem of Tin from Byblos“ und Moh. R. Khawlie, „A Geological Comment“ in: Berytus XXXI, 1983, p. 143–149.

⁷ R. J. Forbes, Studies in Ancient Technology VIII², 1971; IX², 1972. – R. F. Tylecote, A History of Metallurgy. The Metals Society London 1976.

⁸ J. D. Muhly, Copper and Tin, 1973. – Genauere Untersuchungen liegen nur für Zypern vor; s. Anm. 1.

⁹ Zum Metallhandel im 2. Jahrtausend v. C. s. auch W. Helck, Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis. Darmstadt 1979, S. 36, 41, 107, 119 und 123.

Die Metallanalysen*

1

„Gefensterter“ Tüllenbeilklinge – München ÄS 2913

Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Ag, Pb, (Zn, Si).

Quantitative Bestimmung: Cu 85,3%, Sn 13,2%; Silber, Blei, Zink und Silizium wurden als Verunreinigungen nachgewiesen.

2/3

Zwei Messerklingen – München ÄS 2915 und ÄS 2917

2

Messerklinge – München ÄS 2915

Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Fe, Ag, Si, As, (Ca, Al, Mg, Pb, Ni).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 92,2%, Sn 2,0%, Fe 2,1%. Der Gehalt an Silber, Silizium und Arsen liegt um bzw. unter 1%. Calcium, Aluminium, Magnesium, Blei und Nickel sind als Spuren nachweisbar.

3

Messerklinge – München ÄS 2917

Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Fe, Zn, Pb, Mg, As, Si, (Ca).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 92,7%, Sn 2,5%, Fe 2,3%, Pb 0,7%. Blei, Zink, Magnesium, Arsen und Silizium sind in Konzentrationen < 1% vorhanden; Calcium in Spuren.

4

Sichelschwert mit Electrumtauschierung – München ÄS 2907

I. Metalluntersuchung (Kern):

Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Pb, Ag, Fe, Ni, Mg, Si, (As, Al).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 79,9%, Sn 14,4%.

Die Elemente Blei, Silber, Eisen, Nickel, Magnesium und Silizium sind in Konzentrationen unter 1% enthalten; Arsen und Aluminium in Spuren.

II. Metalleinlage des Spiralmusters

Emissionsspektralanalyse: Au, Ag, Cu, Sn, Ca, Al, Mg, (Pb).

Die Metalleinlage besteht aus einer Gold-Silberlegierung (Electrum).

III. Dunkler Untergrund der Tauschierung

Emissionsspektralanalyse: Cu, Ag, Fe, Au, Ca, Mg, Sn, Al, Pb, Mn, Si, Ni, (As, Ti).

Debye-Scherrer-Aufnahme: Ag, geringe Mengen Ag₂S.

* Bestimmung der Elemente mit Hilfe der Emissionsspektralanalyse:

	Intensität der Spektrallinien:
dreifach unterstrichen:	sehr stark (Hauptbestandteil)
doppelt unterstrichen:	stark
einfach unterstrichen:	mittel
nicht unterstrichen:	schwach
in Klammern:	sehr schwach (Spuren)

Quantitative Bestimmungen der Hauptbestandteile mit chemischen Methoden (Kupfer elektrolytisch)

Die Oberfläche des dunklen Grundes enthält vor allem Silber; ein Teil davon liegt als schwarzes Silbersulfid vor. Es handelt sich also um einen dünnen Niello-(Silbersulfid)-Überzug.

IV. Patina

- a) Aus tieferen Schichten der Patina wurde ein grau- bis grünlich-weißes Pulver entnommen.
Debye-Scherrer-Aufnahme: Hauptbestandteil SnO_2 , in geringer Menge Cu_2O .
- b) Grüne Patina an der Oberfläche
Emissionsspektralanalyse: Cu, Mg, Ca, Al, Si, Ni, (Ag, Sn, Ti, Mn, Fe).
Debye-Scherrer-Aufnahme: Hauptbestandteil $\text{CuCO}_3 \cdot \text{Cu}(\text{OH})_2$, in geringer Menge Cu_2O .
- c) Querschnittuntersuchung der Oberfläche
Der Querschnitt zeigt in einer dicken Lage von rotem Kupfer-I-oxyd Inseln von weißem Zinndioxyd, grünem Malachit und schwarzem Kupfer-II-oxyd.

Ergebnis

Die bis zu 4 mm dicke Patinaschicht besteht in ihrer Oberfläche aus grünem, basischem Kupfercarbonat (Malachit) mit Beimengungen von rotem Kupfer-I-oxyd. Zinn ist in der Oberfläche nur mehr in Spuren nachweisbar. Unter der verhältnismäßig dünnen grünen Oberflächenschicht folgt eine dicke Lage roten Kupfer-I-oxys, dessen Farbskala von hellrot über rotbraun bis zu violettrot reicht. Eingebettet in diese Kupfer-I-oxyschicht liegen Inseln von weißem Zinndioxyd, schwarzem Kupfer-II-oxyd und Malachit.

5/6

Zwei Speerspitzen mit Schafttülle – München ÄS 2914 und ÄS 2920

5

München ÄS 2914

Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Zn, Pb, Fe, Si, Mg, (Ca, As).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 79,3%, Sn 8,6%, Pb 1,5%, Zn 7,0%. Der Rest entfällt auf Eisen, Silizium und Magnesium. Calcium und Arsen wurden emissionsspektralanalytisch als Spuren nachgewiesen.

6

München ÄS 2920

Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Zn, Pb, Fe, Si, (Mg, As).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 83,5%, Sn 9,6%, Zn 1,3%. Außerdem wurden mit Hilfe der Emissionsspektralanalyse Blei, Eisen, Silizium, Magnesium und Arsen als Verunreinigungen nachgewiesen.

7

Große Kurzschwertklinge mit Dorn – München ÄS 2916

Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Ag, Mg, (As, Ti).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 75%, Sn 19.

Außerdem wurde ein geringer Gehalt (um, bzw. kleiner als 1%) von Silber und Magnesium nachgewiesen. Arsen und Silizium liegen in Spuren vor.

Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß das gesamte Objekt kaum metallische Bestandteile mehr enthält (auch im Innern). Hauptbestandteile sind rotes Kupfer-I-oxyd und Zinndioxyd. Auf diese beiden Verbindungen bezogen ergibt sich ein ungefährender Gehalt von Cu 75%, Sn 19%.

8

Dolchklinge mit Rippen und Rillen – München ÄS 2919Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Pb, Ag, Si, (Zn, Ca).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 82,3%, Sn 15,1%, Pb 1,8%. Silber, Zink, Silizium und Calcium wurden außerdem als Verunreinigungen mit Hilfe der Emissionsspektralanalyse nachgewiesen.

9

Kurzschrift mit Griff – München ÄS 2912Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Ag, Pb, Fe, Si, (Mg, As).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 79,1%, Sn 16,1%, Pb 1,0%. Silber, Blei, Eisen und Silizium sind zu jeweils etwa 1% enthalten, Magnesium und Arsen in Spuren.

10

Kurzschriftklinge mit Rippen – München ÄS 2918Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Pb, Fe, Si, (Zn, Mg, Ni).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 83,6%, Sn 11,8%, Pb 2,6%. Eisen und Silizium liegen in einem Gehalt von < 1% vor. Zink, Magnesium und Nickel wurden als Spuren nachgewiesen.

11/12

Zwei kupferne Buckelbleche – München ÄS 2909 und ÄS 2910

Die Zusammensetzung des Metalls beider Buckelbleche ist identisch.

Emissionsspektralanalyse: Cu, Mg, Fe, Ag, Pb, Ca, Zn, (Sn, Si, Al, As).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 95,2%, 1,5–2,0% Magnesium und Eisen. Silber, Blei, Calcium und Zink unter 1%, Zinn, Silizium, Arsen und Aluminium in Spuren.

13

Brandstempel für Vieh – München ÄS 2908Emissionsspektralanalyse: Cu, Sn, Fe, Ag, Si, As, Ni, (Mg, Pb).

Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 91,9%, Sn 1,8%, Fe 1,9%. Der Gehalt an Silber, Silizium, Arsen und Nickel beträgt um bzw. unter 1%. Magnesium und Blei sind in Spuren nachweisbar.

14

Gußrest aus einem Schmelztiegel – München ÄS 2911Emissionsspektralanalyse: Cu, Mg, Si, (Sn, Ag, Ni, Ca, Al).

Quantitative Bestimmung: Cu 97,9%. Magnesium- und Siliziumbeimengungen sind mit je etwa 1% vorhanden. Zinn, Silber, Nickel, Calcium und Aluminium sind lediglich in Spuren nachzuweisen.

Patina:

Emissionsspektralanalyse: Cu, Al, Mg, Si, (Sn, Ag, Ca).Debye-Scherrer-Aufnahme: Hauptbestandteil $\text{CuCO}_3 \cdot \text{Cu(OH)}_2$, in geringer Menge Cu_2O .

Querschnittergebnis: der Querschnitt zeigt auf dem Metall eine rote Kupfer-I-oxydschicht mit Beimengungen von schwarzem Kupfer-II-oxyd. Die Oberfläche bildet eine grüne Malachitschicht.

Zusammenstellung der Metallanalysen** des Waffenfundes von Sicheim

Gegenstand	Cu %	Sn %	Zn %	Pb %	Ag %	Fe %	As %	Ni %	Al %	Mg %	Ca %	Si %
1 Tüllenbeilklinge ÄS 2913	85,3	13,2	Sp	<1	<1	–	–	–	–	–	–	Sp
2 Messerklinge ÄS 2915	92,2	2,0	–	Sp	<1	2,1	~1	Sp	Sp	Sp	Sp	~1
3 Messerklinge ÄS 2917	92,7	2,5	<1	0,7	–	2,3	<1	–	–	<1	Sp	<1
4 Sichelschwert ÄS 2907	79,9	14,4	–	<1	<1	<1	Sp	<1	Sp	<1	–	<1
5 Speerspitze ÄS 2914	79,3	8,6	7,0	1,5	–	1–3	Sp	–	–	<1	Sp	1–3
6 Speerspitze ÄS 2920	83,5	9,6	1,3	<1	–	<1	Sp	–	–	Sp	–	<1
7 Kurzscherwertklinge mit Dorn ÄS 2916	~75,0	~19,0	–	–	<1	–	Sp	–	–	1	–	Sp
8 Dolchklinge mit Rippen ÄS 2919	82,3	15,1	Sp	1,8	<1	–	–	–	–	–	Sp	<1
9 Kurzscherwert mit Griff ÄS 2912	79,1	16,1	–	~1	~1	~1	Sp	–	–	Sp	–	~1
10 Klinge von einem Kurzscherwert ÄS 2918	83,6	11,8	Sp	2,6	–	~1	–	Sp	–	Sp	–	<1
11 Buckelblech ÄS 2909	95,2	Sp	<1	<1	<1	~1,5	Sp	–	Sp	~1,5	<1	Sp
12 Buckelblech ÄS 2910	96,1	Sp	<1	<1	<1	~1,5	Sp	–	Sp	~1,5	<1	Sp
13 Brandstempel für Vieh ÄS 2908	91,9	1,8	–	Sp	<1	1,9	~1	<1	–	Sp	–	~1
14 Gußrest aus einem Schmelztiegel ÄS 2911	97,9	Sp	–	–	Sp	–	–	Sp	Sp	~1	Sp	~1

** Probeentnahmen durch Bohrungen aus dem Innern der Gegenstände; qualitative Bestimmung der Elemente mit Hilfe der Emissionsspektalanalyse; quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile mit chemischen Methoden (Kupfer elektrolytisch); zu den Oberflächenuntersuchungen vergl. die einzelnen Untersuchungsberichte.

Kapitel V

Sellin's Ausgrabungen im Bereich des angeblichen Fundortes

In diesem Kapitel müssen wir uns mit den Vorberichten über die Grabungen in der unmittelbaren Umgebung des Hauses des blinden Schêchs Salim, insbesondere in dessen Hofareal, auseinandersetzen, und in diesem einzig in Frage kommenden Bereich die Fundstätte des bedeutenden Waffenfundes zu lokalisieren versuchen. Es ist anzunehmen, daß Sellin und Watzinger bei jenem ersten Erkundungsbesuch auf dem Tell Balâta im Jahre 1911 bei den Einheimischen nähere Angaben über die Auffindung der Waffen erfragt und Hinweise erhalten haben.

Nach zwölfjähriger Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg und seine wirtschaftlichen Folgen konnte Sellin die Ausgrabungen in Sicheim vom Jahre 1926 an weiterführen; in den nun folgenden vier Kampagnen der Jahre 1926 und 1927 hat er sich auch dem angeblichen Fundort der Waffen erstmals zugewandt. Die Ausgrabungen hier, am Südostrande des Tells, wurden nicht systematisch und zügig durchgeführt, sondern je nach der am Ende einer Kampagne noch zur Verfügung stehenden Zeit und mit den noch vorhandenen Mitteln. Sellin suchte beharrlich, aber vergeblich nach einer Nekropole, nach einem „Fürstengrabe“; und da er keine Anzeichen

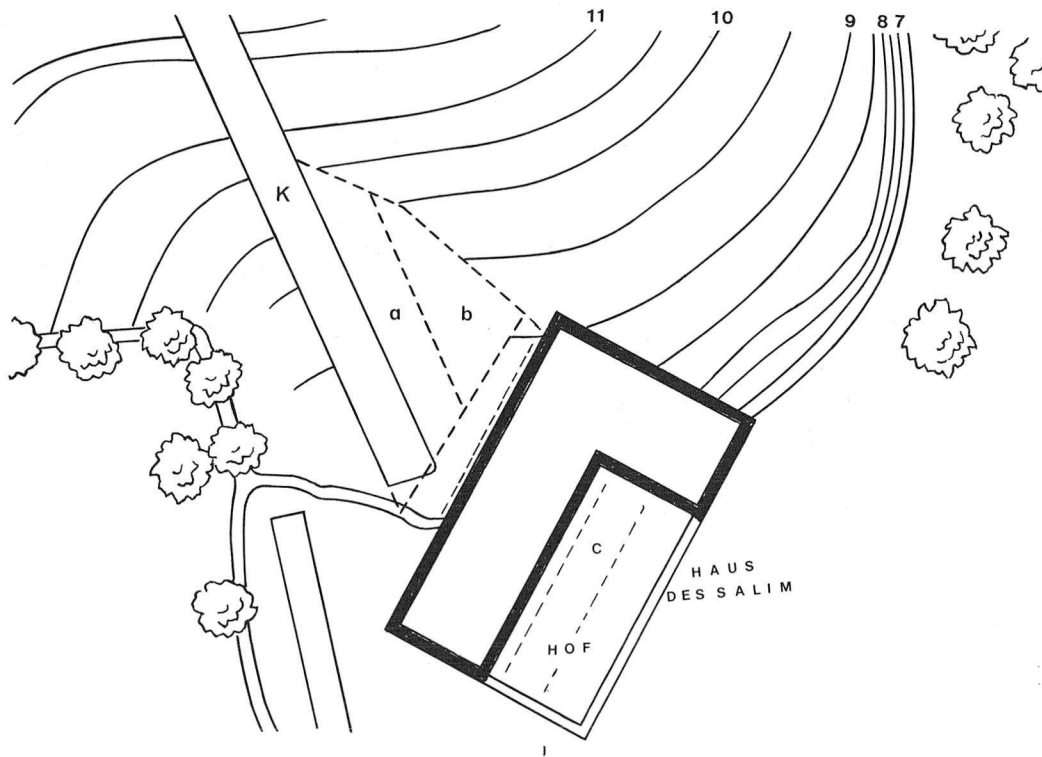


Abb. 27. Der Südostrand des Tell Balâta. Das Haus des blinden Salim mit E. Sellin's Suchgraben „K“, dessen Erweiterungen „a“ und „b“ und die Ausgrabung im Hof „c“. (F.G.).

dafür fand, grub er hier und dort, um bald wieder an eine noch nicht vollständig freigelegte Stelle zurückzukehren. Das Grundstück des Salim lag überdies außerhalb seiner Grabungskonzession, und die Genehmigung zur Erforschung mußte durch Zwangspacht erwirkt werden. Die über die hier erzielten Ergebnisse erschienenen Vorberichte sind so kurz und mangels jeglicher Pläne, die zur Anschauung und Nachprüfung erforderlich wären, und ohne Einzeichnung der hier gemachten Einzelfunde sehr wenig ergiebig. Eine „Rekonstruktion“ der aufgedugenen Hausruinen und ihrer Inhalte kann aus ihnen daher nicht mehr gewonnen werden. In dem einzigen Plan, den Sellin von seinem Versuchsgraben „K“ gegeben hat¹, vermißt man die Eintragung der von ihm selbst als „wichtig“ bezeichneten „Straße mit dem Abwässerkanal“; außerdem ist dieser Plan – wie schon V. J. Kerkhof² bemerkte – maßstäblich ungenau.

Zum besseren Verständnis der Vorberichte soll zunächst die Örtlichkeit und Lage des Hauses des blinden Salim aufgrund von Sellin's gelegentlichen Bemerkungen und Praschniker's Plänen geklärt werden. Dieses Grundstück mit einer Fläche von ca 35 x 24 m, einschließlich eines Hofes von 25 x 14 m ist – wie bereits erwähnt – auf Praschniker's Gesamtplan des Tells³ in seiner Lage nicht exakt eingezeichnet worden; der Richtungsfehler wurde später von G. Welter⁴ korrigiert und mit dieser Korrektur durch die Messungen der Drew McCormick Expedition bestätigt.⁵ Praschniker's Plan gibt für den gesamten Tell in seinem Zustand vor den Ausgrabungen auch die Isohypsen an, die allerdings das Grundstück des Blinden nicht einbeziehen. Danach beträgt das Gefälle des Tellrandes am Standort des Hauses des Blinden an dessen nordöstlicher Schmalseite etwa 3 m auf eine Strecke von etwa 25 m. Das Grundstück senkt sich mit dem Hof nach Süden hin in eine Bucht des Tellrandes, die in die südöstliche Randebene übergeht. Die Tiefe der Fundamentmauern des Hauses und der Hofmauern sind nicht angegeben. Die Nordwestseite des Hauses des Blinden liegt also beträchtlich höher, und das Gelände, durch das der Suchgraben „K“ vom Hause aus nach Nordwesten getrieben wurde, steigt auf ca 80 m Länge auf weitere 6,50 m an. Die Erweiterungen des Suchgrabens „K“ nach Osten und dann bis unmittelbar an das Haus des Blinden heran sind auf Welter's Plan⁶ summarisch angegeben und von diesem Plan von G. E. Wright, Shechem fig. 13 in die Pläne der amerikanischen Vorberichte übernommen worden. Einen Plan dieses südöstlichen Tellrandes hat V. J. Kerkhof⁷ (Maßstab 1 : 1300) ihrer Veröffentlichung der ins Rijksmuseum van Oudheden zu Leiden gekommenen Kleinfunde aus Sichem vorangestellt: „a combination of data and inferences from the drawings and remarks in the preliminary reports“. Hier sind die einzelnen Erweiterungen des Suchgrabens „K“ westlich des Hauses des Blinden in ihren Phasen eingezeichnet. Auf diesen Plan von V. J. Kerkhof geht unser Plan Abbildung 27 im wesentlichen zurück. Von der Anlage der Gräben im Hof des Hauses des Blinden, die für die Lokalisierung des einstigen Fundorts der Waffen von entscheidender Bedeutung wären, existiert kein Plan und keine Skizze. Unser Rekonstruktionsversuch Abbildung 28 stützt sich allein auf Sellin's Beschreibung.

Im Folgenden sind die auf den Ort unseres Waffenfundes zielenden Ausgrabungen mit Sellin's eignen Worten wiedergegeben, um dem Leser ein selbständiges Urteil über die geschilderten Fundsituationen und eine Nachprüfung der hier gegebenen Interpretation zu ermöglichen. Da die älteren Jahrgänge der „Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins“ nicht überall zur Hand sein werden, schien uns die vollständige Wiedergabe der einschlägigen Stellen unerlässlich. Die

¹ ZDPV 49, 1926, Taf. 29. – G. R. H. Wright in: ZDPV 89, 1975, 190 fig. 2.

² OMRO L, 1969, 28.

³ ZDPV 49, 1926, Taf. 29.

⁴ AA 1932, S. 302 Abb. 7.

⁵ G. E. Wright, Shechem fig. 7. – G. R. H. Wright in: ZDPV 89, 1975, 189 fig. 1.

⁶ O. c. Anm. 4.

⁷ O. c. Anm. 2.

Anmerkungen, die in den Abdruck von Sellin's Vorberichten eingefügt sind, stammen vom Verfasser und sollen durch Hinweise auf unsere Abbildungen und auf neuere Literatur zum Thema das Verständnis erleichtern.

Sellin's Vorberichte über die vier Grabungskampagnen 1926 und 1927

I. Die Frühjahrskampagne, 1926

ZDPV 49, 1926, S. 231

„Ein fast 80 m langer, 5 m breiter Suchgraben wurde vom Hause des Fellachen Salim aus, das unmittelbar an mein Grabungsgebiet im Südosten stößt und durch den prachtvollen Bronzefund in der Vorkriegszeit . . . berühmt geworden ist, in nordwestlicher Richtung angelegt. Das Gesamtbild, das sich hier ergab, war naturgemäß dasselbe wie das in den früheren Probegräben, auch hier immer die drei Hauptschichten: die griechische, die israelitische (ältere Eisenzeit) und die kanaanäische (mittlere und späte Bronzezeit).⁸ Dieselben aber konnten jetzt, teils infolge einer noch sorgfältigeren, vorsichtigeren Beobachtung als früher, teils im Zusammenhange mit den inzwischen eingetretenen Fortschritten der palästinensischen Archäologie (durch die Grabungen von Gezer, 'Ain Schams, Tell el-Fûl usw.) schärfer geschieden und auch wieder in sich differenziert werden. Aus allen drei Schichten wurden Haustypen gewonnen.

Von besonderem Interesse für die Bauanlage des kanaanäischen Sichem war hier ein in der Mitte der Straße laufender, mit Steinen gedeckter, etwa 1 m tiefer Abflußkanal, der die Zuflußarme aus den einzelnen Häusern empfing . . .⁹

Aus der Fülle von Einzelfunden seien hier nur ein aus 14 Stücken bestehender Goldschmuck¹⁰, dessen Embleme, abgesehen von den bekannten Mönchchen, teils auf babylonischen, teils auf ägyptischen Einfluß zurückzugehen scheinen und der merkwürdigerweise in einem Abfallhaufen aus spätester Bronzezeit lag (Taf. 30), und drei weibliche tönernen Idole, ebenfalls dieser Schicht angehörig (Taf. 31 A), hingewiesen . . .“ (sic).

Da Sellin's Suchgraben nur 5 m breit war, wurden die Hausreste nur angeschnitten; der hierzu veröffentlichte Plan¹¹ vermittelt daher keine Vorstellung von den Haustypen der verschiedenen Schichten; den Abflußkanal unter der Straßenmitte sucht man auf diesem Plan vergebens.

II. Die Sommerkampagne 1926

ZDPV 49, 1926, S. 317–319

„Die Grabung um das Haus des Schech Salim“

„Schon in allen meinen früheren kurzen Berichten (vergl. S. 231) ist die Rede gewesen von dem Hause, das sich der Fellach Salim in der Vorkriegszeit auf dem Südostabhang des Hügels erbaut hatte. Es zog mich immer wieder magnetisch an, weil bei seinem Bau ein überraschender Bronzefund gemacht war, der die Gedanken wachgerufen hatte, daß hier einmal die kanaanitische Nekropole gelegen hätte.

⁸ Zu Sellin's Schichtenbezeichnungen s. Kap. II (Stratigraphie) mit Anm. 29.

⁹ Dieser Abflußkanal taucht später im Suchgraben „c“ im Hof des Blinden zwischen kanaanäischen Häusern wieder auf: s. den Vorbericht über die Frühjahrskampagne 1927.

¹⁰ Der Goldschmuck befindet sich im Archäologischen Museum in Jerusalem und ist von R. Maxwell-Hyslop, *Western Asiatic Jewellery c. 3000–612 B. C.* p. 144, 150, pl. fig. 115 unter syrisch-palästinensischem Schmuck c. 1550–1300 B. C. veröffentlicht.

¹¹ ZDPV 49, 1926, Taf. 29.

Bereits in der Frühjahrskampagne war daher der lange Probegraben, der von Südosten aus in den Hügel getrieben war, bis auf 5 m an dies Haus herangeführt. Ich ließ diesen in den letzten 14 Tagen der Sommerkampagne an seinem südöstlichen Ende um 5 m erweitern,¹² und hier fanden wir den Teil eines großen israelitischen Hauses¹³ mit reichem keramischen Inhalt, in der darunter liegenden Schicht, aber etwas südlich davon, die Westmauer eines ganz auffallend starken kanaanitischen Hauses von 8,50 m Länge. Die vollständige Freilegung dieses wird eine der ersten und interessantesten Aufgaben der nächsten Frühjahrskampagne sein.

Um das Haus des Salim aber dehnt sich ein Hof im Westen und Süden, den ich zunächst nicht gepachtet hatte, der aber, weil auf ihm unmittelbar die Stelle liegt, an der der Bronze-fund gemacht sein soll, für mich eine immer größere Anziehungskraft gewann. Da freundschaftliche Verhandlungen mit dem Besitzer zu keinem Resultate führten, beantragte ich bei der Regierung Zwangspacht, und für die wohlfeile Summe von 2 L wurde mir dieser Hof auf ein Jahr zugesprochen.

Und ihm verdanke ich einen überaus wichtigen Fund. Freilich, das soll sogleich gesagt werden, von einer Nekropole fand sich hier nichts, auch die Stadtmauer hatte einst nicht, wie

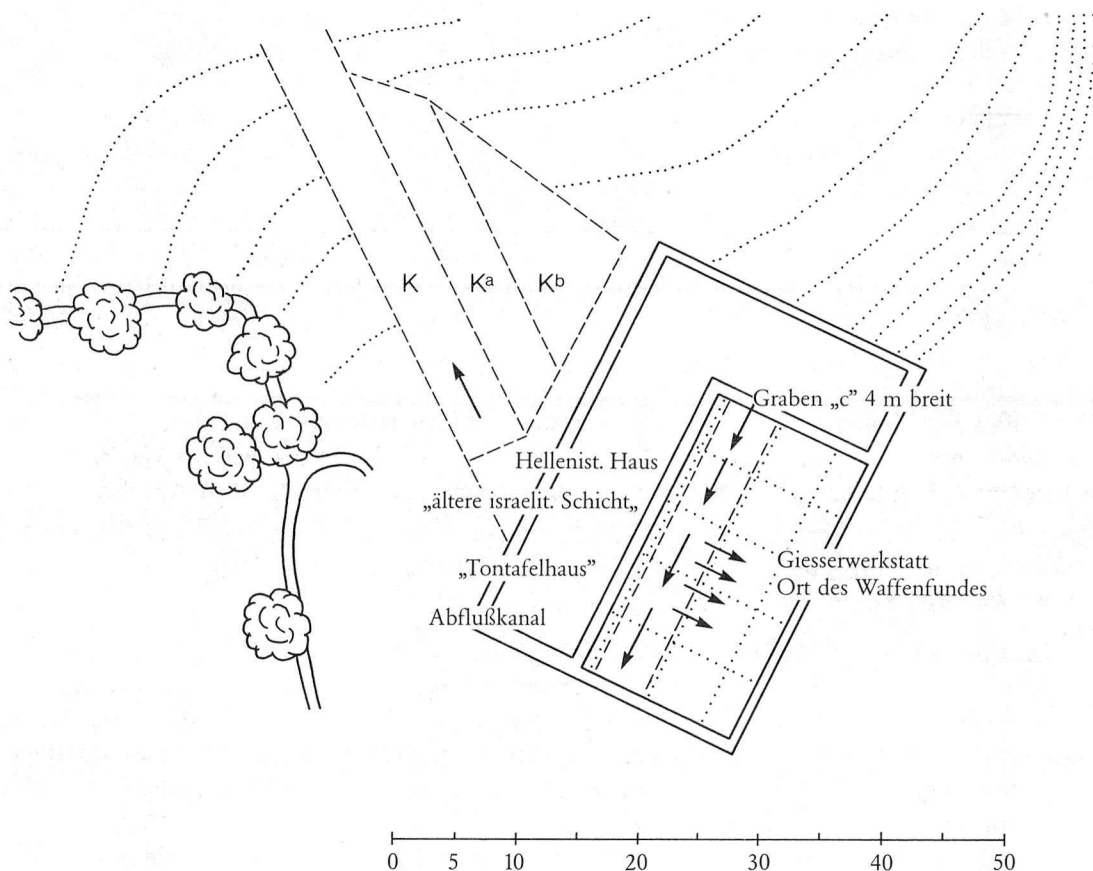


Abb. 28. Die Grabungen im Hof des blinden Salim. (F.G.).

→ = Grabungsrichtung. In der Netzeinteilung gibt jedes Quadrat das Maß 5 m × 5 m an.

¹² S. unsere Abb. 27 „K a“.

¹³ Die Bezeichnung „israelitisches Haus“ wird im Bericht über die Frühjahrskampagne 1927 in „kanaanäisch“ korrigiert.

wir angenommen, ihren Lauf unter dem Hause hin genommen, sie muß vielmehr draußen um das Terrain des jetzigen Hofes herum gelaufen sein; der lange 4 m breite Graben¹⁴, den wir von Nord nach Süd durch diesen hindurch legten, stieß überall noch auf israelitische und darunter kanaanitische Wohnhäuser. Aber wir sollten in anderer Weise entschädigt werden.

Besonders angenehm machte es sich schon bemerkbar, daß auf diesem Hofe nur im Norden eine Überbauung durch ein hellenistisches Haus stattgefunden hatte, südlich davon stießen wir immer sogleich auf die ältere israelitische Schicht mit sehr reicher und interessanter Keramik. Eine besonders erfreuliche Überraschung aber war es, daß hier schon am 2. Tage der Grabung in der Tiefe von kaum 1 m eine halbe kleine Tontafel¹⁵ mit babylonischer Keilschrift gefunden wurde. Sie war offenbar bei der Aushebung für das Fundament des Fellachenhauses aus der Tiefe in die Höhe gekommen und in dem zu einer Tenne festgestampften Schutt liegen geblieben, zeigte uns aber schon, was wir darunter erwarten konnten.

Und etwas weiter südlich davon konnten wir nun tatsächlich ein vollständiges kanaanitisches Haus¹⁶ mit einem überraschend reichen Inhalte freilegen; es hatte sein Ende offenbar einst durch eine Feuersbrunst gefunden, war aber nicht ausgeplündert. Es bestand aus 2 durch eine Tür verbundenen Zimmern von 3,80 bzw. 1,60 m Länge und 2,50 m Breite und östlich von ihnen in der ganzen Länge von 5,40 m, ebenfalls 2,50 m breit, lief ein von einer Steinmauer umgebenes Magazin bzw. ein umzäunter Hof.

In dem nördlichen Zimmer wurde eine fast vollständig erhaltene Tontafel mit Keilschrift¹⁷ gefunden; außerdem eine sehr schöne Bronzespeerspitze,¹⁸ eine Fülle von Knochenknöpfen, die wohl einmal als Spindeln verwendet wurden, verzierte Knochenplatten, die wohl einmal Beschläge eines Kästchens gewesen waren, eine Menge von Webgewichten, mehrere glatt polierte steinerne Gewichte und 14 Alabasterkrüge der verschiedensten Größen. In dem kleineren südlichen Gemache fanden sich 2 kleine zierliche weibliche ägyptische Statuetten aus Fayence, ein Kopf- und ein Bruststück. Und in dem Hofe lag eine große tönernen Amphora neben der anderen, viele von ihnen trugen das bekannte kanaanitische Strick- oder Palmblattornament; außerdem fanden wir hier einen großen grauen Skarabäus mit einem schreitenden Mann, vor ihm eine vorläufig unleserliche Inschrift¹⁹, und einen regelrechten knöchernen Würfel mit 1–4 Löchern auf den Seiten. Es scheint mir sicher, daß wir es hier mit dem Hause eines Großkaufmanns zu tun haben, und die Tontafel wie die keramischen Funde zeigen evident, daß es in die spätkanaanitische Zeit (14.–12. Jahrh.) hineingehört.²⁰ Schon haben wir östlich von diesem wichtigen Hause die Westmauer eines anderen gefunden, das ähnliche Funde erwarten läßt. Aber Zeit und Geld zwangen uns, für diesmal Schluß zu machen und auf das nächste Jahr zu hoffen“.

¹⁴ S. unsere Abb. 28 „Graben c“.

¹⁵ W. F. Albright in: BASOR 86, 1942, p. 28–31 „about 1400 B. C.“, von E. F. Campbell jr. in: G. E. Wright, Shechem, Appendix 3, p. 208–211 bestätigt.

¹⁶ S. unsere Abb. 28 „Tontafelhaus“.

¹⁷ S. E. F. Campbell, o. c. Anm. 15 p. 211–213 „Fourteenth century B. C.“.

¹⁸ Die „sehr schöne Bronzespeerspitze“ ist bedauerlicherweise nicht abgebildet und unter den ins Leidener Museum gelangten Funden aus Sichem (OMRO L, 1969 p. 95 und fig. 28) befindet sich keine, die eine solche Bezeichnung verdiente.

¹⁹ Veröffentl. von S. H. Horn in: JNES XXI, 1962, p. 6 no 17, fig. 1.

²⁰ Die Datierung „spätkanaanitisch“ von Sellin am Ende des Vorberichts der Sommerkampagne 1927 in „kanaanisch“ korrigiert. Die Brandspuren weisen auf die Zerstörung um 1550 v. C. Tontafel und ramessidischer Skarabäus sind später eingesickerte Kleinfunde.

Aus diesem Bericht über die Sommerkampagne 1926 ist festzuhalten, daß das Anwesen des blinden Salim am Rande des Tells noch innerhalb der antiken Stadtmauern liegt.²¹ Sellin's Angabe zu diesem Hause ist jedoch ungenau und irreführend, und sie muß für das Verständnis der weiteren Grabungsberichte richtig gestellt werden. In den Übersichtsplan C. Praschniker's²² ist das Grundstück als ein Rechteck von ca 35:24 m Fläche eingezeichnet und durch eine winkelförmige Eintragung, die nach Südosten ein einfaches Rechteck einfaßt, unterteilt. Auf einem weiteren Plan, den Sellin seinem Vorbericht über die Sommerkampagne 1926 (ZDPV 49, 1926, Taf. 32) beigegeben hat, sind die Umrisse des winkelförmigen Teils nach Innen gestrichelt, sollen also das Haus des Blinden von der ungestrichelten Hofmauer unterscheiden. Für diese Interpretation des Planes sprechen auch Sellin's Beschreibungen des „Suchgrabens K“, der in der Frühjahrskampagne 1926 „vom Haus des Fellachen Salim aus ... in nordwestlicher Richtung angelegt“, „bis auf 5 m an dies Haus herangeführt“ und „an seinem südöstlichen Ende um 5 m verbreitert“ wurde (Abb. 27). Den Hof, den Sellin in seine Ausgrabungen einbezog, bezeichnet also das im Südwesten des Grundstücks angegebene Rechteck (Abb. 27 „c“). „Um das Haus des Blinden aber dehnt sich ein Hof“ ist schief ausgedrückt, und die für diesen Hof angegebene Ausrichtung „im Westen und Süden“ ist falsch.

Aus Praschniker's Isohypsen, die in unsern Plan (Abb. 27) übernommen wurden, geht ferner hervor, daß das Haus des Blinden höher am Hang steht und der Hof tiefer, fast auf Talniveau, liegt.

Sellin's nächste Kampagne begann mit der nochmaligen Erweiterung des Grabens „K“ nordwestlich des Hauses des Blinden und an der „Westmauer“ des hier in der Sommerkampagne 1926 aufgedeckten „kanaanäischen Hauses“ (Abb. 27, „Kb“).

III Die Frühjahrskampagne 1927

ZDPV 50, 1927, S. 208–211

„Die Erweiterung des Grabens K“

„... Es galt nun diese Arbeit zum Abschlusse zu bringen und den früher verbreiterten Graben nach Osten hin bis an das Haus des Blinden heranzuführen.“²³ Nach der Aufdeckung einiger unbedeutender Reste eines hellenistischen Hauses, in dem wir aber eine Silbermünze des Königs Antigonos fanden, konnten wir hier in der Nordhälfte des Grabens ein großes Haus aus der Spätbronzezeit freilegen, – im vorigen Berichte habe ich seine westliche Umfassungsmauer fälschlich der israelitischen Schicht²⁴ zugeschrieben. Neben charakteristischer Keramik des Spätbronzezeitalters, sehr vielen bemalten, auch kretischen Scherben wurde hier ein großer Skarabäus aus weißem Speckstein mit Schnörkelornament (vergl. Taf. 20a)²⁵ und der Kopf einer weiblichen Terrakotte (vergl. Abb. 20f) gefunden.

Südlich von diesem Hause, dessen Fundamente wir vorläufig stehen ließen, ist es uns gelungen, den größten Teil des in der vorigen Kampagne konstatierten kanaanäischen Hauses freizulegen. Der Rest läuft leider unter dem Hause des Blinden weiter. Es ergab sich, daß die Längsseite 13,60 m betrug, daß es sich also um ein außergewöhnlich stattliches Gebäude handelte. Der Eingang war von Norden her, er führte in einen kleinen, schmalen Vorraum, dem zunächst ein Hof, dann ein großes Gemach folgten. Von der Westseite des Hofes aus

²¹ Der Verlauf der südlichen Stadtmauern war im Dorfbereich von Balāṭa nicht mehr festzustellen, lag also vermutlich außerhalb.

²² ZDPV 49, 1926, Taf. 32.

²³ S. unseren Plan Abb. 27 („Kb“ und zum Haus des Salim hin).

²⁴ Das Haus ist mittelbronzezeitlich, „kanaanitisch“.

²⁵ Unsere Abb. 30, b, charakteristisch für die Hyksoszeit.

führte eine steinerne Treppe von acht Stufen zu dem Oberstock, der im übrigen eingestürzt war. Dagegen waren die Lehmmauern des unteren in beträchtlichem Umfange bei dem Brande, der das Haus zerstört hatte, stehen geblieben (vergl. Tafel 19). Die Einzelfunde waren gering: ein großer Bronzedolch²⁶, eine steinerne dreifüßige Schale²⁷, ein zerbrochenes schwarzes Kännchen, Scherben von großen Krügen der mittleren Bronzezeit . . .“

„Das zweite kanaanäische Haus auf dem Hof des Blinden“

„Das reiche Ergebnis, welches die vorjährige Grabung auf dem Hofe des Blinden gehabt hatte, bestimmte mich, diesen noch einmal zu pachten, und bevor wieder die Aufstapelung des Kornes auf der Tenne neue Schwierigkeiten bereitete, das ganze Gelände zu untersuchen.

Es wurde daher von dem 1926 gefundenen Hause aus, das uns u. a. die keilschriftliche Tontafel geschenkt hatte²⁸, in breiter Front nach Süden und nach Osten hin vorgegangen. Das Ergebnis der Grabung nach Süden hin war überwiegend ein negatives. Zwar fanden sich auch hier noch unter Ruinen aus der byzantinischen Zeit Fundamente von zwei kanaanäischen Häusern, zwischen ihnen auch noch wieder der im Graben „K“ konstatierte Abflußkanal, aber der Inhalt der Häuser war ein ganz armer, und die Erwartung, daß wir noch unter der jetzigen Tenne die alte Stadtmauer wieder finden würden, hat getäuscht. Diese muß noch außerhalb des ganzen Gehöftes des Blinden gelaufen sein, vermutlich allerdings in seiner nächsten Nähe.²⁹ Dagegen war die Grabung nach Osten hin eine außerordentlich lohnende. Hier lag, dem „Tontafelhause“ unmittelbar benachbart, ein Haus, dessen Grundriß³⁰ restlos wieder zurückgewonnen werden konnte. Es bestand aus vier Zimmern, die bei der Brandkatastrophe eingestürzten Lehmmauern hatten den ganzen Hausrat unter sich schützend bewahrt. Die sehr reiche Keramik konnte einwandfrei als solche der ausgehenden mittleren Bronzezeit festgestellt werden.

Die sonstigen wichtigsten Funde waren folgende: ein Krughenkel mit Skarabäusabdruck aus der Hyksoszeit;³¹ zwei Skarabäen (vergl. Tafel 20 b und c), der eine einen knienden Mann, vor ihm Schlange und Lebenszweig tragend, typischer Hyksosstil,³² der andere mit geometrischem Ornament,³³ wie H. Dr. Pieper³⁴ mir freundlichst mitteilt, nach der Technik etwa frühe 18. Dynastie, also um 1500; drei Alabasterkrüglein; ein kleiner schwarzer Siegelzylinder mit Hirschdarstellung; vier Lampen, ein Krugausguß in Form eines Ochsenkopfes (vergl. Tafel 20 g); drei glänzend polierte steinerne Keulenknaufe;³⁵ zwei große Reibsteine; etwa 20 Knochenknöpfe, zum Teil mit kleinen Kreisen dekoriert; etwa 30 Würfelknochen, sogenannte ka'b.

²⁶ Leider nicht abgebildet, auch nicht ins Leidener Museum gekommen.

²⁷ V. J. Kerkhof, in: OMRO L, p. 100 fig. 31. S. auch weiter unten „Kohlebecken“.

²⁸ Unsere Abb. 28, Graben „c“.

²⁹ S. Anm. 21.

³⁰ Sellin ist hier – wie aus den im folgenden aufgeführten Funden hervorgeht – auf die Gießerwerkstatt, den einstigen Ort der Auffindung unserer Waffen und Geräte gestoßen, bildet aber den „restlos wieder zurückgewonnenen Grundriß“ der Werkstatt leider nicht ab.

³¹ Nicht abgebildet und auch nicht nach Leiden gelangt. – S. H. Horn, in JNES XXV, 1966, fig. 1 hat mehrere hyksoszeitliche Skarabäenabdrücke aus den amerikanischen Grabungen veröffentlicht.

³² Unsere Abb. 29, a. – Veröff. von S. H. Horn, in: JNES XXI, p. 4 no 3, fig. 1 no 3.

³³ Unsere Abb. 29, b.

³⁴ Dr. Max Pieper (s. W. R. Dawson-E. P. Uphill, Who was who in Egyptology², 1972, p. 232) war damals wohl der beste Kenner ägyptischer Skarabäen in Deutschland. Seine Sellin gegebenen Gutachten setzen die Stücke zu spät an.

³⁵ Einer dieser Knaufe gelangte ins Museum van Oudheden zu Leiden: V. J. Kerkhof, in: OMRO L, p. 98 fig. 30 no 13, mit der Bezeichnung der Fundstelle „Haus des Blinden“. – S. auch Kap. III unter Nr. 7, wo dieser Knauf der Kurzschwertklinge München AS 2916 zugeteilt worden ist.

Aber der wichtigste unter diesen Funden war wohl eine tönernen Gußform³⁶ mit quadratischem Querschnitt für Bronzewerkzeuge, 37 cm lang, 11½ cm hoch und breit, mit abgerundeten Ecken. In die vier Längs- und die eine Schmalseite waren die Modelle damals üblicher Bronzewerkzeuge, Meißel, Äxte, Dolche, Speerspitzen und Sichelmesser hineingepreßt (vergl. Tafel 21). Unmittelbar neben dieser Gußform lag ein großes steinernes Kohlebecken mit drei Füßen³⁷ und ein schwarzer Schleifstein, beide offenbar zu der Gießerei gehörig. Es handelt sich hier m. W. um den ersten Fund einer solchen Gußform auf palästinensischem Boden ...“.

Diese zuletzt beschriebene Phase der „Grabung nach Osten hin“ im Hof des blinden Salim hat den Ausgräber E. Sellin mit aller Wahrscheinlichkeit unmittelbar an die Stelle geführt, an der im Jahre 1908 der Waffenfund von Einheimischen geborgen wurde. Die Bedeutung dieser glücklichen Entdeckung blieb dem Ausgräber verborgen. Nachdem jedoch der unscheinbare Gegenstand des Waffenfundes eindeutig als Gußrest aus einem Schmelztiegel (Kap. III, Nr. 14 = ÄS 1911) erkannt wurde, stellt er nachträglich die sichere Verbindung zu der von Sellin aufgedeckten Gießerwerkstatt und zu den dort gefundenen Objekten, Gußform, „Kohlebecken“, Schleifstein her. Auch die Datierung der Werkstatt und ihres Inhalts ist durch den Skarabäenabdruck auf einem Krughenkel und durch zwei Skarabäen, alle typisch hyksoszeitlich, gegeben. Bevor diese Funde einzeln erläutert werden, soll zur Vervollständigung des Bildes E. Sellin mit seinem, die Ausgrabungen in diesem Bereich des Tells abschließenden Vorbericht über die Sommerkampagne 1927 zu Worte kommen:

IV. Die Sommerkampagne 1927

ZDPV 50, 1927, S. 272

„Kleine Grabungen an sonstigen Stellen“

„S. 208f ist berichtet, daß wir in der Frühjahrskampagne ein mittelbronzezeitliches Haus unmittelbar westlich vom Hause des Blinden ausgruben mit einer Längsseite von 13,30 m. Es war uns nun auffallend, daß der Toreingang zu diesem von Norden her und nicht von Westen, von der Straße aus, gewesen sein sollte. Eine Verbreiterung des Grabens nach Norden hin³⁸ ergab denn auch, daß hier die Hausmauer wirklich noch weiter lief, daß das, was wir früher für die Ecke eines anderen Hauses gehalten hatten, in Wirklichkeit die Ecke eines weiteren Gemaches von 2 x 4 m war, das mit zu dem ersten Hause gehörte und in das vom Entrée dieses aus zwei Türen führten (vergl. Taf. 27). Der Hauseingang war also in der Tat von der Straße aus, und die Front des ganzen Hauses betrug 18,50 m. Einzelfunde wurden in diesem neuen Zimmer außer mittelbronzezeitlichen Scherben nicht gemacht.

Wohl aber fanden wir auf dem Fußboden eines dahinter liegenden Hauses, von dem wir allerdings nur noch ein Zimmer freilegen konnten, während das übrige unter dem Hause des Blinden weiterlief, einen weißen Skarabäus aus der Hyksoszeit,³⁹ der auch an seinem Teile unsere anderweitige Datierung dieser ganzen Häuserschicht im Südosten der Stadt bestätigte (vergl. Taf. 28 A, b)“.

Von dem Funde dieses Hauses aus, das mit vollster Sicherheit in die letzte Mittlere Bronzezeit, also um 1500, wird datiert werden können, wird der Rückschluß erlaubt sein, daß das im

³⁶ Diese Gußform kam ins Archäologische Museum nach Jerusalem: s. Taf. XII, b und unsere Abb. 31.

³⁷ Mehrere solcher „Kohlebecken“ aus Sellin's Grabungen in Sichem, alle aus Basalt, gelangten in das Leidener Museum: V. J. Kerkhof, in: OMRO L, p. 100 no 1-6, fig. 31. – S. weiter unten „Kohlebecken“.

³⁸ Unsere Abb. 27.

³⁹ Unsere Abb. 30, b.

vorigen Jahre gefundene „Tontafelhaus“, das genau auf demselben Niveau liegt und dieselbe Keramik, dieselben Alabasterkrüge aufweist, ebenfalls dieser Zeit und nicht erst, wie mein Kollege Böhl zunächst vermutete, der Periode nach der Tell Amarnazeit angehört . . .“.

E. Sellin's am Schluß dieses Vorberichts erwähnter Plan, „die ganze Unterstadt in großem Zusammenhange schichtweise aufzudecken“, kam nicht mehr zur Ausführung. Denn seit der Sommerkampagne 1928 war ihm die Leitung der Sichemgrabung genommen und Gabriel Welter übergeben worden, der sie bis 1933 innehatte. Welter, der Architekt, widmete sich ausschließlich den Befestigungsanlagen, Stadttoren und der Akropolis.

Im Folgenden werden die Einzelfunde aus der „Gießerwerkstatt“ hinsichtlich ihrer Datierung und ihres Wertes für die Bestätigung ihres Fundortes als Gießerwerkstatt im einzelnen betrachtet.

Zu den Funden aus der Gießerwerkstatt und ihrer nächsten Umgebung

Zwei Skarabäen der Hyksoszeit

Unter den aus der Gießerwerkstatt im Hof des Salim geborgenen Funden nennt Sellin an erster Stelle einen „Krughenkel mit Skarabäenabdruck“ und zwei Skarabäen, alle aus der Hyksoszeit. Der Abdruck ist in dem Vorbericht über die Frühjahrskampagne 1927 nicht abgebildet und unter den ins Leidener Museum gekommenen und veröffentlichten⁴⁰ Gefäßen und Scherben nicht aufgeführt. Sellin's Datierung dieses Abdrucks in die Hyksoszeit verdient volles Vertrauen; denn einige Typen der Skarabäen dieser Zeit waren ihm wohl bekannt. Bei den amerikanischen Grabungen im nördlichen Teil des Tells sind mehrere solcher Abdrücke aus der gleichen Epoche gefunden und von S. H. Horn veröffentlicht worden.^{40a}

Die beiden Skarabäen (Abb. 29 a, b) sind in Sellin's Vorbericht nach Photographien abgebildet; sie sind ferner in die Veröffentlichung von A. Rowe, *A Catalogue of Egyptian Scarabs . . . in the Palestine Archaeological Museum, Cairo 1938*, aufgenommen und von S. H. Horn⁴¹ nochmals veröffentlicht worden. Zu den Skarabäen aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. liegt eine Sammlung und Aufgliederung nach Fundstätten und zeitlicher Verbreitung von O. Tufnell, *Studies on Scarab Seals II*, Warminster 1984, vor, die der Datierung dieser, über weite Gebiete verstreuten Exemplare eine sichere Grundlage gibt.

Skarabäus aus weißlich-gelbem Steatit

18,5:13 mm (Abb. 29, a). Auf der ovalen flachen Unterseite ist in kräftigem Schnitt ein Kniender über der Hieroglyphe „nb“ (Korb) mit einem Palmzweig, aus dem oben eine Uräuschlange herauswächst, in der vorgestreckten rechten Hand, dargestellt. Skarabäen gleichen Stils und gleichen Motivs sind aus der Hyksoszeit in zahlreichen Abwandlungen erhalten: nur mit

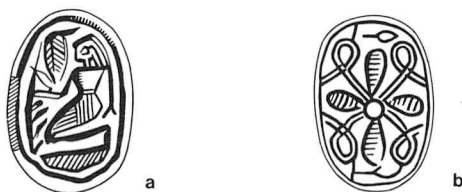


Abb. 29a/b. Die beiden Hyksosskarabäen aus der Gießerwerkstatt unter dem Hof des Blinden Salim. (F.G.).

⁴⁰ OMRO L, 34ff.

^{40a} S. Anm. 31.

⁴¹ JNES XXI, 1962, fig. 1, p. 4 no 3, p. 5 no 16.

einem Palmzweig (O. Tufnell, o. c. pl. XLVI, no 2802) oder nur mit einer Uräusschlange (ibid. pl. XLVI, no 2816) oder auch mit kniender oder stehender Figur, die eine Lotosblume in der Hand hält (ibid. pl. XLII).

E. Sellin in: ZDPV 50, 1927, S. 210, Taf. 20, b. – A. Rowe, o. c. p. 74, no 281, pl. VII. – S. H. Horn in: JNES XXI, 1962, p. 4 no 3, fig. 1.

Skarabäus aus weißlich-gelbem Steatit

17:12 mm (Abb. 29, b). In das Oval der flachen Unterseite ist eine Kreuzblüte gestellt, aus deren Mitte vier Schleifen diagonal hervortreten. Diese Schleifen werden gewöhnlich als „Sa“ = „Schutz“ bedeutende Zeichen interpretiert; an anderen Exemplaren sind es einfache Spiralen. Am oberen und unteren Ende der Kreuzblüte je ein „nfr“-Zeichen.

Dieses Ornament der Kreuzblüte ist in vielen Abwandlungen belegt und charakteristisch für das ausgehende Mittlere Reich und für die frühe Hyksoszeit (18./17. Jahrhundert v. C.). Siehe O. Tufnell, o. c. pl. XXIII.

E. Sellin in: ZDPV 50, 1927, S. 210, Taf. 20, c. – A. Rowe, o. c. p. 148, no 621, pl. XVI. – S. H. Horn in: JNES XXI, 1962, p. 5 no 16, fig. 1.

Skarabäen sind nicht immer sichere Datierungsmittel für die Fundschicht und für die mit ihnen zusammen gemachten Funde. Sichem im mittelpalästinensischen Bergland stand in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. weit weniger unter ägyptischem Einfluß als die Küstenstädte und der Süden Palästinas. Skarabäenfunde sind daher in Sichem vergleichsweise gering an Zahl. Um so mehr dürfen der Abdruck und die beiden Skarabäen aus der Hyksoszeit als sichere Datierungsmittel für die Gießwerkstatt in Anspruch genommen werden.

Zwei weitere Hyksos-Skarabäen aus der westlichen Umgebung

Aufgrund der Skarabäenfunde in der unmittelbaren Umgebung des Hauses des Blinden hat schon Sellin vermutet, daß dieses Wohnviertel am Südosthang des Tells in die mittlere Bronzezeit zu datieren sei.

Bei den Erweiterungen des Suchgrabens „K“ nach Osten und nach Süden, bis an das Haus des Blinden heran, wurden zwei weitere Skarabäen der Hyksoszeit gefunden:

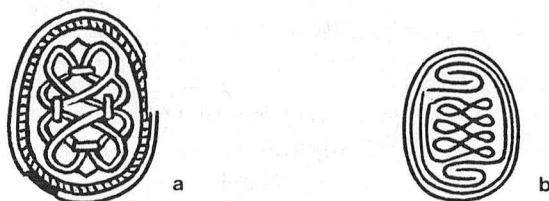


Abb. 30a/b. Zwei weitere Skarabäen der Hyksoszeit von der Westseite des Hauses des Blinden (F.G.).

Skarabäus aus weißlich-gelbem Steatit

25:20 mm (Abb. 30, a). Gefunden bei der ersten Erweiterung des Suchgrabens „K“ nach Osten (Abb. 27, „K^a“), zum Haus des Blinden hin. Er trägt im Oval der flachen Unterseite ein Flechtornament, dessen Verschlingungen oben und unten durch je einen waagerechten, an beiden Seiten durch je einen senkrechten Balken verbunden sind. Dieses in zahlreichen Variationen auf Skarabäen bezeugte Ornament ist charakteristisch für die frühe Hyksoszeit (17. Jahrhundert v. C.): O. Tufnell, o. c. pl. XXIV no 2102.

E. Sellin in: ZDPV 50, 1927, S. 208, Taf. 20, a. – A. Rowe, o. c. p. 100 no 408, pl. X. – S. H. Horn in: JNES XXI, 1962, p. 5 no 10, fig. 1.

Skarabäus aus weißlich-grauem Steatit

20:15 mm (Abb. 30, b). Gefunden unmittelbar westlich des Hauses des Blinden bei der zweiten Erweiterung des Suchgrabens (Abb. 27, „K^b“). Das Schleifenornament im Oval der flachen Unterseite ist charakteristisch für das ausgehende Mittlere Reich und für die frühe Hyksoszeit (18./17. Jahrhundert v. C.): O. Tufnell, o. c. pl. XXIV.

E. Sellin in: ZDPV 50, 1927, S. 272, Taf. 28 A, b. – A. Rowe, o. c. p. 49 no 187, pl. V. – S. H. Horn in: JNES XXI, 1962, p. 4 no 1, fig. 1.

Die Gußform

Die Gußform aus der Gießerwerkstatt (Abb. 31) hat Sellin als „der wichtigste“ und „erste Fund einer solchen Gußform auf palästinensischem Boden“ stark beeindruckt. Sie besteht aus Ton, ist 37 cm lang, 11,5 cm hoch und breit.⁴² Sie wird im Archäologischen Museum in Jerusalem verwahrt, dem die Vorlage für unsere Tafelabbildung XII, b zu verdanken ist. Diese Gußform erweckt die Erwartung, daß sie mit den auf allen vier Längsseiten und auf einer Schmalseite eingetieften Waffen- und Werkzeugformen eine klare Zeitbestimmung erlaube und damit zur Bestätigung der bisherigen Datierung der Gießerwerkstatt wesentlich beitragen könne. Aber eine klare Beurteilung ihrer Waffen- und Werkzeugformen und eine Datierung ist nach einer Begutachtung durch Herrn Kollegen Georg Kossack nicht möglich; denn die in die Tonform eingedrückten Dolch- und Werkzeugformen sind „Rohlinge“, die erst nach dem Guß durch Schmieden, Feilen und Polieren die endgültige Gestalt erhielten.

Aus Sellin's Grabungen in Sichem kommt noch eine zweite Gußform mit sehr ähnlichen Dolch- und Werkzeugformen (Abb. 32)⁴³. Sie ist in den Vorberichten nicht erwähnt und dürfte – aufgrund der oben zitierten Bemerkung Sellin's zu der „ersten“, aus der Gießerwerkstatt stammenden Gußform – später hinzugefunden worden sein. Unter der Bezeichnung „Haus des Blinden“ befindet sie sich im Rijksmuseum van Oudheden zu Leiden. Es ist nicht auszuschließen, daß auch dieses Exemplar aus unserer Gießerwerkstatt stammt und dem Ausgräber als Dublette überlassen wurde. Aber sie könnte auch eine weitere Metallgießerei im Südostteil der Stadt bezeugen. Ähnlich primitive Gußformen sind nicht selten bei Ausgrabungen palästinensischer antiker Städte gefunden worden⁴⁴, jedoch meist als Oberflächenfunde oder aus stratigraphisch nicht gesicherten Schichten, und sie sind daher für eine Datierung ungeeignet.

Funde aus neuester Zeit und ihre Auswertung durch I. Beit Arie⁴⁵ weisen nun auf einen Ausgangspunkt zur Datierung der beiden Gußformen aus Sichem: In den Kupferminen von Serābit el-Khādim im Sinai entdeckte er in einer Metallwerkstatt bei der Mine „L“ 47 Gußformen, die aus lokalem Kalkstein gefertigt waren, ferner kleine Bronzeklumpen und Bronzepfeilspitzen. Auch die in diese Gußformen eingemeißelten Waffen und Werkzeuge sind „Rohlinge“; einige darunter zeigen aber eindeutig die charakteristische Axtklinge (Abb. 33), die erst in der 17. Dynastie, um 1600 v. C., aufkommt und bis etwa um 1200 v. C. in Gebrauch blieb.⁴⁶ Diese neue, für die zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. charakteristische Axtklinge ist auf den beiden Gußformen aus Sichem nicht vertreten, würde hier aber, im ägyptischen Hoheitsgebiet, nach der Mitte des Jahrtausends zu erwarten sein. So bestätigt also auch die Gußform aus unserer Gießerwerkstatt den durch die Skarabäen gegebenen Ansatz in die Hyksoszeit.

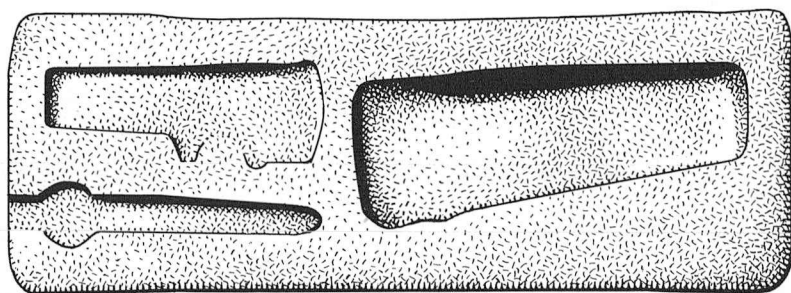
⁴² ZDPV 50, 1927, S. 210, Taf. 21, danach unsere Abb. 31.

⁴³ Sie gelangte ins Rijksmuseum van Oudheden zu Leiden: V. J. Kerkhof, in: OMRO L, 1962, p. 98 fig. 30 no 15.

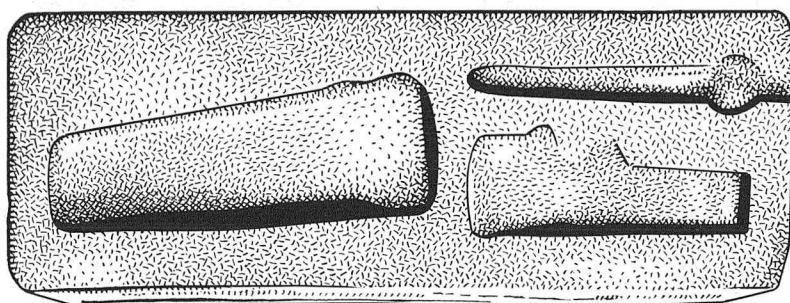
⁴⁴ K. Gallig (Hrg.) BRL² S. 222, – J. B. Pritchard, ANEP p. 265 no 135. – Ähnliche Formen: W. F. Albright, The Excavation of Tell Mirsim II, The Bronze Age. AASOR 17, 1938, pl. 43. – M. Dunand, Fouilles de Byblos I, fig. 312 no 6558 (FBZ I). – M. Bietak, in: Österr. Jahreshefte 54, 1984, S. 17 m. fig. 5a aus Tell ed-Dab'a/Ostdelta.

⁴⁵ In: Levant XVII, 1985, p. 9

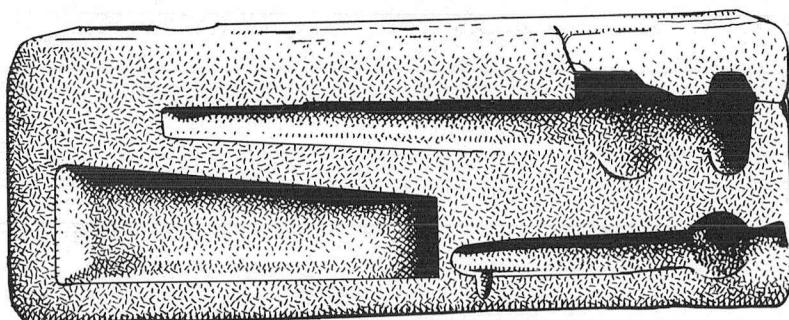
⁴⁶ E. Kühnert-Eggebrecht, Die Axt als Waffe und Werkzeug. MÄS 15, 1969, S. 29 ff.



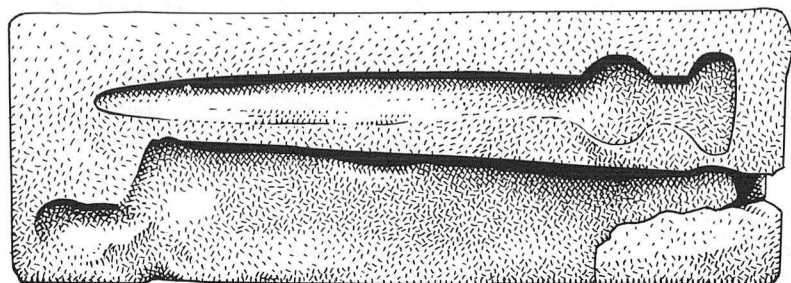
a



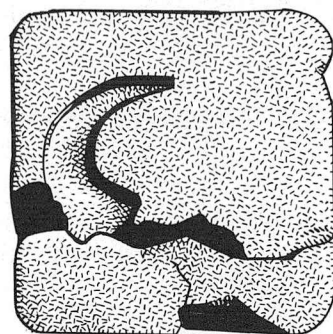
b



c



d



e

Abb. 31 a-e. Die Gußform aus der Gießerwerkstatt unter dem Hof des Hauses des blinden Salim. Jerusalem, Archäologisches Museum. Nach ZDPV 50, 1927, Taf. 21 (F.G.).

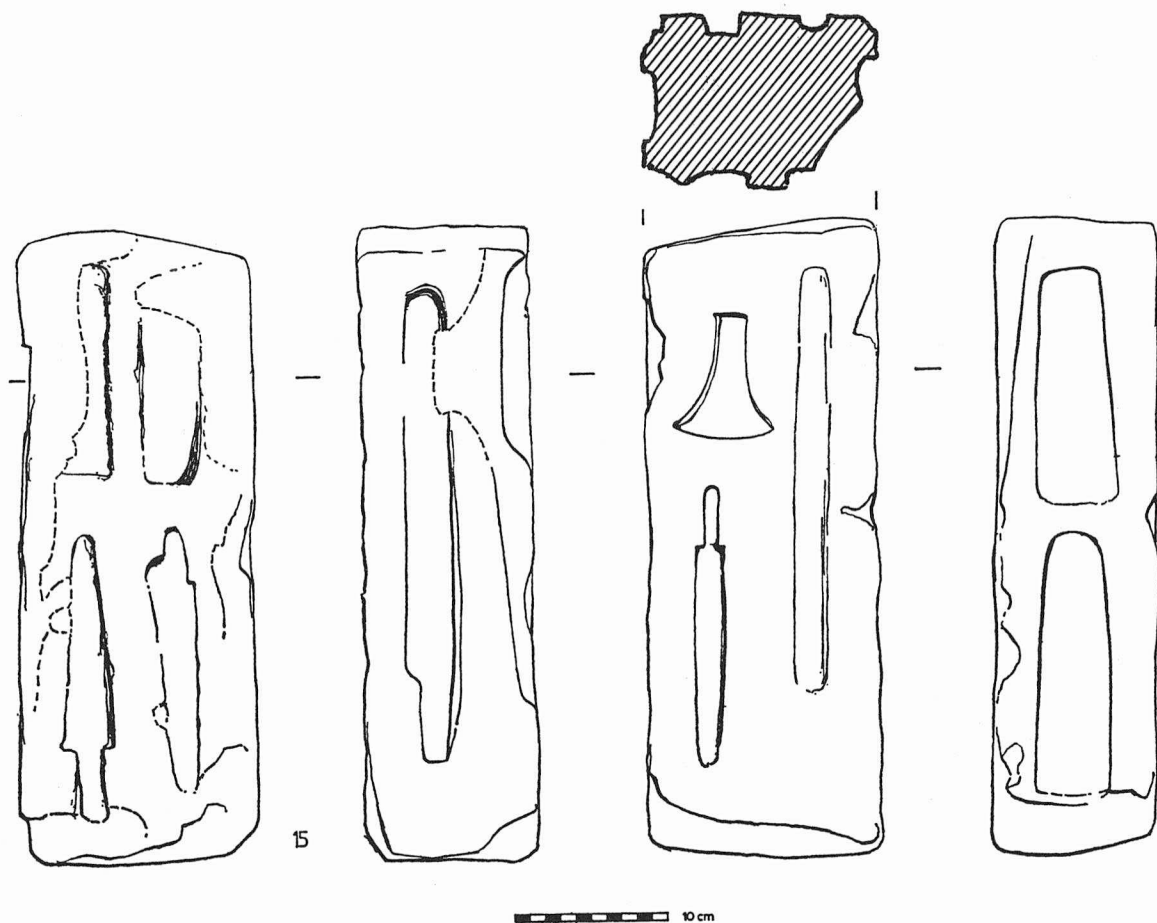


Abb. 32. Gußform aus Sellin's Ausgrabungen in Sichem. Unter der Bezeichnung „Haus des Blinden“ im Rijksmuseum van Oudheden, Leiden: V.J. Kerkhof, OMRO L, 1962, p. 98 fig. 30 no 15.

Die in den Minen des Sinai arbeitenden Metallgießer waren Asiaten, „A'amu“ und „Leute aus Retenu“. ⁴⁷ Es gibt keinen Beleg dafür, daß der Beruf des Metallhandwerkers in den Händen „nomadisierender Familien“ lag. ⁴⁸ Metallhandwerker waren auch in den Städten tätig; die Gießerwerkstatt in Sichem wurde – Sellin's Beschreibung zufolge – in einem festen, sogar recht stattlichen Haus betrieben.

Das „Kohlebecken“

Unter den Funden aus der Gießerwerkstatt unter dem Hof des Anwesens des blinden Salim nennt Sellin (ZDPV 50, 1927, S. 210) auch ein „großes, steinernes Kohlebecken mit drei Füßen“, das unmittelbar neben der Gußform lag. Schon bei der ersten Erweiterung des Grabens „K“ und seiner Heranführung an das Haus des Blinden ⁴⁹, also auf dessen Westseite, hatte er „in einem außergewöhnlich stattlichen Gebäude“ mit einem Hof, von dem aus eine steinerne Treppe zu einem nicht erhaltenen Obergeschoß führte, als Einzelfunde „eine steinerne dreifüßige

⁴⁷ A. H. Gardiner-T. E. Peet-J. Černý, *The Inscriptions of Sinai*, passim.

⁴⁸ W. Helck, *Beziehungen . . . zur Ägäis*, 1979, S. 55.

⁴⁹ S. Frühjahrskampagne 1927.

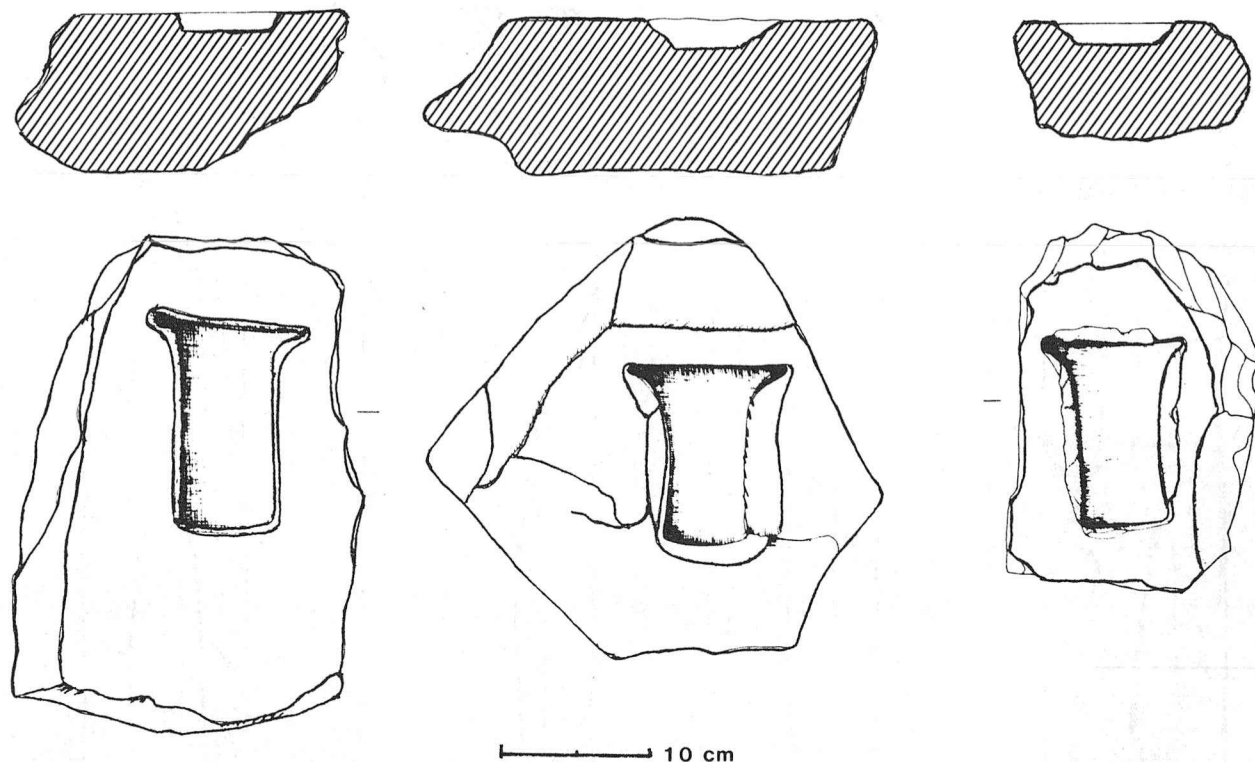


Abb. 33. Gußformen aus Serabit el-Khadim/Sinai. Frühe 18. Dynastie. Nach I. Beit Arie in: *Levant XVII*, 1985, p. 98 fig. 6, no 1, 2, 4.

Schale“ und dazu einen „großen Bronzedolch“ erwähnt.⁵⁰ Unter den ins Leidener Museum gelangten Stücken aus Sichem führt V. J. Kerkhof⁵¹ zwei beschädigte große und drei Fragmente von kleineren dreifüßigen Becken, alle aus Basalt, als „bowl on three legs“ auf. Einzig für das Exemplar OMRO L, 1969, p. 101 no 3 ist die Herkunft, „Bl-I“ = „Haus des Blinden“, bekannt. Es ist mit Wahrscheinlichkeit das Exemplar aus der Gießwerkstatt.

Ähnliche dreifüßige steinerne Becken befinden sich unter den Funden aus Hazor (Y. Yadin Hazor I, pl. LIX, no 8: „Mittlere Eisenzeit“, aus Lachisch (O. Tufnell, Lachish IV, pl. 26 no 19 „Mittlere Bronzezeit II–III“) und aus Megiddo (G. Loud, Megiddo II, pl. 262 no 9: „Mittlere Bronzezeit I“ und P. L. O. Guy, Megiddo Tombs pl. 153 no 7: „Spätbronzezeit II“) und aus vielen anderen Grabungsplätzen. Solche „Kohlebecken“ wurden in Palästina aus dem im nördlichen Ostjordanien und im südöstlichen Teil des galiläischen Gebirges anstehenden Basalt (K. Gallig (Hgb.) BRL² S. 317) gefertigt und bis in die Ägäis exportiert.⁵² Sie werden (BRL², S. 240) als tragbare „Heizöfen“ für Wohnräume und Badeanlagen angesprochen. O. Tufnell, Lachish IV, pl. 26 no. 18, 19, 23 bezeichnet sie als „tripod mortar“. ⁵³ Sie waren gewiß vielfältig verwendbar, zum Beispiel auch zum Sammeln und Zerkleinern der zum Einschmelzen bestimmten Altmetalle, sind jedoch kaum zur speziellen Ausstattung einer Gießwerkstätte zu

⁵⁰ Der „große Bronzedolch“ ist leider nicht abgebildet; die Hausruine: ZDPV 50, 1927, Taf. 19.

⁵¹ S. Anm. 37.

⁵² H. G. Buchholz-V. Karageorghis, *Altägäis und Altkypros*, 1971, Taf. 357, Nr. 1159 aus Midea, 1160 aus Charwati (Kyprisch).

⁵³ W. Helck, *Beziehungen ... zur Ägäis* S. 117 hält sie „möglicherweise für Schminkreischalen“, da inschriftlich starker Gewürzhandel aus dem Osten bezeugt sei.

rechnen; sie sprechen jedoch auch nicht gegen eine solche. Mit den „Schmelzöfen“ (BRL², S. 211) dürfen sie nicht verwechselt werden, denn diese waren in den Erdboden eingelassen. Sellin hat in seinem Vorbericht in der Gießwerkstatt etwa noch vorhandene Spuren von einem Schmelzofen nicht erwähnt.

Drei Dolchknäufe

Von den „drei glänzend polierten Keulenknäufen“, die Sellin als Funde aus der Gießwerkstatt erwähnt⁵⁴, ist einer in das Rijksmuseum van Oudheden in Leiden gekommen, und zwar mit der Bezeichnung des Fundortes „Haus des Blinden“. V. J. Kerkhof hat dieses Stück (OM-RO L, 1969, p. 99 no 13) als „mace-head“ aufgeführt und fig. 30 no 13 abgebildet. Aufgrund dieser Abbildung läßt sich mit Sicherheit sagen, daß es ein „Dolchknäuf“ ist, wie er aus vielen Grabungen in Palästina bekannt ist. In Kap. III, unter Nr. 7 (München ÄS 2916), habe ich vorgeschlagen, diesen Knäuf der Dolchklinge mit langem Dorn als Abschluß ihres nicht erhaltenen Griffs zuzuweisen.

Die zwei übrigen Dolchgriffknäufe weisen darauf hin, daß weitere Klingen mit ähnlichen Griffknäufen bereits eingeschmolzen waren.

Diese Form des Knäufes ist charakteristisch für die erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. Die vielen erhaltenen Exemplare aus Byblos⁵⁵, Jericho⁵⁶, Megiddo⁵⁷, Tell Ajjul⁵⁸ und aus anderen Orten Palästinas stützen diese Datierung.

Zusammenfassung der Grabungsergebnisse im Hofareal

Die Ergebnisse der Sellin'schen Ausgrabungen im Hofareal des Anwesens des Blinden sind in unserem, die Abfolge der Funde rekonstruierenden Plan (Abb. 28, „c“) aufgrund der Vorberichte über die Sommerkampagne 1926 und über die Frühjahrsgabung 1927 eingetragen.

Der 4 m breite Suchgraben „c“, der von Norden nach Süden durch den ca 14 m breiten Hof gelegt wurde, folgte wahrscheinlich so nahe wie möglich der den Hof westlich begrenzenden Hausfront; denn in der folgenden Kampagne setzte Sellin die Ausgrabung von diesem Graben aus „in breiter Front“ nach Osten fort. Im Graben „c“ folgte auf das „hellenistische Haus“ die „ältere israelitische Schicht“ und dann das kanaanäische Haus des „Großkaufmanns“ (Tontafelhaus), das – wie alle anderen aufgedeckten Häuser dieser ältesten Siedlungsschicht – durch Brand zerstört worden war. Zum Südende des Grabens „c“ hin trat „zwischen ärmlichen kanaanäischen Häusern“ der bereits im Suchgraben „K“ (Abb. 27), nordwestlich des Hauses des Blinden, als beachtenswerter Fund erwähnte „Abflußkanal“ wieder hervor. Sellin hat ihn weder untersucht noch seinen Lauf verfolgt. Er ist vermutlich in nordsüdlicher Richtung, den Hang des Tells hinablaufend, anzunehmen. Dieser Abflußkanal, der nach Sellin's Worten „von besonderem Interesse für die Bauanlage des kanaanäischen Sichem“⁵⁹ ist, gibt einen wichtigen Hinweis auf den Charakter dieses antiken Wohnviertels und seiner Bewohner, auf den wir noch einmal zurückkommen müssen.

⁵⁴S. Frühjahrskampagne 1927: wichtigste Funde aus dem „zweiten kanaanäischen Haus“.

⁵⁵M. Dunand, Fouilles de Byblos I, pl. CXLIV no 1902.

⁵⁶J. Garstang, in: AAA Liverpool XIX, 1932, pl. XXXVII, 1/2. – K. M. Kenyon, Jericho II, p. 237 fig. 111, 1, 3–5, 8 und 11.

⁵⁷P. L. O. Guy, Megiddo Tombs fig. 171 no 4.

⁵⁸Fl. Petrie, Ancient Gaza (Tell Ajjul) III, pl. XVIII no 7; IV, pl. XIV no 71.

⁵⁹S. Frühjahrskampagne 1926.

Die antiken Schichten in diesem Suchgraben „c“ waren wegen der Nähe zum abschüssigen Rande des Tells und zu den Fundamenten des 1908 errichteten Fellachenhauses verständlicherweise sehr gestört. Die beiden Tontafelfunde, die von den Bearbeitern der Keilschrifttexte um 1400, beziehungsweise ins 14. Jahrhundert v. C. datiert⁶⁰ wurden, und der große Skarabäus mit der Inschrift eines „Wagenlenkers . . .“ aus ramessidischer Zeit (13./12. Jahrhundert)⁶¹, alle aus der Umgebung eines „kanaanitischen Hauses“, bezeugen die Erdbewegungen, die hier am Tellrande bei den antiken Zerstörungen und nochmals beim Bau des Fellachenhauses stattgefunden haben. Die „ältere israelitische Schicht“, die Sellin anfangs im nördlichen Abschnitt seines Suchgrabens „c“ (Abb. 28) annahm, hat er selbst im Vorbericht über die Grabung im Sommer 1927 dahin korrigiert, daß „die ganze Häuserschicht im Südosten der Stadt“, also in der unmittelbaren Umgebung und im Anwesen des Blinden, in die Hyksoszeit datiert werden muß.

Vom kanaanäischen Haus des „Großkaufmanns“ (Tontafelhaus) nach Osten grabend stieß Sellin auf die seinem Ausgangspunkt unmittelbar benachbarte Gießerwerkstatt und entdeckte damit – ohne es selbst zu ahnen – den Ort, an dem mit aller Wahrscheinlichkeit im Jahre 1908 unser Waffenfund gehoben wurde.

Trotz gestörter Schichten und aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissener Funde, wie die beiden Keilschrifttafeln und der ramessidische Skarabäus, blieb auch im Hofareal des Blinden der Randbezirk Alt-Sichems von späterer Einebnung und Überbauung weitgehend verschont. Die Brandkatastrophe, der die kanaanäischen Häuser zum Opfer fielen, geht also auf die Eroberung der Stadt bald nach 1550 v. C. zurück. Kein anderes Grabungsfeld auf dem Tell hätte den Ausgräbern so vielseitige Einblicke in das Leben der Bewohner der Stadt in dieser Epoche vermitteln können. Um so bedauerlicher ist es, daß kein Plan und keine stratigraphische Aufnahme von den aufgedeckten Hausruinen erhalten ist. Daß sie vorhanden waren, kann nicht bezweifelt werden; wiederholt wird in den Vorberichten über die mögliche „vollständige Wiederherstellung“ von Hausgrundrissen gesprochen – auch unserer Gießerwerkstatt – und das besondere Interesse an diesen, damals noch einzigartigen Funden, bekundet. Für die vorläufige Darstellung der Einzelbeobachtungen war die damalige ZDPV nicht der geeignete Ort; die wesentlichen Ergebnisse wurden für die abschließende Veröffentlichung zurückgehalten und gingen mit Sellin's Manuskript im Herbst 1943 unwiederbringlich verloren.

Manche der damals im Hofareal des blinden Salim gemachten Einzelfunde, die in das Archäologische Museum in Jerusalem und in das Museum van Oudheden in Leiden gelangt sind, lassen sich mit den in den Vorberichten genannten mit Sicherheit oder mit einiger Wahrscheinlichkeit identifizieren. Das ist vor allem für die Funde aus der Gießerwerkstatt ein Gewinn. Von diesen müssen für die von Sellin genannten „drei Alabasterkrüglein“, „der kleine schwarze Siegelzylinder mit Hirschdarstellung“, „vier Lampen“, die „Knochenknöpfe“ und „Würfelknochen“, die keine wesentlichen Charakteristika bieten, einer kritischen Betrachtung innerhalb der Gesamtveröffentlichung von Sichem vorbehalten bleiben. Zu dem „Krugausguß in Form eines Ochsenkopfes“ ist auf die in Byblos zahlreich gefundenen Tongefäße in Form eines Rindes mit ähnlich geformtem Kopf⁶² hinzuweisen.

⁶⁰ S. Anm. 15 Kap. V.

⁶¹ S. Anm. 17 Kap. V.

⁶² M. Dunand, Fouilles de Byblos I, p. 326, pl. LXXIV, LXXVif.

Die kulturgeschichtliche Bedeutung des Waffenfundes

Der von den Eingeborenen in Balâta im Jahre 1908 gehobene Zufallsfund ist nach Abschluß der mit Unterbrechungen sich über sechzig Jahre hinziehenden deutschen und amerikanischen Ausgrabungen ein einzigartiger Fundkomplex geblieben. Waffen und Geräte sind unter den Einzelfunden aus Sichem selten. Nur bei seiner ersten Grabung im Jahre 1913⁶³ stieß Sellin in einem Probegraben, den er in der Mitte des Tells ausheben ließ, „in der hellenistischen Schicht“ auf einen großen Krug, der „850 bronzene und sieben eiserne Pfeilspitzen“⁶⁴, eine bronzene Lanzenspitze und eine eiserne Hacke“ enthielt. Dieser Fund weist vermutlich auf die Stätte eines späten Waffenarsenals der Stadt. In der vorläufigen Mitteilung über die Zweite Kampagne des Jahres 1914 berichtete Sellin⁶⁵ über „Funde von Werkzeugen und Waffen in griechischen Schichten“. Auch in den späteren Grabungen ist außer dem „Dolch“⁶⁶ und der „schönen Speerspitze“⁶⁷ nichts an Bronzegerät zutage gekommen. Sichem hat in seinen Mauern niemals eine „Metallindustrie“ von einiger Bedeutung unterhalten können. Größere Metallbetriebe waren auf Importe von Kupfer und Zinn angewiesen und daher auf Küstenstädte wie Byblos und Ugarit beschränkt, die nicht nur das Hinterland mit ihren Erzeugnissen belieferten. Kupfer und Bronze waren im Altertum stets kostbar, und das Wiedereinschmelzen von unbrauchbar gewordenen Waffen und Geräten und die lokale Verarbeitung zu neuen anspruchslosen Werkzeugen und Waffen, wie sie die beiden Gußformen aus Sichem (Abb. 31 und 32) veranschaulichen, entsprach allgemeiner Praxis.⁶⁸

Der Waffenfund ein Depotfund?

Hier ist dem möglichen Einwand zu begegnen, der Sichemfund sei als ein „Depotfund“, wie sie in großer Zahl im Tempelbezirk von Byblos und auch in Ugarit und andernorts bezeugt sind, anzusprechen. „Depotfunde“ sind aus sehr verschiedenen Anlässen in den Boden gekommen: als „Gründungsbeigaben“ unter die zu errichtenden Mauern eines Tempels, als „Opfer“⁶⁹ oder auch als Ablagen älterer angesammelter Weihgaben⁷⁰, die aus Platzmangel den neuen weichen mußten. Neu gegossene Waffen und Metallgeräte wurden in Ugarit unter der Schwelle eines Hauses des Hohenpriesters⁷¹ zusammen mit zwei Proben des Gußmaterials, die mit dem Gußkuchen des Sichemfundes (Taf. XII, a) vergleichbar sind, gefunden. Diese Waffen waren ungeschärft und unbenutzt; einige Stücke sind mit dem Titel und Namen (?) des Priesters versehen. Nach Ansicht des Ausgräbers C. F. A. Schaeffer sind es Geschenke der Bronzegießerzunft. Ein zweiter Depotfund wurde in der Ecke des Innenhofes eines Privathauses vergraben, östlich des Palastes von Ugarit, geborgen⁷². Im Tempelbezirk von Byblos wurden Schätze aus Edelmetall und Bronze in geschlossenen Tongefäßen vergraben, um sie angesichts drohender Gefahr zu verstecken. O. Negbi und S. Moskowitz⁷³ haben die zahlreichen Depots von Byblos,

⁶³ KAW in Wien, Jahrg. 1914, Sitzung d. Philos.-hist. Klasse Nr. VII. S. 35–40.

⁶⁴ Von diesem Pfeilspitzenfund gingen 50 Stück an das Kunsthist. Museum in Wien: S. H. Horn, in: JEOL XX, 1968, p. 85 ff.

⁶⁵ O. c. Anm. 63: Jahrg. 1914, Nr. XVIII, S. 204–207.

⁶⁶ S. Anm. 26 dieses Kapitels.

⁶⁷ S. Anm. 18 dieses Kapitels.

⁶⁸ C. F. A. Schaeffer, Ugaritica II, 1949, p. 31, fig. 26.

⁶⁹ S. M. Dunand, Fouilles de Byblos „Champ d'Offrandes“ passim.

⁷⁰ Ibid. die überaus zahlreichen primitiven Weihfiguren, z. T. aus Bronzeblech.

⁷¹ C. F. A. Schaeffer, Ugaritica III, 1956, p. 251 ff.

⁷² Ibid. p. 169 ff.

⁷³ In: BASOR 184, p. 21–26; dazu W. F. Albright's Stellungnahme ibid. p. 27 ff.

aber auch die in dem frühdynastischen Palast von Mari,⁷⁴ in dem akkadischen Palast von Tell Asmar⁷⁵ und das mittelbronzezeitliche Versteck von Ugarit⁷⁶ als Sicherheitsvorkehrungen angesichts drohender Gefahr erklärt. In allen diesen Fällen gehören die metallenen Objekte der Depots, Waffen und Geräte – auch unfertige – hinsichtlich ihrer Herstellung und ihres Gebrauchs der gleichen Zeit an. Gegen die Annahme, der Sichemfund sei zu den Depotfunden zu rechnen, spricht von vornherein die Ungleichheit der Kategorien der einzelnen Stücke, die ganz verschiedenen sozialen Schichten zuzuordnen sind, vom kostbar mit Electrum tauschierten Sichelschwert eines Stadtfürsten bis zu den schlichten Geräten der gefensternten Tüllenbeilklinge (Taf. II) und den Messerklingen (Taf. III). Überdies sind Fertigung und gängige Benutzung dieser Waffen- und Gerätetypen in verschiedenen Zeiten, zwischen dem 19. und 17. Jahrhundert, anzusetzen. Die von E. Sellin in der Gießerwerkstatt unter dem Hofareal des blinden Salim wiederaufgedeckte einstige Fundstelle von 1908 mit den sonstigen Geräten eines Gießers, mit der Gußform und dem (nicht mehr nachweisbaren) „Schleifstein“, mit den kugligen steinernen Dolchknäufen (Bericht über die Frühjahrsgabung 1927, das „Zweite Kanaanäische Haus“) enthebt uns einer weiteren Diskussion dieser Frage, erweist den Sichemfund als „Altmetallsammlung“, die zum Einschmelzen des kostbaren Metalls und zur Herstellung neuer Waffen und Geräte bestimmt war.

Zur Frage der Herkunft der Altmetallsammlung

Die Frage, woher der Gießer die Objekte so ungleicher Art aus verschiedenen Epochen zusammentrug, ist nur vermutungsweise zu beantworten. Solche Stücke können nur unter besonderen Umständen für den Gießer verfügbar geworden sein. So verschiedene Dinge lassen sich an kaum einem anderen Ort als in einer Nekropole zusammenfinden. Im Norden des Tells, am Fuße des Ebal, wurde während der amerikanischen Ausgrabungen bei Anlage einer neuen Straße eine Nekropole angeschnitten.⁷⁷ Sie konnte bisher wissenschaftlich nicht untersucht werden; aber ihre Schachtgräber, deren älteste bis in die frühe Mittlere Bronzezeit hinaufgehen, ließen erkennen, daß sie mehrmals ausgeräumt und wiederbenutzt worden sind. Es liegt daher nahe, daß bei dem Freimachen der Schächte für die infolge Bevölkerungszunahme notwendig gewordenen neuen Bestattungen die Beigaben aus Metall gesammelt worden sind. Nicht vollständig abzuweisen ist auch der Gedanke an eine systematische Plünderung der Fürstengräber und zugleich der ärmeren Bestattungen. Sie könnte nur in einer Zeit innenpolitischer Wirren, des Aufruhrs oder äußerster Not, eigens zur Metallgewinnung, stattgefunden haben. Der von den amerikanischen Ausgräbern festgestellte Niedergang Sichems bereits einige Zeit vor der Bedrohung durch den ägyptischen Vormarsch in Palästina bald nach 1550 v. C. könnte die Voraussetzungen für solche Plünderungen geschaffen haben.

Als Altmetallsammlung, die ein so kostbares Stück wie das Sichelschwert umfaßt – die goldenen Zierate des Griffs, Zwingen und Knauf, gingen vermutlich in die Hände eines Goldschmieds – ist unser Sichemfund ein beredtes Dokument für den Niedergang der mittelbronzezeitlichen Stadt; auch die Fürstengräber wurden nicht geschont. Aber der Fundkomplex vermittelt auch einige Einblicke in die Geschichte Alt-Sichems. Das Sichelschwert, der Viehstempel (Taf. XI), vermutlich auch das vollständige Kurzschwert (Taf. IX), die Speerspitzen (Taf. VI) und die beiden Buckelbleche (Taf. X) bezeugen – und zwar vermutlich über mehrere Generationen – die Herrschaft von Stadtfürsten. Die bisher einzigartigen Buckelbleche könnten – wenn die hier

⁷⁴ A. Parrot, in: *Syria* XLII, 1965, p. 215f.

⁷⁵ H. Frankfort, *Iraq Excavations of the O. I. 1932/1933*, Chicago 1934, p. 35–39.

⁷⁶ C. F. A. Schaeffer, *Ugaritica II*, 1949, p. 71f.

⁷⁷ R. J. Bull, in: *BASOR* 180, 1965, p. 32.

gegebene Interpretation als Teil eines Pferdegeschirrs durch ähnliche Funde sich bestätigt – auf den Gebrauch von Pferd und Streitwagen in Palästina in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. hinweisen. Der Viechstempel ist ein weiterer Beleg aus Palästina für die aus ägyptischen Quellen bezeugten Handelsverbindungen, insbesondere für die Viehimporte. Der Fund als ein Ganzes bereichert das Inventar der antiken Metallfunde aus dem Boden Palästinas; das Sichel-schwert als das Hauptstück ist bei weitem das besterhaltene aus der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C.

Ein Handwerkerviertel am Südoststrand des Tell Balâta?

E. Sellin hat seinen am Schluß des Vorberichts über die Frühjahrskampagne 1927 geäußerten Plan, „die ganze Unterstadt in großem Zusammenhange schichtweise aufzudecken“⁷⁸, nicht mehr verwirklichen können. Die Grabungsleitung wurde G. Welter übertragen, und dieser richtete sein Augenmerk ausschließlich auf die „Monumentalzone“. Schon zur Zeit der deutschen Grabungen war der südliche Teil des Tells von einigen Fellachenhäusern und Gärten besetzt, und seither ist er – wie mir Mr. G. R. H. Wright, Architekt der amerikanischen Grabungen, mitteilte – zusammenhängend vom Dorf Balâta überbaut worden. Es seien daher einige Vermutungen und Folgerungen aus Sellin's Beobachtungen und Funden zur Bedeutung dieses Außenstadtviertels in der Mittleren Bronzezeit (um 1800 bis um 1600) gestattet.

Einige Anzeichen sprechen dafür, daß hier das Viertel der Handwerker, speziell der Metallhandwerker zu suchen ist. Die Gießerwerkstatt am äußersten südöstlichen Tellrande ist durch die in ihr gemachten Funde (Gußform, Schleifstein, Dolchgriffknäufe) und schließlich durch die Altmetallsammlung, unsern „Waffenfund“, mit dem Gußrest aus einem Schmelztiegel, eindeutig gekennzeichnet. Von dem gleichen oder einem anderen, sicher im gleichen Bereich gelegenen Fundplatz hat Sellin die zweite, etwas größere Gußform aus Kalkstein mit Eintiefungen für ähnliche Waffen, wie in der erstgefundenen, geborgen (Abb. 32). Unmittelbar westlich des Hauses des Blinden fand Sellin ein „Kohlebecken“ gleicher Art wie das in der Gießerwerkstatt gefundene, zusammen mit einem „großen Dolch“. Dieser „große Dolch“ und die „sehr schöne Speerspitze“ aus dem der Gießerwerkstatt unmittelbar benachbarten „Großkaufmannshause“ sind unter den an Waffen auffallend unergiebigem Ausgrabungsfunden in Sichem von besonderer Bedeutung.

Schließlich ist der „gedeckte, unter der Straßenmitte laufende Abflußkanal, der die Zuflußarme aus den einzelnen Häusern empfing“ – wie schon Sellin bemerkte – für den Charakter dieses Stadtviertels von besonderem Interesse. Er lief von Norden, wo ihn Sellin im Suchgraben „K“ zuerst feststellte, nach Süden, wo sein weiterer Verlauf im südlichen Teil des Hofes des Blinden zwischen kanaänischen Häusern entdeckt wurde. Metallhandwerksbetriebe, insbesondere Gießereien, benötigen viel Wasser und haben ebenso viel Abwasser abzuleiten. Es erscheint möglich, daß Werkstätten und andere Betriebe beiderseits dieser Straße, deren Verlauf uns für immer verborgen bleiben wird, an diesen Kanal angeschlossen waren. Das Rauch und Ruß produzierende Metallgewerbe war von jeher an die Ortsränder verbannt. Hier, am Südosthang des Tells wäre ein geeigneter Standort gewesen.

⁷⁸ ZDPV 50, 1927, S. 211.

Die Sichelschwerter

Kapitel VI

Die Sichelschwerter

Das Sichelschwert von Sichem (Kap. III Nr. 4, Taf. IV/V), das „Prunkstück“ des Fundes, gewinnt erst innerhalb der Entwicklung, die in einer Zusammenstellung der recht zahlreich erhaltenen Originalwaffen offenbar wird, seine volle Würdigung als ein waffentechnisch und kunsthandwerklich hervorragendes Werk. Die bisher bekannten originalen Sichelschwerter aus verschiedenen Fundstätten im Vorderen Orient und in Ägypten geben eine ausreichende Grundlage für eine Gliederung nach Typen und für eine waffentechnische Entwicklung. Bisher sind sie nirgends auch nur annähernd vollständig zusammengestellt worden. Gewiß werden aus zukünftigen Ausgrabungen und Zufallsfunden weitere Exemplare hinzukommen, die sich aber den bisher bekannten Typen werden zuordnen lassen.

Mit dem Sichelschwert haben sich in den vergangenen vier Jahrzehnten mehrere Autoren innerhalb eigner spezieller Themen befaßt:

R. Maxwell-Hyslop, *Daggers and Swords in Western Asia*, in: *Iraq* VIII, 1944, 1 ff. hat den damals wenigen bekannten Sichelschwertern unter Dolchen und Schwertern nur eine kurze Beschreibung eingeräumt (o.c. p. 41 f. „Type 34“).

F. Lenk-Chevich, *Note concerning the Distribution of the Sickle-Sword*“, in: *MAN* no. 60, July/Aug. 1941, 81–84 gibt, vom vorderasiatischen Sichelschwert ausgehend, einen Überblick über hybride Formentwicklungen, die sich bei primitiven Völkern, insbesondere Afrikas, als Waffen und Geräte bis in die Neuzeit erhalten haben.

Colonel D. H. Gordon, *Scimitars, Sabres and Falchions*, in: *MAN* no. 14, Febr. 1958, 22–27, hat sich um die Charakterisierung dieser Waffentypen und ihre Benennungen bemüht.

T. Solyman, *Die Entstehung und Entwicklung der Götterwaffen im Alten Mesopotamien und ihre Bedeutung*, 1968, läßt die waffentechnische Entwicklung und – seinem Thema entsprechend – die in Ägypten gefundenen Originalwaffen und die ägyptischen Darstellungen unberücksichtigt.

Der Bedeutung des Sichelschwertes bei der „Feindvernichtung“ in der Hand von Göttern und Herrschern nachgehend, hat O. Keel, *Wirkmächtige Siegeszeichen im Alten Testament*, 1974, dem religiösen Fragenkomplex des Sichelschwertes in Vorderasien und in Ägypten eine aufschlußreiche, mit sorgfältig gewählten Abbildungen ausgestattete Studie gewidmet. Auch einige neuere Funde aus palästinensischem Boden sind erwähnt.

Schließlich ist die soeben erschienene Monographie von E. S. Hall, *Pharaoh smites his Enemies*, München 1986, zu nennen.

Diese Beiträge sind für die im Folgenden gegebene Zusammenstellung der im Original erhaltenen Sichelschwerter, für ihre technische und historische Entwicklung, dank der Vorlage neuen, bisher unveröffentlichten Materials förderlich gewesen.

In den folgenden Abschnitten sind die mir bekannten Sichelschwerter und ein einzeln erhaltener Griff eines solchen, das zeremonialem Gebrauch gedient haben dürfte, aufgrund eigner Anschauung oder aufgrund der Veröffentlichungen, Photographien und brieflicher Auskünfte der Museen, die sie verwahren, beschrieben und nach ihren Typen den Hauptgruppen I–IV und einer späten „Sondergruppe V“ zugeteilt worden. Die Exemplare der älteren Gruppen I und II gehören zeitlich und räumlich zusammen. In der Gruppe IV sind die Sichelschwerter der

2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. C., die als Vertreter eines ausgeprägten „internationalen“ Waffentyps von Nordsyrien bis nach Ägypten verbreitet sind, zusammengefaßt. In unserer Liste befinden sich zwei hier erstmals veröffentlichte Exemplare, Erwerbungen der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst aus den Jahren 1967 und 1972 (München ÄS 5557 und ÄS 5887, Taf. XIV und XVIII), von denen das an erster Stelle genannte die Entwicklung des Sichelschwertes während der Hyksoszeit (Gruppe III) als bisher einziges Exemplar veranschaulichen dürfte.

Da – wie bereits erwähnt – das Sichelschwert seit der Zeit, aus der die bisher ältesten originalen Exemplare geborgen wurden, vermutlich um 2000 v. C., in mesopotamischen Darstellungen eng mit dem Walten der Götter verbunden ist und seit der Übernahme nach Ägypten, um die Mitte des 2. Jahrtausends v. C., zunächst in einem Text, bald darauf auch in Darstellungen von einem Gott dem Pharao als Gewähr für die Erhaltung und erfolgreiche Verteidigung einer gottgewollten Ordnung auf Erden überreicht wird, ist auch auf die kultische Bedeutung hinzuweisen. Die Frage der jeweiligen Benennung dieser bedeutenden Waffe in Mesopotamien, und seit ihrer Verbreitung über die Nachbargebiete, nach Syrien, Phönikien, Palästina und Ägypten soll – soweit textliche Quellen darüber Aufschluß geben – aufgegriffen werden.

Die Gruppen der Sichelschwerter

Die mit allen anderen antiken Waffen unverwechselbaren Eigenformen des Sichelschwertes sind eine gebogene Klinge, die nur an einer, ihrer konvexen Seite geschärft und mit einem abgeflachten konkaven Rücken versehen ist, und mit einem etwas nach vorn gebogenen oder geraden Stiel, dessen beide Außenkanten abgeflacht sind, in einem Stück gegossen ist. Das untere Stielende ist mittels eines kräftigen Dorns in einen säulenförmigen Griff mit metallner Zwinge und ebensolchem Knauf eingelassen und vernietet (Gruppe I und II). Seit der Hyksoszeit (Gruppe III, Nr. 12) sind Klinge, Stiel und Hohlgriff in einem Stück aus Bronze gegossen; in den beiderseitigen Griffwannen sind vereinzelt Griffschalen oder Reste von solchen aus Holz (Ebenholz) oder Elfenbein erhalten geblieben. Der Griff erhält nun eine eigne Form: Das untere Griffende ist in Richtung zur Klingenschneide hakenförmig aufwärts ausgezogen (Gruppe IV), um einem Entgleiten der Waffe aus der Hand entgegenzuwirken.

Gruppe I Nr. 1–5, Ende 3. Jahrtausend–19. Jahrhundert v. C. (Abb. 35).

Die bisher ältesten bekannten Exemplare aus dem Iran und Mesopotamien;

Gruppe II Nr. 6–10, um 1850–1730 v. C. (Abb. 37).

Die waffentechnisch vervollkommenen, in der Technik des Tauschierens auf nieliertem Grunde kostbar ausgestatteten Sichelschwerter aus den drei Fürstengräbern von Byblos, das Exemplar gleicher Ausführung aus Sichein und ein einfacheres, in Ägypten gefundenes Exemplar;

Gruppe III Nr. 11–12, um 1600–1550 v. C. (Abb. 39).

Zwei bisher einzige Vertreter, sehr ungleicher Ausführung, aus der Hyksoszeit, aus dem Ostdelta, von denen Nr. 11 als Waffe wahrscheinlich auszuschneiden ist.

Gruppe IV Nr. 13–25, um 1400–1200 v. C.

Das Sichelschwert in neuer Gestalt, „internationale Waffe“ im Vorderen Orient und in Ägypten.

Es erscheint nun in zwei verschiedenen, nebeneinander bestehenden Typen:

IV A Nr. 13–21 einer schweren Schlagwaffe, und

IV B Nr. 22–25 einer leichteren, vorwiegend für den Stich geeigneten Waffe.

Gruppe V Die Entwicklung des Sichelschwertes endet mit Sonderformen Nr. 26–28, darunter die Waffe eines Königs von Assyrien (13. Jahrhundert v. C.) und ein verkümmertes, nur noch der Repräsentation dienendes Exemplar aus dem Ende des 8. Jahrhunderts v. C. aus dem ägyptischen Tanis.

Der Beschreibung jeder Gruppe ist eine kulturgeschichtliche Einleitung vorangestellt.

Die ältesten Sichelschwerter iranisch(?) -mesopotamischer Herkunft

Das Sichelschwert gilt allgemein, den Fundorten der ältesten, aus wissenschaftlichen Grabungen geborgenen Originale (Gruppe I, Nr. 2–5, Abb. 35) und zahlreichen Darstellungen auf Rollsiegeln und einigen Reliefs zufolge, als eine altmesopotamische Waffe. Übereinstimmung besteht auch hinsichtlich ihrer Herkunft aus zwei wesentlich älteren Waffen, dem vorderasiatischen Krummholz (Abb. 34a–c) und aus der Beilwaffe („Sichelaxt“, Abb. 34e)¹ mit langer mondsichelförmiger Klinge an einem, zur Klinge hin, etwas rückwärts gebogenen hölzernem Stiel. Die Erfindung des Sichelschwertes durch Kombination der Vorzüge dieser beiden Waffen in einem Metallstück war so originell und in der Idee so zukunftsweisend, daß sie vermutlich in einer einzigen Gießwerkstatt gemacht wurde.² Die neue Waffe war in ihrer Handhabung, Wirkungsweise und Stabilität den älteren derart überlegen, daß die Waffenschmiede des Vorderen Orients sich Jahrhunderte lang mit ihrer ständigen Vervollkommnung beschäftigt haben. Voraussetzungen für diese Erfindung waren der um die Mitte des 3. Jahrtausends v. C. sich schnell entwickelnde Metallguß – zunächst aus arsenhaltigem Kupfer, seit um 2000 v. C. aus Bronze – und die Beschaffung immer größerer Metallmengen, die im mesopotamisch-syrisch-palästinensischen Raum nicht anstehen. Der Guß eines einzigen Sichelschwertes erforderte die vielfache Metallmenge von dem einer Beil- oder Dolchklinge. Die zahlreichen, in den Königsgräbern von Ur (um 2500 v. C.) gefundenen Gegenstände aus Metall³ – unter denen sich noch kein Sichelschwert befindet – bezeugen, daß die dortigen Metallwerkstätten schon früh über weitreichende Handelsbeziehungen mit dem nötigen Material versorgt werden konnten. Das Palastarchiv von Mari (vor 1750 v. C.) hat sogar die Namen der Herkunftsländer von Kupfer und Zinn⁴ und auch von fertigen Waffen (aus Kreta)⁵ überliefert; aber die dort genannten Ländernamen, außer „Kaphtor“ = Kreta, sind bisher noch nicht sicher lokalisiert.⁶

Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß der schnelle Aufschwung der Metallindustrie im Vorderen Orient seinen Anstoß nicht in den Niederungen Mesopotamiens erhielt, sondern in den im Osten und Norden angrenzenden metallreichen Gebirgsgegenden, in Alt-Iran oder im Kaukasus, zu suchen ist. Eine vor einigen Jahren in den Louvre gelangte Waffe⁷, mit der Herkunftsangabe „aus Baktrien“, aus arsenhaltigem Kupfer (Abb. 34d, Gruppe I Nr. 1), steht in ihrer Form dem Krummholz so nahe wie kein anderes Exemplar und könnte auf den Iran als das erste Herstellungsgebiet der neuen metallnen Waffe hinweisen. Bisher ist dieses Exemplar

¹ T. Solyman, Entstehung und Entwicklung der Götterwaffen, 1968, S. 50–53, 55. – Die Bezeichnung „Sichelaxt“ ist wegen der langen Schneide nicht glücklich.

² H. Bonnet, Waffen S. 89: „Das Krummschwert gehört nicht zu den Waffen, die sich mit einer gewissen Notwendigkeit aus den Primärformen menschlicher Angriffsmittel entwickeln. Es muß an einer Stelle erfunden sein ...“

³ L. Woolley, Ur Excavation II.

⁴ G. Dossin, in: Syria XX, 1939, 97–113. – A. Malamat, FS Nelson Glueck, 1970, 164 ff.

⁵ G. Dossin, in: Syria XX, 111 f. – R. Maxwell-Hyslop, in: Iraq XXXII, 1970, 165 f., pl. XXXII.

⁶ Cf. W. Helck, Beziehungen ... zu Ägypten, 1979, S. 107. – G. Dossin in: RA 64, 97 ff.: Zinn aus Drangiane?

⁷ P. Amiet, Antiquités de Bactriane, in: La Revue du Louvre XXVIII, 1978, 155, fig. 7. – V. Sarianidi, Die Kunst des Alten Afghanistan, 1986, Abb. 76, S. 209, wo noch ein zweites, einfacheres Exemplar erwähnt ist.

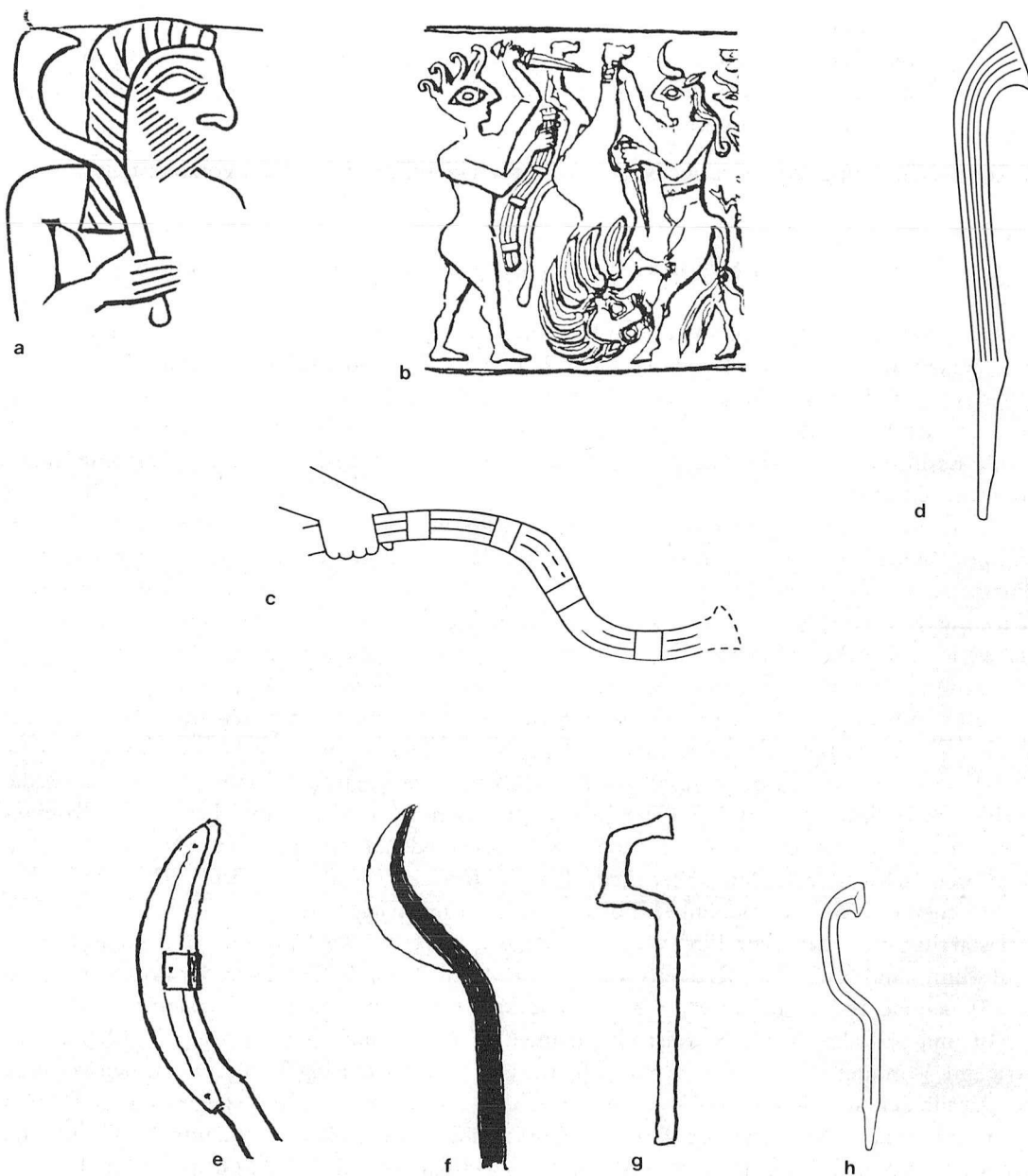


Abb. 34a–h. Krummholz, Beilwaffe („Sichelaxt“), Sichelsschwert. (F.G.).

a) Krummholz (?) im Relief der „Base circulaire“ aus Tello. – b) Krummholz auf einem Rollsiegel aus Ur. – c) Krummholz in der Hand des Eannatum I. auf der „Geierstele“. – d) Kupferne Waffe aus Baktrien (Gruppe I Nr. 1). – e) Beilwaffe („Sichelaxt“) aus den Königsgräbern von Ur. – f) Beilwaffe in der Hand der Ishtar. Wandmalerei im Palast von Mari. – g) Sichelsschwert auf einem Siegelzylinder altbabylonischer Zeit. – h) Sichelsschwert aus Tell-Girsu (Gruppe I Nr. 2).

das einzige veröffentlichte seiner Art; sein Umfeld ist archäologisch noch wenig erforscht. Eine sprachliche Bezeichnung dieser Waffe ist, nach freundlicher Auskunft von Herrn Kollegen Wilhelm Eilers-Würzburg, im Altiranischen umstritten.

Das Krummholz⁸ ist wegen der Vergänglichkeit seines Materials nicht in Originalfunden auf uns gekommen, sondern nur aus vorderasiatischen Darstellungen und möglicherweise aus kupfernen Nachbildungen bekannt⁹. Vermutlich war nur der obere, nach vorn gebogene Teil dieser Hiebwaaffe geschärft. Sumerisch-akkadische Texte geben als Bezeichnung das Wort „gamlu(m)“¹⁰. In einem akkadischen Text ist die Fertigung des „Gamlu(m)“ aus „kiškanu“- oder „êru“-Holz und mit Verzierung aus Silber überliefert.¹¹ Solche Dekoration könnte die Binnenzeichnung auf den Darstellungen des Krummholzes in der Hand Eannatum's I., auf der Rückseite der „Geierstele“ aus Tello (Abb. 34c), und auf dem Rollsiegelabdruck frühdynastischer Zeit aus Ur (Abb. 34b) erklären. In einem assyrischen Text ist ein „gamlu(m)“ aus Gold in der Hand des Königs Ammizaduqa (16. Jahrhundert v. C.) erwähnt¹²; hier dürfte es sich um eine metallne Waffe, um ein Sichelschwert mit Goldtauschierung handeln, wie es schon zwei Jahrhunderte vorher in Byblos (s. unsere Gruppe II Nr. 6–9) hergestellt worden war. Diese Textstelle ist wichtig, weil sie aufgrund der gleichen Bezeichnung die enge Verbindung zwischen Krummholz und Sichelschwert bestätigt. In ihrer Veröffentlichung der Datumsliste des babylonischen Königs Samsi-Ditana (1625–1594) haben S. I. Feigin und B. Landsberger das Wort „zubi“ mit „Sichelschwert“ (und zwar ein Exemplar „mit Gold“) übersetzt.¹³

Die starke Vorwölbung der Klingen aus ihrem Stiel, wie sie den Exemplaren der Gruppe I Nr. 2–5 und, weit stärker, denen der Gruppe II Nr. 6–10 eigentümlich ist, hat noch manches mit den entsprechenden Beilklingen (s. Abb. 5 und Abb. 34e/f) gemeinsam. In den Darstellungen der Siegelzylinder werden Krummholz, Beilwaaffe und Sichelschwert von Gottheiten als Embleme und Waffen (Abb. 34) geführt. Um 1800 v. C. hat in diesen Darstellungen das Sichelschwert das Krummholz und die Beilwaaffe abgelöst; die engen Verbindungen dieser Waffen untereinander und ihre zeitliche Aufeinanderfolge sind dadurch nochmals bezeugt. Die Art der künstlerischen Wiedergabe der Waffen erlaubt häufig keine sichere Bestimmung ihrer Gattungen. Dazu ist ihr winziges Format auf den Siegelabrollungen zu berücksichtigen. Ein wesentlicher Faktor ist aber auch ein Mangel an Vertrautheit und Interesse der Steinschneider an den exakten Waffenformen, in welchem ihnen die ägyptischen Zeichner und Bildhauer des Neuen Reiches nicht nachstehen. Hinzukommt die Macht der Tradition, die den Wandel in den Formen der Götterembleme nicht sogleich in die zeichnerische Wiedergabe übernehmen läßt, sondern an den überlieferten und gewohnten Bildern festhält. Da dieses Kapitel vornehmlich die erhaltenen Originalwaffen vorlegt, darf für die Interpretation der zahlreichen Darstellungen von Gottheiten, die diese Waffe als ihr Emblem führen, auf die zuvor genannten Arbeiten, insbesondere von O. Keel¹⁴, verwiesen werden.

⁸ W. Farber, „Krummholz“, in: RLA VI, 250–252.

⁹ Auch ägyptische Darstellungen: in den Gaufürstengräbern von Beni Hasan, Chnumhotep (Zeit Sesostri's II., um 1890 v. C.) und Amenemhet (Zeit Sesostri's I., um 1950 v. C.) in W. Wreszinski, Atlas II, Taf. 6 und 7. – Nachbildungen: E. Mackay, Report on the Excavations of the „A“ Cemetery at Kish/Mesopotamia, Part I, 1925, p. 39, pl. III, 1 und 2, pl. XVII, 2, 3, 5 und 6.

¹⁰ The Assyrian Dictionary, OI Univ. Chicago, 1956, p. 34f. – B. Meißner-W. v. Soden, Akkadisches Handwörterbuch, 1965, S. 279. – E. Salonen, Die Waffen der alten Mesopotamier, 1965, S. 64 und 144.

¹¹ E. Salonen, o.c. S. 144 „kiškanu“-Holz = Birke?, „êru“-Holz = Kornelkirsche?

¹² The Assyrian Dictionary p. 35, b 3'. – E. Salonen, o.c. S. 145.

¹³ In: JNES XIV, 1955, 154 unter XI, 11 und 157 unter XI, 25 oder 26.

¹⁴ O. Keel, Wirkmächtige Siegeszeichen im Alten Testament, 1974.

Die Sichelschwerter der Gruppe I, Nr. 1–5

An den Anfang der Sichelschwerter der Gruppe I, die zumeist aus Mesopotamien, aus französischen Ausgrabungen in Susa und Tello stammen, ist das bisher einzige veröffentlichte „aus Baktrien“, aus einer Raubgrabung, gestellt, und zwar wegen seines Materials, arsenhaltigen Kupfers, und seiner altertümlichen Form, die – in Metall umgesetzt – mit einst angefügtem Griff einem Krummholz sehr ähnlich ist. Die typologische Herleitung dieser Waffe in ihrem Ursprungsland, in Afghanistan, und die Datierung konnten bisher noch nicht näher bestimmt werden.

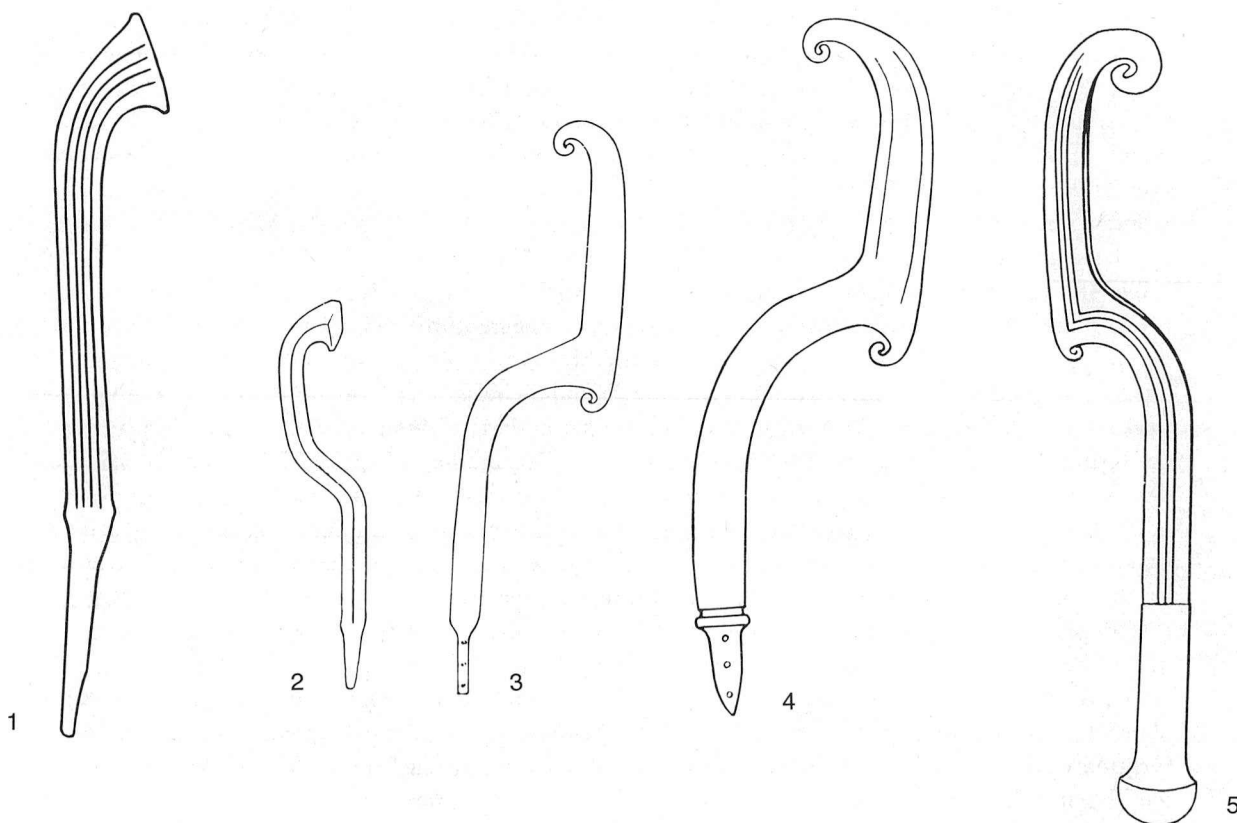


Abb. 35. Die ältesten Sichelschwerter (Gruppe I, 1–5) iranischer und mesopotamischer Herkunft. (F. G.).

1. Baktrien. Paris, Musée du Louvre. Kupfer, Länge 50,2 cm. – 2. Tello. Paris, Musée du Louvre. Kupfer (?), Länge 27 cm. – 3. Susa. Paris, Musée du Louvre. Kupfer, Länge 37 cm. – 4. Susa. Teheran, Museum. Kupfer, Länge 49,4 cm. – 5. Tello. Paris, Musée du Louvre. Kupfer, Länge 41 cm.

1

Paris, Musée du Louvre AO 26438¹ Abb. 35 Nr. 1.

Sichelschwert, angeblich aus Baktrien/Ost-Iran-Afghanistan

Kupfer, 2,2% Zinn, 2,2% Arsen, 1,1% Blei. Länge 50,2 cm.

P. Amiet, in: *Revue du Louvre XXVIII*, Cahier 3, 1978, 155, fig. 7. – V. Sarianidi, *Die Kunst des Alten Afghanistan*, 1986, Abb. 76, S. 209.

Diese aus stark arsenhaltigem Kupfer mit, vermutlich natürlichem, geringem Zinnanteil gegossene Schlagwaffe ähnelt in ihrer äußeren Form den Darstellungen von mesopotamisch-vorderasiatischen Krummhölzern (Abb. 34a–c). Keine derartige, aus Metall gegossene Waffe kommt der Form des Krummholzes so nahe wie diese; sie setzt also voraus, daß das Krummholz auch im alten Iran und Afghanistan entweder seit ältesten Zeiten heimisch war, oder in späteren Zeiten vom Westen übernommen wurde. Als einen Anhalt für eine Datierung weist P. Amiet o.c. darauf hin, daß frühe Metallfunde aus Baktrien, wie dieses Exemplar, aus arsenhaltigem Kupfer bestehen.

Das obere Klingenende der S-förmig gekrümmten, flachen Waffe zeigt an seinem geraden Abschluß bereits die Tendenz zur Ausbildung eines schräg abwärts gerichteten Auswuchses, der an Exemplaren aus Mesopotamien und später in Byblos (Gruppe II) stärker ausgeformt wurde. Die Längsstreifen auf einigen ältesten Krummholzdarstellungen (Abb. 34b, c) sind in der metallnen Ausführung der Exemplare aus Baktrien, aus Tello und Susa (Gruppe I Nr. 1–5) zu Längsrillen geworden, die sich der jeweiligen äußeren Form einfügen und sie zugleich stabilisieren. Diese Eigenart setzt sich auch in den Rippen und Rillen der späteren Sichelschwerter fort. Nähere Angaben zur Klingenstärke und zu einer etwa vorhandenen Schneide sind in einer noch ausstehenden genauen Beschreibung in einer Publikation des Louvre zu erwarten. Der metallne Körper dieser Waffe war mittels eines langen und kräftigen, etwas schräg nach vorn gerichteten Dorns in einen nicht erhaltenen, vermutlich aus Holz bestehenden Griff eingefügt. Mit ergänztem Griff dürfte die Waffe eine Gesamtlänge von 60 cm erreicht haben. „Elle apparait comme une interprétation originale de modèles, à vrai dire, fort différente, de Tello et Susa de la fin du III^e millénaire“ (P. Amiet o.c. 155). Dieser handwerklich durchgeformten Waffe aus Baktrien sind einige einfach oder doppelt gekrümmte, primitive Klingen aus Kupfer formverwandt, die in mehreren Gräbern des Friedhofs „A“ in Kisch/Mesopotamien² meist paarweise gefunden wurden. E. Mackay, der diese Ausgrabungen weiterführte³, weist zur Erklärung dieser Funde auf die Reliefdarstellung des Eannatum I. (unsere Abb. 34c) hin, erwägt ihre Verwendung als „Wurfwaffe“, entscheidet sich aber für „striking purposes“ und hält sie für den Prototyp des „scimitar“, des Sichelschwertes.

In der Veröffentlichung von Sarianidi, *Die Kunst des Alten Afghanistan*, 1986,⁴ ist Abb. 76 das in unserer Gruppe I, Nr. 1 (Abb. 35, 1) aufgeführte Exemplar farbig abgebildet. Auf Seite 209 ist erwähnt, daß es bei Raubgrabungen in einer Nekropole gefunden wurde und daß ein

¹ M. P. Amiet danke ich für Angabe der Länge und für die Metallanalyse, die er mir durch Mme Françoise Tillon übersenden ließ.

² S. Langdon, *Excavations at Kish 1921–1924*, I, Paris 1924, p. 77f., pl. XIX, 4.

³ E. Mackay, *Report on the Excavation of the „A“ Cemetery at Kish/Mesopotamia*, Part I, Chicago 1925, p. 39, pl. III, 1 und 2, und pl. XVII, 2, 3, 5, 6; id. part II, 1929, p. 160–162, pl. XXXIX und LXI. – Die Dicke der Objekte wird o.c. II, p. 161 mit 1,5 bis 3 mm angegeben. Wenn diese Gegenstände lt. p. 162 (oben) auf pl. LXI in Originalgröße reproduziert sind, können sie mit 10–11,5 cm Länge nur verkleinerte Nachbildungen von Waffen sein. – Zur Datierung des Friedhofs „A“ von Kisch: P.R.S. Moorey, *Kish Excavations 1923–1933*, Oxford 1978, p. 74 „about 2400–2300 B.C.“ – H. Müller-Karpe, *Hb. d. Vorgesch. III*, Taf. 199, 74. – J. Makkai, *Early Near Eastern ... Gods*, p. 6 erklärt die oben zitierten kupfernen Gegenstände aus dem Friedhof „A“ von Kish als „Sicheln“.

⁴ Den Hinweis auf diese Neuerscheinung verdanke ich Herrn Kollegen Georg Kossack.

zweites, gleiches Stück mit glatter Oberfläche der Klinge (ohne die Rillen) mit „stark gekrümmtem Klingenende“ existiere, das Sarianidi leider nicht abgebildet hat.⁵ Auf die Beziehungen zu den Exemplaren aus Tello und Susa (unsere Gruppe I, Nr. 2–5, Abb. 35) wird hingewiesen und eine lokale Fertigung der baktrischen Stücke „nach elamischen Vorbildern als recht wahrscheinlich angesehen“. Die „stumpfen Ränder der Klingen“ schlossen einen Gebrauch als „Kampfwaffen völlig aus“⁶, so daß „eine zeremonielle oder kultisch-religiöse Funktion näher liege“. V. Sarianidi weist auf Siegelabdrücke aus Mari mit „Siegeszenen“, die vor 1750 v. C. zu datieren sind, hin. In unsern beiden Abb. 34a und b ist die jeweils geführte Waffe dem Krummholz und daher auch dem baktrischen Exemplar sehr ähnlich, während die Waffe in der herabhängenden Hand der Ishtar (Abb. 34g) zweifellos ein Sichelschwert wiedergibt. Die Waffe aus Baktrien (Abb. 35, 1) könnte demnach eine Vorstufe zum Sichelschwert sein, die an das Ende des 3. Jahrtausends v. C. zu datieren wäre.

Die hier folgenden Sichelschwerter Nr. 2–5 wurden in Gräbern gefunden, die schwerlich als Bestattungen von Herrschern anzusprechen sind. Sichelschwerter dieser frühen Zeit sind also nicht nur Götterwaffen, sondern haben bereits eine Verbreitung als Gebrauchswaffen gefunden.

2

Paris, Musée du Louvre AO 4355. Abb. 35, Nr. 2, Taf. XIII, a.

Sichelschwert aus Tello („tell H“), dem antiken Girsu*

Kupfer (?), Länge 27 cm.

G. Croz – L. Heuzy – F. Thureau-Dangin, *Nouvelles Fouilles de Tello*, Mission Française de Chaldée, Paris 1910, p. 128 f., pl. VIII, 5. – L. Heuzy, *Les Origines orientales de l'Art*, p. 367, fig. E. – A. Parrot, *Tello*, Paris 1948, p. 268, fig. 54, a. – H. Bonnet, *Waffen*, 1926, S. 86 Abb. 33. – R. Maxwell-Hyslop in: *Iraq VIII*, 1946, p. 43, pl. IV „Type 34“. – Y. Yadin, *Warfare*, 1963, Abb. p. 172 (links). – T. Solyman, *Götterwaffen*, 1968, S. 55 f., Taf. XIV, 144.

Auch diese auffallend kurze, gegossene Waffe mit kräftigem Dorn, mit dem sie in einen nicht erhaltenen, vermutlich aus Holz bestehenden Griff eingelassen und – wie die beiden Durchschlagslöcher im Dorn zeigen – mit Nieten befestigt war, bezeugt mit ihrem stark gerundeten Übergang vom Stiel zur gebogenen Klinge die Herkunft aus dem Krummholz (Abb. 34, c). Sie unterscheidet sich von allen anderen Sichelschwertern dadurch, daß Klinge und Stiel – ähnlich frühen Dolchklingen – von einer kräftig aufgewölbten Mittelrippe nach *beiden* Seiten hin abgeflacht und geschärft sind. Die Waffe konnte also mit der konvexen Seite mit beilartiger, mit der konkaven Seite mit sichelartiger Wirkung eingesetzt werden.

Auch hier biegt das obere Klingenende – wie bei dem Exemplar aus Baktrien (Gruppe I Nr. 1) – mit einem kurzen hakenartigen Fortsatz nach unten um.

Die Oberfläche dieser Waffe ist mit feinen, ihren Außenkanten parallel laufenden Rippen durchzogen, die anscheinend in der Gußform angelegt waren und nachgearbeitet wurden.

Die Datierung dieser vermutlich noch aus Kupfer bestehenden Waffe ist aufgrund der Darstellung einer ähnlich geformten auf der „Base circulaire“ aus Tello, im Louvre (Abb. 34, a), in die Zeit um 2400 v. C. gesetzt worden. R. Maxwell-Hyslop o. c. p. 43: „may belong to the Early Dynastic Period“, erwog eine Datierung in die Ur-III-Zeit = Frühe Bronzezeit I, um 2000 v. C.

⁵ Zum Material „arsenhaltiges Kupfer“: V. Sarianidi-Terekhova-Černykh, *O rannei metallurgii i metalloobrabotke drevni Baktrii*. CA n. 2, 35–42.

⁶ In der Farbaufnahme in V. Sarianidi, o. c. Abb. 76 erscheint die konvex-gerade Kante der Waffe mäßig geschärft, der Rücken dagegen stumpf.

* Zu Tello = Girsu: A. Falkenstein, in: *RLA III*, 385–391.

Die Datierung dieses Exemplars ist problematisch, weil es zusammen mit einem Sichelschwert einer viel weiter entwickelten Form (Gruppe I, Nr. 5) gefunden wurde; s. dort mit Anmerkung 1.

Die drei folgenden Sichelschwerter dieser Gruppe Nr. 3–5 gehören aufgrund gemeinsamer Merkmale auch zeitlich eng zusammen. Sichere Datierungskriterien fehlen.

3

Paris, Musée du Louvre Sb 15512. Abb. 35, Nr. 3.

Sichelschwert aus Susa/Chusistan (Elam)

Kupfer. Länge 37 cm.

R. de Mecquenem u. a., Fouilles de Suse 1933–1939. MDP 29, Paris 1943, p. 60 und p. 89 fig. 73 no 6. – Métallurgie Susienne I. De la Fondation de Suse au XVIII^e siècle av. J.-C. No. 100.

Die Waffe wurde in „La Ville Royale, Chantier no 1“ ausgegraben. Die sehr gerade, nur an der nach vorn weisenden Seite geschärfte Klinge ist an ihrem oberen und unteren Ende der Schneide in kleine Voluten nach rückwärts eingerollt. Die Volute am unteren Klingenende wird auf der nächsten Entwicklungsstufe (Gruppe II) in eine geschärfte Ecke umgewandelt. Der in seinem unteren Ende gerade Stiel mit schmalem Dorn zum Einsetzen in einen hölzernen Griff, in dem er – wie die drei Durchschläge zeigen – vernietet war, geht nach oben in eine starke Krümmung über, durch die die Klinge weit nach vorn gestellt ist.

Nähere Angaben zu dieser Waffe und zu ihrer Oberfläche sind aus der angekündigten Veröffentlichung „Métallurgie Susienne I“ zu erwarten.

Zur Datierung siehe unter Nr. 4 (letzter Absatz).

4

Teheran, Archäologisches Museum, Abb. 35, Nr. 4.

Sichelschwert aus Susa/Chusistan (Elam)

Kupfer. Länge 49,4 cm.

R. de Mecquenem u. a. Fouilles de Suse 1933–1939. MDP 29, Paris 1943, p. 60/61 fig. 67 no 36. – Métallurgie Susienne I. no 101. – H. Müller-Karpe, Hb. der Vorgesch. III, Taf. 705, 15.

Dieses Exemplar wurde beim „Donjon“ in einem Grabe („A 79“) neben dem Sarkophag (R. de Mecquenem o.c. p. 88, fig. 64, 4) gefunden. Es unterscheidet sich von Nr. 3 durch die Formung des Stiels, der hier in einem flacheren Bogen zur weit nach vorn gestellten Klinge geführt ist. Das untere Stielende schließt mit einer Einziehung und einem allseits vorspringenden niedrigen Sockel ab, aus dem ein kräftiger Dorn mit drei Nietlöchern herausgeschmiedet ist. An der Klinge sind Rippen („renforcements“) erhalten. Die Ausgräber bezeichneten diese Waffen Nr. 3 und Nr. 4 (o.c. p. 60) als eine Art Messer, „pas des armes de parade, et ne sont pas destinées à frapper, mais à couper, à scier même ...“. Für ein Messer, selbst für kultischen Gebrauch, wäre die Form sehr ungewöhnlich. Korrosion dürfte, wie an vielen anderen Metallfunden dieser Zeit, das Volumen dieser Exemplare aus Susa stark reduziert haben. Die Form, die Länge, die Herkunft und die Weiterentwicklung sprechen für eine Waffe zum Gebrauch.

Zur Datierung der beiden Sichelschwerter aus Susa, Nr. 3 und Nr. 4, siehe: Jutta Börker-Klähn, „Untersuchungen zur altelamischen Archäologie“, Diss. Berlin 1970, S. 12 ff. (Stratigraphie des Friedhofs am Donjon), insbesondere S. 16 f. Grab A 79 liegt in gleicher Tiefe (8 m) wie Grab A 53, an dem sich eine „Kulturgrenze“, die Ablösung der älteren Schachtgräber durch Sarkophagbestattungen erkennen läßt, und zwar im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts v. C.

Paris Louvre AO 4354. Abb. 35, Nr. 5.

Sichelschwert aus Tello, dem antiken Girsu

Bronze (?). Länge, einschließlich des Griffes, 41 cm.

G. Groz-L. Heuzy-F. Thureau-Dangin, *Nouvelles Fouilles de Tello*, 1910, p. 128, pl. VIII, 5. – E. Pottier, in: *Syria* III, 1922, p. 302. – H. Bonnet, *Waffen* S. 86, Abb. 33. – A. Parrot, *Tello*, 1948, p. 268 fig. 54b. – R. Maxwell-Hyslop, in: *Iraq* VIII, 1946, p. 43, pl. IV no 34*. – D. H. Gordon, in: *MAN* 13/14, 1958, p. 14 fig. 1, a. – Y. Yadin, *Warfare* p. 172 und p. 433. – T. Solyman, *Götterwaffen*, 1968, S. 56, Taf. XIV, 144. – H. Müller-Karpe, *Hb. d. Vorgesch.* III, Taf. 190, 8.

Klinge, Stiel und Griff dieses Sichelschwertes sind in einem Stück gegossen. Wie bei den Exemplaren Nr. 3 und 4 läuft das obere Ende der Klinge in eine kräftige, rückwärts gedrehte Volute, das untere in eine nach unten gerichtete kleine Spirale aus. Der Stiel führt mit einem kürzeren Bogen als bei den Waffen Nr. 3 und Nr. 4 in die Klinge. Der Griff ist voll gegossen. Auf beiden Griffseiten sind drei Nietnagelköpfe durch kleine Kreise vorgetäuscht. Das untere Ende des sehr flachen Griffes schließt mit einem flachen, in Seitenansicht halbrund geformten Knauf ab. Die Mitten von Klinge und Stiel sind von dreifachen Rillen durchzogen, die den Außenkanten der Waffe parallel laufen. Sie markieren mit einer scharfen Spitze die vorspringende untere Ecke der Klinge und laufen in der oberen Volute zusammen.

Dieses gußtechnisch weit über die Sichelschwerter Nr. 1–4 hinaus entwickelte Exemplar mit gegossenem Griff wurde in dem gleichen Grabe des „tell H“ gefunden wie das sehr viel primitive Exemplar Nr. 2. Welchen Gegebenheiten zufolge zwei so ungleiche Waffen – die ältere als Überrest einer älteren Bestattung oder als „Erbstück“ des neuen Grabinhabers? – zusammengetragen, ist nicht mehr festzustellen. Das Sichelschwert Nr. 5 gehört eindeutig einer wesentlich späteren, technisch vervollkommenen Form dieser Waffe an. Der Guß von Klinge, Stiel und Griff in einem Stück ist unter den bisher bekannt gewordenen Sichelschwertern auch auf der nächstfolgenden Stufe der Entwicklung (unserer Gruppe II, Nr. 6–10) noch nicht bezeugt und tritt zuerst in der Hyksoszeit (in unserer Gruppe III, Nr. 12) in einem Exemplar aus dem ägyptischen Ostdelta, frühestens im 17. Jahrhundert v. C., auf. Bei diesem Exemplar (Nr. 12) ist der Griff mit Randstegen (Flanschen) ausgestattet, in welche Griffschalen eingelegt waren. Die Andeutung von Nietköpfen auf dem vollgegossenen Griff von Nr. 5 aus Tello setzt die Kenntnis von Schalengriffen voraus. Die Datierung dieses Sichelschwertes Nr. 5 aus Tello ist problematisch, weil die Form der Klinge gänzlich in der älteren Tradition der Sichelschwerter Nr. 3 und 4 aus Susa steht.

A. Parrot, *Tello* p. 268 führte die beiden Sichelschwerter aus Tello (Nr. 2 und Nr. 5) unter „Les Néo-Sumériens“, „vor den Dynastien von Isin, Larsa und Babylon (um 2000 v. C.)“ auf. Die enge Beziehung von Nr. 5 zu den beiden Exemplaren aus Susa mit den Voluten und Spiralen an den Klingenenden (Nr. 3 und Nr. 4) ist nicht zu leugnen. Der Datierung des Sichelschwertes Nr. 4, das in einem Grabe beim Donjon von Susa gefunden wurde, ins „letzte Viertel des 19. Jahrhunderts“ durch J. Börker-Klähn¹ zufolge, dürfte Nr. 5 aus Tello typologisch ins 19. oder ins frühe 18. Jahrhundert v. C. zu setzen sein. Voraussetzung für eine so frühe Datierung wäre der Nachweis, daß gegossene Griffe mit Schaleneinlagen bereits in so früher Zeit in Mesopotamien hergestellt wurden.

Es wäre auch möglich, daß diese Waffe in wesentlich späterer Zeit, etwa im 17. Jahrhundert v. C., nach altem Vorbild und nach den neuen Erfahrungen der Gußtechnik in Auftrag gegeben worden ist.

¹ J. Börker-Klähn, *Untersuchungen zur altelamischen Archäologie*. Diss. F. U. Berlin. 1970. *Stratigraphie des Friedhofs am Donjon* S. 12ff., insbesondere S. 16f.

Die Sichelschwerter aus Werkstätten in Byblos (um 1860?–1730 v. C.)

Die Sichelschwerter der Gruppe II, Nr. 6–10

Von Mesopotamien gelangte die Kenntnis des Sichelschwertes mit anderen Einflüssen dieser uralten Kultur zu Beginn des 2. Jahrtausends nach Westen bis an die phönikische Küste, wo sich seine weitere Entwicklung auf der nächstfolgenden Stufe, unserer Gruppe II, abgespielt hat.¹ In der Hafenstadt Byblos, Zentrum einer seit dem Ende des 3. Jahrtausends blühenden Metallverarbeitung, die aus importierten Rohstoffen Beilklingen herstellte² und Dolchklingen in die Ägäis exportierte³, die ferner zu Beginn des 2. Jahrtausends die Kunst des Tauschierens mit Electrum vervollkommnete und die neue Technik des Schwärzens eines Metallgrunds, das Niello, erfand, erhielt auch das Sichelschwert in einer neuen Ausprägung und technischen Durchbildung erstmals die Tauglichkeit einer überlegenen Waffe und durch kunstfertige Ausgestaltung den Rang eines Kunstwerks.

Die geschärfte, fast gerade Klinge der mesopotamischen Vorbilder wurde als eine überdimensionale Beilklinge stärker nach vorn herausgewölbt und die spielerischen Voluten und Spiralen am oberen und unteren Klingenende durch geschärfte vorspringende Ecken in die Wirkensmöglichkeiten der Waffe einbezogen. Der Stiel wurde gelängt, gerade gerichtet, verstärkt und in einer eleganten Kurve in die breitere Klinge übergeleitet. Klinge und Stiel erhielten die für die Handhabung der Waffe idealen Proportionen, durch die das Schwergewicht auf die Klinge gelegt wurde. Mit einem kräftigen Dorn war der in einem Stück aus zinnreicher Bronze gegossene Teil in einen hölzernen Griff mit Zwingen und Knauf aus Electrum und mit goldenen Ziernägeln eingelassen.

Der Gefahr seitlichen Verbiegens der Waffe wirkte man, anstelle der Rillen, durch die Randverstärkungen beider Stielkanten (Flanschen) und des Klingenrückens entgegen, und zusätzlich durch eine beiderseits nach außen gewölbte Mittelrippe aus Kupfer, die, mit Ornamenten aus Electrum in niellierten Grund tauschiert, in eine beim Guß der Waffe vorgesehene Nut eingelegt und im Tauschierverfahren befestigt wurde (Abb. 8). Drei Sichelschwerter in derart komplizierter Fertigung und kostbarer Ausführung wurden in den Felsgräbern von drei nacheinander regierenden Fürsten von Byblos aus der Zeit zwischen 1830 und 1730 v. C. gefunden. Ein viertes Exemplar gleich kostbarer Ausführung ist das in Sichem geborgene (Kap. III Nr. 4). Ein fünftes, wesentlich schlichteres in der Ausführung, aber gleichen Typs, stammt aus einem Grabschacht der Nekropole von Abydos in Oberägypten. Die Schmuckmotive dieser Sichelschwerter, eine sich aufbäumende Uräusschlange auf beiden Seiten der drei Exemplare aus Byblos und eine Lotosblume auf denen aus Sichem und Abydos, sind rein ägyptisch im Stil und ägyptisch in ihrer mythologischen Bedeutung in Verbindung mit einer Waffe.

Die drei Exemplare aus den Fürstengräbern von Byblos sind infolge der Lage der Fürstennekropole nahe der Meeresküste außerordentlich stark von Korrosion angegriffen und in ihrer metallischen Substanz so stark reduziert, daß gewisse Einzelformen mit Sicherheit nicht mehr

¹ O. Keel, *Wirkmächtige Siegeszeichen* S. 28f. weist für die Entwicklung in Syrien auf die Darstellungen von Sichelschwertern in der syrischen Glyptik hin: H. B. Safadi, *Entstehung der syrischen Glyptik*, Diss. 1966, Abb. 61, 63, 73, 86, 107–109, 126.

² S. Kap. III, Nr. 1 Tüllenbeilklinge.

³ K. Branigan in: *AJA* LXX, 1966, 123–126; *AJA* LXXI, 1967, 117–121.

bestimmt werden können. Dennoch lassen sich in diesem Zustand geringfügige Wandlungen – insbesondere im Vergleich mit dem wesentlich besser erhaltenen Exemplar aus Sichem – als mögliche Anzeichen einer Entwicklung erkennen.

Gerade bei diesen kostbar ausgeführten Waffen sind die wenigen erhaltenen Exemplare glücklichem Zufall zu verdanken. Es darf vermutet werden, daß so begehrenswerte Kostbarkeiten von den Fürsten von Byblos an die mit ihnen durch Handelsbeziehungen verbundenen Herrscher im Austausch gegen Geschenke oder auf Bestellung geliefert wurden. Darstellungen auf altbabylonischen Siegelabrollungen (Abb. 36a/b) lassen erkennen, daß byblitische Sichel-schwerter ihren Weg auch nach Osten gefunden haben.

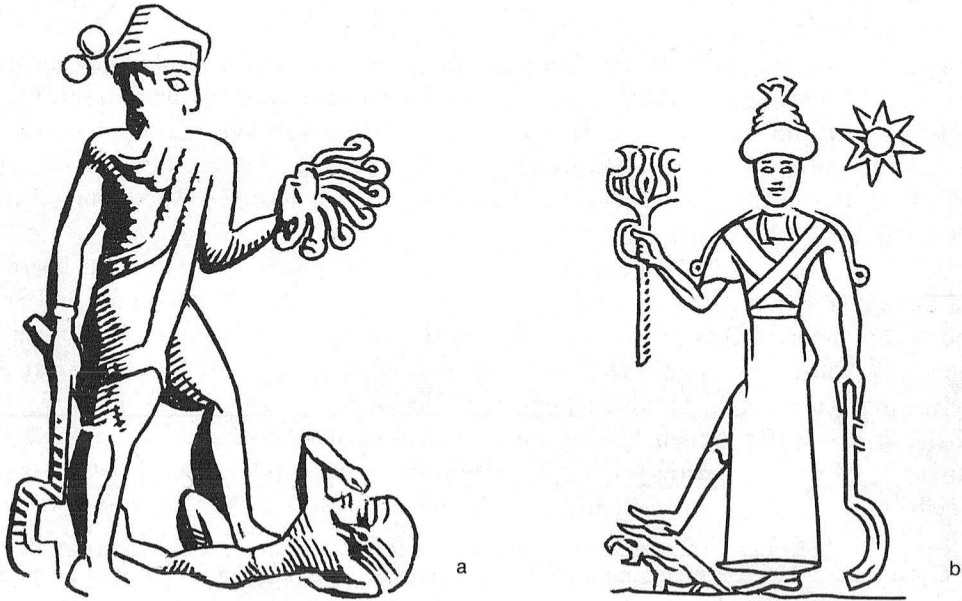


Abb. 36a/b. a) Rollsiegel des Adad Scharum, aus Mari. 18. Jahrh. v. C. (Ausschnitt aus A. Parrot, Sumer und Akkad fig. 144). – b) Göttin Ishtar. Um 1700 v. C. – (nach O. Keel, Wirkmächtige Siegeszeichen Abb. 18). (F.G.).

Eine phönikische Benennung dieser Waffe ist infolge Fehlens von Schriftquellen des 19./18. Jahrhunderts aus der berühmten Hafenstadt nicht bekannt.

Die Sichelschwerter der Gruppe II Nr. 6–10

6–8

Drei Sichelschwerter aus den Felsgräbern dreier Fürsten von Byblos, die in die Zeit Amenemhets III., um 1830, Amenemhets IV., um 1810 v. C. (12. Dynastie) und in die Zeit Sebekhoteps I., um 1730 v. C. (13. Dynastie) datiert sind.

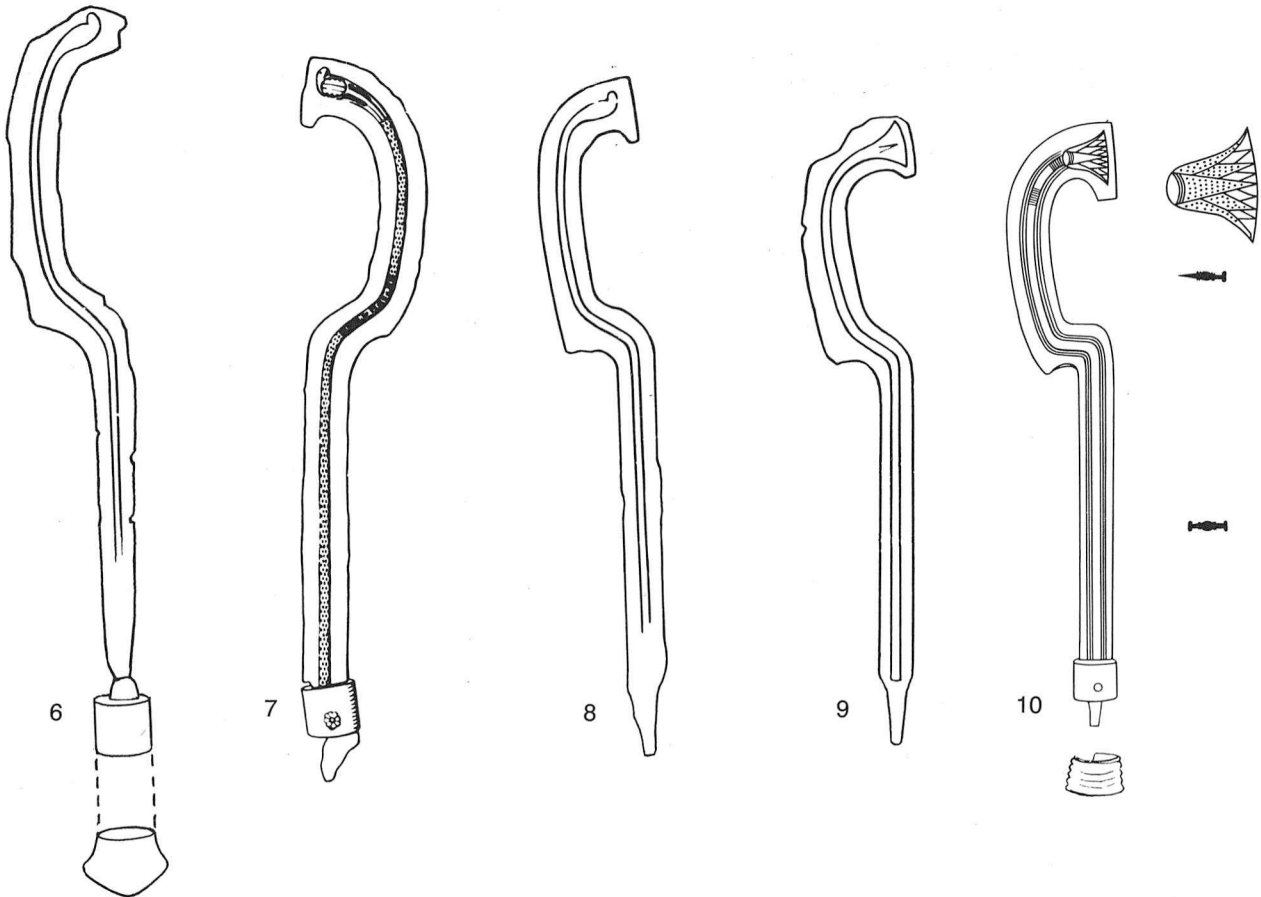


Abb. 37, 6–10. Die Sichelschwerter der Gruppe II, 6–10. (F.G.).

6. Byblos, Grab I, Beirut, National-Mus. Bronze, Electrum, Niello, Länge 65 cm. – 7. Byblos, Grab II. Beirut, National-Mus. Bronze, Electrum, Niello, Länge 65 cm. – 8. Byblos, Grab III. Paris, Musée du Louvre. Bronze, Electrum, Niello. Länge 50 cm. – 9. Sichem. München ÄS 2907. Bronze, Electrum, Niello, Länge 45,2 cm. – 10. Abydos/Ägypten. Toronto, R. Ontario-Mus. Bronze (?), Länge 47 cm.

6

Beirut, Nationalmuseum, Abb. 37, Nr. 6

Sichelschwert aus dem Grabe des Fürsten von Byblos Ib-schemu I.

Bronze, die Mittelrippe vermutlich aus Kupfer mit Electrum tauschiert und mit Niello geschwärzt. Länge 65 cm (einschließlich des ergänzten hölzernen Teils des Griffes).

P. Montet, *Byblos et Égypte* p. 173 no. 652, Atlas pl. CI. – Id. in: *Monuments Piot* XXVII, 1924, p. 3, fig. 1, I, pl. I. – Ch. Virolleaud in: *Syria* III, 1922, p. 282, pl. LXV (links). – H. Bonnet, *Waffen* S. 85 f., Abb. 34, a. – R. Maxwell-Hyslop in: *Iraq* VIII, 1946, p. 43 (Liste). – K. Gallinger (Hgb.) *Bibl. Reallexikon*² Sp. 473 f. – Y. Yadin, *Warfare* p. 172 (3. von links). – T. Solyman, *Götterwaffen* S. 55 f., Taf. XIV, 145. – O. Keel, *Siegeszeichen* S. 29, Anm. 1., Abb. 42.

Dieses Sichelschwert aus Grab I wurde als einziges in seiner ursprünglichen Lage, als Grabbeigabe im Sarkophag des Fürsten¹, an dessen rechter Seite, mit dem Griff zum Fußende hin liegend, gefunden. Seine Umrißgestalt und seine gesamte Oberfläche sind trotz dieser geschützten Lage durch Feuchtigkeit stark korrodiert und in ihrer metallischen Substanz erheblich reduziert. Wie bei fast allen Sichelschwertern ist auch hier die vorgewölbte Kante der Klinge als die geschärfte Schneide anzunehmen, wenngleich die Ausgräber darüber in Zweifel waren. Der obere Abschluß der Klinge und die am unteren Ansatz der Schneide vorspringende geschärfte Ecke dürfen – trotz ihres rudimentären Zustands – entsprechend den Exemplaren aus Grab III in Byblos (Nr. 8) und aus Sicheim (Nr. 9) ergänzt werden.

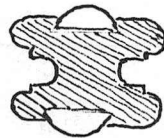


Abb. 38. Schnitt durch den Stiel des Sichelschwertes aus dem Fürstengrabe 1 von Byblos (Nr. 6). Vergrößert gezeichnet nach *Syria* III, pl. LXV. (Verf.).

Eine Eigentümlichkeit, die nur von diesem Exemplar bekannt ist, vermittelt die zeichnerische Wiedergabe eines Schnittes durch den Stiel in der Veröffentlichung durch Ch. Virolleaud in: *Syria* III, pl. LXV (ganz links), die hier Abb. 38 in vergrößertem Maßstab wiedergegeben ist: Die Seiten mit den Einlagen der Rippen hätten danach eine Breite von noch etwa 2,25 cm, und die Seitenkanten die ungewöhnliche Stärke von noch ca 1,5 cm und wären beiderseits tief ausgekehlt. An den Exemplaren aus Byblos aus Grab II und III ist infolge der Korrosion nur festzustellen, daß die Stiele flacher und breiter waren; die ursprünglichen Kanten sind infolge von Korrosion nicht mehr vorhanden. Bei dem Sichelschwert aus Sicheim, das mit aller Wahrscheinlichkeit in der gleichen Werkstatt wie die byblitischen hergestellt wurde, sind die Außenkanten des Stiels mit Flanschen verstärkt, und eine solche Randverstärkung ist auch für die beiden flachen Exemplare aus Byblos anzunehmen. Der Schnitt durch den Stiel des Sichelschwertes des Fürsten Ib-schemu I., des ältesten dieser Gruppe, läßt also noch ein Experimentieren der Waffenschmiede erkennen.

Der gerade Stiel und die gebogene Klinge sind auf beiden Seiten von einer aufwärts gewölbten, schmalen Mittelrippe durchzogen, aus der am oberen Ende der Klinge ein Uräus² mit geblähter Brust herauswächst. Nach Ch. Virolleaud's Beschreibung besteht er aus Gold mit

¹ Ch. Virolleaud in: *Syria* III, 1922, p. 283 fig. 4 „intérieur du sarcophage“.

² Zur Bedeutung des Uräus s. Kap. III. Nr. 4.

einer Einlage aus Silber (o.c. p. 282). Auf Virolleaud's Abbildung des Uräus (o.c. pl. LXV, oben rechts) ist die Mittelrippe des Brustteils des Uräus mit „argent“ bezeichnet. Wahrscheinlich ist aber unter der Bezeichnung „Gold“ = Electrum und unter „Silber“ = Niello (Silbersulfid) zu verstehen, wie die Metallanalysen zur Lotosblüte auf dem Exemplar von Schem³ ergeben haben. Die Ornamente aus Electrumdrähten sind aus der Mittelrippe des Sichelschwertes des Ib-schemu I. infolge der Korrosion herausgefallen; an dem Exemplar Nr. 7 des Fürsten Ip-schemu-ib (Taf. XIII, b), das gleichfalls mit einem Uräus verziert ist, sind sie erhalten und stellen ein Schuppenmuster zur Charakterisierung des Schlangenleibes dar. In die Mitte jeder einzelnen Schuppe ist ein Electrumstift eingeschlagen.

Die verstärkende Mittelrippe besteht wahrscheinlich – wie die des Exemplars aus Schem (Kap. III, Nr. 4) – aus Kupfer, und sie ist hier wie dort zunächst mit Electrumdrähten tauschiert und nielliert worden und in diesem Zustande in eine, beim Guß der Bronzewaffe vorgesehene Nut eingelegt und im Tauschierverfahren (s. Kap. III, Nr. 4, Abb. 8) in die Nut eingeklemmt worden. Das gleiche Werkverfahren beim Sichelschwert Nr. 6 geht aus Bruchstellen der Mittelrippe, die nicht in den Bronzekörper übergreifen, und aus dem herausgebrochenen unteren Ende der Mittelrippe des Stiels eindeutig hervor (s. die Abbildung in: Syria III, pl. LXV, links). Virolleaud (ibid. p. 282) beschrieb sie „une tige aplatie ... sertie dans la lame“.

Klinge und Stiel haften noch fest mit einem Dorn in der weiten goldenen Zwinge, in der sie mit einem goldenen Nagel mit achtblättriger Rosette festgehalten werden. Fünf weitere Nägel gleicher Art fanden sich im Sarkophag des Fürsten, die – wie auch an dem Exemplar Nr. 7 – in das nicht erhaltene hölzerne Griffstück eingeschlagen waren. Der Knauf des Griffes ist aus Gold- (bzw. Electrum-)Blech getrieben und schließt mit einer geringen Ausladung, die in eine flach gewölbte Kappe endet⁴, ab.

Kostbare Geschenke ägyptischer Fertigung mit dem Namen Amenemhets III.⁵, die dem Fürsten in den Sarkophag mitgegeben worden waren, datieren das Sichelschwert in die Zeit um 1830 v. C.

7

Beirut, Nationalmuseum, Abb. 37, Nr. 7, Taf. XIII, b

Sichelschwert aus dem Grabe des Fürsten von Byblos Ip-schemu-ib

Bronze. Die kupferne (?) Mittelrippe mit Electrum tauschiert und mit Niello grundiert. Länge (einschließlich des ergänzten Griffes) 65 cm.

P. Montet, Byblos et Égypte p. 174–177, Atlas pl. XCIX und CI, no 653. – Id. in: Monuments Piot XXVII, 1924, p. 3ff., fig. 1. II, pl. I. – R. Dussaud in: Syria VII, 1926, p. 253, fig. 1, a (jedoch nicht das Exemplar des Louvre, wie in der Unterschrift angegeben). – R. Maxwell-Hyslop in: Iraq VIII, 1946, p. 43 (Liste). – W. St. Smith, Interconnections in the Ancient Near East, 1965, p. 13, fig. 17. – Y. Yadin, Warfare p. 172 (Abb., 3. von links). – K. Gallig (Hgb. BRL² 1977, Sp. 473f. (M. Weippert). – T. Solyman, Götterwaffen S. 55f. Taf. XIV, 146. – A. Parrot, Les Phéniciens p. 44, fig. 31. – O. Keel, Siegeszeichen S. 29, Anm. 1, Abb. 42. – H. Müller-Karpe, Hb. der Vorgesch. III, Taf. 264, 12.

Dieses Sichelschwert wurde im Grabe Nr. II gefunden, das durch kostbare Geschenke mit dem Namen Amenemhets IV. in die Zeit um 1810 v. C. datiert ist. Es ist wesentlich besser

³ S. die Metallanalysen in Kap. IV, Nr. 4 „Lotosblüte“.

⁴ Der goldne Knauf von Nr. 6 ist bei der Ergänzung des Sichelschwertes des Fürsten Ip-schemu-ib Nr. 7 mit einem modernen hölzernen Griff (Taf. XIIIb) verwendet worden.

⁵ P. Montet, Byblos et Égypte, p. 155ff., pl. LXXXVIIIff.

erhalten als das seines Vaters, des Fürsten Ib-schemu I. (Nr. 6) und hat auch die aus Electrum-drähten eintauschierten Ornamente und die prächtige Uräusschlange am oberen Klingenende bewahrt. Das Besondere an diesem Exemplar ist die in ägyptischen Hieroglyphen aus Electrum eintauschierte Inschrift, die – wie auf dem Sichelschwert von Schem (Abb. 7) das Kreuzblättchenornament – die gekurvte Mittelrippe am Übergang vom Stiel zur Klinge einnimmt: Auf der einen Seite: „Fürst von Byblos (Kepni), Ip-schemu-ib, der aufs neue lebt“, auf der anderen Seite: „Sohn des Fürsten Ib-schemu, des Verstorbenen“. Die Schriftzeichen sind gut lesbar, lassen aber wegen einer gewissen Unbeholfenheit erkennen, daß sie nicht von einem in den Hieroglyphen geschulten ägyptischen, sondern von einem byblitischen Goldschmied ausgeführt worden sind. Die Mittelrippe ist auf dem geraden Teil des Stiels und der leicht gebogenen Klinge mit einem Schuppenornament verziert, das den Leib der Uräusschlange charakterisiert. In das winzige Feld einer jeden Schuppe ist ein Stift aus Electrum schräg eingeschlagen, so daß nach Abschleifen der Oberfläche ein winziges goldnes Oval entstand. Der aufgeblähte Brustteil des Uräus, der aus dem geschuppten Schlangenleib herauswächst, ist in Form und Stil rein ägyptisch. Nach der Beschreibung von P. Montet, *Byblos et Égypte* p. 174 besteht er aus „or niellé“ (Electrum und Niello) wie die Lotosblüte auf dem Sichelschwert von Schem. Auch das Schuppenmuster des Schlangenleibes hält sich exakt an ägyptische Vorbilder, die seit dem Alten Reich in der ägyptischen Goldschmiedekunst bezeugt sind. Die byblitischen Goldschmiede haben es auch bei der Kopie des Falkengefieders in der Zellenarbeit eines Medaillons mit dem Namen des gleichen Fürsten Ip-schemu-ib¹ ägyptischen Vorbildern nachzubilden versucht; aber in dieser Technik blieben sie weit hinter den ägyptischen Meistern zurück.

Auch dieses Exemplar steckte mit dem bronzenen Dorn noch fest in der Zwinge aus Electrum, in der es – wie Nr. 6 – mittels eines goldnen Nagels mit einer achtblättrigen Goldrosette als Zierkopf befestigt ist. Dazu kommen – wie bei Nr. 6 – fünf weitere Ziernägel von der Ausschmückung des hölzernen Griffteils, der bei der Auffindung der Waffe als ein zerfallender Rest noch vorhanden war.

Wegen seiner Inschrift und der erhaltenen Ornamente ist dieses Exemplar einer reinigenden und konservierenden Behandlung unterzogen worden. Dabei sind die Umrisse der Waffe weiterhin reduziert worden, so daß sie jetzt (Taf. XIII, b) gerundete Formen zeigt. P. Montet hat in seiner Erstveröffentlichung der Funde von Byblos (*Mon. Piot* XXVII, p. 3ff. fig. 1, II) die damals noch rudimentär vorhandene scharf vorspringende Ecke am unteren Klingenende, die heute vollkommen verschwunden ist, hervorgehoben. Der den Griff dieses Exemplars abschließende goldne Knauf ist von dem Sichelschwert Nr. 6 auf dieses Exemplar (Nr. 7) übertragen worden; denn die Veröffentlichungen und ihre Abbildungen zeigen nur einen einzigen erhaltenen Knauf, und der gehört zu dem Sichelschwert des Ib-schemu I. (Nr. 6) aus dem Grab Nr. I.

¹ Farbige Wiedergabe: A. Parrot, *Les Phéniciens*, 1975, p. 42 fig. 28.

8

Paris, Musée du Louvre AO 9092. Abb. 37, Nr. 8.

Sichelschwert aus dem Grabe des Fürsten von Byblos Jakin-el

Bronze. Die kupferne (?) Mittelrippe einst mit Electrum tauschiert und mit Niello grundiert. Länge (ohne Griff) 50 cm.

P. Montet, *Byblos et Égypte* p. 177 no. 654, Atlas pl. C, 654. – Id. in *Monuments Piot XXVII*, 1924, p. 4, fig. 1, III. – R. Maxwell-Hyslop in: *Iraq VIII*, 1946, p. 43 (Liste). – T. Solyman, *Götterwaffen* S. 55f., Taf. XIV, 147.

Dieses Sichelschwert aus Grab III der Fürstennekropole von Byblos ist das späteste dieser lokalen Gruppe. Sein einstiger Besitzer, Jakin-el, ist auf einem Rollsiegel neben einem König „Sehetepib-Ré“ der 13. Dynastie (um 1730 v. C.) genannt.¹ Obwohl diese Waffe von Korrosion stark zerfressen, an den Kanten ausgebrochen und von ihrem einstigen kostbaren Zierat nichts erhalten geblieben ist, hat sie einzelne Details der ursprünglichen Form besser bewahrt als die beiden anderen (Nr. 6 und Nr. 7): Die geschärfte Ecke, in die zum Stiel hin die Klingenschnede ausläuft, und den oberen hakenartigen Fortsatz des oberen Klingenendes. Die Mittelrippe beschreibt am Übergang vom Stiel zur Klinge eine wesentlich schärfer ausgeprägte Kurve als bei den beiden älteren Exemplaren und verlegt die geschärfte konvexe Seite noch etwas weiter nach vorn. Diese Merkmale, die auf dem Exemplar aus Sichem wiederkehren, lassen für beide Waffen auf gleiche örtliche und zeitliche Entstehung schließen.

9

München, Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst, ÄS 2907. Abb. 37, Nr. 9. Frontispiz, Taf. IV/V.

Sichelschwert aus dem Waffenfund von Sichem

Bronze, die kupferne Mittelrippe mit Ornamenten aus Electrum in niellierten Grund tauschiert. Länge (ohne Griff) 45,2 cm.

Dieses im Kapitel III unter Nr. 4 ausführlich beschriebene Exemplar ist in dieser Liste unter die ihm nächstverwandten Sichelschwerter eingereiht, um anhand der beigegebenen Abbildungsreihe (Abb. 37) die enge typologische Zusammengehörigkeit dieser Waffen der Gruppe II und ihre gemeinsame Herkunft aus einer byblitischen Werkstatt sichtbar werden zu lassen. Die besondere Bedeutung des Sichelschwertes aus Sichem ist durch den guten Erhaltungszustand gegeben; dieser erlaubte nicht nur die eingehenden Untersuchungen im Laboratorium, deren Ergebnisse hinsichtlich der technischen Herstellung dieser Waffe und ihrer Ausschmückung in der Technik des Tauschierens und Niellierens wiederum die gemeinsame Herkunft bestätigten, sondern vermittelt auch ein Bild von der einstigen Wirkung des Zierats, von dem auf den Exemplaren aus Byblos (Nr. 6–8) nur wenig erhalten ist.

¹ Zur Chronologie der Fürsten von Byblos, insbes. zu Jakin-el: W. F. Albright, *The eighteenth century princes of Byblos ...* in: *BASOR* 176, 1964, 38–46; Id. in: *BASOR* 179, 1965, 38–43; Id. in: *BASOR* 184, 1966, 26–35. – K. A. Kitchen, „Byblos, Egypt and Mari in the early 2nd Millennium“ in: *Orientalia* 36, 1967, 39–57. – G.T. Martin in: *Berytus XVIII*, 1969, 81–83.

10

Toronto, Royal Ontario Museum, Lands of the Bible Archaeology Foundation, Leihgabe des Dr. Elie Borowski-Basel. Abb. 37, Nr. 10, Taf. XIII c

Sichelschwert aus Abydos/Oberägypten

Bronze. Gesamtlänge (ohne Griff und Knauf) noch 47 cm¹. Länge der geschärften Klinge 18,5 cm, Breite 3,4 cm; Länge des Stiels einschließlich der Zwinge 26,5 cm, mit Dorn 28,8 cm; Breite 2,94 cm. Dicke der Klinge über der Mittelrippe 0,7–0,6 cm, Dicke des Stiels 0,5 cm. Größte Stärke am Knick 0,85 cm.

Ausstell.-Kataloge: „From the Lands of the Bible, Art and Artifacts“. In Celebration of Israel's twentieth Anniversary, 1968. America-Israel Cultural Foundation, New York, p. 172f., fig. p. 172, und p. 473. – „Ladders to Heaven. Our Judeo-Christian Heritage, 5000 B. C. – A. D. 500“. Toronto, Ontario Museum, 1979, p. 12 (Suzanne M. Heim). – „Länder der Bibel“, Leihgaben der Lands of the Bible Archaeology Foundation. Prähistorische Staatssammlung München, 1982, S. 262f. Nr. 216 (m. Abb.). – Ferner: Y. Yadin, Warfare, p. 172 (Abb. zweite Waffe von links) und p. 473.

Die Umrißform dieses Sichelschwertes ist denen aus Byblos und Sichem sehr ähnlich – bis auf den schärfer ausgeprägten Knick am Übergang vom Stiel zur Klinge. Die Klinge ist von ihrem oberen Ende bis zum Auslauf ihres Bogens in der unteren vorspringenden Ecke geschärft. Alle übrigen Kanten, die Vorderkante des Stiels bis in die Kurve zur Schneide hinein, der gesamte Rücken der Waffe, sind mit Flanschen eingefast, stumpf und nach außen flach gerundet.

Auch dieses Sichelschwert ist beiderseits mit einem Lotosstengel verziert, dessen Blüte sich im oberen Ende der Klinge zu deren geradem Abschluß hin entfaltet. Die Blüte ist in Relief angelegt, die Umrisse der Kelch- und Blütenblätter sind mit dem Stichel nachgezogen, die Kelchblätter durch Strichelung von den Blütenblättern geschieden. Eine flach aufgewölbte Mittelrippe, die Stiel und Klinge durchzieht, bildet den Stengel. Sie ist – soweit am Original (ohne Röntgenuntersuchung) erkennbar – mit der Waffe aus der gleichen Bronzelegierung gegossen und beiderseits mit je zwei schmalen Graten, die den Stengel bis zum Ansatz der Blüte begleiten, eingefast. Die Ränder dieser Grate sind mit dem Stichel nachgezogen. Gegen den Blütenansatz ist der Stengel durch sechs waagerechte Ritzlinien abgesetzt, die sich im Abstand von ca. 3,5 cm noch einmal wiederholen.

Der Stiel steckt mit seinem kräftigen Dorn und mit dem untersten Ende samt Mittelrippe noch fest in der kupfernen (?) Zwinge (Durchmesser 3,7 cm), mit der er mittels eines Nietes noch fest verbunden ist. In dem aus der Zwinge hervortretenden Dornende stecken noch zwei Niete von insgesamt je 2,9 cm Länge. Der Knauf, der das Griffende abschloß, besteht aus dem gleichen Metall wie die Zwinge (Kupfer?) und endet flach.

Als das älteste, bisher in Ägypten gefundene Sichelschwert und wegen seiner makellosen Erhaltung, die jedes Detail gleichsam im Zustand nach der Fertigung sichtbar macht, verdient es besondere Beachtung. Unter ägyptischen Waffen dieser Zeit ist schwerlich eine auch nur annähernd so vollkommene handwerkliche Leistung aufzufinden. Man hat es daher als ein Importstück aus Syrien oder als eine von fremden Waffenschmieden in Ägypten hergestellte Waffe bezeichnet² und auf die bedeutende Zahl von in Ägypten tätigen Syrern³ hingewiesen. Aber

¹ Nach eigener Messung. Alle bisherigen Veröffentlichungen geben „35 cm“ Länge an. – Mrs. Suzanne Heim hat mir anlässlich des Abbaus der Ausstellung in München, 1982, dieses Sichelschwert zu eingehender Betrachtung zugänglich gemacht und mir die Vorlage zu unserer Taf. XIII c zur Verfügung gestellt; dafür bin ich ihr zu herzlichem Dank verpflichtet.

² Z. B. Ausstell. Katalog „Länder der Bibel“, München 1982, S. 263.

³ J. v. Beckerath, Untersuchungen S. 113f. und passim. – G. Posener, in: Syria XXXIV, 1957, 145–163.

auch die schwierige Beschaffung der Metalle in Ägypten, die erst seit der 18. Dynastie durch Importe behoben wurde, spricht eindeutig für Einfuhr aus Vorderasien.

Die Datierung dieser Waffe kann nicht weit von der des Sichelschwerts von Sicheu angesetzt werden, mit dem sie den Zierat einer Lotosblume gemeinsam hat und über dessen Grundform sie sich mit der schärferen Ausprägung der Kurve vom Stiel zur Klinge hinausentwickelt haben könnte. Sie hat aber noch uneingeschränkt in der Tradition der Sichelschwerter von Byblos ihren Platz; die Hyksoszeit brachte – soweit an dem bisher vorliegenden, sehr spärlichen Material erkennbar – eine neue Grundform für diese Waffe hervor (siehe Gruppe III, Nr. 12).

Die Nekropole von Abydos ist zweifelsfrei als Fundort dieses Sichelschwertes bezeugt; aber die genaue Stelle – in einem Grabschacht? – und die Fundumstände sind für dieses bedeutende Stück leider unbekannt. Es wurde aus dem Nachlaß des Ausgräbers, Professor John Garstang's (1876–1956)⁴, von Dr. Elie Borowski-Basel erworben. J. Garstang hat für das Archäologische Institut der Universität Liverpool mehrmals Ausgrabungen in Abydos geleitet⁵. Über die 1907 in Abydos durchgeführte Grabung, in der auch das Sichelschwert „entdeckt“ wurde, ist nur ein Bildbericht in den „Illustrated London News“ (July 27, 1907, p. 137)⁶ „Professor Garstangs interesting discoveries at Abydos“ erschienen, in dem das Sichelschwert weder erwähnt noch abgebildet ist. Herrn Dr. E. Borowski verdanke ich die Ablichtung eines Zeitungsausschnitts mit einer Abbildung des Sichelschwerts, der wahrscheinlich vom Ausgräber selbst, kurz nach der Grabung in Abydos, zur Verfügung gestellt worden ist. Diese Ablichtung des kurzen Artikels enthält weder Datum noch Titel des Blattes, in dem er veröffentlicht wurde, (ob in einer Beilage der „Times“?). Mangels anderer Nachrichten kommt diesem Zeitungsausschnitt ein dokumentarischer Wert zu:

„The bronze axe of which we give an illustration is a problem for archaeologists for which the University of Liverpool is responsible. It was discovered in the course of excavations at Abydos this season by Professor Garstang and his assistants, who were sent out by the University's Institute of Archaeology. The axe is a beautiful piece of bronze, formerly fixed in a wooden handle; the wood has decayed entirely, but the bronze butt of the handle was found ...“ (Es folgt eine kurze Beschreibung der Waffe.)

Anläßlich weiterer Nachforschungen erhielt ich durch die freundschaftliche Vermittlung von Dr. I. E. S. Edwards, Keeper of the Department of Egyptian Antiquities of the British Museum, die folgende briefliche Auskunft von Dr. Berry Kemp-Cambridge (July 2nd, 1969):

„... There are two photographs of this object amongst Garstang's records of his Abydos work of the 1907 season. The Liverpool negative numbers are A. 754 and A. 755. At the back of A. 754 somewhere has scribbled in pencil „from well“ (?) ... I have no idea what this refers to and there is no mention of the object in any other surviving record. This pencil note is derived from a list of photos, made in Garstang's day, and is clear enough in the original to require no need for the question mark after it“.

Bei der Fundortangabe „from well“ dürfte es sich wegen des vorzüglichen Erhaltungszustands des Sichelschwertes um einen trocknen Grabschacht handeln.

Es ist verlockend, über diese spärliche Überlieferung zu einem so bedeutenden Funde hinaus vorzustößen und das Geheimnis des Finders und seiner Entdeckung aufzuklären zu versuchen. Denn das Zusammentreffen zweier bedeutender Funde am gleichen Ort, Abydos, die auf ver-

⁴ W. R. Dawson-E. P. Uphill, *Who was who in Egyptology*², London 1972, p. 113f.

⁵ Der Fund der Stele des Chu-Sebek aus J. Garstang's Grabung in Abydos 1900 mit der ältesten Erwähnung von Sicheu ist in Kap. II genannt. – S. auch Anmerkung 10.

⁶ In diesem Bildbericht (ohne nähere Angaben zur Grabung) in den ILN von 1907 sind mehrere kleinere Fundstücke wiedergegeben.

schiedene Weise die Aufmerksamkeit auf Sicheh hinlenken, durch den gleichen Ausgräber, ist höchst merkwürdig: Im Jahre 1899/1900 fand J. Garstang die Stele mit dem Bericht über den Feldzug Sesostri's III. gegen das Land Retenu mit der ersten Erwähnung Sicheh⁷ und im Jahre 1907 das Sichelschwert. Könnten diese beiden Funde durch eine geheimnisvolle Beziehung verbunden sein, deren Zusammenhänge der Ausgräber absichtlich – aus welchem Grund auch immer – nicht preisgegeben hat?

Die Stele mit dem Feldzugsbericht des Offiziers Sebek-chu gegen Sicheh, der in Kapitel II wiedergegeben wurde, fährt über die dort zitierte Stelle hinaus fort⁸:

„Dann mischten sich meine Leute ein, um mit den Asiaten (ʿ3mw) zu kämpfen. Ich nahm einen Asiaten gefangen und verteilte seine Waffen unter zwei meiner Soldaten, deren einer vom Kampf nicht zurückkehrte. Mein Gesicht war der Front zugekehrt; nicht zeigte ich meinen Rücken den Asiaten. Beim Leben des Sesostri's, ich habe die Wahrheit gesprochen! Dann gab er (der König) mir einen Stab aus Electrum in meine Hand, einen Bogen und einen Dolch, eingelegt mit Electrum, mit jenes (Gefangenen) Waffen ...“.

In diesem Text ist ein ḥpš „Sichelschwert“ nicht erwähnt.

Sieben Jahre später folgte bei Ausgrabungen J. Garstangs in der gleichen Nekropole – der Grabungsort ist – soweit wie noch möglich – in der Anmerkung 10 erörtert⁹ – die „Auffindung“ des Sichelschwertes, lange vor dem Bekanntwerden der Exemplare aus Sicheh und Byblos. Hat J. Garstang im Jahre 1907 Nachgrabungen in der Umgebung des Sebek-chu-Grabes, das ihm die wichtige Inschriftstele bescherte, durchgeführt und dort die Waffe gefunden? Stammt dieses Sichelschwert aus der Kriegsbeute des Zuges gegen Sicheh?¹⁰

⁷ Chu-Sebek-Stele: J. Garstang, *El-Arabah* pl. IV und V.

⁸ Übersetzung: E. Peet, *The Stela of Sebek-Khu*. Manchester 1914.

⁹ B. Porter – R. Moss, *Topographical Bibliography* V, 1937, p. 38 (Key-Plan) geben Garstang's Grabungsplatz oberhalb (südwestlich) von Shûnet ez-Zebîb unter „E“ an; *ibid.* p. 65–67 sind nur die veröffentlichten Funde von 1899–1900 aufgeführt.

¹⁰ Auf meine nach England gerichtete Anfrage, ob sich für meine Vermutung aus J. Garstang's Funden in Abydos vom Jahre 1907 (ILN o.c.) ein Hinweis auf das Grabungsareal jenes Jahres und eventuell auch auf den Fundort des Sichelschwertes finden ließe, wurden mir im Auftrag von Dr. B. Kemp-Cambridge von Mr. Steven Snape-Liverpool, der die Ausgrabungen Garstang's in Abydos zwischen 1906 und 1909 neu bearbeitet, die folgenden Angaben gemacht, aus denen das Folgende für unsere Frage festzuhalten ist:

Aus den in den ILN o.c. abgebildeten Funden ist für den Fundplatz nichts zu erschließen; denn Garstang's Ausgrabungen von 1907 waren von einer Gruppe von Museen und privaten Spendern getragen, und die Funde wurden – von den von der Altertümerverwaltung für das Ägyptische Museum in Kairo übernommenen abgesehen – über viele Museen und Sammlungen verstreut.

Die Ausgrabungen von 1907, in denen das Sichelschwert „auftauchte“, sind in den Grabungsjournalen sehr unzulänglich dokumentiert; das Sichelschwert ist nirgends erwähnt, jedoch in zwei Photographien vorhanden.

J. Garstang's Ausgrabungstätigkeiten in Abydos sind von B. Kemp in Kemp-Merrilees, „*Minoan Pottery in Second Millennium Egypt*“, 1980, aufgrund aller vorhandenen Unterlagen rekonstruiert worden. Eine Planskizze, fig. 36, gibt Garstang's und der anderen Archäologen Grabungsareale wieder, und im Appendix I, p. 287–299 sind diese Areale erläutert. Garstang's Ausgrabungen von 1899, in denen die Stele des Sebek-chu mit der Erwähnung des Sichehfeldzuges gefunden wurde, (s. J. Garstang, *El-Arabah*, 1900, Pl. II mit dem Sebek-chu-Grab „E 11“) ist auf Kemp's Plan-Skizze „E“ ein Areal von ca. 180 × 100 m Fläche, dessen Zentrum ca. 200 m südlich von der Mitte der Landmarke Shûnet ez-Zebîb entfernt ist.

Im Jahre 1907 grub Garstang anfänglich auf einem kleinen Areal (Plan-Skizze „3a“) ca. 400 m östlich von Shûnet ez-Zebîb, kehrte dann aber in die unmittelbare Nähe seines Grabungsplatzes von 1899 (Plan-Skizze „E“) zurück. Hier lag sein Grabungsfeld etwa 100 m südöstlich vom Zentrum von „E“ in einem nordöstlich-südwestlich sich erstreckenden, ca. 120 m langem und nur etwa 30 m breitem Streifen.

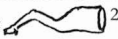
Aus diesen Angaben, aus dem Fehlen jeglicher Erwähnung des Sichelschwertes (außer in dem oben erwähnten Artikel in der „Times“ (?)) schließe ich, daß das Sichelschwert nicht von Garstang „ausgegraben“ wurde, sondern daß er es persönlich während dieser Ausgrabung käuflich erwarb. Da es nicht zu den Funden der Ausgrabung gehörte, wurde es wahrscheinlich der Ägyptischen Antikenverwaltung nicht vorgelegt; denn diese hätte das ausgezeichnet erhaltene,

Mit dieser Frage widersprechen wir unserer eignen, aus Entwicklungstendenzen der byblitischen Sichelschwerter hergeleiteten Datierung des Exemplars aus Abydos (nach 1750 v. C.). Dieses in seiner Form gleichfalls vollendete, jedoch sehr viel einfacher ausgeführte Exemplar folgt zwar den Grundformen der Sichelschwerter aus Byblos und Sicheim, könnte aber die Entwicklung zu dieser Form vorweggenommen haben, also etwas älter als jene sein und in die Zeit des Sicheimfeldzugs unter Sesostri III. (um 1860 v. C.) datiert werden.

Das Sichelschwert in der Hyksoszeit (1650–1550 v. C.)

Sichelschwerter der Gruppe III Nr. 11 und 12

Das bisher älteste in Ägypten gefundene Sichelschwert (Gruppe II, Nr. 10) gibt als ein bedeutender Einzelfund Anlaß, die folgende Gruppe III der Sichelschwerter mit einem Blick auf Ägypten einzuleiten. Denn hier, in dem von den Hyksos (1650–1550 v. C.) beherrschten nördlichen Teil des Landes, insbesondere in ihrer Hauptstadt Auaris im Ost-Delta, und in dem zu ihrem Herrschaftsbereich gehörenden südlichen Palästina könnte die folgende Stufe der Entwicklung dieser Waffe eines ihrer Zentren gehabt haben, sofern die Hyksos qualitätvolle Waffen nicht aus den Werkstätten des „Landes Retenu“ (Palästina-Phönikien-Syrien) bezogen haben. Auf solchen Import könnte eine Textstelle auf einer im Tempel von Karnak gefundenen Stele aus dem Beginn der ägyptischen Befreiungskämpfe hinweisen: Kamose, der letzte König der 17. Dynastie (um 1550 v. C.) erwähnt anlässlich der Zerstörung der Flotte der Hyksos, daß die Schiffe „... mit unzähligen Bronzebeilklingen ... Produkten von Retenu gefüllt“ waren.¹

In Ägypten erhielt das Sichelschwert die Bezeichnung „ḥpš“ = „Rindervorderschenkel“ entsprechend der Hieroglyphe ², die der äußeren Form dieser Waffe nicht unähnlich ist. Seit dem Mittleren Reich wird ḥpš³, neben seiner alten Grundbedeutung auch in übertragenem Sinne von „Kraft“, „Arm“ gebraucht. Wenn der König im Kampf „mit seinen beiden ḥpš (Armen)“ oder „mit starkem ḥpš“ handelt, ist die Bedeutung von ḥpš klar. Auch in der Grabinschrift des Fürsten Cheti von Assiut⁴: „Ich war ein Starker mit seinem Bogen, ein Gewaltiger mit seinem ḥpš“ ist dieses mehrdeutige Wort mit „Arm“ zu übersetzen, weil es im 21. Jahrhundert v. C. in Ägypten noch keine Sichelschwerter geben konnte. In der Erzählung des Sinuhe⁵, der bei der Nachricht vom Tode Amenemhets I. (um 1960 v. C.) nach Palästina-Syrien floh, mehrere Jahre unter den asiatischen Beduinen verbrachte, und von dem „Herrscher

damals einzigartige Stück sicherlich für das Ägyptische Museum übernommen. Das Sichelschwert blieb in Garstang's persönlichem Besitz, und es bleibt ein Rätsel, warum er es niemals einer eingehenden Veröffentlichung würdigte, auch als seit 1922 weitere, ähnliche Exemplare bekannt wurden. Bald nach Garstang's Tod (1956) erwarb Dr. Elie Borowski-Basel aus Garstang's Nachlaß das Sichelschwert.

Dieses kostbare Stück rätselhaften Fundorts könnte von einheimischen Grabräubern irgendwo im weiten Areal von Abydos gefunden oder aber auch während Garstang's Grabung im Jahre 1899 „beiseite geschafft“ worden sein. Es ist also nicht vollständig auszuschließen, daß es aus dem Grabe des Sebek-chu stammt, in dessen Bezirk nach 1899 auch „Nachgrabungen“ der Einheimischen stattgefunden haben könnten.

¹ L. Habachi, *The Second Stela of Kamose*, p. 37 (14).

² A. H. Gardiner, *Egyptian Grammar*, Sign list F 23, 24.

³ WB III, 268f. – Koptisch (Sahid.) *ϣωḥṣ* in der Bedeutung „Arm“, „Vorderschenkel“ und, wie ḥpš, seit dem Neuen Reich, zur Bezeichnung des Sternbilds des Großen Bären: W. Spiegelberg, *Koptisches Handwörterbuch*, 1921, S. 203.

⁴ H. Brunner, *Die Texte aus den Gräbern der Herakleopolitenzeit von Assiut*. ÄgFo 5, 1937, Grab V, S. 11 Zeile 16, S. 14 Anm. 23. – J. Polotsky, *Inschriften der 11. Dynastie* § 73, f-l.

⁵ H. Grapow, *Untersuchungen zur ägypt. Stilistik I (Sinuhe)*. DAW Berlin 1952.

von Retenu“ zum Oberbefehlshaber der Truppen bestellt wurde, findet sich eine ähnliche Wendung; Sinuhe berichtet über seine Erfolge; „... ich tötete die Menschen in ihm (dem Fremdland) durch mein ḥpš, durch meinen Bogen ...“⁶. Auch hier kann kaum das Sichelschwert gemeint sein, das im palästinensisch-phönikischen Küstengebiet erstmals ein Jahrhundert später bezeugt ist. Aber es ist denkbar, daß „ḥpš“ – wie schon H. Bonnet, *Waffen* S. 93 f. vermutet hat – im Mittleren Reich das von den asiatischen Beduinen als Waffe übernommene „Krummholz“ bezeichnet hat.⁷ Im Kapitel III unter Nr. 4 haben wir die Vermutung ausgesprochen, daß, angesichts der kostbaren Geschenke Amenemhet's III. und IV., die in den Gräbern I und II der Fürsten von Byblos gefunden wurden, Gegengaben der Fürsten an die ägyptischen Könige, zum Beispiel die als neuartige Waffen begehrenswerten, kostbar ausgeführten Sichelschwerter zu erwarten wären. Das Sichelschwert als Privileg des Herrschers könnte das Niltal bereits gegen Ende des 20. Jahrhunderts v. C. erreicht haben. Das Exemplar aus Abydos wäre – wenn sich unsere in Kap. VI unter Nr. 10 ausgesprochene Vermutung bestätigen sollte – bald darauf, um 1860 v. C., gefolgt. Mit Sicherheit ist ein Sichelschwert als Grabbeigabe eines Königs, Sebekemsafs II., aus der 17. Dynastie (um 1580 v. C.) textlich bezeugt, und zwar in den

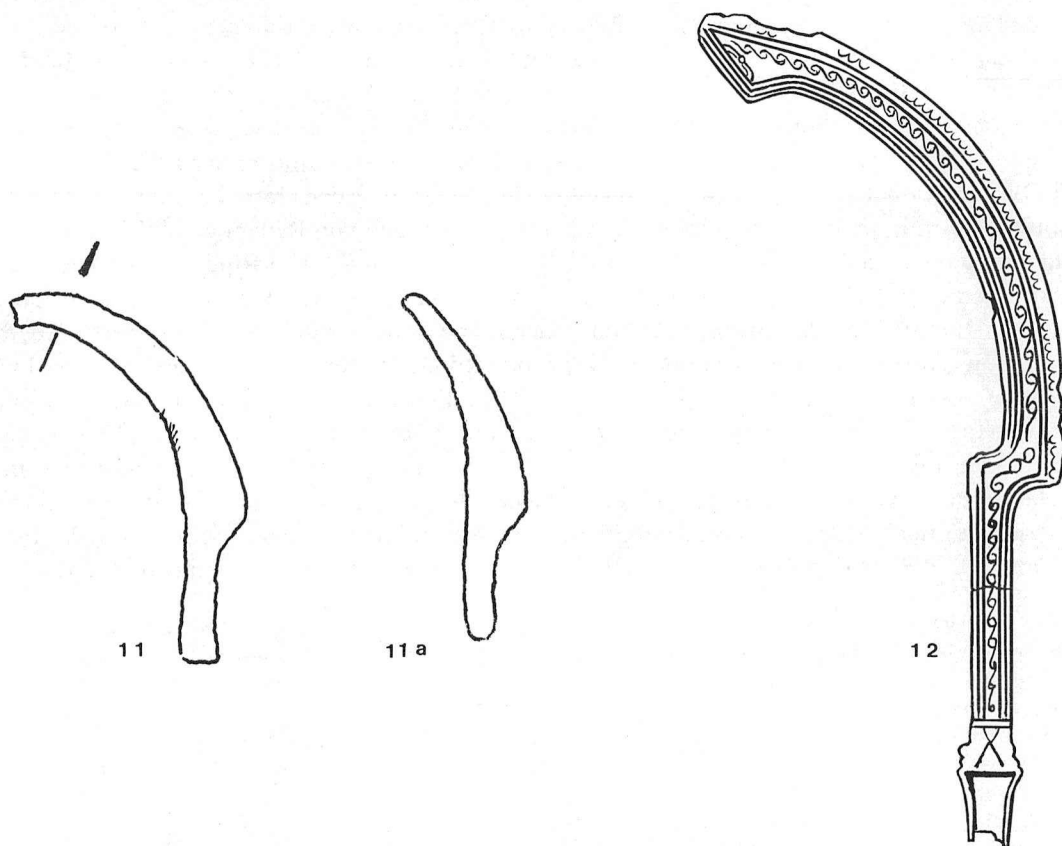


Abb. 39, 11–12. Die Sichelschwerter der Gruppe III, 11–12.

11. Tell ed-Dab'a/Ostdelta. Wien, Kunsthistor. Mus. Bronze, Länge 21 cm. – 11. a. Illahun. London, Univ. College, Bronze (?), Länge 19 cm. – 12. „Qantir“/Ostdelta. München ÄS 5557. Bronze, Länge 44 cm. (F.G.).

⁶ Ibid. S. 47: ḥpš mit „Schwert“ übersetzt.

⁷ Darstellungen: P. E. Newberry, Beni Hasan I, häufig. – Wreszinski, *Atlas* I Taf. 7.

Akten der Grabräuberprozesse⁸, die unter Ramses IX. (um 1130 v. C.) stattfanden. Vor Gericht gestanden die Räuber, die Leiche des Königs in seinem vergoldeten Sarge „ausgestattet mit einem Sichelschwert“ („ḥpšj“, adjektivisch gebraucht) gefunden, geplündert und verbrannt zu haben.

Es liegt nahe, anzunehmen, daß die Hyksos neben anderen Waffen, wie zum Beispiel dem zusammengesetzten Reflexbogen, dem metallenen Helm und Panzer und dem mit Pferden bespannten Streitwagen⁹ auch das Sichelschwert in größerem Umfang nach Ägypten vermittelt haben. Unter den Funden aus dieser Zeit ist jedoch diese Waffe bisher äußerst selten vertreten (Gruppe III, Nr. 11 (?) und Nr. 12). Aber von dem Fortgang der Ausgrabungen in Tell ed-Dab'a, an der einstigen Stätte der Hyksosresidenz Auaris, sind unter weiteren Funden auch Sichelschwerter zu erhoffen.

11

Wien, Kunsthistor. Museum, Oriental.-Ägyptische Abteilung. Abb. 39, Nr. 11.

„Sichelschwert“ (?) aus Tell ed-Dab'a/Ostdelta

Bronze. Länge noch 21 cm.

M. Bietak in: MDIAK 23, 1968, S. 109 Abb. 9 Nr. 387. – J. Leclant in: *Orientalia* 37, 1968, p. 99f.

Diese grob geformte Klinge mit kurzem, abgebrochenem Stiel (?) stammt aus den Funden der bisherigen österreichischen Ausgrabungen in Tell ed-Dab'a, aus dem Boden der einstigen Hyksosresidenz Auaris im Ostdelta (Grabungsplatz A/I, Grab g/3/1, einer „Hausbestattung“). Der Fundort gehört der Schicht „D“ an und gibt diesem Objekt eine Datierung in die Mittlere Bronzezeit II, b und c.

Die Klinge ist, verglichen mit denen der älteren Typen der Gruppe II, gestreckt und vom Stielansatz aus flach nach rückwärts gebogen. Der Übergang von der gebogenen Klinge zum Ansatz des geraden (nur als ein kurzes Stück erhaltenen) Stiels ist unförmig verdickt und läßt den sonst üblichen „Knick“ vermissen. Der Ausgräber, M. Bietak, o.c. S. 108 bemerkt zu dem Friedhof, aus dem dieses Stück geborgen wurde, daß die hier Bestatteten „bei den kriegerischen Auseinandersetzungen mit der thebanischen 17. Dynastie gefallen“ sein könnten. Diese Kämpfe fanden um 1550 v. C. statt.

In dem Vorbericht über diesen Fund wird das Stück als „Skimitar“ bezeichnet; aber die Zugehörigkeit zu dieser Waffengattung – selbst in einfachster und unbeholfenster Ausführung – erscheint mir zweifelhaft. Fl. Petrie, *Tools and Weapons* pl. XXIX, Nr. 241 und 243 bildet zwei „Messer“ ab, die dem „Skimitar“ aus Tell ed-Dab'a sehr ähnlich sind; Nr. 241 stammt aus Kahun (Abb. 39, Nr. 11 a) und ist durch den Fundort in die Zeit des späten Mittleren Reiches oder der Zweiten Zwischenzeit datiert. Der spätere zeitliche Ansatz wäre mit dem Stück aus Tell ed-Dab'a durchaus in Einklang zu bringen. Bietak's „Skimitar“ dürfte daher eher als „Messer“ bezeichnet und aus der Gruppe der Sichelschwerter ausgeschieden werden.

⁸ Papyri Léopold II/Amherst: E. Peet, *Great Tomb Robberies*, 1930, p. 45–57. – J. Capart u. a. in: *JEA* XXII, 1936, 169ff. – Zum Grab des Königs: E. Winlock in: *JEA* X, 1924, 217ff.

⁹ E. Winlock, *Rise and Fall of the Middle Kingdom*, 1947, p. 152ff., Sichelschwert p. 161. – S. aber: A. R. Schulman, *Chariots, Chariotry, and the Hyksos*, in: *JSSAE* X, 2, 1980, 105–153.

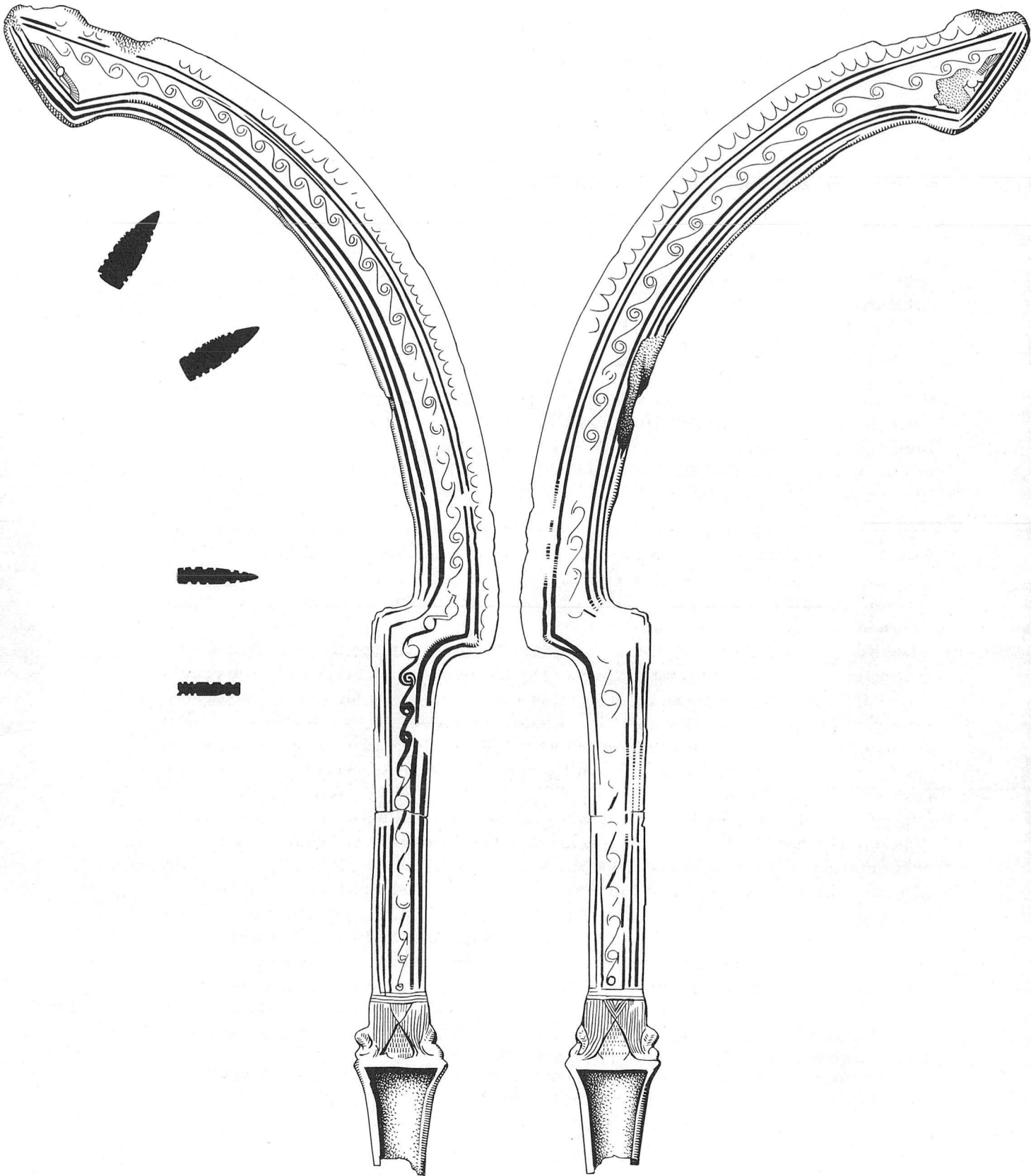


Abb. 40. München ÄS 5557. Sichelschwert aus „Qantir“/Ostdelta. Bronze. Länge noch 44 cm. (F.G.).

12

München, Staatl. Sammlung Ägypt. Kunst ÄS 5557. Abb. 39, Nr. 12 und Abb. 40; Taf. XIV.

Sichelschwert aus dem Ostdelta

Erworben im Kairoer Kunsthandel 1967 mit der Angabe „aus Qantîr/Ostdelta“. Bronze mit wechselndem, niedrigem Zinngehalt (s. weiter unten). Länge noch 44 cm, Länge der Klinge 24 cm, des Stiels 15 cm.

Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst, München 1970, unter Ausstell. Nr. 39; id. München 1972, S. 52; id. München 1976, S. 73.

Klinge, Stiel und Griff dieser hier erstmals eingehend veröffentlichten Waffe sind in einem Stück in einer zweiteiligen Form gegossen worden. Die Metallanalyse, die Herr Dr. J. Riederer seinerzeit im Doerner-Institut München erstellte, hat die folgenden Legierungen ergeben: Oberfläche der Klinge 97% Kupfer; Klingenspitze 89% Kupfer, 10% Zinn; Griff 89% Kupfer, 8% Zinn. Diese Schwankungen der Metallegierung am gleichen Stück liegen weit über den an Sichelschwertern der ersten und zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. ermittelten Werten und sprechen für mangelnde Erfahrung der herstellenden Werkstatt. Mehr als die Hälfte des Griffs ist abgebrochen und fehlt. Der Stiel ist mit einem zum Griff hin sich verbreiternden Sockel mit diesem verbunden; dieser Sockel ist auf beiden Seiten reliefartig mit einer Blüte oder Palmette, die der oberägyptischen Wappenpflanze ähnelt, geschmückt. Vorderkante und Rücken des Stiels sind flach und stumpf. Aus dem Stiel geht die Klinge mit einem rechtwinkligen Knick hervor; sie ist auffallend stark nach rückwärts gekrümmt. Die Schneide an der konvexen Klingenseite läuft in eine Spitze aus, deren Endstück ungeschärft ist; flach und stumpf ist auch der konkave Klingenrücken. Im Querschnitt ist die Klinge vom Rücken zur Schneide „geschoßförmig“ und mehrfach in Längsrichtung gekerbt (Abb. 40). Der Schwerpunkt der Waffe liegt im oberen Drittel; hier ist die Klinge 1,2 cm dick, und sie nimmt bis zu ihrem unteren Drittel bis auf 0,7 cm ab. Der Griff war vermutlich mit hölzernen Schalen ausgelegt, die mittels der etwas einwärts gehämmerten Randstege (Flanschen) gehalten wurden.

Bei ihrer Erwerbung war die ganze Waffe mit starken Ausblühungen des Metalls bedeckt. Erst die Reinigung im Labor der Prähistorischen Staatssammlung zu München ließ die auf beiden Seiten von Klinge und Stiel eingeritzten Ornamente hervortreten. Der ca. 1,3 cm breite flache Mittelstreifen ist von scharfen Ritzlinien (Kerben) eingefast und mit einem einfachen lang ausgezogenen Spiralband in Ritzzeichnung verziert. An der konvex gebogenen Klingenschneide entlang ist als Randornament ein Band von kleinen, einander berührenden Halbkreisen mit den Öffnungen zur Schneide hin eingeritzt. Das kurze, gerade Endstück der Klinge trägt auf beiden Seiten in sorgfältiger Ritztechnik eine geflügelte Sonnenscheibe.

Die Herkunftsangabe des Händlers „aus Qantîr“ im Ostdelta, der Stätte der einstigen Ramesidenresidenz, ließ zunächst an eine Waffe der dort während der 19. und 20. Dynastie (1300–um 1100 v. C.) stationierten königlichen Leibgarden und Truppen denken. In diese Epoche ist dieses Sichelschwert auch in den oben angegebenen Museumsführern datiert worden. Bestärkt wurde diese Ansetzung durch zeitgenössische Reliefdarstellungen von Soldaten, die mit Sichelschwertern ähnlicher Form bewaffnet sind. Aber alle bisher bekannt gewordenen originalen Sichelschwerter der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. haben eine wesentlich gestrecktere Form, und – bis auf die Reliefdarstellung Abb. 43 – nicht die weite Ausladung der Klinge, und selbst die Exemplare aus königlichem oder fürstlichem Besitz sind ohne jeden Schmuck.

In unmittelbarer Nachbarschaft von Qantîr, auf dem Tell ed-Dab'a, lag die Hauptstadt der Hyksos, Auaris; diese über ein weites Areal sich ausbreitende antike Stätte wird seit 1965 von einer österreichischen Expedition unter der Leitung von Manfred Bietak systematisch ausgegraben, und hier kam das unter Gruppe III Nr. 11 als fragwürdig bezeichnete „Skimitar“ (?),

unseres Erachtens ein „Messer“ aus der Mittleren Bronzezeit II C (1650–1550 v. C.), zutage. Dieses „Skimitar“ aus Tell ed-Dab‘a zeigt auch in seiner äußerst primitiven Ausführung deutlich, daß es mit dem Münchner Sichelschwert nicht vergleichbar ist. Lediglich das weite Auslaufen der Klinge nach rückwärts ist beiden gemeinsam und an späteren Sichelschwertern nicht mehr zu belegen. Das Münchener Exemplar dürfte der Zeit der Hyksosherrschaft in Ägypten, um 1600 v. C., angehören.

Von besonderem Interesse ist die geflügelte Sonnenscheibe an dem Münchener Exemplar. Sie darf in ägyptischem Sinne als ein apotropäisches Symbol, als Bild des Rê-Horus von Edfu, des kämpferischen Gottes, dessen siegesgewisse Kraft die Waffe erfüllen sollte, gedeutet werden (s. Kap. III unter Nr. 4: Sichelschwert aus Siche). Daß auch die asiatischen Hyksos das Sichelschwert mit dem Wirken des Sonnengottes verbanden, besagt der Thronname des Hyksosherrschers Apophis „Neb-chepesch-Rê“ = „Herr des Sichelschwertes ist Rê“.

Spiralbänder sind zwar bis an das Ende des Neuen Reiches (um 1080 v. C.) als Ornament nachzuweisen (s. auch den Griff eines im Kult gebrauchten Sichelschwertes mit dem Namen Sethos' I. (1303–1290 v. C., Taf. XVII); aber sie finden sich nirgend sonst im Neuen Reich als Dekoration von Sichelschwertern. Auf unserm Exemplar knüpft das Ornamentierungsbedürfnis an die reichverzierten Sichelschwerter von Byblos an.

Das Sichelschwert als internationale Waffe in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C.

Gruppe IV A und B, Nr. 13–25

Kriegerische Zeiten fordern – je länger und kontinuierlicher sie andauern – die Vervollkommenung altbewährter und die Erfindung neuer Waffen. Kurz vor der Mitte des zweiten Jahrtausends v. C. begann die kriegerische Epoche mit den ägyptischen Befreiungskriegen gegen die Fremdherrschaft der Hyksos, die im Verlaufe eines Jahrhunderts in zahlreichen Feldzügen zur Eroberung der palästinensisch-phönikisch-syrischen Küstenländer und zu einem weit über seine Landesgrenzen ausgreifenden ägyptischen Imperium führten. Ägypten wurde zu einer Militärmacht, die den Gebietszuwachs im Nordosten gegen Unbotmäßigkeiten der Unterworfenen und gegen neuauftretende Großmächte, gegen das Mitanni- und das Hethiterreich, verteidigen mußte. Pharao wurde zum obersten Kriegsherrn einer bedeutenden, ständig unterhaltenen Streitmacht.

Der mit Pferden bespannte leichte Streitwagen¹, Kurzscherter und der aus Holz- und Hornschichten zusammengeleimte Reflexbogen waren schon unter den Hyksos ins Niltal gekommen². Gegen Ende des 15. Jahrhunderts v. C. sind vorderasiatische Helme und Panzerhemden unter den Darstellungen von nach Ägypten gelieferten Tributen und unter den Ausgrabungsfunden in Vorderasien und Ägypten bezeugt³. Die vornehmste Waffe, das Sichelschwert, mußte den neuen Erfordernissen des Kampfes angepaßt werden. Es tritt seit dem 14. Jahrhundert v. C. in Originalfunden von zweierlei Typ auf, die hier unter den Gruppen IV A und B getrennt aufgeführt und beschrieben werden.

¹ Zur Einführung des Streitwagens: A. R. Schulman, Chariots, Chariotry, and the Hyksos, in: JSSAE X, 2, 1980, 105–153.

² LÄ I, „Bogen“ Sp. 843 (W. Decker).

³ H. E. Winlock, Rise and Fall p. 159ff. – W. Helck, Beziehungen . . . zur Ägäis S. 55 und 117.

Alle für den Kampf gefertigten Sichelschwerter beider Gruppen sind nun – wie schon das Exemplar aus der Hyksoszeit (Gruppe III Nr. 12, Taf. XIV) – mit Klinge, Stiel und Hohlgriff (zum Einsetzen von Griffschalen aus Holz oder Elfenbein) in einem Stück aus Bronze, vermutlich in zweiteiliger Form, gegossen. Im Gegensatz zu den mit Electrumtauschierung und Nidelierung (Gruppe II, Nr. 6–9) oder nur mit Spiralornamenten (Gruppe III, Nr. 12) verzierten Beispielen, sind sie nun völlig schmucklos; sie wirken nur durch ihre waffentechnisch-zweckmäßige und handwerklich-vollendete Formgebung (Taf. XVIa/b). In der Waffenlänge behalten sie – von wenigen Ausnahmen abgesehen – das Maß der älteren byblitischen Sichelschwerter (Gruppe II Nr. 6–9) von ± 60 cm bei.

Das entscheidend Neue ihrer äußeren Gestalt ist die gestreckte, viel weniger gebogene Klinge, die nun die halbe Länge der ganzen Waffe einschließlich des Griffs einnimmt. Der Stiel ist verkürzt und etwa auf die Länge des Griffs reduziert. Die Klinge endet bei beiden Typen A und B in einer steil nach oben gerichteten Spitze, die beim Typ B besonders ausgeprägt ist.

Beide Typen IV A und B gehören offensichtlich als ein Waffenpaar zur Ausrüstung des Herrschers und bedeutender Krieger; denn so wurden sie im Grabe Tutanchamuns (Nr. 13 und 22,

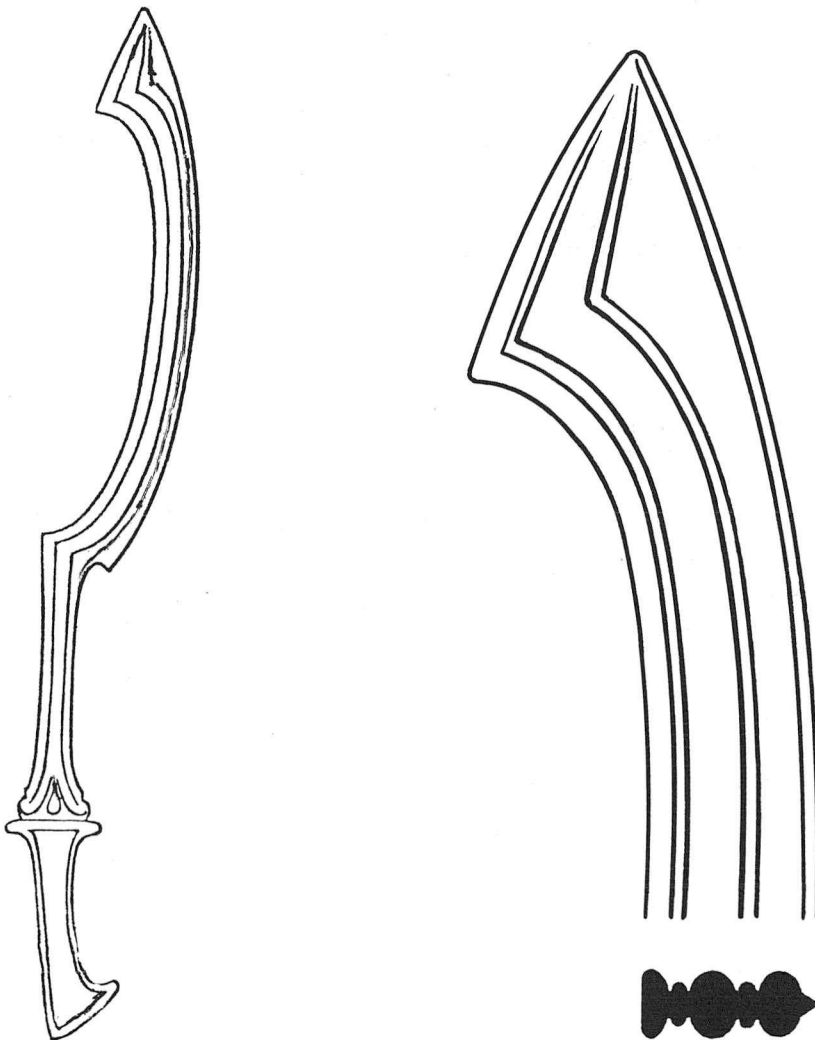


Abb. 41 A. Oberes Klingende des „Schweren Sichelschwertes“ Tutanchamun's. Gruppe IV A, 13. (Verf.).

Taf. XVIa/b) und in einem mit anderen Waffen und Beigaben besonders reich ausgestatteten Grabe in Tel Gedor/Palästina (Nr. 17 und 25) gefunden.

Die Sichelschwerter der Gruppe IV A, Nr. 13–21

Das besterhaltene Sichelschwert dieser Gruppe IV A, Nr. 13 aus dem Grabe Tutanchamuns (Taf. XVIa), veranschaulicht die „klassische“ Form. Die schwere, breite Klinge verbreitert sich noch etwas zu ihrer Spitze hin; Schneide und Rücken sind ganz flach gebogen, die Spitze weist steil nach oben. Die am unteren Ende der Schneide, zum Stiel hin, geschärft vorspringende Ecke ist ein Erbe der byblitischen Sichelschwerter (Gruppe II, Abb. 37). Klinge und Stiel sind durch einen scharfen Knick gegeneinander abgesetzt. Die Anlage der verstärkenden Rippen auf beiden Seiten von Klinge und Stiel folgt bei den handwerklich sorgfältig ausgeführten Exemplaren (Nr. 13–16) einer „Norm“, die im ganzen Verbreitungsgebiet des Sichelschwertes in der Zeit zwischen dem Ende des 15. und dem 13. Jahrhundert allen gemeinsam ist; das Sichelschwert ist eine internationale Waffe geworden: Eine kräftige, im Querschnitt beiderseits halbrund aufgewölbte „Hauptrippe“ durchzieht die Mitte des an beiden Kanten von Randstegen (Flanschen) eingefassten Stiels, folgt, vom Knick zur Klinge, deren rückseitigem Randsteg, von dem sie durch eine Rille mit Grat in ihrer Mitte getrennt ist, und führt in scharfem Winkel und sich verschmälernd zur Klingenspitze aufwärts (Abb. 41 A). Die zweite, gleich geformte Rippe ist gänzlich auf die Klinge beschränkt und gibt ihr zusätzliches Gewicht für den Schlag: Sie beginnt als eine buckelartige Erhebung an der geschärft vorspringenden Ecke und führt – wiederum durch eine Rille mit Grat getrennt – parallel zur Hauptrippe bis zur Spitze der Waffe, wo sie den verbleibenden, winkelförmig umschlossenen Teil mit einer flachen Erhebung einnimmt (Abb. 41 A). Diese zweite Rippe bildet zugleich den soliden Sockel für die Klingenschneide. Von einer „Schneide“ im eigentlichen Sinne kann nicht die Rede sein; denn der im Querschnitt rundlichen Rippe sitzt in ihrer ganzen Länge nur ein etwa 2 mm hoher, im Querschnitt (Abb. 41 A) keilförmiger scharfer Grat auf. Eine solche Klinge „schneidet“ nicht; sie ist für das Durchschlagen und Spalten metallner Helme und Panzerhemden konstruiert. Unser Typ IV A ist also eine schwere, ausgesprochene Hiebwaaffe, die mit ihrer Spitze und mit ihren längsgerichteten Rippen auch für das Durchbohren eines gepanzerten Gegners sehr geeignet ist.

Unter den Sichelschwertern dieser Gruppe IV A Nr. 13–17 befindet sich noch ein weiteres aus königlichem Besitz: Das Sichelschwert Nr. 16 mit der Titulatur und den Ringnamen Ramses' II. (um 1250 v. C.) auf zwei Außenkanten des Griffes. Seine Herkunft ist unbekannt; es dürfte aber in Ägypten gefunden sein. Die übrigen Exemplare stammen aus Ras Shamra-Ugarit/Nord-Syrien (Nr. 15), aus Samaria (Nr. 14) und aus Tel Gedor, nördlich Hebron (Nr. 17).

Das Sichelschwert dieser Ausführung der Gruppe IV A – mit der geschärft vorspringenden Ecke am unteren Ansatz der Schneide – ist die „klassische“ Waffe, die der ägyptische König beim rituellen Erschlagen der Feinde und im Kampfe führt.

Die Sichelschwerter Nr. 18 aus Amman und Nr. 19 aus Kâmid el-Lôz-Kumidi sind wegen ihrer wenig präzisen Formen und ihrer Abweichungen von der „Norm“ als lokale Fertigungen zu betrachten. Nr. 20 „aus Phönikien“ und Nr. 21 aus Tell er-Rotâba/Wadi Tumulât dürfen wegen ihrer primitiven Formen und aufgrund ihrer ausgeprägten Schneiden als „Mannschaftswaffen“ bezeichnet werden.

Die Sichelschwerter der Gruppe IV B, Nr. 22–25

An den Anfang dieser Gruppe IV B ist wiederum ein vollkommen erhaltenes, waffentechnisch hervorragend ausgeführtes Exemplar aus dem Grabe Tutanchamun's (Nr. 22, Taf. XVIb) zu stellen, weil es die „Idealform“ unter den Exemplaren dieser Gruppe veranschaulicht: Das „Kleine Sichelschwert“ von nur 40 cm Länge. Wegen dieser Kürze und seiner eleganten, fast zierlichen Form und wegen seiner „messerartigen“ breiten Schneide unterscheidet es sich deutlich von den übrigen, wesentlich länger, schlichter und robuster ausgeführten Exemplaren dieser Gruppe. Die waffentechnisch-hervorragende, einzigartige Gestaltung läßt auf eine Sonderanfertigung für den ägyptischen König schließen.

Die Unterschiede der Exemplare dieser Gruppe IV B zur „klassischen“ Form von IV A sind die mehr gebogene, schmalere und zur Spitze hin kaum verbreiterte Klinge, deren ausgeprägte

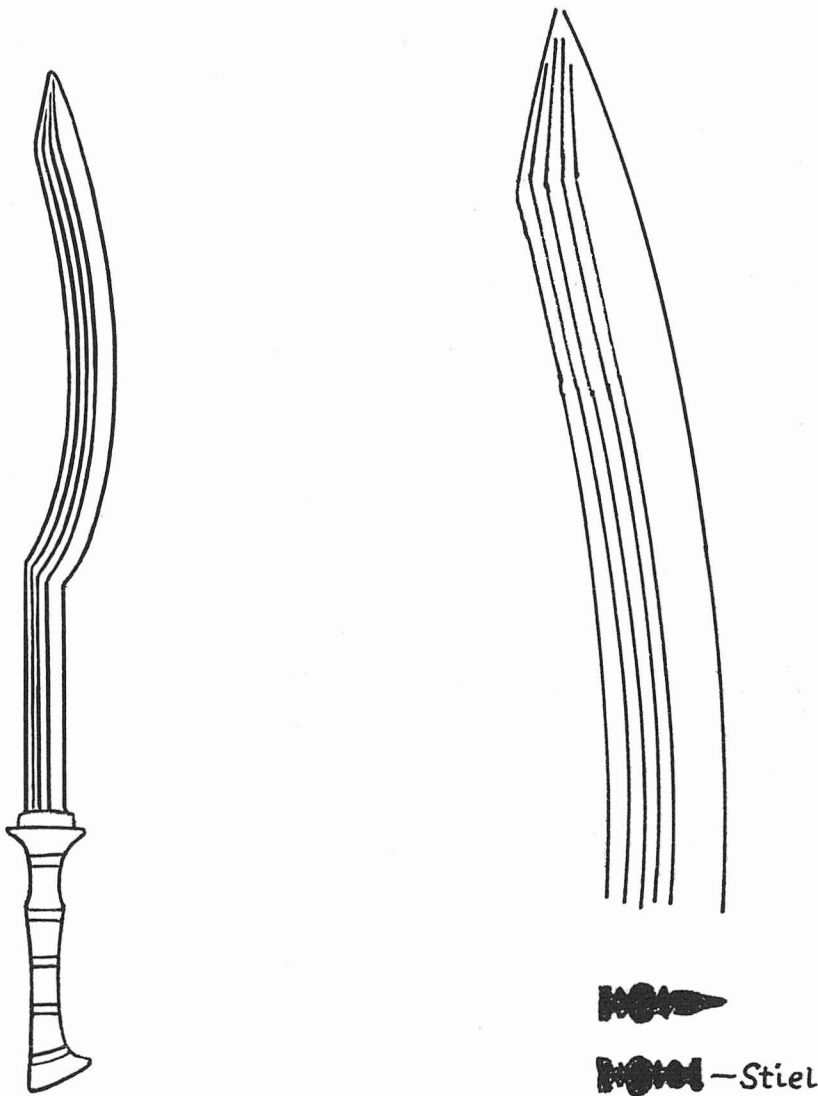


Abb. 41B. Das „Kurze Sichelschwert“ Tutanchamun's (F.G.), die Anlage der Rippen auf dem oberen Klingenende, Querschnitte durch Klinge und Stiel (Verf.).

Spitze und der „sanfte“ Übergang vom geraden Stiel zur Schneide – ohne eine geschärft vorspringende Ecke. Im Übrigen zeigt die Anlage der Rippen und Rillen auf Stiel und Klinge (Abb. 41 B), die in vereinfachter Formung denen der Gruppe IV A entspricht, daß dieser Typ IV B eine schlichtere Weiterbildung von IV A ist. Wie der Schlankheit und „Glätte“ dieser Waffe zu entnehmen ist, war sie ursprünglich als reine Stichwaffe konzipiert, und sie wurde später für den zusätzlichen Gebrauch als Hieb- und Schlagwaffe mit einer schwereren und mehr gebogenen Klinge ausgestattet. Auch das Bruchstück einer Sonderform diesen Typs (Nr. 26) mit breiter, steil nach vorn gestellter Klinge und Spitze weist auf diese Tendenz zur Schlagwaffe hin. Außer der „Sonderanfertigung“ aus dem Grabe Tutanchamun's (Nr. 22) wurden alle weiteren Exemplare in Palästina und „Phönikien“ gefunden: Nr. 23 in Gezer, Nr. 24 in „Phönikien“, Nr. 25 in Tel Gedor/nördlich Hebron und Nr. 26 in Beth Shan.

Erfindung und Einführung der Sichelschwerter der Gruppe IV nach ägyptischen Quellen

Auch die neue gestreckte Form des Sichelschwerttyps der Gruppe IV A und B ist zweifellos in Vorderasien entwickelt worden. Als überlegene Waffe hat sich dieser Typ schnell über den Vorderen Orient und bis nach Ägypten verbreitet. Ob das Sichelschwert als Kriegswaffe im Hethiterreich in Gebrauch war, erscheint fraglich. Das Felsrelief von Yasilikaya (1250–1220 v. C.)⁴ ist mit seiner Darstellung einer Prozession von zwölf Göttern, deren jeder ein Sichelschwert schultert, das bisher einzige und ziemlich späte Zeugnis.⁵ Aus dem Mitannireich liegen bisher keine Darstellungen oder Originalfunde vor.

Die waffentechnisch sehr einheitlich durchgeformten Exemplare dieser Gruppe IV sind in Syrien-Palästina und in Ägypten gefunden worden, und sie gehören aufgrund dieser Einheitlichkeit in den Formen und Maßen eng zusammen. In den Wanddarstellungen thebanischer Beamtengräber sind sie als Tribute Syriens⁶ aufgeführt. In keiner der zahlreichen Darstellungen ägyptischer Werkstätten, die Waffen herstellen, ist die Fabrikation von Sichelschwertern⁷ oder Dolchen wiedergegeben. Das Bild ändert sich auch nicht mit dem zunehmenden Import von „asiatischem Kupfer“ (Bronze?).

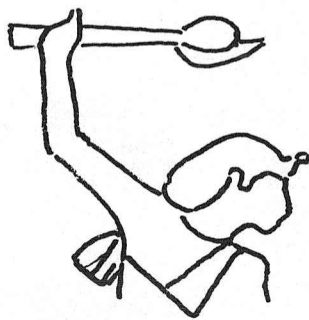


Abb. 42. Amenemhet III. mit der Beilkeule auf dem Pektoral aus dem Grabe der Königin Meret in Dahschur. (Verf.). (Nach E. Vernier, *Bijoux et Orfèvreries*, CGC Nr. 52003, pl. II).

⁴ K. Bittel, *Die Hethiter*, 1976, fig. 250/251.

⁵ O. Keel, *Wirkmächtige Siegeszeichen* S. 43 und S. 25 Anm. 1: Belege für den späthethitischen Raum.

⁶ N. de G. Davies-N. Davies, *The Tomb of Mencheperresonb*, 1933, pl. V und VII (Thutmosis III). – N. de G. Davies, *The Tomb of Kenamun at Thebes II*, 1930, pl. XXII A. – T. Säve-Söderbergh, *Four Eighteenth Dynasty Tombs I*, 1967, p. 50, pl. LXXII (Tjanuna Grab Nr. 76, Thutmosis IV.).

⁷ A. Erman-H. Ranke, *Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum*, 1923, S. 612 mit Anm. 3 wollten Papyrus Sallier 2, 7, 4–6 (= Pap. Anastasy 7, 2, 6–8) entnehmen, daß schon während des Mittleren Reiches „ägyptische Waffenschmiede mit ihren Erzeugnissen in die Fremde zogen“. S. dazu W. Helck, *Der Text der Lehre Amenemhets I.* 1969, S. 92f.

Von den insgesamt zwölf erhaltenen Originalwaffen dieser Gruppe IV A und B stammen fünf aus Ägypten. Aber gerade in Ägypten hat die aus der Fremde übernommene altmesopotamische Götterwaffe eine durch Texte und bildliche Darstellungen besonders reich bezeugte Bedeutung als Sinnbild des von den Göttern verliehenen Sieges⁸, als königliche Waffe beim Niederschlagen der Feinde und in den Darstellungen der Schlachten und auch in der Ausrüstung von Elitetruppen gewonnen, wie sie in keiner anderen vorderasiatischen Kultur belegt ist. Das Sichelschwert wurde in die seit vordynastischer Zeit und bis ans Ende der pharaonischen Geschichte fortlebenden Rituale der Feindvernichtung eingeführt; es trat an die Stelle der urtümlichen Keule und der seit dem Mittleren Reich⁹ aufkommenden, mit einer länglichen Beilklinge versehenen „Beilkeule“ (Abb. 42), die eine dem Sichelschwert ähnliche Wirkung hervorrufen konnte. Das uralte Ritual der Feindvernichtung wurde in historischer Zeit bei der Inthronisation und bei den Erneuerungsriten der Herrschaft (Sed-Festen) im Beisein und unter dem Schutz der Götter vollzogen.¹⁰ Die neue Waffe, das Sichelschwert, fügte sich allmählich den Darstellungen dieses Rituals ein.

Wann dieser neue Typ des Sichelschwertes in Vorderasien geschaffen wurde, ist nicht überliefert. Bei der Suche nach dem Zentrum dieser Schöpfung bleiben wir auf Vermutungen angewiesen, die sich auf die phönikisch-syrischen Hafenstädte, insbesondere auf Byblos, konzentrieren. Die dortigen Werkstätten konnten – wie die Funde zeigen – auf eine alte Tradition in der Herstellung hervorragender Waffen (s. Gruppe II, Nr. 6–10) zurückblicken, und sie verfügten zugleich – dank ihren weitreichenden Handelsverbindungen zu Wasser und zu Lande – über die erforderlichen großen Mengen an Metallen, Kupfer und Zinn.

In Ägypten war das Sichelschwert spätestens seit dem ausgehenden Mittleren Reich (s. Gruppe II, Nr. 10, Taf. XIII c) bekannt. Als Kriegsbeute (?) oder als Lieferung der Fürsten von Byblos (?) war es ins Niltal gekommen. Was können die ägyptischen, mangels anderer Quellen zur Lösung der Frage der Herkunft und der Entwicklung dieser Waffe zu ihrer „klassischen Form“ beitragen? Ein einziges Original aus dem Ostdelta (Gruppe III, Nr. 12, Taf. XIV) und die textliche Erwähnung des mit einem Sichelschwert in Theben bestatteten Königs Sebek-emsaf II. aus der 17. Dynastie, um 1580 v. C. (s. Einleitung zu Gruppe III) und eine weitere inschriftliche Quelle aus der Zeit um 1550 v. C., auf die später noch zurückzukommen ist, sind die einzigen Belege; darüber hinaus sind wir auf einige Darstellungen in der Kleinkunst, in Grabmalereien und in Tempelreliefs des 15. Jahrhunderts v. C. angewiesen. Hinsichtlich der Exaktheit der Wiedergabe von Waffen, insbesondere von aus der Fremde eingeführten, ist den ägyptischen Künstlern nur sehr bedingt zu trauen. Das gilt für Dolchformen in den Gerätefriese der Sargmalereien des Mittleren Reiches¹¹ und ebenso für Sichelschwerter, wie ein Vergleich der Darstellungen mit den erhaltenen Originalwaffen zu zeigen vermag.¹² Aber es gibt auch einige Ausnahmen von dieser Regel: Zwei Wiedergaben von Sichelschwertern, die eine aus dem frühen, die andre aus dem späten 15. Jahrhundert v. C., dürfen wegen ihrer Übereinstimmung mit Originalwaffen dokumentarischen Wert beanspruchen. Im Totentempel der Königin Hatschepsut in Deir el-Bahari (um 1480 v. C.), in einer Festzugsdarstellung auf der oberen Terrasse¹³, marschiert ein Offizier (?) vor seiner Truppe mit einem Sichelschwert (Taf. XV a). Er hält –

⁸ O. Keel, *Wirkmächtige Siegeszeichen* S. 51 ff.

⁹ Pectorale Amenemhet's III. aus dem Grab der Mereret in Dahschur: E. Vernier, *Bijoux et Orfèvreries* CGC 52003. – C. Aldred, *Die Juwelen der Pharaonen*, 1972, Abb. 42, und häufig abgebildet.

¹⁰ W. Barta, *Untersuchungen zur Göttlichkeit des Regierenden Königs*, MÄS 32, 1975, 102.

¹¹ G. Möller, in: H. Schäfer (Hrsg.) *Ägyptische Goldschmiedearbeiten* S. 22, Abb. 12, d–f, h–l. – Vergl. I. E. S. Edwards, *Zoomorphic Anomalies* ..., in: *AJA* 83, 205 f.

¹² W. Wolf, *Bewaffnung* Taf. 7 Nr. 4–11. – LÄ III „Krummschwert“ Sp. 821 f. Abb. B und C. – Unsere Abb. 45 a/b.

¹³ E. Naville, *The Temple of Deir el-Bahari* IV, pl. 90. (Hathor-Heiligtum).

salutierend? – die Waffe mit aufgerichteter Klinge, mit der Schneide zum eignen Gesicht hin. Trotz Beschädigung des Reliefs ist die Waffe in allen Details noch klar zu erkennen: Sie hat die charakteristische Form der älteren byblitischen Sichelschwerter mit stark gebogener Klinge, und sie ist, wie jene, mit einer in Relief wiedergegebenen Uräusschlange dekoriert. Diese Darstellung zeigt darüber hinaus, daß das Sichelschwert im frühen 15. Jahrhundert v. C. nicht allein königliche „Siegeswaffe“ war, sondern auch Offizieren verliehen werden konnte.

Eine weitere Darstellung des Sichelschwertes befindet sich in den Wandmalereien des Grabes des „Fächerträgers zur Rechten des Königs“ (Thutmosis' IV., um 1410 v. C.), namens Tjanuna (Abb. 10d, Theben Nr. 76)¹⁴. Sie hat alle wesentlichen Teile der ursprünglichen Zeichnung und Farbgebung bewahrt und ist unter Tributen aus Vorderasien abgebildet, die dem König als Neujahrgaben überreicht werden sollen. Die Umrißform (Abb. 10d) und die gelb wiedergegebene Uräusschlange als Zierat stimmen mit den Sichelschwertern aus den Fürstengräbern von Byblos überein; sogar die Tauschierung mit Electrum hat der Künstler durch gelbe Farbe vermerkt.

Diesen beiden Wiedergaben, im Tempel von Deir el-Bahari und in dem Beamtengrab Nr. 76, wird man entnehmen dürfen, daß das Sichelschwert in seiner byblitischen Form des 19./18. Jahrhunderts v. C. mit dem Zierat eines goldenen Uräus noch bis ins 15. Jahrhundert v. C. in Ägypten bekannt und in Gebrauch (?) war, daß solche Waffen vermutlich in der alten Form aus Byblos weiter geliefert wurden. Selbst bei der Annahme, in beiden Fällen sei eine längst aus dem Gebrauch gekommene der mehr „zeitgenössischen“ Form (s. Gruppe III, Nr. 12, Taf. XIV) vorgezogen worden, um die Erinnerung an die verfemte Hyksosherrschaft zu vermeiden, bliebe die Beziehung zu Byblos bestehen.

Die gleiche Dekoration mit einer Uräusschlange tritt wieder in der ägyptischen Spätzeit an Miniatursichelschwertern aus Bronze gegossener Götterfiguren, die sie als Embleme ihres kriegerischen Wirkens geschultert tragen (Abb. 47c), wieder auf.

Zwischen die beiden genannten Sichelschwertdarstellungen im Totentempel in Deir el-Bahari und im thebanischen Beamtengrab (Nr. 76) ist nun eine dritte Wiedergabe der Waffe auf einem Relieffragment aus Granit aus dem Amunstempel von Karnak einzufügen; sie ist in der soeben

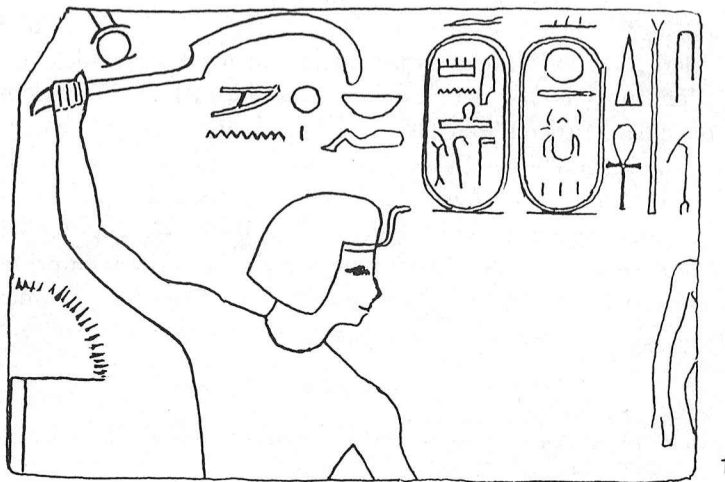


Abb. 43. Granitblock Amenophis II. (um 1430 v. C.). Aus dem III. Pylon des Tempels von Karnak. Kairo, Ägypt. Mus. JE 36360 (Verf. nach E. S. Hall, o.c. fig. 30).

¹⁴ T. Säve-Söderbergh, o.c. Anm. 6. – W. Wreszinski, Atlas I, Taf. 7.

erschienenen Monographie von E. S. Hall, *Pharaoh smites his Enemies*, 1986, fig. 30 erstmals veröffentlicht (Abb. 43). Dieses Fragment (Kairo, Ägypt. Museum JE 36360)¹⁵ stammt mit anderen Blöcken gleicher Zeit aus dem Füllmaterial des von Amenophis III. (1403–1365) errichteten III. Pylons, und zeigt Amenophis II. (1439–1413), das Sichelschwert über seinem Haupte schwingend, um einen – mit dem unteren Teil des Blockes weggebrochenen – Feind zu vernichten. Die Form dieses Sichelschwertes ist zwar wesentlich gestreckter als die der älteren byblitischen (Taf. XV a und Abb. 10 d), aber die völlig schmucklose Klinge ist zur Spitze hin stark nach rückwärts gebogen. Es ist nicht auszuschließen, daß diese Wiedergabe an die Form der Hyksoszeit (Gruppe III, Nr. 12, vergl. Taf. XIV) anknüpft, sofern man diese ungewöhnlich gekrümmte Form nicht der Phantasie des Vorzeichners und des Reliefbildhauers anlasten will.

Eine die neue Waffe in ihrer charakteristischen Gestalt erfassende und den Originalfunden weitgehend entsprechende Wiedergabe findet sich erstmals in einer Elfenbeinschnitzerei, die ein breites manschettenartiges Armband oder einen Handgelenkschutz Thutmosis' IV.¹⁶ (1413–1403) zierte (Taf. XV b).

Aus diesen spärlichen Indizien ist zu schließen, daß das Sichelschwert der „klassischen“ Form (Gruppe IV A) um die Mitte des 15. Jahrhunderts v. C., vermutlich im phönikischen Byblos, geschaffen worden ist und bald darauf von Syrien-Palästina und Ägypten aufgenommen wurde. Auch die ältesten Originalfunde aus Palästina-Phönicien-Syrien werden von den Ausgräbern aufgrund der mitgefundenen Keramik „um $\pm$ 1400 v. C.“ datiert.

Für eine byblitische Schöpfung des neuen Waffentyps IV A und B sprechen auch die kunstvollen und zweckmäßigen Verstärkungen von Stiel und Klinge durch zwei Rippen und die geschärft vorspringende Ecke am unteren Ansatz der Schneide, die bereits ein Merkmal der Exemplare der Gruppe II, Nr. 6–10 waren.

Das Sichelschwert als „wirkmächtiges Siegeszeichen“

In Ägypten wurde das Sichelschwert neben vielen anderen Waffen vorderasiatischer Herkunft nicht nur als ein bewährtes, unentbehrlich gewordenes Kriegsgerät in die Waffenkammern der Könige und in die Ausrüstung von Spezialtruppen übernommen. Allein das Sichelschwert, die altorientalische Götterwaffe, wurde zu einem einzigartigen „wirkmächtigen“ Sinnbild der von den Göttern den Pharaonen unmittelbar verliehenen imperialen Herrschaft über seine Nachbarn, zum Unterpand ständig gewährleisteten Sieges im Kampf um die Aufrechterhaltung einer göttlichen Weltordnung („Ma'at“). Diese Aneignungsweise einer fremden Waffe und ihr theologisches Einbeziehen in das Walten der Götter Ägyptens ist kaum anders als durch ein Fortbestehen älterer, aus Vorderasien kommender Unterströme zu erklären. Sie sind bereits vor der Hyksosherrschaft, in der 13./14. Dynastie (um 1725 v. C.) durch die Aufnahme der „Blauen Krone“, des „Chepresch“¹⁷, unter die Kopftrachten der ägyptischen Könige bezeugt, und sie haben sich unter der Fremdherrschaft der Asiaten verstärkt und bis in die Neuordnung der Dynastie und des Reiches fortgewirkt.

¹⁵ Porter-Moß, *Bibliography II*, 1972, 74. – S. auch G. Maspero, *Guide du Visiteur du Musée du Caire*, 1915, Nr. 582: gefunden mit weiteren Granitblöcken z. B. Vorführen der Feinde und Amenophis II. als „Meisterschütze“, jetzt in *The Luxor Museum of Ancient Egypt. Art*, 1979, No 88.

¹⁶ Berlin, Ägyptisches Museum (Preuß. Kulturbesitz) Inv.Nr. 21685, gefunden in Amarna. – W. Kaiser, *Ägyptisches Museum Berlin*, 1967, S. 56f., Nr. 590 (Abb.). – H. Schäfer, in: *ZÄS* 55, 1918, 35 erklärte die halbtönenförmige Elfenbeinschnitzerei als „Armbelag“ einer etwa lebensgroßen Statue Thutmosis' IV., deren Körper vermutlich aus Zedernholz geschnitten war. Sie könnte auch die Außenseite einer ledernen (?) Manschette zum Schutz des Handgelenks beim Bogenschießen geziert haben.

¹⁷ J. v. Beckerath, *Untersuchungen ... zur Zweiten Zwischenzeit*, 1965, S. 68. – Die ägyptische Bezeichnung der „Blauen Krone“ (*ḥprš*) ist vierradikalig; wahrscheinlich also ein Fremdwort, s. WB III, S. 268 „Fremdwort?“.

Noch während der Befreiungskämpfe gegen die Hyksosherrschaft, am Übergang von der 17. zur 18. Dynastie (um 1550 v. C.) ist im Text einer Stele, die König Kamose nach ersten erfolgreichen Kämpfen im Tempel von Karnak errichten ließ, das Sichelschwert erstmals als eine dem König von einem Gott verliehene Siegeswaffe genannt.¹⁸

„(33) Ich verbrannte Weihrauch für Amun im Innersten des Tempels, das gemeinhin (34) „Empfange gute Opfergaben“ genannt wird, wegen des Sichelschwertes, das er dem Sohne Amun's ... dem König ... Wadj-cheper-Rê, Sohn des Rê, Kamose, ... gab, damit er den Süden unterwerfe und den Norden vernichte ...“.

Dieser Text erwähnt erstmals ein „Ritual“ – Gott und Herrscher begegnen einander in Ritualen –, in dem Amun von Karnak das Sichelschwert mit eindeutigem Auftrag dem Pharao überreicht.

Die bildliche Fassung dieses Rituals ist erstmals in Miniaturformat auf Skarabäen der Zeit Thutmosis' III.¹⁹ erhalten. Sie unterscheidet sich von den älteren Darstellungen der Feindvernichtung mit der Keule in bloßer Anwesenheit eines Gottes oder göttlicher Mächte (Standarten, schwebender Geier oder Falken, oder der geflügelten Sonnenscheibe)²⁰ durch die aktive Teilnahme des Gottes, durch das Darreichen der Waffe, hinter dem der göttliche Auftrag steht, den der Pharao mit dem Sichelschwert oder mit der Keule erfüllt. Auf der bereits erwähnten Elfenbeinschnitzerei Thutmosis' IV. (Taf. XVb), in der dieses Thema detaillierter ausgeführt ist, streckt der thebanische Kriegsgott Month dem König die Waffe entgegen, und die erläuternde Inschrift nennt den Auftrag: „Empfange das Sichelschwert, vollkommener Gott, damit du die Häupter aller Fremdländer schlägst“. Vor dem Angesicht des Gottes holt Thutmosis IV., beschützt von der unterägyptischen Kronengöttin in Schlangengestalt, zum Schlag mit dem Sichelschwert auf einen in die Knie gesunkenen Asiaten aus.

In der gleichfalls schon angesprochenen Reliefdarstellung Amenophis' II. (Abb. 43) fehlt das Motiv des Darreichens der Siegeswaffe durch einen Gott; es wäre auf dem fragmentarisch erhaltenen Reliefblock wegen des Figurenrestes eines Gefangenen (?) am rechten Blockrande kaum in die Komposition ergänzend einzufügen. Vermutlich war es in einem eignen Register dargestellt.

Nur zögernd findet – den wenigen, zufällig erhaltenen Darstellungen zufolge – die neue königliche Waffe in das Feindvernichtungsritual der Tempelreliefs Eingang. Thutmosis III. vernichtet in der ältesten erhaltenen monumentalen Darstellung dieses Motivs auf der Außenwand des VII. Pylons von Karnak²¹ ein ganzes Bündel von Feinden mit der altertümlichen Keule und ebenso sein Nachfolger, Amenophis II. (1439–1413), in der entsprechenden Darstellung auf der Südwand des VIII. Pylons.²² In beiden Monumentalbildern ist Amun in unbewegter, ikonographischer Gestalt anwesend. Die Außenseiten des von Amenophis III. (1403–1365) in Karnak errichteten III. Pylons²³ trugen nach Ausweis der erhaltenen Reste keine Feindvernichtungsszene. Darstellungen auf Felsbildern im Gebiet des Ersten Kataraktes bei Assuan²⁴ und auf einer Stele im Wadi Sannûr (in der nördlichen Ostwüste)²⁵, auf denen diesem König von einem Gott das Sichelschwert gereicht wird und er mit der Keule oder mit der Siegeswaffe Feinde erschlägt,

¹⁸ Labib Habachi, *The Second Stela of Kamose* p. 42f.

¹⁹ H. R. Hall, *Catalogue of Egyptian Scarabs ... in the British Museum, Royal Scarabs*, no. 1108 (Nefertem), 1109 (Nefertem), 1110 (Month).

²⁰ W. Barta, o.c. Anm. 10, S. 102.

²¹ Porter-Moß, *Bibliography II*, 1972, p. 167ff. (VII. Pylon). – E. S. Hall, *Pharaoh smites his Enemies*, 1986, fig. 28.

²² Porter-Moß, o.c. p. 174ff. (VIII. Pylon). – E. S. Hall, o.c. fig. 29.

²³ Porter-Moß, o.c. p. 60ff. – P. Barguet, *Le Temple d'Amon-Rê*, 1956, p. 78–86.

²⁴ J. De Morgan, *Catalogue des Monuments I*, 1, p. 4. – O. Keel, o.c. Anm. 8., fig. 25. – E. S. Hall, o.c. fig. 33.

²⁵ W. Barta, *Zwei ramessidische Stelen aus dem Wadi Sannûr*, in: *MDAIK* 20, 1965, 98–101.

sind von O. Keel, Wirkmächtige Siegeszeichen und von E. S. Hall, o.c. zusammengestellt worden; sie gehören nur am Rande zur hier gestellten Frage. Aber eine ungewöhnliche, erstmals bei E. S. Hall, o.c. fig. 35 a, abgebildete Darstellung auf der schmalen Fläche eines Architravs in der Säulenvorhalle des Tempels von Luxor, in der Amenophis III. das Sichelschwert führt, sei erwähnt.²⁶

Eine leider unvollständig erhaltene monumentale Reliefwand Amenophis' IV. am III. Pylon von Karnak wird von G. Haeny²⁷ folgendermaßen beschrieben: „Auf der nach Norden gerichteten Außenseite des Vorbaus ist in vertieftem Relief der König dargestellt, wie er eine Gruppe von Feinden hochhebt und mit dem Krummschwert erschlägt ... Das Relief war nie fertig gestellt“.²⁸ Da der ganze obere Teil dieser Wand fehlt, ist hier von einem „Krummschwert“ jedoch nichts erhalten. Aber es ist auffallend, daß aus den ersten Regierungsjahren Amenophis' IV. eine beträchtliche Anzahl von Feindvernichtungsszenen²⁹, in denen zuweilen sogar die Königin Nofretete das Sichelschwert führt³⁰, erhalten ist. Alle diese Darstellungen sind kleinen Formates, auf sog. „Talatât“, und sie stammen ursprünglich aus dem frühen Atenheiligtum östlich des Amuntempels von Karnak und aus Hermupolis. Der König oder die Königin stehen bei ihrer Tätigkeit unter dem Strahlen-Aten. Ein neuerlich in Karnak, aus dem IX. Pylon geborgener Talatât-Block³¹ zeigt dagegen den König, wie er mit dem Sichelschwert ausholt, um einen (auf dem noch nicht bekannten Nachbarblock dargestellten) Feind zu erschlagen, wobei ihm die in Hände endigenden Strahlen des Sonnengestirns, des Aten, Keule und Sichelschwert (Abb. 44) reichen.

Ist es Zufall der Erhaltung? Oder war es Traditionsbewußtsein der Könige der 18. Dynastie bis hin zu Amenophis III., daß die aus Vorderasien stammende Siegeswaffe und das mit ihr verbundene neue Ritual nur zögernd Aufnahme in die Triumphdarstellungen der Tempel fand? Hat erst Amenophis IV., der mit vielen Traditionen brach, diese fremde Waffe und ihr Ritual

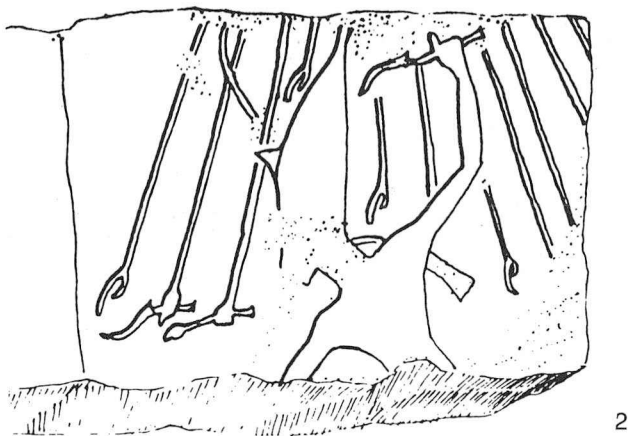


Abb. 44. Sandsteinblock („Talatât“) Amenophis' IV. (um 1360 v. C.). Aus dem IX. Pylon des Tempels von Karnak. – Cl. Traunecker, in: JSSEA XIV, 1984, 61 fig. 1.

²⁶ Das Motiv ist auf der Abb. nicht genau zu erkennen.

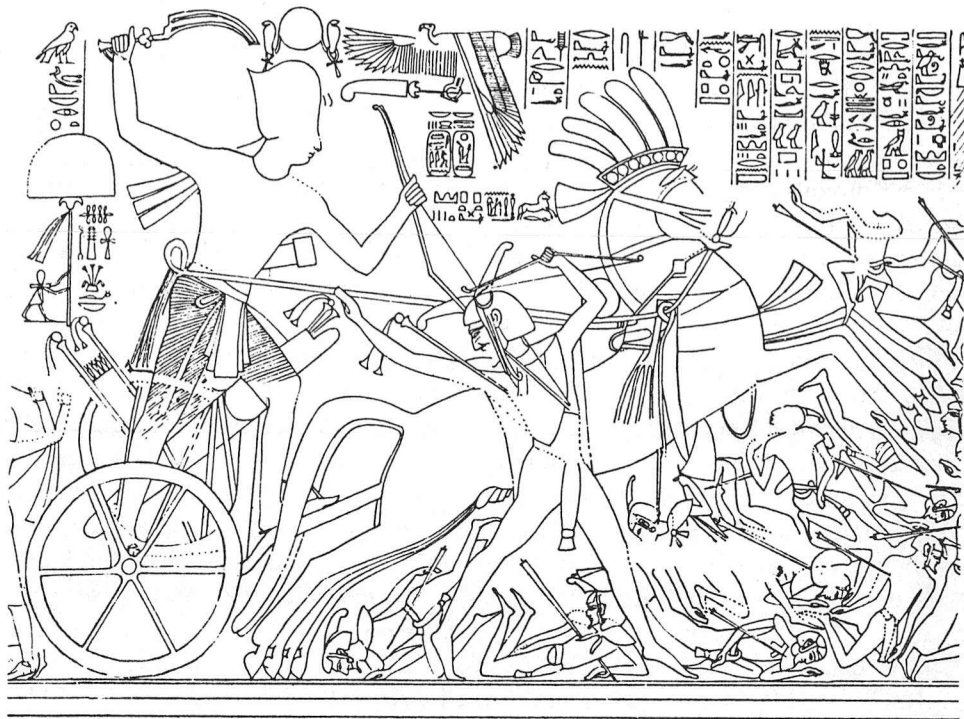
²⁷ G. Haeny, *Basilikale Anlagen in der ägyptischen Baukunst des Neuen Reiches*, 1970, S. 38f.

²⁸ R. Sa'ad, *Les Travaux d'Amenophis IV au III^e Pylone*, in: *Kêmi XX*, 1970, p. 191, fig. 1 und 3. – E. S. Hall, o.c. fig. 36.

²⁹ E. S. Hall, o.c. 24–26, fig. 37, 39, 40.

³⁰ G. Roeder, *Amarnareliefs aus Hermopolis* Taf. 191 P.C. 67 (in Boston) = J. D. Cooney, *Amarna Reliefs from Hermopolis in American Collections* p. 82 no. 51/51a.

³¹ C. Traunecker, in: JSSEA XIV, 1984, p. 60, fig. 1. Den Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Alfred Grimm, München.



a



b

Abb. 45. a/b) Das „Wirkmächtige Siegeszeichen“ im Kampf.

a) Sethos I. „Horus mit erhobenem Arm, Herr des Rituals“, im Libyerfeldzug. Nördl. Außenwand des Großen Säulensaals in Karnak. – W. Wreszinski, Atlas II. Taf. 50a. – b) Sethos I. auf dem Streitwagen mit dem Sichelschwert. Beischrift: „Horus mit erhobenem Arm, Herr des Chepesch“. (F.G.).

allgemein in die Bildprogramme seiner Atentempel eingeführt? Unter den reichen Grabbeigaben seines Nachfolgers Tutanchamun befinden sich zwar zwei vorzüglich erhaltene Sichelschwerter (Nr. 13 und 22), aber die bildlichen Darstellungen des Königs mit dem Sichelschwert beschränken sich auf Geräte und Gegenstände der Kleinkunst³². Im Innern der Felskapelle, welche Haremhab (1332–1305) anlässlich seiner siegreichen Rückkehr von einem Feldzug gegen Nubien mit Reliefs ausschmücken ließ, überreicht Amun-Rê das Sichelschwert, während der vor ihm stehende Haremhab die charakteristische Streitaxt des Neuen Reiches in seiner Hand hält³³. Bezeichnenderweise tritt das Sichelschwert erst unter den aus dem Delta stammenden Ramessiden (1305–1080) als die von einem Gott dem Pharao verliehene Siegeswaffe in den großen Darstellungen des Feindvernichtungsrituals und der großen Abwehrkämpfe in den Tempeln hervor.³⁴

Weitere Darstellungen der Feindvernichtung sind für die Entwicklung und Bedeutung des Sichelschwertes als Waffe ohne Belang, und sie liegen in den zitierten Veröffentlichungen von O. Keel, *Wirkmächtige Siegeszeichen* und von E. S. Hall o.c. für die Ramessidenzeit gesammelt vor. Aus den zahlreichen Beispielen geht hervor, daß beim Ritual des Erschlagens der Feinde vor einem das Sichelschwert hinstreckenden Gott, das Vernichtungsritual seitens des Königs in der Regel mit der Keule vollzogen wird; in Darstellungen, in denen der Gott nicht anwesend ist, gebraucht der König das Sichelschwert, z. B. im Tempel von Bêt el-Wali in Nubien³⁵, auf Stelen und Ostraka³⁶.

Das Sichelschwert als königliche Waffe in den Schlachtenbildern der 19. und 20. Dynastie

Die schweren Abwehrkämpfe gegen Asiaten und Libyer, die erstmals auf der nördlichen Außenwand des Großen Säulensaals von Karnak verewigt wurden, erscheinen als Wiedergaben historischer Kriege Sethos' I. (1303–1290) und seiner Nachfolger, und sie sind in Wirklichkeit eine zusätzliche, in der Variation der Motive bildlich eindrucksvollere Fassung zum alten Feindvernichtungsritual als höchster königlicher Pflichterfüllung. Inschriftliche Angaben zu den einzelnen Kämpfen, des Regierungsjahrs, in dem sie stattfanden, und der Kriegsschauplätze weisen auf geschichtliche Vorgänge, die jedoch in den bildlichen Wiedergaben in vom König gelebte Rituale verwandelt werden.³⁷ Pharao im Streitwagen, gegen ein Chaos in Panik vor seinem Erscheinen Fliehender oder schon Gefallener ansprengend, oder nach stets erfolgreichem Kampf im Streitwagen dem Gott Amun die Gefangenen zuführend, ist die alles überragende Hauptfigur dieser Kompositionen.

Ob eine ähnliche kriegerische Darstellung schon in der Ausstattung des Totentempels Thutmosis' II. (1493–1490) in Deir el-Medina (Theben-West)³⁸ gestaltet worden war, ist aus den nur bruchstückhaft erhaltenen Reliefs von erschlagenen Feinden und von Wagengespannen nicht mit

³² Z. B. auf dem Zeremonialschild mit der Vernichtung der Feinde in Gestalt von Löwen: Chr. Desroches-Noblecourt, *Vie et Mort d'un Pharaon* pl. XV (neben p. 78) und auf einem Goldblatt in Kairo: E. S. Hall, o.c. fig. 41.

³³ W. Wreszinski, *Atlas II*, Taf. 161. – Sehr zerstörte Feindvernichtungsszenen Haremhab's am II. Pylon von Karnak: Porter-Moß, o.c. Anm. 21, p. 38. – P. Barget, *Le Temple d'Amon-Rê* p. 57. – Ebenso am X. Pylon: Porter-Moß, o.c. p. 187 (Schmalseiten) und P. Barget, o.c. p. 248.

³⁴ Beispiele bei E. S. Hall, o.c. fig. 44ff.

³⁵ Porter-Moß, o.c. VII, 1952, p. 23. – E. S. Hall, o.c. fig. 60. – H. Ricke-G. R. Hughes-E. Winter, *The Beit el-Wali Temple*, pl. 10 und 14.

³⁶ E. S. Hall, o.c. fig. 74 und 75.

³⁷ E. Hornung, *Geschichte als Fest*, 1966, S. 14ff. 19. – W. Barta, *Untersuchungen zur Göttlichkeit* S. 102. – Hornung S. 19: „Schlachtendarstellungen überliefern „Kulthandlungen“, keine Geschichte.“ Barta: „Kein Unterschied zwischen geschichtlich evidentem Ereignis und Kampfriten“.

³⁸ B. Bruyère, *Deir el Médineh. Année 1926. Sondage du Temple funéraire de Thotmès II.* Kairo 1952, pl. III/IV.

Sicherheit zu erschließen. Unter Thutmosis IV. ist eine solche Komposition in dem, einst wohl mit Blattgold überzogenen Relief der Außenseite der hölzernen Brüstung seines Streitwagens vollständig erhalten³⁹: Thutmosis, im Streitwagen, hat den in seinem Kriegsgefährten fliehenden Asiaten eingeholt, packt ihn an seinem Haarschopf und erschlägt ihn mit der Streitaxt, der charakteristischen königlichen Hiebwaaffe der frühen 18. Dynastie.⁴⁰ Zur Interpretation dieser Darstellung – und auch aller weiteren, die hier noch angeführt werden – diene die kurze Inschrift hinter dem mit der Streitaxt ausholenden Arm: Sie bezeichnet den König als „nb jrj jht“⁴¹ = „Herr der Rituale“ und als „Herr des Chepesch“, das – mit dem Rinderschenkel determiniert – hier nur als „Herr der Kraft“ zu übersetzen ist. Dieses Kampfbild an einem königlichen Kriegsgefährten bezieht die Bildgehalte also nicht auf ein einmaliges historisches Kampfgeschehen, sondern auf ein „Ritual“, das der König ständig zu zelebrieren verpflichtet ist. Dem Streitwagen dient es zugleich als Apotropaion. Das Ritual der „Feindvernichtung“ hat damit eine neue anschaulichere Auslegung erhalten, die es erlaubt, das aktive Eingreifen der Heldengestalt des Königs in das Kampfgeschehen gebührend hervorzuheben.

In den großformatigen Reliefzyklen der Tempel stürmt der Pharao mit dem Streitwagen und von ihm aus mit der Fernwaaffe, Pfeil und Bogen, in das Chaos der Feinde hineinschießend, an.⁴² Zuweilen führt er aber auch das Sichelschwert. Es wäre zu erwarten, daß aus diesen zahlreichen Kampfdarstellungen einiges über den praktischen Gebrauch dieser Waaffe seitens des Königs zu erfahren sei; aber man sucht vergebens nach solchem Motiv. Von der Praxis her gesehen, ist das Sichelschwert nach allem, was sich den erhaltenen Originalwaaffen entnehmen läßt, eine ideale Nahkampfwaffe, die der König für den Fall, daß er unversehens in unmittelbare Berührung mit einem Gegner gerät, als ultima ratio ständig mit sich führt. Derartige kritische Situationen mit ungewissem Ausgang werden aber wegen der magischen Kraft des Bildes nicht verewigt. In der Reliefdarstellung des Kampfes Sethos' I. gegen die Libyer in Karnak scheint nun ein solcher Einsatz des Sichelschwertes wiedergegeben zu sein: Der König, im Streitwagen stehend, erschlägt den neben ihm auf dem Boden stehenden feindlichen Anführer (Abb. 45, a⁴³). Aber diese Szene ist unrealistisch, ist ein vom entwerfenden Künstler aus den Feindvernichtungsdarstellungen hergeleitetes Motiv; der Libyerhüptling ist der ihn weit überragenden Figur des Königs zugeordnet, um den siegreichen Ausgang der Schlacht, den Triumph mittels der Siegeswaaffe zu verdeutlichen. Die kurzen Beischriften über dem König im Streitwagen bezeichnen ihn häufig als „Horus mit erhobenem Arm“, „Herr des Chepesch“⁴⁴ (mit dem Rinderschenkel determiniert), oder – anstelle von „Herr des Chepesch“ – „Herr des Rituals“.

Das Wort „hps“ ist in den Beischriften zur Feindvernichtung und zu Schlachtenbildern häufig mit dem Rinderschenkel determiniert: z. B. zu Sethos I. auf dem Streitwagen mit dem Sichelschwert und mit der Beischrift „Herr des Chepesch“ (Abb. 45, b). Ebenso häufig läßt sich jedoch das die Waaffe darstellende Determinativ belegen. Die gleiche Beischrift „Herr des Chepesch“ findet sich auch in Feindvernichtungsszenen, in denen ein Gott das Sichelschwert dem König hinstreckt und dieser den Feind mit der Keule oder Beilkeule erschlägt.

Das Sichelschwert hat sich verselbständigt, ist zu einem hieroglyphischen Zeichen siegreichen Handelns, zum Träger der Siegeskraft, zu einem Amulett geworden. Es kann sogar dem könig-

³⁹ H. Carter-P. E. Newbury, *The Tomb of Thoutmosis IV.* CGC, p. 26–33, pl. XI.

⁴⁰ Cf. die kunstvoll und kostbar ausgestattete Streitaxt des Ahmose: Fr. W. v. Bissing, *Ein thebanischer Grabfund* Taf. I. – E. Vernier, *Bijoux et Orfèvreries* CGC, p. 205–207, pl. XXXXII/XXXXIII (No. 52645).

⁴¹ Zu „nb Jrj-jht“: E. Hornung, *Geschichte als Fest* S. 22f. mit Anm. 47.

⁴² Eine reiche Auswahl solcher Szenen in W. Wreszinski, *Atlas II.* – Zur Interpretation: H. A. Groenewegen, *Arrest and Movement* p. 114–141. – W. Wolf, *Ägyptische Kunst* S. 570–576. – Zur rituellen Bedeutung: E. Hornung, o. c. S. 14–20.

⁴³ W. Wreszinski, *Atlas II*, Taf. 50a = unsere Abb. 45, a.

⁴⁴ *Ibid.* Taf. 164a.

lichen Falken über der Palastfassade, dem Horusnamen, in eine menschliche Hand gegeben werden, mit der der Falke das Siegeszeichen einem unterlegenen Philister triumphierend auf das Haupt pflanzt.⁴⁵

Das Sichelschwert als Kultobjekt

Erstmals war im Text der schon genannten Stele des Königs Kamose (um 1550 v. C., während des ägyptischen Befreiungskampfes gegen die Hyksosherrschaft), die Übergabe eines Sichelschwertes durch Amun an den Pharaon bezeugt. Der Ort dieser feierlichen Handlung ist zwar nicht genannt, dürfte aber der „Saal der Opfer“ im Amuntempel von Karnak gewesen sein, in welchem Kamose dem Amun wegen der Verleihung der Waffe und zum Dank für den errungenen Sieg ein Weihrauchopfer darbrachte. Eine solche Begegnung ist nur im Tempel denkbar, an der einzigen Stätte, an der ein Gott den Herrscher empfangen konnte. Und diese Begegnung im Tempel bedurfte eines Rituals. Ein solches Ritual ist inschriftlich jedoch nicht überliefert. Dieses Ritual der Übergabe, das im Erschlagen der Feinde seinen Abschluß fand, wurde erstmals nach der Krönung eines jeden ägyptischen Königs, dann wieder bei den Riten der Erneuerung der Herrschaft (Sed-Festen) und in regelmäßigen Abständen zelebriert⁴⁶, um den Bestand der „Ma‘at“, der Weltordnung, zu gewährleisten. Die Darstellungen der von Pharaon in göttlichem Auftrag geschlagenen Schlachten bezogen diese als rituelle Handlungen gleicher Bedeutung in den Kult ein. In den kriegerischen Zeiten der ägyptischen Selbstbehauptung gegen mächtige Nachbarreiche, Chatti und Mitanni, und gegen die Überfälle der Libyer und Seevölker wird das Ritual öfter zelebriert worden sein als in friedlichen Jahren.

O. Keel, *Wirkmächtige Siegeszeichen* S. 74 neigt zu der Annahme, daß das Sichelschwert dem Pharaon jeweils zu Beginn eines Feldzuges im Tempel in die Hand gegeben und nach dessen Beendigung wieder im Tempel hinterlegt worden sei. Dagegen aber sprechen einige Inschriften, die den Darstellungen der Feindvernichtung und der Kämpfe erläuternd hinzugesetzt sind: Im Großen Säulensaal von Karnak streckt Amun dem Sethos I. das Sichelschwert entgegen mit den Worten:

„Empfange das Sichelschwert, du starker König, dessen Keule die neun Bogenvölker geschlagen hat“.⁴⁷

Das Sichelschwert ist also das „wirkmächtige Siegeszeichen“ des Gottes, das der königlichen Keule den Erfolg garantiert.

Auf der Israelstele heißt es von Merenptah:

„Der das Sichelschwert des Horus-Rê erhebt“,⁴⁸

also die Waffe des Gottes. Aufschlußreicher sind einige Beischriften zu den Triumphszenen im Tempel Ramses' III. in Medinet Habu; Amun-Rê-Harachte spricht beim Zuführen der Gefangenen:

„Ich gebe dir mein Sichelschwert vor dich,
um die neun Bogenvölker niederzuwerfen“.⁴⁹

Der König führt die Keule.

⁴⁵ Auf dem Sockel einer Pfeilerstatue im Ersten Hof des Tempels von Medinet Habu (Ramses' III.): Wreszinski, *Atlas II*, Taf. 160b.

⁴⁶ W. Barta, *Untersuchungen zur Göttlichkeit* S. 102.

⁴⁷ Wreszinski, *Atlas II*, Taf. 53a. – K. A. Kitchen, *Ramesside Inscriptions I*, 1, p. 27 Zeile 4f. – O. Keel, *Siegeszeichen* S. 59f. (Sethos I).

⁴⁸ K. A. Kitchen, o. c. IV, 1, Zeile 12–19. – O. Keel, o. c. S. 72. – W. Spiegelberg, *Der Siegeshymnus des Merenptah*, in: *ZÄS* 34, 1896, 1–25.

⁴⁹ H. H. Nelson u. a. *Medinet Habu II*, pl. 102 Zeile 20. – O. Keel, o. c. S. 61.

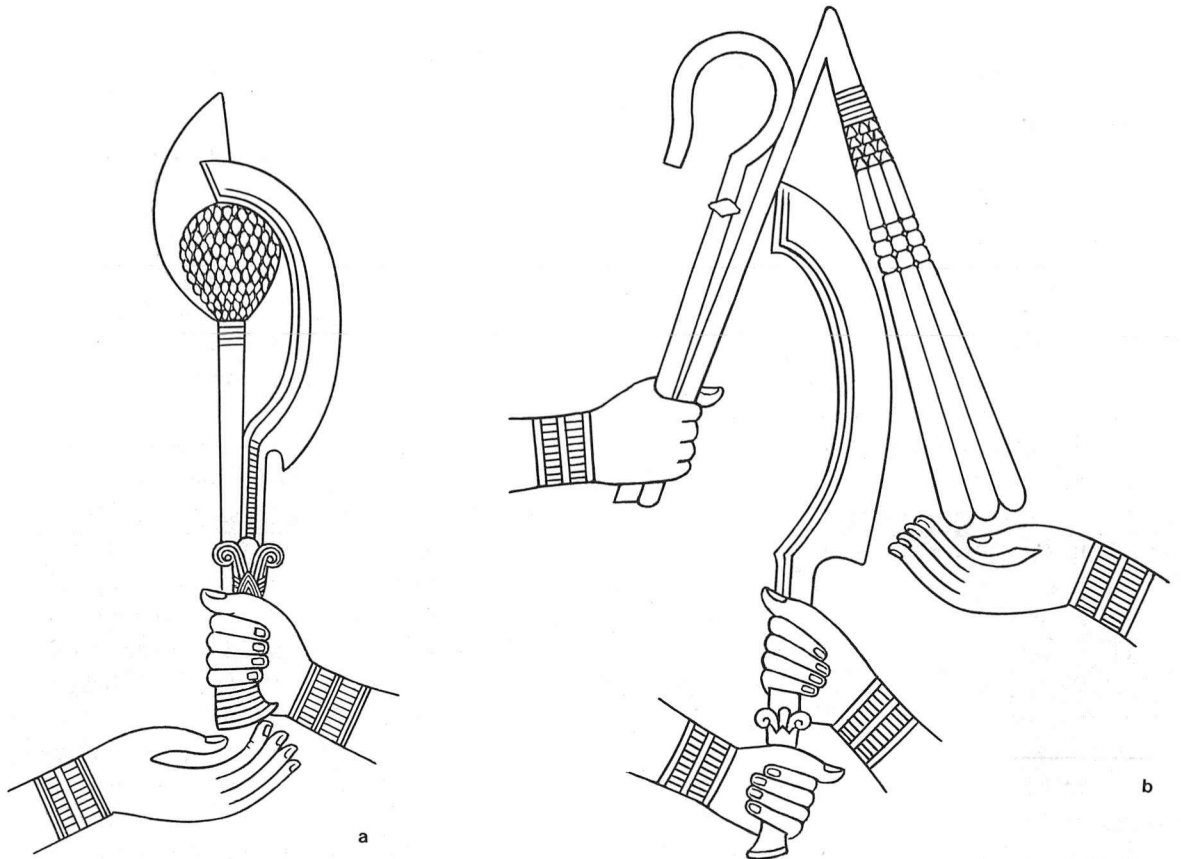


Abb. 46a/b. Das Ritual der Übergabe. – a) Amun überreicht Sethos I. Sichelschwert und Keule (F.G.) (Nach A. M. Calverley-A. H. Gardiner, *The Temple of King Sethos I. at Abydos IV*, pl. 22). – b) Sethos I. nimmt das Sichelschwert aus der Hand des Horus, der in der rechten Hand Szepter und Wedel bereithält, entgegen. (Nach A. M. Calverley-A. H. Gardiner, o.c. IV, pl. 9).

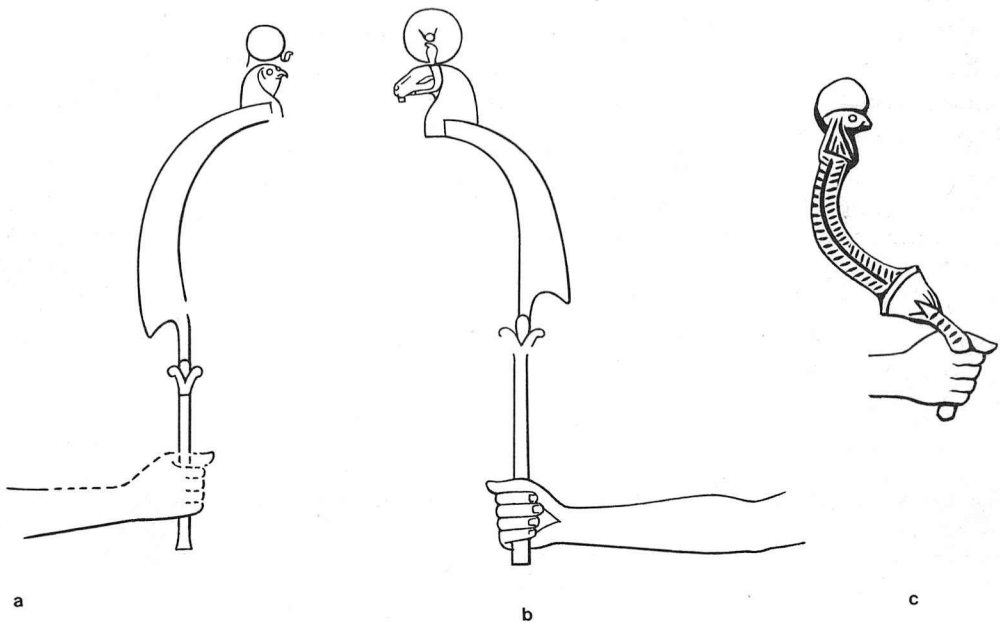


Abb. 47a–c. Darstellungen von Sichelschwertern. – a) Auf dem Nordturm des I. Pylons von Medinet Habu: Von Amun-Rê-Harachte Ramses III. überreicht. – b) Auf dem Südturm des I. Pylons ebendort: Von Amun Ramses III. überreicht. – c) In der Hand der falkenköpfigen Bronzefigur München ÄS 5427.

Ebendort im Feldzug gegen die Philister:

„Mein Sichelschwert, das für dich
die Länder niederwarf, war mit dir“.⁵⁰

Und wiederum Amun zu Ramses III.:

„Ich gebe dir mein Sichelschwert
als Schild für deinen Leib“.⁵¹

worauf der König antwortet:

„Dein Sichelschwert dient mir als Schild“.⁵²

Diese Siegeszuversicht, die das Sichelschwert des Gottes verleiht, kann sogar durch ein Traumbild auf den König übertragen werden: In dem Bericht über den Libyerfeldzug Merenptah's (1224–1214) im Tempel von Karnak⁵³ folgt auf die Schilderung der militärischen Lage und der Aufstellung der ägyptischen Truppen zu dem erwarteten Kampf der Bericht über einen Traum des Königs, den er vor der Schlacht hatte:

„Dem König näherte sich eine Statue des Ptah (. . . von besonderer Größe) und sprach: ‚Pack es!‘ während er ihm das Sichelschwert reichte, und vertreibe das furchtsame Herz aus dir!“

Diese inschriftlichen Zeugnisse, die bereits O. Keel, *Wirkmächtige Siegeszeichen*, passim, in größerer Auswahl zusammengestellt hat, und ebenso die Darstellungen lassen sich auch in dem Sinne interpretieren, daß die Siegeswaffe in dem Ritual nur zum „Anfassen“, „Berühren“ hingereicht wird, und daß allein durch die damit verbundene Übertragung der göttlichen Kraft die Siegesgewißheit sogar in ein zaghaftes königliches Herz strömen läßt.

Es gibt aber noch einen anderen Hinweis darauf, daß das im Tempel verwahrte und beim Ritual dem König dargereichte Sichelschwert von der Waffe, die der König bei der Feindvernichtung oder im Kampfe führt, zu unterscheiden ist. Das Brooklyn Museum besitzt einen einzeln erhaltenen und besonders kostbar mit Eintauschierung der Titulaturen und Namen Sethos' I. und mit Ornamenten ausgestatteten Griff eines Sichelschwertes, der durch diese Zier gegenüber den erhaltenen, völlig schmucklosen – auch königlichen – Originalwaffen ausgezeichnet ist (Gruppe IV A Nr. 17a, Taf. XVII). Zwei ungewöhnliche Reliefdarstellungen der feierlichen Übergabe der Herrschaftsinsignien samt Sichelschwert im Tempel des gleichen Königs (Sethos' I.) in Abydos (Abb. 46 a/b) zeigen in klarster Ausführung des Reliefs ähnlich kostbare Waffen. Der Ort im Tempel, an dem dieses Ritual stattfand, dürfte die Stätte der Opfer – in Abydos am Ende des Großen Säulensaals, vor den Kapellen des Amun und Horus – gewesen sein, wo auch die beiden Reliefs erscheinen. In den Darstellungen gab man den Sichelschwertern, die von Gottheiten entgegengestreckt werden, in der 20. Dynastie (unter Ramses III.) häufig einen Falken- oder Widderkopf als plastischen Zierat der Klingenspitze (Abb. 47 a/b). Der Falkenkopf spielt auf die kriegesischen Götter Horus oder Month, der Widderkopf auf Amun-Rê, den Schützer des Imperiums, an, und sie betonen den rituellen Charakter dieser Waffen. Niemals ist ein solches Götteremblem an einem Sichelschwert in der Hand des Königs in den Darstellungen und an Originalwaffen vorhanden.

Das Sichelschwert als Mannschaftswaffe

Die Reliefdarstellung im Tempel von Deir el-Bahari (Taf. XVa) bezeugte erstmals, daß das Sichelschwert nach seiner Übernahme nach Ägypten schon im frühen 15. Jahrhundert v. C.

⁵⁰ Ibid. pl. 102 Zeile 20.

⁵¹ Ibid. pl. 101 Zeile 18. – W. F. Edgerton-J. A. Wilson, *Historical Records* 107. – O. Keel, o. c. S. 25.

⁵² H. H. Nelson u. a., *Medinet Habu I*, pl. 44 Zeile 12f. – Edgerton-Wilson, *Historical Records* 47. – O. Keel, o. c. S. 25.

⁵³ K. A. Kitchen, *Ramesside Inscriptions IV*, 1, 2–12, 10–13. – O. Keel, o. c. 74f.

nicht ausschließlich die von Gott gegebene königliche Waffe war, sondern auch Offizieren verliehen werden konnte. In den Reliefdarstellungen der Gräber von Amarna (um 1350 v. C.) sind unter den Palastgarden, die dem königlichen Gespann bei Ausfahrten vorausseilen, einzelne Soldaten⁵⁴, darunter auch Asiaten⁵⁵, mit Sichelschwertern der Gruppe IV A (mit geschärft vorspringender Ecke) bewaffnet. Auf einem Reliefblock mit der Darstellung einer Truppenabteilung in einem Festzug unter Tutanchamun (Taf. XV c)⁵⁶, die mit Sichelschwertern und großen Schilden ausgerüstet ist, haben die Hieb Waffen am Griffende eine Leder-(?)Schlaufe, einen Faustriemen, dessen Befestigungsvorrichtung an metallenen Originalwaffen jedoch nicht festzustellen ist.

Das Sichelschwert war die ideale Nahkampfwaffe, gerade für Fußtruppen. Es ersetzte, anscheinend auf Elitetruppen beschränkt, die schlichtere und anfälligere Streitaxt, die bis in die späte Ramessidenzeit die übliche Hieb Waffe der Soldaten blieb⁵⁷, aber auch von Ramses III. in zwei Darstellungen des Vorführens von Gefangenen⁵⁸ geschultert wird. Da auch die Schilde der Soldaten⁵⁹ vereinzelt Götterembleme (Neith, Anat, Astarte und Reschef) tragen, auch die Sonnenscheibe mit zwei Uräen (Taf. XV c), haben sie Anteil am göttlichen Schutz und an der Siegesgewißheit, die ihnen das Sichelschwert verleiht. Daher ist die Sieges Waffe in den zahlreichen ägyptischen Darstellungen der Feldzüge niemals in der Hand eines Gegners zu sehen, obwohl diese – wie die zahlreichen Originalfunde aus Palästina-Syrien zeigen – diese ihre traditionelle Waffe, führten.



Abb. 48. Syrischer Krieger mit Sichelschwert auf einem Rollsiegel aus Minet el-Beida. (Nach H. Th. Bossert, *Altsyrien* Abb. 828). (Verf.).

⁵⁴ N. de G. Davies, *El-Amarna II*, pl. XIII, XVII a–d: ägyptische Leibgarden, einzelne Soldaten mit Sichelschwertern.

⁵⁵ *Ibid.* III, pl. XXXI: Einzelne ägyptische und asiatische Soldaten mit Sichelschwertern, die übrigen mit Streitäxten.

⁵⁶ Relief aus dem II. Pylon von Karnak, im Ägypt. Museum in Kairo RT 8.6.24.4: M. Saleh-H. Sourouzian, *Die Hauptwerke im Ägypt. Museum Kairo, Offizieller Katalog*, 1986, Nr. 194 mit Farbbabb.

⁵⁷ In den Schlachtenbildern bis hin zu Ramses III.

⁵⁸ Z. B.: E. S. Hall, *Pharaoh smites his Enemies* fig. 68/69 (Medinet Habu).

⁵⁹ LÄ V „Schild“ Sp. 626 f. (W. Decker).

Die blutige Arbeit der Soldaten mit dem Sichelschwert im Kampf ist in ägyptischen Darstellungen nirgends ausführlich geschildert. Dagegen zeigt die Abrollung eines syrischen Siegeszylinders aus Minet el-Bêda⁶⁰ einen Krieger, der in der herabhängenden Hand das Sichelschwert hält und den mit dieser Waffe abgeschlagenen Kopf des Gegners, auf eine Lanze aufgespießt, vor sich hält (Abb. 48).

Gruppe IV A, Nr. 13–21

13

Kairo, Ägyptisches Museum, Ausstell.-Nr. 537. Abb. 49 Nr. 13, Abb. 41, Taf. XVIa.

Das „Große Sichelschwert“ aus dem Grabe König Tutanchamun's, um 1340 v. C.

Bronze. Länge 59 cm, größte Klingenstärke 0,7 cm.

H. Carter, Tut-ench-Amun, Leipzig 1934, S. 163 f., Taf. 43 B. – I. E. S. Edwards, Tutanchamun. Das Grab und seine Schätze. 1978, S. 236 f. (nur Abbildung). – Y. Yadin, Warfare p. 207 (Abb. oben, zweite von links). – H. Müller-Karpe, Hb. d. Vorgeschichte IV, Taf. 38, 3.

Dieses makellos erhaltene Sichelschwert aus einer ägyptischen königlichen Waffenkammer des 14. Jahrhunderts v. C. vermittelt eine klare Anschauung von der „klassischen Form“ der unter der Gruppe IV A aufgeführten Exemplare: Von der Gestaltung zu größtmöglicher Wirkung und zweckmäßiger Handhabung in handwerklich vollendeter Ausführung. Die Waffe, ohne jeden Zierat, wirkt allein durch ihre ausdrucksvolle Formgebung.

Das Schwergewicht liegt in der gestreckten, sehr flach gebogenen und sich nach oben etwas verbreiternden Klinge, die ungefähr die halbe Länge der ganzen Waffe einnimmt. Die flach-konvex gebogene Kante mit der Schneide setzt am Stiel mit einer geschärft vorspringenden Ecke an. Beide Klingenflächen sind in gleicher Weise von zwei kräftigen, halbrund aufgewölbten Rippen durchzogen, die gegen den flachen Rückensteg und untereinander durch eine Rinne, in deren Mitte sich ein Grat erhebt, getrennt sind (Abb. 41 A). Die Hauptrippe durchläuft die Mitte des an beiden Außenkanten geflanschten Stiels; zum Griffansatz hin verbreitert sie sich zu einer in kräftigem Relief ausgeführten „Lilienblüte“, der Wappenpflanze Oberägyptens. Mit scharfem Knick biegt sie vom Stiel in die Klinge um und folgt deren konkavem stumpfem Rücken. In einem weiteren Knick führt sie mit ihrem spitz auslaufendem Ende an dem oberen geraden Abschluß entlang steil aufwärts zur Klingenspitze. Die zweite Rippe, gleicher Stärke, ist auf die Klinge beschränkt; sie beginnt flach an der geschärft vorspringenden Ecke, folgt der konvexen Schneide und fügt sich mit einer Verbreiterung in das obere Klingenende ein (Abb. 41 A). Sie bildet zugleich den soliden Sockel für die Klingenschneide.

Von einer „Schneide“ im eigentlichen Sinne kann – wie oben gesagt – nicht die Rede sein; denn sie besteht hier – und an den meisten übrigen Klingen der Gruppe IV A und an einigen der Gruppe IV B – nur aus einem etwa 2 mm hohen, im Querschnitt keilförmigen Grat, welcher der im Querschnitt rundlichen Rippe aufsitzt (s. Abb.). Eine solche Klinge „schneidet“ nicht, sie ist für das Durchschlagen und Spalten von metallenen Helmen und Panzerhemden konstruiert. Das „Große Sichelschwert“ Tutanchamun's ist also eine schwere Hiebwaaffe, die mit ihrer Spitze und ihren längsgerichteten Rippen auch zum Durchbohren eines gepanzerten Gegners erfolgreich anzuwenden ist.

Außer der Wappenpflanze, die als eine solide sockelartige Verbindung des Stiels mit dem Griff

⁶⁰ H. Th. Bossert, Alt-Syrien Nr. 828 (Abb.). – A. Vignieu-M. A. Ozenfant, Encyclopédie Photographique de l'Art II, p. 84 no. 94 „14. Jahrh. v. C.“.

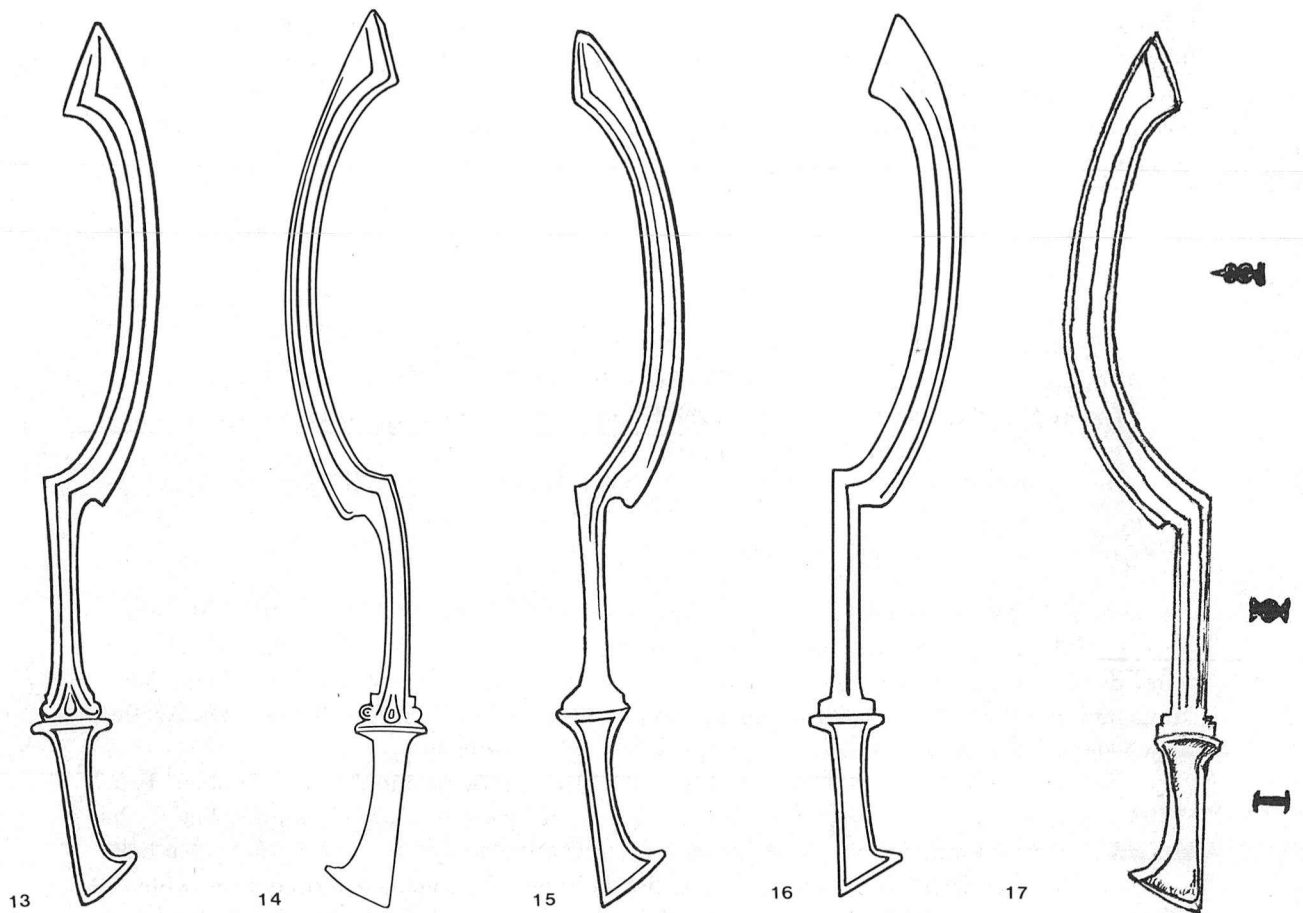


Abb. 49. Die Sichelschwerter der Gruppe IV A Nr. 13–17. (F.G.).

13. Theben, Grab Tutanchamuns. Kairo, Ägypt. Museum. Bronze, Länge 59 cm. – 14. Sichem-Samaria. Jerusalem, Archäol. Mus. Bronze, Länge 65 cm. – 15. Ras Shamra. Paris, Musée du Louvre. Bronze, Länge 58 cm. – 16. Herkunft? „Ramses II.“ Paris, Musée du Louvre. Bronze, Länge 57 cm. – 17. Tel Gedor/Hebron. Jerusalem, Archäol. Museum. Bronze, Länge 58 cm.

dient, hat dieses königliche Sichelschwert keinen Schmuck, auch kein königliches Eigentums-¹ oder Hoheitszeichen. Der Griff ist vom Stiel etwas nach vorn, zur Schneide hin, abgewinkelt und mit dem unteren Abschluß leicht hakenförmig schräg aufwärts gebogen.

Dieses Prachtexemplar aus dem Grabe Tutanchamun's ist keine Sonderanfertigung für den ägyptischen König; denn ein sehr ähnliches, noch um einige Zentimeter längeres, aber weniger gut erhaltenes Exemplar gleicher Ausführung mit der Wappenpflanze (Nr. 14) stammt aus der mittelpalästinensischen Gegend von Sichem-Samaria; beide Sichelschwerter dürften aus der gleichen Gießerwerkstatt kommen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit im phönikischen Byblos zu suchen ist.

Das „Große Sichelschwert“ Tutanchamun's ist eine ausgesprochene Hiebwaaffe; ein zweites Exemplar aus dem gleichen Königsgrab, eine sehr viel kürzere und leichtere Waaffe für den Stich,

¹ Titulatur und Namen Ramses' II. sind in zwei Außenseiten des Griffs des Exemplars Nr. 16 dieser Gruppe eingritz, s. Gruppe IV A. Nr. 16.

bildet zusammen mit jenem ein Paar, wie es auch in einem besonders reich mit Beigaben ausgestatteten Grabe in Tel Gedor in Palästina (Nr. 17 und Nr. 25) bezeugt ist. Das „Kurze Sichelschwert“ Tutanchamun's ist hier unter Gruppe IV B Nr. 22 aufgeführt.

14

Jerusalem, Archäologisches Museum 69.13.125. Abb. 49 Nr. 14.

Sichelschwert aus der Gegend von Sichem-Samaria

Bronze, Länge 65 cm.

Myriam Tadmor in: Qadmonioth III, 1970, p. 63 (hebräisch)¹. – Erwähnt bei O. Keel, Wirkmächtige Siegeszeichen S. 30 Anm. 6. – Abgebildet: H. Müller-Karpe, Hb. der Vorgesch. IV, Taf. 143, C.

Dieses Exemplar ist in seiner Form und Ausführung, mit der reliefartigen oberägyptischen Wappenpflanze, die aus der Mittelrippe des Stiels zum Griffansatz überleitet, dem großen Sichelschwert aus dem Grabe Tutanchamun's (Nr. 13) sehr ähnlich, und es übertrifft mit 65 cm Länge noch die königliche Waffe (59 cm). Der genaue Fundort dieses Exemplars ist nicht bekannt; es stammt aus einem Grabe in der Gegend von Sichem-Samaria. Als Beigabe für den Toten wurde es vorsätzlich verbogen, um es für künftige irdische Benutzung unbrauchbar zu machen. Beim Zurückbiegen ist die Klinge gebrochen. Von den eingelegten Griffschalen sind keine Reste erhalten.

Aufgrund der Übereinstimmungen mit dem Sichelschwert Tutanchamun's darf dieses Exemplar ins 14. Jahrhundert v. C. datiert werden.

15

Paris, Louvre AO, Abb. 49, Nr. 15.

Sichelschwert aus Ugarit-Râs Shamra

Bronze, Länge 58 cm. Nach Fundschicht erste Hälfte des 14. Jahrhunderts v. C.

C. F. A. Schaeffer in: The Illustrated London News 188, No. 5053 v. 22. 2. 1936. – Id. in: Syria XVII, 1936, p. 145, pl. XVIII, 2. – J. C. Courtois in: Bible et Terre Sainte, No 68, Oct.–Nov. 1964, 2, p. 20. – Y. Yadin, Warfare p. 207. – R. Maxwell-Hyslop in: Iraq VIII, 1946, p. 42, Liste p. 43. – T. Solyman, Götterwaffen, Taf. XV, 151.

Dieses Exemplar entspricht im Typ und in den Proportionen demjenigen aus dem Grab des Tutanchamun (Nr. 13), ist jedoch infolge der Korrosion nicht in allen Einzelheiten der Formen erkennbar. Undeutlich wegen der Verkrustung ist der Übergang vom Stiel zum Griff; war hier, wie an anderen Klingen gleichen Typs, eine Palmette oder eine oberägyptische Wappenpflanze reliefartig wiedergegeben? Dieses Exemplar aus dem nördlichen Syrien ist auch dem Sichelschwert mit dem Namen und den Titeln Ramses' II. (um 1250 v. C.) sehr ähnlich und ein Beispiel für die Beständigkeit der Formen dieser Waffe und für die weite Verbreitung.

¹ Für die Übersetzung dieses Aufsatzes aus dem Hebräischen bin ich Herrn Kollegen Hubert Irsigler zu Dank verpflichtet.

16

Paris, Musée du Louvre E 25689. Abb. 49, Nr. 16.

Sichelschwert mit dem Namen Ramses' II. (1390–1224 v. C.)

Fundort unbekannt. Bronze. Länge 57 cm.

J. Vandier in: *La Revue du Louvre* 18, 1968, p. 103, fig. 11. – Abgebildet im Ausstellungskatalog „Ramses Le Grand“, Galeries Nationales du Grand Palais, Paris 1976, unter No. XLVII.

Diese königliche Waffe ist – obwohl wesentlich einfacher in der Ausführung – den Exemplaren Nrn. 13–15 sehr ähnlich. Der Griff, der aufgrund noch erhaltener Reste mit Elfenbeinplatten ausgelegt war, ist ziemlich steif in der Richtung des Stiels geführt. Die ausgeklügelte Handlichkeit, die dieser Waffe einst die Eleganz verlieh (s. Nrn. 13–15), ist mit dem Sichelschwert Ramses' II. dahin; die Entwicklung treibt ihrem Niedergang zu, der in den Exemplaren Nr. 20 und Nr. 21 offenbar wird.

Dieses Sichelschwert trägt eine Inschrift mit der Königstitulatur und dem Namen Ramses' II. Die Inschriften sind zwar in flüchtiger Weise in den Griff eingeritzt; sie sind aber wegen der Schriftrichtung von Bedeutung. Auf der Rückseite des Griffs, in Richtung vom Stielansatz zum Griffende liest man: „König von Ober- und Unterägypten, User-ma'at-Rê – Setep-en-Rê, Sohn des Rê . . . Ramessu“; auf dem kurzen Endstück des Griffs, vom Rücken des Griffs nach vorn: „Herr der Beiden Länder, User-ma'at-Rê – Setep-en-Rê“. Die Schriftrichtung entspricht der Tragweise der Waffe mit der Spitze zum Boden, und sie gewinnt Bedeutung im Vergleich mit der entgegengesetzten Schriftrichtung des Griffs eines Sichelschwertes zu rituellem Gebrauch (hier Nr. 17a), das von einem Gott mit der Spitze nach oben dem Pharao überreicht wurde.

17

Jerusalem, Archäologisches Museum Inv. Nr. JS (Judea/Samaria) 5643 (Abb. 49, Nr. 17)

Sichelschwert aus Tel Gedor (Hirbet Dschedûr)

(5 km nördlich Hebron)

Bronze. Länge 58 cm.

Sarah Ben Arie, „Ein Grab aus der späten Bronzezeit in Tel Gedor“ (Hebr.)¹ in: *Qadmonoth* XI, 1978, 60–61 (Abb.). – Id. in: *Eretz Israel* 15, 1981, p. 117ff.

Dieses Sichelschwert wurde mit einem zweiten des Typs IV B (Nr. 25), beide vorsätzlich verbogen, in einer bereits beraubten Grabhöhle gefunden. Die Bestattung war außergewöhnlich reich mit Bronzewaffen versehen; außer den beiden Sichelschwertern wurden Pfeilspitzen und zwei gerade Schwerter, darunter eines mit Metallgriff, geborgen. Die Verfasserin hält die Höhle für ein spätbronzezeitliches Familiengrab, das mehr als hundert Jahre in Benutzung war, von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis Ende des 13. Jahrhunderts. Die beiden Sichelschwerter (Nr. 17 und 25) dürften dem 14. Jahrhundert v. C. angehören.

¹ Für die Übersetzung der hebräischen Veröffentlichung bin ich Herrn Kollegen Hubert Irsigler zu Dank verpflichtet.

17a

Brooklyn, Brooklyn Museum Acc. no. 49.167. Abb. 50, Taf. XVII.¹**Kunstvoll gearbeiteter Griff eines „Zeremonial-Sichelschwertes“ mit dem Namen Sethos' I. 1303–1290 v. C.**

„Geschwärzte Bronze“ mit tauschierten Einlagen aus Gold und Kupfer, Länge 12,7 cm.

J. D. Cooney, *Egyptian Art in the Brooklyn Museum Collection*, 1952, fig. 50. – G. Roeder, *Ägyptische Bronzefiguren*, Berlin 1956, § 645, e.

Als Gegenstück zu dem mit einer Inschrift versehenen Sichelschwert Ramses' II. (Nr. 16) ist hier ein einzeln gefertigter, ohne den Waffenteil, Klinge und Stiel, erhaltener Griff mit dem Namen des Vorgängers, Sethos' I., eingefügt. Aufgrund seiner Form, dem schräg nach vorn und aufwärts gezogenen, hakenartigen Griffende, kann dieser Griff nur von einem Sichelschwert, und zwar des Typs der Gruppe IV A, stammen. Der Waffenteil, Klinge und Stiel, waren vermutlich aus Bronze gegossen, der Griff hingegen gesondert in kostbarer Tauschierarbeit, mit Goldeinlagen in „geschwärzter“ (niellierter?) Bronze, gearbeitet.



Abb. 50. Mit Gold und Kupfer tauschiierter bronzener Griff eines Sichelschwertes Sethos' I. (um 1300 v. C.) zu zeremonialem Gebrauch. (By Courtesy of the Brooklyn Museum).

¹ Für die Vorlagen zu Abb. 50 und Taf. XVII dieses bisher unveröffentlicht gebliebenen Stücks bin ich B. v. Bothmer zu herzlichem Dank verpflichtet.

Das obere Griffende, in das der Waffenteil mittels eines Dorns eingelassen war, ist kelchförmig zu einer „Lilie“, der Wappenpflanze Oberägyptens gestaltet. Das untere Griffende schließt mit der Wappenpflanze Unterägyptens, einer Papyrusdolde ab, deren Kelchform nach vorn, in die Richtung der Wirkungsweise der scharfen Klinge, aufgebogen ist. Zwei große Nietköpfe im unteren Griffende lassen vermuten, daß der Griff in zwei Hälften hergestellt wurde, die fest miteinander vernietet sind. Zwei kleinere Nietköpfe, der eine über dem Papyruskelchblatt, der andere in der Mitte der „Lilie“, hatten den eingeschobenen Dorn des Waffenteils zu halten.

Die Anwendung der „Metallpolychromie“ bleibt hier außerhalb unserer Betrachtung, die allein auf die einzigartige Ausstattung des Griffs mit Ornamenten und vor allem mit Inschriften gerichtet ist.

Das mit der Hand zu umfassende mittlere Griffstück ist an beiden Enden mit tauschierten Querstrichen gegen die Wappenpflanzen abgesetzt und in seiner Längsrichtung in drei schmale Zonen geteilt. Die mittlere Zone nimmt auf beiden Griffseiten eine waagrecht, und zwar jeweils von oben, der „Lilie“, zum unteren Griffende zu lesende Inschriftzeile ein. Die jeweilige kurze hieroglyphische Inschrift beginnt auf der linken² Griffseite mit „Es lebe der vollkommene Gott, siegreich (durch) das Sichelschwert³, Herr der Beiden Länder, Men-ma‘at-Rê – Setep-en-Rê, mit Leben beschenkt“, und sie fährt auf der rechten² Griffseite fort mit „Sohn des Rê, Herr der Erscheinungen, von Ptah und Seth geliebt, mit Leben beschenkt ewiglich“. Ein einfaches Band fortlaufender Spiralen faßt diese Inschriftzeilen oben und unten ein.

Verglichen mit den Inschriften auf dem Griff des Sichelschwertes Ramses’ II. im Louvre (Nr. 16) sind diejenigen auf dem Griff Sethos’ I. im Brooklyn Museum in entgegengesetzter Richtung angeordnet. Entspricht die Schriftrichtung auf der schlichten Bronzewaffe Ramses’ II. der Tragweise mit der Klingenspitze zum Boden, so muß aufgrund der entgegengesetzten Schriftrichtung auf dem kostbaren Griff Sethos’ I. ein Halten der Waffe mit der Spitze nach oben angenommen werden.

Zwei Darstellungen des Rituals der Übergabe der Zeremonialwaffe an den König durch die Götter Amun-Rê und Horus sind auf zwei Wandabschnitten in der Großen Säulenhalle des Tempels Sethos’ I. in Abydos erhalten⁴. Die Reliefs sind in sorgfältigster Bildhauerarbeit, auch mit den Details des Sichelschwertes, ausgeführt. Auf der westlichen Hauptwand, in einem oberen Abschnitt, ist Sethos I. mit der Atefkrone auf dem Haupt dargestellt, wie er kniend vom thronenden Götterkönig Amun-Rê das Sichelschwert und die Keule empfängt (Abb. 46a). Der Gott spricht dazu die inschriftlich hinzugesetzten Worte: „Ich gebe dir das Sichelschwert in deine rechte Hand und die Keule in deine linke Hand, die dir anvertraut sind als deine Waffen. Es wird niemand geben, der deine Grenzen überschreitet, König von Ober- und Unterägypten, Men-ma‘at-Rê“⁵.

Auf der Nordwand der Großen Säulenhalle zeigt die Reliefdarstellung den thronenden Horus, aus dessen linker Hand der kniende König das Sichelschwert dargereicht erhält und es am Stiel ergreift, (Abb. 46b) während der Gott mit der rechten Hand dem König Szepter und Wedel entgegenstreckt. Die dazugehörige Inschrift ist zerstört. Da hinter dem knienden König eine

² „Linke“ Seite: Die konvex gebogene Schneide des Sichelschwertes weist nach links, rechte Seite: Schneide nach rechts.

³ Hps ist mit einem eindeutigen Sichelschwert determiniert.

⁴ A. M. Calverley-A. H. Gardiner, *The Temple of King Sethos I at Abydos IV*, pl. 9: Nordwand, Zugang zur Horuskapelle; pl. 22: Westwand, zwischen der Kapelle des Amun-Rê und des Rê-Harachte.

Es spielt hier keine Rolle, ob ein dargestelltes Ritual für diesseitige oder jenseitige Herrschaftsausübung vollzogen wird.

⁵ Rosalie David, *A Guide to the religious Ritual at Abydos*, 1981, p. 30 und 38. – Id., *Religious Ritual at Abydos*, Warminster 1973, p. 43 (Horus), p. 46 (Amun-Rê).

andere Gottheit mit den Symbolen unendlicher Regierungsjahre steht, ist anzunehmen, daß das Ritual bei der dies- oder jenseitigen Inthronisation stattfindet.

Der einzeln gefertigte, reich ausgestattete Griff im Brooklyn Museum nimmt unter den schlicht ausgeführten, in einem Stück aus Bronze gegossenen Sichelschwertern der Gruppe IV A eine Sonderstellung ein. Seine Einzigartigkeit ist kaum anders zu erklären, als daß er zu einer Zeremonialwaffe, die für die Übergaberiten in einem Tempel verwahrt wurde, gehörte.

18

Amman, Archäologisches Museum. Abb. 51, Nr. 18.

Sichelschwert vom Flugplatz in Amman/Jordanien

Bronze. Länge nicht angegeben.

Bericht über die Auffindung: G. Lancaster Harding, in: PEQ 90, 1958, p. 7–18. – Abgebildet in: The Archaeological Heritage of Jordan, Part I, Amman 1973, p. 72 fig. 15. – Erwähnt in: K. Galling, BRL², 1977, S. 61 (H. Weippert) und bei O. Keel, Wirkmächtige Siegeszeichen, 1974, S. 233.

Dieses Exemplar wurde auf dem Flugplatz von Amman, in mehrere Stücke zerbrochen, als ein Zufallsfund geborgen (s. G. Lancaster Harding, o. c. p. 7) und befindet sich seither im Archäologischen Museum von Amman. Die durch diesen Fund angeregten Ausgrabungen unter der Leitung von J. B. Hennessy legten einen Tempelbezirk und eine städtische Siedlung mit Scherben kretischer und zyprischer Gefäße und mit ägyptischer Importware frei. In den bisherigen Grabungsberichten (PEQ 98, 1966, 155–162; Levant 6, 1974, p. 131–159 und 160–178 „Late Bronze Age Temple“) ist das Sichelschwert nicht erwähnt. Amman als der wichtigste Karawanenknotenpunkt des Ost-Jordanlandes gehörte in der 18. und 19. Dynastie zum ägyptischen Hoheitsgebiet.

Das Sichelschwert von Amman ist bisher nur in der hier (Abb. 51, 18) wiedergegebenen Strichzeichnung veröffentlicht; diese Zeichnung gibt keine Auskunft über die Oberflächenstruktur der Waffe, und es erscheint fraglich, wie weit der angegebene ungewöhnliche Verlauf der Rippen dem Original entspricht. Aufgrund der Zeichnung macht dieses Sichelschwert einen provinziellen Eindruck; es ähnelt darin dem unter Nr. 19 (Abb. 51, 19) zu besprechenden Exemplar aus dem antiken Kumidi, Kâmid el-Lôz. Beide Waffen sind vermutlich in lokalen Werkstätten gefertigt worden. An dem Exemplar aus Amman ist der Knick vom Stiel- zum Klingenrücken noch ausgeprägt vorhanden, während er bei dem Vergleichsstück aus der Biqâc (Kumidi, Abb. 51, 19) in eine flache Kurve übergeführt ist. Auch die Form der Griffe mit dem hakenförmig nach vorn umbiegenden Griffende und mit den zur Klinge hin beiderseits vorspringenden zipfelartigen Verbreiterungen ist bei beiden sehr ähnlich. Während aber am Griff des Sichelschwertes aus Kâmid el-Lôz die Vertiefungen für die Griffschalen diese zipfelartige Erweiterung füllen, schließen sie bei dem aus Amman zwischen den zipfelartigen Vorsprüngen ab. Bei dem jordanischen Exemplar waren die Griffschalen mit einem durchgeschlagenen Niet befestigt; der Griff ist hier und die Waffe an drei weiteren Stellen zerbrochen. Die zipfelartigen Vorsprünge zum Stielansatz hin, die schon an dem Kurzschwert aus Sicheim (Kap. III Nr. 9, Abb. 17) erschienen, sind bei den Sichelschwertern Nr. 18 und Nr. 19 vermutlich als „Handschutz“ zu verstehen.

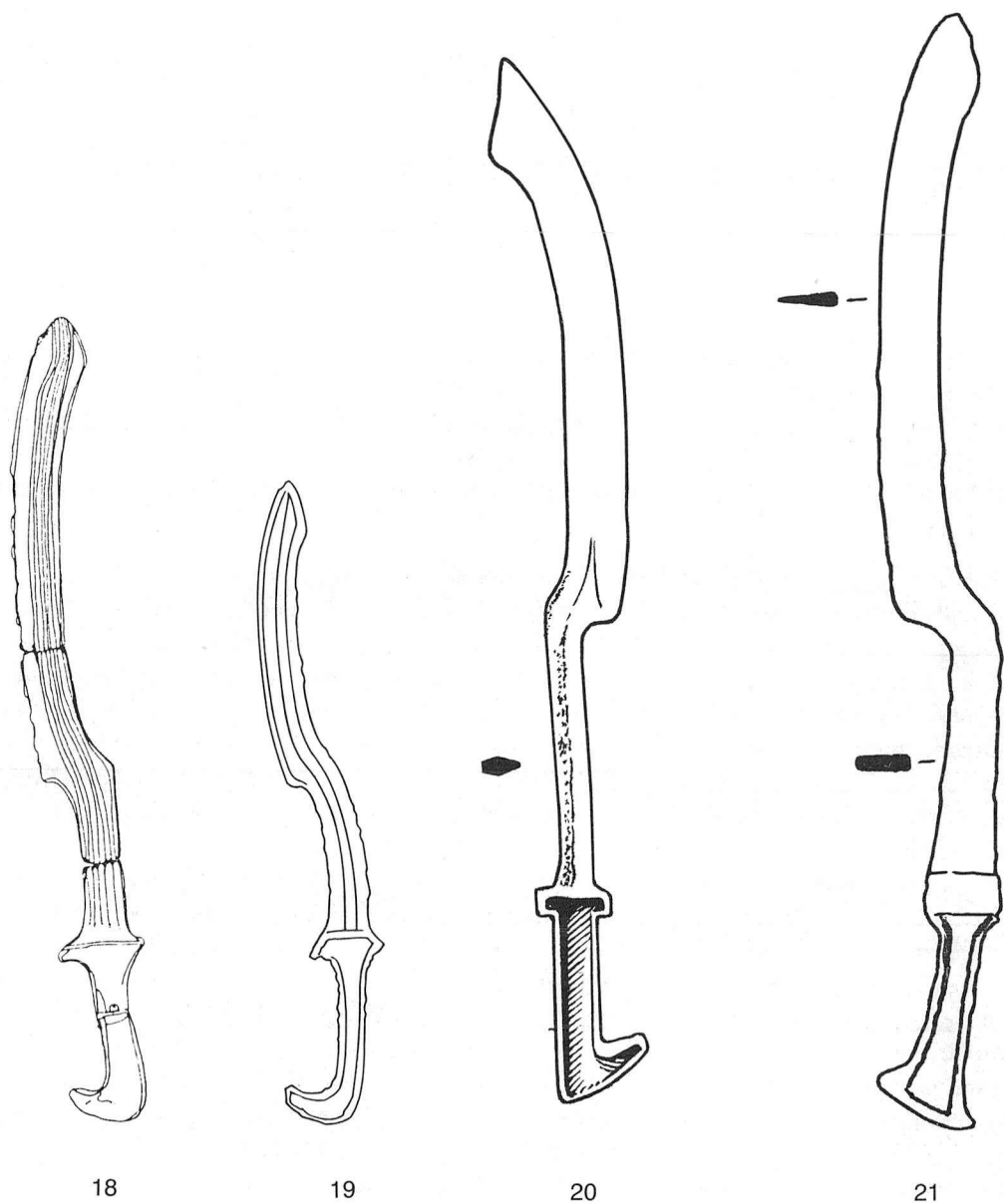


Abb. 51. Sichelschwerter der Gruppe IV A, 18–21. (F.G.).

18. Amman, Flugplatz. Amman, Archäol. Museum. Unveröffentlicht. – 19. Kâmid el-Lôz/Biqâ'. Beirut, National-Mus. Bronze, Länge 36,4 cm. – 20. Phönizien (Byblos?). Paris, Musée du Louvre. Bronze, Länge 57 cm. – 21. Tell er-Rotâba/Ostdelta. London, British Museum. Bronze, Länge 57 cm.

19

Beirut, Nationalmuseum. Abb. 51, Nr. 19.

Sichelschwert aus Kumidi-Kâmid el-Lôz*/Biqâ'

Bronze. Länge 36,4 cm.

R. Hachmann (Hrsgb.) Ausstellungskatalog „Frühe Phöniker im Libanon. 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kâmid el-Lôz“. Rhein. Landesmuseum 1983, Kat. Nr. 73 S. 73f. Farbab. S. 116.

Trotz der extravaganten Form, der Kürze von nur 36,4 cm, der Proportionen – der Griff von ca 11 cm Länge nimmt fast ein Drittel der Gesamtlänge der Waffe ein¹ –, trotz der gestreckten breiten Form gehört dieses stark korrodierte Sichelschwert in die hier besprochene Gruppe IV A. Diese Waffe dürfte in einer lokalen Werkstatt, in dem antiken Kumidi, gegossen und geschmiedet worden sein. Den lokalen Handwerkern war die Ausführung von Klinge und Stiel mit verstärkenden Rippen bekannt, und sie haben sie in etwas vereinfachter Weise den klassischen Vorbildern (Gruppe IV A, Nr. 13–17) leidlich nachgeahmt. Zwei parallele Rippen verstärken beide Klingenseiten in der Längsrichtung; die am Klingenrücken entlang laufende setzt sich als Mittelrippe auf dem Stiel fort. Der schmale Rücken des Waffenteils, ohne den Griff, ist mit einer doppelten Rille versehen.²

Die sehr kurze, robust wirkende Waffe scheint keineswegs für ein Kind angefertigt zu sein; denn der Griff mit seinem ungewöhnlichen, stark hakenförmig nach vorn, zur Klinge hin, ausgezogenen Ende, entspricht den Griffängen an den übrigen Sichelschwertern, ist für eine ausgewachsene Hand gefertigt. Am oberen Griffteil setzen zu beiden Seiten zipfelartig vorspringende „Hörner“ an, die an den übrigen Sichelschwertern fehlen, jedoch auch an dem Exemplar aus Amman bezeugt sind und auf ältere phönizisch-syrische Kurzschwertgriffe zurückzuführen sind: man vergleiche das Kurzschwert aus Sichem in Kap. III Nr. 9, Abb. 17 und die dort angeführten Beispiele. Diese „Hörner“ an den beiden Exemplaren Nr. 19 und Nr. 18 könnten als „Handschutz“ gedient haben (s. unter Nr. 18). Von den Griffschalen sind Holzreste erhalten; sie waren vermutlich vernietet.

Die Kürze von Klinge und Stiel macht diese Waffe für den Nahkampf besonders geeignet, während die übrigen Sichelschwerter dieser Gruppe wegen ihrer größeren Länge auf eine gewisse Distanz der Kämpfenden berechnet sind. Der Fundort, Kâmid el-Lôz in der Biqâ', gehörte seit den Eroberungszügen Thutmosis' I. (um 1500 v. C.) zum ägyptischen Einflußgebiet und seit Thutmosis III. (um 1450 v. C.) zum ägyptischen Imperium. Kumidi ist aus der diplomatischen Korrespondenz der späten Jahre Amenophis' III. (um 1380 v. C.) und aus den Regierungsjahren seines Nachfolgers, Amenophis' IV.-Achnaten (1365–1349), gut bekannt³. Fünf Tontafeln mit der Erwähnung von Kumidi wurden in Amarna, sieben weitere in Kâmid el-Lôz gefunden⁴, darunter sechs Briefe aus der Amarnazeit.

Der Ort der Auffindung dieses Sichelschwertes (s. o. c. S. 34f.), ein Pavillon innerhalb des Palastes des Stadtfürsten, der durch ein Erdbeben zum Einsturz gebracht wurde, hatte unter den Trümmern der Decke den Hausrat, darunter das Sichelschwert und einen Schuppenpanzer⁵ begraben. Östlich des Palastes, und von ihm durch eine Mauer getrennt, wurden Metallwerkstätten freigelegt, in denen neben Kassiterit (Zinnstein) auch schon Eisen verarbeitet wurde. Die

* Zu Kumidi s. LÄ III, Sp. 870f. (W. Helck).

¹ In der Regel ist das Verhältnis von Griff und Gesamtlänge wie 1 : 4.

² R. Hachmann, o. c. S. 148.

³ Ibid. S. 28ff. – Amarnatafeln E 116, 129, 132, 197 und 198.

⁴ Ibid. S. 28.

⁵ Ibid. S. 149 Nr. 77, Farbab. S. 117.

Ausgräber datieren diesen spätbronzezeitlichen Waffenfund in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts v. C.⁶

20

Paris, Musée du Louvre Inv.-Nr. AO 10.233. Abb. 51, Nr. 20.

Sichelschwert aus Phönizien (Byblos?)

Bronze. Länge 57,3 cm.

R. Dussaud, in: Syria VII, 1926, p. 253 f., fig. 1, c. – R. Maxwell-Hyslop, in: Iraq VIII, 1946, p. 43 „Type 34a“. – D. H. Gordon, in: MAN 13/14, Februar 1958, p. 23 fig 1, c. – T. Solymán, Götterwaffen, 1968, Taf. XV, 149, S. 56.

Dieses 1925 in Beirut erworbene Sichelschwert fällt auf durch seine gestreckte und in seiner handwerklichen Fertigung von den übrigen Sichelschwertern abweichende Formgebung. Die Klinge nimmt mehr als die Hälfte der ganzen Waffenlänge ein, sie ist glatt, ohne Rippen, an beiden Kanten geschärft und mit einer aufwärts gestellten Spitze versehen. Der kräftige, vierkantige Stiel ist im Querschnitt annähernd rautenförmig (Abb. 51, Nr. 20) und wendet die eine scharfe Kante nach vorn; seine Rückseite ist abgeflacht. Das Griffende läuft nach vorn in einen kräftigen, schräg aufwärts gezogenen Haken aus.

Dieses Exemplar Nr. 20 ist wie das folgende, aus Ägypten stammende (Nr. 21) aufgrund der primitiven, vom klassischen Vorbild sich lösenden Formen und wegen seiner groben handwerklichen Ausführung in die Zeit des Niedergangs der Sichelschwerter, vermutlich in die Zeit um 1200 v. C. zu datieren.

21

London, British Museum Inv. Nr. 27490. Abb. 51, Nr. 21. Taf. XIXa.

Sichelschwert aus Tell er-Rotāba/Wadi Tumilāt¹

Bronze. Länge 57 cm.

F. Ll. Griffith, The Antiquities of Tell el-Yahudiyah, 1890, p. 57, pl. XIX, 30. – W. Wolf, Bewaffnung S. 67, Taf. 7, 2 („wahrscheinlich 19. Dyn.“). – R. Maxwell-Hyslop, in: Iraq VIII, 1946, p. 41 „Type 34“. – T. Solymán, Götterwaffen Taf. XV, 149. – Fl. Petrie, Tools and Weapons, pl. XXVII, 202 („XIXth dynasty?“).

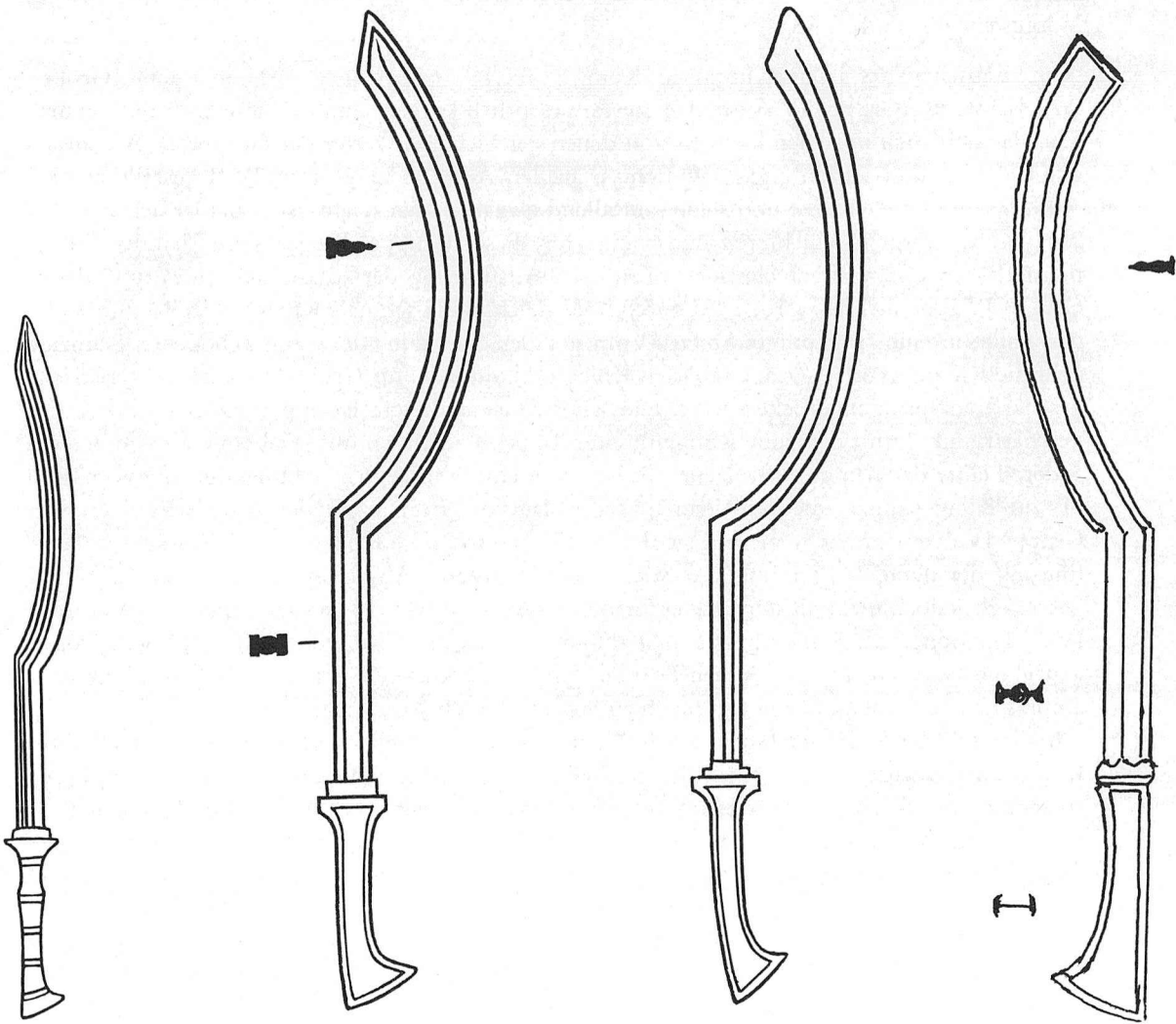
Diese robuste, durch Korrosion des Metalls in ihrer Form und Substanz stark angegriffene und an mehreren Stellen zerbrochene Waffe ist in ihren Formen, verglichen mit den Exemplaren Nrn. 13–17, sehr vereinfacht. Die Klinge ist annähernd gerade aufgerichtet, völlig glatt, ohne verstärkende Rippen, und mit einer im Querschnitt keilförmigen Schneide versehen. Auch der Stiel, der sich von der Kurve unterhalb des Ansatzes der Klinge zum Griffansatz verbreitert, ist massiv und zu seinem Rücken hin etwas verstärkt. Eine Verdickung am unteren Stielende dient der soliden Verbindung mit dem Griffansatz. Der Griff ist nur wenig nach vorn gerichtet und an seinem freien Ende, das sich zur Schneide und zum Rücken hin etwas verbreitert, nach vorn geschrägt.

Trotz des primitiven Aufbaus dieses Sichelschwertes sind in den Griffwannen Reste von Schalen aus Elfenbein erhalten. Diese Waffe wird also kaum einem einfachen Soldaten als

⁶ Das Sichelschwert von Kâmid el-Lôz dürfte ungefähr gleichzeitig mit dem vom Flugplatz von Amman (Nr. 18) sein: Anfang 14. Jahrhundert v. C.

¹ Auskünfte zu dieser Waffe und die Photographie, Vorlage für Taf. XIXa, verdanke ich der steten Hilfsbereitschaft von Dr. T. G. H. James, Keeper der Ägyptischen Abteilung des Britischen Museums.

einstigem Besitzer zuzusprechen sein, sondern wie das unter Nr. 20 besprochene Exemplar aus „Phönizien“ im Louvre, als ein Beispiel des späten 13. oder 12. Jahrhunderts v. C. zu betrachten sein. Es ist denkbar, daß gegen Ende der Entwicklung dieser Waffe auch in ägyptischen Gießereien anspruchslose Exemplare für die zahlreichen Feldzüge, in denen Ägypten um seine Existenz kämpfte, hergestellt wurden. Zu diesen könnte das Sichelschwert aus einer der Garnisonen an der Ostgrenze, im Wadi Tumilât, gehören.



22

23

24

25

Abb. 52. Die Sichelschwerter der Gruppe IVB, Nr. 22–25. (F. G.).

22. Theben, Grab Tutanchamuns. Kairo, Ägypt. Museum. Bronze, Länge 40 cm. – 23. Gezer. Istanbul, Archäol. Museum. Bronze, Länge 58,5 cm. – 24. Phönikien. München ÄS 5887. Bronze, Länge 62 cm. – 25. Tel Jedur/Hebron. Jerusalem, Archäol.-Museum. Bronze, Länge 56,5 cm.

*Die Sichelschwerter der Gruppe IV B, Nr. 22–25***22**

Kairo, Ägyptisches Museum, Ausstell.-Nr. 538. Abb. 41 B und Abb. 52, Nr. 22; Taf. XVIb.

Das „Kleine Sichelschwert“ aus dem Grabe Tutanchamun's, um 1340 v. C.

Bronze. Länge 40 cm.

H. Carter, Tutenchamun III. Leipzig 1934, S. 163 f., Taf. 43 C. – H. Müller-Karpe, Hb. d. Vorgeschichte IV, Taf. 38, 4.

Im Grabschatz des Tutanchamun, im Königsgräbertal in Theben, wurde außer dem „Großen Sichelschwert“ (Gruppe IV A Nr. 13) dieses wesentlich kürzere und leichtere Exemplar gefunden, das sich auch in seinen Formen von denen der Sichelschwerter der Gruppe IV A deutlich unterscheidet und als ein eigener Waffentyp an den Anfang der Gruppe IV B gestellt werden muß. Wegen seiner Kürze und seiner auffallend eleganten Form unterscheidet es sich von den übrigen, wesentlich schlichteren und robusteren dieser Gruppe. Wegen seiner handwerklich-meisterlichen und waffentechnisch-vollendeten Ausführung darf es als der „Idealtyp“ dieser Gruppe IV B betrachtet werden (Abb. 52). Die gleichmäßig schmale Klinge ist steil aufgerichtet und endet in eine ausgeprägte Spitze. Vom geraden Stiel zur nur wenig gebogenen Schneide geht die Klinge „sanft“ – ohne scharfen Knick und ohne die für Gruppe IV A charakteristische geschärft vorspringende Ecke – über. Die Schneide ist an diesem Exemplar nahezu messerartig¹ geschärft und nimmt die halbe Klingenbreite, Rippen und Rillen mit je einem Grat nehmen die andere Hälfte der Klinge zum flachen Rücken hin ein; in ihrer klaren Linienführung vom Stiel bis zur Klingenspitze, die dem Prinzip der Anlage der Rippen auf den Sichelschwertern der Gruppe IV A entspricht, verleihen sie der Waffe eine schlanke Eleganz. Der Griff sitzt in Fortführung der geraden Richtung des Stiels an; sein unterer Abschluß ist nach vorn, aufwärts geschrägt, jedoch nicht so stark hakenförmig aufgebogen wie bei den Exemplaren der Gruppe IV A. Die Spitze der Klinge liegt genau auf einer durch die Mitte von Griff und Stiel gezogen gedachten Geraden. In allen seinen Formen gibt dieses kurze, leichte Sichelschwert Tutanchamun's einem vornehmlichen Gebrauch zu Stoß und Stich Ausdruck.

In dem schlanken, langen Griff sind die Griffschalen aus Ebenholz erhalten. Diese sind in ihrer Länge durch waagerechte Kerben, die mit hellfarbigen Einlagen ausgefüllt sind, in vier gleiche Abschnitte für die Finger, die sie umschließen sollen, aufgeteilt. Unterhalb des oberen, kelchförmig sich verbreiternden Griffendes ist der Griff für Daumen und Zeigefinger etwas eingezogen; diese Einziehung ist bereits an Griffen von Kurzschwertern aus der Hyksoszeit (Abb. 20, e) bekannt.

Wegen der Einzigartigkeit der Ausführung im Detail darf dieses Sichelschwert Tutanchamun's als eine Sonderanfertigung für den ägyptischen König angesehen werden. H. Carter² vermutete, daß es eigens für den jungen König in Auftrag gegeben wurde; aber der Griff von ca 10 cm Länge, mit der Einziehung für Daumen und Zeigefinger, ist eher für eine ausgewachsene Männerhand als für die eines Knaben berechnet. Die Kürze und Leichtigkeit läßt dieses Exemplar als eine im Krieg zu führende königliche Waffe ungeeignet erscheinen; sie dürfte sportlichen Übungen gedient haben.

¹ H. Carter, o. c. S. 164.

² Ibid.

23

Istanbul, Museum der Altorientalischen Kulturen. Abb. 52, Nr. 23.

Sichelschwert aus Gezer¹

Bronze. Länge 58,5 cm.

R. A. St. Macalister, *The Excavations of Gezer I*, 1912, p. 312–314 (Grab 30); III, pl. LXXV no. 16. – H. Bonnet, *Waffen* S. 86, Abb. 35. – W. Wolf, *Bewaffnung* S. 67. – C. F. A. Schaeffer in: *Syria XVII*, 1936, p. 145. – id. *Stratigraphie* p. 198, fig. 158. – Fl. Petrie, *Tools and Weapons* pl. 27 no. 201. – R. Dunand in: *Journal des Savants* 1922, p. 177. – R. Dussaud in: *Syria VII*, 1926, p. 255, fig. 1, d. – Y. Yadin, *Warfare* p. 10f. Abb. unten links, p. 207 (Abb. oben, 4. von links: „Erste Hälfte des 14. Jh. v. C.“). – T. Solymán, *Götterwaffen* S. 56, Taf. XV, 150. – R. Maxwell-Hyslop in: *Iraq VIII*, 1946, p. 43 „Type 34b“. – H. Müller-Karpe, *Hb. d. Vorgesch. IV*, Taf. 122, 5.

Dieses Exemplar aus einer der strategisch wichtigsten antiken Stätten Palästinas hat mit dem als „Idealbild“ dieses Waffentyps an die Spitze der Gruppe IV B Nr. 22 gestellten Sichelschwert Tutanchamun's nur die charakteristische Gesamtform gemeinsam. Es unterscheidet sich von jenem durch die stärker gebogene Klinge und durch schlichtere und massivere Ausführung. Die beiden ihm in dieser Beschreibung folgenden Exemplare Nr. 24 aus dem Libanon und Nr. 25 aus Tell Gedor gehören genau der gleichen Form an.

Das Sichelschwert aus Gezer ist seit seiner Auffindung sehr häufig abgebildet worden und hat daher für lange Zeit die Vorstellung vom Sichelschwert bestimmt. Die flach gebogene Klinge nimmt genau die Hälfte der Gesamtlänge der Waffe ein. Sie wölbt sich mit der geschärften Schneide an der konvexen Seite in einem flachen Winkel aus dem geraden Stiel heraus. Die Gestaltung der Rippen, mit einer Mittelrippe des Stiels, die dann den konkaven Klingenrücken bis in die Spitze begleitet, und eine zweite Rippe, die nur der konvexen Schneide in geringem Abstand folgt, entspricht genau der im Vorderen Orient allgemein gültigen Vorlage.

Der Stiel ist mittels eines massiven, flachen und vierkantigen Sockels fest mit dem Griff verbunden. Reste von elfenbeinernen Griffschalen waren bei der Auffindung in den Wannen noch erhalten und zeichneten die Waffe und ihren Besitzer aus. Das Grab Nr. 30, aus dem dieses Sichelschwert geborgen wurde, erwies sich als besonders reich an Beigaben. Außer dem Sichelschwert wurden vierzehn kupferne Pfeilspitzen und ein Fragment eines „mykenischen Schwerter“ und viele Gefäße gefunden. Trotz dieses reichen Grabinhalts gibt R. A. St. Macalister keine Datierung an; Cl. F. A. Schaeffer, *Stratigraphie* p. 197f. mit fig. 158, 16 setzt das Grab in die Zeit „vor 1400 v. C.“. Eine Datierung in das 14. Jahrhundert erscheint angemessen.

¹ LÄ II, Sp. 595f. „Gezer“ (R. Grieshammer).

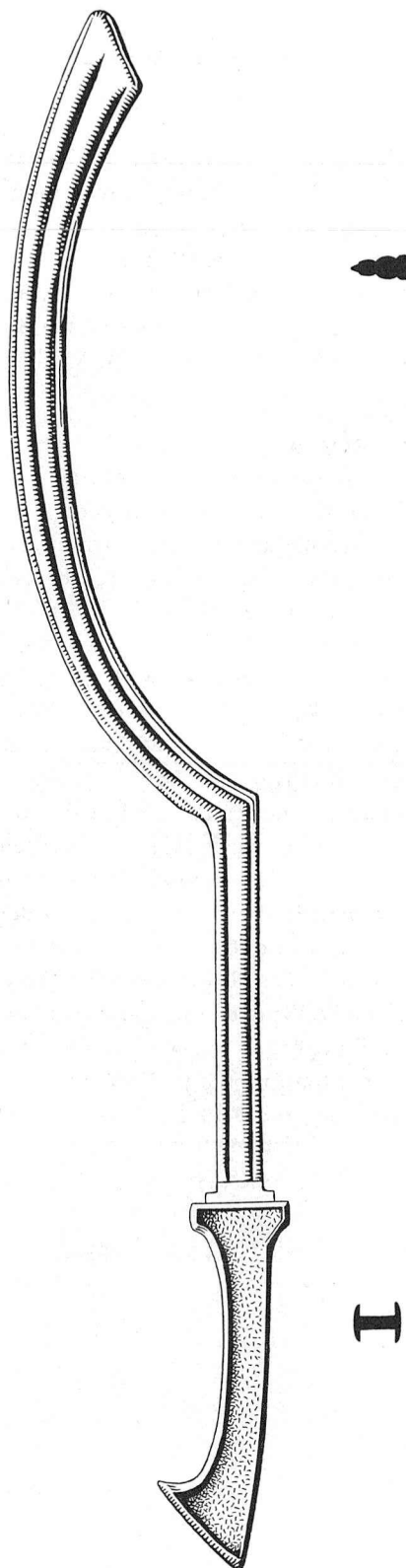


Abb. 53. Sichelschwert Nr. 24. erworben in Beirut. München ÄS 5887. (F.G.).

24

München, Staatl. Sammlung Ägypt. Kunst, ÄS 5887. Abb. 52, Nr. 24 und Abb. 53; Taf. XVIII.

Sichelschwert, vermutl. aus dem Libanon

erworben vom Vorbesitzer in Beirut.

Bronze¹, Länge 62,4 cm.

Staatl. Sammlung Ägypt. Kunst 1972, S. 52 unter Katalog-Nr. 39, Taf. 24. – Fd. 1976, S. 73 unter Katalog-Nr. 47.

Dieses hier erstmals veröffentlichte Exemplar ist dem Sichelschwert aus Gezer (Nr. 23) in Form und Größe sehr ähnlich. Bei dem Münchener Stück ist der Stiel mit dem Griff mittels eines zweistufigen Sockels fest verbunden. Die Mittelrippe, die den Stiel und die Klinge durchläuft und verstärkt, und die zusätzliche Rippe entlang der Klingenschneide, die das Hauptgewicht der Waffe auf die Klinge legt, sind an ihrem oberen Abschluß nicht ganz klar ausgearbeitet. Am oberen Ende der Waffe beträgt die Dicke des Metalls 1,3 cm, und sie nimmt bis zum Stiel bis auf 1 cm Dicke ab. Von den Griffschalen sind keine Reste erhalten.

Datierung entsprechend dem Exemplar aus Gezer: 14. Jahrhundert v. C.

25

Jerusalem, Archäologisches Museum. JS 5642. Abb. 52, Nr. 25.

Sichelschwert aus Tel Gedor (Hirbet Dschedür)

(5 km nördlich Hebron)

Bronze. Länge 56,5 cm.

Sarah Ben Arie, in: Qadmonioth XI, 1978, 60–61. – Id. in: Eretz Israel 15, 1981, 117ff. (Beide Veröff. hebr.).²

Dieses Sichelschwert wurde neben einem anderen des Typs unserer Gruppe IV A (Gruppe IV A Nr. 17) in der bereits beraubten Grabhöhle gleichfalls in vorsätzlich verbogenem Zustand gefunden. Besonders reiche Funde an Tongefäßen, Werkzeugen und Waffen datieren die Benutzung dieser Höhle als Familiengrab in die Zeit von der Mitte des 14. bis ans Ende des 13. Jahrhunderts v. C.

Sonderformen der Sichelschwerter. Gruppe V, Nr. 26–28

Die Sichelschwerter, die hier unter den letzten Nummern 26–28 aufgeführt sind, gehören Sonderformen am Ende der Entwicklung dieser Waffe an. Nr. 27 mit der Inschrift Adad-nerari's I., Königs von Assyrien (1305–1274), und Nr. 28 mit den Namen Takelot's III. von Tanis (um 740 v. C.) sind datiert; Nr. 26 ist ein Beispiel für eine sonst nicht belegte Form, deren es gegen Ende der Entwicklung dieser Waffe vermutlich viele gegeben hat.

¹ Untersuchungsbericht von Dr. H. Kühn, Doerner-Institut München: Metalluntersuchung: Emissionsspektralanalyse Cu, Sn, (Ag, Mg, As). Quantitative Bestimmung der Hauptbestandteile: Cu 84,9%, Sn 13,8%, Silber, Magnesium und Arsen in Spuren nachweisbar.

Metallaufgabe: Emissionsspektralanalyse Cu, Sn, Ag, Ca, Al, Mg, Si, (Fe, As). Die goldähnlich aussehende Metallaufgabe besteht aus einer zinnreichen, niedrigschmelzenden Bronzelegierung (ca. 30% Zinn). Der Überzug wurde vermutlich ähnlich wie eine Feuerverzinnung aufgebracht. Gold ist selbst in Spuren nicht nachweisbar.

² Für die Übersetzung bin ich Herrn Kollegen Hubert Irsigler zu Dank verpflichtet.

Zur Bedeutung Gedor's in der Antike s.: O. Keel-M. Kiechler, Orte und Landschaften der Bibel II, 1982, S. 725 m. Abb. 468a (Sichelschwert).

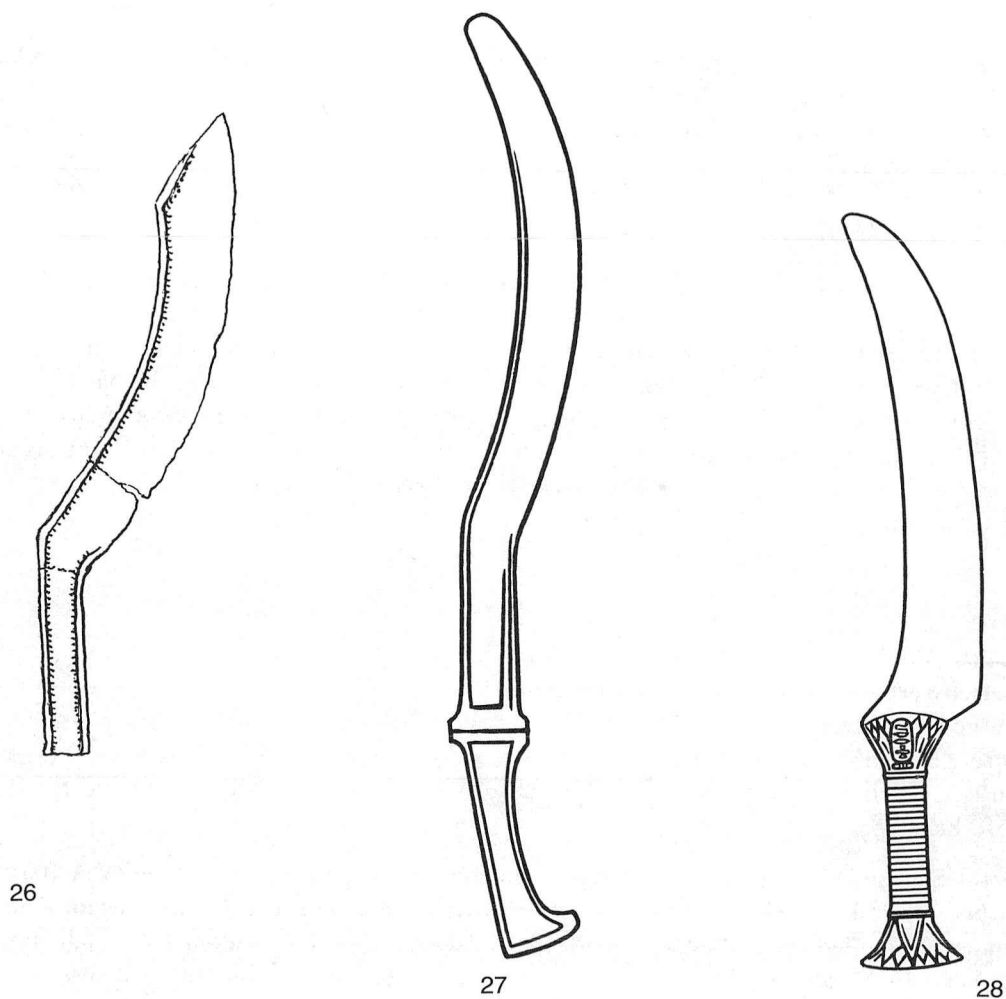


Abb. 54. Sonderformen der Sichelschwerter, Gruppe V, Nr. 26–28.

26. Beth Shan. Jerusalem, Archäol.-Museum. Bronze, Länge 36,4 cm. – 27. Nord-Iran („Adadnirari I.“). New York, MMA. Bronze, Länge 54,3 cm. – 28. „Tanis“ (?) „Takelot III.“ Verbleib unbekannt. Bronze, Länge 43 cm. (F. G.).

26

Jerusalem, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. I. 3793. Abb. 54, Nr. 26; Taf. XIX a.¹

Fragment eines Sichelschwertes aus Beth Shan

Bronze. Länge noch 37,8 cm.

A. Rowe, Palestine Expedition of the Museum of the University of Pennsylvania. Third Report 1928, in: PEFQS 1929/1930, p. 90, pl. XV, 2. – Abgebildet in: J. P. Pritchard, ANEP fig. 176. – Erwähnt bei O. Keel, *Wirkmächtige Siegeszeichen* S. 30 Anm. 2. – Hier nach Angaben und einer Photographie, die dem Israel Department of Antiquities and Museums, Jerusalem, zu verdanken sind.

Dieses unvollständig erhaltene Exemplar, dessen Klinge zweimal gebrochen, von dessen Stiel der untere Teil mit dem Griff vollständig fehlt, wurde bei den Ausgrabungen im Tempel

¹ Für Auskünfte und für die Photographie, Vorlage für Taf. XIX, a, bin ich dem Dept. of Archaeology and Museums in Jerusalem, Mr. Raphael Greenberg, zu Dank verpflichtet.

Thutmosis' III. in Beth Shan – nach A. Rowe, o. c. p. 90 „level of Thothmes III“ – gefunden. Es wäre demzufolge das älteste bisher bekannte Original der Gruppe IV, was aber aufgrund der Quellen, der bildlichen Darstellungen und der Originale bezweifelt werden muß. Auch keine andere überlieferte Waffengattung kommt als Ausgangspunkt der Entwicklung zu der Gestaltung dieses Exemplars aus Beth Shan in Betracht. Es unterscheidet sich von allen übrigen, bisher bekannt gewordenen Exemplaren durch den scharfen Knick, mit dem die gebogene Klinge unmittelbar aus dem geraden Stiel hervortritt. Die Form dieser Waffe mit ausgeprägter Spitze und ohne die geschärft an der unteren Schneide vorspringende Ecke ist wahrscheinlich aus dem Typ der Gruppe IV B weiterentwickelt.

Die Klinge ist vollständig glatt und wie der Stiel ohne Rippen. Der Stiel ist an beiden Kanten von Flanschen eingefast, deren eine sich am Rücken der Klinge fortsetzt. Die starke Abwinklung der Klinge vom Stiel macht den Hieb mit dem oberen Teil und der Spitze besonders wirkungsvoll; aber auch zum Stoß mit der Spitze erscheint diese Form sehr geeignet. Dieses Sichelschwert aus Beth Shan dürfte als eine lokale Sonderform dem 14./13. Jahrhundert, möglicherweise der Zeit kurz nach 1300 v. C. zuzuweisen sein; denn auch Sethos I. hat in Beth Shan einen Tempel errichten lassen.

Dieses Sichelschwert aus Beth Shan ist nicht zu verwechseln mit dem Schwert gleichen Fundorts mit gebogenem unterem Klingenende hethitischer Form: A. Rowe, *The Topography and History of Beth Shan I*, p. 11, pl. 35, 3.

27

New York, Metropolitan Museum of Art, Near Eastern Art 11.166.1 Abb. 54, Nr. 27, Taf. XIX, b.¹

Sichelschwert Adadnerari's I., Königs von Assyrien, 1305–1274 v. C.

Fundort unbekannt, erworben in Nardin/Nord-Iran.

Bronze. Länge 54,3 cm.

W. St. Chad Boscawen, in: TSBA IV, 1876, p. 347f. – Bull. MMA VII, 1912, p. 3f., 62. – E. Winlock, *Rise and Fall*, 1947, p. 161. – G. Maspéro, *Histoire Ancienne II*, fig. p. 607. – W. M. Müller, *Egyptological Researches II*, pl. 14. – Fl. Petrie, *Tools and Weapons* pl. 27 no 201. – H. Bonnet, *Waffen* S. 87, Abb. 36. – W. Wolf, *Bewaffnung* S. 67. – R. Dussaud, in: *Syria VII*, 1926, p. 255. – S. Smith, *Early History of Assyria* fig. 12. – Y. Yadin, *Warfare* p. 207 (Abb. oben. 1. von links). – T. Solyman, *Götterwaffen* S. 56, Taf. XV, 148. – B. Hrouda, *Kulturgeschichte des Assyr. Flachbildes*, 1965, S. 131.

Diese Waffe eines assyrischen Königs – laut Inschrift – knüpft mit ihrem geraden ungeschärften Stiel und flach gebogener Klinge unverkennbar an die Tradition der vorderasiatischen Sichelschwerter an, ist aber zugleich unter dem Einfluß einer anderen waffentechnischen Tradition entstanden, die bisher noch unbekannt ist. Die Klinge ist mit ihrer geschärften Seite sehr flach gebogen und vollkommen glatt, ohne Rippen und mit gerundeter Spitze.

Einzigartig an einer solchen Waffe ist auch die Inschrift, die dreimal in gleichem Wortlaut, und zwar auf jeder der beiden Seiten und auf dem Rücken der Klinge, eingeritzt erscheint. Sie lautet nach freundlichst mitgeteilter Übersetzung des Herrn Kollegen Claus Wilcke: „Palast Adadnērārī's, des Königs der Gesamtheit, des Sohnes Arik-dēn-ilis, des Königs des Landes Assur, des Sohnes Enlil-nērārī's, ebenfalls Königs des Landes Assur“.

¹ Für Angaben zu dieser Waffe, für Zeichnungen und Photographien, darunter für die Vorlage zu unserer Taf. XIX, b, bin ich Dr. V. Crawford und Mr. Holly Pittman vom Ancient Near Eastern Department, und Dr. Chr. Lilyquist, Dept. of Egyptian Art, für die Vermittlung zu Dank verpflichtet.

„Von dem von Boscauwen o. c. zitierten Wort „Sa-pa-ra“ steht nichts auf dem Schwert; dieses wäre ein Akkusativ von saparru „Netz“, (das im Krieg und bei der Jagd gebraucht wurde); als Bezeichnung eines Schwertes ist es ausgeschlossen“ (C. Wilcke). Die Figur einer eingeritzten, auf einer Standarte liegenden Antilope auf der linken² Seite des Stiels, mit den Hörnerspitzen zum Griff hin, ist nur hier bezeugt und in ihrem Symbolwert vorläufig nicht zu erklären³.

Diese Waffe nähert sich nur scheinbar der Form und Wirkungsweise eines Schwertes, von dem sie sich durch die gerundete Spitze, den kurzen geflanschten Stiel und die Form des Griiffs unterscheidet. Auch von dem zweischneidigen Langschwert, das um 1200 v. C. nach Syrien (Ugarit)⁴ und nach Ägypten⁵ gelangte, ist sie vollkommen unbeeinflusst; sie ist als ein letzter Ausläufer der Formen des Sichel Schwertes, möglicherweise mit der Komponente einer assyrischen Sonderform, zu betrachten.

Aufgrund der Inschriften meint T. Solymann, daß diese Waffe „auch zeremonialen Zwecken gedient haben“ könnte. Aber wegen ihrer waffentechnisch-schlichten Form und ihrer Schwere sollte sie als „Gebrauchswaffe“ eingestuft werden.

28

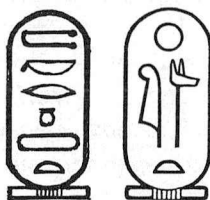
Im Handel um 1959, Verbleib unbekannt.¹ Abb. 54, Nr. 28, Taf. XIX, c.

Sichelschwert des Königs Takelot III. (23. Dynastie, um 720 v. C. Im Handel um 1959)

angeblich aus Tanis.

Bronze. Länge ca. 43 cm.

Die messerförmige, leicht gebogene, glatte Klinge verschmälert sich nach oben bis in eine Spitze; sie tritt mit einem Knick nach vorn unmittelbar, ohne Stiel, aus dem Griff heraus. Der säulenförmige Griff läuft am oberen und unteren Ende in eine Lotosblüte aus, in welche unterhalb des Klingenansatzes die beiden Ringnamen König Takelot's III. (23. Dynastie, um 720 v. C.)² in plastisch-erhobenen Hieroglyphen eingefügt sind.



Die Griffssäule ist oben und unten zu den Lotosblüten hin mit einem Ring abgeschlossen und zwischen diesen Ringen, auf dem ca. 8 cm langen eigentlichen Griffstück mit waagerechten parallelen Ritzlinien versehen.

Dieses in seiner äußeren Form verkümmerte Exemplar hat als Waffe keinen praktischen Wert. Es ist als ein verspäteter Versuch, die „Siegeswaffe“ einer längst vergangenen Zeit in einem königlichen Hoheitszeichen wiederzubeleben, anzusehen. An der Herkunft aus dem Sichel-

² Die „linke Seite“ geht von der mit der Schneide nach vorn gehaltenen Waffe aus.

³ S. Reallexikon der Assyriologie I, 1928, S. 114 „Antilope“ (M. Hilzheimer).

⁴ Schwert Merenptah's (1224–1214) aus Ugarit: C. F. A. Schaeffer, Ugaritica III, 1956, p. 176f., pl. VIII.

⁵ Schwert Sethos' II. (1210–1204) aus Kantara/Ostdelta: LÄ V, Sp. 765 (W. Helck).

¹ Das Original habe ich nicht gesehen; die Beschreibung stützt sich allein auf eine Photographie mit Zentimeterskala, die ich Herrn M. Burchart verdanke, (Vorlage für unsere Taf. XX).

² J. v. Beckerath, Handbuch der ägyptischen Königsnamen, MÄS 20, 1984, S. 105 unter XXIII, 5; S. 265, T 5 und S. 266, E 8.

schwert ist indes nicht zu zweifeln. Die Herstellung dürfte in einer ägyptischen Werkstatt erfolgt sein; denn im 1. Jahrtausend v. C. war der Bronzeguß auch in Ägypten zu einer hohen Kunst entwickelt worden, wie die zahlreich erhaltenen Götterfiguren bezeugen, jedoch in weit geringerem Umfang die produzierten Waffen.

Aus der Gattung der „Sichelschwerter“ auszuscheidende „Messer“

G. Michailidis hat in: ASAE 47, 1947, 60f. zu einem sehr kleinen Sichelschwert von nur 19 cm Länge mit eingeritztem Königsnamen „Scheschonq“, das vermutlich zu einer Bronzefigur dieses Königs oder einer Gottheit gehörte, auf das Fragment eines „hôpesh“ aus Nordpalästina hingewiesen, das von S. Yeivin in: Qedem II, 1945, 32–41 wegen seiner ugaritischen Inschrift auf der Klinge veröffentlicht wurde. Bei diesem Fragment handelt es sich eindeutig um ein „Messer“ mit gebogener Klinge, als welches es Yeivin auch beschrieb.*

Als ein „Messer“ wäre auch das in Gruppe III unter Nr. 11 besprochene „Skimitar“ aus Tell ed-Dab’a aus der Gruppe der Sichelschwerter auszuscheiden. Eine Gruppe von ägyptischen Messern wesentlich kleineren Formates als die erhaltenen Originalwaffen, mit konvex gebogener Schneide und konkav geformtem, abgeflachtem Rücken – jedoch ohne den charakteristischen Stiel zwischen Klinge und Griff – hat hin und wieder zu der Einreihung unter die Sichelschwerter geführt.

Ritual-Messer

W. Wolf¹ hat unter „Sichelschwertern“ ein einzigartiges Messer mit figürlichem Schmuck auf der Oberseite des Griffs erwähnt und abgebildet. Es befindet sich unter den ältesten ägyptischen Beständen des Louvre (N. 2116)² und soll aus einem Grabe in Theben stammen.³ Die geringe Länge dieses Messers von 24 cm und der zierlich geformte gebogene, figürlich verzierte Griff machen es zum Gebrauch als Waffe untauglich (Abb. 55, a). Die Klinge dieses Messers ist glatt, ohne verstärkende Rippen; sie hat eine flach-konvex gebogene Schneide und einen parallel dazu konkav verlaufenden, stumpfen Rücken. Von der Schneide zum Rücken ist das freie Klingende geradlinig abgeschrägt. Zum Griff hin tritt das Ende der Schneide infolge einer geringen Verbreiterung mit einer Ecke hervor. Der Klingenform ist eine gewisse Ähnlichkeit mit denen einiger Sichelschwerter der Gruppe IV A nicht abzusprechen; aber es fehlt ihr der für alle Sichelschwerter charakteristische Stiel.⁴

Der zierliche Griff ist zum Heft hin etwas hinabgebogen; an seinem äußeren freien Ende ist er als eine kräftig ausladende Dolde, zur Klinge hin durch eingeritzte Fußblätter als ein gebogener Papyrusstengel geformt. Die Verbreiterung der Klinge zum Griffansatz hin ist mit einem einfachen Ornament flach gebogener Ritzlinien, deren Abstände mit Querstrichen und Zickzacklinien ausgefüllt sind, verziert; das Ornament soll vermutlich eine Umwicklung dieser Nahtstelle

* Herrn Kollegen, H. G. v. Mutius habe ich für die Ablichtung dieses in München nicht vorhandenen Artikels, Fräulein cand. phil. Vera Meyer-Laurin für die Übersetzung des hebräischen Textes zu danken.

¹ W. Wolf, Bewaffnung S. 68, Taf. 7, 3.

² J. Vandier (†) verdanke ich eine Photographie dieses Messers, nach der F. Gehrke die Zeichnung zu Abb. 55a anfertigte.

³ Abgebildet bei I. Rosellini, Monumenti dell’Egitto e della Nubia, Monumenti Civili Tav. 188. – Auch bei Fl. Petrie, Tools and Weapons pl. XXVIII, 200. – H. Müller-Karpe, Hb. d. Vorgesch. III, 3, Taf. 743. – Erwähnt bei E. Pottier, in Syria III, 1922, p. 302, note 1: „un coutelas . . . assimilable à un poignard“.

⁴ Der Stiel fehlt zwar auch bei dem spätesten Sichelschwert Takelot’s III. aus Tanis (?) Nr. 28; dennoch bezeugt die Gesamtform und Länge dieses Exemplars seine Zugehörigkeit zu den Sichelschwertern.

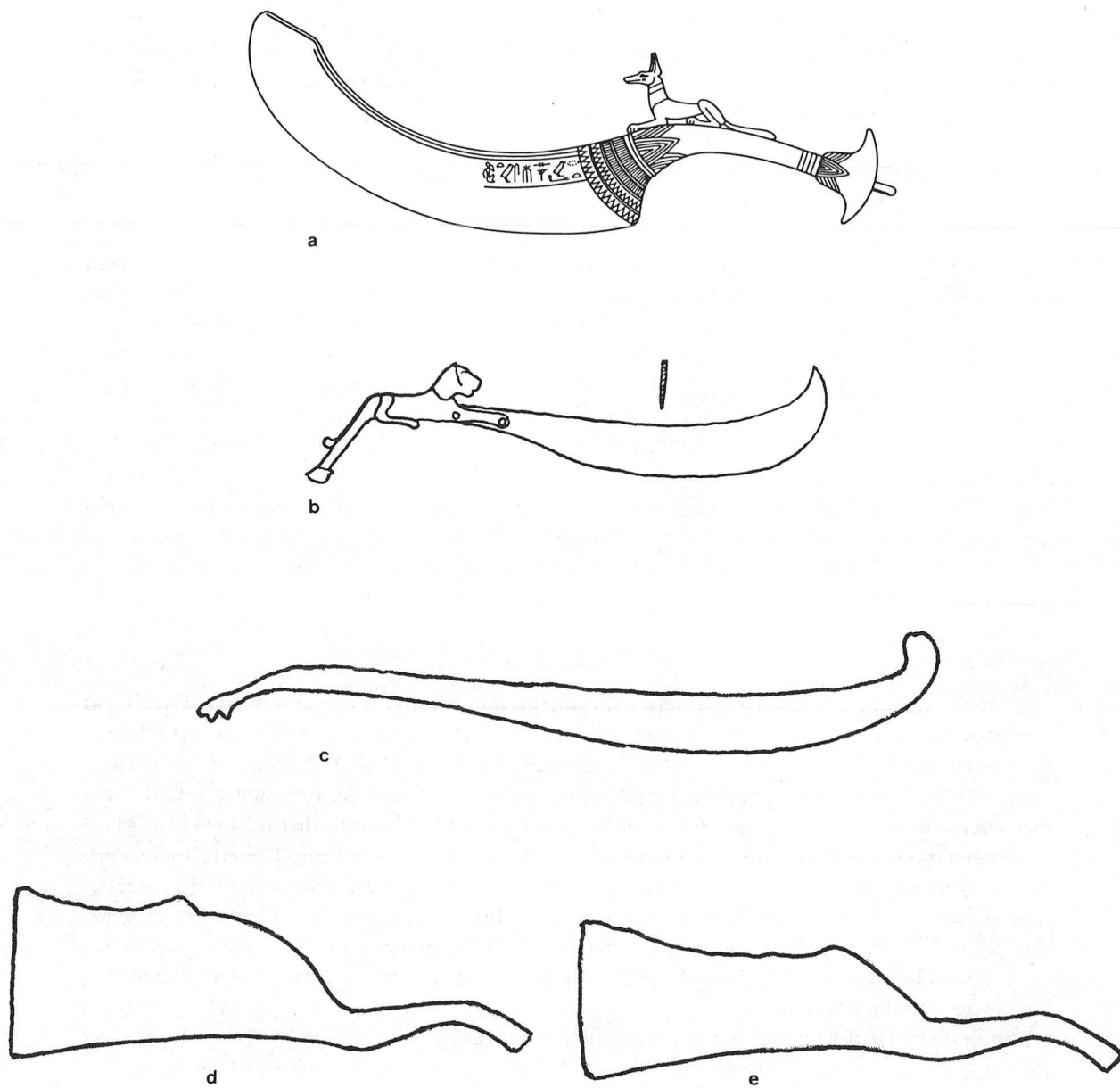


Abb. 55 a–c. Ritualmesser und „Chepesch-Messer“ aus Ägypten und aus der Ägais.

a) Balsamierungsmesser mit Anubis-figur. Neues Reich. Louvre. (Nach Museumsphotographie, gezeichnet von F.G.). – b) Zeremonialmesser aus Kerma/Sudan. 17. Jahrhundert v. C. (?). (Nach G. A. Reisner, Kerma IV/V, pl. 50 no 6. Verf.). – c) „Chepesch-Messer“. Neues Reich. (Nach Fl. Petrie, Tools and Weapons pl. XXIX no 231. Verf.). – d/e) Nach Buchholz-Karageorghis, Alt-Ägäis und Alt-Kypros Taf. 271, Nr. 633 und 634 (aus Dendra). (Verf.).

wiedergeben. Aus der Mitte des flachen Abschlusses der Papyrusdolde ragt eine kleine rundgebogene Öse zum Durchziehen einer Schnur hervor. Auf der linken Klingenseite ist eine linksläufige, vom Ornament des Griffansatzes ausgehende, einzeilige Inschrift eingraviert, von der nur der Eigenname des Stifters (?) dieses Messers „Minmesut“ sicher lesbar ist.

Das Einzigartige dieses Messers ist sein plastischer Schmuck: Auf der flach-konvex gebogenen oberen Griffseite ist die rundplastische Figur eines liegenden Schakals angebracht. Die Pfoten sind zur Klinge hin, über den Fußblättern des Papyrus, ausgestreckt, der Tierkörper und die Rute ruhen auf dem schmalen Griff Rücken. Die knappe plastische Gestalt dieser Figur datiert das Messer in die 18. Dynastie.

Die Schakalsfigur in liegender Stellung ist eindeutig das Abbild des Gottes Anubis⁵, des Totengeleiters und Balsamierers.⁶ Der plastische Zierat mit der Figur dieses Gottes spricht für eine eindeutige Verwendung dieses Messers: Es wurde bei der Mumifizierung, über deren rituellen Vollzug Anubis wachte, verwendet, jedoch nicht zu den an der Leiche zu vollziehenden Einschnitten⁷, sondern möglicherweise zum Zerschneiden der Binden und ähnlichem. Das Messer im Louvre N. 2116 ist also eindeutig ein Ritualmesser. Messer mit figürlichem Zierat am Griff sind in Ägypten äußerst selten. Ein dem Messer des Louvre vergleichbares Exemplar kommt aus G. A. Reisner's Ausgrabungen in Kerma/Sudan (Abb. 55 b).⁸ Diese ferne Handelsfaktorei⁹ stand seit dem Mittleren Reich unter ägyptischem Kultureinfluß. Das Messer hat eine etwas andere Klingenform als das Balsamierungsmesser: eine konvex gebogene Schneide mit ziemlich geradlinigem Rücken und aufwärts gebogener Spitze. Den Griff bildet eine beiderseits flächig geformte liegende Löwenfigur,¹⁰ zwischen deren Pranken und Schultern das Klingengelenk vernietet ist. Die Besonderheit dieses Griffes besteht darin, daß aus dem hinteren Löwenleib ein plastisch geformtes Rinderbein mit sorgfältig wiedergegebenem Huf frei austritt, auf dem der Schweif des Löwen aufliegt. Klinge und Rinderbein ergeben also zusammen einen Rinderschenkel „ḥpš“. Reisner hat dieses Instrument mit Löwengriff als Ritualmesser bezeichnet; zeitlich dürfte es in die Zweite Zwischenzeit (18.–16. Jahrhundert v. C.) gehören.

„Chepesch-Messer“

Vergleichbare „Chepesch-Messer“ (Abb. 55, c) – ohne den Löwengriff –, die dem Neuen Reich zuzuweisen sind, gehörten vermutlich zu den Utensilien der Schreiber, dienten zum Stützen der Schreibbinsen¹¹, zum Spalten der Papyrusstengel in dünne Streifen, die zu Schreibbögen zusammengeklebt wurden, und zum Zuschneiden der Bögen auf die vorgesehene Schriftrollenbreite.¹² Auch zum Ausradieren von Schreibfehlern wären die Messer geeignet. Eine Beziehung des Griffmotivs „Rindervorderschenkel“ zu solchem Gebrauch oder zur Zunft der Schreiber ist nicht ersichtlich; die Form, die der Griff dieses Gerätes durch das „Rinderbein“ erhielt, ist für jegliche Handhabung unpraktisch. Ähnliche Messerklingen, wahrscheinlich zu gleicher Verwendung, sind mit Griffen in Gestalt eines gebogenen Gänse- oder Entenhalses mit

⁵ LÄ I „Anubis“ Sp. 328 f. (B. Altenmüller).

⁶ LÄ I „Balsamierung“ Sp. 610–614 (A. T. Sandison).

⁷ Ibid. Sp. 611 f.: Der Parachist benutzte für die Einschnitte ein äthiopisches Steinmesser.

⁸ G. A. Reisner, Kerma IV/V, p. 197, fig. 199, b. – H. Müller-Karpe, o. c. III, 3, Taf. 743, 58.

⁹ LÄ III „Kerma“ Sp. 409–411 (St. Wenig).

¹⁰ Der Löwe hat in Ägypten vielerlei Bedeutungen: LÄ III „Löwe“ Sp. 1080 ff. – In Verbindung mit dem Messer könnte er als Apotropaion dienen.

¹¹ So W. C. Hayes, Scepter of Egypt II, p. 219.

¹² Ibid. – Ebenso Ausführliches Verzeichnis der Ägyptischen Altertümer Berlin, 1899, S. 208 Nr. 10297 „Messersch, der Stiel endet in einen Entenkopf“.

dem entsprechenden umgewendeten Kopf als Abschluß versehen.¹³ Für die Wahl einer solchen Griffform kann von der Handhabung her nur die Zierlichkeit und Leichtigkeit geltend gemacht werden, die nur eine sehr zarte und vorsichtige Führung des Gerätes gestatten. Dem „Chespesch-Griff“ könnte eine ältere Verwendung eines Tierfußes (einer Gazelle, Antilope¹⁴, eines Kalbes) als Griff zur Wiederaufnahme verholten und zur Gestaltung des ganzen Gerätes als „Vorderschenkel“ geführt haben.

Ägäische „Hiebmesser“

Aus der Ägäis sind große „Hiebmesser“ in der Umrißgestalt eines Rinderschenkels bekannt (Abb. 55, d/e). H. G. Buchholz-V. Karageorghis¹⁵ bilden zwei Exemplare aus Dendra („spät-helladisch III“) und zwei aus Zafar Papoura („spätminoisch III“) ab. Daß solche Hiebmesser auch als Waffen benutzt wurden, ist auszuschließen. Aus Ägypten kommende Anregung ist wahrscheinlich; denn auch ein Messer mit dem ägyptischen Gänsekopfmotiv als Griff ist in der Ägäis bezeugt.¹⁶

Das Fortbestehen des Sichelschwertes im 1. Jahrtausend v. C.

In Ägypten

Seit dem 13. Jahrhundert v. C. begann das ägäische Langschwert im Vorderen Orient und in Ägypten das Sichelschwert als Waffe abzulösen. Das späteste erhaltene Original mit dem Namen Takelot's III. von Tanis aus dem späten 8. Jahrhundert v. C. (Gruppe V Nr. 28, Taf. XX) ist – wie gesagt – nur als ein später nostalgischer Rückgriff auf das „wirmächtige Siegeszeichen“ einer längst vergangenen glorreichen Epoche zu verstehen. Als Kriegswaffe längst aufgegeben, lebte das Sichelschwert weiter als machtvolles Emblem in der Hand von Götterfiguren, die im 1. Jahrtausend, meist in kleinem Format, vereinzelt aus Gold¹, in großer Zahl aus Bronze gegossen, als Exvotos mit der Bitte um „Gesundheit und langes Leben“ in die Tempel geweiht wurden.² Meist sind es kriegerische Götter mit Falken-, Widder- oder Löwenkopf³, sowie Amun⁴ und Nefertem⁵, die das Sichelschwert geschultert als ihr Machtzeichen tragen.

In den Darstellungen des Rituals der Feindvernichtung wurde die überlieferte Fassung mit dem Gott, der die Siegeswaffe ausstreckt zum Pharao, der mit der Keule die Gefangenen erschlägt, bis in die späteste Ptolemäerzeit weiterhin beibehalten. Scheschong I. (946–925), der

¹³ W. C. Hayes, o. c. p. 412: mit „Entenkopf“. – H. G. Fischer, *L'Écriture et l'Art Égyptienne Ancienne* p. 198, pl. 99 bezeichnet die species an einem Klappstuhl des Neuen Reiches im MMA als „Gans“. Nach ihm ist die Gans im Ägyptischen das Sinnbild der Unordnung; sie muß daher – wie die Neun Bogen auf den Statuen und Schemeln Pharaos „unter den Füßen“ ständig befriedet und unterdrückt werden. Zu dem umgewendeten Kopf erinnert Fischer an die Handlung des Priesters, der den Gänsekopf beim Opfer umknickt.

¹⁴ Ausführliches Verzeichnis 1899, S. 221 Nr. 27761 „Bronzemesser als Antilopenschlenkel gedacht“.

¹⁵ H. G. Buchholz-V. Karageorghis, *Altägäis und Altkypros* Taf. 271 Nr. 633 und 634 aus Dendra, nördl. Tiryns.

¹⁶ Ibid. S. 271 Nr. 665: Aus Perati/Attika, „Vogelmesser“ Späthelladisch IIIc. Bronze, in einem Stück gegossen. Länge 20,5 cm. – Cf. H. Müller-Karpe, in: *Germania* 41, 1963, 9ff.

¹ J. Leclant (Hrsg.) *Ägypten, Spätzeit und Hellenismus: Amunsfigur aus Gold* Abb. 106 (farbig). – G. Roeder, o. c. § 59.

² G. Roeder, *Ägyptische Bronzefiguren*. – G. Daressy, *Statues de Divinités*, CGC.

³ G. Roeder, o. c. mit Löwenkopf § 102b, § 104a, Taf. 11f.; mit Falkenkopf § 123c, e; doppeltem Falkenkopf (Month) § 125b.

⁴ S. Anm. 1.

⁵ G. Roeder, o. c. Nefertem § 19d, § 23b, c, § 25.

Gründer der 22. Dynastie, ließ seinen siegreichen Beutezug gegen palästinensische Städte⁶, dem alten Kompositionsschema der Ramessidenzeit genau entsprechend, auf der südlichen Außenwand des Amuntempels von Karnak verewigen. Selbst die Beischrift, die Worte Amun's: „Empfange das Sichelschwert, starker König, dessen Keule die Häupter der Bergländer (ḥšwt) geschlagen hat“,⁷ sind älteren Vorbildern entnommen. Die äthiopischen Herrscher der 25. Dynastie (713–656), die mit ihrer Bautätigkeit auch die Reliefkunst wiederbelebten, haben in ihren Ornat zwar nicht die aus Vorderasien stammende „Blaue Krone“⁸, wohl aber das Sichelschwert gleicher Herkunft als „Siegeswaffe“ übernommen: In dem Reliefbilde auf der Fassade des Tempels des „Osiris, Herrschers der Ewigkeit“ in Karnak⁹ überreicht Amun dem Äthiopienkönig Schebitko die Siegeswaffe (Abb. 57c). Erst aus der Ptolemäerzeit sind mit den erhaltenen Tempelbauten die alten Motive der Feindvernichtung und der Übergabe des Sichelschwerts an den Herrscher wieder bezeugt: Auf der Frontseite des Pylons des Tempels von Edfu¹⁰ und auf der östlichen Außenwand des Isistempels von Philae¹¹. Im Tempel von Kôm Ombo überreicht Haroêris dem Euergetes II. nach dessen Inthronisation das Sichelschwert¹² (Abb. 56d). Aber in all diesen Darstellungen der Ptolemäerzeit hat das Sichelschwert mit der ursprünglichen Form kaum noch etwas gemeinsam.

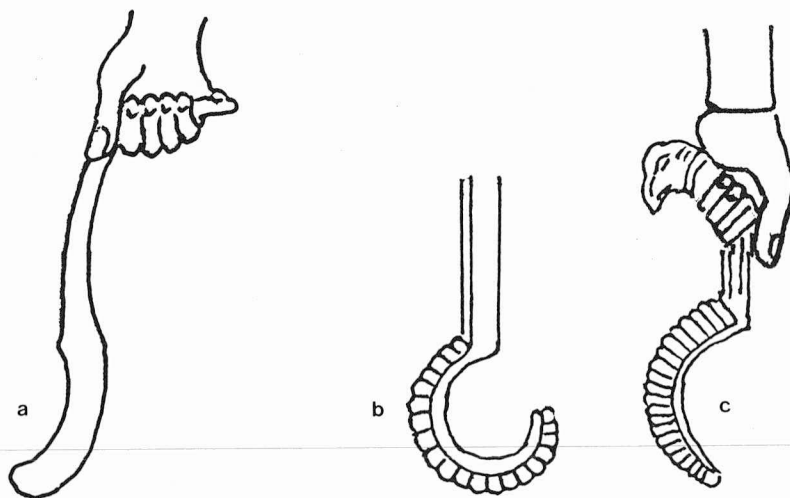


Abb. 56a–c. „Sichelschwerter“ in assyrischen Darstellungen. (Verf.).

- a) Vom Relief einer Thronsaalfassade Sargon's II. (721–705) in Chorsabad. Nach A. Moortgat, *Kunst des Alten Mesopotamien* Abb. 275. – B. Hrouda o.c. Taf. 22 Nr. 15. – b) Unter Assurnasirpal (883–859). – Nach B. Hrouda o.c. Taf. 22 Nr. 13. – c) Unter Sargon II. und Sanherib (704–681). Nach B. Hrouda o.c. Taf. 22 Nr. 14.

⁶ Hughes-Nims, *Reliefs and Inscriptions at Karnak III, The Bubastide Portal* pl. 3. – O. Keel, *Wirkmächtige Siegeszeichen* S. 60 und 62, Abb. 26.

⁷ Auf die Ähnlichkeit dieser Beischrift mit der in der Darstellung Sethos' I. weist Keel, o. c. S. 60 Anm. 1 hin.

⁸ H. W. Müller, in: *ZÄS* 80, 1955, 146.

⁹ Porter-Moß II², 205 ohne Erwähnung des Sichelschwertes. – D. B. Redford, in: *JARCE* XXII, 1985, 15 und fig. 3.

¹⁰ Porter-Moß VI, 1939, 121.

¹¹ *Ibid.* 214.

¹² Abb. in: K. Michalowski, *Ägypten, Kunst und Kultur* Abb. 674.

In Assyrien

Im Vorderen Orient ist im 1. Jahrtausend v. C. im Kulturbereich der Assyrier ein Nachleben des Sichelschwertes kaum mit Beispielen zu belegen. Das einzige assyrische Sichelschwert, wenn auch in einer Sonderform, ist das Exemplar mit der Inschrift Adadnerari's I., Königs von Assyrien (1305–1274), das unter unserer Gruppe V Nr. 27 (Taf. XIX b) aufgeführt wurde.

Darüber hinaus stehen aus dem assyrischen Kulturkreis nur wesentlich spätere Darstellungen zur Verfügung, die B. Hrouda, Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes, 1965, unter „Hieb- und Stichwaffen“ aus dem 9. bis 7. Jahrhundert v. C. zusammengestellt hat.¹³ Hrouda unterscheidet ihre verschiedenen Formen nicht ganz klar, wenn er sie als „Sichelschwert, Krummschwert“ (o. c. S. 81 und 87) und als „Krummschwert, die sog. Harpe“ (o. c. S. 131) bezeichnet. Während die Darstellung der Waffe in dem Relief einer Thronsaalfassade Sargon's II (721–705) wahrscheinlich aus dem Sichelschwert des späten 2. Jahrtausends v. C. herzuleiten ist (B. Hrouda, o. c. Taf. 22 Nr. 15, unsere Abb. 56, a), gehören die aus der Zeit Assurnasirpal's (883–859) und Sanherib's (704–681) einer ganz anderen Gattung an (unsere Abb. 56, b/c). Diese Exemplare bestehen aus einem geraden Stiel, aus dessen Ende die „Klinge“ als ein Rund oder Halbrund herausgebogen zu sein scheint. Jeweils die Außenseite dieser Klingen ist „gezähnt“ wiedergegeben. Hrouda (o. c. S. 81 und 87) vermutet, daß hier „Steinsplitter“ eingesetzt seien, und daß der Waffenkörper aus Holz bestehe. Darstellungen solcher Waffen in den Händen von Soldaten sind nach Hrouda (o. c. S. 87) nicht bekannt. Es ist also eine Götterwaffe oder ein herrscherliches Insigne. Es mag aus Holz, mit Gold überzogen oder auch in Metallguß hergestellt, auf ein archaisches Herrschaftszeichen aus Holz, mit Feuersteinsplittern besetzt, zurückgehen, das jedoch in älteren Siegelabrollungen nicht nachzuweisen ist. Aus dem Sichelschwert ist dieses Hoheitszeichen meines Erachtens nicht abzuleiten.

„Gamlu“ – „Chepesch“ – „Harpe“ – Sichel – „Sichelschwert“

Die waffentechnische Herleitung des Sichelschwertes aus dem Krummholz (Abb. 34, b/c) und aus einer Beilwaffe, der „Sichelaxt“ (Abb. 34, e) und die Entwicklung innerhalb unserer Gruppen I–V haben keine genetische Verbindung zur Sichel erkennen lassen. Zum Abschluß unserer Betrachtungen ist daher noch auf das in jeder Abhandlung über vorderasiatische und ägyptische Waffen und auch in unserm Vorwort geäußerte „Unbehagen“ an der Benennung „Sichelschwert“ zurückzukommen und eine Begründung für die hier beharrlich gebrauchte Bezeichnung – anstelle von „Krummschwert“¹, „Krummsäbel“², „Harpe“³ und „Scimitar“⁴ – zu geben.

Die sumerischen, akkadischen, babylonischen Bezeichnungen Gam⁵, Gamlu⁶ und Zubi⁷ und das ägyptische „Chepesch“ vermitteln zu ihrer Zeit mit dem sprachlichen Begriff eine klare

¹³ Unsere Abb. 57, a–c nach B. Hrouda, Kulturgeschichte des Assyrischen Flachbildes Taf. 22, 13–15. – Bei T. Solyman, Entstehung . . . der Götterwaffen nicht erwähnt.

¹ H. Bonnet, Waffen S. 85 ff. – LÄ III, Sp. 819–821 (S. Schoske).

² J. A. H. Potratz, in: BOr XXV, 1968, 53.

³ Fr. W. v. Bissing, in: MKAW Afd. Letterkunde, Deel 62, Serie B, 1926, 21.

⁴ In der englischen archäologischen Literatur; aber auch M. Bietak, in: MDAIK 23, 1968, 109.

⁵ A. Deimel (Ed.) Šumerisches Lexikon. Scripta Pontif. Institutii Biblici IV. Teil, Bd. 1 und 2, Rom 1950, S. 19, Ziffer 64.

⁶ B. Meissner-W. v. Soden, Akkadisches Handwörterbuch I, 1965, 279 „gamlu(m)“. – The Assyrian Dictionary, Chicago 1956, 34f. „gamlu“.

⁷ S. I. Feigin-B. Landsberger, in: JNES XIV, 1955, 154 (XI, 11) und 157 (XI, 25). A. Deimel, o. c. Anm. 5, S. 118 „zub“.

Vorstellung. Keiner dieser Begriffe hat eine sprachliche Beziehung zu den entsprechenden Wörtern für „Sichel“. Das „Schwert“, das ägäische Langschwert, fand erst um 1200 v. C. in Vorderasien und Ägypten Aufnahme. Zu ihm kann also gar keine Beziehung bestehen. Das vorderasiatische „Kurzschwert“ (s. Kap. III Sichemfund Nr. 9) wurde aus dem zweischneidigen Dolch entwickelt. Das Sichelschwert ist also eine eigne Waffenschöpfung. Die hier versuchte Interpretation kann sich nur auf bildliche Darstellungen und auf wenige textliche Aussagen, die zeitgenössisch zu dieser Waffe überliefert sind, stützen. Keine dieser antiken und auch der modernen Benennungen kann das ganze Wesen einer komplizierten Waffe vollkommen zum Ausdruck bringen, sondern bestenfalls eine charakteristische, sie von anderen unterscheidende Eigenschaft herausstellen oder sie zu anderen Gegenständen in bildlichen Vergleich setzen.

Die Ägypter haben dem während des Mittleren Reiches aus der Fremde übernommenen Sichelschwert eine eigne bildhafte Benennung gegeben: Chepesch = „Rindervorderschenkel“ wegen der Ähnlichkeit der neuen Waffe mit der Hieroglyphe , die dieses vornehmste Opferstück im Götter- und Totenkult wiedergibt. Hieroglyphe und Sichelschwert sind aber nur in ihren ungefähren äußerlichen Formen einander ähnlich. Eine Verwendung eines „Rindervorderschenkels“ als Götterwaffe in einem Mythos, die diese Benennung gefördert haben könnte, ist nicht bekannt. Benennungen von Waffen und Werkzeugen nach Tieren und deren Teilen sind in manchen Sprachen gebräuchlich: z. B. lateinisch „aries“ und „testudo“, deutsch „Widder“ oder „Sturmbock“; „Fuchsschwanz“ für eine Handsäge; „Geißfuß“ für ein Werkzeug mit einem Spalt zum Heraushebeln von Nägeln; englisch „rat-tail“ für eine sehr dünne, runde Feile und viele andere mehr. Aus den orientalischen Sprachen und aus der ägyptischen sind solche vergleichbaren Bildungen noch nicht gesammelt; es sei nur erwähnt, daß sumerisch Gam⁸ und Gamlu auch das Sternbild Auriga/Fuhrmann und ägyptisch „Chepesch“ seit dem Neuen Reich den Großen Bären bezeichnet.

Ein phönikisches Wort für Sichelschwert aus der Zeit der Fürsten von Byblos (19./18. Jahrhundert v. C.) ist infolge Fehlens phönikischer Texte aus dieser frühen Zeit nicht bekannt.

Wie soll nun das Sichelschwert in Zukunft benannt werden, da „Krummschwert“, „Harpe“, „Scimitar“ auf andere Waffentypen festgelegt sind und dem Sichelschwert auch nicht gerecht werden?

Fl. Petrie⁹ hat sich für die Benennung „Khopesh“ (koptisch S. chôpesch¹⁰) entschieden. Colonel D. H. Gordon, der sich in einem Aufsatz „Falchions, Sabres, Scimitars“¹¹ sachkundig mit der Klassifizierung und Benennung dieser Hieb- und Stichwaffen auseinandergesetzt hat, folgt Fl. Petrie's Vorschlag und lehnt „sickle-sword“ als „eine nicht existierende Waffe“ ab.¹² Ihm ist entgegenzuhalten, daß Ägypten zwar die umfangreichste bildliche und textliche Überlieferung zum Chepesch zu danken ist, daß aber die ägyptische Bezeichnung die Erfindung und Herkunft dieser Waffe verleugnen würde. Ägypten hat das Sichelschwert aus der Fremde eingeführt, nichts zu seiner Vervollkommenung beigetragen, und es nicht einmal in eigenen Werkstätten nachschaffen können. Die Bedeutung der bildhaft treffenden Benennung „Chepesch“ ist darüber hinaus nur dem der Hieroglyphen Kundigen verständlich, und sie scheidet daher als moderne Bezeichnung aus.

Ein weiterer Begriff, der zwar nur ein Weiterleben des ägyptischen Feindvernichtungsmotivs mit dem Sichelschwert in der Literatur, im Alten Testament, bezeugen könnte, sei hier erwähnt: Das hebräische קִידוֹן „Kidon“. In dem Bericht über die Belagerung und Zerstörung von Ai (Tell

⁸ O. c. Anm. 5.

⁹ Tools and Weapons, 1917, p. 27.

¹⁰ W. Spiegelberg, Koptisches Handwörterbuch, 1921, S. 203.

¹¹ In: MAN Nos. 13/14, 1958, 22–27.

¹² Ibid. p. 27.

el-Fûl) heißt es (Josua 8, 18): „Da sprach der Herr zu Josua: Recke aus den Kidon mit deiner Hand gegen Ai; denn ich will sie in deine Hand geben“. Und nach der Einnahme von Ai (Josua 8, 26): „Josua aber zog nicht wieder ab seine Hand, mit der er den Kidon ausgereckt hatte, bis alle Einwohner von Ai gebannt waren“. Die Deutung von Kidon als Sichelschwert wurde von zwei Gelehrten unabhängig voneinander und gleichzeitig gefunden und veröffentlicht¹³. Der Kidon ist in der Kriegsrolle von Qumran, Kol. V, 11–14¹⁴, beschrieben; die Herstellung aus „reinem Eisen“ und die Zierate einer Ähre aus reinem Gold und mit Edelsteinen, entsprechen zwar nicht den erhaltenen Originalfunden von Sichelschwertern; auch die Gesamtlänge, 1½ Elle ohne Griff (?)¹⁵, ist allzu hoch gegriffen. Aber hier handelt es sich um eine Waffe im „Kampf der Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis“.

In der französischen archäologischen Literatur wird das Sichelschwert mit „harpé“ bezeichnet; auch Fr. W. v. Bissing hat sich in seiner Beschreibung des Exemplars aus Sichem dieses Wortes (Harpe) bedient. Es ist eine Herleitung der in der griechischen Mythologie von Göttern und Heroen gebrauchten sichelartigen Waffe von dem semitischen „hereb“ („Schwert“). Diese, von dem Orientalisten P. de Lagarde erstmals vertretene Etymologie wurde schon 1895 von H. Levy, Semitische Fremdwörter im Griechischen (S. 177f.) angezweifelt, hielt sich aber¹⁶ bis in neuere Zeit. In Ras Shamra-Ugarit gefundene Texte in altkanaanäischer Sprache und alphabetisch benutzten Keilschriftzeichen schienen die Herleitung zu bestätigen. In dem von Ch. Virolleaud veröffentlichten Text¹⁷ greift die Göttin Anat den als Korngarbe personifizierten Göttersohn Môt mit dem hrb an, um ihn zu entmannen. Môt stellt an anderer Stelle dem Sohn des Baal, Alein, mit der gleichen Waffe nach, um ihm das gleiche anzutun. In beiden Fällen hat Virolleaud hrb mit „Sichel“ übersetzt. Es ist zu bemerken, daß aus der Zeit der Abfassung dieses Textes (um 1400 v. C.) der Fund eines Sichelschwertes aus Ugarit stammt.¹⁸

Die durch den Text von Ugarit überlieferten Vorstellungen weisen auffallende Parallelen zur griechischen Mythologie auf: Der Erntegott Kronos entmannt seinen Vater Uranos mit seinem Emblem, einer Getreidesichel; er trennt mit seiner Sichel Himmel und Erde und tritt die väterliche Herrschaft an. Eine häufig gezähnt dargestellte Sichel benutzen griechische Götter und Heroen im Kampf: Zeus gegen Typhon, Perseus gegen die Medusa, Hermes gegen Argos, Theseus gegen den Minotaurus und andere mehr.^{19a} Das Motiv der Sichel als Waffe scheint der vorgriechische Kronos in die griechische Mythologie eingebracht zu haben. Das gleiche Motiv ist aus dem hethitisch-hurritischen Kulturkreis bekannt^{19b}; es kam vermutlich über Phönikien²⁰ nach Griechenland. Beiden Mythenkreisen ist der Kampf der einander ablösenden Göttergenerationen gemeinsam, und ebenso das Kernstück, die Trennung von Himmel und Erde, die jedoch in dem Keilschrifttext aus Ugarit fehlt.²¹

Die Benennung der griechischen Sichelwaffe, ἄρπη, ist wahrscheinlich indogermanischen Ursprungs und etymologisch nicht vom semitischen hrb herzuleiten²². Sie könnte aber mit dem

¹³ K. G. Kuhn, in: ThLZ 81, 1956, Sp. 25–30. – G. Mollin, in: JSSt I, 1956, 334–337. – O. Keel, Wirkmächtige Siegeszeichen, 1974, 13–21, 21–26.

¹⁴ K. G. Kuhn, l. c. Sp. 29.

¹⁵ Ibid. Sp. 29.

¹⁶ Z. B. Gesenius, Hebräisches Handwörterbuch, 256. – G. Chenet, in: Mélanges Syriens offerts à R. Dussaud, p. 49.

¹⁷ In: Syria XII, 205 und 219.

¹⁸ Hier Kap. VI, Gruppe IV A Nr. 15.

^{19a} Zu den Darstellungen der mit der „Harpe“ einander bekämpfenden griechischen Götter und Heroen s. F. Brommer, Vasenlisten zur griechischen Heldensage, 1973, und K. Schauenburg, Perseus in der Kunst des Altertums, in: Antiquitas, Reihe 3, Bonn 1960.

^{19b} M. P. Nilsson, Geschichte der griech. Religion, 1967, 515 mit Anm. 1.

²⁰ Ibid. 515f.

²¹ Ibid. 516.

²² H. Frisk, Griech. Etymolog. Wörterbuch I, 150.

aus Vorderasien übernommenen Mythos und mit der ähnlich lautenden Benennung der dort gebrauchten Waffe „volksetymologisch“ mit der semitischen Bezeichnung zusammengebracht worden sein.

Die Sichel als Waffe, und zwar in ihrer durch prähistorische Funde aus Vorderasien bezeugten ursprünglichen Form einer Eselskinnlade²³ ist in der alttestamentlichen Geschichte Richter 15, 15–17 bezeugt, in der Samson „tausend Philister“ mit diesem urtümlichen Gerät erschlägt.²⁴ Jener Zeit, in der diese Geschichte sich ereignet haben dürfte, lag zumindest die Erinnerung an das Sichelschwert nicht allzu fern. Angesichts dieses erfolgreichen Kampfes des „Einen“ gegen die Übermacht von „Tausend“ wäre das „wirkmächtige“, Sieg verbürgende Sichelschwert zu erwarten. Aber gerade durch die Wahl der „Eselskinnlade“, der Urform der Sichel, drängt sich die Vorstellung vom „Dahinmähen der Feinde“ auf.

Erntegötter des Vorderen Orients schützen das Reifen des Getreides und bewahren die Ernte gegen jede Bedrohung, auch gegen menschliche Feinde, die die Ernte vernichten könnten. Ernte, Bestätigung der legitimen Herrschaft und Ordnung auf Erden und Feindvernichtung sind

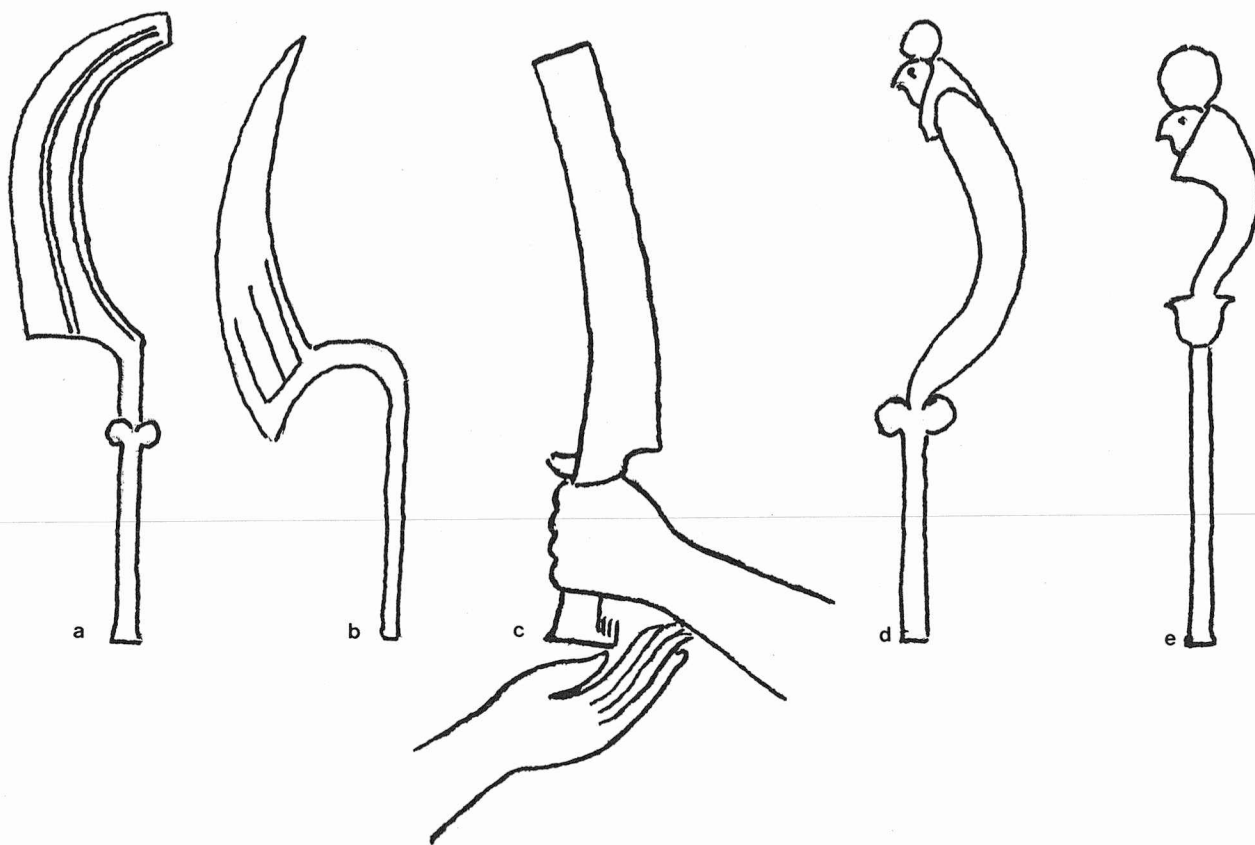


Abb. 57a–d. Darstellungen des Sichelschwertes der Ramessiden-, Äthiopien- und Ptolemäerzeit (Verf.).

a) Nach Lepsius, Denkmäler III, Taf. 129. – b) Nach Champollion, Monuments pl. 65. – c) Im Tempel des Osiris, Karnak (Schebitko, um 690 v. C.). – d) Im Tempel von Kom Ombo. Nach Photographie. – e) Im Isistempel von Philae, östl. Außenwand. Nach E. Winter, Untersuchungen Taf. VIII.

²³ A. A. Barb, Cain's Murder-Weapon and Samson's Jawbone of an Ass, in: JWCI XXXV, 1972, 386–389.

²⁴ J. Makkai, Early Near Eastern . . . Gods, in: Acta Archaeologica Acad. Scient. Hungar. XVI, 1964, 11 ff. – G. Chennet, l. c. Anm. 16, p. 52, fig. 1.

eng miteinander verbunden. In den großen ägyptischen Darstellungen des Erntefestes in den Totentempeln Ramses' II. und III. wird der Fruchtbarkeitsgott Min mit den gleichen Worten empfangen: „Min, stark und mächtig . . . ist Sieger über seine Feinde, König Ramses II. (bzw. III.) ist Sieger über seine Feinde“.²⁵ In den Reliefzyklen, die dieses Erntefest in beiden Tempeln in gleicher Weise darstellen, schneidet der Pharao mit einer Sichel „aus schwarzem Kupfer, mit Gold tauschiert“ (vergl. Kap. VI, Gruppe IV A Nr. 17 a) die Ähren einer Getreidegarbe ab.²⁶ Im Totentempel Ramses' II. ist unmittelbar unter dem Erntefest die Schlacht von Kadesch dargestellt.

Im Tempel Ramses' III. findet die Verbindung von Ernte und Feindvernichtung in einer Inschrift noch unmittelbarer Ausdruck: „Ramses III. schlägt die Feinde zu Leichenhaufen an ihren Stätten, wie wenn einer Korn mäht, und schlägt sie, zu Garben gemacht“.²⁷ Es ist auffallend, daß die ägyptischen Zeichner und Reliefbildhauer das Sichelschwert – abweichend von der einheitlichen Form aller erhaltenen Originalwaffen ihrer Zeit – sichelartig, ohne den charakteristischen Stiel der Waffe, also nur die gebogene Schneide an einem gelängten Griff dargestellt haben (Abb. 57, a/b). Es scheint, als hätten sie bewußt – vom Bilde des „Dahinmähens der Feinde“ ausgehend – die Waffe zu einem Erntegerät umstilisiert.

Die einer Sichel ähnliche äußere Form der Klinge der Siegeswaffe konnte eine solche Interpretation stützen. Bei der Wahl einer dieser Waffe entsprechenden Bezeichnung sollte der Benennung „Sichelschwert“ nicht entgegenstehen, daß bei der Sichel die konkave, bei der Klinge der Waffe die konvex geformte Seite als Schneide geschärft ist; denn die Mondsichel bleibt „Sichel“ auch in der „abnehmenden Mondphase“. Aufgrund der Aussagen der ägyptischen Quellen aus dem 13./12. Jahrhundert v. C. erscheint uns die Benennung „Sichelschwert“ gerechtfertigt; sie ist der äußeren Form und den mit ihr verbundenen Gehalten, Feindvernichtung und Ernte, angemessener und treffender als „Krummschwert“, „Harpe“ und „Scimitar“.

²⁵ H. Gauthier, *Les Fêtes du Dieu Min*, 1931, 245.

²⁶ *Medinet Habu IV*, pl. 196–208.

²⁷ H. Grapow, *Die bildlichen Ausdrücke im Ägyptischen*, 1924, S. 159 (WB-Zettel 1091).

Abkürzungsverzeichnis der Zeitschriften

AA	= Archäologischer Anzeiger. Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin
AAA	= Annals of Archaeology and Anthropology, Liverpool
AASOR	= Annual of the American School of Oriental Research
ABSA	= Annual of the British School of Athens
ADAJ	= Annual of the Department of Antiquities of the Hashemite Kingdom of Jordan, Amman
AfO	= Archiv für Orientforschung
ÄgFo	= Ägyptologische Forschungen, Glückstadt-New York
AJA	= American Journal of Archaeology, Baltimore
ANEP	= Pritchard, J. B. (Ed.), Ancient Near Eastern Pictures relating to the Old Testament, Princeton 1954
AnOr	= Analecta Orientalia, Rom
AnSt	= Anatolian Studies. Journal of the British Institute of Archaeology at Ankara.
AOAT	= Alter Orient und Altes Testament
APAW	= Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Berlin
ARCE	= American Research Center in Egypt, New York
ASAE	= Annales du Service des Antiquités de l'Égypte, Kairo
BA	= The Biblical Archaeologist
BASOR	= Bulletin of the American Schools of Oriental Research, New Haven
BAW	= Bayerische Akademie der Wissenschaften
Berliner	
Museen	= Berichte aus den Preussischen Kunstsammlungen, Berlin
Berytus	= Archaeological Studies publ. by the Faculty of Arts and Sciences of the American University of Beirut
BIFAO	= Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale, Kairo
BMMA	= Bulletin of the Metropolitan Museum of Art, New York
BOr	= Bibliotheca Orientalis, Leiden
BRL ²	= Gallig, K. (Ed.) Biblisches Reallexikon. 2. Aufl. Tübingen 1977
BSAE	= British School of Archaeology in Egypt, London
BSEA	= British School of Egyptian Archaeology, London
BSFE	= Bulletin de la Société Française d'Égyptologie, Paris
CAH ²	= Cambridge Ancient History, second Edition.
CGC	= Catalogue Général du Musée Egyptien du Caire
CRAIBL	= Comptes rendus à l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, Paris
DAIK	= Deutsches Archäologisches Institut Kairo
DAW	= Deutsche Akademie der Wissenschaften, Berlin (DDR)
EI	= Eretz Israel. Archaeological, Historical and Geographical Studies (hebr.), Jerusalem.
EES	= Egypt Exploration Society, London
EEF	= Egyptian Exploration Fund, London
ERA	= Egypt Research Account, London
FIFAO	= Fouilles de l'Institut Français d'Archéologie Orientale, Kairo
FS	= Festschrift
GM	= Göttinger Miszellen, Göttingen
HAW	= Heidelberger Akademie der Wissenschaften
HThR	= Harvard Theological Review
IEJ	= Israel Exploration Journal, Jerusalem
ILN	= Illustrated London News

- Iraq = (Zeitschrift) London
 JEA = Journal of Egyptian Archaeology, London
 JEOL = Jaarbericht van het Voorasiatisch-Egyptisch Genootschap „Ex Oriente Lux“, Leiden
 JNES = Journal of Near Eastern Studies, Chicago
 JÖAIW = Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien, Baden bei Wien
 JSS = Journal of Semitic Studies
 JSSEA = Journal of the Society for the Study of Egyptian Archaeology, Toronto
 KAW = Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, Wien
 LÄ = Lexikon der Ägyptologie, Wiesbaden 1975 ff.
 Levant = Journal of the British School of Archaeology in Jerusalem, London
 MAN = London. Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland
 MÄS = Münchner Ägyptologische Studien, Berlin und München
 MDAIK = Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Wiesbaden
 MDOG = Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft, Berlin-Leipzig
 MDP = Mission Diplomatique en Perse
 MKAW = Mededeelingen van de Koninklijke Academie van Wetenschappen, Amsterdam
 MMAI = Mémoires de la Mission Archéologique en Iran, Paris
 Mon. Piot = Monuments et Mémoires de la Fondation Eugène Piot publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, Paris
 MUSJ = Mélanges de l'Université St. Joseph, Beirut
 NGWG = Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften, Göttingen
 ÖAW = Österreichische Akademie der Wissenschaften
 OIP = Oriental Institute Publications, Chicago
 OLZ = Orientalistische Literaturzeitung
 OMRO = Oudheidkundige Mededeelingen uit het Rijksmuseum van Oudheden, Leiden
 Or = Orientalia, Nova Series, Rom
 PEFA = Palestine Exploration Fund Annual, London
 PEFQ = Palestine Exploration Fund Quarterly, London
 PEQ = Palestine Exploration Quarterly, London
 Pyr. = Sethe, K. Die Altägyptischen Pyramidentexte I–VI, Leipzig 1908–1962
 Qadmo-
 nioth = (hebr.) Jerusalem
 Qedem = Qōbeš le-ḥēqer qadmōnijjōt Jiśrā'el. Jerusalem 1942–1945.
 RA = Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale, Paris
 RLA = Reallexikon der Assyriologie, Berlin/Leipzig 1932 ff.
 RARG = Bonnet, H. Reallexikon der Ägyptischen Religionsgeschichte, Berlin 1952
 RdE = Revue d'Égyptologie, Louvain
 SAOC = Studies in Ancient Oriental Civilisation. The Oriental Institute of the University of Chicago, Chicago
 SAW = Sächsische Akademie der Wissenschaften, Leipzig
 SBAT = Society of Biblical Archaeology, Transactions, London
 Syria = Revue d'Art Orientale et d'Archéologie, Paris
 ThLZ = Theologische Literaturzeitung
 UCP = University of Chicago Press
 WB = Erman, A.–Grapow, H. Wörterbuch der Ägyptischen Sprache I–V, 1926–1931
 WZKM = Wiener Zeitschrift zur Kunde des Morgenlandes
 ZA = Zeitschrift für Assyriologie, Berlin
 ZÄS = Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde
 ZAW = Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft
 ZDPV = Zeitschrift des Deutschen Palästina Vereins

Literaturverzeichnis

- Albright, W. F.*, The Excavation of Tell Beit Mirsim I, AASOR 12, 1932; II AASOR 17, 1938.
–, New Egyptian Data on Palestine in the Patriarchal Age, in: BASOR 81, 1941, 16–21.
–, A Teacher to a Man of Shechem about 1400 B. C., in: BASOR 86, 1942, 28–31.
–, The Eighteenth Century Princes of Byblos in: BASOR 176, 1964, 38–46.
–, Remarks on the Chronology of Early Bronze IV – Middle Bronze II A in Phoenicia and Syria-Palestine in: BASOR 184, 1966, 27–35.
Aldred, C., Jewels of the Pharaohs, London 1971.
Amiet, P., Antiquités de Bactriane, in: La Revue du Louvre et des Musées de France XXVIII, Paris 1978.
Amiran, R. – Eitan, A., A Canaanite Hyksos City at Tell Nagila in: Archaeology 8, 1965, 113ff.
Anthes, R., Die Vorführung der gefangenen Feinde vor den König in: ZÄS 65, 1930, 26–35.
Arnold, Di., Der Tempel des Königs Mentuhotep von Deir el-Bahari II. Die Wandreliefs des Sanktuars. DAIK Archäologische Veröffentlichungen 11, 1974.
Assyrian Dictionary, The Oriental Institute of the University of Chicago 1956.
Ausstellungskataloge:
Basel, Kunsthalle 1953 „Schätze Ägyptischer Kunst“.
Bonn 1983: R. Hachmann (Hrsg.) „Frühe Phöniker im Libanon.“ 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kâmid el-Lôz.
Essen, Villa Hügel 1961: „5000 Jahre Ägyptische Kunst“.
München 1966: „Die Ägyptische Sammlung des Bayerischen Staates“.
München 1982: „Länder der Bibel.“ Leihgaben der „Lands of the Bible Archaeology Foundation“, Ontario Museum, Toronto. Prähistorische Staatssammlung.
New York 1968: From the Lands of the Bible, Art and Artifacts. In Celebration of Israel's Twentieth Anniversary. America-Israel Cultural Foundation.
Paris 1976: „Ramses Le Grand.“ Galeries Nationales du Grand Palais.
Toronto 1979: „Ladder to Heaven.“ Our Judeo-Christian Heritage 5000 B. C. – A. D. 500. Ontario Museum.
Zürich, Kunsthaus 1961: „5000 Jahre Ägyptische Kunst“.
Avi-Yona, The Madaba Mosaic Map. Jerusalem 1954.
-
- Barb, A. A.*, Cain's Murder-Weapon and Samson's Jawbone of an Ass. in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes of the University of London XXXV, 1972, 386–389.
Barguet, P., Le Temple d'Amon-Rê à Karnak. Publ. IFAOC, Recherches d'Archéologie, de Philologie et d'Histoire XXI, Kairo 1962.
Barrelet, M.-Th., Les Déesses armées et ailées, in: Syria 32, 1955, 222–260.
Barta, W., Bemerkungen zu einem alten Götterhymnus, in: RdE 25, 1973, 82–91.
–, Zwei ramesidische Stelen aus dem Wadi Sannûr, in: MDAIK 20, 1965, 98–101.
–, Untersuchungen zur Göttlichkeit des regier. Königs. MÄS 32, 1975.
Beckerath, J. v., Untersuchungen zur politischen Geschichte der zweiten Zwischenzeit in Ägypten. Äg-Fo 23, Glückstadt-New York 1965.
–, Handbuch der ägyptischen Königsnamen. MÄS 20, 1984.
Beit Arie, I., Serâbit el-Khâdim. New Metallurgical and Chronological Aspects. in: Levant XVII, 1985, 89–116.
Ben-Arie, S., A Tomb of the Late Bronze Age at Tel Gedor (Hebr.) in: Qadmonioth XI, 1978, 60–61.
–, Tell Jedur. in: Eretz Israel 15, 1981, 81 (engl.), 115–128 (hebr.) Abb. p. 123, 2–3.
Bietak, M., Vorläufiger Bericht über die erste und zweite Kampagne der österreichischen Ausgrabungen auf Tell Ed-Dab'a im Ostdelta Ägyptens, in: MDAIK 23, 1968, 79–114.

- , Vorläufiger Bericht über die dritte Kampagne ... (1968), in: MDAIK 26, 1970, 15–47.
- , Ägypten: Tell Ed-Dab'a 1978–1980, in: JÖAIW 52, 1981, Beiblatt 1–8.
- , Ägypten: Tell Ed-Dab'a 1982, in: JÖAIW 54, 1983, 10–21.
- , Ägypten: Tell Ed-Dab'a 1983, in: JÖAIW 55, 1984, Beiblatt 1–9.
- , Problems of Middle Bronze Age Chronology. New Evidence from Egypt. in: AJA 88, 1984, 471–488.
- v. Bissing, Fr. W., Ein Waffenfund von Sichem, in: MKAW, Afd. Letterkunde, Deel 62, Serie B, 1926, 21–24. S. auch unter „Den Haag“.
- , Denkmäler Ägyptischer Skulptur. Text- und Taf.-Band, München 1911–1914.
- , Die Bedeutung der orientalischen Kunstgeschichte für die allgemeine Kunstgeschichte, Vortrag gehalten beim Antritt des Lehramtes an der Reichsuniversität Utrecht am 14. Juni 1922, Wien 1922.
- , Das Re-Heiligtum des Königs Ne-woser-re (Rathures) 3 Bände, Berlin/Leipzig 1905–1928.
- , -Kees, H. Untersuchungen zu den Reliefs aus dem Re-Heiligtum des Rathures. Abhandlungen der BAW, Philolog.-Histor. Kl., Bd. 32, Abh. 1, München 1922.
- , Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfang des neuen Reiches. Berlin 1900.
- , Unterteil eines Menits des Stadtvorstehers und Veziers Harsiesis. Ein Beitrag zur Geschichte der Metallpolychromie. in: NGWG, Philolog.-Histor. Kl., Fachgruppe Altertumswiss., Neue Folge Bd. III, Nr. 4, 1939, 89–115.
- , Ägyptische Kunstgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf die Eroberung durch die Araber. Systematisches Handbuch. Text und Erläuterungen. Berlin 1934 – Kopenhagen 1938.
- Bittel, K., Les Hittites. Paris 1976.
- , Die Hethiter. Die Kunst Anatoliens vom Ende des 3. bis zum Anfang des 1. Jahrtausends v. Chr. München 1976.
- , -Güterbock, H. G. Bogazköy. Neue Untersuchungen zur hethitischen Hauptstadt, in: APAW Phil.-Hist. Kl. 1935 (1936).
- Blackman, A. M., The Rock Tombs of Meir. Archaeolog. Survey of Egypt 22–25, 28./29. 6 vols. I, London 1914 – VI, London 1953.
- Blumenthal, E., Untersuchungen zum Ägyptischen Königtum des Mittleren Reiches. I. Phraseologie. Abhandlungen SAW zu Leipzig, Philolog.-Hist. Kl. Bd. 61, 1. Berlin 1970.
- Böhl, F. M. Th., De Geschiedenis der Stad Sichem en de Opgravingen aldaar. in: MKAW, Afd. Letterkunde, Deel 62, Serie B, 1926, 1–20.
- , Die Sichemplakette. Protoalphabetische Schriftzeichen der Mittleren Bronzezeit vom Tell Balâta, in: ZDPV 61, 1938, 1–25.
- Bonnet, H., Die Waffen der Völker des Alten Orients. Leipzig 1926.
- , Reallexikon der Ägyptischen Religionsgeschichte. Berlin 1952.
- Borchardt, L., Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-re. Leipzig 1907.
- Börker-Klähn, J., Untersuchungen zur Altelamischen Archäologie Diss. F. U. Berlin, 1970.
- Boscawen, W. St. Ch., Notes on an Ancient Assyrian Bronze Sword bearing a Cuneiform Inscription, in: SBAT IV, 1876, p. 347f.
- Bossert, H. Th., Altsyrien. Älteste Kulturen des Mittelmeerkreises Bd. 3, Tübingen 1951.
- Branigan, K., Byblite Daggers in Cyprus and Crete, in: AJA 70, 1966, 123–126.
- , Further Light on Prehistoric Relations between Crete and Byblos, in: AJA 71, 1967, 117–121.
- , The Early Bronze Age Daggers of Crete, in: ABSA LXII, 1967, 211–239.
- , Minoan Metallurgy and Cypriot Copper, in: J. D. Muhly (Hrsg.) Early Metallurgy in Cyprus, 4000 – 500 BC. Nicosia 1982, 203–211.
- Breasted, J. H., Ancient Records of Egypt. Historical Documents from the earliest Times to the Persian Conquest. 5 vols. New York 1906 (Neudruck 1962).
- Brommer, F., Vasenlisten zur Griechischen Heldensage, Marburg 1973.
- , Denkmälerlisten zur Griechischen Heldensage III, Marburg 1976.
- Brunner, H., Die Texte aus den Gräbern der Herakleopolitenzeit von Assiut. ÄgFo 5, 1937.
- Bruyère, B., Deir el-Medineh. Sondage au Temple Funéraire de Thotmès II. FIFAO, Rapports Préliminaires 20, 3. Kairo 1952.
- Buchholz, H. G.-Karageorghis, V., Altägäis und Altkypros. Tübingen 1971.

- Bull, R. J., A Note on Theodotus' Description of Shechem, in: HThR 60, 1967, 221–227.
- , Water Sources in the Vicinity, in: Wright, G. E., Shechem, Appendix 4, 214–228.
- Bull, R. J. u. a., The Fifth Campaign at Balâta (Shechem), in: BASOR 180, 1965, 7–41, insbes. „Field X“ p. 32f.
- , The Sixth Campaign at Balâta (Shechem), in: BASOR 190, 1968, 2–41.
- Caillaud, F., Recherches sur les Arts et Métiers, les Usages de la Vie Civile et Domestique des Anciens Peuples de l'Égypte, Paris 1831.
- Calmeyer, P., Datierbare Bronzen aus Luristan und Kirmanshah, in: Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 5, Berlin 1969.
- Calverley, A. M.-Broome, M. F.-Gardiner, A. H., The Temple of King Sethos I at Abydos. 4 vols. London-Chicago 1933–1958.
- Caminos, R. A., Late Egyptian Miscellanies. Brown Egyptol. Studies I, Oxford 1954.
- Campbell, E. F. jun., Shechem in the Amarna Archive in: Wright, G. E., Shechem, Appendix 2, p. 191–207.
- , The Eighth Campaign at Balâta (Shechem), in: BASOR 204, 1971, 2–17.
- Capart, J.-Gardiner, A. H.-van de Walle, B., New Light on the Ramesside Tomb Robberies, in: JEA XXII, 1936, 169–193.
- Carter, H., Tutenchamun. Ein Ägyptisches Königsgrab. 3 Bde. Leipzig 1924–1938.
- , Newberry, P. E. The Tomb of Thoutmôsis IV. CGC 15, Westminster 1904.
- Černý, J., Stela of Ramses II from Beisan, in: EI 5, 1958, 75–82.
- Champollion, J. Fr., Monuments de l'Égypte et de la Nubie. Paris 1835–1845.
- Chassinat, E., Une Tombe inviolée de la XVIII^e Dynastie découverte aux environs de Médinet El-Gorab dans le Fayoum, in: BIFAO I, 1901, 225–234.
- Chenet, G., Hrb de Ras Shamra-Ugarit. in: Mélanges Syriens offerts à R. Dussaud par ses amis et ses élèves I und II, 49–54.
- Contenau, G., Manuel d'Archéologie Orientale I–IV, Paris 1927–1947.
- Cooney, J. D., Amarna Reliefs from Hermopolis in American Collections. New York 1965.
- Courtois, J. C., Ras Shamra, l'Ancienne Ugarit. in: Bible et Terre Sainte Nr. 68, Oct.-Nov. 1964, 6–20.
- Croz, G.-Heuzy, L.-Thureau-Dangin, F., Nouvelles Fouilles de Tello. Mission Française de Chaldée. Paris 1910.
- Daressy, G., Statues de Divinités. CGC, Kairo 1905.
- , Un Poignard du Temps des Rois Pasteurs, in: ASAE VII, 1906, 115–120.
- , Un Monument du Temps des Hyksos, in: ASAE XV, 1915, 259–268.
- David, R., A Guide to the religious Ritual at Abydos. Warminster 1981.
- , The Religious Ritual at Abydos. Warminster 1973.
- Davies, N. de G.-Davies, N., The Tomb of Menkheperresonb, Amenmose and another Nos. 86, 112, 42, 226. The Theban Tomb Series. London 1933.
- Davies, N. de G., The Tomb of Ken-Amun I und II. Publ. of the Metropolitan Museum of Art, Egypt. Exped. 5, New York 1930.
- , The Rock Tombs of El-Amarna I–VI. Archaeological Survey of Egypt 13–18, London 1903–1908.
- , Syrians in the Tomb of Amunedjeh (No 84), in: JEA 27, 1941, 96–98.
- Dawson, W. R., A Bronze Dagger of the Hyksos Period, in: JEA XI, 1925, 216f.
- Dawson, W. R.-Uphill, E. P., Who was who in Egyptology², London 1972.
- Dayton, J., Minerals, Metals, Glazing and Man. Or who was Sesostri I? London 1978.
- Deimel, A., Šumerisches Lexikon. Planetarium Babylonicum (Hrsgb. F. Gößmann). Scripta Pontificii Instituti Biblici, Rom 1950. IV. Teil, Bd. 1/2.
- Den Haag, Museum Carnegielaan 12. Beknopte Gids van de Egyptische en Grieksche Verzamelingen. S'Gravenhage 1924.
- Derchain, Ph., Réflexions sur la Décoration des Pylones, in: BSFE 46, 1966, 17–24.
- Desroches-Noblecourt, Ch., Un petit Monument commémoratif du Roi Athlète, in: RdE 7, 1950, 37–46.

- , *Vie et Mort d'un Pharaon, Toutankhamon*. Hachette 1963.
- Dever, W. G., *The MB II C Stratification in the Northwest Gate Area at Shechem*, in: BASOR 216, 1974, 31–52.
- Donder, H., *Zaumzeug in Griechenland und Cypern*. Prähistor. Bronzefunde hrsgb. von H. Müller-Karpe, Abt. XVI, 3.
- Donner, H.-Cüppers, M., *Die Restauration und Konservierung der Mosaikkarte von Madeba*, in: ZDPV 83, 1967, 1–3.
- Dossin, G., *Les Archives Economiques du Palais de Mari*, in: Syria XX, 1939, 97–113.
- , *La Route de l'Etain en Mesopotamie au Temps de Zimri-lim*, in: RA 64, 1970, 97–106.
- Dunand, M., *Fouilles de Byblos, Text und Atlas*, I, 1926–1932, Paris 1959; II, 1 und 2, 1933–1938, Paris 1954 und 1958.
- Dussaud, R., *Le Sanctuaire Phénicien de Byblos d'après Benjamin de Tudèle*, in: Syria VII, 1926, 247–256.
- Edgerton, W. F.-Wilson, J. A., *Historical Records of Ramses III. The Texts in Medinet Habu Volumes I and II*. SAOC 12. Chicago 1936.
- Edwards, I. E. S., *Tutanchamun. Das Grab und seine Schätze*. Bergisch-Gladbach 1978.
- , *Zoomorphic Anomalies in Tutankhamun's Treasure*, in: AJA 83, 1979, 205 f.
- Emery, W. B., *The Great Tombs of the First Dynasty*. Kairo 1949.
- Eusebius, Edition A. Klostermann, *Onomastikon*.
- Ehrich, R. W. (ed.), *Chronologies in Old World Archaeology*. UCP 4, 1971.
- Erman, A., *Ausführliches Verzeichnis der Aegyptischen Altertümer und Gipsabgüsse²*, Königliche Museen zu Berlin, Berlin 1899.
- Erman, A.-Ranke, H., *Ägypten und Ägyptisches Leben im Altertum*. Tübingen 1923.
- Falkenstein, A., „Girsu“, in: RLA III, 385–391, Berlin 1971.
- Farber, W., „Krummholz“, in: RLA VI, 250–252, Berlin 1980–1983.
- Feigin, S. I.-Landsberger, B., *The Date List of the Babylonian King Samsi-Ditana*, in: JNES XIV, 1955, 137–160.
- Fohrer, G., „Sichelschwert“. In B. Reicke-L. Rost (Hrsg.) *Biblisch-Histor. Handwörterbuch* III, 1966, Sp. 1781.
- Forbes, R. J., *Studies in Ancient Technology* VIII², London 1971; IX², 1972.
- Frankfort, H., *Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region*. OIP 72, Chicago 1955.
- , *Iraq Excavations of the Oriental Institute 1932/1933*. Chicago 1934.
- , *The Gimilsin Temple and the Palace of the Rulers at Tell Asmar*. OIP University of Chicago XLIII, Chicago 1940.
- Frisk, H., *Griechisches Etymologisches Wörterbuch*, Bd. I–III, Heidelberg 1960–1972 (Indogermanische Bibliothek II. Reihe).
- Galling, K. (Hrsg.), *Biblisches Reallexikon¹*, Tübingen 1937.
- , *Biblisches Reallexikon²*, *Handbuch zum Alten Testament*, Erste Reihe, Tübingen 1977.
- Gardiner, A. H., *Egyptian Grammar¹*, Oxford 1927.
- Gardiner, A. H.-Peet, E.-Černý, J., *The Inscriptions of Sinai²*. Egypt Explor. Society 45, 1. London 1952.
- Garstang, J., *El-Arabah. A Cemetery of the Middle Kingdom*. Egypt. Research Account 1900, 6. London 1901.
- , *Jericho: City and Necropolis*, in: AAA Liverpool XIX, 1932, 35–54, pl. XXVII–XLV.
- Gauthier, H., *Les Fêtes du Dieu Min*. Publication de IFAO, Kairo 1931.
- Gesenius, W., *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*. 15. Auflage, bearb. von Dr. F. Buhl, Leipzig 1910.
- Goedicke, H., *Sinuhe's Duel*, in: ARCE XXI, 1984, 197–201.
- Goetze, A., *Remarks on some Names occurring in the Execration Texts*, in: BASOR 151, 1958, 28 ff.
- Gold, V., *The Mosaic Map of Madaba*, in: BA XXI, 1958, 50–71.
- Gordon, D. H., *Scimitars, Sabres and Falchions*, in: MAN no 14, Febr. 1958, 22–27.

- Grapow, H.*, Untersuchungen zur ägyptischen Stilistik I (Sinuhe). DAW Berlin 1952.
- , Vergleiche und andere bildliche Ausdrücke im Ägyptischen. Der Alte Orient 21. Jg., Leipzig 1920.
- , Die Bildlichen Ausdrücke des Ägyptischen. Leipzig 1924.
- Griffith, F. Ll.*, The Antiquities of Tell el-Yahudiyah. EEF 7, London 1890.
- Groenewegen-Frankfort, H. A.*, Arrest and Movement. An Essay on Space and Time in the representational Art of Ancient Near East. London o. J.
- Guy, P. L. O.*, Megiddo Tombs. OIP 33, Chicago 1938.
- Habachi, L.*, The Sanctuary of Heqa-ib. DAIK, Elephantine VI, 1985.
- , The Second Stela of Kamose and his Struggle against the Hyksos. Abhandl. DAI Kairo 8, Glückstadt 1972.
- Hachmann, R.* (Hrsgb.), Frühe Phöniker im Libanon. 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kâmid el-Lôz. Institut für Vor- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie der Universität des Saarlandes, Saarbrücken. Mainz 1983.
- Haeny, G.*, Basilikale Anlagen in der Ägyptischen Baukunst des Neuen Reiches. Beiträge zur Ägyptischen Bauforschung und Altertumskunde, Hrgb. H. Ricke, Heft 9, Wiesbaden 1970.
- Hall, E. S.*, The Pharaoh smites his Enemies. MÄS 44, München 1986.
- Hall, H. R.*, Catalogue of Egyptian Scarabs etc. in the British Museum. Vol. I Royal Scarabs, London 1913.
- Hamada, R.-Farid, Sh.*, Excavations at Kôm el-Hisn, Season 1943, in: ASAE 46, 1947, 195–205.
- Hayes, W. C.*, The Scepter of Egypt. A. Background for the Study of the Egyptian Antiquities in the Metropolitan Museum Art, Part I², MMA 1960; Part II² MMA 1968.
- Heim, S. M.*, (Sichelschwert aus Abydos) in: Ladders to Heaven. Our Judeo-Christian Heritage 5000 B. C. – A. D. 500. Toronto, Ontario Museum 1979, p. 12.
- , „Krummschwert“ in: Länder der Bibel. Leihgaben der Lands of the Bible Archaeological Foundation. Prähistor. Staatssammlung München 1982, Nr. 216 S. 252f.
- Helck, W.*, Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Ägyptologische Abhandlungen 5, 1971 (2. Auflage).
- , Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien und zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. Erträge der Forschung, Darmstadt 1979.
- , Der Text der „Lehre Amenemhet's I. für seinen Sohn. Wiesbaden 1969.
- Hempel, J.*, Balâta. Ein Schlußwort vom Herausgeber. ZAW, N. F. 10, 1933, 156ff.
- Heuzey, L.*, Les Origines Orientales de l'Art. Paris 1891.
- Hieronymus*, Hebraicae Questiones in Libro Geneseos. Corpus Christianum 75, 1959.
- , Epistola CVIII ad Eustochium. J. P. Migne, Patrologia Latina XXII. 1854.
- Hijara, I. u. a.*, Arpachiya 1976, in: Iraq XLII, 1980, 131–151.
- Hillen, C.*, A Note on Two Shaft-hole Axes, in: BOr X, 1953, 211–215.
- Hintze, Fr.*, Das Kerma-Problem, in: ZÄS 91, 1964, 84.
- Horn, S. H.*, Objects from Shechem excavated 1913 and 1914, in: JEOL Deel VII, 20, 1967–1974, Leiden 1975, 71–90, pl. XV–XIX.
- , Shechem, History and Excavation of a Palestinian City, in: JEOL 18, 1964, 284–306.
- , Scarabs from Shechem, in: JNES XXI, 1962, 1–14.
- , Scarabs and Scarab Impressions from Shechem – II, in: JNES XXV, 1966, 48–56.
- Hornung, E.*, Geschichte als Fest. Zwei Vorträge zum Geschichtsbild der frühen Menschheit. Darmstadt 1966.
- Hrouda, B.*, Vorderasien I. Mesopotamien, Babylonien, Iran und Anatolien. Handbuch der Archäologie, hrgb. von U. Hausmann, München 1971.
- , Die Kulturgeschichte des Assyrischen Flachbildes. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde Bd. 2. Bonn 1965.
- Jaroš, K.*, Sichem. Eine Archäologische und Religionsgeschichtliche Studie mit besonderer Berücksichtigung von Jos. 24. Orbis Biblicus et Orientalis 11, Göttingen 1976.

- Jaroš, K.-Deckert, B., Studien zur Sicheim-Aera. Orbis Biblicus et Orientalis Freiburg/Schweiz-Göttingen. Jordanien, The Archaeological Heritage of Jordan, Part I. Amman 1973.
- Josephus Flavius, Antiquitates Judaicae Libri I–XX. Ed. and Translation by H. St. J. Thackeray-R. Marcus-A. Wikgren-L. H. Feldmann The Loeb Classical Library, 6vols. London-Cambridge 1967–1969.
- Kaiser, W., Ägyptisches Museum Berlin. Preuss. Kulturbesitz, Berlin 1967.
- Kantor, H. J., The Aegean and the Orient in the Second Millennium B. C. The Archaeological Institute of America, Monographs IV, Bloomington 1947.
- Karo, G., Die Schachtgräber von Mykene. Berlin 1930/1931.
- Keel, O., Wirkmächtige Siegeszeichen im Alten Testament. Orbis Biblicus et Orientalis 5. Freiburg/Schweiz-Göttingen 1974.
- Kees, H., Ägypten. Handbuch der Altertumswissenschaft, Kulturgeschichte des Alten Orients. München 1933.
- , Der Götterglaube im Alten Ägypten. Leipzig 1941.
- , Ein alter Götterhymnus als Begleittext zur Opfertafel, in: ZÄS 57, 1922, 92–120.
- Kemp, B. J.-Merrilees, R. S., Minoan Pottery in Second Millennium Egypt. DAIKairo 1980.
- Kenyon, K. M., Amorites and Canaanites. London 1966.
- , Excavations at Jericho I, The Tombs Excavated 1952–1954, Jerusalem 1960. Vol. II, The Tombs Excavated 1955–1958, London 1965.
- Kerkhof, V. J., Catalogue of the Shechem Collection in the Rijksmuseum van Oudheden in Leiden. OMRO L, 1969, 28 ff.
- Khawlie, M. R., A Geological Comment, in: Berytus XXXI, 1983, 145 ff.
- Kitchen, K. A., Byblos, Egypt and Mari in the Early Second Millenium, in Orientalia 36, 1967, 39–54.
- , Ramesside Inscriptions. Historical and Biographical. 6 vols. Oxford 1968 ff.
- , The Third Intermediate Period in Egypt. (1100 – 650 B. C.). Warminster 1973.
- Klebs, L., Die Reliefs und Malereien des Mittleren Reiches. Abhandl. der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philos.-Histor. Kl. 6, 1922.
- , Die Reliefs und Malereien des neuen Reiches I, Szenen aus dem Leben des Volkes, Abh. der HAW Philos.-Hist. Kl. 9, 1934.
- Köhler, L.-Baumgartner, W., Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament. Leiden 1967 ff.
- Kühn, K. G., Beiträge zum Verständnis der Kriegerrolle von Qumran, in: ThLZ 81, 1956, 25–30.
- Kühnert-Eggebrecht, E., Die Axt als Waffe und Werkzeug im Alten Ägypten. MÄS 15, Berlin 1969.
- Langdon, S., Excavations at Kish 1921–1924, I, Paris 1924.
- Leciant, J., (Hrsg.) Ägypten I. Das Alte und das Mittlere Reich. München 1979.
- , Ägypten III. Spätzeit und Hellenismus. München 1981.
- , Fouilles et Travaux: Tell ed-Dab'a, in: Orientalia 37, 1968, 98–100, Tab. XIV, fig. 9.
- Lenk-Chevitch, P., Note concerning the Distribution of the Sickel-Sword, in: MAN No. 60 July/Aug. 1941, 81–84.
- Lepsius, R., Denkmäler aus Ägypten und Aethiopien III. Berlin 1845.
- Loud, G., Megiddo II. UCP Chicago 1948.
- , The Megiddo Ivories. UCP Chicago 1939.
- Lucas, A., Ancient Egyptian Materials and Industries, 4th ed., rev. by J. R. Harris, London 1962.
- Lux, U., Die Apostelkirche in Madeba, in: ZDPV 84, 1968, 106–129.
- Macalister, R. A. S., Archaeological Discoveries at Nâblus. In: Palestine Exploration Fund, Quarterly Statement April 1909, 74.
- , The Excavations of Gezer 1902–1905 and 1907–1909, I–III, London 1912 (Palestine Exploration Fund).
- Mackay, E., Report on the Excavation of the „A“ Cemetery at Kish/Mesopotamia Part I, Chicago 1925; Part II, Chicago 1929.
- Makkai, J., Early Near Eastern and South European Gods, in: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae XVI, Budapest 1964, 3–64.

- Malamat, R.*, Syro-Palestinian Distinctions in the Mari Tin Inventory, in: IEJ XXI, 1971, 31 ff.
- , Northern Canaan and the Mari Texts, in: Essays in Honor of Nelson Glueck. Near Eastern Archaeology in the Twentieth Century (Ed. J. A. Sanders), New York 1970, 164–177.
- Mallowan, M.-Rose, J. C.*, Excavations at Tall Arpachiyah 1933, in: Iraq II, 1935, 1–178.
- Martin, G. T.*, A Ruler of Byblos of the Second Intermediate Period, in: Berytus XVIII, 1969, 81–83.
- Maspero, G.*, Histoire Ancienne des peuples de l'Orient. Paris 1875.
- Maxwell-Hyslop, R.*, Daggers and Swords in Western Asia. A Study from Prehistoric Times to 600 B. C., in: Iraq VIII, 1946, 1 ff.
- , Western Asiatic Shaft-hole Axes, in: Iraq XI, 1949, 90–124.
- , An Illustration to a Mari Inventory? in: Iraq XXXII, 1970, 165 f.
- McKay, M.*, The Problem of Tin from Byblos, in: Berytus XXXI, 1983, 143. S. a. Khawlie, M. R. ibid.
- Mecquenem, R. u. a.*, Fouilles de Suse 1933–1939. Paris 1943.
- , Le Breton, L., Rutten, M. Archéologie Susienne. Mémoires Délégation en Perse XXIX/XXX, Paris 1947.
- Meißner, B.-v. Soden, W.*, Akkadisches Handwörterbuch I, A–L, Wiesbaden 1965.
- Métallurgie, Métallurgie Susienne I.* De la Fondation de Suse au XVIII siècle av. J.–C. Paris (in Vorbereitung).
- Michailidis, G.*, De la Signification spéciale de certaines Armes dans l'Antiquité, in: ASAE 47, 1947, 42–75.
- Michalowski, K.*, Ägypten, Kunst und Kultur. Freiburg 1969.
- Möller, G.*, Goldschmiedearbeiten in Ägyptischem Stil. B. Grabfunde der achtzehnten Dynastie (etwa 1500 v. Chr.), in: H. Schäfer (Hrsg.), Ägyptische Goldschmiedearbeiten. Kgl. Museen zu Berlin, Mitteilungen aus der Ägyptischen Sammlung I, Berlin 1910, 19–24.
- Mollin, G.*, What is a Kidon?, in: JSS I, 1956, 334–337.
- Montet, P.*, Byblos et Égypte. Quatre Campagnes de Fouilles à Gbeil, 1921–1924. Bibliothèque Archéologique et Historique 11, Paris 1928–1929.
- , L' Art Phénicien au XVIII^e Siècle avant J.–C. d'après les récentes Trouvailles de Byblos, in: Monuments et Mémoires publ. par l' Académie des Inscriptions et Belles Lettres, Fondation Eugène Piot, 27, Paris 1924, 1–29.
- , Les Fouilles de Byblos, in: Syria III, 1922, 273–295.
- , Les Fouilles de Byblos en 1923, in: Syria IV, 1923, 334–344.
- , Égypte et Syrie pendant le III^e et II^e Millénaires, in: Mélanges de l'Université St. Joseph, Beirut, XXXII, 1960–1961, 34 ff.
- Moorey, P. R. S.*, Kish Excavations 1923–1933. Oxford 1978.
- Moortgat, A.*, Die Kunst des Alten Mesopotamien. Köln 1967.
- Morgan, J. De*, Catalogue des Monuments et Inscriptions de l'Égypte Antique, Vol. I Haute Égypte, part 1 De la Frontière de Nubie à Kôm Ombo. Wien 1894.
- , Fouilles à Dahchour Mars-Juin 1894. Wien 1895.
- , Fouilles à Dahchour 1894–1895. Wien 1903.
- Mras, K.* (Hrsg.), Eusebius' Werke. Berlin, Akademie Verlag, 1954, Bd. 8, Teil I: IX.22.1, S. 512 f.
- Muhly, J. D.*, Copper and Tin. The Distribution of Mineral Resources and the nature of the Metals Trade in the Bronze Age. Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences 43, 1973 f.
- , (Ed.) Early Metallurgy in Cyprus 4000 – 500 B. C. Acta of the International Symposium 1–6 June 1981 at Larnaka. Nicosia 1982.
- Müller, H. W.*, Die Felsgräber der Gaufürsten von Elephantine aus der Zeit des Mittleren Reiches. ÄgFo 9, Glückstadt 1940.
- , Ein Nachtrag zur „Blauen Krone“, in: ZÄS 80, 1955, 146.
- Müller, W. M.*, Egyptological Researches I–II, Washington 1908–1910.
- Müller-Karpe, H.*, Handbuch der Vorgeschichte II, Jungsteinzeit, Text- und Tafelband, München 1968.
- , III, 1–3, Kupferzeit, 1974.
- , IV, 1–3, Bronzezeit, 1980.
- , (Ed.) Les Débuts de la Métallurgie. Colloque Nice 15 Sept. 1976. Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1976.

- Naville, E., The Temple of Deir el-Bahari. Memoir of the Egypt Exploration Society Nos. 13, 14, 16, 19, 27, 29 (6 vols.). London 1895–1908.
- , Le Vase à Parfums de Byblos, in: Syria III, 1922, 273–295.
- Negbi, O.-Moskowitz, S., The „Foundation Deposits“ or „Offerings Deposits“ of Byblos, in: BASOR 184, 1966, 21–26.
- Nelson, H. H. u. a., Earlier Historical Records of Ramses III. Medinet Habu I, OIP 8, Chicago 1930.
- , Later Historical Records of Ramses III. Medinet Habu II, OIP 9, Chicago 1932.
- Newberry, P. E., Beni Hassan I und II. Archaeolog. Survey of Egypt I und II, London 1893, 1894.
- , El-Bersheh Part I und II. Archaeolog. Survey of Egypt, London (1893–1894).
- Nims, Ch. F. u. a., The Eastern High Gate. Medinet Habu VIII, OIP 95, Chicago 1970.
- Nielsen, E., Shechem. A Traditio-Historical Investigation², Kopenhagen 1959.
- Nilsson, M. P., Geschichte der griechischen Religion. Handbuch der Altertumswiss. V, 3, München 1967.
- Opificius, R., Das Altbabylonische TerrakottarelieF. Untersuchungen zur Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 2. Berlin 1961.
- , „Girsu, Archäologischer Befund“, in: RLA III, 391–401, Berlin 1971.
- Parrot, A., Les Fouilles de Mari. Quinzième Campagne, Printemps 1965, in: Syria XLII, 1965, 197–225.
- , Tello. Vingt Campagnes de Fouilles (1877–1933). Paris 1948.
- , Sumer. München 1960, ²1962.
- , Les Peintures du Palais de Mari, in: Syria 18, 1937, 325–354.
- , Mission Archéologique de Mari II. Le Palais, 3 vols. Paris 1958–1959.
- , Scènes de Guerre à Larsa, in: Iraq 31, 1969, 64–67.
- , Chéhab, M. H.-Moscati, S., Les Phéniciens. L' Expansion Phénicienne Carthage. Univers des Formes Paris 1975.
- , Die Phönizier. München 1977.
- Peet, T. E., The Great Tomb Robberies of the Twentieth Egyptian Dynasty, 2 Bde., Oxford 1930.
- , The Stela of Sebek-khu. Manchester, Museum Handbooks Publ. 75, 1914.
- Petrie, W. M. Fl., Ancient Gaza (Tell el-Ajjûl) I–IV. BSEA, London 1931–1934.
- , Antaeopolis. The Tombs of Qau. BSEA, London 1930.
- , Deshasheh (1897). EEF 15, London 1898.
- , Beth Pelet II. BSEA, London 1932.
- , City of Shepherd Kings and Gaza V. BSEA, London 1952.
- , Daggers with inlaid Handles, in: Ancient Egypt 1930, 97–102.
- , Tools and Weapons. BSEA/ERA 30, London 1917.
- , Memphis I. BSAE/Egyptian Research Account XIV, 1908, London 1909.
- Polotsky, J., Zu den Inschriften der 11. Dynastie. Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens XI, Leipzig 1929.
- Porada, E., Syrian Seal Impressions on Tablets dated in the Time of Hammurabi and Samsu-Iluna, in: JNES 16, 1957, 192–197.
- Porter, B.-Moss, R., Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs and Paintings, I–VII, Oxford 1927–1951; vol. I, Part 1 The Theban Necropolis, Private Tombs, 2nd ed., Oxford 1970.
- Posener, G., Syria and Palestine, in CAH I², 1965, Ch. XXI, 532–558.
- , Princes et Pays d'Asie et de Nubie. Brüssel 1940.
- , Les Asiatiques en Égypte sous la XII^e et XIII^e dynasties, in: Syria XXXIV, 1957, 145–163.
- Potratz, J. A. H., Die Pferdetrensen des Alten Orients, in: AnOr 41, 1966.
- , Rez. T. Solymán, Götterwaffen, in: BOr XXV, 1968, 52f.
- Pottier, E., Observations sur quelques Objets trouvés dans le Sarcophage de Byblos, in: Syria III, 1922, 298–306.
- Pritchard, J. P., Ancient Near Eastern Pictures relating to the Old Testament (ANEP). Princeton 1954.
- Przeworski, St., Opera Selecta. Warschau 1967.

- Ranke, H., Die Ägyptischen Personennamen I, Verzeichnis der Namen, Glückstadt 1935.
- Redford, D. B., Sais and the Kushite Invasions of the Eighth Century B. C., in: JARCE XXII, 1985, 5–15.
- Reicke, B.-Rost, L., Biblisches Historisches Handwörterbuch III, Göttingen 1966.
- Reisner, G. A., Excavations at Kerma IV–V. Harvard African Studies VI, 1923.
- Roeder, G., Ägyptische Bronzewerke. Pelizaeus-Museum zu Hildesheim, Wiss. Veröffentlichung 3. Glückstadt-New York 1937.
- , Ägyptische Bronzefiguren. Staatl. Museen zu Berlin, Mitteil. aus der Ägyptischen Sammlung Bd. VI, Berlin 1956 (Text- und Tafelband).
- , Amarna-Reliefs aus Hermopolis. Pelizaeus-Museum zu Hildesheim/Wissenschaftl. Veröffentl. 6. Hildesheim 1969.
- Rosellini, Ipp., I Monumenti dell'Egitto e della Nubia, Monumenti Civili, 1834.
- Rothenberg, B., Ancient Copper Industries in the Western Arabah, in: PEQ 94, 1962, 5–71.
- , Timna. Aylesbury 1972.
- , Antikes Kupfer im Timna-Tal, 4000 Jahre Bergbau und Verhüttung in der Arabah (Israel). Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Nr. 20, Bochum 1980.
- Rowe, A., Palestine Expedition of the Museum of the University of Philadelphia. Third Report 1928, in: PEFQS 1929/1930, p. 72–94, pl. II–XVI.
- , The Topography and History of Beth-Shan. Publications of the Palestine Section of the Museum of the University of Pennsylvania, Philadelphia 1930.
- , Discoveries at Beth Shan. Palestinian Expedition of the Museum of the University of Pennsylvania, in: PEFQSt, 1929, 72–94.
- , A Catalogue of Egyptian Scarabs, Scaraboids, Seals and Amulets in the Palestine Archaeological Museum. Kairo 1936.
- , The Four Canaanite Temples of Beth Shan I. Publication of the Palestine Section of the University Museum. University of Pennsylvania II, Philadelphia 1940.
- Sa'ad, R., Les Travaux d'Aménophis IV au III^e Pylone du Temple d'Amon-Rê de Karnak, in: Kêmi XX, 1970, 187ff.
- Sa'ad, R.-Traunecker, Cl., Textes et Reliefs mis au jour dans la Grande Cour du Temple de Karnak, in: Kêmi XX, 1970, 165–186.
- Safadi, H. B., Die Entstehung der syrischen Glyptik und ihre Entwicklung in der Zeit von Zimrilim bis Ammitaqumma. Diss. 1966.
- Saglio, E.-Pottier, E., Dictionnaire des Antiquités Grecques et Romaines IV, 2 Paris „Sica“ p. 1300f.
- Saleh, M.-Sourouzian, H., Offizieller Katalog. Die Hauptwerke im Ägyptischen Museum Kairo. Mainz 1986.
- Salonen, Errki, Die Waffen der Alten Mesopotamier. Eine lexikographisch-kulturgeschichtliche Untersuchung. Studia Orientalia ed. Societas Oriens Fennica, vol. XXXIII, Helsinki 1965.
- Sanders, N. K., The First Aegean Swords and their Ancestry, in: AJA 65, 1961, 17–29.
- Sanders, J. A. (Ed.), Near Eastern Archaeology in the XXth Century. New York 1970.
- Sarianidi, V., Die Kunst des Alten Afganistan. Weinheim, VCH Acta Humaniora 1986.
- Säve-Söderbergh, T., Four Eighteenth Dynasty Tombs. Private Tombs at Thebes, vol. I, Oxford 1957.
- Schachermeyr, F., Die Ägäische Frühzeit. Sitzber. ÖAW Nr. 372 und 387.
- Schaeffer, Cl. F. A., Stratigraphie Comparée et Chronologie de l'Asie Occidentale (III^e et II^e Millénaires). Oxford 1948.
- , Ugaritica I–III. Mission de Ras Shamra. Paris 1939–1956.
- , Les Fouilles de Ras Shamra-Ugarit. Septième Campagne (Printemps 1935), in: Syria XVII, 1936, 105–148.
- , Les Fouilles de Ras Shamra-Ugarit. Neuvième Campagne (Printemps 1937), in: Syria XIX, 1938, 193–255.
- , A Bronze Baal helmeted in Stone: Religious Art from Ras Shamra, The Ancient Ugarit, in: ILN Febr. 22, 1936, 311.

- , Les Fouilles de Minet el-Beida et de Ras Shamra. (Troisième Campagne, Printemps 1931), in: *Syria* XIII, 1932, 1–27.
- , La Contribution de la Syrie Ancienne à l'Invention du Bronze, in: *JEA* XXXI, 1945, 92–95.
- Schäfer, H.*, (Hrsg.) Ägyptische Goldschmiedearbeiten. Kgl. Museen zu Berlin, Mitteilungen aus der Ägyptischen Sammlung I, Berlin 1910.
- , Das Niederschlagen der Feinde. Zur Geschichte eines ägyptischen Sinnbildes, in: *WZKM* 54, 1957, 168–176.
- , Altes und Neues zur Kunst und Religion von Tell el-Amarna, in: *ZÄS* 55, 1918, 1–43.
- Schauenburg, K.*, Perseus in der Kunst des Altertums, in: *Antiquitas*, Reihe 3, Bonn 1960.
- Schulman, A. R.*, Chariots, Chariotry, and the Hyksos, in: *SSAEJ* X,2, 1980, 105–153.
- Seger, J. D.*, The Middle Bronze Age Fortifications at Gezer and Shechem. A Hyksos Retrospective, in: *Eretz Israel* 12, 1974.
- Sellin, E.*, Kurzer vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Balâta – Sichem, in: Sitzungsbericht der Philos.-Histor. Klasse vom 4. März 1914 der KAW in Wien Jahrg. 1914, Nr. VII, 35 ff.
- , Kurzer vorläufiger Bericht über die Frühjahrskampagne 1914, in: *ibid.* Jahrgang 1914, Nr. XVIII, 204–207.
- , Die Ausgrabung von Sichem. Kurze vorläufige Mitteilung über die Arbeit im Frühjahr 1926, in: *ZDPV* 49, 1926, 229–236.
- , Desgl. Über die Arbeit im Sommer 1926, in: *ZDPV* 49, 1926, 304–320.
- , Desgl. Über die Arbeit im Frühjahr 1927, in: *ZDPV* 50, 1927, 205–211.
- , Desgl. Über die Arbeit im Sommer 1927, in: *ZDPV* 50, 1927, 272–274.
- Sellin, E.-Steckeweh, H.*, Kurzer Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen von Balâta (Sichem) im Herbst 1934, in: *ZDPV* 64, 1941, 1–20.
- Seters, J. van*, The Hyksos. A new Investigation. New Haven/London 1966.
- Sethe, K.*, Urgeschichte und älteste Religion der Ägypter. Leipzig 1930.
- , Die Altägyptischen Pyramidentexte I–VI, Leipzig 1908–1962.
- Smith, S.*, Early History of Assyria to 1000 B. C. London 1928.
- Smith, W. St.*, Interconnections in the Ancient Near East. A Study of the Relationships between the Arts of Egypt, The Aegean and Western Asia. Yale University Press, New Haven & London, 1965.
- , Paintings of the Egyptian Middle Kingdom at Bersheh, in: *AJA* 55, 1951, 321–332.
- Solyman, T.*, Die Entstehung und Entwicklung der Götterwaffen im Alten Mesopotamien und ihre Bedeutung. Beirut 1968.
- Spiegelberg, W.*, Koptisches Handwörterbuch, Heidelberg 1921.
- , Der Siegeshymnus des Merenptah, in: *ZÄS* 34, 1896, 1–25.
- Stahelin, E.*, Die Ägyptische Tracht im Alten Reich. *MÄS* 8, 1966.
- Starkey, J. L.*, Excavations at Tell ed Duweir, in: *PEFQ* for 1937 (London), 228–241, insbes. pl. VIII, fig. 1.
- Steindorff, G.*, Aniba I und II. Service des Antiquités de l'Égypte, Mission Archéologique de Nubie 1929–1934. Glückstadt 1935 und 1937.
- Strommenger, E.-Hirmer, M.*, Fünf Jahrtausende Mesopotamien. Die Kunst von den Anfängen bis zu Alexander dem Großen. München 1962.
- Tadmor, M.*, Ein Sichelschwert und ein gerades Schwert, Neuerwerbungen im Israel-Museum (hebr.), in: *Qadmonioth* III, 1970, 63 f.
- Tait, G. A. D.*, The Egyptian Relief Chalice, in: *JEA* 49, 1963, 119.
- Thiersch, H.*, Ein Altmediterraner Tempeltyp, in: *ZAW* 50, Neue Folge 9. Band, 1932, insbes. 77 f. m. Anm. 4.
- Toombs, L. E.*, The Stratification of Tell Balâta (Shechem), in: *BASOR* 223, 1976, 57–59.
- , The Stratification of Tell Balâta (Shechem), in: *ADAJ* 17, 1972, 99–110.
- Traunecker, Cl.*, Données Nouvelles sur le Début au Règne d'Aménophis IV et son Oeuvre à Karnak, in: *JSSEA* XIV, no 3, Toronto 1984, 60–69.

- Tufnell, O., Lachish IV (Tell ed-Duweir). The Bronze Age. London 1958.
- , Studies on Scarab Seals II. Warminster 1984.
- Tylcote, R. F., A History of Metallurgy. The Metals Society, London 1976.
- Vandier, J., Manuel d'Archéologie Égyptienne. 6 Bde. Paris 1952–1978.
- , La Vie des Musées. Nouvelles Acquisitions, in: La Revue du Louvre 18, 1968, 103.
- Vernier, E., Bijoux et Orfèvreries. Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Kairo 1907ff.
- Virolleaud, Ch., Découverte à Byblos d'un Hypogée de la XII^e Dynastie Égyptienne in: Syria III, 1922, 273–290, pl. LIX–LXVII.
- , Le Déchiffrement des Tablettes alphabétiques de Ras-Shamra, in Syria XII, 1931, 15–33.
- , Un Poème Phénicien de Ras-Shamra. La Lutte de Môt, fils des Dieux, et d'Alein, fils de Baal, ibid. 193–224.
- , Note complémentaire sur le Poème de Môt et Alein ibid. 350–357.
- Wainwright, G. A., The Occurrence of Tin and Copper near Byblos, in: JEA XX, 1934, 29–32.
- Watzinger, K., Denkmäler Palästinas. Eine Einführung in die Archäologie des Heiligen Landes I und II, Leipzig 1933 und 1935.
- Welter, G., Stand der Ausgrabungen in Sichem, in: AA Beiblatt zum Jahrbuch des Archäologischen Instituts 1932, III/IV, Sp. 289–314.
- Wetkins, T., Levantine Bronzes from the Collection of the Rev. William Greenwell, now in the British Museum, in: Levant XIII, 1981, 119ff.
- Wickede, A. v., Die Ornamentik der Tell Halaf Keramik. M. A.-Thesis, München 1981.
- Wildung, D., Erwerbungsberichte der Staatl. Sammlungen, in: MJBK, Dritte Folge, Bd. 30, 1978, 202ff. (ÄS 60 80).
- , Fünf Jahre Neuerwerbungen der Staatl. Sammlung Ägypt. Kunst München 1976–1980, S. 14 (m. Farbbabb.).
- Wildung, D.-Schoske, S., Ägyptische Kunst in München. Katalog-Handbuch der Staatl. Sammlung Ägyptischer Kunst. München o.J.
- Winlock, H. E., The Tombs of the Kings of the Seventeenth Dynasty at Thebes, in: JEA 10, 1924, 217–277.
- , The Rise and Fall of the Middle Kingdom in Thebes. New York 1947.
- Wolf, W., Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres. Leipzig 1926.
- , Die Kunst Ägyptens. Gestalt und Geschichte. Stuttgart 1957.
- Woolley, L., Ur Excavations II The Royal Cemetery 1926 und 1931. New York 1934.
- , Ur Excavation VII, New York 1976.
- Wreszinski, W., Atlas zur Altägyptischen Kulturgeschichte, Teil I–III. Leipzig 1923–1938.
- Wright, G. E., Shechem. The Biography of a Biblical City. New York – Toronto 1965.
- , Shechem, in: Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land IV, 1978.
- Wright, G. R. H., Coordinating the Survey of Shechem over Sixty Years 1913–1973, in: ZDPV 89, 1973, 188ff.
- Yadin, Y., The Art of Warfare in Biblical Lands. London 1963.
- , Hyksos Fortifications and the Battering-Ram, in: BASOR 137, 1955, 23–32.
- , Hazor I. An Account on the first Season of Excavations 1955. Jerusalem 1956.
- Yeiwin, S., Inscription ugaritique de Palestine, in: Qédem II, 32–41 (hebr.).

Verzeichnis der Textabbildungen

- 1 Die Lage von Tell Balâta – Alt-Sichem (F. G.) Nach G. E. Wright, Shechem fig. 2.
- 2 Tell Balâta – Alt-Sichem. Die nördlichen Stadtmauern, die Stadttore, der Tempelbezirk, das Haus des Blinden Salim und Sellin's Suchgraben „K“ (F. G.). Nach G. E. Wright, Shechem fig. 13.
- 3 Der Waffenfund von Sichem (F. G.). Umzeichnung nach der alten Photographie Taf. I mit den vierstelligen Inv.-Nrn. der Münchener Sammlung und den Nummern (1–14) der Beschreibung der Stücke in Kap. III.
- 4 Sichemfund Nr. 1: „Gefensterter“ Tüllenbeilklinge, München ÄS 2913 (F. G.).
- 5 Vorderasiatische Beilklingen des 3. und frühen 2. Jahrtausends v. C. (F. G.).
- 6a/b Sichemfund Nr. 2 und 3: Zwei kupferne Messerklingen. München ÄS 2915 und 2917 (F. G.).
- 7 Sichemfund Nr. 4: Das Sichelschwert, München ÄS 2907 (F. G.).
- 8a–c Querschnitt durch den Stiel des Sichelschwertes Nr. 4 zur Veranschaulichung der Einlegetechnik der Mittelrippe (Verf.).
- 9a–e Das Kreuzblättchenmuster des Sichelschwertes Nr. 4 und vergleichbare Muster:
 - a Auf dem Sichelschwert Nr. 4 (F. G.). – b/c In Deckenmalereien im Grab des Gaufürsten Uahka II. in Qau el-Kebir (Fl. Petrie, Antaeopolis Frontispiz) (Verf.). – d Auf einem Medaillon des Fürsten Ipschemu-ib von Byblos (F. G.). – e Auf einem Fayencegefäß aus Kerma/Sudan (G. A. Reisner, Kerma IV, p. 144) (Verf.).
- 10a/b Lotosblume als Schmuck von Sichelschwertern
 - a Des Sichelschwertes Nr. 4 (F. G.). – b Des Sichelschwertes aus Abydos (Kap. VI Nr. 10) (Verf.).
- 10c–e Uräus als Schmuck von Sichelschwertern (F. G.)
 - a Auf den Exemplaren aus Byblos. – d In der Darstellung eines Sichelschwertes im Grab des Tjanuna (Theben Nr. 76). – e Auf dem Sichelschwert einer Bronzefigur des Gottes Nefertem.
- 11a/b Sichemfund Nr. 5 und 6: Zwei Speerspitzen (F. G.)
 - a Nr. 5, München ÄS 2920. – b Nr. 6, München ÄS 2914.
- 12 Sichemfund Nr. 7: Glatte Dolchklinge mit Dorn, München ÄS 2916 (F. G.).
- 13a–g Dolchklingen der Hyksoszeit aus Palästina, z. T. mit Knauf (Verf.)
 - a und g Sichemfund Nr. 7. – b Aus Tell Nagila/Süd-Palästina. Nach Archaeology 8, 1965, p. 113f. – c Aus Tell ed-Dab'a/Ostdelta. Nach MDAIK 23, 1964, 109, Abb. 3, Nr. 433. – d–f Aus Jericho. Nach K. M. Kenyon, Jericho II, fig. 11,3,4,11).
- 14a/b Sichemfund Nr. 8: Dolchklinge mit Rippen und Rillen, München ÄS 2919 (F. G.).
 - a Vor der Reinigung. – b Nach der Reinigung.
- 15a/b Dolchknäufe aus Byblos. (Nach M. Dunand, Fouilles de Byblos) (Verf.)
 - a Mondsichelförmige Knäufe. – b Runde flache Knäufe.
- 15c–i Dolchklingen aus Byblos und Ägypten (Verf.)
 - c–g Aus Byblos (nach Dunand, Fouilles de Byblos). – h Aus Hu. (Fl. Petrie, Diospolis Parva pl. XXXII, 4). – i Aus Kôm Ombo (Berlin Inv. Nr. 19517).
- 16a–g Dolchklingen mit den zugehörigen mondsichelförmigen Knäufen (Verf.)
 - a/b Aus Ras Shamra-Ugarit. (Nach C. F. A. Schaeffer, Ugaritica I p. 50 fig 18, no 23–25). – c Aus Kôm el-Hisn/Westdelta. (Nach ASAE XXXXVI, 1947, pl. LVI). – d Aus Aniba/Nubien. (Nach G. Steindorff, Aniba I, Taf. 70,1.). – e Aus Byblos. (Nach M. Dunand, Fouilles de Byblos II, pl. LXVIII, no. 9666). – f Aus Aniba/Nubien. (Nach G. Steindorff, o. c. I, Taf. 70,2) – g Aus Byblos. (Nach M. Dunand, o. c. II, pl. LXII no 9158).
- 17 Sichemfund Nr. 9: Kurzschwert mit Flanschengriff, München ÄS 2912 (F. G.). Die Klinge mit einer Mittelrippe und fünf Graten.

- 18a–g Dolchklingen mit Mittelrippe und fünf Graten (Verf.)
 – a Aus Megiddo. (Nach P. L. O. Guy, Megiddo Tombs fig. 171,6) – b Aus Jerusalem, Mount Scopus. (Nach Levant XIII, 1981, p. 145 fig. 9 no 76. – c Aus Tell ed-Dab'a. (Nach MDAIK 23, 1967, S. 109 Abb. 9. – d Aus Gezer. (Nach R. A. S. Macalister, Gezer I, pl. LX, 6 – e Aus Tell Ajjûl. (Nach Fl. Petrie, Gaza II, pl. XIV, 71 – f Aus Ägypten. (Nach J. Leclant, Hrgb.), Ägypten I, Abb. 337.
- 19a–f Die Entwicklung der Griffzunge mit Flanschen in Vorderasien (Verf.)
 a Aus Mersin (südl. Türkei). Nach J. Garstang, Prehistoric Mersin fig. 149, 22 – b Aus Ras-Shamra-Ugarit. (Nach C. F. A. Schaeffer, Ugaritica I, fig. 63, E – c Aus Ras Shamra-Ugarit. (Nach Ugaritica I, p. 74, fig. 63 und p. 67) – d Aus Tell Ajjûl. (Nach Fl. Petrie, Gaza IV, pl. XXVIII, 294) – e Aus Jericho. (Nach K. M. Kenyon, Jericho II, fig. 111, 5). – f Dolch im Gewande. Wandmalerei aus dem Palaste von Mari. (Nach R. Maxwell-Hyslop, in: Iraq 32, 1970, p. 165f., pl. XXXII, b, gezeichnet von Jane Cook).
- 20a–e Griffformen der Kurzscherter der Hyksoszeit (Verf.)
 a Sichemfund Nr. 9, München ÄS 2912. – b Aus Ras Shamra-Ugarit. (Nach Syria XIX, 1938, p. 241 fig. 33). – c Aus Tell Ajjûl. (Nach Fl. Petrie, Gaza III, pl. XVIII. – d Aus Saqqara. (Nach Fl. Petrie, in: Ancient Egypt 1930, p. 98 Nr. 9. – e Aus This (?). (Nach Fl. Petrie, o. c. p. 101 fig. 24).
- 21 Sichemfund Nr. 10: von einem Kurzscherter gebrochene Klinge mit einer Mittelrippe und fünf Graten, München ÄS 2918 (F. G.).
- 22a/b Sichemfund Nr. 11 und 12: Zwei gleichartige Buckelbleche (F. G.)
 a München ÄS 2910. – b München ÄS 2909.
- 23a/b Vorderasiatische Gespanne mit Brustschutz
 a Esels(?)–gespann auf der Mosaikstandarte aus Ur (Verf.). – b Pferdegespann eines Prunkwagens Assurnasirpals. (Nach B. Hrouda, Kulturgeschichte des Assyrischen Flachbilds Taf. 27,2).
- 24 Sichemfund Nr. 13: Brandstempel für Vieh, München ÄS 2908 (F. G.)
- 25a–c Ägyptische Brandstempel für Vieh aus der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. (F. G.)
 a Aus Amarna, München ÄS 5520. – b Aus Amarna, London, British Museum Inv.-Nr. 58817. – c Fundort unbekannt, London, British Museum Inv.-Nr. 57321.
- 26 Sichemfund Nr. 14: Gußrest aus einem Schmelztiegel, München ÄS 2911 (F. G.).
- 27 Der Südostrand des Tell Balâta: Das Haus des blinden Salim mit Sellin's Suchgraben „K“, dessen Erweiterungen „a, b“ und der Graben durch den Hof „c“ (F. G.).
- 28 Sellin's Grabungen im Hof des blinden Salim (Verf.)
 mit Eintragungen der Fundstellen. → bedeutet Grabungsrichtung; jedes Quadrat gibt das Maß 5 × 5 m an.
- 29a/b Die beiden Hyksoskarabäen aus der Gießwerkstatt unter dem Hof des blinden Salim (F. G.). (Nach ZDPV 50, 1927, Taf. 20a/b).
- 30a/b Zwei weitere Skarabäen der Hyksoszeit von der Westseite des Hauses des blinden Salim (F. G.). (Nach ZDPV 50, 1927, Taf. 28a/b).
- 31 Die Gußform aus der Gießwerkstatt unter dem Hof des blinden Salim (F. G.). Jerusalem, Archäologisches Museum, s. Taf. XIIa.
- 32 Die zweite Gußform aus Sellin's Ausgrabungen in Sichem. Leiden, Rijksmuseum van Oudheden mit der Bezeichnung „Haus des Blinden“. Nach V. J. Kerkhof, in: OMRO L, p. 98 fig. 30,15.
- 33 Gußformen aus Sarabit el-Khadim/Sinai, frühe 18. Dynastie. – Nach Levant VII, p. 45 fig. 6, no. 1, 2, 4.
- 34 Krummholz, Beilwaffe, Sichelschwert (Verf.)
 a Krummholz (?) auf der Base Circulaire aus Tello. – b Krummholz auf einer Siegelabrollung aus Ur. – c Krummholz in der Hand des Eannatum I. auf der Rückseite der „Geierstele“ aus Tello. – d Beilwaffe mit mondsichelförmiger Klinge. Aus den Königsgräbern von Ur. L. Woolley, Ur Excavation II. – e Rollsiegelabdruck aus dem Palast von Tell Asmar. H. Frankfort, The Gimilsin-Temple fig. 100, B. – f Gefenstertes Tüllenbeil in der Hand der Ishtar. Akkade-Zeit. O. Keel, Wirkmächtige Siegeszeichen Abb. 3. – g Beilwaffe in der Hand der Ishtar. In den Wandmalereien des Palastes von Mari, altbabylon. Zeit. Nach A. Parrot, Sumer Abb. 346.

- 35 Die ältesten metallenen Sichelschwerter aus dem Iran und aus Mesopotamien, Ende 3. bis Anfang 2. Jahrtausend v. C. Gruppe I, Nr. 1–5 (F. G.)
1 Aus Baktrien, Länge 50.2 cm. – 2 Aus Tello (Girsu), Länge 37 cm. – 3 Aus Susa, Länge 49.4 cm. – 4 Aus Susa, Länge 49.4 cm. – 5 Aus Tello, Länge (mit Griff) 41 cm.
- 36 Wiedergaben des Sichelschwertes auf Rollsiegeln (F. G.)
a Rollsiegel des Adad Scharrum. Aus Mari, 18. Jahrhundert v. C. (Ausschnitt nach Parrot, Sumer und Akkad, Abb. 144). – b Göttin Ischtar mit Sichelschwert, um 1700 v. C. (Nach Keel, Siegeszeichen Abb. 18). (F. G.).
- 37 Die Sichelschwerter byblitischer Prägung: Gruppe II, Nr. 6–10; Um 1860?–1730 v. C. (F. G.)
6 Aus dem Grab (I) des Fürsten Ib-schemu I. von Byblos um 1830 v. C. Länge 65 cm. – 7 Aus dem Grab (II) des Fürsten Ip-schemu-ib von Byblos, um 1810 v. C. Länge 65 cm. – 8 Aus dem Grab (III) des Fürsten Jakin-el von Byblos, um 1750 v. C. Länge noch 50 cm. – 9 Aus dem Sichemfund Nr. 4, Länge 45.2 cm. – 10 Aus Abydos/Oberägypten, Länge noch 47 cm.
- 38 Querschnitt durch den Stiel des Sichelschwertes Nr. 6 aus dem Fürstengrab Nr. I. von Byblos. Nach Syria III, pl. LXV (Verf.).
- 39 Das Sichelschwert in der Hyksoszeit (1700–1550 v. C.) (F. G.). Gruppe III, Nr. 11 und 12
11 Aus Tell ed-Dab'a/Ostdelta. Nach MDAIK 23, S. 109, Abb. – 12 Aus „Qantîr“/Ostdelta. München ÄS 5557.
- 40 Das Sichelschwert aus „Qantîr“/Ostdelta, München ÄS 5557 (F. G.).
- 41 A Das Sichelschwert der Gruppe IV A: (F. G.)
a Das „Schwere“ Sichelschwert aus dem Grabe Tutanchamun's. – b Detail der Rippen und Querschnitt durch den oberen Teil der Klinge. (F. G. u. Verf.).
- 41 B Das Sichelschwert der Gruppe IV B
a Das „Kurze“ Sichelschwert aus dem Grabe Tutanchamun's – b Detail der Rippen und Querschnitt durch den oberen Teil der Klinge (F. G. u. Verf.).
- 42 Pharao beim Niederschlagen der Feinde mit der Beilkeule (Verf.)
Nach E. Vernier, Bijoux et Orfèvreries, CGC, no. 52003 pl. II: Pektoral Amenemhet's III.
- 43 Granitblock Amenophis' II. (um 1430 v. C.).
Aus dem III. Pylon des Tempels von Karnak.
Kairo, Ägypt. Mus. JE 36360. (Verf. nach E. S. Hall, o. c. fig. 30).
- 44 Sandsteinblock („Talatât“) Amenophis' IV. (um 1360 v. C.) Aus dem IX. Pylon des Tempels von Karnak. – Cl. Traunecker, in: JSSEA XIV, 1984, 61 fig. 1.
- 45 a/b Das „Wirkmächtige Siegeszeichen“ im Kampf.
a Sethos I., „Horus mit erhobenem Arm, Herr des Rituals“, im Libyfeldzug. Nördl. Außenwand des Großen Säulensaals von Karnak. – W. Wreszinski, Atlas II, Taf. 50a. – b Sethos I., „Horus mit erhobenem Arm, Herr des Chepesch“. (F. G.).
- 46 a/b Zwei Reliefs aus dem Tempel Sethos' I. in Abydos (F. G.)
a Sethos I. nimmt das Sichelschwert aus der Hand des Horus, der in der Rechten Szepter und Wedel zur Übergabe bereit hält. – b Amun übergibt dem König Keule und Sichelschwert. Nach A. M. Calverley-A. H. Gardiner, The Temple of king Sethos I at Abydos IV, pl. 22 (Amun) und p. 9 (Horus).
- 47 Darstellungen von Sichelschwertern (F. G.)
a Auf dem Nordturm des I. Pylons von Medinet Habu: Amun-Rê-Harachte überreicht dem Ramses III. die Waffe (Falkenkopf mit Sonnenscheibe). – b Auf dem Südturm ebendort: Amun überreicht die Waffe dem Ramses III. (Widderkopf mit Sonnenscheibe). – c In der Hand einer falkenköpfigen Bronzefigur: München ÄS 5427 (Stiftung W. Esch).
- 48 Abrollung eines Siegels von Minet el-Beida: syrischer Krieger mit Sichelschwert. Nach Th. Bossert, Altsyrien Abb. 828 „um 1400 v. C.“ (Verf.).
- 49 Die Sichelschwerter der Gruppe IV A Nr. 13–17
13 Aus dem Grab Tutanchamun's. Länge 59 cm (F. G.). – 14 Aus Sicheim-Samaria. Länge 65 cm (F. G.). – 15 Aus Ras Shamra. Länge 58 cm (F. G.). – 16 Mit Namen Ramses' II. Herkunft unbekannt. Länge 57 cm (F. G.). – 17 Aus Tel Gedor. Länge 58 cm. (Verf.).

- 50 Griff eines Zeremonial-Sichelschwertes Sethos' I. Bronze, mit Gold und Kupfer tauschiert. – By Courtesy of the Brooklyn Museum.
- 51 Die Sichelschwerter der Gruppe IV A Nr. 18–21 (F. G.)
18 Aus Amman, Flugplatz, Länge nicht angegeben. – 19 Aus Kâmid el-Lôz-Kumidi. Länge 36.4 cm. – 20 Aus Beth Shan. Länge 57.8 cm. – 21 Aus Tell er-Rotâba. Länge 57 cm.
- 52 Die Sichelschwerter der Gruppe IV B Nr. 22–25
22 Aus dem Grab Tutanchamun's. Länge 40 cm (F. G.). – 23 Aus Gezer. Länge 58.5 cm (F. G.). – 24 Aus Phönikien-Libanon? Länge 62.4 cm (F. G.). – 25 Aus Tel Gedor. Länge 56.5 cm (Verf.).
- 53 Sichelschwert aus Phönikien (Nr. 24), erworben in Beirut. München ÄS 5887 (F. G.).
- 54 Sonderformen der Sichelschwerter Gruppe V Nr. 26–28 (F. G.) – 26 Aus Beth Shan. Länge noch 36.4 cm. – 27 Aus Nord-Iran: Adadnerari I. Länge 54.3 cm. – 28 Aus Tanis?: Takelot III. Länge 43 cm.
- 55 Aus der Waffengattung „Sichelschwert“ auszuscheidende Messer
a Balsamierungsmesser, Louvre N. 2116, nach einer von J. Vandier freundlichst zur Verfügung gestellten Photographie (F. G.). – b Mit einem Löwen als Griff versehenes Messer zu zeremonialem Gebrauch. Nach G. A. Reisner, Kerma IV/V, p. 197 fig. 199, b (Verf.). – c „Chepesch-Messer“ Neues Reich. Nach Fl. Petrie, Tools and Weapons pl. XIX, no 231 (Verf.). – d/e „Chepesch-Messer“ aus Dendra (nördl. Tiryns). Nach Buchholz-Karageorghis, Alt-Ägäis Taf. 271, Nr. 633 und 634 (Verf.).
- 56a–c „Sichelschwerter“ in assyrischen Darstellungen des 9./8. Jahrhunderts v. C. (Verf.)
a Im Relief einer Thronsaalfassade Sargon's II. Nach B. Hrouda, Kulturgeschichte des assyr. Flachbilds Taf. 22 Nr. 15. – b Unter Assurnasirpal. Nach B. Hrouda, o. c. Taf. 22 Nr. 13. – c Unter Sargon II. und Sanherib. Nach B. Hrouda, o. c. Taf. 22, Nr. 14.
- 57a–d Darstellungen des Sichelschwertes der Ramessiden-, Äthiopien- und Ptolemäerzeit (Verf.)
a Nach Lepsius, Denkmäler III, Taf. 129. – b Nach Champollion, Monuments pl. 65. – c Im Tempel des Osiris, Karnak (Schebitko, um 690 v. C.). – d Im Tempel von Kom Ombo. Nach Photographie. – e Im Isistempel von Philae, östl. Außenwand. – Nach E. Winter, Untersuchungen Taf. VIII.

Verzeichnis der Tafelabbildungen

- Tafel I Alte Photographie des gesamten Sichemfundes
Vermutlich aus der Zeit des Angebotes; Vorlage wird Dr. Siegfried H. Horn verdankt.
- Tafel II Gefensterter Tüllenbeilklinge
Sichemfund Nr. (1), München ÄS 2913
- Tafel III Zwei spachtelförmige Messerklingen
Sichemfund Nr. (2) und (3), (2) München ÄS 2915, (3) München ÄS 2917
- Tafel IV Das Sichelschwert
a/b Sichemfund Nr. (4), München ÄS 2907. – b = nach Aufnahme des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz
- Tafel V Details des Sichelschwertes
Sichemfund Nr. (4), München ÄS 2907 nach Aufnahmen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz
- Tafel VI Zwei Speerspitzen
Sichemfund Nr. (5) und (6), (5) München ÄS 2914, (6) München ÄS 2920
- Tafel VIIa Glatte Kurzschwertklinge mit Dorn
Sichemfund Nr. (7), München ÄS 2916
- b Dolchklinge mit Rippen und Rillen
Sichemfund Nr. (8), München ÄS 2919
Vor der Reinigung
Nach der Reinigung
- Tafel VIII Kurzschwert mit geflanschem Griff
Sichemfund Nr. (9), München ÄS 2912
- Tafel IX Von einem Kurzschwert gebrochene Klinge
Sichemfund Nr. (10), München ÄS 2918
- Tafel X Zwei gleichartige Buckelbleche
Sichemfund Nr. (11), München ÄS 2910
Sichemfund Nr. (12), München ÄS 2909
Unterseite von Nr. (11)
- Tafel XI Brandstempel für Vieh
Sichemfund Nr. (13), München ÄS 2908
- Tafel XII Gußrest aus einem Schmelztiegel
a Sichemfund Nr. (14), München ÄS 2911
- b Herdgußform vom Fundort des Sichemfundes
Jerusalem, Archaeological Museum
By courtesy of the Israel Department of Antiquities and Museums.

Tafel XIII Sichelschwerter

- a aus Tello, dem antiken Girsu
Paris, Louvre AO 4355, s. Kap. VI, Gruppe I, Nr. 2. Die Vorlage ist Monsieur P. Amiet zu verdanken.
- b aus dem Grabe des Fürsten Ip-schemu-ib (Nr. II) in Byblos Beirut, Nationalmuseum.
S. Kap. VI, Gruppe II, Nr. 7. Die Vorlage ist Monsieur M. Dunand zu verdanken.
- c aus Abydos (Grabung J. Garstangs 1907) Toronto, The Lands of the Bible Archaeology Foundation. S. Kap. VI, Gruppe II, Nr. 10. Die Aufnahme ist Dr. Suzanne Heim zu verdanken.

Tafel XIV Sichelschwert aus dem Ostdelta („Qantîr“)

München ÄS 5557. S. Kap. VI, Gruppe III, Nr. 12.

Tafel XV a Sichelschwert mit Uräusdekoration in der Hand eines Truppführers bei einem Festzug.

Im Tempel von Deir el-Bahari. S. Kap. VI, Gruppe IV, Einleitung.

b Unterarmschutz Thutmosis' IV., Elfenbein

Der Kriegsgott Month überreicht dem König die Waffe, mit der Thutmosis IV. vor dem Gott einen Asiaten erschlägt. Berlin, Ägypt. Museum (Preuss. Kulturbesitz) Inv.Nr. 21685.
– Nach Farbphoto von E. Thiem.

c Ägyptische Truppe

mit Sichelschwertern mit Faustriemen, mit Standarten, darunter einer mit Schild mit Sonnenscheibe und Uräenpaar. Ende 18. Dynastie, um 1340 v.C. Kairo, Ägypt. Museum.
(Nach Farbaufnahme des Verf.)

Tafel XVI Zwei Sichelschwerter verschiedenen Typs Tutanchamun's aus dem Grabschatz des Königs. Kairo, Ägypt. Museum

a S. Kap. VI, Gruppe IV A, Nr. 13

b S. Kap. VI, Gruppe IV B, Nr. 22

Courtesy of the Griffith Institute Oxford.

Tafel XVII Griff von einem Zeremonial-Sichelschwert König Sethos' I.

Fundort unbekannt. Brooklyn Museum Ac. No. 49.167. S. Kap. VI, Gruppe IV A, Nr. 17a.
Courtesy of the Brooklyn Museum.

Tafel XVIII Sichelschwert aus Phönikien

München ÄS 5887. S. Kap. VI, Gruppe IV B, Nr. 24.

Tafel XIX Sichelschwerter verschiedener Herkunft

a Sichelschwert aus Tell er-Roʿāba/Wadi Tumulāt. London, British Museum No. 27490. Länge 57 cm. S. Gruppe IV A Nr. 21. Courtesy of the British Museum.

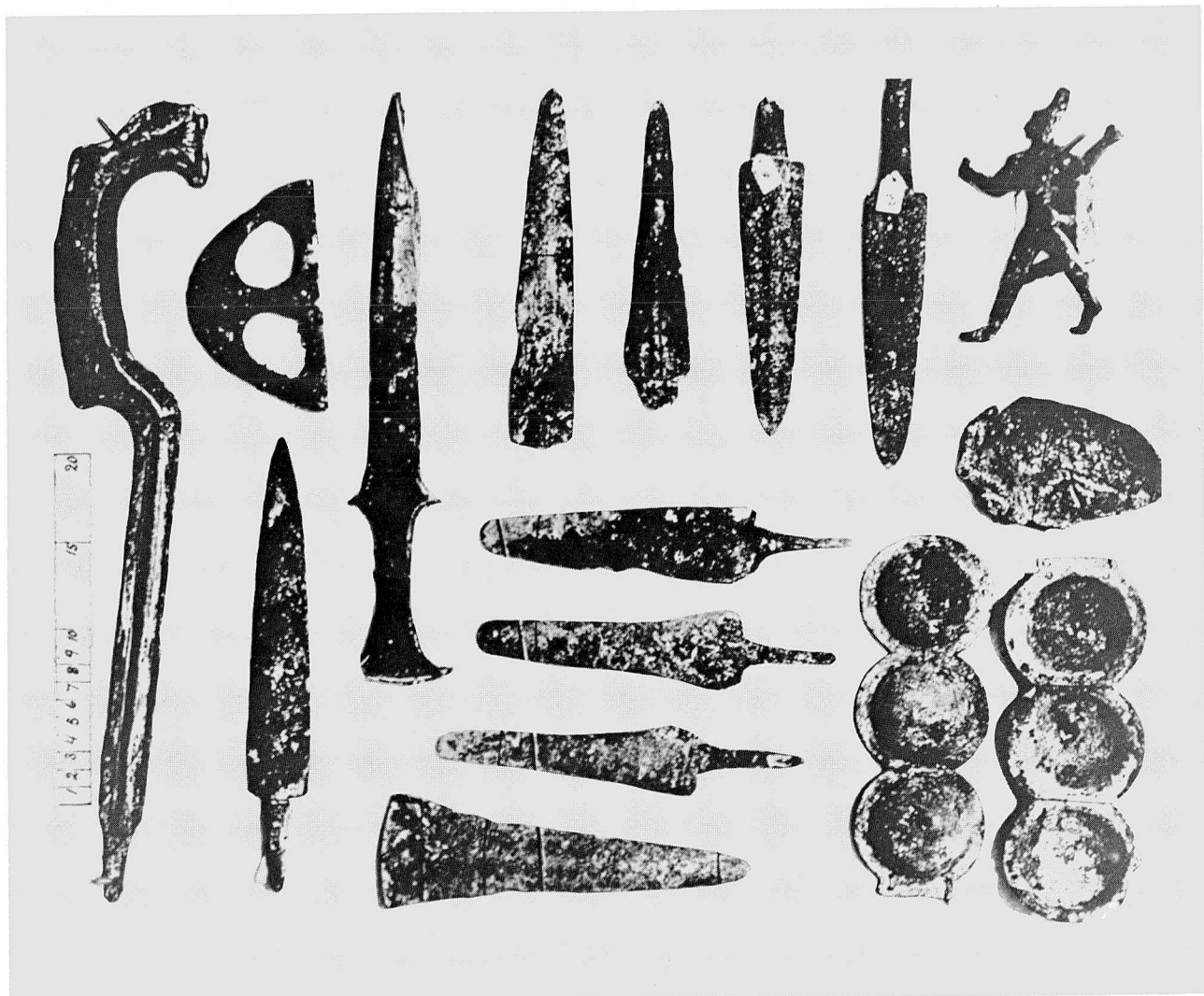
b Fragment aus Beth Shan. Jerusalem, Archäologisches Museum. S. Kap. VI, Gruppe V Nr. 26 Courtesy of the Department of Archaeology and Museums, Jerusalem.

c Sichelschwert des Königs Adadnerari I. von Assyrien. Erworben im Nord-Iran. New York, MMA, Dept. Near Eastern Art. S. Kap. VI, Gruppe V Nr. 27. Courtesy of the Metropolitan Museum.

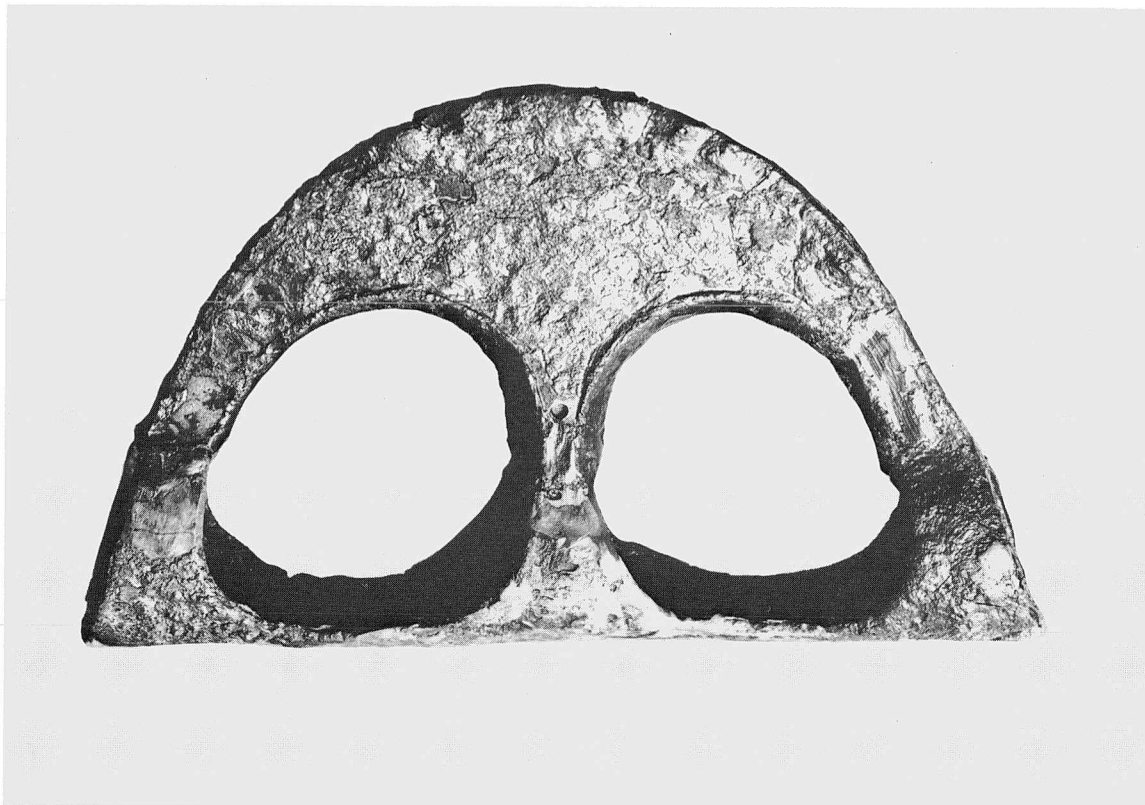
Tafel XX Sichelschwert des Königs Takelot III.

Angeblich aus Tanis. Um 1958 im Kunsthandel. S. Kap. VI, Gruppe V Nr. 28.

TAFELN



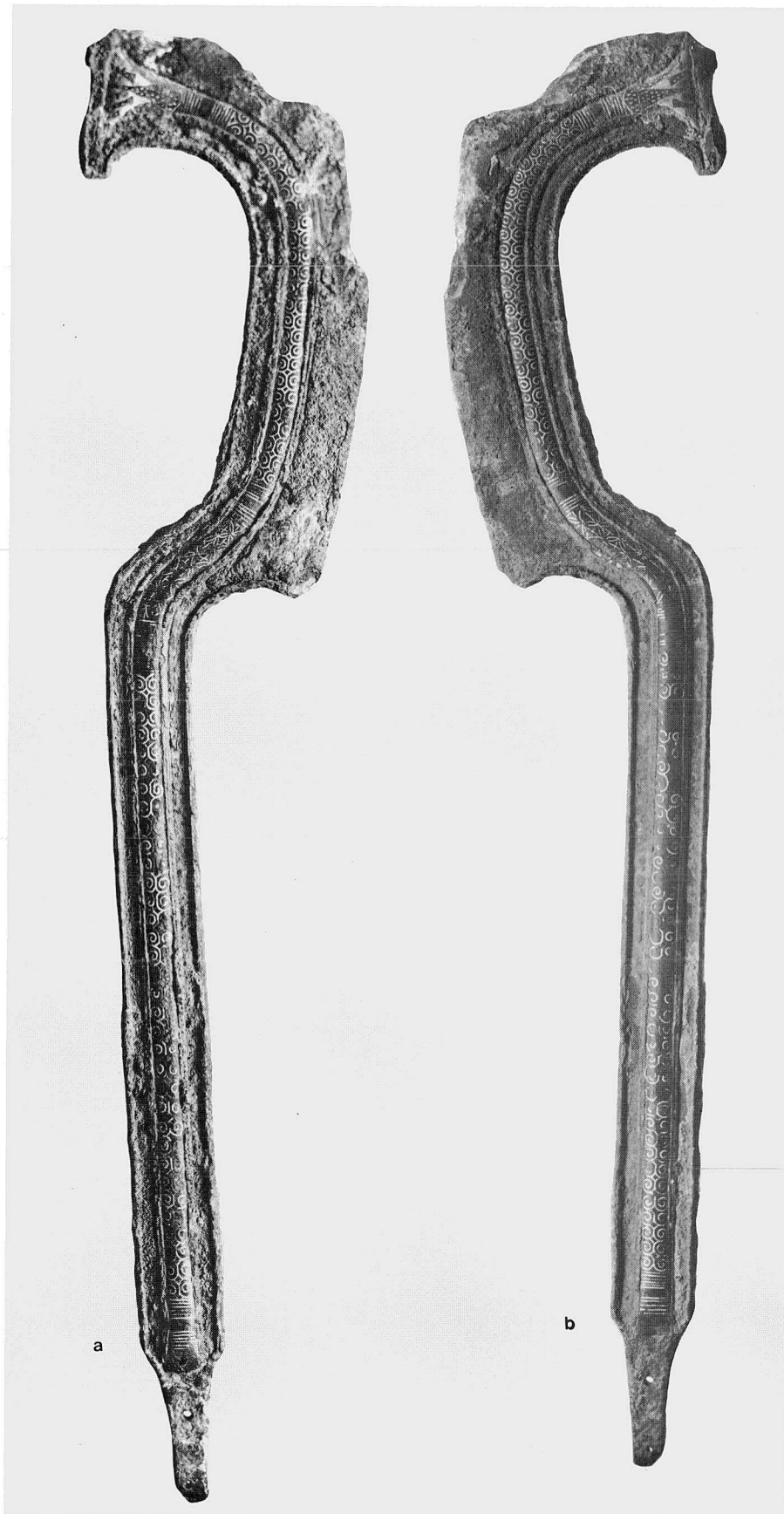
Alte Photographie des gesamten Sichernfundes, vermutlich aus der Zeit des Angebots.



Sichemfund Nr. 1. „Gefensterter“ Tüllenbeilklinge. München ÄS 2913. Länge 12,8 cm.



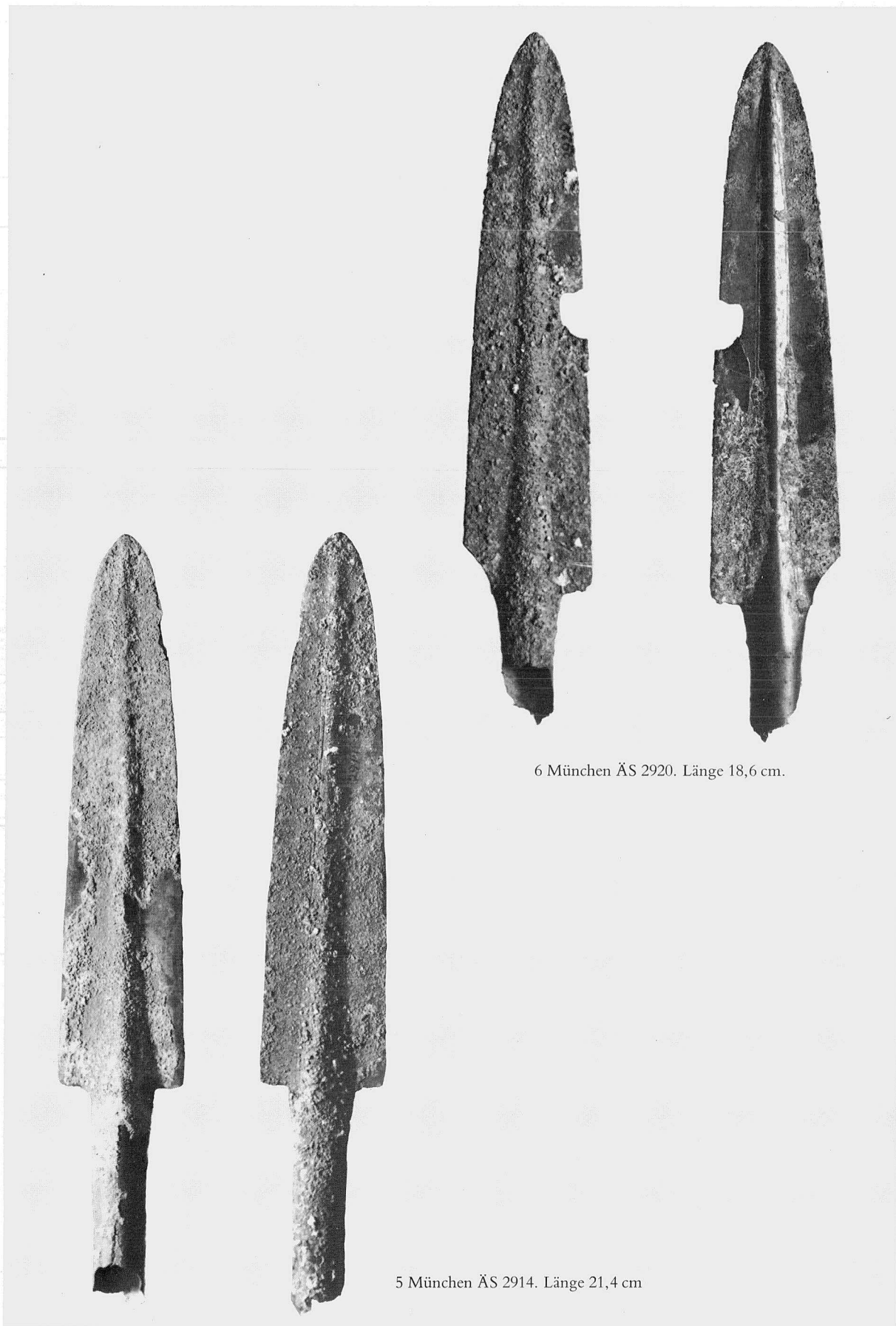
Sichemfund Nr. 2 und 3. a) Nr. 3 München ÄS 2917. Länge 19,8 cm. – b) Nr. 2 München ÄS 2915. Länge 20,3 cm.



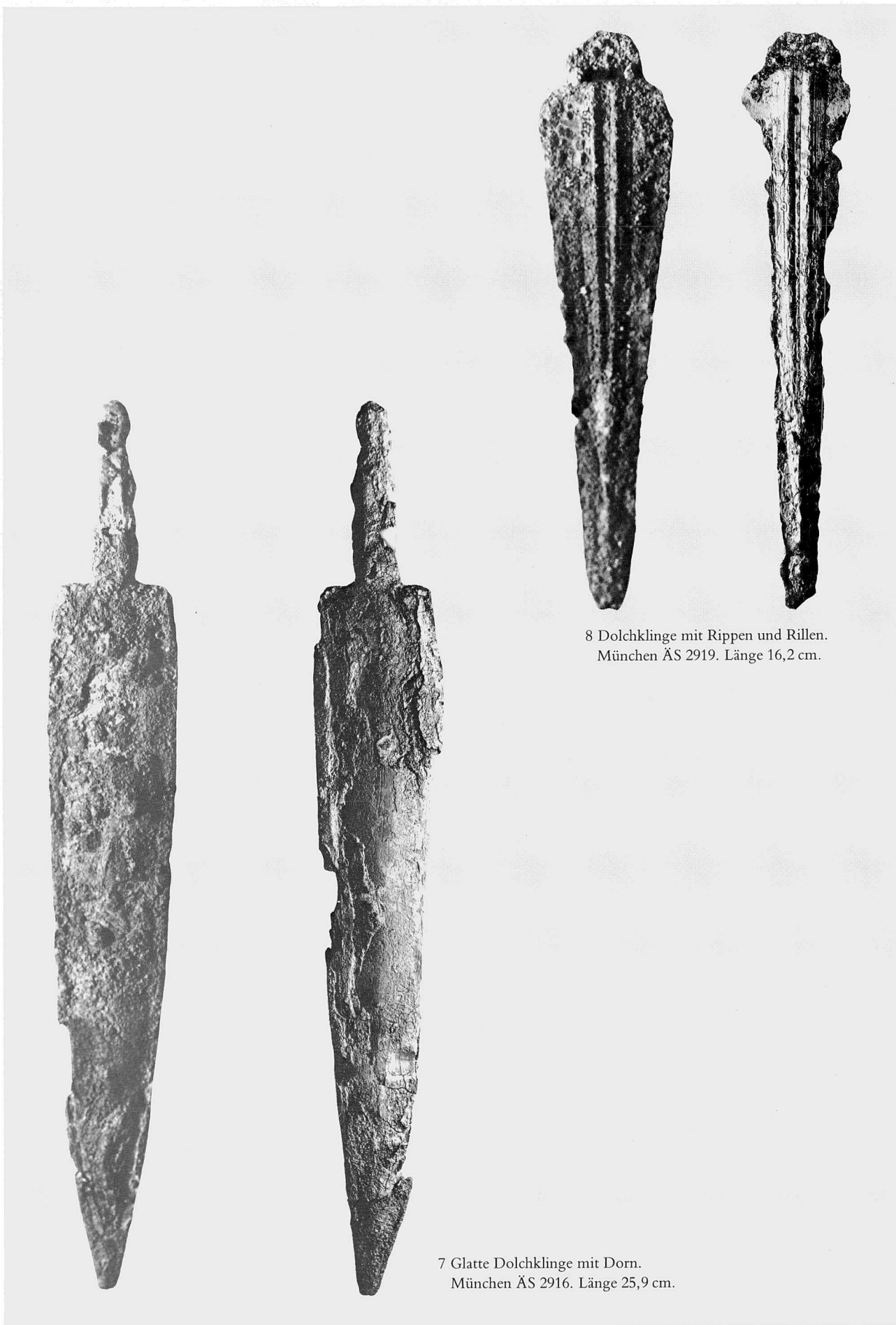
Sichelfund Nr. 4. a) Das Sichel Schwert. München AS 2907. Länge 45,2 cm. –
b) Aufnahme des Röm.-German. Zentral-Museums zu Mainz.



Sichemfund Nr. 4. Das Sichelschwert. München ÄS 2907. Aufnahmen des Röm.-German. Zentralmuseums zu Mainz.

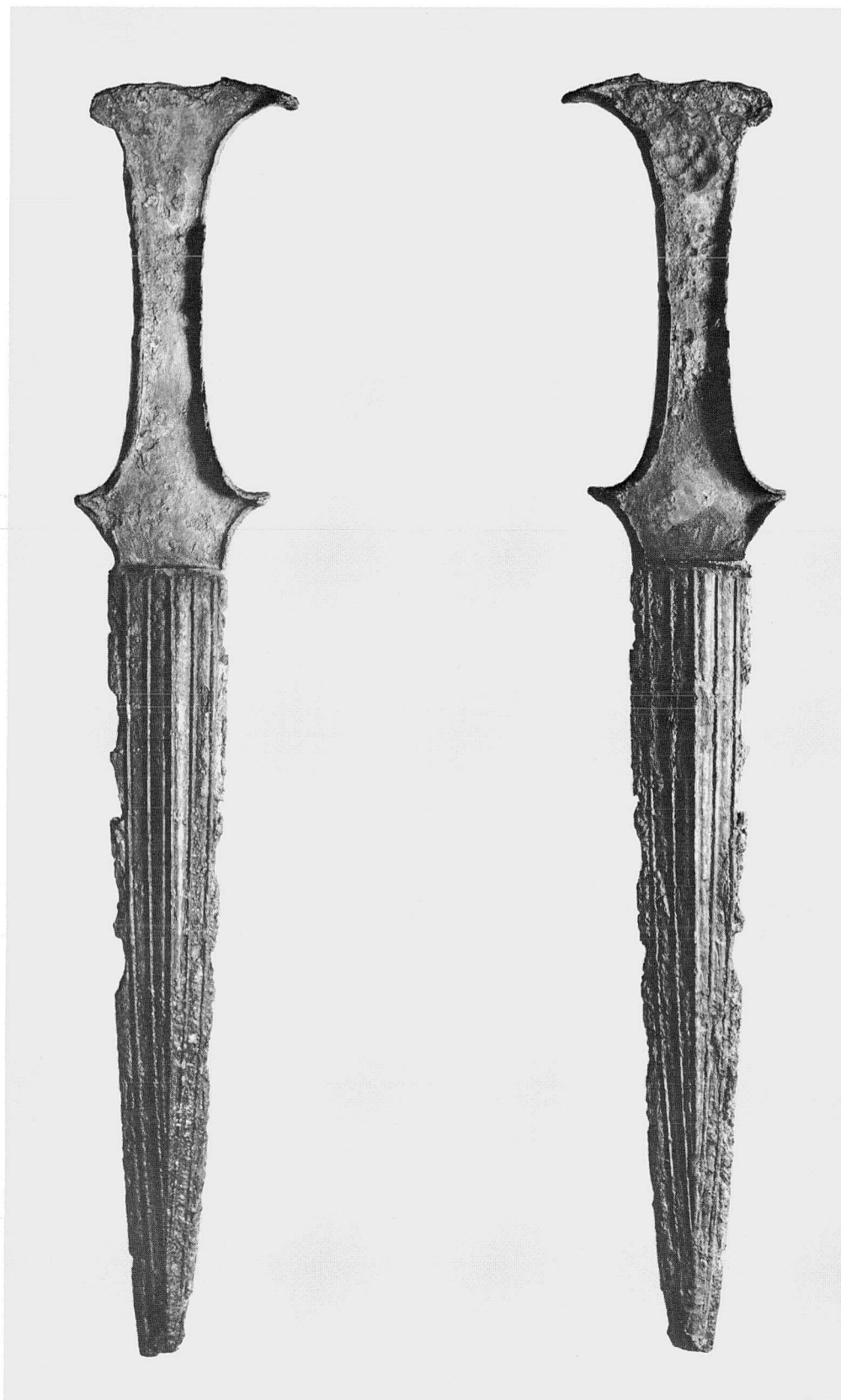


Sichemfund Nr. 5 und 6. Speerspitzen.



8 Dolchklinge mit Rippen und Rillen.
München ÄS 2919. Länge 16,2 cm.

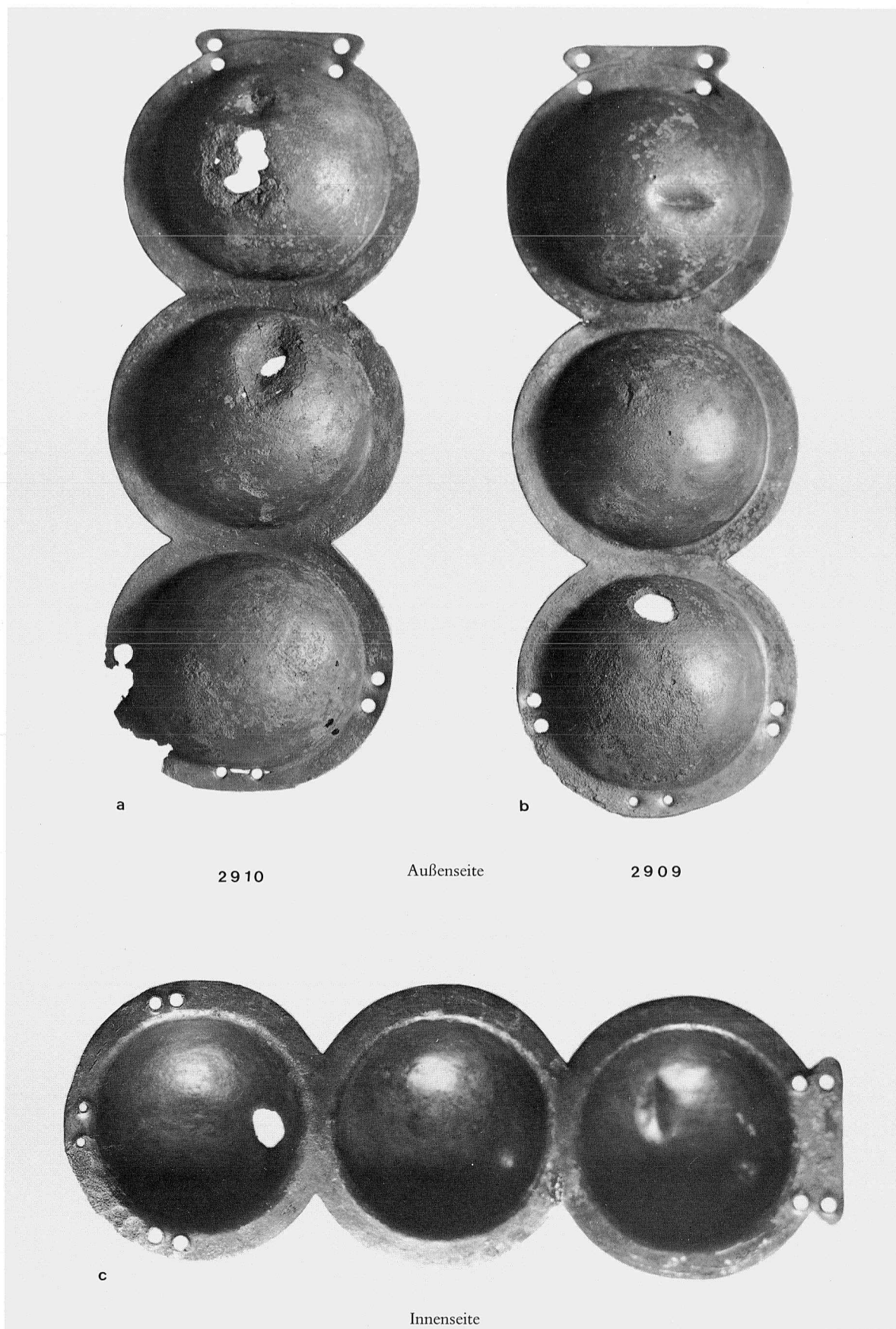
7 Glatte Dolchklinge mit Dorn.
München ÄS 2916. Länge 25,9 cm.



Sichemfund Nr. 9. Kurzschwert mit geflanschem Griff. München ÄS 2912. Länge 31 cm.



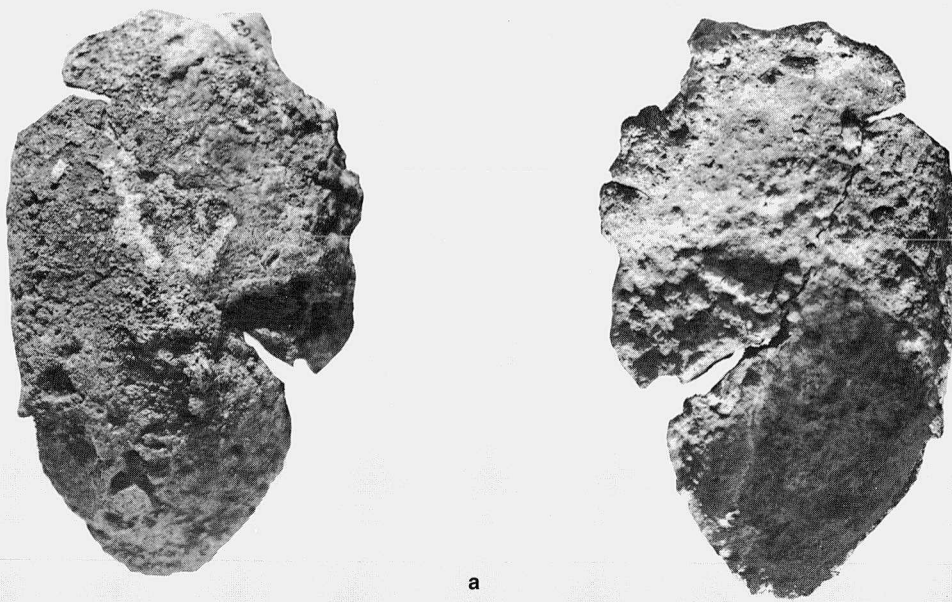
Sichemfund Nr. 10. Von einem Kurzschwert gebrochene Klinge. München ÄS 2918. Länge 20,1 cm.



Sichelfund Nr. 11 und 12. Zwei gleichartige Buckelbleche.
a) Nr. 11 München AS 2910, Länge 20,2 cm. Außenseite. – b) Nr. 12, München AS 2909, Länge 20,5 cm. Außenseite. –
c) Nr. 12, Innenseite

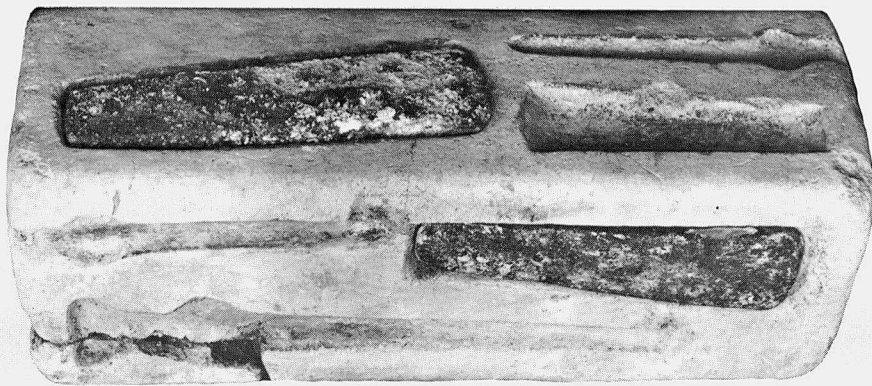


Sichernfund Nr. 13. Brandstempel für Vieh. München ÄS 2908. Figurenhöhe 13,1 cm.



a

a) Sichemfund Nr. 14. Gußrest aus einem Schmelztiegel. München ÄS 2911. Größter Dm 11,5 cm.



b



b) Herdgußform während der deutschen Ausgrabungen unter dem Hof des blinden Salim gefunden. Jerusalem, Archäologisches Museum. – By courtesy of the Israel Department of Antiquities and Museums.



Sichelschwerter

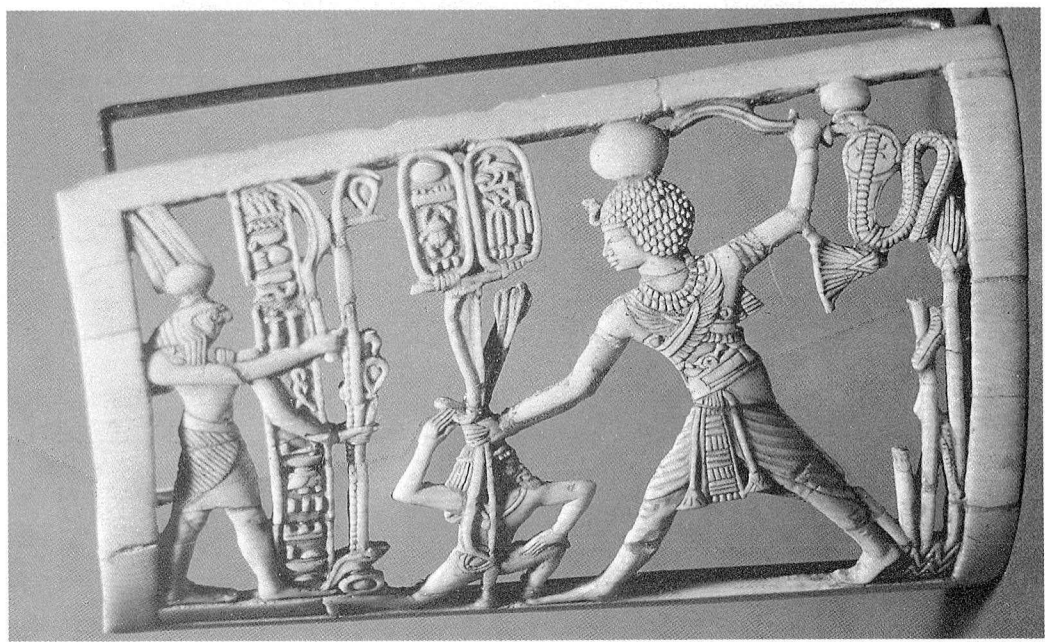
a) Aus Tello-Girsu. Gruppe I Nr. 2. Paris, Louvre AO 4355. Länge 37 cm. Vorlage ist M. Amiet zu danken. – b) Aus dem Grabe des Fürsten Ip-shemu-ib, Byblos Grab II. Gruppe II Nr. 7. Beirut, Nationalmuseum. Länge 65 cm. Vorlage ist M. Dunand zu danken. – c) Aus Abydos, Grabung J. Garstang's 1907. Toronto, Lands of the Bible Archaeology Foundation. Gruppe II Nr. 10. Länge 47 cm. Vorlage ist Dr. Suzanne Heim zu danken.



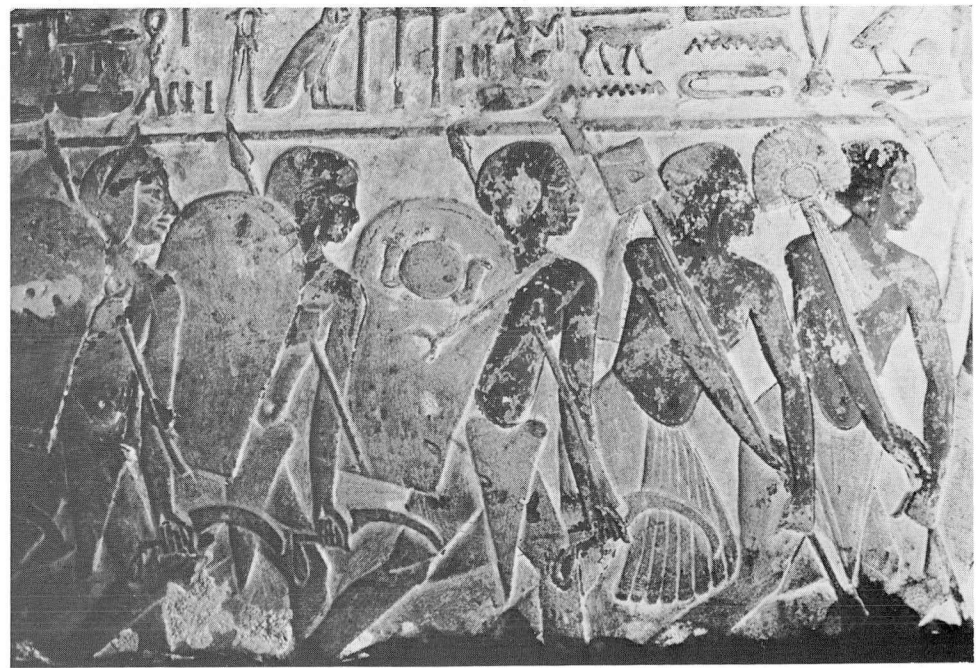
Sichelschwert aus dem Ostdelta („Qantir“). München ÄS 5557. Gruppe III Nr. 12. Länge 47 cm.



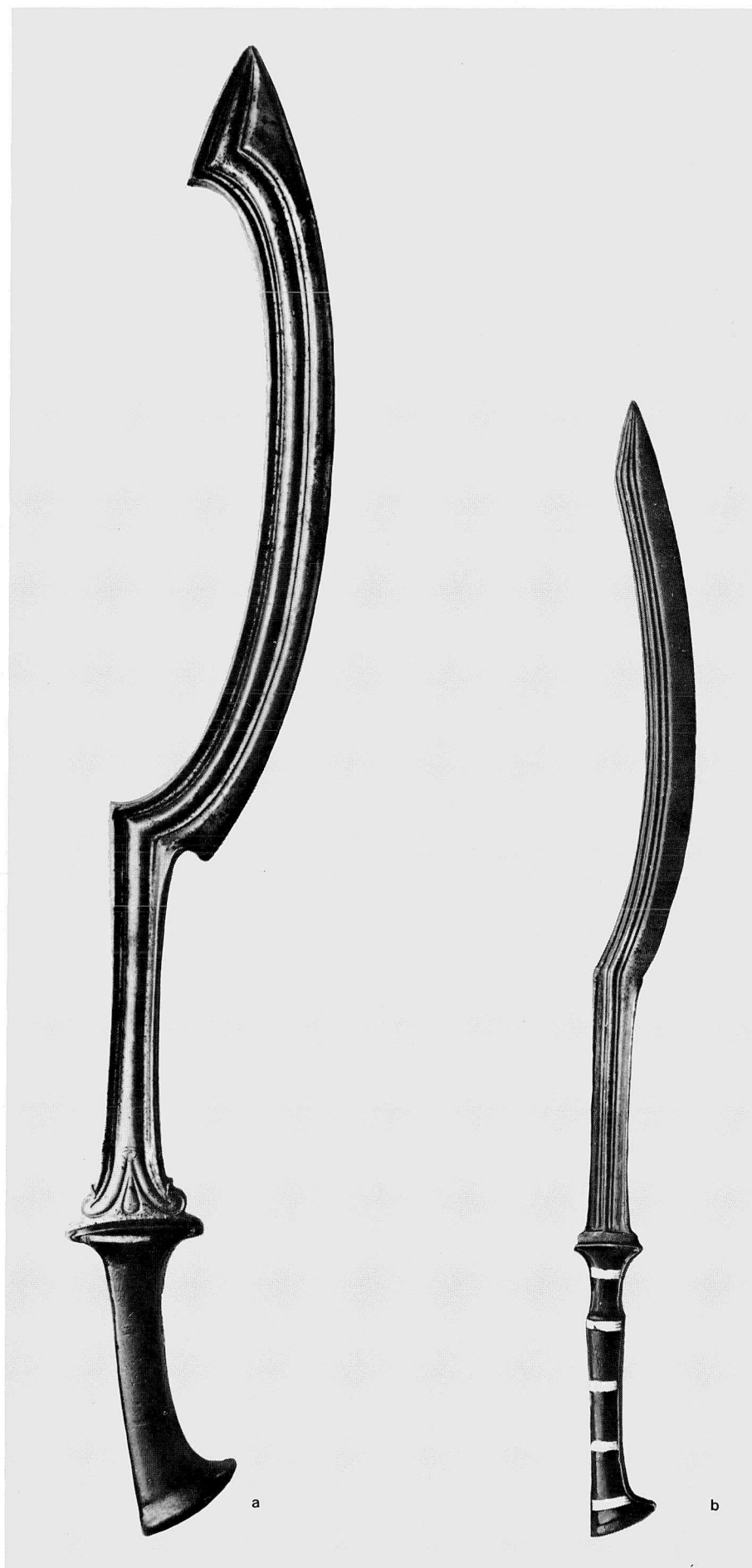
Sichelschwert in der Hand eines Offiziers (?), mit Uräus dekoriert. Im Tempel von Deir el-Bahari, 1480 v. C.



Sichelschwert neuer Form (Gruppe IV A) Thutmosis' IV., um 1410 v. C. Berlin 21685



Sichelschwerter ägyptischer Truppen mit Schlaufen, um 1340 v. C. Kairo, Ägypt. Museum



Zwei Sichelschwerter verschiedenen Typs Tutanchamun's. Aus dem Grabschatz des Königs.
Kairo, Ägypt. Museum. Courtesy Griffith Institute Oxford.
a) S. Kap. VI, Gruppe IV A Nr. 13. – b) S. Kap. VI, Gruppe IV B Nr. 22.



Griff eines Zeremonial-Sichelschwertes König Sethos' I. Fundort unbekannt. Brooklyn Museum ac.no. 49.167.
S. Kap. VI, Gruppe IV A Nr. 17a. Courtesy of the Brooklyn Museum.



Sichelschwert des Königs Takelot III. Angeblich aus Tanis.
Um 1958 im Kunsthandel. S. Kap. VI, Gruppe V Nr. 28.

ISSN 0005-710X
ISBN 3 7696 0092 4